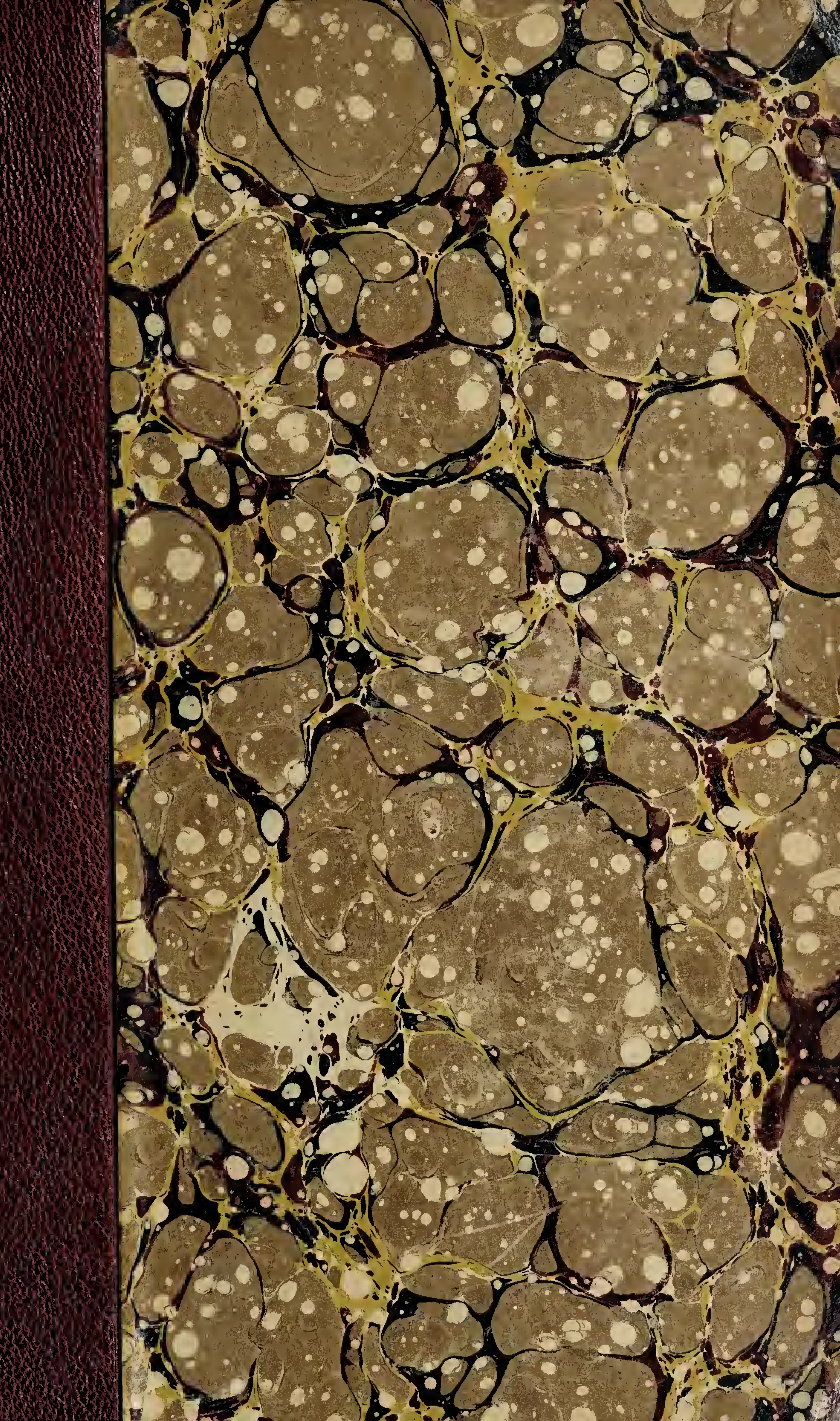


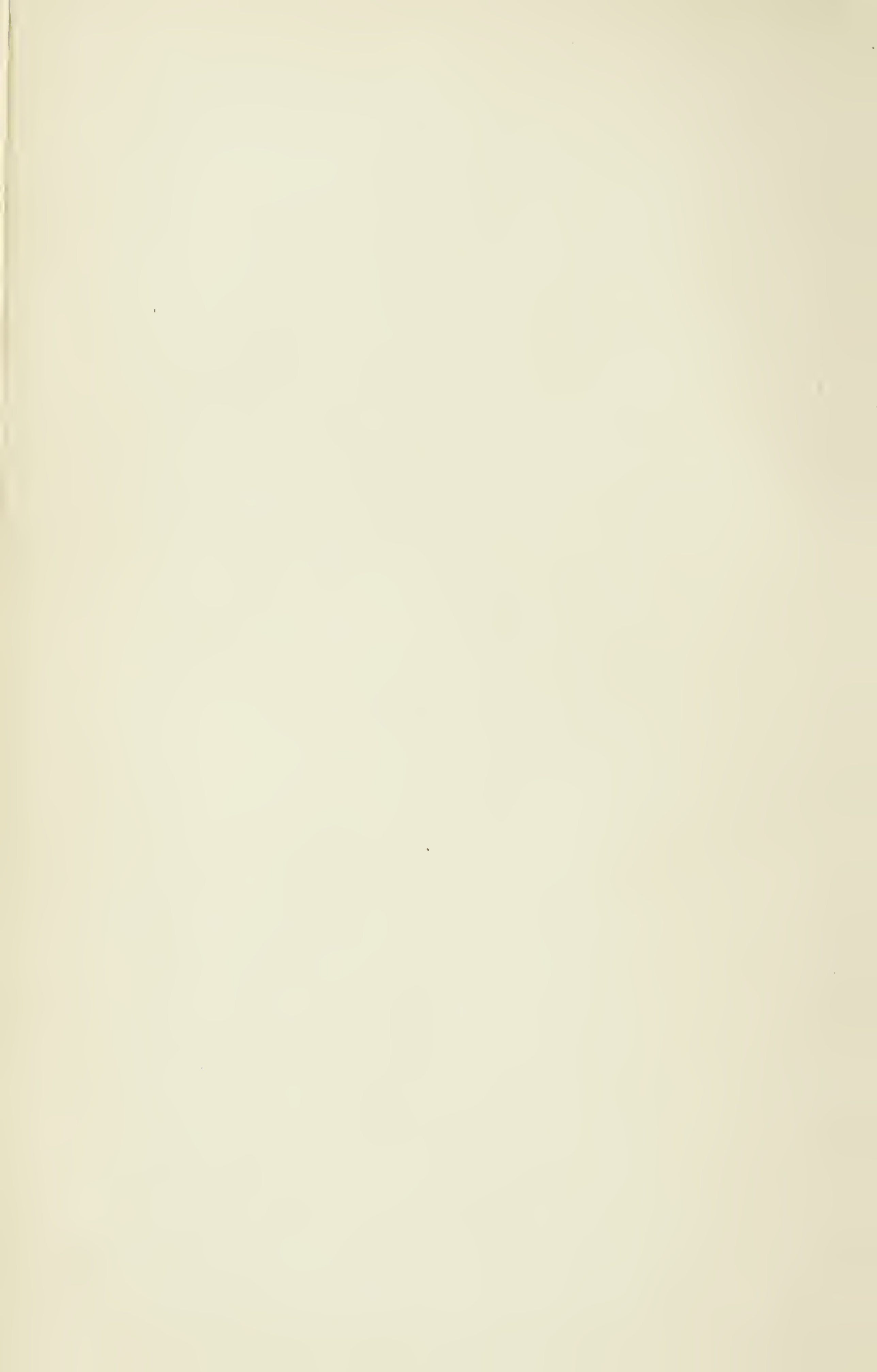

LIBRARY OF PRINCETON
MAY 3 1910
THEOLOGICAL SEMINARY.











JOH. FRIEDR. HERBART'S

SÄMTLICHE WERKE.



JOH. FR. HERBART'S SÄMTLICHE WERKE.

IN CHRONOLOGISCHER REIHENFOLGE

HERAUSGEGEBEN

VON

†KARL KEHRBACH UND OTTO FLÜGEL.

VIERZEHNTER BAND.

HERAUSGEGEBEN

VON

OTTO FLÜGEL.



LANGENSALZA
HERMANN BEYER & SÖHNE
(BEYER & MANN)
HERZOGL. SÄCHS. HOFBUCHHÄNDLER
1909

Herrn

Richter **Dr. Johann Smidt**

in Bremen

gewidmet.



Lieber Freund,

Ihrem Großvater, seinem Freunde Johann Smidt, dem später so berühmt gewordenen Bürgermeister von Bremen, hat Herbart 1806 „mit treuem Herzen“ seine bis heute so einflußreiche Pädagogik zugeeignet.

Sie sind der gleichnamige Enkel und haben sich viel um Wiederauffindung von Briefen Herbarts bemüht. Ihnen mögen jetzt nach hundert Jahren diese beiden Bände, eine Fortsetzung jener Pädagogik, gewidmet werden.

Ihr Großvater und Herbart waren damals durch Freundschaft eng verbundene Jünglinge, die das Leben noch vor sich hatten. Wir haben beide die 60 überschritten und leben beide frei von öffentlichen Ämtern. Da gehen die Gedanken oft zurück und wir erinnern uns gern der Zeit, da wir als Jugendfreunde in Schulpforta gemeinsam botanisierten und wohl auch philosophierten. Und nun nach so langer Zeit haben wir uns wieder zusammen gefunden in dem gemeinsamen Interesse für Herbart.

Dölau, im März 1909.

Otto Flügel.



VORREDE

des Herausgebers zu den Schriften des vierzehnten und fünfzehnten Bandes.



Diese beiden Bände zeigen *Herbart* in seinen Nebenämtern als Leiter des akademischen Seminars, als Mitglied bezw. Vorsitzenden der wissenschaftlichen Deputation, des Kollegiums Fridericianum, der Prüfungs-Kommission u. a.

Den meisten Raum nehmen die Verhandlungen über das Seminar ein. Damit der Leser sogleich weiß, um was es sich dabei handelt, werde aus *Schmidts* Encyklopädie* eine kurze Nachricht vorausgeschickt über die Geschichte des 1810 zu Königsberg gestifteten pädagogischen Seminars.

Nach dem Entwurf, den *Herbart* dem Chef der Sektion für den öffentlichen Unterricht in der Sektion des Ministers des Innern *W. v. Humboldt* darlegte, sollte eine beträchtliche Anzahl schon gebildeter Erzieher beschäftigt sein mit der Führung von Knaben und Jünglingen verschiedener Beschaffenheit, und die noch ungeübten, eben erst mit theoretisch-pädagogischen Studien beschäftigten jungen Männer sollten ihnen zusehen und sich praktisch von ihnen belehren lassen. Der Erzieher (mit einem wollte man den Anfang machen) sollte in einen Familienkreis eintreten nach Art eines Hauslehrers, jedoch um selbständig zu sein, einen Gehalt größtenteils womöglich ganz vom Staate empfangen; er sollte mit dem Lehrer der Pädagogik in fortwährender Verbindung stehen, seine Einigkeit mit demselben in der Theorie war Voraussetzung, im besonderen jedoch sollte er an dessen Rat nicht wie an eine Vorschrift gebunden sein. Zu seinen Pflichten gehörte es, jährlich in einer Abhandlung einen Teil der Theorie nach seinen Erfahrungen aufzustellen.

Es scheint indessen nicht, daß jener häusliche Erziehungskreis, wie er dem Seminar zugrunde liegen sollte, jemals im Sinne des Entwurfs eröffnet worden sei. Nachdem das Ministerium

---

* *Schmidt*, Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens. Gotha 1880. Artikel *Herbart* von *Moller*, revidiert von *Weiſs* in Tübingen nach Angaben *Schraders*.

unter Gewährung unbedingter Vollmacht für *Herbart* 200 Taler zur Anstellung eines Erziehers bewilligt hatte, finden wir nach zuverlässigen, größtenteils nach urkundlichen Nachrichten, daß statt eines Erziehers vier Studenten den Auftrag übernahmen, eine kleine Anzahl von Kindern, jeder 4 Stunden wöchentlich, unter *Herbarts* Aufsicht zu unterrichten. So gewann die Anstalt fürs erste den Charakter einer bloßen Schule und wurde als solche bald nachher auf *Herbarts* Wunsch vom Staate durch Anstellung zwei fester Lehrer und reichere Dotation für unterrichtende Studenten sowie durch Beihilfe zur Herstellung des Lokals fester begründet und zu einem Pädagogium, was den mittlern Gymnasialklassen entsprechen sollte, erweitert. Die Zahl der Schüler sollte 20 nicht übersteigen, damit nicht der Lehrer bei einer größeren Anzahl Routine statt Erfahrung gewinne, doch hat sie sich faktisch nie höher als auf 13 belaufen.

Eine feste Gliederung gewann das Pädagogium niemals, da es nach seiner inneren Einrichtung allzu sehr von den häufig wechselnden Zöglingen vielfachen Abänderungen unterworfen war. Den Mangel der Anlage fühlte *Herbart* selbst und wünschte deshalb eine feste Einrichtung von 4 Klassen. Da indes der Unterricht in der Anstalt sich von demjenigen in den öffentlichen Gymnasien und Realschulen auffallend unterschied, auch *Herbart* selbst es wiederholt aussprach, daß er durch das Vorbild seines Instituts und durch die darin unterwiesenen Lehrer den öffentlichen Unterricht umzugestalten beabsichtige, so konnte das Pädagogium in seiner Isolierung nur solange Bestand behalten, als das Vertrauen zu demselben durch den Direktor aufrecht erhalten wurde, und mußte mit dessen Abgang von Königsberg notwendig erlöschen.

Der Gang des Unterrichts wird nach einem Bericht von 1823 geschildert. Den mathematischen Unterricht gab *Herbart* selbst und zwar mit ungewöhnlichem Erfolge. Das Ziel des Unterrichts sollte wohl die Reife für eine Gymnasialprima sein, in 2 Fällen wurde auch die Reife für die Universität erreicht. Indes selbst zu dem ersteren dieser Ziele gelangte nur die Minderzahl der Zöglinge, teils wohl weil sie von den Eltern zu früh der Anstalt entnommen wurden, jedoch auch deshalb, weil der Unterrichtsgang sich der Methode des öffentlichen Unterrichts zu wenig anschloß und die Schüler bei rascher Förderung in manchen

Fächern doch namentlich in der Grammatik und im schriftlichen Gebrauch der alten Sprachen nicht mit der erforderlichen Festigkeit und Fertigkeit versah. Trotzdem wurden in Einzelfällen sogar erhebliche, ja auffallende Ergebnisse erreicht, wie aus den Berichten fachkundlicher Beurteiler hervorgeht; ob aber die erreichte Bildung fest und bleibend gewesen sei, darüber gehen die Urteile selbst derer auseinander, die in dem Institut beschäftigt waren... So weit unsere Königsberger Quelle.

Unterdessen hatte die Anstalt auch jene andere Seite pädagogischer Wirksamkeit, welche ursprünglich in ihrem Gedanken lag, die Verbindung mit dem Familienleben, wiewohl in anderer Weise, als der erste Entwurf es wollte, gewonnen. Das Hauslehrerverhältnis im gewöhnlichen Sinne konnte bei ihrer Erweiterung und schulmäßigen Entwicklung nicht mit ihr verbunden werden; dagegen gestaltete sie sich zu einem Erziehungsinstitut. *Herbart* selbst, der sich im Jahre 1811 mit einer Engländerin *Marie Drake* verheiratet hatte, nahm die Zöglinge in sein Haus auf. Die geräumigen Lokalitäten dieses Hauses (heißt es bei *Hartenstein* in *Herbarts* kleinen Schriften LXXIII) erlaubten eine Einrichtung dieser Art und es wurde dadurch möglich, daß außer den Mitgliedern des Seminars teilweise er selbst den Unterricht erteilen konnte.

Über das pädagogische Seminar *Herbarts* in Königsberg hat Prof. *Kehrbach* auf der 42. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner 1894 in Wien einen ausführlichen Bericht erstattet. Derselbe ist abgedruckt in der Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik I. 1894 S. 31 ff. Dieser beginnt mit folgenden Worten:

„Der Staat muß durch geistige Kräfte ersetzen, was er an physischen verloren hat. Diese Worte des preußischen Königs Friedrich Wilhelms III. nach den Tagen von Jena und Tilsit erweckten einen mächtigen Widerhall. Es folgte die Zeit, in der *Fichte, Schleiermacher, Wolf* die Pläne zur Gründung der Berliner Universität entwarfen, um den geistigen Kräften Preußens einen Mittelpunkt zu schaffen, die Zeit, in der unter jenem Staatsmanne von Perikleïscher Hoheit, wie *Böckh* ihn preist, unter *Wilhelm von Humboldt,* Männer wie *Süvern* und *Nicolovius* die Verjüngung der Hochschulen, Gymnasien, Stadt- und Landschulen mit geschickter und rüstiger Hand betrieben. *Süvern,*

ein Studienfreund, *Nicolovius*, ein Verehrer *Herbarts*, beide begeisterte Anhänger *Pestalozzis!* In diese Zeit fällt die Berufung *Herbarts* von Göttingen nach Königsberg, eine Berufung, welche wie die Kabinettsordre des Königs hervorhob, deshalb erfolgte, weil *Herbart* für die Verbesserung des Erziehungswesens nach Pestalozzischen Grundsätzen nützlich sein werde".

Der König Friedrich Wilhelm III. dachte in dieser Beziehung wie die hervorragenden Staatsmänner und Gelehrten der damaligen Zeit z. B. *Stein, Humboldt, Fichte* usw. „Was zur Zeit der größten Not des Vaterlandes den Mut des Königs emporhielt, war vornehmlich das Vertrauen, welches er auf die heranwachsende Jugend setzte. Darum gebot er die Verbesserung des Staates bei den Schulen anzufangen" *(Delbrück).* „Der König persönlich hat sich überzeugt, daß Erlösung von außerordentlichen Drangsalen ohne innere Regeneration fruchtlos und nur vermittelst einer durchgreifenden Verbesserung der Volkserziehung zu bewirken ist" *(Türk).* Dafür versprach man sich besonders viel von der Einführung der Pestalozzischen Lehrweise, für die sich der König, wie auch die Königin persönlich interessierten, und der man damals mit *Fichte* beinah allgemein das Vermögen zutraute, „den Völkern und dem gesamten Menschengeschlechte aus der Tiefe seines Elends empor zu helfen".

Zwei Maßregeln ergriff das preußische Ministerium, in welchem *Nicolovius* von einer 1791 mit *Stolberg* gemeinsam ausgeführten Schweizerreise her *Pestalozzi* persönlich kannte und schätzte, um das Vaterland der Vorteile der neuen Methode teilhaftig zu machen. Man schickte einmal junge befähigte Männer nach Ifferten zu *Pestalozzi*, damit dieselben dessen Erziehungs- und Lehrart unmittelbar an den reinsten Quellen schöpfen, nicht bloß einzelne Teile davon kennen lernen, sondern alle in ihrer wechselseitigen Beziehung und ihrem tiefsten Zusammenhang auffassen, unter Anleitung ihres Urhebers und seiner Gehilfen sie üben lernen sollten; und berief ferner ehemalige Schüler des großen Reformators nach Preußen und übertrug ihnen die Neuordnung der Schulen in *Pestalozzis* Sinne, der man mit so großen Erwartungen entgegensah.*

---

* Vergl. 31. Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik 1898. S. 163 ff.

Aus den mitgeteilten Akten über *Herbarts* Berufung nach Königsberg wird man ersehen, wie sie zum Teil auch darum erfolgte, weil man hoffte, *Herbart,* der sich viel mit *Pestalozzis* Methode beschäftigt hatte, werde für die Verbesserung des Erziehungswesens nach diesen Grundsätzen nützlich sein.

Die hier wörtlich mitgeteilten Akten über *Herbarts* pädagogische Tätigkeit in Königsberg machen nach sehr verschiedenen Seiten hin das Interesse rege.

Zunächst ein *patriotisch-preufsisches* Interesse. Sie gewähren einen Einblick in die Art, wie der preußische Staat in einem einzelnen Falle auf dem Wege der Erziehung „durch geistige Kräfte zu ersetzen suchte, was er an physischen verloren hatte". Man erkennt, wie Jahrzehnte hindurch auch in den Jahren der tiefsten Niedergeschlagenheit der Eifer nicht ermüdet, das Erziehungswesen zu heben, und wie bei der äußeren bitteren Not und Geldverlegenheit, doch Geld dafür vorhanden ist, und wie unter dem Donner der Schlachten 1809 bis 1815 die stille Fürsorge für die Schule und das Interesse der höchsten Staatsbehörden daran fortgeht gleich wie im tiefsten Frieden. *Herbart* hatte Grund, schon 1817 in einem Briefe an Carl v, Steiger (Zillers Reliquien S. 208) zu sagen: „Bedeutender (als die kleinen Verwaltungsgeschäfte) ist die Annehmlichkeit, mit dem preußischen Ministerium des Innern im Verhältnis und zuweilen geschäftshalber im Briefwechsel zu stehen. Man darf wohl sagen, daß schwerlich anderwärts eine hohe Behörde mag gefunden werden, die mit soviel Humanität und mit so entschieden gutem Willen es ihren Untergebenen angenehm macht, an sie zu schreiben." Und in seinem Berichte 1831 spricht er „von dem durch seinen innern Wert so mächtigen und für Geistesbildung mehr als irgend ein anderer tätigen preußischen Staate". Und sein Gehilfe am Seminar Dr. *Taute* sagt im gleichen Sinne 1832: Niemand wird uns mit Recht wehren, wenn wir von der geistigen Erhebung der neuern Zeit sprechen, zunächst an unser Vaterland zu denken. Denn welcher Staat, ich will nicht sagen Deutschlands, sondern Europas überhaupt, einzelne glänzende Erscheinungen abgerechnet, wird eine solche Gesamtkraft geistigen Lebens und Wirkens, eine so tiefgehende, selbst in den untersten Volksklassen begründete Energie der Intelligenz aufzuweisen haben, als Preußen? Aber jene Kraft, jenes Leben

erhielt seine erste Anlage durch jene ungeheure Not des Kriegszustandes vom Jahre Sieben bis zum Jahre Funfzehn, wo in der kurzen Waffenruhe nach dem sogenannten Frieden zu Tilsit bis zum Wiederbeginne des Kampfes gegen Frankreich der niedergeworfene Riese Muße gewann, seine ganze Besinnung zusammenzufassen, um sich auf einmal wieder emporzurichten. Geistig war die Auferstehung, Hoch und Niedrig kräftigte sich geistig, Wissenschaft und Volksunterricht waren die Mittel dazu. Seit dieser Zeit herrscht in Preußen die Kraft der Intelligenz über Standes- und Amtsvorurteile, die materiellen Interessen werden als abhängig von den geistigen anerkannt.

So stellen die hier mitgeteilten Akten geradezu ein Ehrendenkmal des damaligen preußischen Kultusministeriums dar und bieten zugleich ein Stück Schulgeschichte, ja allgemeiner Kulturgeschichte. Darum, um nämlich einen weitern Einblick in die damalige Zeit mit ihren pädagogischen Bestrebungen zu gewähren, ist manches mit aufgenommen, was sich nur mittelbar auf *Herbart* bezieht; sind es doch Männer wie *Süvern, Nicolovius, Dinter, Schleiermacher* u. a., die dabei zu Worte kommen.

Vom höchsten Interesse sind die beiden Bände zur Kenntnis der *Pädagogik wie der Person Herbarts.*

Man wird erkennen, wie wenig es zutrifft, wenn gesagt worden ist, *Herbarts* ganze Erziehungspraxis beruhe auf den 2 Jahren seiner Hauslehrerzeit in der Schweiz. *Herbart* hat ein Vierteljahrhundert als Leiter des Seminars, als Schulrat, als Mitglied, sogar als Direktor der wissenschaftlichen Deputation für das Unterrichtswesen und der königlichen Prüfungskommission reichlich Gelegenheit gehabt, Schüler, Schulen, Lehrer und deren Leistungen und Methoden kennen zu lernen. Und sagt (XV. 33): „Meine Psychologie in der letzten Überarbeitung ist großenteils durch das damals im besten Gange befindliche Seminar bestimmt worden ... Meine Pädagogik ist ein kurzes teilweise nicht hinreichend verständliches Kompendium. Mir ist Pädagogik nie etwas anderes gewesen, als eine Anwendung der Philosophie.“ (36).

Ein anderes so oft gehörtes Vorurteil, als sei Herbarts Pädagogik *Intellektualismus*, weniger Willensbildung, kann ja leicht durch die längst bekannten Schriften *Herbarts* berichtigt werden. Aber vielleicht läßt sich mancher erst durch das hier Mitgeteilte überzeugen, daß Bildung des Verstandes für Herbart

die viel geringere Sorge der Erziehung war, als Bildung des Charakters oder vielmehr des ganzen Menschen. Darum nahm er ja die Zöglinge mit in sein Haus und an seinen Tisch. Er bemerkt (XV. 33): Je mehr in neuerer Zeit der Glanz des gelehrten Unterrichts blendend geworden ist, desto nötiger erachte ich die Hinweisung jüngerer Pädagogen auf die Zucht ohne Härte, auf die Lebensordnung ohne Pedanterey, welche ein Seminar nicht zeigen könnte, wenn es nicht zugleich Erziehungs-Anstalt wäre. Hat ein junger Pädagog so etwas nicht vor Augen gehabt, ist er in gar zu gedrückten, in mangelhaften häuslichen Verhältnissen herangewachsen: so kann er ein gelehrter Schulmann werden, ja ein Schuldirektor, — ohne je etwas von Erziehung zu begreifen.

Mit dem Ziel der Erziehung, die nicht allein den Verstand zu bilden hat, hängt auch der Gegensatz zusammen, in dem *Herbart* zu dem Bildungsziel der damaligen Humanisten stand. Namentlich durch den Einfluß *Hegels* aber auch schon vorher ist zunächst in den preußischen Gymnasien fast für ein halbes Jahrhundert die Lektüre der alten Klassiker getrieben im Dienst der formalen, der logisch-grammatischen Bildung,* also der Intellektualismus im eigentlichen Sinne. Wie in allen Punkten, so stand auch hier *Herbart* im strengen Gegensatz zu *Hegel.* Bei *Herbart* heißt es nicht: die Lektüre um der Grammatik willen, sondern umgekehrt: Grammatik um der Lektüre willen. Der Inhalt der Klassiker stand ihm obenan und zwar als Bildungsmittel des ganzen Menschen im Denken, Fühlen, Wollen, Handeln.

Man wird zugleich bemerken, welchen Wert *Herbart* auf die mathematische Bildung legte, und was damit zusammenhängt, und mit welch außerordentlichem Geschick und Erfolg er selbst diesen Unterricht erteilt hat, wenn wir auch nirgends einen eigentlichen Einblick bekommen, *wie Herbart* selbst unterrichtet hat. Über eine Differenz mit seinem Schüler, dem Mathematiker *Drobisch* über mathematischen Unterricht spricht sich *Herbart*

---

* Vergl. *G. Budde*, Der Kampf um die höheren Knabenschulen 1908. Er bemerkt u. a. „daß das letzte und höchste Ziel des Sprachunterrichts das Verständnis der Schriftsteller sein müsse und daß es den Bestrebungen der *Herbartischen* Schule zu verdanken sei, wenn in diesem Punkte an unseren höheren Schulen etwas mehr erreicht werde“.

(XIII. S. 249) aus. Übrigens ist die Art, wie *Herbart* selbst im Unterricht die Schwierigkeiten des Griechischen, des Latein und der Mathematik bewältigte und zu bewältigen lehrte, noch lange nicht genug von unseren Lehrern an den höheren Schulen gewürdigt. Vielleicht wird hiermit auch dazu eine neue Anregung geboten.

Endlich zeigt sich hier der Charakter *Herbarts* selbst von verschiedenen Seiten. Herbart reiht sich würdig jenen Gelehrten an, die wie *Fichte*, *Schleiermacher* u. a. durch ihr Wirken zur Wiedergeburt zunächst Preußens beigetragen haben. Allein während so viele nur redeten oder mit verschiedenen, zuweilen den heilsamsten, folgenreichsten Plänen hervortraten, während z. B. *Fichte* völlig undurchführbare Vorschläge zur Erziehung der Großen und Kleinen machte, *handelte Herbart.* Man wird erkennen, wie anhaltend und opferwillig er ein Vierteljahrhundert lang als praktischer Erzieher in seinen Nebenämtern dem Vaterlande im äußersten Winkel Preußens im unscheinbaren Schuldienste gedient hat; und zwar in einer Zeit, da er sonst ganz vertieft war einmal in den Ausbau des eigenen philosophischen Systems — seine Hauptwerke sind damals erschienen — und zugleich vertieft in die Systeme seiner Zeitgenossen, wie die zahlreichen, gründlichen Rezensionen aus jenen Jahren beweisen. Man wird beurteilen können, ob *Hartenstein* recht hat, wenn er bemerkt*: „Man darf wünschen, *Herbart* möchte dieser praktischen Tätigkeit der Erziehung weniger Zeit und Mühe geopfert haben, die, auf die Erweiterung seiner eigenen Untersuchungen verwendet, reichere Früchte getragen haben würden."

Übrigens wird man auch von *Herbarts* Art, genau eingehend aber milde und nachsichtig Lehrer und Schüler zu charakterisieren und zu beurteilen, ein Bild gewinnen. Man wird hier reichlich bestätigt finden, was *K. Häntsch* bemerkt**: „Ein Erzieher kann aus *Herbarts* pädagogischen Werken jene wunderbar feine Kunst der Beobachtung und Beurteilung des Zöglings, die durchdringende innere Erkenntnis der Bildungsstoffe und Bildungsmittel, und daraus hervorgehend, die Kunst der feinen Einwirkung

* *J. F. Herbarts* Kleineren philosophischen Schriften I. S. LXXIV.

** *K. Häntsch*, *Herbarts* pädagogische Kunst und von pädagogischer Kunst überhaupt. Leipzig, Wunderlich, 1908. S. 80.

auf Gemüt und Geist des Zöglings lernen. Darin kommt ihm wohl kein pädagogischer Schriftsteller gleich."

Aus der *wissenschaftlichen Deputation* schied Herbart aus, nachdem er mehrmals um seine Entlassung nachgesucht hatte, sie wurde ihm gewährt „in der Erwartung, daß er dem Konsistorium seinen Rat in pädagogischen Angelegenheiten nicht versagen werde, auch wenn er durch die wissenschaftliche Prüfungskommission nicht mehr in Verbindung mit demselben stehe."*

Von den zahlreichen Protokollen dieser Körperschaft sind nur einige mitgeteilt. Die meisten bemerken bloß, es sei ein Vortrag gehalten, oder es sei ein Kandidat geprüft u. a. Die Protokolle sind teils von *Herbart* selbst geschrieben, teils von andern und von *Herbart* unterschrieben.

Der Vortrag XV, 169 ist nicht von *Herbart* selbst geschrieben, es ist wohl eine Nachschrift seines Vortrags von anderer Hand.

Ob die Vorschläge XV. 179 von *Herbart* selbst herrühren, ist ungewiß.

Die alte Orthographie und Interpunktion ist beibehalten, sogar die Aktenzeichen sind mitgeteilt.

Aus Versehen ist der Bericht XIV. 69 und XV. 189 doppelt abgedruckt.

Zum Schluß die Bemerkung, daß von seiten des preußischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, vom Magistrat in Königsberg aus der Stadtbibliothek, von der Universitätsbibliothek in Königsberg, von dem Königl. Provinzial-Schulkollegium in Königsberg, von dem Kuratorium der Universität Göttingen mir die mitgeteilten und andere Schriftstücke in überaus dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden sind, und daß zur Veröffentlichung die Genehmigung erteilt ist.

Diesen hohen Behörden also gebührt der Dank aller derjenigen, die für das hier Gebotene ein Interesse haben.

Dölau. **O. Flügel.**

---

* *Hartenstein*, Kl. Schr. I. LXXIII. *Herbart* selbst spricht darüber vergl. *Kehrbach* IV. 18.



Inhalt des vierzehnten Bandes.

AUS:

ACTA BETREFFEND: DIE ANSTELLUNG UND BESOLDUNG DER ORDENTLICHEN UND AUSSERORDENTLICHEN PROFESSOREN BEI DER UNIVERSITÄT ZU KÖNIGSBERG. VOL. II VOM JANUAR 1808 BIS AUGUST 1809.

Vid. Conv. Vol. III.
U. I.
Königsberg. Universitäts-Sachen. IV. Abtheilung, No. 1, Vol. II.



Der Geheime Ober Finanz Rath und Cammer Präsident v. Auerswald berichtet wegen der philosophischen Professur auf der Universität Königsberg. I

An
E. Hochverordnetes Obercuratorium der Universitäten.

Der Professor Krug, der die Professur der theoretischen und practischen Philosophie auf der hiesigen Universität bekleidet, hat mir angezeigt, daß er einen Ruf nach Leipzig erhalten und angenommen und bey Ew. Königl. Majestät um seine Entlassung gebeten habe und schon gegen Ende des künftigen Monats den hiesigen Ort verlassen wolle. Ob es ihm gestattet werden könne, so bald abzureisen, muß ich unterthänigst anheim geben; jedoch ehrerbietigst bemerken, daß ich pflichtmäßig nicht dafür sentiren könne, da auf diese Weise die Professur wenigstens ein halbes Jahr unbesetzt bleiben wird, und ich, um diesen Nachtheil für die Universität zu verhüten, bereits unterm 25. Maerz c. gleich auf die erste mir zugekommene Nachricht, daß der p. Krug einen Ruf nach Leipzig erhalten hätte, denselben zu einer Erklärung darüber aufgefordert habe, er also wohl wußte, wie wenig gleichgültig es wäre, aber früher oder später seinen Abgang doch anzeigte.

Da diese Lehrstelle zu den in neuer Zeit verbesserten gehört und ein Einkommen von 913 Thlr 59 gl 10 pf baar und 44 Schfl Roggen und 5 Achteln Holz hat, so wird dieselbe, wie ihre Wichtigkeit es auch erfordert, mit einem Manne, der allen Erfordernissen derselben Genüge zu thun im Stande ist, und als Gelehrter Ruf genießt, besetzt werden können. Beym Curatorio hat sich bisher kein Competent gemeldet, ich darf aber als einen völlig dazu qualificirten Gelehrten den Professor der Philosophie in Göttingen, Joh. Friedr. Herbart, in Vorschlag bringen. Durch seine Metaphysik und seine Schrift über philosophisches Studium hat sich dieser als einen denkenden Kopf, der keinem nachsteht, und zugleich durch seine Schriften über Pestalozzi und seine allgemeine Pädagogik sein großes Interesse für das Erziehungsfach gezeigt. Da er überdem, dem Vernehmen nach, die Gabe eines guten Vortrags besitzen und in Göttingen vielen Beifall genießen soll; so würde er nicht nur in jeder

---

Randbemerkung I: 94, Geistl. Journ.

Hinsicht die hiesige Lehrstelle ganz ausfüllen, sondern auch durch Vorlesungen über Pädagogik hier sehr nützlich werden können. Ungewiß ist es zwar sehr, ob er den Ruf hierher annehmen würde, indem mir bekannt ist, daß er vor 2 Jahren einen Ruf nach Heidelberg ausgeschlagen hat; doch giebt die jetzige unsichere Lage der Universität Göttingen Hoffnung dazu. Ew. Königl. Majestät wollen daher allergnädigst entscheiden, ob ich den Versuch machen und einen Ruf an ihn gelangen lassen solle.

Bey dieser Gelegenheit muß ich aber noch einen Umstand unterthänigst vortragen, der hiebey zugleich in Betracht kommt. Es ist nämlich bey dem Tode des Professor Kraus, der die Professur der practischen Philosophie und der Cameralwissenschaften zusammen versah, festgesetzt worden, daß der Professor der Cameralwissenschaften diese allein lehren, die Professur der practischen Philosophie aber mit der Professur der theoretischen vereinigt werden solle. Da aber jedes Mitglied der philosophischen Facultät auf der hiesigen Universität verbunden ist, ein Haupt Collegium seiner Wissenschaft publice zu lesen, so müßte der Professor der theoretischen Philosophie nun übernehmen, auch Naturrecht und Moral abwechselnd publice vorzutragen. Professor Krug, der diese neue Verpflichtung bekam, mußte dafür entschädigt werden und erhielt aus den Einkünften die Professor Kraus genossen hatte, 150 Thlr jährlich die der neu angestellte Professor der Cameral-Wissenschaften, Hoffmann, verlor. Soll diese Einrichtung ferner bestehen, so kommen zu den eben angeführten Einkünften der philosophischen Professur diese 150 Thlr noch hinzu. Ich gebe aber unterthänigst anheim, ob nicht der Lehrer der Philosophie von diesem zweyten Publicum entbunden werden könne. Die Erfahrung zeigt, daß die Studierenden die Publica weniger als Privatvorlesungen schätzen und benutzen, und nur gar zu leicht kann es kommen, daß diese Collegia auch mit weniger Eifer und Fleiß gelesen werden, da die Frequenz derselben für die Einnahme gleichgültig ist. Immer, auch bei jener Entschädigung von 150 Thlrn, wird es dem Professor der Philosophie lästig scheinen, 2 Stunden täglich ohne Honorar lesen zu müssen. Fiele aber dieses zweite Publicum und also auch die Zulage von 150 Thlrn fort; so würde es wohl billig seyn, diese wieder dem Professor Hoffmann beyzulegen, der jetzt nur 763 Thlr 60 gl baares Einkommen bey seiner Professur hat.

Auch hierüber muß ich Ew. Königl. Majestät Allergnädigste Entscheidung mir unterthänigst erbitten.

Königsberg, den 22. September 1808.

gez. Auerswald.

praes. Königsberg, den 22. Sept. 1808.
gez. Sack. — Citissime.

Refer.: Man sey ganz damit einverstanden, daß, wenn gleich dem Prof. Krug der verlangte Abschied nicht verweigert werden könne, er doch nicht sofort, sondern erst zu Ostern seine Stelle verlassen dürfe, weil sonst die schon von ihm im öffentlichen Lections Catalog angekündigten

Collegia ausfallen, und der ganze Lehr Cursus des Winter halben Jahres unterbrochen werden würde; dagegen man durch seine Beibehaltung bis Ostern Zeit gewinne, bis dahin für die tüchtige Besetzung dieser Professur zu sorgen. Darnach sey er selbst auch auf seine hier eingekommene Anzeige beschieden und da er selbst angeführt habe, daß er nach der ihm bey Erhaltung seiner Stelle i. J. 1805 gestellten Bedingung, wenn er solche nicht 5 Jahre behalte, das Gehalt vom 1. März bis 1. Septbr. wieder zurück geben solle, welches nach seinen Angaben 229 Thlr 80 gl betrage, so werde das Curatorium hierauf aufmerksam gemacht.

Um einen ganz tüchtigen und vorzüglichen Mann für die so wichtige philosophische Professur zu erhalten, sey es das Beste, die ganze dienstliche Einnahme, selbst die 150 Thlr für das öffentlich zu lesende Collegium der practischen Philosophie dabey zu belassen. Immer sei es ein großer Vorzug der hiesigen Universität, daß die wichtigsten Collegia öffentlich gelesen würden, so daß auch unvermögende daran Theil nehmen könnten. Wenn man davon einzelne Haupt Collegia ausnehme, so werde die ganze Veranstaltung mit der Zeit hinweg fallen und darum sey es besser, es bey der bisherigen Einrichtung zu belassen und den Plan zu verfolgen, den der p. Krug bey seinen öffentlichen Collegia zu Grunde gelegt habe.

Zu der Stelle selbst wären hier als Bewerber aufgestellt:

der Professor Thilo zu Frankfurt a. d. Oder und der Professor Pölitz zu Wittenberg.

Aber man hatte mit dem Curatorio für den wichtigsten Posten, den von ihm ausersehenen Professor Herbart in Göttingen für den geschicktesten und genehmige daher, daß das Curatorium sich deshalb unverzüglich mit ihm in Unterhandlung setze und mit Vorbehalt Allerhöchster Kgl. Genehmigung ihm auf die obige und sonst gewöhnlichen Bedingungen hin die Professur anbiete. Vom Resultat werde demnächst dessen Anzeige erwartet.

Dem p. Krug wird auf seine Vorstellung sub No 67 nach dem Vorstehenden geantwortet und ihm dabei bemerkt, daß das Curatorium unterm 25. März c. ihn zu einer Erklärung aufgefordert habe, eine solche aber, wie er sie sub dato d. 8. Apr. c. allegire, sich nicht finden lasse; auf alle Fälle aber es nicht angehe, daß er so schleunig seine Stelle verlasse. Übrigens habe er gegen Rückgabe des Gehalts pro 1. März bis 1. Sept. 1805 das volle Gehalt bis Ostern zu erheben, et retradatur die Anlage.

Kbg., d. 23. Septb. 8.

gez. Sack.

Der Geheime Ober Finanz Rath und Cammer Präsident v. Auerswald berichtet wegen der Berufung des Professors Herbart in Göttingen zu der hiesigen historischen Professur.
1 Auf das Rescript vom 23. Septbr. c.

Zum
Preuß. Departement für die Geistlichen Schul- und Armen-Sachen.

Auf die von Ew. Königl. mir unterm 23. Septbr. c. ertheilte Resolution habe ich sofort und unter den darin festgesetzten Bedingungen den Ruf an den Professor Herbart in Göttingen zu der hiesigen philosophischen Lehrerstelle ergehen lassen. Gestern habe ich dessen, abschriftlich anliegende Antwort vom 24. v. M. erhalten, wonach er im Ganzen zur Annahme des Rufs sich bereit erklärt, jedoch folgende Bedingung macht, daß die Verpflichtung zu dem zweiten Publico wegfalle, theils weil die vorgeschriebene Abwechselung der Vorlesungen über Logik und Methaphysik. Naturrecht und Moral nicht mit seinem Lehrplane paßt, theils weil die Erfahrung zeigt, daß Frey Collegia zwar zahlreicher besucht, aber weniger benutzt würden, als honorirte; und dürftige Studenten ohnehin freien Zutritt zu seinen Vorlesungen hätten.

Was diese Bedingung betrifft, so scheint es mir unangemessen, einen academischen Lehrer, den man durch die Anstellung als tüchtig in seinem Fach anerkannt, durch Vorschriften, die seinem Lehrplan widerstreiten, binden zu wollen. Den großen Nutzen der unentgeldlichen Collegia muß ich überdem, aus den in meinem Bericht vom 22. Septbr. c. unterthänigst vorgetragenen Gründen, bezweifeln. Vorzüglich aber kommt in Betracht, daß der p. Herbart um die 150 Thlr für das zweite Publikum weder zu verlieren noch unverdient zu genießen, sich zu Anlegung und Leitung eines pädagogischen Seminarii anheischig macht, wodurch wohl unbezweifelt ein weit größerer Nutzen als durch das gedachte Publicum gestiftet werden kann. Mir scheint es daher ganz unbedenklich, dieses Anerbieten anzunehmen und jene Bedingung aufzugeben. Sollten Ew. Königl. Majestät aber wünschenswert finden, daß auch in der practischen Philosophie ein eigenes Frey Collegium gelesen werde, so wird es wohl thunlich seyn, daß dieses dem Professor Poerschke zur Pflicht gemacht, und ihm dagegen die Verpflichtung zum unentgeldlichen Vortrage der Pädagogik, wofür er 150 Thlr genießt, abgenommen und dem Professor Herbart aufregelt werde.

Das Reisegeld, das der p. Herbart in seinem Schreiben wünscht, würde ihm unbedenklich durch die 229 Thlr 80 pf nämlich 50 Thlr aus der Oberschul- das Uebrige aus der hiesigen Universitäts Casse, bewilligt werden können, die Professor Krug vor seinem Abgange zurückzahlen muß. Ein mehreres aber so billig es auch bey der weiten

---

Randbemerkung 1: 246/1 B, Geistl. Journ.

Entfernung seyn möchte, wüßte ich für jetzt nicht in Vorschlag zu bringen.

Endlich wünscht der p. Herbart, ehe er dort seinen Abschied nachsucht, von der Bestätigung Ew. Königl. Majestät Allerhöchsten Person versichert zu seyn, um deren Bewirckung ich deshalb unterthänigst bitten muß.

Ew. Königl. Majestät werden um so geneigter sein, den hier vorgetragenen Wünschen des p. Herbart huldreichst zu willfahren, da wie es mir scheint, sein Schreiben ihn noch näher als einen Mann zeigt, von dem die hiesige Universität sich sehr viel versprechen darf.

Königsberg, den 7. November 1808.

gez. Auerswald.

Ewr. Excellenz gnädiges Schreiben, das mir vor drey Tagen zu Händen kam, vereinigt soviel Schmeichelhaftes und Einladendes, daß ich mich gedrungen fühle, Ihnen meinen unterthänigen und allerverbindlichsten Dank dafür ungesäumt abzustatten. Es ist zwar immer schwer, von ältern Verhältnissen, und besonders schwer, von einer Universität wie Göttingen, zu scheiden. Unter den gegenwärtigen Umständen jedoch, möchten sich wol die stärkern Motive dahin vereinigen, mich zu führen, wohin Ihr kostbares Zutrauen mich ruft. Was mir am meisten Bedenklichkeit dagegen erregt, ist die Forderung jährlich 4 Collegia publica in vorgeschriebener Reihe zu lesen. Einige Hoffnung, es werde hiervon etwas nachgelassen werden, habe ich gewagt an die mir höchst erwünschte Äußerung Ewr. Excellenz zu knüpfen, daß ich mit den Angelegenheiten des Schul- und Erziehungswesens vielleicht in Berührung würde treten können. Ich bitte um Erlaubnis mich näher zu erklären.

Zufolge der Einrichtung meines philosophischen Cursus der sich mir durch Erfahrung bewährt hat, und wovon bedeutend abzuweichen mir meine Überzeugung schwerlich erlauben würde hören die Anfänger, nach einem kurzen und präcisen Vortrage der Logik, eine damit verbundene allgemeine Einleitung in die gesammte, sowohl theoretische als practische Philosophie. Der Zweck dieser Einleitung ist elementarische Darstellung der philosophischen Probleme, nicht Vortrag des eignen Systems; es wird hier die Schwierigkeit der Speculation, es wird die Festigkeit der practischen Principien fühlbar gemacht; die bessern Köpfe gelangen dadurch zum Bewußtseyn ihrer Kraft, die minder fähigen zu dem ihrer Schwäche; so wird dafür gesorgt, daß nicht leicht junge Leute

ohne innern Beruf, vollends ohne die nöthige Vorbereitung, ihre Zeit mit Metaphysik verderben. — Es scheint nothwendig, dieses Collegium in jedem halben Jahre zu lesen, weil sonst der Anfang der philosophischen Studien nur Einmal jährlich gemacht werden könnte. Dasselbe als ein pflichtmäßiges publikum zu lesen, dazu werde ich sehr gern bereit seyn. Hingegen dem Verlangen, Moral und Naturrecht als zwei geforderte Disciplinen vorzutragen, kann ich, wenn dies buchstäblich genommen wird, meiner Ueberzeugung wegen nicht entsprechen. In meiner allgemeinen practischen Philosophie sind dem gelehrten Publicum die Gründe vorgelegt, woraus zu erhellen scheint, daß diese Wissenschaft keine solche Theilung verträgt; ja ich glaube in der bisher gewöhnlichen Trennung des Naturrechts von der Moral den Ursprung mancher von den Erscheinungen nachweisen zu können, wodurch vor einigen Jahren als das Naturrecht so viele Köpfe beschäftigte, die Philosophie den Staatsmännern anstößig werden mußte. Ich finde mich hier mit Männern wie Hugo und Schleiermacher auf Einem Wege. Und was nun überhaupt die vorgeschriebenen vier Collegien anlangt: so wären diese zwar keine Bürde, wenn es hinreichte, ein für allemal niedergeschriebene Hefte blos abzulesen. Allein der völlig freye Vortrag, den ich mir zur Pflicht und zur Gewohnheit gemacht habe, erfordert, daß mit dem Laufe der Vorlesungen, auch das Gemüth sich fortbewege, um durch stehten Zufluß neuer Ideen den fest stehenden Lehrsätzen immer eine frische Darstellung zu geben. Und hierbei ist der aufmunternde und belebende Gedanke, mit dem Anfange jedes halben Jahres sich die Beschäftigungen von neuem und frei wählen zu können, so hülfreich! Zwar natürlich genung verlangt der Staat von demjenigen, den er zum Lehrergeschäft anstellt, auch die vorschriftsmäßige Leistungen des Geschäftsmannes. Aber den Lehrer der Philosophie dringt die Wissenschaft dringt besonders die heutige Zeit, hier um Nachsicht zu bitten. Er ist nicht blos Mitglied einer Universitaet, er steht vor dem ganzen Publikum, er soll eine Wissenschaft bei Ehren erhalten, die in den letzten Jahren nur Streit und Mistrauen erregt hat. Eine Masse des Irrthums ist aufgehäuft, eine Menge von Fehlern aller Art ist wieder gut zu machen. Ueberdies, an dem Lehrstuhl, den Ewr. Excellenz mir zeigen, haftet ein großes Andenken. Wie sollte ich wagen, ihn mir zuzueignen, wenn ich fürchten müßte, daß wegen allzuenger Beschränkungen, der Gang meiner eigenen Nachforschungen ins Stoken gerathen könnte? —

Hiezu kommt noch eine andere Betrachtung. Die Preise der Dinge in Königsberg sind mir unbekannt; ich kann also das Verhältnis zwischen dem angebotenen Gehalt und den Bedürfnissen eines anständigen Familien-Lebens nicht beurtheilen; ich weiß nicht, wieviel ich, um dieselben zu

verschaffen auf eignen Erwerb würde rechnen müssen. Auf allen Fall wäre die Erlaßung der Pflicht, practische Philosophie publice zu lesen für mich eine bedeutende Begünstigung, für die öffentliche Kasse keine vergrößerte Last, und ob die dortigen Studien darunter leiden würden, möchte mindestens zweifelhaft seyn. Mehrmals hörte ich die Bemerkung: daß frey Collegien zwar zahlreicher besucht, honorirte aber besser benutzt würden, weil manche junge Leute nichts verloren zu haben glauben, wenn sie aus unbezahlten Vorträgen nach ein paar Monaten eben so unbedenklich wegbleiben als sie unbedenklich hineintraten. Dürftige Studenten aber haben ohnehin bey mir freien Zutritt; dies ist so natürlich, daß ich es kaum sagen darf.

Falls man nun gütig genug gegen mich wäre, mit der, in einem jeden Halbjahre zu lesenden »Logik und Einleitung« als dem einzigen pflichtmäßigen publicum, zufrieden zu seyn; und übrigens die Einrichtung meiner Vorträge mir selbst, und meiner eigenen Sorge für gleichmäßige Ausfüllung sowohl der theoretisch als practischen philosophischen Lehrstelle, anzuvertrauen: so hätte ich alsdann, und gleichwohl, den mir angebotenen Gehalt sammt den übrigen Emolumenten zu verdienen, vielleicht ein Mittel in Händen, das, zwar mühsam und gar nicht glänzend, dennoch nicht nur meinen Wünschen ganz angemeßen, sondern auch der dortigen preiswürdigen Regierung nicht unwillkommen seyn dürfte. Unter meinen Beschäfftigungen liegt mir der Vortrag der Erziehungs-Lehre ganz besonders am Herzen. Aber diese will nicht blos gelehrt seyn, es muß auch etwas gezeigt und geübt werden. Ueberdies wünsche ich die Reihe meiner (fast zehnjährigen) Erfahrungen in diesem Fache zu verlängern. Daher trug ich mich schon früher mit dem Gedanken, eine kleine Anzahl gewählter Knaben, eine Stunde täglich, selbst zu unterrichten, in Gegenwart einiger jungen Männer, die mit meiner Pädagogik bekannt wären, und die sich nach und nach selbst versuchen würden, an einer Stelle und unter meinen Augen das von mir Angefangene fortzusetzen. Allmählig würden auf die Art Lehrer gebildet werden, deren Methode sich durch gegenseitige Beobachtung und Mittheilung von Erfahrungen vervollkommern müßte. Da ein Lehrplan nichts ist ohne Lehrer, und zwar solche Lehrer die von dem Geist des Plans durchdrungen sind, und in der Ausübung der Methode es zur Fertigkeit gebracht haben: so würde vielleicht eine so kleine Experimental Schule, wie ich sie mir denke, die zweckmäßigste Vorbereitung seyn für künftige mehr ins Große gehenden Anordnungen. Es ist ein Wort von Kant: erst Experimental Schulen, dann Normal Schulen!

So sehr ich fürchte die Geduld Ewr. Excellenz durch diesen überlangen Brief zu misbrauchen: kann ich doch nicht umhin noch einiges

zu fragen. Werden in Königsberg die Hülfswissenschaften der Philosophie, als Philologie, Geschichte, Mathematik mit Eifer getrieben? Ich dürfte es vielleicht wagen, Vorträge der reinen Mathematik anzubieten, wenn nicht die Lehrer dort mehr als bei uns an bestimmte Fächer gebunden sind.

Auch wünschte ich zu wissen, ob die geforderten zwei Disputationen blos über theses gehalten werden, oder ob dazu eine Dissertation, vielleicht selbst zwei Dissertationen geschrieben werden müssen? — ferner ob eine Vergütung der, wegen der großen Entfernung nicht unbedeutenden Reise und Transport-Kosten zu erwarten wäre?

Endlich bleibt mir, vielleicht blos aus Unkunde der dortigen Verhältniße, welche Ewr. Excellenz verzeihen werden, der Wunsch, wegen der Königl. Bestätigung gewiß genug zu seyn. Gerade unter den jezigen Umständen könte ich in die äußerste Verlegenheit gerathen, wenn ich hier das Abschieds Gesuch ausgesprochen hätte, bevor wegen meiner künftigen Lage alles im Reinen wäre. Sollte ich so glücklich seyn, in einer gnädigen Antwort Ewr. Excellenz die Bewilligung deßen zu finden, was ich zu erbitten mir die Freyheit nahm, so glaube ich nicht, daß noch etwas mich hindern könnte Ihren Antrag anzunehmen.

Mit tiefen Respect habe ich die Ehre mich zu nennen

Ewr. Excellenz

gez. J. F. Herbart.

Göttingen, den 24. October 1808.

Der Geheime Ober Finanz Rath und Cammer-Präsident v. Auerswald berichtet fernerweit wegen des auf der hiesigen Universität zu haltenden Publici über practische Philosophie, in Beziehung auf die Berufung des Prof. Herbart aus Göttingen.

An

Ein Hochverordnetes Ober-Curatorium der Universitäten.

Ew. Königlichen Majestät ermangle ich nicht mit Beziehung auf meinen unterthänigsten Bericht vom 7. d. M., in Betref der vom Prof. 1 Herbart in Göttingen wegen des erhaltenen Rufs auf die hiesige Universität gemachten Bedingungen, noch ehrerbietigst anzuzeigen, wie der

Randbemerkung 1: pr. d. 14. Nov. 1808. Nicolovius, zur baldigen Abfassung des Berichts an das K. M., dem nun nichts im Wege steht. conf. No. 276.

Prof. Poerschke sich heute, auf Befragen, gegen mich mündlich ganz bestimmt dahin erklärt hat, daß er sehr gern das Publicum über practische Philosophie übernehmen und dagegen das Publicum über die Pädagogik dem Professor Herbart überlassen wolle.

Da für beide eine gleiche Summe, nämlich 150 Thlr ausgesetzt sind, so würde dieser Einrichtung nicht die mindeste Schwierigkeit weiter im Wege stehen, und dem p. Herbart desto unbedenklicher seine Bedingung zugestanden werden können. I

Koenigsberg, den 14. Novbr. 1808.

gez. Auerswald.

ad 276 et 291. Geistl. Journal.
Ref. an des K. Maj.

Der Lehrer der Philosophie auf der hiesigen Universität, Prof. Krug, habe einen Ruf nach Leipzig erhalten und angenommen; und um seine Entlassung angesucht. Es habe daher auf anderweite Besetzung dieser wichtigen Lehrstelle gedacht werden müssen, deren Einkünfte schon bey Anstellung des p. Krug hinreichend verbessert worden, so daß sie mit Inbegriff der Naturalien circa 1100 Thlr betrügen. Es hätten sich zu derselben die Prof. Poeliz zu Wittenberg und Thilo zu Frankfurt a. O. gemeldet, vom Curator der Universität aber sey der Professor der Philosophie zu Göttingen, Herbart, in Vorschlag gebracht. Diesem, der durch seine philos. u. pädagogischen Schriften sich als einen Mann von ausgezeichnetem Scharfsinn und Talent gezeigt habe, gebühre unbedenklich der Vorzug vor den andern beyden. Es sey aber um so mehr zweifelhaft gewesen, ob er die Universität Göttingen werde verlassen wollen, da er dem Vernehmen nach großen Beifall daselbst genieße, auch vor einiger Zeit einen Ruf nach Heidelberg ausgeschlagen habe. Indessen habe man dem Curator aufgetragen, mit ihm in vorläufige Unterhandlung zu treten. Die Erklärung des p. Herbart sey nunmehr eingegangen und nach Wunsch ausgefallen. Er sey nämlich bereit, die hiesige Stelle, wenn er Allerhöchst berufen würde, anzunehmen, und wünsche nur dabey von der Verbindlichkeit ein doppeltes Publicum, nämlich abwechselnd das eine über Logik und Metaphysik, das andere über Naturrecht und Moral, zu lesen, befreyt zu werden, weil diese Abtheilung der Collegia zu seinem Lehrplan nicht paße. Es würde aber gar kein Bedenken haben, die Sache auf die Weise einzurichten, daß der p. Herbart nur das Publicum über theoretische Philosophie, statt des andern über practische aber die Pädagogik gratis lesen müßte; das Publicum über practische Philosophie aber dem Prof. Poerschke, der bisher die Pädagogik gratis habe vortragen müssen, auferlegt werde. Der p. Poerschke habe sich bereits zu diesem Tausch bereitwillig erklärt, der um so unbedenklicher ist, da dieser schon bisher über practische Philosophie, nur privatim,

---

Randbemerkung I: 291, Geistl. Journal.

Vorlesungen gehalten habe, der p. Herbart aber als ein durch seine Schriften bewährter Lehrer der Pädagogik mit dem Publicum über diese Wissenschaft großen Nutzen stiften könne. Ferner hätte der p. Herbart um ein Reisegeld gebeten. Hiezu könnten ihm diejenigen 229 Thlr 80 gl zugestanden werden, die der p. Krug beym Antritt seiner Stelle unter der Bedingung der Rückzahlung in dem, jezt Statt findenden Fall, wenn er die Stelle vor Ablauf von 5 Jahren wieder aufgebe, als außerordentliche Gratification erhalten hat. Diese Summe wäre freylich in Betracht der weiten Reise kein hinreichender Ersatz; indessen sey kein weiterer Fond dazu für jezt vorhanden.

Es würde nun um Allerhöchste Genehmigung gebeten, den p. Herbart zur hiesigen Professur der Philosophie mit den damit verbundenen Einkünften und den oben vorgetragenen Modificationen förmlich berufen zu dürfen.

gez. Nicolovius.
15. Nov. 8.

---

1 Königsberg, den 16. Novbr. 1808.

An
des Königs Majestät.

Der Lehrer der Philosophie auf der hiesigen Universität, Profeßor Krug, hat einen nach Leipzig erhaltenen Ruf angenommen und um seine Entlassung angesucht.

Es ist daher nothwendig gewesen, auf die anderweite Besetzung dieser wichtigen Lehrstelle zu denken, deren Einkünfte schon bei Anstellung des p. Krug hinreichend verbessert worden sind, indem selbige mit Inbegrif der Naturalien, circa 1100 Thaler — jährlich betragen.

Um dieselbe haben sich die Profeßoren, Poeliz aus Wittenberg und Thilo aus Frankfurth a. d. O. beworben; von dem Curator der Universität, Geheimen Ober Finanzrath und Cammer Präsidenten v. Auerswald, aber ist der Profeßor der Philosophie Herbart zu Göttingen in Vorschlag gebracht worden.

Diesem, der durch seine philosophischen und pädagogischen Schriften sich als einen Mann von ausgezeichnetem Scharfsinn und Talent gezeigt hat, gebührt unbedenklich der Vorzug vor jenen beiden Competenten.

Es war zwar um so mehr zweifelhaft, ob der p. Herbart die Universität Göttingen zu verlaßen geneigt sein mögte, weil er, dem Vernehmen nach, großen Beifall daselbst genießt, auch vor einiger Zeit einen Ruf nach Heidelberg ausgeschlagen hat.

Die mit ihm, durch den p. v. Auerswald auf Veranlassung des preußischen Departements für die Geistlichen- Schul und Armen Sachen,

Randbemerkung 1: 291 und 276 Geistl. Journal.

vorläufig angeknüpfte Unterhandlung ist indeßen nicht ohne Erfolg geblieben und seine gegenwärtig eingekommene Erklärung nach Wunsch ausgefallen.

Der p. Herbart ist nämlich bereit, die hiesige Stelle, wenn er Allerhöchst berufen wird, anzunehmen und wünscht dabei nur von der Verbindlichkeit befreit zu werden, das vorgeschriebene doppelte Publicum, nämlich abwechselnd das eine über Logik und Metaphysik, das andere über Naturrecht und Moral zu lesen, weil diese Abtheilung der Collegia zu seinem Lehrplane nicht paßt.

Es wird kein Bedenken haben, die Sache in der Art einzurichten, daß der p. Herbart nur das Publicum über theoretische, statt des andern über practische Philosophie, aber die Pädagogik gratis lesen muß, das Publicum über practische Philosophie hingegen dem Professor Poerschke, der bisher die Pädagogik gratis hat vortragen müßen, auferlegt werde.

Der p. Poerschke hat sich zu diesem Tausche schon bereitwillig erklärt, der um so unbedenklicher ist, da der p. Poerschke schon bisher über practische Philosophie, nur privatim, Vorlesungen gehalten hat, der p. Herbart aber als ein durch seine Schriften bewährter Lehrer der Pädagogik, mit dem Publicum über diese Wissenschaft großen Nutzen stiften kann.

Ferner hat der p. Herbart um ein Reise Geld gebeten. Hierzu können ihm diejenigen Zweihundert Neun und Zwanzig Thlr 80 gl — zugestanden werden, die der p. Krug bei dem Antritte seiner Stelle, unter der Bedingung der Rückzahlung in dem jezt statt findenden Falle, wenn er die Stelle vor Ablauf von 5 Jahren wieder aufgiebt, als außerordentliche Gratification erhalten hat.

Diese Summe ist freylich in Betracht der weiten Reise kein hinreichender Ersaz; indeßen ist kein weiterer Fonds dazu für jezt vorhanden.

Bei Ew. K. M. trage ich daher auf allerhöchste Genehmigung devotest an:

daß der p. Herbart zur Professur der Philosophie auf der hiesigen Universität, mit den damit verbundenen Einkünften und unter den oben vorgetragenen Modificationen, förmlich berufen werden dürfe.

Namens Sr. Excellenz

gez. v. Schroetter.

Mein lieber Staats-Minister Freyherr von Schrötter. Ich bewillige auf Euren unterm 16. d. M. erstatteten Bericht dem Profeßor Krug die nachgesuchte Entlaßung, und genehmige die Berufung des Professors Herbart aus Göttingen zum Lehrer der Philosophie auf der hiesigen Universität um so lieber, als dieser für die Verbesserung des Erziehungs-Wesens nach Pestalozzischen Grundsätzen besonders nützlich werden kann. Seine unentgeldliche Vorlesungen auf theoretische Philosophie und Pädagogick zu beschränken, ist unbedenklich; auch können ihm in runder Summe Dreyhundert Thaler Reisegeld angeboten werden, wozu die von

dem Profeßor Krug zurückzuzahlenden 229 Thlr zu verwenden, die übrigen 71 Thlr aber aus einem Provinzial Fonds zu entnehmen sind. Ich authorisire Euch, hiernach das Weitere zu besorgen, und verbleibe Euer wohl affectionirter König.

Königsberg, den 18. November 1808.

gez. Friedrich Wilhelm.

An den Staats Minister Freyherrn von Schrötter,
hierselbst.

pr. Kön. 21. Novbr. 8.
Nicolovius — Cito — Ich bitte nun gleich das nötige anzugeben.
gez. Schr.

324 Geistl. Journ.

Cito. ad. 324 Geistl. Journ.

Dem Curator der Universität, G. F. R. v. Auerswald, ist mit abschriftlicher Mittheilung der Cabinets Ordre, aufzutragen, nunmehr ungesäumt den förmlichen und bestimmten Ruf an den Prof. Herbart ergehen zu lassen, und ihn dringend aufzufordern, seine Reise so einzurichten, daß er gleich mit dem Anfange des nächsten Sommerhalbenjahrs seine Vorlesungen hier eröfnen könne. Um nun jeden Anlaß zum Verzuge aus dem Wege zu räumen, soll auch das Reisegeld, falls der p. Herbart es früher brauche, als Prof. Krug die zurückzuzahlenden 229 Thlr gezahlt habe, ihm aus einer Casse vorgeschossen werden. Sobald die Erklärung des p. Herbart eingegangen, sey dieselbe sofort einzuberichten, und dabey zugleich Vorschläge zu thun, auf welche Casse die zum Reisegelde zuzuschießenden 71 Thlr am füglichsten angewiesen werden können.

gez. Nicolovius
22. Nov.

Königsberg, den 22. Novbr. 1808.

An
den Geheimen Ober Finanzrath und Cammer Präsidenten von Auerswald, als Curator der Universität
alhier.

Preuß. Depart. für die Geistl. Schul und Armen Sachen.

Cito. 324 Geistl. Journal.

Fr. Wilhelm p.

Unsern p. Es ist unserer Allerhöchsten Person, durch den Departements Chef, von dem Inhalte Eurer beiden Berichte vom 7.

und 14. d. M. Vortrag gemacht und darauf mittellst der abschriftlich beigefügten, an denselben gerichteten Cabinets Ordre vom 18. d. M., nicht allein dem Profeßor Krug die nachgesuchte Entlaßung bewilligt, sondern auch die Berufung des Profeßors Herbart aus Goettingen, zum Lehrer der Philosophie auf der hiesigen Universität, um so lieber allerhöchst genehmigt worden, als dieser für die Verbesserung des Erziehungs Wesens, nach Pestalozzischen Grundsätzen, besonders nützlich werden kann.

Ferner ist es unbedenklich gefunden, die unentgeldliche Vorlesungen des p. Herbart, seinem Wunsche und Eurem Antrage gemäß, auf theoretische Philosophie und Pädagogik zu beschränken und es sollen demselben in runder Summe

Dreihundert Thaler —

Reisegeld angeboten, dazu die von dem Profeßor Krug zurückzuzahlenden

229 Thlr — — verwendet, die

übrigen 71 — — —

Sind 300 Thlr — —

aber aus einem Provinzial Fonds entnommen werden.

Hiernach habt Ihr nunmehr ungesäumt den förmlichen und bestimmten Ruf an den Profeßor Herbart ergehen zu laßen und ihn dringend aufzufordern, seine Reise so einzurichten, daß er gleich mit dem Anfange des nächsten Sommer halben Jahrs seine Vorlesungen auf der hiesigen Universität eröffnen könne.

Um jeden Anlaß zum Verzuge aus dem Wege zu räumen, soll auch das auf 300 Thlr — bestimmte Reisegeld, Falls der p. Herbart dasselbe früher gebraucht, als der Professor Krug die 229 Thlr zurück gezalt hat, aus irgend einer Casse vorschußweise hergegeben werden.

Von dem Ausfalle der Erklärung des p. Herbart habt Ihr, sobald Euch dieselbe zugekommen sein wird, ungesäumt Anzeige zu thun, und alsdann zugleich dem Provincial Depart. Vorschläge abzugeben, auf welche Casse die zum Reisegelde zuzuschießenden 71 Thlr — am füglichsten anzuweisen sein werden.

A. S. C.

gez. v. Schroetter.

Der Profeßor Herbart zu Goettingen hat mir durch ein heute eingegangenes Schreiben vom 30. Decbr. bestimmt gemeldet, daß er die hiesige Professur der Philosophie unter den von ihm gemachten jetzt bewilligten Bedingungen mit Dank angenommen und dort bereits seinen Abschied erhalten habe. Er hofft entweder zum Anfange oder bald nach dem Anfange der nächsten Sommer Vorlesungen hier einzutreffen.

Indem ich Einer Königl. Hochlöblichen Sektion für den Unterricht im Ministerium des Innern hiervon ergebenst benachrichtige, bitte ich zugleich unter Bezugnahme auf das an mich erlassene Rescript des Geistlichen und Schul Departements vom 22. Novbr. v. Js. die Anweisung der ein und siebenzig Thaler Zuschuß zum Reisegelde für den Profeßor Herbart auf den Schaarwerksfond der Litthauischen Domainen Kasse zu vermitteln, da diese 71 Thlr auf einen Provincial Fond angewiesen

werden sollen, und der Litthauische Schaarwerks Fond sie noch am füglichsten wird hergeben können.

Koenigsberg, den 19. Januar 1809.

gez. v. Auerswald.

An

Eine Königliche Hochlöbliche Section für den Unterricht im Ministerio des Innern hierselbst.

---

gez. Nicolovius

20. Jan.

1. Für den Prof. Herbart ist eine Bestallung als hiesiger Prof. der Philos. und Pädagogik zu entwerfen und des Kgs. Maj. zur Allerhöchsten Vollziehung vorzulegen. Die Bestallung des Prof. Krug und der in den anliegenden Acten enthaltene Bericht vom 16. Nov. p. a. und die darauf erfolgte Cabinetsordre ist dabey nachzusehen.
2. Der hiesigen Kammer ist auf den Grund der Cabinetsordre vom 18. Nov. pr. aufzugeben, die an dem, dem Prof. Herbart Allerhöchst bewilligten Reisegelde von 300 Thlr noch fehlenden 71 Thlr aus dem Schaarwerksaufhebungsfond sogleich an das Curatorium der Universität zahlen zu laßen.
3. Dem Curatorio ist von den Ausfertigungen sub 1 et 2 Nachricht zu geben.

N.B. No. 2 ist auf S. B. zu expediren und Sr. Ex. vorzulegen.

gez. Nicolovius.

27. Jan.

99/1809, Sect. des Cult.

Königsberg, den 27. Januar 1809.

ad No. 99 Sect. d. öff. Unterrichts.

Friedrich Wilhelm p. Unsern p.

Zufolge einer Cabinetsordre vom 18. Novbr. pr. in welcher dem aus Goettingen an die hiesige Universität als öffentlichen Lehrer der Philosophie und Pädagogik berufenen Professor Herbart ein Reisegeld von 300 Thlrn theils aus dem Universitäts- theils aus einem Provinzialfond Allerhöchst bewilligt worden, wird Euch hiermit aufgegeben, die an dieser Summe der Universität noch fehlenden Ein und Siebenzig Thlr an das Curatorium der hiesigen Universität aus Eurem Schaarwerksaufhebungsfond sogleich auszuzahlen.

Königsberg, den 27. Januar 1809.

A. S. B.

gez. D. 31. q. a.

Section des öffentl. Unterrichts.

An

die Ostpreuß. Kammer hierselbst.

Königsberg, den 27. Januar 1809.

ad No. 99 Sekt. d. öffentl. Unterrichts

Bestallung
für den Professor Johann Friedrich Herbart zu Göttingen als Professor der Philosophie und Pädagogik auf der Universität zu Königsberg.

Wir Friedrich Wilhelm p thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß Wir den Professor Johann Friedrich Herbart aus Göttingen wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit und übrigen Uns angerühmten guten Eigenschaften zum Professor ordinarius der Philosophie und Pädagogik auf der Universität zu Königsberg an die Stelle des abgehenden Professor Krug ernannt und angenommen haben.

Wir thun solches auch hiermit und Kraft dieses dergestalt, daß Uns und Unserm Königlichen Hause derselbe treu, hold und gewärtig seyn, Unsern Nutzen und höchstes Interesse suchen und fördern, Schaden und Nachtheil aber, so viel an ihm ist, verhüten und abwenden helfen, besonders das ihm anvertraute Lehramt fleißig wahrnehmen, zu dem Ende die studirende Jugend publice et privatim, decendo et disputando unterrichten, und davon tüchtige und geschickte Subjekte zu machen sich bemühen, alljährlich ein Publikum über Philosophie und ein anderes über Pädagogik gratis lesen; ferner bei den in der Fakultät vorkommenden Sachen sein Votum nach reiflicher Überlegung von sich geben, und sich nebst seinen Kollegen das Aufnehmen und Beste der Universität aufs äußerste angelegen seyn laßen, überhaupt aber sich so betragen und verhalten soll, wie es einem treuen, redlichen und geschickten Königl. Diener und Professor bei vorgedachter Unserer Universität wohl ansteht und gebühret. Dahingegen und für solche Uns und dem Publiko zu leistende treue Dienste soll derselbe aller ihm in dieser Qualität zustehenden Prärogativen, Emolumente und Freiheiten, gleich seinem Vorgänger, sich zu erfreuen und ein jährliches Einkommen von Eintausend Drei und Sechzig Thlr 60 gr $2\,^1/_5$ pf baar als:

166	Thlr	60	gr	—	pf	altes Gehalt
86	„	73	„	$16\,^1/_5$	„	Zulage aus dem Wilhelmo
26	„	60	„	—	„	Accisevergütung
4	„	—	„	—	„	Mühlengefälle
17	„	63	„	3	„	Thalheimsche Gefälle
—	„	75	„	—	„	aus dem Gerhard-Janseniano
10	„	88	„	1	„	aus dem Peculio der philosophischen Fakultät
150	„	—	„	—	„	für Lesung eines Collegii publici über die Pädagogik
500	„	—	„	—	„	besondere Zulage für jetzt aus der Ostpreußischen Domainen-Kasse
100	„	—	„	—	„	desgl. aus der Ober Schulkasse

in S.

ferner
5 Achtel Brennholz, welche mit 18 Rthlr i. Achtel und 44 Schffl. Roggen, welche nach dem Durchschnitt der Marktpreise jährlich vergütet werden, von seinem Antritt der Stelle ab gerechnet in den gewöhnlichen Ratis zu genießen haben, auch an Reiseentschädigungskosten

Dreihundert Thlr.

(welche derselbe aber, wenn er die ihm übertragene Stelle vor Ablauf von fünf Jahren wieder aufgiebt, zurückzuzahlen hat) erhalten.

Deßen zu Urkunden haben Wir diese Bestallung, bei welcher Wir den Professor Johann Friedrich Herbart bedürfenden Falls jederzeit schützen wollen, durch Unsere höchsteigenhändige Unterschrift unter Beidruckung Unseres Königl. Insiegels vollzogen. So geschehen und gegeben Königsberg, den 27. Januar 1809.

(11. Febr.)

* *

An
des Königs Majestät

In ehrerbietigster Beziehung auf die Allerhöchste Kabinetsordre vom 18. Novbr. pr. in welcher Ew. Königl. Majestät die Anstellung des Professor Herbart aus Göttingen als öffentlichen Lehrer der Philosophie und Pädagogik bei der hiesigen Universität an die Stelle des nach Leipzig berufenen Professor Krug zu genehmigen geruht haben, überreicht die Sektion des öffentlichen Unterrichts alleruntertänigst die für erstern ausgefertigte Bestallung zur Allerhöchsten Vollziehung.

Königsberg, den 27. Januar 1809.

Die Sektion des öffentl. Unterrichts.

* *

An
das Kuratorium der Universität

zu Königsberg.

Zur Eröffnung des Herrn Geh. Staatsrath und Ober-Präs. v. Auerswald Hochwohlgeboren.

Dem Kuratorio der hiesigen Universität wird auf das Schreiben vom 19. huj. hiermit bekannt gemacht, daß die für den aus Göttingen hierher berufenen Professor Herbart ausgefertigte Bestallung dato zur Allerhöchsten Vollziehung eingereicht, und die Ostpreuß. p. Kammer angewiesen worden, die an dem dem p. Herbart bewilligten Reisegelde von 300 Thlrn noch fehlenden Ein und Siebenzig Thaler aus dem Ostpreuß. Schaarwerksaufhebungsfond sogleich an das Kuratorium der Universität auszuzahlen.

Königsberg, den 27. Januar 1809.

Die Sektion des öffentl. Unterrichts.

gez. Nicolovius 30. gez. Albrecht 30.

gez. Süvern 30.

Königsberg, den 15. Februar 1809.

ad No. 195 Sekt. d. öffentl. Unterrichts.

An

E. Königl. Kuratorium der Universität

Hierselbst

zur Eröffnung des K. G. Staatsr. und O. Präs. Herrn v. Auerswald Hochwohlgeboren.

Im Verfolg der vorläufigen Bekanntmachung vom 27. v. M. wird dem Königl. Kuratorio der hiesigen Universität die für den Professor Johann Friedrich Herbart aus Goettingen ausgefertigte und vollzogene Bestallung mit dem Auftrage zugefertigt, in Gemäßheit derselben das Erforderliche, insonderheit auch wegen der pädagogischen Professur, an den [1] Akademischen Senat zu erlassen, die Bestallung zu seiner Zeit dem p. Herbart einzuhändigen und die Übermachung des Reisegeldes, sowie die Einziehung der hierneben verzeichneten Gebühren zu besorgen. [2]

Königsberg, den 15. Februar 1809.

Die Sektion des öffentl. Unterrichts

gez. Nicolovius 16. gez. Albrecht 17.

gez. Süvern. 16.

An

Eine Königliche Hochlöbliche Section im Ministerio des Innern für den öffentlichen Unterricht in

1673. Königsberg.

Durch die von des Königes Majestät unterm 11. Februar c. vollzogene Bestallung ist dem Professor Herbart allhier unter andern eine besondere Zulage von 100 Thlrn aus der Ober Schul Casse bewilliget worden.

Der academische Senat hat nach der Anzeige des Rendanten Grube dieses Geld vor einiger Zeit durch eine abschlägige Zahlung von 125 Thlrn erhalten, und dann die Zulage früher an den Professor Krug nachher mit 8 Thlr 30 gr: monatlich an den Professor Herbart gezahlt. Der Rest jener 125 Thlr soll noch zur Zahlung bis ultimo October c. hinreichen: für die Folge ist aber, nach der Anzeige des p. Grube eine besondere Anweisung auf die Ober Schul Casse nöthig.

Eine Königliche p. Sektion bitte ich daher ergebenst, die Anweisung zu veranlassen, und die Zahlung so einzuleiten, daß der Professor Herbart die 100 Thlr in monatlichen Ratis von der hiesigen General Schul Casse für Rechnung der Ober Schul Casse erheben könne.

Marienwerder, d. 2. August 1809.

gez. v. Auerswald.

Randbemerkung 1: Sektion des öffentl. Unterrichts.

Rbm. 2: 12 Rthlr Kg., 6 gr P. Mdo, 12 gr R. P., 1 Rthlr P. Regl. 8 gr P. Nunt., 8 gr Quitt. Geb., 6 Rthlr Gnaden Stp., 21 gr. P Cura = 21 Rthlr 7 gr.

ad Num. 1673.

Respond. Die Ostpreußische Regierung sey angewiesen, dieses Geld künftig auszuzahlen, wohin daher der Rendant wegen der Erhebung zu weisen sey.

Königsberg, d. 15. Aug. 1809.

gez. Stein.

1673.

An

E. Königl. Kuratorium der Universität

Hierselbst.

Zur Eröffnung des K. G. Str. und O. Pr. Herrn v. Auerswald Hochwohlgeboren.

E. K. Kuratorio macht die Sektion des öffentlichen Unterrichts auf das Schreiben vom 2. d. M. die dem Professor Herbart aus der Ober-Schul Casse bewilligte Zulage von 100 Thlrn betreffend hiermit bekannt, 1 daß die ehemals für Ostpreußen aus der Ober Schul Casse geflossenen Zuschüsse jetzt auf den Etat der hiesigen Regierung übernommen sind, und diese daher angewiesen ist, diese Zahlung vom 1. Juli c. ab zu leisten, weshalb der Rendant Grube an diese zu verweisen seyn wird.

Königsberg, den 15. Aug. 1809.

Die Sektion des öffentl. Unterrichts

gez. Humboldt gez. Stein.

17.

Randbemerkung 1: Sektion des öffentl. Unterrichts.

MINISTERIUM DER GEISTLICHEN, UNTERRICHTS- UND MEDICINAL-ANGELEGENHEITEN.
GEISTLICHE UND UNTERRICHTS-ABTHEILUNG.

ACTA

BETREFFEND:

DAS SEMINARIUM FÜR GELEHRTE UND HÖHERE SCHULEN ZU KOENIGSBERG IN PREUSSEN. VOL. I.

VOM JUNY 1809 BIS SEPTBR. 1823.

Vid. Cont. Vol. II.

Reponirt.

U. II. 185 fol.

Specialia

Oeffentliche „Bildungs und Unterrichts“. No 1. Vol. 1.

Königsberg.



Citissime.

Scrib: an Hrn. Prof. Herbart hieselbst.

Man remittire ihm anliegend den dem Hrn. Chef der Section überreichten Entwurf zur Anlage eines pädagogischen Seminarii dessen zweckgemäße Einrichtung und Leitung man seiner Einsicht, in welche man vollkommenes Vertrauen zu setzen berechtigt sey, überlasse, und autorisire ihn, sich einen Gehülfen auszuwählen, dem man ein Jahrgehalt von 200 Rthlr aussetzen könne, und den von ihm Gewählten der Section zur Bestätigung vorzuschlagen.

gez. Süvern.

29.

Königsberg, den 29. Juny 1809.

An
den Herrn Professor Herbart Wohlgeb.

hieselbst.

Ew. Wohlgeb. remittirt die Sektion des öffentlichen Unterrichts anliegend den dem Chef derselben mitgetheilten Entwurf zur Anlegung eines pädagogischen Seminarii. Indem sie die zweckgemäße Einrichtung und Leitung desselben Ihrer Einsicht, in welche sie vollkommenes Vertrauen zu setzen berechtigt ist, überläßt, autorisirt sie dieselben zugleich, sich einen Gehülfen, welchem ein Jahrgehalt von 200 Rthlr ausgesetzt werden soll, auszuwählen, und denselben der unterzeichneten Sektion zur Bestätigung vorzuschlagen. [1] [2] [3]

Königsberg, den 29. Juny 1809.

Die Sektion des öffentl. Unterrichts.
gez. Humboldt. Süvern.

30.

Randbemerkung 1: Citissime.
Rbm. 2: Sekt. d. öff. Unterrichts.
Rbm. 3: Im Journal nachzutragen.

1 Vorschläge zu einem pädagogischen Seminar.

Bereits abgedruckt in Hartensteins Kl. Sch. I, LXVIII und SW. XI, 411 und Ziller, Reliq. S. 309.

Ein pädagogisches Seminarium, das seinen Namen ganz verdiente, würde eine Veranstaltung sein, wodurch die Erziehung in den wichtigsten ihrer mannigfaltigen Formen zur Anschauung gebracht, und worin dem Lernenden zu eigner Uebung so weit Gelegenheit gegeben wäre, daß bei fähigen jungen Männern das Bewußtsein ihrer pädagogischen Kräfte dadurch geweckt werden könnte.

Es müßte also erstlich eine beträchtliche Anzahl schon gebildeter Erzieher beschäftigt sein mit der Führung von Knaben und Jünglingen in verschiedenen Altern, von verschiedenen Fähigkeiten und Temperamenten, theils von ausgezeichneter Reinheit, theils mit allerlei Fehlern, theils von früh auf richtig behandelt, theils erst nach früheren Vernachlässigungen und Verderbnissen einer bessernden Hand übergeben. Die mancherlei Modificationen, welche für so sehr von einander abweichende Fälle aus einer und derselben Theorie sich herleiten lassen, müßten sich als Belege und als Erläuterungen dieser Theorie vereinigt den Zuschauern darbieten; sie müßten selbst solchen, die keine Theorie zu fassen noch zu brauchen wissen, wenigstens als eine Summe von praktischen Anweisungen, wie man sich unter verschiedenen Umständen zu verhalten habe, vor Augen liegen.

Zweitens würden die noch Ungeübten, welche so eben erst den Vortrag der Pädagogik hörten, jenen Erziehern zusehen, von ihnen um ihre Meinung gefragt und darüber belehrt werden; sie würden sich in einzelnen Zweigen des Unterrichts versuchen und anzugeben haben, wie sie sich diese in Verbindung dächten mit einer vollständigen Erziehung. Doch dürften in der Regel zu diesen Versuchen der Ungeübten nur leicht zu behandelnde Lehrgegenstände, und nur solche Kinder genommen werden, denen, entweder wegen beschränkter Vermögensumstände oder wegen beschränkter Ansichten ihrer Eltern und Vormünder, auch ein mangelhafter Unterricht schon Wohlthat wäre. Die eigentlichen Erzieher würden dabei die Aufsicht führen.

Als ein vorzüglich wichtiges Resultat der ganzen Einrichtung wäre die Summe von Beobachtungen anzusehen, welche hier regelmäßiger als sonst gesammelt und verständiger als sonst aufgefaßt, gedeutet und auf die allgemeine Theorie zu deren Ergänzung bezogen werden würden. Es wäre daher ein Hauptgeschäft der Erzieher, von Zeit zu Zeit praktisch-

---

Randbemerkung 1: Herbart hat damals dem Minister W. v. Humboldt seinen Entwurf über das zu errichtende Seminar mitgeteilt.

pädagogische Aufsätze zu entwerfen, in welchen sie der Theorie von Seiten der Erfahrung entgegenkämen.

Wäre schon gegenwärtig die richtige Erziehung vorhanden und verbreitet, so würde das Seminarium durch bloße Vereinigung der vorhandenen Erzieher, Schulmänner etc. zu Stande kommen.

Allmählich würde es entstehen, wenn der Vortrag der Pädagogik so glücklich wäre, mehreren jungen Männern auf die rechte Spur zu helfen und wenn deren genug in derselben Stadt in Thätigkeit gesetzt würden.

Sollte das Letztere auch möglich sein, so würde es wenigstens sehr langsam gehen. Denn der Vortrag der bloßen Pädagogik für sich allein vermag wenig; um einem vorhandenen Erziehertalent eine feste Richtung und die nöthigen Hülfsmittel zu geben, dahin gehören ausgebreitete philosophische Studien und ausgezeichnete Gelegenheiten, um in Mathematik, Geschichte und Sprachen bedeutende Kenntnisse zu erlangen.

Gesetzt nun, man wolle, um die Einrichtung des Seminars zu beschleunigen, einen fähigen jungen Mann, der unter günstigen Umgebungen sich schon gebildet hat, zur Uebernahme des Erzieherpostens einladen, so wird man *zuerst* für Gelegenheit zu einer möglichst regelmäßigen Erziehung sorgen. Denn Anomalien werden erst dann verständlich, wenn die Regel schon dasteht, womit sie verglichen werden können. Es wird also vor allem eine passende Familie auszusuchen sein, in welche der Erzieher eintreten könne.

Denn sollte er die Vortheile der häuslichen Erziehung entbehren, so würde er sich leicht zu arm an Hülfsmitteln finden, um nur mit einiger Sicherheit den Erfolg seiner Arbeit versprechen zu können. Die Kunst hat nichts zum Ersatz, wenn einem Kinde durch die Trennung von den Seinigen die Gelegenheit abgeschnitten ist, so tiefe Empfindungen, als die Liebe zu Eltern und Geschwistern, in sich zu entwickeln; die Kunst rechnet ferner auf den Anblick, den das zarte Benehmen einer gebildeten Frau und die würdevolle Thätigkeit eines verständigen Mannes fortdauernd gewähren; sie rechnet endlich auf die Theilnahme des heranwachsenden Knaben an den Geschäften und Sorgen der Familie. Vollends den Erzieher einem Haufen von Knaben, etwa in einem Institute, beigesellen, hieße ihm eine Corporation statt des Individuums unterschieben, ihn der feinsten Beobachtungen, der herzlichsten Anschließung berauben; auf die Weise würden die eigentlich pädagogischen Gefühle sich in ihm nicht entwickeln; die Zucht würde in Regierung, der erziehende Unterricht in bloßes Lehren übergehen. — Es giebt einzelne Zweige und Formen des Unterrichts, welche am besten in zahlreichen Schulen gedeihen; es könnten deren mehrere werden, wenn man die Lehrstellen

einer Schule mit ausgebildeten Erziehern besetzt fände; für jetzt aber sollen dergleichen Männer erst noch gebildet werden.

Das Haus, worin der Erzieher eintreten soll, muß ihm zwei Knaben darbieten, welche beide zwischen dem achten und zehnten Jahre stehen. Wäre einer von beiden jünger, so müßte es ein vorzüglich lebhaftes Kind, wäre eines älter, so müßte es ein vorzüglich reines und sanftes Gemüth sein. Die Knaben müssen gesund an Leib und Seele und von ihren Eltern so weit an gute Ordnung gewöhnt sein, daß sie nicht durch besondere Unarten lästig fallen.

Verpflichtungen der Eltern. Sie geben dem Erzieher ein eigenes Zimmer, wo er abgesondert von den Kindern, aber in deren Nähe, wohnen könne. (Dies ist durchaus nöthig wegen der weiter unten anzuzeigenden Pflichten des Erziehers.) Die Eltern lassen ihn an ihrem Tische theilnehmen, und gewähren ihm überhaupt diejenigen Annehmlichkeiten, welche man einem geschätzten Hauslehrer nicht zu versagen pflegt. Sie verpflichten sich auf ein Jahr, dem Unterricht blos zuzusehen und dessen Anordnung dem Erzieher *ganz* zu überlassen; auch in Hinsicht der Zucht, die er nöthig findet, ihm nicht in den Weg zu treten. Uebrigens bleibt der Respect der Kinder gegen die elterlichen Befehle ganz ungekränkt; so sehr, daß, wofern die Eltern einmal aus Versehen etwas beföhlen, welches den Anordnungen des Erziehers zuwiderliefe, alsdann die Kinder nicht gehindert würden, den Eltern zu gehorchen, der Erzieher aber hinterher Vorstellungen darüber zu machen hätte.

Anm. Länger als auf ein Jahr würden sich Eltern wohl schwerlich verpflichten; wenigstens der Staat könnte ihnen die Fortdauer desselben Verhältnisses nicht auf längere Zeit versprechen wegen möglicher Schwierigkeiten, die sich zu spät offenbaren möchten. Es entsteht aber die Frage: was nach Ablauf des Jahres, falls man sich nicht von neuem vereinigte, nun mit dem Erzieher zu machen sei? Ihn anderwärts zum zweiten Mal von vorn anfangen zu lassen, wäre nicht ganz ohne Bedenken, er würde *seine* Verstimmung mitbringen und man würde ihn nicht ohne Verdacht aufnehmen. Auch würde der Zweck nur zum Theil erreicht, wenn nicht eine ganz fortlaufende Erziehung, wenigstens während eines Zeitraums von 6 bis 8 Jahren, könnte dargestellt werden. Sorgfalt in der Wahl der Familie und in der ersten Einrichtung des Verhältnisses scheint allein dem Übel vorbeugen zu können. Man muß die Eltern fühlen lassen, daß eine Erziehung, die öffentlich beobachtet wird, bei der es Ehre zu gewinnen und zu verlieren giebt, besser garantirt ist wie jede andere; daß auch die Kinder, die von früh auf

unter vielen Zuschauern heranwachsen, dadurch von ihrer guten Seite gewiß bekannt werden, in Hinsicht ihrer Fehler aber den stärksten Antrieb erhalten, sich davon loszumachen. Was den Erzieher anlangt, so hätte der Staat, wegen des steigenden Werths einer *fortgesetzten* Erziehung in der gleichen Lage, wohl Ursache, steigenden Gehalt und steigende Vortheile aller Art dafür zu versprechen.

Verpflichtungen des Erziehers. Er behandelt die Zöglinge ganz so, wie es einem guten Hauslehrer geziemt, und verhütet jeden schädlichen Einfluß, welchen die Oeffentlichkeit des Verhältnisses haben könnte. Denn die Zöglinge sollen sich nur von stillen Beobachtern umgeben sehen, aus deren Munde sie weder Lob noch Tadel vernehmen und von denen sie unmittelbar nichts zu fürchten noch zu hoffen haben. — Der Erzieher gestattet in jeder eigentlichen Lehrstunde die Gegenwart von 4, höchstens 6 Personen aus der Zahl derer, welche den Vortrag der Pädagogik hören oder gehört haben. Sollten aber diese Personen sich in Gegenwart der Kinder ein Urtheil erlauben, so wird der Unterricht suspendirt, bis dieselben sich entfernt haben; auch kann nach Befinden dem Störer jeder künftige Besuch untersagt werden. — Der Erzieher läßt sich wöchentlich einige Stunden sprechen von denjenigen Studirenden, die seinen Rath wünschen für diesen und jenen Unterricht, den sie etwa selbst ertheilen. Besonders aber hat er denen, die es verlangen, Auskunft zu geben über den Zusammenhang seiner Lehrstunden mit dem Ganzen des Unterrichtsplans, der Lehrmittel etc., endlich mit dem Ganzen der Erziehung überhaupt. Denn auch über die feinern Maßregeln der Zucht soll er den Studirenden so viel Aufschluß geben, als dies ohne Besorgniß, dem künftigen Rufe der Zöglinge zu schaden, geschehen kann. Hingegen was nur von fern als häusliches Geheimniß könnte betrachtet werden, dies soll ihm als solches heilig sein. Mit den öffentlichen Lehrern der Pädagogik steht der Erzieher in beständiger Rücksprache. Man setzt voraus, daß beim Anfange beide einstimmig sind in den Grundsätzen; sollten in der Folge Differenzen entstehen, so ist der Erzieher an den Rath des Lehrers der Pädagogik nicht wie an eine Vorschrift gebunden; er muß aber den Rath anhören und die Gründe, weshalb er ihn nicht befolgt, entwickeln. Der Fall, daß im Allgemeinen Mißhelligkeiten zwischen beiden eintreten möchten, wird nicht erwartet; die höheren Obrigkeiten würden darüber nach den Umständen verfügen. — Eine der wesentlichsten Pflichten des Erziehers ist, daß er jährlich eine Abhandlung ausarbeite, worin er nach seinen Erfahrungen einen Theil der Theorien aufzuhellen suche. Diese Abhandlung überliefert er dem Lehrer der Pädagogik und dieser sendet sie, wenn es verlangt wird, mit seinen Bemerkungen den Herren Staats-

räthen, welche dem Erziehungsfache vorstehen. Zu wünschen ist, daß die Abhandluug sich für den Druck eignen möge.

Der Erzieher empfängt sein Gehalt wo möglich ganz vom Staate, weil seine Abhängigkeit vom Hause ihm sonst nachtheilig werden könnte. — (Sehr zu wünschen ist, daß der Staat in Hinsicht der künftigen Versorgung des Erziehers solche Anordnungen mache, die aller Besorgniß wegen der spätern Jahre und auch dem allzueifrigen Studiren für den einstigen Beruf abhelfen mögen. Denn dies sind die Klippen, woran die Thätigkeit auch der besten Erzieher zu scheitern pflegt.)

Wollte man *mehrere* Erzieher ansetzen, so würde unter denselben bloß ein freundschaftliches, durchaus aber kein öffentliches Verhältnis stattfinden (wodurch sie aus der häuslichen Lage herausgehoben und verleitet würden, sich einer auf den andern zu verlassen oder auch einander entgegenzuwirken), sondern sie würden auf gleiche Weise, jeder für sich mit dem Professor der Pädagogik und mit dessen Vorgesetzten in Verbindung stehen.

Anm. Es scheint fast nöthig, gleich Anfangs wenigstens zwei Erzieher anzusetzen wegen des allzuengen Wirkungskreises eines einzelnen. Zwar läßt es sich sehr gut denken, daß ein Erzieher in drei oder vier Familien die eigentliche Erziehung in Händen habe, unter der Voraussetzung nämlich, daß er für Aufsicht und Zucht die Eltern, für alle Lehrstunden, die nicht die feinsten pädagogischen Rücksichten erfordern, jüngere Lehrer zu Hülfe rufen oder an die öffentlichen Schulen sich wenden könne; aber diese Voraussetzung wird nicht eher eintreten, als bis die Theorie des Unterrichts viel weiter ausgeführt und viel allgemeiner befolgt wird, damit die Schüler sowohl als die jüngern Lehrer gehörig einzugreifen geschickt seien. Für jetzt also muß man sich's wohl versagen, einem und demselben Erzieher mehr als zwei Knaben desselben Hauses zu übergeben. Drei Knaben von verschiedenem Alter und verschiedenen Anlagen sind für einen Erzieher schon eine übermäßige Last und mehrere Knaben gleichen Alters aus verschiedenen Häusern möchten dem Erzieher, der noch allein steht, in zu viele Rücksichten auf die Verschiedenheit der Familien verwickeln, zu geschweigen, daß er nicht in zwei Häusern zugleich die nöthige Aufsicht führen kann.

Angenommen nun, daß man einen oder auch zwei Erzieher auf die beschriebene Weise in eine gelingende Thätigkeit setze, so kommt es noch darauf an, die jungen Leute aufzumuntern, welche von der ihnen dargebotenen Anleitung zweckmäßigen Gebrauch machen. Die natürlichste Ermunterung besteht wohl darin, daß man sie in den Privatstunden, die sie selbst geben, besuche, allmählich mehrere Anfänger

zu ihnen hinweise, endlich sie unter die Zahl der öffentlich besoldeten Erzieher aufnehme. Käme die ganze Sache erst in gehörigen Gang, so würde der Staat etwa noch einigen, die ohnehin als Hauslehrer ihr Honorar von der Familie empfingen, eine Zulage geben, um auch bei ihnen den freien Zutritt zu den Lehrstunden für die Studirenden auszuwirken.

Das letzte wäre die Einführung der hier gewonnenen Unterrichtsmethode in die Schulen. Diese dürfte schwerlich vom Staate dictirt, sondern nur zugelassen werden, daß neu angesetzte Schulmänner ihre Methoden mitbrächten und ältere aus freiem Zutrauen dieselben ebenfalls versuchten. Erst dann, wenn die meisten und bedeutendsten Glieder des Lehrerpersonals sich mit ihrem eignen Wunsch und Willen zu einem ächt pädagogischen Schulplane vereinigen ließen, würde der Staat denselben zu sanctioniren haben.

Was den Belauf der Kosten betrifft, so wird die Ausgabe im ersten Jahre, wenn man zwei Erzieher anstellen will, 400 Thlr. zum wenigsten betragen. Würde der Vorschlag des steigenden Gehalts unter Voraussetzung einer fortgesetzten Erziehung des gleichen Individuums gebilligt, so möchte das Allerwenigste, was man jedem der beiden Erzieher anbieten könnte, eine jährliche Zulage von 30 Thlrn. sein; im zweiten Jahre also betrügen die Ausgaben 460 Thlr. u. s. f. Sehr zu wünschen wäre wohl, daß man noch auf einige außerordentliche Ausgaben rechnete, theils für den etwa anzuschaffenden Apparat, der nicht sehr kostbar sein würde, theils um jene geringe Zulage im Fall vorzüglicher Leistungen zu erhöhen, theils ganz besonders um solchen Studirenden, die unentgeldlich zu ihrer eigenen pädagogischen Uebung unterrichten, den Ersatz reichen zu können für das, was sie verlieren, indem sie der geforderten und bezahlten Stunden nun weniger geben.

Gehorsamstes Gesuch, gerichtet an die Hochpreißl. Section für den öffentlichen Unterricht im M. d. J. wegen der Auctorisirung eines didaktischen Instituts zu Königsberg.

pr. d. 12. Aug. 1810.

Die Hochpreißliche Section f. d. ö. U. trug mir im vorigen Sommer auf, den Entwurf zu einem pädagogischen Seminarium zu machen. *Der-* 1

Randbemerkung 1: 1. resp. Der vorgetragene Plan habe den ganzen Beifall der Section, und Hr. P. Herbart werde zu dessen weitrer Ausführung autorisirt. Da aber die Studenten Maak und Hermes mehr als Seminaristen, denn als Gehülfen des P. H.

selbe wurde eingeliefert, genehmigt, aber nicht ausgeführt, weil ein junger Mann, der dazu berufen war, eine abschlägige Antwort gab. Gleichwohl blieb mir die Verpflichtung, auf passende Verwendung der zu jenem Behufe ausgesetzten 200 Thaler zu denken. Da weder ein tauglicher Lehrer, (dem nämlich diese Summe hätte genügen können), noch die übrigen äußeren Bedingungen des gemachten Entwurfs, sich vorfanden: Habe ich mit Anfang dieses Sommerhalbjahres eine andre Einrichtung versucht und nachdem dieselbe in gutem Gang scheint gekommen zu seyn, bin ich so frey, der Hochpreißl. Section hierüber Bericht zu erstatten. Ich wähle für diese Einrichtung den Namen eines didaktischen Instituts, da es nur auf die Kunst des Unterrichtens berechnet ist, der viel weitere Umfang der übrigen pädagogischen Übungen aber, aus Mangel an den nöthigen Gelegenheiten, davon ausgeschlossen bleibt. Die Einrichtung ist folgende:

Eine Anzahl fähiger Köpfe, unter meinen Zuhörern ausgewählt, verabredet sich über verschiedene Fächer, in den Jeder Unterricht ertheilen will; alsdann sucht sich Jeder zwey oder drey Knaben von seiner Bekanntschaft, um denselben, nach einem mit mir besprochenen Lehrgange, wöchentlich 4 oder 5 Stunden zu geben. Der Reihe nach kommen diese jungen Männer (während des Sommers) zu mir aufs Auditorium, jeder mit seinen Knaben, und halten eine ihrer Lehrstunden in Gegenwart andrer Studenten, welche letztern sich zu der bunten Reihe dieser Stunden wie zu einem Collegium einfinden. Der gehörigen Verbindung wegen tritt zwischen diese Stunden, etwa wöchentlich ein-

---

betrachtet werden könnten, so gebe man ihm zu überlegen, zuerst ob es nicht besser sey, die für das didactische Seminarium bestimmten 200 Rthlr unter etwa vier junge Leute zu theilen, und diese nicht auf lange Zeit z. B. auf ein Jahr anzunehmen, sondern sich die Freiheit des Wechsels vorzubehalten, damit der Reiz der Aufmunterung erhalten würde und mehrere ausgezeichnete Jünglinge zu ihrem Genuß gelangen könnten. Man habe indeß die 200 Rthlr von Ostern d. J. ab zur Disposition des Pr. Herbart gestellt, unter keiner andern Bedingung als daß er jährlich der Section durch das Curatorium eine Berechnung ihrer Verwendung mit einer Übersicht der Arbeiten und des Fortganges des Instituts und Namhaftmachung der vorzüglichsten Seminaristen vorlege, und wolle es hiernach ihm auch überlassen, die von Ostern bis Michaëlis fällige Hälfte entweder dem Studenten Glogau allein oder mehrern von denen, die sich bey den practischen Uebungen des Instituts ausgezeichnet hätten zuzuwenden.

2. scr. dem Curatorio. Die Section habe die 200 Rthlr, welche dem Etat der Un. zufolge zu einem Gehülfen am pädagogischen Seminario bestimmt wären, dem Pr. Herbart zum Behuf eines didactischen Seminars, wozu er ihr den Plan vorgelegt, bewilligt, unter der Bedingung, daß er der Sect. durch das Curatorium jährlich eine Berechnung ihrer Verwendung nebst einer Übersicht von den Arbeiten und dem Fortgange des Instituts und Nahmhaftmachung der vorzüglichsten Mitglieder vorlege. Das Cur. werde demzufolge beauftragt, dem Pr. Herbart vom April d. J. ab gedachte 200 Rthlr auszahlen zu lassen. Süvern

18.

1981, S. d. U. Exz. Suevern.

mal, eine pädagogische Vorlesung ein; in welcher ich Gelegenheit nehme, die dargestellen Einzelnheiten auf das Ganze der Erziehung zurückzuführen. Den jungen Lehrern aber pflege ich nach gehaltener Stunde meine Bemerkungen unter vier Augen mitzutheilen.

Herr Director *Gottholdt* hat zuweilen einige musterhafte Lectionen eingemischt, und auch für die Folge seinen äußerst schätzbaren Beystand versprochen.

Indem bald ältere bald jüngere Knaben vorgeführt werden: können schon in dieser Hinsicht mannigfaltige Formen des Unterrichts zur Darstellung gelangen. Sollte aber das Institut Dauer gewinnen: so würden die jungen Männer durch vermehrte Übung fähig werden, immer mehrere Zweige und Verfahrungsarten des Lehrens in Ausübung zu bringen. Man wird hier keine Totalität fordern. Diese läßt sich nicht einmal in Begriffen erschöpfen, viel weniger in einer Praxis junger Anfänger. Aber auch so leistet das, das wirklich gezeigt wird, durch seine Anschaulichkeit eine sehr wichtige Hülfe zum Auffassen und Durchdenken der Theorie, für deren zusammenhängenden Vortrag der Winter bestimmt ist. Es versteht sich, daß auch während des Winters die Lehrstunden, welche jeder Lehrer seinen Knaben privatim giebt, fortgehn müssen, und daß auch einzelne Studenten zu Zeiten dabey zugegen seyn können, nur das öffentliche Auftreten auf meinem Auditorium vor der Versammlung der Studenten kann alsdann nicht regelmäßig Statt finden. — Bisher sind vorzüglich Anschauungsübungen, erster analytischer Unterricht, historische Erzählungen, Lectüre der Odysse, Anfänge der Geometrie und der Astronomie vorgekommen. —

Soll nun das Institut weiter gedeihen, so ist es nothwendig, daß wenigstens zwey der jungen Lehrer mir als meine nächsten und permanenten Gehülfen beygegeben werden; auf daß sie theils sich selbst eine vollkommenere Fertigkeit verschaffen, theils Andern, die sich üben wollen, Anleitung geben. Als solche Gehülfen kann ich der Hochpreißl. Section die Studenten *Maak* und *Hermes* vorschlagen, beyde aus Königsberg, auch beyde nicht etwa als Hauslehrer oder Collaboranten schon zu einem andern Unterricht verpflichtet. Meine Bitte geht dahin, es möchte unter diese die ausgesetzte Summe von 200 Rhtlr gleich getheilt werden. Dafür wird Jeder wöchentlich sechs regelmäßige Lehrstunden zu geben, außerdem aber noch manches auszuarbeiten und mit mir zu besprechen haben. Indem nun für sie die Zahlungen vom nächsten Michaelis an gerechnet würden: bliebe die bis dahin fällige, und seit vorigen Sommer nicht gehobene Summe für verschiedene Anschaffungen, und zu einigen Remunerationen für das schon Geleistete.

In dieser letztern Hinsicht kommt namentlich der Student *Glogau*

in Betracht, der, bey beschränkten Fähigkeiten, doch durch Geduld und guten Willen sich des Unterrichts in den Anschauungsübungen so weit bemächtigt hat, daß ein gutes Resultat vorhanden ist, in mehrern Schülern, die jetzt mit schnellen Schritten in Geometrie und populärer Astronomie vorrücken, und dadurch die Zweckmäßigkeit jener Übungen schon hinreichend documentiren.

Würde die hochpreißliche Section diesen Plan genehmigen, und mich zur Ausführung auctorisiren, so wäre dadurch wenigstens einige Unterstützung geschafft für ein Lehrfach, in welchem durch bloß theoretische Vorträge nur auf sehr wenige ganz vorzügliche Köpfe kann gewirkt werden.

Mit schuldigem Respect
Königsberg, 7. Aug. 1810.

gez. Herbart.

Berlin, den 18. Aug. 1810.

An
den Herrn Professor Herbart Wohlgeb.
zu Königsberg in Pr.
1981.

Die Sektion des öffentlichen Unterrichts giebt dem von Ew. Wohlgeb. in dem Bericht vom 7. d. M. vorgetragenen Plan des an der Stelle des [1] pädagogischen Seminarii errichteten didaktischen Instituts ihren ganzen Beifall, und autorisirt Sie hiermit zu dessen weiterer Ausführung. Da [2] aber die Studenten Maak und Hermes nicht sowohl als Ihre Gehülfen sondern als Seminaristen betrachtet werden können, so giebt die Sektion Ihnen zu überlegen, ob es nicht besser sei, die für das didaktische Institut bestimmten 200 Rhtlr unter etwa vier junge Leute zu vertheilen, und diese nicht auf lange Zeit anzunehmen, sondern sich die Freiheit [3] des Wechsels vorzubehalten, damit der Reiz der Aufmunterung erhalten [4] wird, und mehrere ausgezeichnete junge Leute zum Genuß derselben gelangen können. Indessen hat die Sektion diese 200 Rthlr von Ostern d. J. ab zu Ihrer Disposition gestellt unter der Bedingung, daß Sie jährlich der Sektion durch das Kuratorium der Universität eine Berechnung ihrer Verwendung mit einer Übersicht der Arbeiten und des Fortgangs des Instituts und Namhaftmachung der vorzüglichsten Seminaristen vorlegen, so wie sie es hiernach Ihnen auch überlassen will, die von Ostern bis Michaelis d. J. fällige Hälfte entweder dem Studenten Glogau allein,

---

Randbemerkung 1: Univ. S.
Rbm. 2: Sekt. d. ö. U.
Rbm. 3: Spd. 21 ejs. Mdt. und eod. dato z Post.
Rbm. 4: 2274.

oder mehreren von denen, die sich bei den praktischen Übungen des Instituts ausgezeichnet haben, zuzuwenden.

Berlin, den 18. Aug. 1810.

* *

An
E. K. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.

Die Sektion des öffentlichen Unterrichts hat diejenigen 200 Rthlr welche dem Etat der Universität Königsberg zufolge zur Remuneration [1] eines Gehülfen am pädagogischen Seminario bestimmt sind, dem Professor Herbart zum Behuf eines didaktischen Seminarii, wozu er ihr den Plan vorgelegt hat, unter der Bedingung bewilligt, daß er ihr jährlich eine Berechnung über die Verwendung derselben nebst einer Uebersicht von den Arbeiten und dem Fortgange des Instituts und Namhaftmachung der vorzüglichsten Mitglieder durch E. K. Kuratorium vorlege, welches daher [2] hienach dem p. Herbart vom Monat April d. J. ab die gedachten 200 Rthlr auszahlen lassen wolle.

Berlin, den 18. Aug. 1810.

Die Sekt. d. öff. Unterrichts
gez. Nicolovius Süvern
21. 21.

pr. d. 2. Jul. 11.

Dem Königl. hochverordneten Departement für den Kultus und öffentlichen Unterricht im Ministerio des Innern habe ich die Ehre auf die Verfügung vom 11. v. M. den Bericht des Professor Herbart über die Arbeiten und die Mitglieder des didaktischen Instituts, desgleichen unter Zurück-Erbittung die Beilagen dieses Berichts, worunter auch die Berechnung der verwendeten Gelder sich befindet, ganz ergebenst zu übersenden.

Der Bericht des Professor Erfurdt in Betref der philologischen Societät habe ich schon früher an das Königl. Hochverordnete Departement befördert, auch ist bereits ein Bescheid darüber eingegangen.

Königsberg, den 26. Juni 1811.

Königl. Universitäts-Kuratorium
gez. Auerswald.

Dem Kuratorio ist das Interesse zu bezeugen welches man an dem guten Fortgange der Arbeiten des Seminarii nehme, und die Beilagen [3] sind zu remittiren. gez. Süvern.
5.

An
das Königl. Hochverordnete Departement für den Kultus und öffentlichen Unterricht im Ministerio des Innern zu Berlin.

Randbemerkung 1: H. Univ. S.
Rbm. 2: Spd. 21 ejs. Mdt. und eod. dato z Post.
Rbm. 3: 1850, 10. Anl. S. d. U. H. Süvern. 2. Vol.

An
E. K. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.
1850.

1 Das Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts remittirt E. K. Kuratorio der Universität zu Königsberg die Beilagen des Berichts 2 vom 26. v. M. und bezeigt zugleich seine Theilnahme an dem guten Fortgange der Arbeiten des von dem Professor Herbart dirigirten didak-3 tischen Instituts.

Berlin, den 5. July 1811.

Departement pp.

gez. Schn. Ns. Süvern
4 10. 9.

Berlin, den 12. Aprill 1812.

An
die wissenschaftliche Deputation zu Königsberg in Preußen.
876. R. & U.

Das Departement hat den monatlichen Bericht von den Arbeiten der wissenschaftlichen Deputation zu Königsberg im März d. J. erhalten, und die darin enthaltenen Bemerkungen über den Lectionsplan der Kathedralschule in Marienwerder, denen es vollkommen beitritt, der geistl. und Schul-Deputation der Westpreuß. Regierung zur Berück-5 sichtigung bei der neuen Einrichtung der Schule mitgetheilt. Der Vorschlag, diejenigen Studirenden, welche sich, entweder ganz, oder auf eine Zeitlang dem Schullehrer-Stande widmen wollen, in dem letzten halben Jahre ihres akademischen Cursus an den dortigen Gymnasien unter Aufsicht der Deputation Unterricht ertheilen zu lassen, um sie sowohl zu üben, als auch näher kennen zu lernen, beruhet zwar auf einer ganz richtigen Forderung, ist aber deswegen nicht anzunehmen, weil die Studirenden dadurch zu früh zur praktischen Beschäftigung hingeführt, und dieser ein ansehnlicher Theil ihres akademischen Cursus hingegeben würde, den sie mit größerm Vortheile für sich selbst und für ihren Beruf einem gründlichen theoretischen Studium widmen können. Indessen führt das Argument, aus welchem die wissenschaftl. Deputation ihren Vorschlag herleitet, so wie manches andere außerdem auf *die Noth-*

Randbemerkung 1: H. Univ. S.
Rbm. 2: Dep. des Kultus und Unterrichts.
Rbm. 3: Dem Herrn Departementschef vorzuleg.
Rbm. 4: 2354. Mund. d. 10./7. et z P eod. Dn.
Rbm. 5: gfr. aa. Spec. WPreußen, betr. die wissenschaftl. Deputation zu Königsberg in Pr.

wendigkeit eines Seminars für gelehrte Schulen in Königsberg, auf dessen Errichtung das Departement Bedacht nehmen wird.

Berlin, den 12. Aprill 1812.

Departement p.

gez. v. Schuckmann. Nicolovius. Süvern.
15. 15. 14.

pr. d. 21. Jul. 12.

An
das Königliche Hochverordnete Departement für den Cultus und öffentlichen Unterricht im Ministerium des Innern
in Berlin.

Dem Königlichen Hochverordneten Departement für den Cultus und den öffentlichen Unterricht im Ministerium des Innern habe ich die Ehre, den Jahresbericht des Professors Herbart über die Arbeiten und die Mitglieder des ihm anvertrauten Didaktischen Instituts, ingleichen unter Zurückerbittung die Beilagen dieses Berichts ganz ergebenst zu übersenden. Unter den letztern ist auch der Nachweis über die verwendeten Gelder gegeben, und ich finde sowohl hiebei als bei der Darstellung des gegenwärtigen Zustandes des Instituts nichts zu erinnern. [1]

Königsberg, den 13. July 1812.

Königliches Universitäts Kuratorium
gez. Auerw.

ad Nr. 1772 und 1780

Im Begriff, dem hochpreislichen Departement meinen Jahresbericht über das mir anvertraute didaktische Institut zu erstatten: muß ich zuvörderst wegen der Verzögerung dieses Berichts gehorsamst um Entschuldigung bitten. Zwey Personen, die auf diesen Sommer zur Theilnahme an den Lehr-Übungen sich nach einander bestimmt hatten, traten

Randbemerkung 1: resp. Es sey dem Depart. sehr angenehm, daß die Uebungen des Instituts mit solchem Eifer und dem vom Pr. Herbart gerühmten Erfolg betrieben würden. Nach dem Berichte des Pr. H. zu schließen, müßten einige seiner Mitglieder zur Uebernahme öffentlicher Lehrstellen im Stande seyn, und dazu aufgemuntert werden, da der Staat dies Institut unterhalte um für seine öffentlichen Schulen Nutzen davon zu ziehen und die jungen Leute auch in mehrern Hinsichten nicht wohl thäten, sich lange mit Privat-Unterricht und Hofmeisterstellen zu befassen. Der H. sey deswegen aufzufordern ein tüchtiges Subject, etwa den Maak oder Maaß zu einer Lehrerstelle an der Kathedralschule zu Marienwerder mit welcher ein Gehalt von 400 Rthlr. verknüpft seyn solle, vorzuschlagen, und desweg, mit der Gd.-Dep. in Marienw. in Correspondenz zu treten. Die Quittung sind zu remittiren, es wäre künftig nicht nöthig, daß das Kuratorium sie mit an das Dep. schicke.

gez. Süvern.
23.

wieder zurück, und so ist eine Stelle erst vor kurzem besetzt worden, während das Institut übrigens schon seit Ablauf der Osterferien in Thätigkeit ist. Auch ist diese Thätigkeit jetzt so lebhaft, und gelingt so wohl, daß gegenwärtig das Institut mir in dem besten Zustande zu seyn scheint, den es nach der Lage der Umstände erreichen kann.

Sechs junge Leute nehmen für diesen Sommer an den Lehr-Übungen Theil, deren jeder, wie gewöhnlich, 25 Rthlr Honorar erhalten wird. Dieses ist durch Ersparung an den vorigen halben Jahren möglich geworden, verbunden mit dem erhöhten Interesse an der Pädagogik, welches sich seit dem verflossenen Winter auf der hiesigen Universität gezeigt hat. — Von vier Theilnehmern am Institut, welche ich schon im vorigen Sommer die Ehre hatte dem hochpreislichen Departement zu nennen, war einer, (Hermes) so wenig thätig, daß er keinen Anspruch auf das versprochene Honorar machte, und machen konnte; er bestimmte sich der Medicin. Im letzten Winter blieb eine Stelle unbesetzt, weil der, welchem sie zugesagt war, sich zu sehr beschäftigt fand. Diese ersparten Honorare glaubte ich nun verwenden zu müssen, da für andre mögliche Bedürfnisse des Instituts (Anschaffung von Geräthschaften zu den Anschauungsübungen u. dgl.) noch die 47 Rthlr ungebraucht vorräthig sind, deren ich schon in meiner vorigen Rechnung (vom Sommer 1811) erwähnt habe.

Sechs beyliegende Quittungen werden die Verwendung von 150 Rrhlr bezeichnen. Davon sind für den vorigen Sommer *Maak*, *Reichhelm*, und *Wiebe*, für den letzten Winter *Maak*, *Maaß*, und *Heidenreich* honorirt worden.

Maak las im vorigen Sommer Cicero's Bücher · de finibus mit ein paar ziemlich erwachsenen jungen Leuten, nicht in Hinsicht der Sprache, sondern zur Vorbereitung auf Moralphilosophie.

Reichhelm trug Geschichte vor nach Herodot, dessen Werk er studirte, und dessen Erzählungsweise er nachzubilden suchte. Knaben von mittlerm Alter verstanden ihn völlig, und hörten sehr aufmerksam zu; Männer würden bey diesem sehr gebildeten und zugleich völlig freyen Vortrage mit Vergnügen zugegen gewesen seyn.

Wiebe unterrichtete in den Anschauungsübungen. Er hätte ein guter Lehrer werden können; widmet sich aber jetzt der Jurisprudenz.

Im Winter hat *Maak* einen beträchtlichen Theil der Platonischen Republik mit ein paar, von Hn. Direktor Gotthold dazu ausgesuchten Primanern, gelesen. — Ich gestehe daß ich sowohl hiebey, als bey der Lesung der Bücher de finibus eigentlich nur die Absicht hatte einen so trefflichen Kopf wie *Maak*, auf die Wirkung aufmerksam zu machen, welche die genannten Werke bey solchen jungen Leuten würden hervor-

bringen können, die durch eine völlig regelmäßige Bildung von früh an darauf vorbereitet worden wären.

Maaß lieset seit Michaëlis mit den Söhnen und Pensionärs des Hn. Prof. *Vater* (Kinder von ungefähr 9—10 Jahren) die Odyssee in der Ursprache. Der Unterricht hat vollkommen guten Fortgang; abgerechnet einige kleine philologische Nachlässigkeiten, welche dem, sonst auch in diesem Punkte sehr sorgfältigen *Maaß* noch mitunter begegnen. Es liegt in der Natur der Sache, daß ich in dieser Hinsicht mich begnügen muß, die geübtesten jungen Philologen, welche sich finden, in mein Institut aufzunehmen, um ihnen die nöthige pädagogische Anleitung zu geben, während sie in philologischer Hinsicht sich anderwärts hinzuwenden haben. Indessen ist es H. Prof. *Vater* selbst, welcher mir den jungen *Maaß* empfohlen hat, so daß ich in dieser Hinsicht nicht fürchten darf, einen Misgriff gethan zu haben.

Heidenreich unterrichtet seit Michaëlis in den Anschauungsübungen. Er ist ohne Zweifel der beste Kopf unter denen, welche sich hier in Königsberg bis jetzt unter meiner Aufsicht mit diesem, nicht ganz leichten Unterricht befaßt haben. Auch kann ich mit dem Erfolge recht wohl zufrieden seyn, besonders weil die Zeitverschwendung vermieden worden ist, deren sich ungeschickte Lehrer in diesem Fache immer schuldig machen. Übrigens fehlt es mir bis jetzt noch an Muße, einen wesentlichen Nachtrag zu diesen Übungen (für sphärische Formen) zu liefern.

Maaß und *Heidenreich* setzen die eben erwähnten Arbeiten in diesem Sommer fort. Außer ihnen sind jetzt *Reichhelm*, *Grolp*, *Stiemer*, und *Wola* (Sohn des jetzigen Hn. Prorectors) in dem Institute. Reichhelm und Stiemer, ein paar ausgezeichnete Köpfe, habe ich bewogen, sich des schweren, und doch viel zu wenig bearbeiteten, analytischen Unterrichts mit jüngeren Knaben, anzunehmen. *Reichhelm* hat solche Gegenstände zu behandeln, welche die theilnehmenden Gefühle aufregen, *Stiemer* diejenigen Naturerscheinungen, welche das speculative Denken von ferne vorbereiten. An *Reichhelm* besonders ist erfreulich zu bemerken, wie er, der sich früherhin für Geschichte einen vesten und beynahe glänzenden Vortrag angeeignet hatte, jetzt den Ton zu verändern weiß, um in den eigentlichen Dialog mit Kindern hineinzukommen. *Grolp* lehrt lateinische Grammatik. Er ist bekannt als vorzüglich geübt in alten Sprachen. Den Gegenstand habe ich in der Absicht gewählt, um die Wirkung der strengen Befolgung didaktischer Regeln eben an dem Theile des Unterrichts zu zeigen, welcher gewöhnlich in den stärksten Gegensatz gegen die Vorschriften der Pädagogen pflegt gestellt zu werden. *Wold* lehrt Geschichte nach Livius, den er so gut er kann nachzubilden sucht. Auch gelingt es nicht übel, und wenn dieser junge Mann, der nicht

ohne Talente zu seyn scheint, ferner soviel Sorgfalt verwendet wie bisher, so wird er sich einer lebendigen historischen Darstellung bemächtigen können.

Ein paar schriftliche Aufsätze, welche dem vorigen Jahresbericht beygelegt waren, schien das hochpreisl. Departement sich ohne Misfallen vorlegen zu lassen: daher bin ich auch diesmal so frey eine Arbeit von *Reichhelm* zu übersenden, wobey ich jedoch bemerken muß, daß sie ohne einen Gedanken an eine solche Bestimmung ist niedergeschrieben worden und daß noch eine Fortsetzung daran geknüpft werden soll.

Mit schuldigem Respect

gez. Herbart.

An

H. K. Kuratorium der Universität

zu Königsberg in Pr.

1772 u. 1780.

Es ist dem unterzeichneten Departement sehr angenehm, aus dem
1 vom H. K. Kuratorio der Universität zu Königsberg unterm 13. huj. eingereichten Berichte des Professor Herbart ersehen zu haben, daß die Übungen des didaktischen Instituts mit solchem Eifer und dem von dem
2 Direktor desselben gerühmten Erfolge betrieben werden. Nach dem Berichte des Herbart zu schließen, müssen einige Mitglieder dieses Instituts im Stande seyn öffentliche Lehrstellen zu übernehmen, wozu sie auch aufzumuntern sind, da der Staat die Anstalt unterhält, um für seine öffentlichen Schulen Nutzen davon zu ziehen, und die jungen Leute auch in mehrern Hinsichten nicht wohl thun, sich lange mit Privatunterricht und Hofmeisterstellen zu befassen. H. K. Kuratorium hat daher den
3 Herbart aufzufordern ein tüchtiges Subjekt, etwa den Maak oder den Maaß zu einer Lehrerstelle in der Kathedralschule zu Marienwerder, mit welcher ein Gehalt von 400 Rthl. verknüpft werden soll, vorzuschlagen, und deswegen mit der G. und S. Dep. der Westpr. Regierung in Korrespondenz zu treten.

4 Die eingereichten Quittungen, deren Einsendung es künftig nicht
5 bedarf, erfolgen anbei zurück.

Berlin, d. 23. Juli 1812.

Departement p.

gez. Ns. gez. Süvern.
29. 26.

Randbemerkung 1: H. Univ. S.

Rbm. 2: Dep. des Kult. und Unterr.

Rbm. 3: 2634. Mdt. 29./7. 12. und eod. cum allegtis z Post.

Rbm. 4: Nota: Abschrift dieser Verfüg. ist ad aa spec. Westpr., betr. die Kathredral-Schule in Marienwerder, gebracht worden.

Rbm. 5: 6. Stück.

Abschrift ex ais Spec. Kurmark, über das Seminar für höhere Schulen in Berlin.

An
die wissenschaftliche Deputation zu Königsberg in Preußen.
1812 (1811), 2229 (1812).

Der wissenschaftlichen Deputation zu Königsberg wird hierneben ein Exemplar der Instruction für das hiesige Seminarium für gelehrte Schulen zugefertigt, um daraus zu ersehen, was das unterzeichnete Departement zur vollständigen Vorbereitung tüchtiger Lehrer an gelehrten Schulen nehmen zu müssen glaubt. Es hält dafür, ein ähnliches Institut sei auch in Königsberg nöthig, und werde zur Bildung guter Lehrer für die Gymnasien in Ost- und Westpreußen und Litthauen, wo es so sehr daran mangelt, viel beitragen. Ehe aber weitere Schritte deshalb geschehen, will das Departement das Gutachten der wissenschaftlichen Deputation über die Modifikationen, welche nach der dortigen Lage der Dinge dabei vielleicht eintreten müssen, vernehmen, und fordert sie daher auf, dies Gutachten, ohne sich in der desfallsigen Deliberation zu übereilen, anher einzureichen.

Berlin, den 15. October 1812.

Departement p.

gez. v. Schuckmann gez. Nicolovius gez. Süvern.
21. 20.

Auszug, ad aa Spec. Ostpreußen, betr. das Seminarium für gelehrte Schulen zu Königsberg in Pr.

Berlin, den 6. Decbr. 1812.

An
die Geistl. und Schul-Deputation der Königl. Ostpr. Reg.
zu Königsberg in Pr.

N. 2751 U. f.

Da nach der Bestimmung des Herrn Staats-Kanzlers Exc. die Competenz-Gelder der kleinen Städte für die dortige Provinz mit 8614 Rthlr 26 gr 5 Pf wieder gezahlt werden sollen, und die p. Deputation schon früher darauf angetragen hat, diese Competenz-Zuschüsse zu Verbesserungen zu benutzen, jene Summe aber ein unbestrittenes Eigenthum [I] der Provinzial-Städte ist, so wird der p. Deputation hiedurch aufgetragen, mit den einzelnen Städten, welche an diesen Competenz-Geldern Theil haben, wegen deren Verwendung zum Theil zu Schulzwecken zu unter-

---

Randbemerkung I: orig. vad. in ais. gen. bet. Die Geistl.-, Schul- und milde Stift-Fonds.

handeln und an das Departement p. über die Resultate dieser Verhandlungen zu berichten.

Die p. Deputation reflectirt zwar auf obigen Compentenz-Zuschuß vorzüglich zu Instandsetzung des Gymnasiums zu Rastenburg p. p. p. *Sehr zu wünschen wäre es übrigens, wenn auch etwa 1000 Rthlr von obiger Summe für ein in Königsberg anzulegendes Seminar für gelehrte Schulen gewonnen werden* könnten, indem es denn neuer diesfallsiger Anträge nicht bedürfte.

Berlin, den 6. Dec. 1812.

Departement p.

gez. v. Schuckmann gez. Nicolovius gez. Süvern.
8. 8.

Königsberg, den 29. Novbr. 1812.

Monatlicher Bericht von den Arbeiten der wissenschaftlichen Deputation zu Königsberg im Novbr. 1812.

pr. den 5. Dec. 12.

Je fester seit geraumer Zeit der Wunsch der wissenschaftlichen
1 Deputation auf eine Anstalt gerichtet war, wodurch angehenden Schullehrern Gelegenheit dargeboten würde, sich öffentlich, in zahlreichen Klassen gelehrter Schulen, Uebung und Gewandheit zu erwerben, ehe sie ein Amt antreten; desto angenehmer ist ihr die Eröffnung der Aussicht auf die Befriedigung dieses Bedürfnißes auch für die hiesige Provinz.

Randbemerkung 1: Hrn. p. Awld. 12 resp. Es werde am Besten seyn, wenn die wiss. Dep. selbst einen eignen Entwurf zur Instr. für das dort zu errichtende Seminar für gelehrte Schulen ausarbeite, worin die Direction so angeordnet werden könnte, daß die wiss. Dep. die eigentliche literärische Leitung des Instituts übernähme, für die practischen Uebungen und was damit zusammenhinge aber ein besonderer Director angestellt würde, der aber in allen das Seminar betreffenden Angelegenheiten, mit derselben in Verbindung stände. Sein Verhältniß könnte folgendes seyn (extr. aus dem Bericht der Breslauer V. d. sub n. 2788). Was die § 6, b 2 an die aufzunehmenden Seminaristen gemachte Forderung betreffe, so gründe sich diese pp. (aus der Verfügung auf 2788). Die Fähigkeit in mittleren Klassen zu unterrichten, durch den Grad der dazu nöthigen Kenntnisse auszudrücken überlasse man der Deputation.

Ohne der combinatorischen Etymologie ihren großen Werth auch als Uebung abzusprechen, sey man der Meinung, daß es schade, wenn junge Leute zu früh dazu angeregt würden, ehe sie nehmlich in den besondern Sprachen, die sie lernen sollten, recht fest ständen, und daß sie, ehe sie planmäßig für Schulen benutzt werden können, noch durch gelehrte Forschung mehr begründet werden müsse. Wenn man deswegen auch in allgemeiner Vorschrift noch nicht darauf Rücksicht nehmen kann, so sey man doch keineswegs gesonnen, irgend ein sich auf sie beziehendes nützliches lit. Unternehmen damit zurückzuhalten, und was vielleicht das Departement über die Unterrichtsverfassung ausspräche, dürfe Niemand abschrecken, Schulbücher herauszugeben, die auf andern Ansichten beruhten, indem man weit davon entfernt sey, der freien Entwicklung des wissenschaftlichen Geistes in den Schulen durch positiv bindende Vorschriften Schranken zu setzen. gez. Süvern.
12.

Die übersandte Instruktion für das, in Berlin dazu anzulegende oder schon angelegte, Seminarium, ist mit Antheil nicht blos von den ordentlichen und einigen außerordentlichen Mitgliedern einzeln und privatim gelesen worden, sondern es haben auch in einigen Versammlungen dieses Monats gegenseitige Mittheilungen darüber Statt gehabt.

Hier sollen von denselben nur die ausgehoben werden, welche die Anwendbarkeit der Instruction auf ein ähnliches, in unserer Stadt einzurichtendes Seminarium betreffen; um so mehr, da diese Bemerkungen zugleich die erheblichsten sind. Hält man die Forderungen der Instruktion sowohl an die Stufe der Vorbildung, auf welcher sich die Candidaten des Schulstandes befinden, als an die Lehrkunst eines Theils der hiesigen Lehrer, deren Unterrichtsstunden, als Muster-Schule, die Seminaristen besuchen sollen: so kann man sich freilich des Gedankens nicht erwehren, für Königsberg sei der Maßstab für jetzt zu hoch angenommen. Dagegen drängt sich aber auch die Erwägung auf, daß ein zu niedriger Maßstab der Sache unwürdig ist, und deren Zweck vereitelt. [1]

Damit nun in unserer Stadt die Anstalt, mit Beibehaltung des aufgestellten Maßstabes, ausführbar werde, scheint am gerathensten, theils, keine feste Zahl der Mitglieder zu bestimmen, sondern den Anfang mit einigen wenigen zu unternehmen, die sich bald dazu eignen dürften, theils das Besuchen der Klassen hiesiger Lehrer durch die Seminaristen auf eine genaue Auswahl der Lehrer zu beschränken. Das Letztere wird schon deshalb nöthig seyn, weil, nach dem 11. Paragraphen der Instruktion, die Seminaristen in den Klassen der Gymnasienlehrer, und zwar häufig in deren Gegenwart, unterrichten, ja unter eine gewisse Aufsicht derselben gestellt seyn sollen. Nicht geringe Lehrfähigkeit, nicht mittelmäßige Kenntniß des Lehrgegenstandes, müssen Lehrer besitzen, die eine gewisse Aufsicht über den Unterricht solcher Seminaristen zu führen im Stande seyn sollen, welche dem Maßstabe der Instruktion entsprechen. Was über den Inhalt dieser Schrift, in Beziehung auf eine ähnliche in Königsberg einzurichtende Anstalt, zu bemerken übrig ist, beschränkt sich auf zwei Wünsche, die durch eine Bestimmung S. 3 Nr. 3, unten veranlaßt werden. »Jeder aufzunehmende Seminarist soll in den alten Sprachen, in der Geschichte, Mathematik und Naturwissenschaft so viel Kenntnisse besitzen, daß er fähig sei, in einem dieser Fächer Unterricht in den höchsten Klassen, in den übrigen aber in den mittleren zu ertheilen.« In Ansehung des Standpunktes den die *mittlern Klassen* einnehmen, findet nichts Allgemeines Statt. Wo die vierte, dritte und zweite Klasse, wegen der Menge der Schüler, in die obere und untere getheilt sind, da tritt auf diejenigen Klassen, welche die *mittlern* sind, eine andere Stufe der gesammten Schulkenntniße, als da, wo keine Theilung Stattfindet.

Zur allgemeinen Anwendung, würden daher nicht die Klassen, sondern die Grade der Schulkenntniße anzugeben seyn, auf welche sich der Unterricht der Seminaristen beziehen soll. Für den Unterricht in

---

Randbemerkung 1: 2787. S. d. U. H. Süvern, 2 vol.

Mathematik und Naturlehre, besonders in der letztern, erregt die angeführte Stelle der Instruktion die Besorgniß, es werden für diese Fächer keine Lehrer zu finden seyn, deren Sachkenntniß über das Mittelmäßige steigt, wenn sie zugleich den übrigen aufgestellten Forderungen genügen sollen. In Erwägung, daß ein tieferes Eindringen in einer dieser Wissenschaften dem Freunde derselben wenig Muße und Spannung zu andern Studien übrig läßt, sei die Äußerung des Wunsches gestattet, daß ausgezeichnete junge Physiker und Mathematiker sich auf dieses ihr Fach beschränken dürfen; eine Ausnahme, die auch mit vorzüglich geschickten und eifrigen Philologen gemacht werden, denen man die Naturwissenschaft erlassen könnte. Die etwaigen übrigen Bemerkungen, wohin besonders die Schwierigkeit gehören würde, einen Mann zu finden, der alle aufgestellte Erforderniße des Directors in sich vereinigt, so wie das schwierige und zusammengesezte Verhältniß zwischen dem Seminarium und den Gymnasien, werden hier, als nicht in dem Umfange der an uns ergangenen Aufforderung liegend, zurückfallen.

Wie die Professoren Vater und Herbart ersucht worden waren, die Vorträge in der Wissenschaftlichen Deputation zu halten, deren in den vorigen Monatsberichten Erwähnung geschehen ist, so war eine gleiche Bitte an den Director Gotthold ergangen. Bereitwillig zu deren Erfüllung, führte er in Gegenwart der ordentlichen Mitglieder, so wie der oben genannten beiden außerordentlichen, einen so wichtigen, als bis jetzt wenig beachteten, Gegenstand des gelehrten Schulunterrichts aus. Er handelte von der Erleichterung des Sprachstudiums durch Etymologie. Mit Uebergehung der vielen scharfsinnig aufgefundenen und sorgfältig ausgewählten Beispiele, sowie der Einleitung, in welcher der Werth der Etymologie gezeigt ist, sollen hier die Hauptgedanken des Vortrags in gedrängter Kürze zusammengestellt werden.

Wenn im folgenden die Rede seyn soll von Etymologie, so ist nicht die Absicht von der besondern der einzelnen Sprachen zu handeln, als welche von abgeleiteten Wortformen das Thema nachweiset, und ein Theil der Sprachlehren ist, sondern von der allgemeinen, welche die Verwandschaft der zu erlernenden Sprachen bemerklich macht und die gemeinschaftlichen Wurzeln ihrer Wörter auffinden lehrt, um dadurch in Erlernung der letztern dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen. Mit viel größerm Erfolg wird nämlich etwas im Gedächtniß niedergelegt sobald man das Unbekannte an etwas Bekanntes knüpft, und so das Unbekannte durch wiederholte Vorstellung desselben in Verbindung mit Bekannten geläufig zu machen sucht, als wenn man sich einen Gegenstand ohne solche Verbindung, blos durch Wiederholung einzuprägen bemüht. Dadurch nun daß die Etymologie auf die verwandschaftlichen Verhältniße zwischen dem Unbekannten und dem Bekannten, und zwar nach Regeln, führt, wofern überhaupt eine Verwandschaft stattfindet, ist sie ein bei weitem noch nicht genug gebrauchtes Hülfsmittel des Sprachen-Unterrichts. Aber nach Regeln daßelbe anzuwenden, ist nothwendige Bedingung. Für Anfänger werden folgende 9 Sätze schon von sehr bemerkbarem Nutzen seyn.

1) Verwandte Wörter bezeichnen verwandte Gegenstände, und zwar sinnliche.

2) Zum Behufe der Vergleichung müssen, durch Weglassung der Ableitungssylben, erst die Wurzeln ausgemittelt werden.

3) In geringen Betracht kommen hierbei die Selbstlauter, da sie meistentheils nur Mittel sind, die Mitlauter auszusprechen.

4) Die Analogie muß entscheiden, ob eine Wort-Aehnlichkeit wesentlich oder zufällig sei.

5) Mißlich ist, von zweien Sprachen, zwischen denen sich keine Verwandschaft ankündigt, Wörter zu vergleichen.

6) Die litterae mutae, besonders die K-P-T-laute, werden oft mit einander verwechselt, auch die liquida, ja zuweilen andere, z. B. B und D (in *Οδδυσσευς*, Ulysses), S. und R. (Massilia, Marseille, Cherronesus, Chersonesus).

7) Am Anfange der Wörter wird oft ein Buchstab entweder vorgesezt, oder weggelassen (nosco) *γνωσκω*, *καπρος*, oper, Eber).

8) Zur Erleichterung der Aussprache wird in der Mitte oft ein Buchstab entweder ausgelassen, oder eingeschaltet (*ἀραχνη*, aranea, humilis, humble).

9) Den Wurzeln werden einzelne Buchstaben angehängt, ohne daß diese zur Ableitung dienen (sanus, gesund, *σεληνη* Mond).

Daß unter den fünf Sprachen, die in gelehrten Schulen gewöhnlich erlernt werden, der Hebräischen, Grichischen, Lateinischen, Deutschen und Französischen eine Verwandschaft bestehe, ist blos in Ansehung der ersten nicht ohne Schwierigkeit nachzuweisen, in Ansehung der übrigen vier finden keine Zweifel Statt. (Nun stellt der Verfaßer aus diesen fünf Sprachen eine Reihe von Beispielen auf.) Um den beabsichtigten Zweck der Erleichterung des Auswendiglernens der Wörter durch Etymologie zu erreichen, könnte man schon in der untersten Klasse die Anfänger auf dieses Studium dadurch vorbereiten, daß man sie auf die Veränderlichkeit der Selbstlauter unserer Muttersprache aufmerksam machte, und deren etymologische Unwichtigkeit zeigte, desgleichen, daß man sie im Zerlegen zusammengesezter Wörter, im Zurückführen abgeleiteter auf ihre Wurzel, übte. Das Griechische oder Lateinische Elementar-Lesebuch (je nachdem mit jener oder mit dieser Sprache der Anfang gemacht wird) müßte so eingerichtet seyn, daß die kurzen Sätze nicht blos zur Uebung der Paradigmen, und der grammatischen Grundlegeln, sondern auch dazu dienen, die Erwerbung des Wörter-Vorraths zu erleichtern. Sie möchten demnach die Wurzeln der vorzüglichsten Wörter, nebst den gewöhnlichsten, am häufigsten vorkommenden Ableitungen, enthalten. Die Regeln der Ableitung sind sogleich mit Erlernung der Paradigmen zu verbinden, oder müssen denselben unmittelbar folgen. Sehr wünschenswerth für die folgenden Klassen ist ein zum Grunde zu legendes *alphabetisches Wurzelwörterbuch* jener fünf Sprachen, in dessen Einleitung die etymologischen Eigenthümlichkeiten und Ableitungsregeln einer jeden dargestellt werden. Wörter, die gar keiner Familie angehören, müßen durch Verse und Denksprüche dem Gedächtniß eingeprägt werden. Kaum bedarf es der Er-

wähnung, welche Uebung es zugleich für das Nachdenken sei, wenn Schritt haltend mit der Entfaltung der Wörter-Zweige aus einem Stamm zugleich die Entwicklung der Begriff-Zweige bemerklich gemacht wird.

In dem Gespräch, daß über diesen Vortrag sich anknüpfte, waren einige Mitglieder der Meinung, das Wurzelwörterbuch dürfte sich blos auf die Grichische, Lateinische und Deutsche Sprache erstrecken, weil in den mittlern Klassen, in welche der Gebrauch derselben fällt, die Hebräische noch nicht erlernet wird, und mit der französischen der Anfang noch nicht gemacht werden soll.

Dagegen äußerte ein Mitglied den Wunsch, das Elementarwerk möchte noch mehr als Pentaglotte seyn, und auch die vorzüglichsten übrigen der neuen Europäischen Sprache berücksichtigen, um früh den Sinn für Sprachen-Studium zu wecken. Ueberhaupt aber war die Idee des Verfaßers für alle sehr ansprechend.

Die Aufforderung, jenes Wurzelwörterbuch selbst auszuarbeiten, lehnte derselbe zwar keinesweges ab, bemerkte aber, daß ihn davon, wie von der Abfaßung einer Schrift über Homer, die den, in unserm Schulplan aufgestellten Forderungen, entsprechend sei, bis jetzt die Bedenklichkeit zurückhalte, eine Arbeit zu vollziehn die durch den, noch zu erwartenden, allgemeinen Schulplan vielleicht vergeblich gemacht werde.

Königsberg, den 29. Novbr. 1812.

Wissenschaftliche Deputation.
gez. Hüllmann.

Berlin, den 12. December 1812.

An
die wissenschaftliche Deputation
zu Königsberg in Pr.
2787.

Der wissenschaftlichen Deputation wird aus den Monatsbericht pro Novbr. c. eröffnet, daß es am besten seyn wird, wenn sie selbst einen eignen Entwurf zur Instruktion für das in Königsberg zu errichtende [1] Seminarium für gelehrte Schulen ausarbeitet, worin die Direktion so angeordnet werden kann, daß die Deputation die eigentliche literärische Leitung des Instituts übernimmt, für die praktischen Uebungen und was damit zusammenhängt aber ein besonderer Direktor angestellt wird, der jedoch in allen das Seminarium betreffenden Angelegenheiten mit demselben in Verbindung steht. Sein Verhältniß kann folgendes seyn:

Die jungen Leute, die in das Seminar zu treten wünschen, melden sich bei ihm, und erhalten von ihm und der wissenschaftlichen Dep. oder von dieser durch ihn, nach Maaßgabe der Wissenschaften, in denen sie etwas zu leisten glauben, die nöthigen Aufgaben. Er wohnt dem

---

Randbemerkung 1: Dep. des Kult. u. Unterr.

mündlichen Examen bei, welches von den Mitgliedern der Dep. gehalten und entscheidet mit ihnen über die Aufnahme. I

Er konferirt mit den Rektoren, an die der Aufgenommene von ihm gewiesen wird, über die selbigen anzuvertrauenden Lektionen, und wohnt gemeinsam mit jenen der anzustellenden Probelektion bei, um über die Lehrgabe des Antretenden zu einem vorläufigen Urtheil zu gelangen. Er besucht wo möglich ebenfalls mit dem Rektor, in dessen Gymnasio der Seminarist docirt, von Zeit zu Zeit die Lehrstunden des letztern, und würkt mit dem erstern zu gleichem Zweck, zur Besserung, Ausbildung und Vervollkommnung des Lehrvortrags hin.

Die Aufgaben für die Seminaristen, wenigstens die gelehrten, gehen so, wie deren Beurtheilung von den Mitgliedern der Dep. aus. Da jedoch der Direktor, nach den früheren Voraussetzungen, den Seminaristen am besten kennen muß, so wird er auch hier, wie billig, eine Stimme haben.

Der Direktor fertigt auf dem Grund der gelieferten Arbeiten und angehörten Vorträge in Verbindung mit den Rektoren den jährlichen Bericht über die Seminaristen und den Stand des Seminariums an.

Was die in § 6, 2 der Instruktion für das hiesige Seminarium an die aufzunehmenden Seminaristen gemachte Forderung betrifft, so gründet sich diese auf die allgemein wahrgenommene Ungleichmäßigkeit in der wissenschaftlichen Bildung unserer jetzigen Schulmänner, der nothwendig entgegen gearbeitet werden muß. Das unterzeichnete Departement hält die in der angeführten Stelle gemachte Forderung, die, wenn diesem Uebelstande begegnet werden soll, allerdings aufgestellt werden muß, nicht für zu hoch, da es einem wissenschaftlichen Kopfe nicht schwer werden kann, sich in allen Fächern, in welchen zu unterrichten ihm der gedachten Instruktion zu Folge obliegt, so weit zurechtzufinden, um bei vorzüglicher Kenntniß des einen in den übrigen wenigstens so weit bewandert zu seyn, daß er in den mittleren Klassen einer gelehrten Schule d. h. in Tertia und Quarta unterrichten kann, wozu dem Material nach die Kenntnisse, welche durch die Instruktion über die Abiturientenprüfungen von guten Dimittenden gefordert werden, als zureichend zu betrachten sind. Durch die Fristen, welche der betreffende § gestattet, wird die Forderung noch mehr gemildert, und sollte ja der Fall eintreten, daß einem Subjekte auch nach Verlauf dieser Fristen noch in einigen Fächern etwas abginge, das es aber in andern auf eine ausgezeichnete Weise ersetzte, so versteht es sich von selbst, daß die Direktion in Ansehung desselben eine besondere Modifikation eintreten lassen kann. Aber die Regel nach der Ausnahme zu bilden, erlaubte die Absicht nicht, die das Departement bei dieser Bestimmung hat. Die Fähigkeit zum Unterrichten in den mittleren Klassen durch den Grad der dazu nöthigen Kenntnisse specieller, als oben geschehen ist auszudrücken, wird der Deputation überlassen.

Ohne der kombinatorischen Etymologie ihren großen Werth auch

Randbemerkung: 1: 4264. Mdt. d. 17./12. z P. eod. Dn.

als Uebung absprechen, ist das Departement der Meinung, daß es schade, wenn junge Leute zu früh dazu angeregt werden, ehe sie nemlich in den besonderen Sprachen, die sie lernen sollen, recht fest stehen, und daß, ehe diese Etymologie planmäßig für die Schulen benutzt werden kann, sie durch gelehrte Forschung noch mehr begründet werden müsse. Wenn auch das Departement deswegen in allgemeinen Vorschriften nicht darauf Rücksicht nehmen kann, so ist es doch keinesweges gesonnen, irgend ein sich auf sie beziehendes nützliches literarisches Unternehmen zurückzuhalten. Ueberhaupt darf dasjenige, was vielleicht das Departement über die Unterrichtsverfassung aufstellen wird, Niemanden abschrecken, Schulbücher herauszugeben, die auf andern Ansichten beruhen, indem dasselbe weit davon entfernt ist, der freien Entwickelung des wissenschaftlichen Geistes in die Schulen durch positiv bindende Vorschriften Schranken zu setzen.

Berlin, den 12. Decbr. 1812.

Departement p.

gez. Sch. gez. Ns. gez. Süvern.
15. 14.

proes den 23. März 1813.

Dem hochpreisl. Depart. für den Cultus und öffentlichen Unterricht überreichen wir andurch ehrerbietigst den Bericht über unsere Beschäftigungen im Monat Januar und den uns durch das Rescript vom 1 12. Debr. des verflossenen Jahres hochgeneigtest übertragenen *Entwurf einer Instruction für das zu Königsberg zu errichtende Seminar nebst* einer Beilage des Director Humann.

p. p. p.

Königsberg, den 9. März 1813.

Wissenschaftliche Deputation.
gez. Vater.

N. 480. U. J.

ad N. 480. U. 5. de 1813.

Geht vorläufig ganz zu den Acten da nach Bewilligung des zur Erweiterung des pädagogischen Instituts nöthigen Zuschusses die Errichtung eines Seminars für gelehrte Schulen noch aufgeschoben bleiben muß.

gez. Ns. Süvern.
12. 11./3. 16.

Randbemerkung 1: orig. vid. in ais. sp. O.-Preußen, betr. die wiss. Deput. zu Königsberg in Pr.

Entwurf zu einer Instruction für das Königl. Preuß. Seminarium für gelehrte Schulen in Königsberg.

§ 1.

Allgemeiner Zweck der Anstalt.

Der Zweck des Seminarii für gelehrte Schulen ist, für die unter diesem Namen befaßten Anstalten Oberlehrer zu bilden, daher bei den in daßelbe eintretenden Mitgliedern eine bereits vorhandene Masse von Sprach- und wissenschaftlichen Kenntnissen vorausgesetzt wird, welche sie während ihres Aufenthalts in demselben auf das sorgsamste zu begründen und nach allen Richtungen zu erweitern haben. Besonders aber sollen sie sich durch das Seminarium sowohl theoretisch als praktisch diejenigen pädagogischen Kenntnisse und Geschicklichkeiten aneignen, welche allein den glücklichen Erfolg des Unterrichts auf gelehrten Schulen begründen können.

§ 2.

Allgemeine Folgerungen aus diesem Zwecke.

Aus diesem Zwecke geht im allgemeinen hervor: 1) daß ein jeder Seminarist in irgend einer der Schulwissenschaften eine solche Masse von Kenntnisse besitzen müsse, daß er als Lehrer in einer oberen Klasse auftreten könne, in den übrigen Kenntnissen aber nicht fremd sei, und daß er von seinem Bestreben, darin fortzurücken von Zeit zu Zeit der Direktion des Seminarii Proben ablege. 2) Daß er die Wissenschaft der Pädagogik unablässig studiren, sich historisch und philosophisch dieselbe zu eigen machen müsse und von diesem Bestreben ebenfalls Bericht ablege. 3) Daß er sich Lehrergeschicklichkeit erwerbe, daß er daher

a) dieselben Kenntniße nach richtiger Auswahl auf ganz verschiedenen Stufen des Unterrichts vorzutragen verstehe;

b) bei der Mittheilung des Stoffes zugleich die empfangende Kraft errege und erhöhe und sich mit Leichtigkeit und Geschwindigkeit zwischen beiden Punkten bewege;

c) daß er Lehre und Disciplin mit gleicher Geschicklichkeit verbinde. — Der Punkt 1 und 2 bezieht sich auf theoretische Bildung der 3te auf die praktische und das Ganze sind die allgemeinen Grundsätze nach welchen die Uebungen im Seminario angeordnet sind.

§ 3.

Direction des Seminarii.

Das Seminarium erhält einen von den Vorstehern der hiesigen Gymnasien ganz unabhängigen Direktor, welcher hier mit der wissenschaftlichen Deputation in die nachher anzugebenden Verhältnisse gesetzt, übrigens aber unmittelbar dem Departement für den Kultus und öffentlichen Unterricht angeordnet ist und sowohl das Ganze leitet, als auch mit der unmittelbaren Aufsicht Einzelner beauftragt ist.

§ 4.

Zahl der Mitglieder.

Die Zahl der Mitglieder des Seminarii wird für jezt nicht bestimmt, vielmehr wird Anfangs dieselben vom Gutfinden der Direction abhängen. Die Mitglieder werden in der Regel solche seyn, die noch nicht Lehrer waren; es können aber die Hülfslehrer an den hiesigen Gymnasien, auch andere etwa in der Provinz vorhandene jüngere Lehrer, zu ihrer Nachbildung sowohl an den Emolumenten, als an den Uebungen des Instituts eine Zeitlang Theilnehmen falls die anzustellenden Prüfungen ihre Qualification ausweisen.

§ 5.

Verhältniß des Seminarii gegen die hiesigen Gymnasien.

Mit beiden hiesigen Gymnasien steht das Seminarium in einer Verbindung, welche durch die unten anzugebenden Uebungen bestimmt wird. Sie wechseln an denselben damit sie die verschiedene Art wie ein und derselbe Zweck in jeder Anstalt auf eine eigenthümliche Weise erreicht werde, kennen lernen.

§ 6.

Wahl der Mitglieder.

Die Wahl der Mitglieder hängt ab von dem Direktor des Seminarii in Verbindung mit der hiesigen wissenschaftlichen Deputation. Bei jenem melden sich die jungen Leute die in das Seminar zu treten wünschen und erhalten von ihm die Aufgaben, welche ihnen die wissenschaftliche Deputation bestimmen wird, folgendes sind die nähern Bedingungen der Aufnahme.

a) vorläufige Bedingungen.

1) Ein jeder aufzunehmende muß ein akademisches Zeugniß beibringen, daß er drei Jahre auf der Universität studirt (mit Ausnahme gesezlicher Exceptionen vom triennium), desgleichen, daß er mit den zu einem Schulamt nöthigen Wissenschaften sich ernstlich und anhaltend beschäftigt habe. Auch ist ein testimonium morum beizubringen.

2) In Hinsicht des Alters darf er nicht über die Jahre der leichten Bildungsfähigkeit im Ganzen nicht unter dem 20. und nicht über das 30. Jahr hinaus seyn.

3) Er muß ausdrücklich erklären daß er eine vorzügliche Neigung zum Lehrfache habe und sich für dasselbe ausdrücklich bestimme, daß er unmittelbar aus dem Seminario in kein Predigt- oder anderes Amt übertreten wolle, es sey denn daß mit demselben eine Schulstelle verbunden sey. Trät er in ein Schulamt so muß er sich verpflichten, sich wenigstens drei Jahre denselben zu widmen, oder die Hälfte des genossenen Stipendii zurückzuzahlen. Daßelbe findet statt, wenn ein Seminarist unmittelbar aus dem Seminar oder vor Ablauf jener drei Jahren, zu welchem Amte es auch sei, ins Ausland übergeht. Ist er ein Ausländer, so zahlt er in diesem Falle das ganze Stipendium zurück.

4) Ausländer können nur bei überreichender Qualification und unter der ausdrücklichen Versicherung daß sie eine Anstellung in den preußischen Staaten wünschen und nur hier annehmen wollen, aufgenommen werden. Kommen sie diesem Versprechen nicht nach, so zahlen sie das ganze hier genossene Stipendium der Seminarien-Kasse zurück.

5) Damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldigen könne, so wird der Direktor jedem sich meldenden, ehe noch von einer Wahl die Rede ist, diesen § abschriftlich zukommen und ihn sich schriftlich erklären lassen, daß er diese Bedingungen eingehe.

b) Ausmittelung der wissenschaftlichen Qualification.

1) Das Seminarium setzt bei denen, welche in dasselbe eintreten wollen im Ganzen das Materiale des Unterrichts voraus und also eine allgemeine wissenschaftliche Bildung. Der Grad derselben wird bei den sich Meldenden durch ein Examen ausgemittelt, welches ganz die Form des pro facultate docendi hat und daher aus schriftlichen Arbeiten einer mündlichen Prüfung und aus Probe-Lection besteht.

2) Die Gegenstände der Prüfung sind zuvörderst die Muttersprache und der deutsche Styl nebst aller an diesem Objecte unmittelbar hängenden Bildung. Wer nicht so viel wissenschaftliche Bildung hat, daß er in jeder Klasse selbst der höchsten, mit Nutzen dem Material nach in diesem Objecte zu unterrichten vermöchte, kann nicht in das Seminarium aufgenommen werden.

3) Ferner bezieht sich die Prüfung auf alte Sprachen, Geschichte, Mathematik und Naturwissenschaft. Jeder Aufzunehmende muß in einem dieser Fächer so viel Kenntnisse besitzen, um den Unterricht in den höchsten Klassen zu ertheilen, und in den übrigen so viel um in mittleren Klassen das heißt in tertia oder quarta unterrichten zu können. Sollte jemand zwar in vollem Besitz Eines dieser Gegenstände sich befinden, dagegen aber in Einem oder Mehreren von den übrigen so weit zurück seyn, daß er darin entweder gar nicht oder nur in den untern Klassen unterrichten könnte; so kann ein solcher zwar aufgenommen werden, allein er muß nach einem Jahr sein Bestreben, sich in dem Fache, in welchem er zurück ist, auszubilden, durch ein neues Examen beweisen. Wer aber in 2 Jahren nicht im Stande ist, in dem Fache, in welchem er zurück war, in den mittleren Klassen zu lehren, geht der Rechte eines Seminaristen verloren und muß aus dem Seminario ausscheiden.

4) Damit diese allgemeine Bildung auch dem minder Begüterten erleichtert werde, so sind in den Statuten der hiesigen Universität festgesezt, daß ein dürftiger Seminarist hiezu nöthige Vorlesungen unentgeltlich hören kann wenn er ein Zeugniß der Direction beibringt. Diese wird ihrerseits dahin zu sehen haben, daß hiervon kein Mißbrauch gemacht werde.

5) Den Mitgliedern des Seminarii sollen auch zur Erleichterung ihrer Studien Bücher von der hiesigen Königl. Bibliothek gegen ein bloßes Zeugniß der Direction, daß sie ihrer bedürfen, zum häuslichen

Gebrauche verabfolgt werden. Mit ihrem Ausscheiden aus dem Seminario hört aber dieses Vorrecht auf.

c) Ausmittelung des pädagogischen Standpunktes.

Damit der Director des Seminarii und die wissenschaftliche Deputation auch die Lehrfähigkeit des Subjectes kennen lerne so ist eine Ausmittelung der Anlagen zum Lehren durchaus nothwendig. Diese wird unmittelbar nach der Wahl und vor der wirklichen Anstellung im Seminario angestellt und besteht in einer pädagogischen Abhandlung und einigen Probelectionen. Wie nun diese auch ausfallen mögen, so haben sie keine Rückwürkung auf die vollzogene Wahl.

d) Dauer des Aufenthalts im Seminario und Austritt aus demselben.

1) Die Zeit, in welcher der Aufenthalt im Seminario verstattet ist, erstreckt sich auf drei Jahre, welche sowohl zu den Lehr-Uebungen an den beiden Gymnasien als zu den übrigen Arbeiten hinreichen werden. Doch werden die aufgenommenen nicht gleich auf diese ganze Zeit, sondern ihrer Qualification gemäß auf eine kürzere zugelassen. Hierüber, sowie über die Verlängerung der Zeit, entscheidet die wissenschaftliche Deputation nebst dem Director des Seminarii durch Mehrheit der Stimmen mit hauptsächlicher Rücksicht auf Entwicklung der Lehrfähigkeit.

2) Ein nach der Frist von drei Jahren ausgeschiedenes Mitglied erhält ein Zeugniß seiner Qualification zu Schulstellen und bleibt im Besitz aller Vorrechte eines Seminaristen, das unten erwähnte Stipendium und den Gebrauch der Königl. Bibliothek ausgenommen.

3) Einem jeden Seminaristen steht frei jedoch nach einer vierteljährigen Kündigung das Seminarium früher zu verlassen und in eine Lehrstelle überzugehen, auch in diesem Falle erhält er ein Zeugniß seiner Qualification.

4) Ausgezeichnete Mitglieder und überhaupt diejenigen welche den Cursus im Seminario mit gutem Erfolg vollendet haben und ein Zeugniß der Direction darüber beibringen, sollen bei der Besetzung der Lehrstellen vorzüglich berücksichtigt und bei solchen, die nicht unmittelbar vom Departement des Cultus und öffentlichen Unterrichts ressortiren von demselben nachdrücklich unterstützt werden.

5) Die Seminaristen sind von den Prüfungen pro facultate docendi befreyt, den Prüfungen für besondere Stellen aber unterworfen. Doch behält sich das Departement vor, vorzügliche Subjecte auch hierin zu dispensiren.

§ 7.

Obliegenheiten der Seminaristen im Allgemeinen.

Im Allgemeinen wird von Seminaristen erwartet, daß sie sich sowohl dem Director des Seminarii als auch dem Director des Gymnasii, an welchem sie lehren, wie auch den andern Personen, welche mit der Aufsicht des Seminarii beauftragt sind, auf die gehörige Art unterordnen.

Sodann daß sie sich ununterbrochen zu einer allgemeinen Brauchbarkeit im Schulfache vorbereiten, daß sie ein jedes der ihnen obliegenden Geschäfte mit Eifer und Fleiß verrichten, auf die Abhandlungen und andre schriftlichen Aufsätze Zeit und Anstrengung wenden, dieselben regelmäßig nach der festgesetzten Ordnung abliefern und circuliren lassen, sich auf ihre Lehrstunden nicht blos in Hinsicht des Materials, sondern auch der pädagogischen Form vorbereiten, die Disciplin mit Besonnenheit und den bestehenden Gesetzen der Anstalt gemäß handhaben und so nach allen Seiten ihrer künftigen Bestimmung entgegenreifen.

§ 8.

Einzelne Obliegenheiten.

A. Hauptübungen.

I. Um den oben § 2 angegebenen Zweck des Seminarii zu erreichen und zwar zuerst um den Director desselben von dem ununterbrochenen Fortschritt der Einzelnen in Erwerbung des wissenschaftlichen Materials zu überzeugen (§ 2, 1) haben die Seminaristen wissenschaftliche Abhandlungen abzufassen, deren Prüfung besondere Zusammenkünfte gewidmet sind, wovon das nähere § 9.

II. Zur Ausbildung der Kenntnisse in dem theoretischen Theile der Pädagogik und Didactik haben sie pädagogische Aufsätze zu liefern, welche ebenso in besondern Zusammenkünften besprochen werden, wovon unten § 10.

III. Um die praktische Brauchbarkeit der Mitglieder und ihre Lehrgeschicklichkeit zu erhöhen (§ 2, 3 a, b, c) werden ihnen Lehrstunden in den hiesigen beiden Gymnasien übertragen, welche von dem Director des Seminarii zwar unmittelbar bestimmt werden, in welchen sie aber zunächst unter der Leitung des Directors des Gymnasii, dem sie zugestellt sind, stehen § 11.

B. Nebenübungen.

Neben diesen drei Hauptübungen gehen noch andre, welche jedesmal nach dem Bedürfnisse der Einzelnen sich richten und an bestimmte Zeiten nicht gebunden sind. Dahin gehören:

I. Die Anhörung von Vorträgen schon gebildeter Lehrer, Anschauung ihrer Methode und Disciplin, das ist Hospitiren § 12, 13.

II. Das Lehren über gegebene Themata unter Leitung des Directors des Seminarii § 12 und 14.

III. Die Curatel einzelner Subjekte und ihre Behandlung für eine kurze Zeit § 12 und 15.

§ 9.

Von den wissenschaftlichen Abhandlungen und deren Prüfung.

Durch die Arbeiten sollen die Mitglieder ihre Fortschritte in allen denjenigen Objecten, welche auf Schulen gelehrt werden, documentiren;

und sie sollen dazu dienen, den Standpunkt und den Umfang ihrer gelehrten Kenntnisse anschaulich zu machen. Es kann daher nicht nachgesehen werden, daß die Abhandlungen sich immer nur auf ein und dasselbe Object z. B. die Philologie oder Geschichte beziehen, sondern sie müssen sie nach und nach über alle oben angeführte Fächer erstrecken, wobei jedoch der Director eine billige Rücksicht auf das jedesmalige Hauptfach nehmen wird.

Deshalb kann auch die Wahl des Thema den Mitgliedern nicht allein überlassen werden, sondern jeder, den die Reihe trift, ist gehalten, mehrere Themata und aus allen Fächern in Vorschlag zu bringen, und dasjenige zu bearbeiten, welches der Director unter Rücksprache mit der wissenschaftlichen Deputation wählt; oder wenn dieser keines unter den angegeben findet, welches sich zum Zwecke eignete, so müssen sie sich ein nach dem Ermessen des Directors gegebenes gefallen lassen, wobei ihnen dieser über die Art und Weise der Behandlung über die nöthigen Hülfsmittel und Vorarbeiten die gehörige Auskunft geben wird.

Alle Seminaristen ohne Ausnahme versammeln sich alle Monate oder öfter, nach der Bestimmung des Directors unter dem Vorsitze desselben zur Prüfung einer Abhandlung. Zur Ausarbeitung einer solchen behält jedes Mitglied eine Zeit von sechs Monaten, damit in drei Jahren sechs Abhandlungen von jedem geliefert werden können. Und damit der Director durch die Prüfung der Abhandlungen nicht mit Geschäften überhäuft werde, wird die wissenschaftliche Deputation sich hierin mit ihm zu theilen haben.

Die Abhandlungen werden lateinisch geschrieben, wenn sie philosophische und antiquarische Gegenstände, deutsch wenn sie neuere Geschichte, Mathematik und Naturwissenschaft betreffen. Dieselben circuliren unter den Mitgliedern des Seminars in einer vom Director genau bestimmten Ordnung und Zeitfolge. Jedes Mitglied übergiebt seine Bemerkungen und Einwürfe ausführlich niedergeschrieben dem Director, und es ist durchaus nicht erlaubt bloßes legi oder dergleichen darunter zu setzen, sondern die Bemerkungen müssen von besonderer und sorgfältiger Prüfung zeugen.

In der Session wird in der Regel vom Director in derselben Sprache unterhandelt, in welcher die Abhandlung geschrieben ist, die Einwürfe und Streitpunkte werden gehörig erörtert und über die Verhandlung wird ein kurzes Protokoll aufgenommen.

Da die Tendenz des Instituts zur allgemeinen Bildung es nöthig macht, daß die Seminaristen nicht stehen bleiben, so müssen wenigstens zwei unter den von jedem Mitgliede in drei Jahren zu liefernden sechs Abhandlungen sich befinden, deren Themata aus einem andern, als dem Hauptfache des Seminaristen genommen sind.

Die Sessionen zur Prüfung der Abhandlungen müssen der wissenschaftlichen Deputation bekannt gemacht werden. Es wird nämlich jedesmal ein Mitglied derselben zu dessen Fach die Abhandlung gehört (sey es von der Zahl der außerordentlichen oder ordentlichen Mitglieder der Deputation) in der Session gegenwärtig seyn.

Diesem muß noch zuvor durch den Director des Seminarii die Abhandlung zur Durchsicht mitgetheilt werden. Auch andere Mitglieder der Deputation können, wenn sie wollen, sich zu jener Session einfinden. Entweder in den nämlichen Sessionen, oder, falls die Zeit zu kurz werden sollte, in besonders dazu angesezten Versammlungen wird der Director des Seminars die nach Themata gehaltenen Lehrstunden, auch die übrigen Lectionen dem Materiale nach, beurtheilen, überdies die Seminaristen auf die neuesten Fortschritte der Wissenschaften und ihres Faches insbesondere aufmerksam machen, ihnen namentlich die neuesten Schriften nennen und ihnen zuweilen eine schriftliche oder mündliche Relation darüber auftragen.

§ 10.

Von den pädagogischen Aufsätzen und deren Prüfung.

Der Zweck derselben ist, den Umfang und die Gründlichkeit der Kenntnisse in der Pädagogik theils auszumitteln, theils zu befördern. Diese Abhandlungen müssen in die Theorie der Pädagogik oder Didactik einschlagen, und werden in deutscher Sprache abgefaßt.

Die Einrichtung ist im Ganzen dieselbe wie bei den wissenschaftlichen Abhandlungen, und diesen Aufsätzen ist ebenfalls eine besondere monatliche Zusammenkunft gewidmet. Der Inhalt der Abhandlungen ist in der Regel ein Abschnitt aus der Erziehungslehre oder der Didactik, sowohl ihrer allgemeinen, als der besonderen Form des Objectes oder der Anstalt nach, sie sollen also in einer einzelnen Disciplin die philosophische Bildung im allgemeinen dokumentiren. Die Abhandlungen können also nicht aus Vorschlägen oder aus Mittheilung einzelner Erfahrungen bestehen welche zwar an sich ein großes Interesse haben können, jedoch nur insofern als beide von einem wissenschaftlichen Mittelpunkt ausgehen oder auf denselben zurückgeführt sind.

In der pädagogischen Zusammenkunft hat außer der Abhandlung jedesmal ein anderer Seminarist eine Relation über den bei seinen Lehrstunden befolgten Plan, und den bisherigen Gang derselben wie auch über das was ihm beim Hospitiren bemerkenswerth vorgekommen, abzustatten, damit die Versuche eines jeden auch im Ganzen den andern lehrreich werden, und zugleich erhelle, in wiefern jeder über sein Geschäft nachgedacht habe.

Auch gehören für diese Sitzungen die Berichtigungen, welche die Form ihrer Vorträge auf dem Gymnasio nöthig macht, die Relationen über die ihrer Special-Aufsicht anvertrauten Schüler und die genauere Beurtheilung ihrer Vorträge über Themata.

Sollten die lezterwähnten Gegenstände zu viel Zeit erfordern, so werden auch dazu eigne Versammlungen vom Director angeordnet. Auch zu den pädagogischen Zusammenkünften wird sich gewöhnlich ein Mitglied der wissenschaftlichen Deputation einfinden.

§ 11.

Von der Uebertragung einzelner Lehrstunden.

Zur Uebung im Lehren werden jedem Seminaristen an einen der hiesigen Gymnasien bestimmte Lehrstunden übertragen, und damit sie diese mit desto größerer Anstrengung und Eifer abhalten, werden sie nur auf sechs wöchentlich festgesetzt.

Die Uebertragung dieser Lehrstunden geschieht auf ein halbes Jahr und bei Ertheilung derselben wird ebenfalls Rücksicht auf das Hauptfach genommen, und auf den Grad der schon erworbenen Lehrgeschicklichkeit. Ganz genaue Festsetzungen können also hierüber nicht Stattfinden, in der Regel aber soll die Mehrzahl dieser Stunden in den obern und mittlern, in den untern Klassen höchstens zwei ertheilt werden.

In Hinsicht dieser Uebung stehen sie unter einer dreifachen Controlle. Zuerst geht die Bestimmung der Lehrstunden von dem Director des Seminarii aus, welcher sie in Gemeinschaft mit dem Director des Gymnasii festsetzen wird. Der Director des Seminarii wird sie in ihren Lehrstunden häufig besuchen, sie einerseits auf das Formale in den pädagogischen Sitzungen, andererseits auf das Materielle in den gelehrten Sitzungen aufmerksam machen, und ihnen überall mit seinem Rathe gegenwärtig seyn. In Hinsicht alles Disciplinarischen sind sie dem Director des Gymnasii überall unterworfen und verpflichtet, sich mit den bestehenden Disciplinar-Gesetzen (ad § 12) bekannt zu machen, und diese überall in Ausübung zu bringen. Ebenso müssen sie sich in Hinsicht auf das Pensum der Verfassung des Gymnasii und dem Lehrer anschließen in dessen Stunden sie eintreten.

Es werden nämlich die ihnen zu übertragenden Stunden allemal zugleich mit einem ordentlichen Lehrer des Gymnasii besetzt, wenn es nämlich durch einen Mann geschehen kann, der Auctorität und Geschicklichkeit genug zu einer zweckmäßigen Einwürkung auf den Seminaristen hat und welcher dann ebenfalls eine allgemeine Aufsicht über die Lehrstunden desselben führt, sehr oft dieselben besuchen und sich mit ihm über Materie, Form und Disciplin freundschaftlich besprechen wird.

Es wird bei der geringen Zahl dieser Lehrstunden und da einige ihnen gewiß keine Schwierigkeit in Hinsicht der Materiellen Vorbereitung machen können, nun auch ganz besonders erwartet, daß sie auf die materielle Vorbereitung der wenigen und auf die formelle aller den höchsten Fleiß wenden. Sie müssen daher das vorzutragende mit genauer Rücksicht auf die Stufe auf welcher sie lehren auswählen, sie müssen es sich geläufig machen, damit die Ausübung der Disciplin und des eigentlichen Lehrens ihre Aufmerksamkeit nicht zu sehr theile, und eines das andere hindere; sie müssen in jedem Augenblick bedenken, daß die einzelne Lehrstunden ein Theil und Schritt des Cursus sei, und von diesem Gesichtspunkte aus die Masse des Vorzutragenden bestimmen; sie müssen erwägen, daß eine jede Lehrstunde selbst ein kleines Kunstwerk seyn muß, und daß der Lehrer allein, welcher die Classe mit einem deutlichen Bewußtseyn dessen verläßt, was er der Masse nicht nur vor-

getragen, sondern auch eingeprägt hat, in der That seine Pflicht erfüllt. Von der andern Seite aber müssen sie stets darauf bedacht seyn, daß das formale Vermögen der jungen Leute überall erhöht und gestärkt werde. Dies geschieht besonders durch das Anknüpfen an das Bekannte, durch ein Hinleiten auf das Resultat, also in der Form der Frage und des Gesprächs. Die pädagogische Kunst, wenn sie gegen eine Masse geübt wird, besteht eben darin, Disciplin und Lehren zu verbinden, durch den Einzelnen die Masse zu erregen, in der Masse sich einem Einzelnen subjectiv anzuschließen, und dieses alles jedesmal nach der Natur des Objects und der Stufe zu modificiren.

In den Lehrstunden steht es ihnen frei, nach den bestehenden Disciplin-Gesetze der Anstalt kleinere Vergehungen und Unregelmäßigkeiten auf eine ihnen zweckmäßig scheinende Art mit einer moralischen Strafe zu ahnden, doch darf diese nicht über die Grenzen der Classe hinausgehen, und darf also auch nicht in Degradationen, höchstens in einer Entfernung vom Unterricht stehen. Bei größeren Vergehungen, welche nicht eine augenblickliche Bestrafung verdienen und nöthig machen, müssen sie sich allemal an den ordentlichen Lehrer des Gymnasii wenden, den sie vertreten, und ihm die weitern Schritte überlassen, im ersten Falle aber die geschehene Bestrafung dem Director des Gymnasii anzeigen, und die Nothwendigkeit derselben vollständig vertreten, sich auch die etwannigen nähern Bestimmungen und Einschränkungen für die Zukunft völlig gefallen lassen. Nach Befinden der Umstände werden einem neu antretenden Seminaristen zu Anfange noch weniger, als sechs Stunden zugetheilt, damit die Vorbereitung desto genauer seyn könne, und nicht eine voreilige Routine entstehe. Denen welche schon als Hülfslehrer an den Gymnasien arbeiten, werden keine neue Lehrstunden aufgetragen, sondern der Director des Seminarii besucht nur diejenigen Lectionen, welche sie ohnehin übernommen haben.

Die Lehrstunden, welche ihnen übertragen werden wechseln auch in Hinsicht des Objects alle halbe Jahre. Am Schluße der drei Jahre müssen sich daher die Seminaristen eine solche Lehrergeschiklichkeit erworben haben, daß sie in den Objecten, welche materialiter zum Eintritt in das Seminarium gehören § 7, 6, 4 auch formaliter mit Nutzen lehren können.

In dem Fall, daß Krankheit eines Lehrers der Anstalt oder eine andre gültige Ursach ihn hinderte, seine Lehrstunden abzuwarten, sind sie verpflichtet, die Anstalt der sie zugestellt sind durch Uebernahme mehrerer Vicariats-Stunden, deren Zahl sich aber nicht über sechs erstrecken wird, zu unterstützen.

§ 12.

Von den vorbereitenden oder Neben-Uebungen.

Obgleich § 9, 10 und 11 das wesentliche der Beschäftigungen des Seminarii umfaßt (ad § 2) so giebt es doch Rücksichten, welche theils durch die ganze Stellung des Seminarii gegen die Gymnasien theils

durch die etwannige individuelle Lage eines Einzelnen es wünschenswerth machen, daß temporelle Uebungen nach der Beschaffenheit der einzelnen angestellt werden (ad § 8 B, I, II, III).

Diese fallen theils mehr in den Anfang theils gegen das Ende der Seminaristen Jahre. Zur ersten Klasse gehören: das Hospitiren, und das Lehren über bestimmte Themata zur zweiten die Curatel einzelner Schüler. Da der Director des Seminarii nach § 6, b, 1 bei der Wahl der Seminaristen nur auf das Materielle des Unterrichts zu sehen hat, so kann die Lehrfähigkeit des Einzelnen allerdings einer besondern Bearbeitung sowohl in Hinsicht des Formellen als des Disciplinarischen bedürfen, und es kann bedenklich seyn, ihm für ein halbes Jahr eine einzelne Klasse gleichsam zum Experimentiren aufzuopfern und ist erst von der Zeit und den einzelnen Erinnerungen eine langsame Ausbildung zu erwarten. Auch sind die Gelegenheiten, sich Kenntnisse von dem Ton der Disciplin und der Methode eines Gymnasii zu erwerben schleunig herbeizuschaffen.

Aus diesen Gesichtspunkten erscheinen die folgenden Anordnungen als nothwendig:

1) Das Hospitiren, teils um sich Kenntnisse der Disciplinar-Gesetze, deren Ausübung, und des Tones, der im Ganzen herrscht, zu verschaffen, theils um durch Anhörung von Vorträgen gebildeter Lehrer sich eine Anschauung der Methode zu erwerben, woran es den Anfängern, wenn sie kein überwiegendes Talent haben, in der Regel fehlt. § 13.

2) Das Lehren über bestimmte Themata als Anleitung zur Auswahl der Materien für eine bestimmte Stufe, zur Anschauung dessen, was sich in einer bestimmten Zeit leisten läßt, zur unmittelbaren Berichtigung begangener Fehler gegen Deutlichkeit, Einheit und andere Erfordernisse des mündlichen Vortrags, endlich zur Anleitung, auf welche Art und Weise er sich einzelnen Subjekten anzuschmiegen, und sie von ihrem einzelnen Standpunkte aus, in das Allgemeine hinzuführen hat. § 14.

3) Zur Uebung in der pädagogischen disciplinarischen Kunst »die genauere Aufsicht über einzelne träge oder rohe Subjekte, um diese durch Anwendung der humanen Disciplinar-Mittel der Anstalt, als Ermahnungen, Unterstützung bei ihren Arbeiten, durch allgemeine Anleitung, durch genauere Controllen und Aufsicht auf den guten Weg wieder zurückzuführen.« § 15.

§ 13.

Von dem Hospitiren.

Nach dem im vorigen § Nr. 1 aufgestellten Zweck des Hospitirens ist es natürlich, daß dieses Hospitiren eines Theils von der Bestimmung der Directoren des Seminarii und des Gymnasii ausgehen muß, indem jenen die Bedürfnisse der Einzelnen am besten kennen, dieser die Lehrer nachweisen muß, bei welchen derselben am meisten genügt werden könne. Die Zeit, innerhalb welcher dies geschehen soll, läßt sich im Allgemeinen natürlich nicht bestimmen, und hängt von dem Director des Seminarii

durchaus ab, doch müssen der Natur der Sache nach folgende allgemeine Grundsätze obwalten.

1) Bei der Bestimmung in welchen Stunden der Seminarist zu hospitiren habe, wird auf die individuellen Talente und Mängel desselben auf das Haupt- und Nebenfach, auf die Lehrgeschicklichkeit für obere und untere Klassen gehörige Rücksicht genommen.

2) Die Stunden, welche er besucht, müssen nur eine Lektion auf einmal betreffen, bei einem und demselben Lehrer, und diese Lection muß er eine Zeitlang hintereinander besuchen, damit er nicht nur über das Einzelne des Vortrags sondern auch über das Verhältniß des gehörten Abschnitts zum Cursus eine Anschauung erhalte.

3) Das Hospitiren fällt in die ersten Monate seiner Anstellung bei einem neuen Gymnasio, tritt also bei einem jeden in den zwei ersten Jahren, jährlich einmal ein.

4) Um über die Auswahl und die Form des Unterrichts desto gründlicher sich belehren zu können, müssen die Seminaristen sich auf den Stoff der Vorträge, dem sie als Hospites beiwohnen, vorbereiten.

Andterntheils aber, da dieses vorgeschriebene Hospitiren der Vorbereitung wegen nur sehr beschränkt sein kann, steht den Seminaristen, um den angegebenen Zweck desto vollkommener zu erreichen, frei, und ist ihnen sogar zu empfehlen, auch bei anderen Lehrern des Gymnasii, an welchem sie eben arbeiten, zu hospitiren, wozu ihnen nach geziemender Anzeige die Erlaubnis nicht versagt wird.

§ 14.

Von den Lehren über bestimmte Themata.

Nach dem § 12, 2 angegebenen Zwecke dieser Uebung kann dieselbe nur von dem Director des Seminarii ausgehen, welcher unter Concurrenz der wissenschaftlichen Deputation Zeit, Stoff und Umfang zu bestimmen hat. Das Thema für diese Lectionen wird so gewählt, daß es ein einzelnes von der Wissenschaft trennbares Stück ausmacht und kann sowohl in einer obern, als mittlern oder untern Klasse vorgetragen werden, je nachdem das Bedürfniß des Seminaristen es gebietet. Das Thema geht von dem Director des Seminarii aus, welcher den Director des Gymnasii davon benachrichtigt, damit er eine passende Klasse aussuche oder aus mehreren zusammensetze, welche aber nicht unter 15 und nicht über 25 Schüler stark seyn muß, damit nichts Disciplinarisches diese Uebung im reinen Lehren störe. Bei Sprach-Objekten wird der Klasse das Thema näher bekannt gemacht, damit sie präprarirt erscheinen kann.

Die Zeit zu diesen Uebungen muß jedoch, um den Unterricht des Gymnasii nicht in seinem regelmäßigen Fortschritt zu stören, außerhalb der gewöhnlichen Schulzeit angesezt werden. Sollten sich nicht freiwillige Schüler dazu finden, so werden die Directoren der Gymnasien die Beneficiaten und Freyschüler dazu angehalten haben.

Die Lection wird in Gegenwart des Directors des Seminarii abgehalten, die Zeit, in welcher das ganze den Gesetzen der Methode und dem Umfange des Stoffes gemäß beendigt seyn muß, genau vorgeschrieben, und es ist unerlaubt, sowohl früher als später das Ganze zu beendigen. Wie oft diese Uebungen angestellt werden müssen, kann nicht bestimmt werden, da alles dieses von den Talenten und Fortschritten der Einzelnen abhängt.

Ueber das gegebene Thema werden sie zuvörderst ganz im allgemeinen einen Aufsatz anfertigen, in dem sie auseinandersetzen, wie sie dies Thema zu behandeln gedenken, was ihnen dabei als Hauptsache und was als Nebensache erscheine, von welcher Seite sie es gerade in dieser Klasse auffassen, und endlich, was sie etwa bei Gelegenheit desselben für eine einzelne Materie ausführen wollen.

Wenn nun der Director auf diese Weise mit der Materie und Form des Vortrags ungefähr bekannt ist, wird er mit dem einzelnen Mitgliede über die Art und Weise wie die Materie aufgefaßt ist, und wie sie tiefer und zweckmäßiger hätte aufgefaßt werden können, sprechen.

Um die bei dem Lehrer unerlaßliche Geschmeidigkeit und strenge Einheit hervorzubringen, wird es ausdrücklich verboten sich eines Heftes oder irgend eines andern äußern Hülfsmittel beim Lehren zu bedienen. Kaum ist erlaubt, sich Stellen nach Buch und Kapitel oder Jahreszahlen aufzuschreiben, sondern alles muß aus der klaren Uebersicht des Ganzen der Geläufigkeit in der Sache und dem Gedächtnis hervorgehen.

Wenn sich auf der einen Seite der Seminarist beim Abhalten des Vortrages an seinen entworfenen Plan strenge binden muß, so muß er sich doch auch auf der andern dem Augenblick und den Veranlassungen welche ihm die Schüler selbst geben, überlassen und diese benutzen, um auf eine zweckmäßige Art die irrigen Vorstellungen zu berichten ohne sich von dem Ganzen des Vortrags und seiner Vollendung abführen zu lassen.

§ 15.

Von der Uebertragung der Curatel bei einzelnen Subjekten.

Ueber den allgemeinen Zweck ad § 12. Ohngeachtet auf einem Gymnasio der Unterricht die überwiegende Seite ist, so muß er doch stets mit der Erziehung und Disciplin innig vereinigt seyn und wenn die vorige Uebung der Lehrer isolirt, so isolirt die Curatel die Disciplin.

Der Director des Gymnasii wird nämlich den Seminaristen von Zeit zu Zeit und auf unbestimmte Dauer einzelne verwahrlosete Schüler in Special-Aufsicht geben, damit sie theils durch Ermahnungen bessern Sinn bei diesem Einzelnen erwecken, theils durch Gewöhnungen an Thätigkeit vortheilhaft auf sie einwirken und sich durch diese Richtung auf Einzelne in der Erziehung üben.

Es ist nothwendig, daß die ihnen etwa zu übertragenden Subjekte in einer Klasse sind, in welcher die Seminaristen Unterricht haben und

daß sowohl die Lehrer der Classe als der Director des Gymnasii sie gehörig von der sittlichen Lage des Subjects unterrichte, damit sie sich ein vorläufiges Bild von demselben entwerfen können. Dann müssen sie sich, nachdem dem Subjekte selbst diese Curatel bekannt gemacht worden in der Form des Ernstes und der Liebe an dasselbe anschließen, das formirte Bild ausmalen und berichtigen, und den Jüngling alle Woche etwa einmal zu sich kommen lassen, seine Arbeiten durchsehen, ihm die in dieser Woche eingelaufenen Klagen und Fehltritte liebevoll vorhalten und so nach und nach versuchen Fleiß, Ordnung und Sittlichkeit ihm einzuprägen. Daß sie dabei in enger Berührung mit dem Director und den Lehrern der Classe bleiben müssen, ist natürlich, wie auch das von allen Seiten des Gymnasii alle Anstalten getroffen werden müssen, den Erfolg ihrer Bemühungen zu unterstützen und sie von demselben zu benachrichtigen. Das letztere kann besonders durch ihre Theilnahme an den Schulconferenzen und daselbst eingezogene Erkundigung bei den Lehrern geschehen.

Ueber ihre ganze Verfahrungs-Art nach geendeter glücklicher oder unglücklicher Bemühung haben sie dem Director des Gymnasii einen Aufsatz einzureichen, welchen dieser dem Director des Seminarii mittheilen, und mit seinen Bemerkungen begleiten wird.

In Fällen, wo vielleicht wegen natürlicher Reizbarkeit des Pfleglings ein besonders genaue Curatel angeordnet wird, sind davon die Eltern zu benachrichtigen.

Alsdann wird mit Bewilligung derselben der Seminarist zu verschiedenen Tagesstunden den Pflegling in dessen Wohnung unerwartet besuchen und von allen seinen Beschäftigungen Kenntniß nehmen. Eine solche genauere Curatel kann jedoch nur den reifsten und geprüftesten unter den Seminaristen aufgetragen werden.

§ 16.

Antheil an den Schul-Conferenzen.

Die Seminaristen stehen zu dem Director des Gymnasii, dem sie zugesellt sind, in dem Verhältnisse jüngerer Freunde, sie sind während ihres Aufenthalts an dem Gymnasio wirkliche Lehrer desselben, sie haben daher das Recht und die Pflicht, ihre Stimme bei den Censuren, jedoch unter Revision des eigentlichen Lehrers der ihnen übertragenen Classe abzugeben, bei den eigentlichen Schulconferenzen zugegen zu seyn, den öffentlichen und Privat-Examinibus beizuwohnen, die Grundsätze der Disciplin und der Methode, das Ineinandergreifen der einzelnen Theile der Schule kennen zu lernen, und sich so zu einem jeden Standpunkte in den Schulämtern fähig zu machen. Die Bereitwilligkeit der Directoren, über diese Punkte ihnen Auskunft zu geben, ist keinem Zweifel unterworfen, und es wird also nur von ihnen abhängen, sich eine Anschauung von mehreren Organisationen von Anstalten zu erwerben, die zur Erreichung desselben Zwecks sich eigentümlicher Mittel bedienen.

§ 17.

Eigenes Studiren der Seminaristen.

Ungeachtet der Director und die wissenschaftliche Deputation durch die wissenschaftlichen Abhandlungen von dem Gange und den Fortschritten ihrer wissenschaftlichen Bildung im Ganzen unterrichtet wird, so muß es ihnen doch selbst sehr wünschenswerth erscheinen, daß der Director des Seminarii und die Mitglieder jener Deputation von ihrem individuellen Streben genauere Kenntnisse erlangen, um sie vor aller Einseitigkeit zu bewahren, sie mit ihrem Rath zu unterstützen und über ihre Qualification zu Schulstellen mit gründlicher Ueberzeugung urtheilen zu können.

Zu dem Ende wird von Zeit zu Zeit in der zur Prüfung der wissenschaftlichen Abhandlungen bestimmten Zusammenkünften nach der Bestimmung des Directors und der wissenschaftlichen Deputation ein oder das andere Mitglied den Gang seines Studirens in allen Fächern beschreiben, seine Lectüre und die Schriftsteller angeben, mit denen es sich vorzüglich beschäftigt hat; nach Befinden der Umstände hat der Director des Seminarii auch das Recht diese Angabe schriftlich zu verlangen und so lange umarbeiten zu lassen, bis sie die gewünschte Uebersicht gewährt. Auf dem Grund dieser Angabe werden sich der Director und Glieder der wissenschaftlichen Deputation mit ihnen unterreden und ihren Rath und ihr Bedenken freundschaftlich hinzufügen.

§ 18.

Benutzung der Bibliothek.

Sobald für das Seminarium eine besondere Sammlung von Büchern und andern Lehrmitteln vorhanden ist, und aus dem hiezu im Etat des Instituts ausgeworfenen Quanto vermehrt wird, so steht es dem Schulamts-Candidaten überdies frei, davon zu jeder Zeit sowohl zum Behuf ihrer Lehrstunden auf dem Gymnasio als auch zu ihren Privatstudien, Gebrauch zu machen, doch also, daß nicht einer durch den andern daran behindert und beschränkt werde. Und da diese Bibliothek des Seminarii zwei Classen von Büchern enthält, nämlich 1. die vorzüglichen pädagogischen Schriften und 2. Hülfsbücher zu jedem Gegenstand des Unterrichts, zur Vorbereitung und Instruktion für den Lehrer; so wird in Ansehung der ersteren festgesezt, daß jeder Schulamts-Candidat solche gegen einen auszustellenden Schein mit nach Hause nehmen kann, jedoch auf nicht längere Zeit als 14 Tage. Was aber die zweite Classe von Büchern betrifft, so müssen die dazu gehörigen Lexica immer in der Bibliothek bleiben und in derselben genuzt werden. Die andern Bücher dieser Klasse angehend, so wird deren Gebrauch auch außer dem Gymnasio gestattet, jedoch mit der Einschränkung, daß, sobald irgend ein Anderer derselben benöthigt seyn sollte, solche sofort zurückgeliefert werden, wie denn überdies alle vierteljahre an einem bestimmten Tage alle Bücher zurückgeliefert werden müssen, um den freien und allgemeinen Gebrauch

desto mehr zu befördern. Uebrigens wird die Lectüre der pädagogischen Bücher den Schulamts-Candidaten öfters Stoff zu den von ihnen auszuarbeitenden Vorlesungen verschaffen können. Die unmittelbare Aufsicht über diese Bibliothek wechselt unter den Seminaristen selbst der Reihe nach. Wegen ihrer Einrichtung der Cataloge das Nöthige anzuordnen, ist das Geschäft der die Oberaufsicht führenden Direktion des Seminarii, welche nur dem jährlich an das Departement zu erstattenden Berichte über das Seminarium ein Verzeichniß der neu angeschaften Bücher beizulegen hat.

§ 19.

Unterstützung der Seminaristen.

Jeder der ordentlichen Schulamts-Candidaten erhält aus der Casse des Seminarii ein jährliches Stipendium von 120 Thalern, welches in vierteljährlichen Ratis (und zwar jedesmal zu Anfang des März, Junis, September und Dezember) gegen Quittung ausgezahlt wird. Uebrigens wird ihnen die Verbindung mit dem Gymnasio vielfache Gelegenheit geben, sich aus Privat-Informationen eine zureichende Quelle des Nebenerwerbes zu eröffnen, und können sie hierunter eben so sehr auf die Empfehlung des Directors rechnen, als derselbe sie bei ihren litterarischen, dem größern Publiko bestimmten Arbeiten gewiß mit seinem Rathe unterstützen und den Antheil, den er überhaupt an ihnen nimmt, zu bestätigen suchen wird.

§ 20.

Jahresberichte über das Seminarium.

Die Direktion hat alle Jahre im Dezember in Verbindung mit den Rektoren der Gymnasien einen der wissenschaftlichen Deputation vorher vorzulegenden summarischen Bericht über das Seminarium an das unterzeichnete Departement zu erstatten, welchem die über die äußeren Verhältnisse, Bildung und Fortschritte der Seminaristen zu führenden Tabellen nebst den Jahresacten über ihre Arbeiten beizulegen sind.

§ 21.

Etat des Seminarii.

Zur Unterhaltung des Seminarii bleiben vorläufig — Thaler jährlich bestimmt, wovon — Thaler zu den Stipendien für die 8 ordentlichen Seminaristen und — Thaler zur Bibliothek und ad extraordinaria verwandt werden. Diese — Thaler werden von dem Rendanten der General-Casse des Departements vereinnahmt, und auf die Anweisungen der Direktion des Seminarii ihrer Bestimmung gemäß verausgabt. Ueber vakante Stipendien oder Stipendientheile kann nur mit besonderer Genehmigung des Departements disponirt werden.

Beylage.

Es wird der schuldigen sowohl, als tiefgefühlten Achtung gegen die Vorschriften und Anordnungen der Allerhöchsten Landesherrschaft nicht zuwiderlaufen, wenn ich ausdrücklich erkläre, daß ich an dem von der wissenschaftlichen Deputation mit so viel, als möglich genauer Anschmiegung an das für Berlin und dessen pädagogischen Culturzustand Allerhöchst aufgestellten Vorbild niedergesetzten Organisationsplan eines Seminariums für künftige Lehrer an gelehrten Schulen deshalb keinen Antheil genommen habe, weil ich glaubte, den dazu ergangenen Auftrag Eines Hochpreislichen Departements für den Cultus und öffentlichen Unterricht, auf die Entwerfung eines bestimmt nach den Bedürfnissen, Verhältnissen, Maaßgaben und Kräften unserer Provinz, Universität und Stadt eingerichteten und berechneten Plane deuten zu müssen; so daß namentlich dadurch so schleunig, als möglich, bey so drückendem Mangel an denselben die Zahl von praktisch brauchbaren Schulamtscandidaten wenigstens nothdürftig vermehrt und der Weg zu ihrer Zubildung nicht erschwert, sondern erleichtert werde.

Ehe das nach den vorschriftsmäßig zu Grunde zu legenden Aufrisse hiesigen Orts aufzustellende Seminarium scheint begründet werden zu können, müßte noch eine Menge von Veranstaltungen, als eben so vielen Bedingungen seiner Zweckmäßigkeit und Wohlthätigkeit vorausgehen.

Nichts hingegen heischt die Gegenwart dringender, als darauf zu denken, wie es zu machen sey, daß möglichst bald eine nicht zu unverhältnißmäßig geringe Anzahl von praktisch befähigten Schulamtscandidaten vorhanden sey, welche den bereits in Thätigkeit stehenden Schulmännern, ohne Nachtheil, hülfreiche Hand biete und für entstehende Lücken sich in Bereitschaft halte.

Königsberg, den 30. Januar 1813.

gez. Johann Michael Hamann.

pr. den 14. Nov. 13.

An

Ein Königl. Hochverordnetes Departement für den Cultus und öffentlichen Unterricht im Ministerio des Innern

in Berlin.

Seinem Königlichen Hochverordneten Departement verfehle ich nicht den Jahresbericht des p. p. Herbart über das hiesige didaktische Institut 1 in Ergebenheit einzusenden, nebst der dazu gehörigen Beilage mit der Bitte um Rücksendung der letztern.

Randbemerkung 1: H. Awld. 19. resp. dem Prof. Herbart. Das Departement ergreift die Gelegenheit dieses durch das Curatorium ihm eingereichten Berichts, demselben seinen vollkommenen Beifall für die Einsicht und den Eifer, womit er dies Institut leite, und den sichtbaren Erfolg, wodurch es den Werth seiner Bemühung bewähre, auszudrücken, und ihn zu ermuntern mit derselben Liebe sich dieser Anstalt ferner zu widmen. Sie ziehe die größte Aufmerksamkeit und die regeste Theilnahme

Wenn der p. Herbart am Schluße seines Berichtes den Wunsch äußert, er möge in den Stand gesezt werden, Pensionaire bei sich aufzunehmen, um hindurch für die zu bildenden Lehrer bleibende Schüler zu erhalten; so würde ich für mein Theil eine solche Einrichtung sehr zweckmäßig finden, vorzüglich deswegen, weil es allerdings von großer Wichtigkeit ist, daß ein öffentlicher Lehrer der Pädagogik und zumal ein solcher, der ein eigentümliches System des Unterrichts auf die Bahn bringen will, Gelegenheit erhalte, fortdauernd gründliche Erfahrungen zu machen, an denen er die Ergebnisse seiner Speculationen prüfen könne. Aus dieser Ursach wünschte ich das Gesuch des p. Herbart in gedachter Beziehung unterstützen zu können, getraue mir aber unter den obwaltenden Umständen, die jede neue nicht durchaus nothwendige Ausgabe unräthlich machen, nicht, es zu thun.

Königsberg, den 30. Oktbr. 1813.

Königl. Universitaets-Curatorium.

gez. Auerswald.

Bericht über das didaktische Institut zu Königsberg.

Etwas über ein Jahr ist verflossen, seitdem das hochpreisliche Departement für den Cultus und öffentlichen Unterricht meinen letzten Bericht über das didaktische Institut mit einer Äußerung von Zufriedenheit erwiederte, indem Es mich mit dem Auftrage beehrte, der hochverordneten Marienwerderschen Regierung einen der Theilnehmer an dem Institut zum Schullehrer vorzuschlagen.

Mein jetziger Bericht würde nicht ohne Verlegenheit geschrieben werden, hegte ich nicht die zuversichtliche Hoffnung, daß meine hohen Vorgesetzten die Folgen des kriegerischen Aufgebots nicht mir zurechnen werden.

Die vier Stellen im Institut waren im verflossenen Winter durch die Herrn *Stiemer*, *Heidenreich*, *Maaß* und *Wald* besetzt. Die beyden

---

des Departement auf sich. So sehr dies aber überzeugt sey, wie viel mehr würde zu leisten seyn, wenn dies Institut so, wie der Gedanke desselben ursprünglich gefaßt sey, dargestellt werden könne, so sey es doch unter den gegenwärtigen Umständen nicht im Stande, etwas dafür zu thun, werde aber gewiß den Gedanken nicht aufgeben, sondern behalte sich vor, die nächste günstige Veranlassung dafür zu benutzen. Was den berechneten Ueberschuß der dem Institut bestimmten Gelder betreffe, so läßt man diesen zur Disposition des Prof. Herbart und erwarte nur in dem nächsten Bericht Anzeige der Verwendung, von deren Zweckmäßigkeit man überzeugt sey.

2 com. Abschrift dem Curatorio zum Bescheid auf diesen Bericht.

gez. Süvern.

18.

S. d. U. Hn. Süvern 1 Vol., 1512 3 Bogen Anl.

ersten beschäfftigten sich mit den Anschauungsübungen, beyde letztern mit der Lectüre des Homér. Diese Beschäfftigungen werden zu wenig mannigfaltig scheinen. Allein *Heidenreich* und *Maaß* setzten nur fort, was sie angefangen hatten. Jener mit einer Erweiterung der Formenlehre auf sphärische Formen; wozu Stiemer die Tabellen berechnete. Beyde sehr geschickte Lehrer wirkten hier zusammen, und nicht ohne Erfolg, um einmal die Anschauungsübungen wirklich bis zu ihrem höchsten Punkte fortzuführen; so daß nur noch die Anwendung aufs Zeichnen mangelt. Freylich würden auch noch bessere Werkzeuge dazu nöthig seyn. Ich habe mich mit einem ganz einfachen Apparat begnügt, der bloß aus einigen in allerley Lagen zusammenzufügenden, Stäben, und aus einem paar kleinen, alten und schlechten Globen bestand; welche aus dem, zu Neben-Ausgaben aufbehaltenen Gelde des Instituts bezahlt wurden. — Wie Heidenreich die Anschauungsübungen, so sollte nun Maaß die Lectüre der Odyssee mit den Söhnen des Hn. Prof. *Vater* vollenden. Allein es verrieth sich mehr und mehr, daß ein gewisses schwankendes Wesen, wie in Kenntnissen so im Betragen, den Herrn Maaß verhinderte, etwas gleichmäßig fortzuführen und zu Ende zu bringen. Um so eher gab ich den Bitten des jungen *Wald* nach, der auch den Homer zu lesen wünschte, und von dessen kräftigerer Natur ich wohl erwarten durfte, daß er diesen Unterricht besser als sein Vorgänger behandeln werde. Er machte einen Anfang, der Hoffnung erregte; allein die Zeit-Umstände brachten erst Zerstreuung, und trieben bald die jungen Männer theils ins Feld, theils ins Examen und von da ins Amt. — Jene vier sind jetzt alle als Lehrer angestellt. Stiemer, Maaß und Wald, (unter denen der erste ein sehr rühmliches Examen bey der wissenschaftlichen Deputation bestand,) als öffentliche Lehrer; Heidenreich bey einem Privat-Institute seiner Verwandten in Litthauen.

Im Sommer mußte nun ganz von vorn angefangen werden. Die zu Mustern hätten dienen können, waren abgegangen. Die neuen Theilnehmer waren nicht vollzählig. Nur die Studirenden *Wilde* und *Junker* meldeten sich. Der letzte ist ein guter aber schwacher Mensch, den ich unter andern Umständen kaum zugelassen hätte. Obendrein ist er während der Hälfte des Sommers krank gewesen. Wilde dagegen ist ein fähiger Lehrer. Nur bezweifele ich seine Einsicht in den größern Zusammenhang pädagogischer Angelegenheiten. Er hat hauptsächlich Philologie studiert, und legt sich jetzt mit Vorliebe auf Mathematik. Allein seine *speculative* Anlage scheint von der einseitigen Art zu seyn, die gerade nur für das ämsige Treiben des mathematischen Calcüls paßt. Sollte ich ihm hierin Unrecht thun, so werde ich zur Verbesserung meines Urtheils eine günstige Gelegenheit benutzen. — Um nun doch

einige Mannigfaltigkeit und Lebendigkeit in die didaktischen Übungen zu bringen, ließ ich sowohl Wilden als Junkern ihre Lehrstunden zwischen ältern und jüngern Lehrlingen vertheilen, und in den vier wöchentlichen Stunden, da sie in meiner Gegenwart unterrichteten, mischte ich mich häufig selbst ein; auch hatte H. Conrector *Reichhelm* einmal die Gefälligkeit, einen Muster-Vortrag in der alten Geschichte zu halten, welchen *Wilde* zu ein paar nicht unglücklichen Nachahmungen benutzte. Außerdem hat Wilde mit einem kleinen Knaben Anschauungsübungen und grammatische Elemente, mit ein paar Primanern Trigonometrie behandelt. Beydes gelang; der trigonometrische Unterricht war ausgezeichnet in Hinsicht auf die Schnelligkeit, womit den Schülern die Hauptformeln eingeprägt wurden. — Junker sollte sich mit leichten analytischen Übungen für kleine Kinder beschäfftigen. Hier mußte ich Anfangs größtentheils an seiner Stelle unterrichten. Späterhin fing er mit älteren Knaben den Cäsar an, allein seine Krankheit und eine nicht glückliche Wahl der Lehrlinge vereitelte dieses fast gänzlich. — So habe ich in diesem Sommer bey mehr als gewohnter Bemühung um das Institut doch mit einem kargen Erfolge zufrieden seyn müssen. Indessen waren bey *Wilden* die Fortschritte in der Lehrgeschicklichkeit unverkennbar; und *Junker* mag wenigstens etwas gewonnen haben. — Eine kurze Bemerkung des Cassenbestandes findet sich in der Beylage. Wegen der Ausgaben seit letzten Michaelis sind die Quittungen von Sr. Excellenz dem Herrn Landhofmeister v. Auerswald eingesehen worden.

Diesem Bericht nehme ich die Freyheit einen Vorschlag oder wenigstens eine Anfrage gehorsamst beyzufügen, wozu ich mir den Übergang durch einige Bemerkungen über die dermalige Lage des didaktischen Instituts eröffnen muß. Es dürfte nicht schwer seyn, das hochpreisliche Departement zu überzeugen, daß meine pädagogische Bestrebung in eine so äußerst enge Beschränkung eingeschlossen ist, in welcher es Mühe kostet mit gutem Muthe fortzuarbeiten.

Diejenigen, welche sich üben sollen im Lehren, müssen dazu Lehrlinge haben. Aber das didaktische Institut hat keine bleibende Schüler. Wer von den Studirenden in das Institut eintritt, der muß selbst suchen, sich, wie er eben kann, einige Knaben zu verschaffen, die ihm für das halbe Jahr einige Stunden wöchentlich zuhören wollen. Mir ist es selten möglich, dafür zu sorgen. — Wären nun die Teilnehmer am Institut rohe und unwissende Menschen, so verdienten sie, auch nur mit rohen, und gleichviel woher aufgegriffenen Schülern sich zu begnügen. Aber das Institut hat, bisher wenigstens, das Glück gehabt, daß vorzügliche Köpfe, wie Diekmann, Reichhelm, Stiemer, in demselben ihren Vereinigungspunkt fanden, es sind die besten unter den Zuhörern meiner

philosophischen und pädagogischen Vorlesungen, die von ihrer nähern Bekanntschaft mit mir, zu den, unter meiner Leitung stehenden, didaktischen Übungen übergehn.

Wenn nun diese keine Schüler finden, die ihrer werth sind, so muß auch ihre Fertigkeit in der Praxis bey den ersten Anfängen stehen bleiben. Das Lehren wird in dem Institut, wie es jetzt ist, an verschiedenen Enden angegriffen, aber etwas durchzuführen, ist selten möglich. So lange es so bleibt, können keine belehrenden größern Erfahrungen gemacht werden. Ein großer Mangel für die sich übenden Lehrer, ein noch größerer für mich selbst. Denn die Professur der Pädagogik sollte wohl billig, um den, der sie bekleidet, mit der Zeit fortgehen zu machen, mit ausgezeichneter Gelegenheit zu pädagogischen Erfahrungen verbunden seyn. — Was die in Übung begriffenen Lehrer betrifft: so fehlt für sie nicht bloß die Gelegenheit zu bedeutenden Erfahrungen, sondern es drückt sie der noch viel schlimmere Mangel, keine *Liebe* fassen zu können, weder zu dem Werke, noch zu den Lehrlingen. So fehlt der rechte Antrieb, der die Arbeit besteuern sollte. Oder wie können die Lehrer Liebe fassen zu Schülern, die den unentgeltlichen, angebotenen Unterricht zuweilen nicht einmal so viel achten, daß sie ihn regelmäßig besuchen sollten?

Sehr schlimm ist es auch, daß ich nur im Sommer für die Lehr-Übungen vier wöchentliche Stunden aussetzen kann, in welchen ich dabey gegenwärtig bin, und die Lehrer sammt ihren Schülern zu mir kommen lasse. Dieses ist im Winter unmöglich; theils wegen meiner pädagogischen Vorlesungen, die alsdann die Stelle jener Stunden einnehmen, theils weil bey den kurzen Tagen die Eltern ihre, außerdem in der Schule beschäftigten, Kinder am Abend nicht ausgehn lassen. So muß ich in der Regel jeden der Lehrer zu seinen Schülern gehn lassen; dabei bleibt mir nur eine seltene Revision dessen möglich, was geschieht. Auch habe ich im Winter meistens nur fortsetzen lassen was im Sommer angefangen war.

Endlich; das hochpreisliche Departement hatte, wie es der Würde und dem Bedürfniß dießer Universität entspricht, ein *pädagogisches Seminarium* beabsichtigt; worin, wie der Name besagt, *erzogen* und nicht bloß ein fragmentarischer Unterricht ertheilt werden müßte. Mich aber hat der Mangel an Hülfsmittel genöthigt zu der Dreistigkeit, ein didaktisches Institut an die Stelle zu setzen; — einen Notbehelf, der durch seine geringen Erfolge mich allen Anfechtungen meiner Gegner hätte Preis geben müssen, wäre nicht durch die glückliche Zusammenwirkung meiner philosophischen und pädagogischen Vorlesungen mit einigen vorzüglichen Köpfen, die ihnen als Zuhörer entgegenkamen, ein guter Geist

in das didaktische Institut gebracht; der die Mängel der Anstalt weniger fühlbar machte, und mir die Freude verschaffte, daß eine bedeutende Zahl der Theilnehmer am Institut sehr schnell zu öffentlichen Ämtern gelangte, und daß mehrere darunter zu den vorzüglichsten Lehrern in der Gegend gerechnet werden.

Hätte das Institut bleibende Schüler unter meiner unmittelbaren Aufsicht: so könnte den erwähnten Mängeln abgeholfen werden. Der einzige Weg dazu scheint zu sein, daß ich selbst eine, nicht zu geringe Anzahl von Pensionärs zu mir nehme. — Nach baldiger Endigung einiger philosophischen Arbeiten, die mich für jetzt noch ganz beschäftigen, würde sich das Annehmen von Pensionärs vielleicht mit meiner häuslichen Lage und mit den Berufspflichten der philosophischen Professur, wenigstens auf eine Reihe von Jahren, vereinigen lassen: wenn das hochpreisliche Departement mich durch Zutrauen und durch Unterstützung dazu ermuntern wollte. — Ich habe keine Dienst-Wohnung. Bedeutende Einbuße durch Einquartierungslast, Steuern, Papiergeld, ausgebliebene Zinsen, — müssen mich bedenklich machen, in einem gemietheten Local eine kostspielige Anlage zu wagen. — Einige geräumige und wohlgelegene Zimmer, ein mäßig großer Garten, einiges fixes Gehalt für einen im Hause wohnenden Lehrer, der wegen der Aufsicht verantwortlich wäre, dies scheinen die Bedürfnisse, welche auf eine von Umständen unabhängige Weise, zuerst gesichert seyn müßten. Die Miethpreise schwanken; und ohnehin würde ich nicht wagen eine bestimmte Summe zu nennen, da die zu meiner Disposition jährlich zu stellende, Summe, so gar bedeutend nicht seyn würde, vielmehr auf die Gesinnungen des hochverordneten Departements alles ankommt. So viel ist gewiß, daß bey überfüllten Klassen der Gymnasien der Mangel an tüchtigen Lehrern in dieser Gegend schon jetzt fühlbar ist; wie viel mehr wird er es werden durch den Krieg! Die unter meiner Anleitung gebildeten Lehrer werden bey modernen Mystikern, oder bey pädagogischen Revolutionärs keinen Beyfall finden; auch nicht bey solchen Schullehrern, denen alles Neue ohne weitere Untersuchung anstößig ist. Das hochverordnete Departement aber wird ohne Zweifel besser mit mir zufrieden seyn, wenn ich Lehrer schaffe, die gelehrte Kenntnisse, Philosophie und Erfahrung mit gesundem Menschenverstande auf die Erziehung anwenden.

Mit vollkommenstem und pflichtmäßigem Respect

Königsberg, 18. Oct. 1813.

Herbart.

An
den Herrn Professor Herbart
zu Königsberg i. Pr.
1512.

Das unterzeichnete Departement ergreift die Gelegenheit, welche sich ihm durch den von dem Kuratorio der Universität Königsberg eingereichten Jahresbericht des Herrn Professor Herbart über das unter dessen Leitung 1 stehende didaktische Institut darbietet, demselben seinen vollkommenen Beyfall mit der Einsicht und dem Eifer, womit der Herr p. Herbart dieses Institut verwaltete, und dem sichtbaren Erfolg, wodurch sich der Werth Seiner Bemühungen bethätigt auszudrücken, und Ihn zu ermuntern, mit derselben Liebe sich dieser Anstalt ferner zu widmen, welche die größte Aufmerksamkeit und die regeste Theilnahme des Departements auf sich zieht. So sehr aber dasselbe überzeugt ist, wie viel mehr zu leisten seyn würde, wenn dies Institut so, wie die Idee desselben ursprünglich 2 gefaßt ist, dargestellt werden könnte, so ist es doch unter den gegenwärtigen Umständen nicht im Stande, etwas dafür zu thun, wird aber den Gedanken daran nicht aufgeben, sondern behält sich vor, die nächste günstige Veranlassung dafür zu benutzen.

Was den berechneten Ueberschuß der dem Institute bestimmten Gelder betrifft, so läßt das Departement diesen zur Disposition des Herrn p. Herbart, und erwartet nur in dem nächsten Bericht Anzeige der Verwendung, von deren Zweckmäßigkeit es in voraus überzeugt ist.

Berlin, den 18. Otr. 1813.

* *

An
E. K. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.

Das unterzeichnete Departement remittirt E. K. Kuratorio die mit dem Bericht vom 30. Otr. c. eingereichte Berechnung der für das didaktische Institut bestimmten Gelder, und fügt zugleich eine Abschrift der an den Professor Herbart wegen dieser Anstalt dato erlassenen Verfügung bei.

Berlin, d. 18. Otr. 1813.

Departement p.

gez. Hn. gez. Ns. gez. Süvern.
23. 22.

Randbemerkung 1: Hn. d. S. Dep. des Kult. u. Unterr.
Rbm. 2: Zmdt. 16. z Pst., 2546.

Auszug, ad aa Spec. Ostpreußen, betr. das an die Stelle des pädagogischen Seminarii errichtete didaktische Institut zu Königsberg.

An
den Herrn Professor Herbart
zu Königsberg in Preußen.
N. 1364, 1365 u. 1419 U. J.

Das unterzeichnete Departement dankt dem Herrn Professor Herbart sehr für den über die öffentliche Prüfung im Waisenhause zu Königsberg erstatteten Bericht p. p. p.

Den Vorschlag des H. P. Herbart wegen einer *Preisfrage in Ansehung der Formenlehre* findet das Departement berücksichtigungswerth, [1] und da es auch aus Seinem letzteren Berichte über das *didaktische Institut* ersieht, wie sehr derselbe daran arbeitet, etwas Gründliches darüber zu Stande zu bringen, so fordert das Departement Ihn auf, diesem Seine Gedanken über jene Preisfrage und ihre Einrichtung ausführlicher vorzutragen.

Berlin, den 18. Nov. 1813.

Departement p.
gez. v. Schuckmann. gez. Nicolovius. gez. Süvern.
26. 25.

Der Ober-Consistorialrat Borowski, Prof. Herbart und Direktor Möller waren aufgefordert den Unterricht im Kgl. Waisenhause zu beurteilen. Herbart berichtet: Da das hochpreisliche Departement für den Cultus und öffentlichen Unterricht nach meiner Meinung fragt in Hinsicht der im Normal-Institute angestellten Prüfung: so muss ich zuvörderst für die mir erwiesene Ehre, dann auch für die gegebene Erlaubnis danken, nicht blos den Eindruck, den das Examen auf mich gemacht, sondern auch die Schlüsse, die ich aus den vorgelegten Thatsachen gezogen, frey äussern zu dürfen. Ich bitte jedoch, nichts besonderes Neues von mir zu erwarten. Theils gibt ein öffentliches Examen keine genaue Kenntniss einer Anstalt; theils muss ich mich auf eine, durch den Verlauf einiger Wochen geschwächte Erinnerung verlassen; theils ist das hochverordnete Departement durch die Inspektoren, Herrn Kriegsrath Scheffner und Herrn Consitorialrath Krause schon berichtet. Endlich würde ich es nur bedauern können, wenn meine, von andern vielleicht abweichende Meinung, ein Anlass würde, die Misshelligkeiten unter den hiesigen Pädagogen zu vermehren; deren Streitigkeiten wohl die Lust und Liebe zum

Randbemerkung 1: orig. vid. in ais. sp. Ostpreußen betr. das Schullehrer Normal-Institut (Waisenhaus) zu Königsberg.

Werke vermindern, aber bey der Leidenschaftlichkeit und Ungründlichkeit, womit sie geführt werden, keine hellere Einsicht zur Folge haben können.

Mit einem Vorurtheil *für* das Normal-Institut bin ich in die Anstalt gegangen. Dieses war erzeugt worden durch einige Äußerungen des Herrn Consistorialrath Krause, der mich hatte bemerken lassen, dass er jetzo mit der Anstalt wenigstens nicht unzufrieden sey; und dessen Beifall etwas Schlechtes, oder auch nur Unnützes unmöglich gewinnen kann. Das Wort dieses wahrhaft hochwürdigen Mannes ist für mich eine Autorität, sofern es dergleichen für mich geben kann; und sie hat sich auch im gegenwärtigen Fall als solche bewährt. Denn genau nicht mehr noch weniger vortheilhaft muß ich von der Anstalt denken, nachdem ich sie gesehen, als kurz vor meinem letzten Eintritt in dieselbe.

Nicht von Anfang an bin ich bei der Prüfung zugegen gewesen. Indessen schien auf Herrn Superintendenten Weiss, dessen pädagogische Einsichten mir schätzbar sind, der Anfang einen vortheilhaften Eindruck gemacht zu haben.

Einige *Handzeichnungen* der Schüler waren im Umlaufe, da ich eintrat; hauptsächlich von Gebäuden und andern geradlinigten Gegenständen. Die Zeichnungen waren vorzüglich in ihrer Art, sie bewiesen eine starke Wirkung der gebrauchten Lehrmethode; aber sie erinnerten zugleich an die bekannte Beschränktheit derselben. Die pestalozzischen Anschauungsübungen kleben an Linien, sie üben nicht gehörig das Auffassen der Winkel; daher können sie nicht zum freien Herausheben derjenigen Punkte gelangen, durch welche die Gestalt eines Gegenstandes vorzüglich bestimmt wird. Indessen gilt hier dasselbe im einzelnen Falle, was im allgemeinen von der ganzen Pestalozzischen Methode: *Das Schon-Geleistete ist viel besser wie gar nichts, und man kann die Fehler allmählich verbessern, wenn nur kein Sektengeist der Pestalozzianer das Fehlerhafte samt dem Gesunden festhält.*

Es sei mir erlaubt, ohne Rücksicht auf die Folge der Gegenstände in der Prüfung, sogleich zusammenzustellen, was mir die Erinnerung daran Verwandtes darbietet.

In den Anschauungsübungen des Instituts spürt man den Einfluß der Vorschriften des Herrn Schmidt, des bekannten Zöglings und nachmaligen Abtrünnigen der Anstalt zu Ifferten. Die Schmidt'schen Vorschriften sind zum Theil aus einer verunglückten Anwendung der zum Unterrichte empfohlenen, und an sich empfehlenswerthen *Combinationslehre* entsprungen. Diese ist da am Platz, wo ein gegebenes Mannigfaltige mit untereinander verflochtenen Reihen von Merkmalen soll aufgefasst werden. Dergleichen in mehreren Theilen der Naturgeschichte, in der Chemie, in der Algebra, ja schon in den Flexionsformen der Grammatik

vorkommt. Aber sie verwickelt in die unnützesten und ermüdendsten Weitläufigkeiten, sobald sie ohne bestimmtes *Ziel*, sich selber Möglichkeiten schafft, und diese vollständig zu durchlaufen unternimmt. — Daher bekommen die von ihr ohne nähere Bestimmung und Beschränkung, geleiteten Anschauungsübungen, eine Ausdehnung, bey der kein Lektionsplan bestehen kann. Das Verhältnis, welches zwischen den Übungen des Auges, der Einbildungskraft, des Urtheils, des Gefühls, ja auch des Gedächtnisses gehalten werden sollte, wird verrückt; und man giebt blos durch unbeholfene Ausführung eines an sich richtigen und nothwendigen pädagogischen Gedankens, denjenigen einen Vorwand, die da klagen, man werde sich durch die Pestalozzische Methode, nun vollends in Raum und Zeit vestrennen.

Dass das Normal-Institut an dem erwähnten Missverhältnis wirklich leidet, davon überzeugt mich am meisten die sogenannte *Körperformenlehre.* Zu dieser sind die seltsamsten, aufeinandergethürmten Pyramiden, Würfel u. d. gl. aus Pappe zierlich verfertigt; ohne dass sich irgend ein Ziel eines solchen Unterrichts denken liesse. Denn die Möglichkeiten auch nur der einfachsten körperlichen Formen durchlaufen zu wollen, ist ein ganz eitles Unternehmen; indem schon die Mannigfaltigkeit der körperlichen Ecken, die man durch sphärische Trigonometrie in eine Übersicht bringen kann, fast zu gross wird, so dass man sie in den Anschauungsübungen vielmehr erwähnen, als gleichmässig durchlaufen muss. — Doch wäre es ein offenbarer Rückschritt, wenn man nun die Körperformenlehre aus dem Lektionsplan wieder ganz ausstreichen wollte. Die räumliche Phantasie ist einer künstlichen Leitung äusserst bedürftig; sie bildet sich sehr selten von selbst genügsam aus; sie wird durch andern Unterricht leicht erdrückt; sie ist demjenigen unentbehrlich, der mit dem Auge etwas beurtheilen, mit der Hand etwas geistig vorbilden soll.

Wird das hochverordnete Departement mir einen beyläufigen, unmassgeblichen Vorschlag erlauben? Die Formenlehre eignet sich, wenn ich nicht irre, zu einer Preis-Aufgabe. Nicht blos Pädagogen, sondern Zeichner und Mathematiker müssten konkurrieren, um für die zweckmässigsten und am wenigsten weitläufigen Anschauungsübungen den Lehrgang zu bestimmen.

Was ich vom *Rechnen* im Normal-Institut gesehen, erschien mir gut, wenn schon nicht gerade als das beste. In der Art, wie dabei Zeichnungen und geometrische Betrachtungen benutzt wurden, blieb manches dunkel; noch mehreres ist mir aus der Erinnerung verschwunden.

Einige geometrische Auflösungen wurden an der Tafel mit vieler Fertigkeit gemacht, allein in gewisse Abtheilungen dessen, was die Schüler schon gehabt, und noch nicht gehabt haben sollten, konnte ich mich

nicht finden. Die Geometrie ist eine so leichte, so viel bearbeitete, so wohl geordnete Wissenschaft (nämlich in ihren bekannten Elementen und bis zur Lehre vom Kreise), dass man wohl erwarten sollte, der Unterricht darin werde sich auf allen Schulen ähnlich sehen; und dass man von denen, die daran etwas ändern, erst Proben ihrer eigenen, hinreichend ausgebildeten Kenntnisse dieser Wissenschaft zu fordern berechtigt wäre.

Es wird in Hinsicht der Lehrgegenstände noch übrig seyn, vom *musikalischen* Unterricht, und vom *Deklamatorischen* Lesen etwas zu sagen.

Der erstere wird offenbar mit einer sehr lobenswerten Sorgfalt ertheilt. Vortrefflich fand ich den Anschlag und den Takt bey denen Schülern, die auf dem Fortepiano ihre Übungen vortrugen; sehr zweckmässig die Übungen im Notenlesen, und dem damit verbundenen Singen. Ein dreystimmiger Kirchengesang war gut gewählt und ward gut ausgeführt. Die Übungen enthielten etwas zuviel von sogenannter galanter Musik; zu wenig vom strengen Satze, der vorzugsweise das Ohr und zwar elementarisch bildet; doch erwiderte der Lehrer auf eine deshalb gemachte Erinnerung, dass er hiebey auf die Individuen Rücksicht nehme.

Das Vorlesen einiger Schüler übertraf meine Erwartung, man schien für Reinheit der Aussprache, für Biegsamkeit der Stimme, für Beachtung des Sinnes, wohl gesorgt zu haben.

In dem Ganzen des Examens herrschte eine gewisse Munterkeit und zugleich Genauigkeit, eine Ruhe und zugleich Thätigkeit der Schüler, die es mir wahrscheinlich machte, dass ein guter Geist der Arbeitsamkeit ohne Überspannung dort einheimisch sein möge. Ich erinnere mich dabei eines Schülers, der nicht blos auf kurze Zeit selbst als Lehrer die andern examinirte, sondern auch einige Worte zu der Versammlung sprach; deutlich passend und ohne Ansprüche. —

Unter den Lehrern ist wohl ohne Zweifel Herr Braun derjenige, der sich am empfehlendsten darstellt. Über die andern wage ich nicht zu urtheilen. Der Direktor Herr Hagenauer, schien bey den militärischen Übungen, die das Ganze beschlossen, wenigstens sichtbarer an seinem Platze zu stehn, als während des Lehrens und Prüfens, wo er eine Eile und Unruhe verrieth, von der man wohl annehmen muss, sie sey blos Folge der besondern Geschäfte des Tages gewesen.

Von dem Verdachte der Ostentation blieb in meinen Augen das Examen frey; es sey denn, dass vielleicht die musikalischen Übungen, einem Theil des Publikums zu gefallen, zu weit möchten hervorgestellt sein, da sie sich wohl mit etwas weniger Zeit hätten begnügen können.

So weit mein unvollständiger Bericht, mit welchem ich gehorsamst bitten muss, Nachsicht zu haben, in Rücksicht der seit der Prüfung schon verflossenen Zeit. — —

Vergleiche ich nun, was ich gesehen, mit der Idee der Volksbildung: so erblicke ich freylich noch keine Norm, am wenigsten ein Ganzes, weder in Hinsicht der Lehrart, noch der Lehrgegenstände.

Was die Lehrart betrifft: so ist die Pestalozzische in Formeln möglichst eingeschlossen, wobey Lehrern und Schülern zugemessen wird, was und wie viel sie sagen sollen, — diese Lehrart, die auch in dem hiesigen Institute vorherrscht, — in meinen Augen vortrefflich für den ersten Unterricht in grossen Schulklassen, besonders bey Kindern aus niedern Ständen, die man wirklich sprachloses Volk nennen kann, und denen man die Namen und Ausdrücke, deren sie sich bedienen lernen sollen, erst gleichsam zuzählen und einpflanzen muss. Dass dergleichen Ausdrücke, die man so förmlich lehrt, sprachrichtig sein müssen, versteht sich wohl von selbst. Hiebey fällt aber auf die Pestalozzische Schule, sowie auf das hiesige Institut, ein Tadel, den ich nicht verschweigen darf. Wie in Pestalozzis Lehrbüchern *der halbe Theil*, anstatt die *Hälfte* vorkommt, so hier (nach des verstorbenen Tillichs Einfall) anstatt *zehn*, *Zehner*, das neue Wort *Zig*, abgerissen von vier*zig*, fünf*zig*; ferner ein *querer Winkel* statt ein *rechter Winkel*, so viel ich begriffen habe, u. dgl. m. — Allein abgesehen von solchen leicht zu verbessernden Fehlern bleibt ein grosser Unterschied zwischen dem ersten eigentlichen *Einprägen* des Lehrstoffes, wozu die Pestalozzischen Lehrformen gut sind, und dem nachfolgenden Verarbeiten, Verbinden, mannigfaltigen Beleuchten, ans Herzlegen, das eben so unentbehrlich ist als jenes erstere. Denn die Samenkörner sollen nicht bloss in den Boden eingepflanzt, sondern die hervorspriessenden Gewächse sollen auch gepflegt und genützt werden. — In der ersten Schrift Pestalozzis über seine Lehrmethode, betitelt: *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt,* kam eine Anweisung, Geographie zu lehren, vor, die im eigentlichsten Sinne unter aller Kritik war, ein steifes Aufzählen von Namen, entblösst von allem Interesse, und ohne alle Überlegung der Selbstthätigkeit, die man bei einem Knaben, der zum geographischen Unterricht schon gehörig vorbereitet ist, nothwendig, voraussetzen, und im Unterrichte berücksichtigen muss. An dieses verunglückte Produkt, das ich zur Ehre Pestalozzis längst von ihm selbst vergessen glaubte, bin ich neuerdings durch die Erzählung des Herrn Reg.-Rath Graff (dessen scharfes aber oft sehr treffendes Urtheil dem hochpreislichen Departement bekannt ist) auf das Unangenehmste erinnert worden. Ich höre nämlich, dass noch jetzt auf Pestalozzis eigenes Geheiss, die Geschichte in Ifferten auf ähnliche Weise gemisshandelt, und bessere Versuche jüngerer Lehrer ausdrücklich zurückgewiesen werden. Solche Proben verrathen, dass aus jener Schule zwar wohl treffliche Einzelheiten, aber kein Ganzes zu erwarten stehe. Die grosse Ein-

seitigkeit, welche dort herrscht, verbunden mit entschiedener Verachtung dessen, was schon früher der pädagogische Sinn in Deutschland gewirkt hatte, ist Schuld daran, dass über Pestalozzis Reform der Gewinn der *Basedowschen* verloren geht. Der letztgenannten muss man es nachrühmen, dass sie den Ton des freyeren Gesprächs zwischen Lehrer und Lehrling ausbildete, dieses, den Pestalozzischen Formeln gerade entgegengesetzte Extrem, dessen Gebrauch aber eben so wenig als diese vom guten Unterricht ausgeschlossen seyn darf; denn jeder Gegenstand und jede Stufe der Fortbildung verlangt einen besondern Lehrton; und der vollkommene Lehrer würde die verschiedenen Lehrweisen ebenso wohl in seiner Gewalt haben, als sie an den verschiedenen Stellen gehörig anbringen müssen.

Um nun auf die Hauptsache zurückzukommen, bemerke ich, dass in dem hiesigen Institut bis jetzt nur solche Gegenstände scheinen gelehrt zu seyn, auf welche die Pestalozzische Form mehr oder weniger glücklich kann angewendet werden. Allein bey dem zu hoffenden fernern Aufblühen des Instituts kann es doch wohl nicht fehlen, dass auch gewisse Kenntnisse von der Erde und ihren Bewohnern, vom Zweckmässigen und Schönen in Natur und Kunst, von dem Vaterlande, dessen Geschichten und Einrichtungen, ja von dem Verhältniss des Lehrstandes (dem wenigstens manche der Schüler sich widmen sollen) zu den übrigen Ständen und Berufsarten, dort mitgetheilt werden. Und zwar muss von diesem allen *nicht wenig* gelehrt werden, wenn ein Verhältnis seyn soll zwischen dem Vorhandenen und dem Beyzufügenden; und wenn die künftigen Lehrer nicht blosse bald untauglichwerdende Lehrmaschinen, sondern einer eigenen Fortbildung fähige Menschen werden sollen. — Gesetzt nun, die jetzt der Anstalt vorgesetzten Lehrer besässen keine andere Lehrfähigkeit, (wiewohl ich ein Besseres glaube) als nur jene in dem Pestalozzischen Formelwerk eingeschlossene: so wäre mit Bestimmtheit der nicht weit entfernte Zeitpunkt vorherzusehen, wo diese Anstalt, die eben jetzt ein neues und gerechtes Vertrauen gewonnen hat, sich der öffentlichen Missbilligung preisgeben würde, und dieses schon blos dadurch, wenn sich die Lehrer auf ein ihnen fremdes Feld wagten, welches zu betreten, sie nun einmal nicht umhin können. — Ob hier eine Gefahr vorhanden ist, weiss ich nicht. Aber ich glaubte derselben erwähnen zu müssen, da ich gefragt bin.

Mit dem Zuvorgesagten hängt unmittelbar zusammen die Frage nach der Bestimmung des Instituts. Ist es erlaubt, dieselbe zu abstrahieren von dem was ich sah: so wird diese Anstalt keine Landschullehrer bilden (wenigstens nicht unmittelbar) sondern Unterlehrer für Schulen in kleinen Städten, ja auch für die Bügerschulen dieser Stadt.

Und dadurch wird es einem ansehnlichen Bedürfniss abhelfen. Denn gewiss ist eine eigene und zahlreiche Klasse von Lehrern nöthig, welche ohne eigentlich gelehrte Studien, doch persönliche Ausbildung genug besitzen, um gute Führer der früheren Kindheit, und fähig zu sein, dem kindlichen Gesichtskreise die erste Erweiterung und Kraftentwicklung zu verschaffen. Solche Personen sollten auch in den vornehmsten Häusern die ersten Hauslehrer seyn; denn der Mann mit gelehrter Bildung zerreibt sich zu leicht an kleinen Kindern, deren Umgang ihm langweilig ist. — Zu diesem Zwecke, um Lehrer zu bilden, dazu ist wirklich das hiesige Institut, mit seiner reichen und schönen Ausstattung wie geschaffen; dahin wird auch der Lehrplan sich neigen, sobald er die vorhin erwähnten ihm nöthigen Ergänzungen erhält; darauf allein weiss ich es zu deuten, wenn Knaben frühzeitig aufgenommen, und eine gute Reihe von Jahren hindurch in der Anstalt fortgebildet werden.

Sollte aber ja von Landschulen die Rede seyn, dann muss ich bekennen, vermisse ich vor allen Dingen als den Lenker der Anstalt einen Mann, dessen ganzes Wesen sich von den städtischen Sitten hinweg, zu den ländlichen hinwende; einen stillen, in sich gezogenen Mann, der allem Geräusch abhold sey, der nur das Glück des einförmigen Landlebens im Munde führe, immer von den Werkzeugen und Geschäften des Ackerbaues erzähle; einen Mann endlich der begeistert sey, nicht von dem Gedanken, eine Lehrmethode auszubreiten, sondern von dem Wohl des Landvolks, von der erhabenen Bestimmung, den ärmsten und gedrücktesten zu helfen, denen, die nicht lohnen, die nur Gottes Lohn erflehen können. Von solcher Begeisterung ward Pestalozzi zuerst getrieben; möchte er diese seinen Schülern mittheilen! Ein solcher Mann würde nicht viele Jahre brauchen, um den Volksunterricht zu lehren, er würde nicht *Knaben* aufnehmen, deren Neigungen noch unbestimmt sind, nur solche *Jünglinge* könnten für eine mässige Zeit seine Schüler sein, die schon den Geschmack für das Landleben in sich bevestigt hätten, und er würde mehr durch seine Persönlichkeit, als durch den sehr ins Enge gezogenen Unterricht auf sie wirken müssen. Der Unterricht selbst müsste vor Allem aufs sorgfältigste die Anknüpfungspunkte benutzen, welche das ländliche Leben darbietet; er könnte deshalb fast nur auf dem Lande erfunden werden.

Irre ich nicht, so treffe ich hier mit Herrn Konsistorialrath Krause zusammen. Dieser wenigstens verspricht sich vorzüglich viel, von auf dem Lande bey tüchtigen Predigern eingerichteten kleineren Seminarien. Wenn dabei die Pestalozzischen Lehrmittel benutzt werden, so sind sie vielleicht nur Anfangspunkte, die sich eben darbieten, die auch recht geschickt sind, einer noch schlafenden Kraft den ersten Antrieb zu geben,

die aber freylich den eigentlichen Volksunterricht eben so wenig, als irgend einen andern vest bestimmen und umgränzen dürfen.*

Mit allem schuldigen Respekt

Herbart.

Koenigsberg, den 14. Decbr. 1814.
Das hiesige didactische Institut betreffend.

An
Ein Hochverordnetes Departement im Königlichen Ministerio des Innern für den Cultus und öffentlichen Unterricht
in Berlin.

Einem Hochverordneten Departement im Königlichen Ministerio des Innern für den Cultus und öffentlichen Unterricht, verfehle ich nicht, in der Anlage den Jahres-Bericht des Professor Herbart über den Fortgang des hiesigen didactischen Instituts mit der gehorsamsten Bitte zu überreichen, es zu genehmigen; daß die in diesem Jahre ersparten 75 Rthlr diesem Institute verbleiben und zu künftigen Ausgaben desselben aufgehoben werden dürfen.

1

Koenigsberg, den 14. December 1814.
Königliches Universitäts-Curatorium.
gez. Auerswald.

Bericht über den Fortgang des didaktischen Instituts zu Königsberg von Michaelis 1813 bis 1814.

Im Winter 1813/4 fanden sich nur zwey Theilnehmer an den Übungen des didaktischen Institus, nämlich *Wilde* und *Junker*; wovon jener mit rühmlichem Fleiße im Griechischen den Sophokles, und in der

* Dieser Bericht Herbarts ist, wie das Kgl. Provinzial-Schulkollegium Königsberg i. Pr. den 4. November 1907, No. 10416 schreibt, im Archiv nicht mehr in der Urschrift vorhanden. Hier ist er abgedruckt nach dem Jahrbuch des Vereins für wissensch. Pädag. 1898, S. 163. Dort finden sich auch nähere Angaben über das Waisenhaus.

Rbm. 1: 1 Vol. Hrn. Awld. 30, resp. dem Pr. Herbart sey die fortdauernde Zufriedenheit des Min. mit dem Institute zu bezeugen. Der zu Michaelis 1813 verbliebene Bestand der Etatseinnahme desselben vòn 94 Rthlr 15 gr sey nun zum Bestande der Universitätskasse zu ziehen und für allgemeine Universitätsbedürfnisse zu verwenden. Dagegen der zu Michaelis d. J. verbliebene Bestand von 75 Rthlr noch für das didact. Institut aufgehoben werden solle.
pr. d. 28. Dec. 14. gez. Süvern.
29.

Hn. Süvern, 1 vol. 2368 1 Anl., S. d. U.

Mathematik die Algebra, einigen Primanern bekannt machte. Derselbe ist kürzlich in Danzig als Lehrer angestellt worden. *Junker* unterrichtete einige Anfänger in der lateinischen Grammatik.

Im Sommer 1814 lehrte Junker die Römische Geschichte, wobey Livius als Vorgänger gebraucht wurde. Wie wenig auch Junker im Stande ist, sich einem solchen Muster zu nähern; so hat er doch eine gewisse Übung im zusammenhängenden und freyen historischen Vortrage, ohne Gebrauch eines Concepts oder anderer Beyhülfe gewonnen. Ungeachtet seiner natürlichen und nicht zu überwindenden Schwäche schien mir doch Junker seines Platzes im didaktischen Institute theils wegen seines Fleißes werth, theils bei der geringen Anzahl der Studierenden, theils besonders weil er Catholik ist, und man sich bey der Seltenheit guter Lehrer unter den Catholiken hier, vielleicht mit dem Mittelmäßigen noch öfter als sonst wird behelfen müssen.

Außerdem hat im verfloßenen Sommer *Krah*, ein ehemaliger Schüler des Fridericianums, und durch Herrn Director Gottholdt wohl empfohlen, die erste Rhapsodie der Odyssee mit einigen Knaben gelesen. Dieser Unterricht würde guten Fortgang gehabt haben, wären die Knaben anhaltend fleißig gewesen. Da dieselben aber ihre Schul-Arbeiten vorzogen und das didaktische Institut keine Mittel in Händen hat, auf häuslichen Fleiß zu wirken: so stand zu fürchten, daß der Lehrer nach der geringen Thätigkeit der Schüler auch die seinige einrichten und herabspannen würde; weshalb ich diesen den schon vor Ostern mit gutem Anschein begonnenen Unterricht um Michaelis einzustellen nöthig fand.

Endlich hat noch *Kästner*, ein vorzüglicher Kopf, der sich mit Philologie, Mathematik, Philosophie, überall glücklich beschäfftigt, im letzten Sommer unter meiner Anleitung theils die Geschichte Alexanders des Großen nach Arrian, theils einige leichte mathematische Gegenstände analytisch behandelt. Das erstere gelang nach einigen Erinnerungen und Zurechtweisungen ziemlich wohl, das zweyte weniger; und überhaupt zeigte es sich an diesem jungen Manne, wie viel Mühe oft auch ein guter Kopf hat, sich in den rechten Ton des Lehrens zu finden.

Nach meiner vorjährigen Rechnung blieben um Michaelis 1813 noch 95 Rthlr 99 gl in Cassa. Davon habe ich 5 Rthlr verbraucht, indem ich dem Krah, der vor Ostern angefangen hatte, 30 Rthlr statt 25 zahlte. Es blieben also noch 94 Rthlr 15 hiesige gl. Mehr in der Casse des Instituts anzuhäufen, ohne nahe Aussicht auf zweckmäßigen Gebrauch, hielt ich mich nicht berechtigt. Deshalb habe ich vom akademischen Rendanten, Hn. Grube zu Ostern nur 50 Rthlr, zu Michaelis nur 75 Rthlr, anstatt der dem Institut zukommenden 100 Rthlr halbjährlich, erhoben; indem ich für die vorhandenen Theilnehmer nicht

mehr brauchte. Herr Syndicus Grube wünscht nun zu erfahren, ob er die solchergestalt ungebraucht gebliebenen 75 Rthlr noch für das didaktische Institut aufheben solle; und hierüber bitte ich unterthänig um Entscheidung.

Königsberg, 25. November 1814.

gez. Herbart.

An

E. K. Kuratorium der Universität

zu Königsberg in Pr.

2368.

E. K. Kuratorium der Universität zu Königsberg wird auf den Bericht vom 14. d. M. beauftragt, dem Professor Herbart die fortdauernde 1 Zufriedenheit des unterzeichneten Ministerio mit dem von ihm geleiteten didaktischen Institute zu erkennen zu geben. Der zu Michaelis 1813 verbliebene Bestand der Etatseinnahme des Instituts von 94 Rthlr 15 gl ist nun zur Universitäts-Kasse zu ziehen und für allgemeine Universitätsbedürfnisse zu verwenden; dagegen soll der zu Michaelis d. J. verbliebene Bestand von 75 Rthlr bis auf Weiteres noch für das didaktische Institut 2 aufgehoben werden.

Berlin, den 29. Ocbr. 1814.

Ministerium p.

A. gez. Ns.

31.

Koenigsberg, den 16. Decbr. 1815.
Einsendung des Jahresberichts über das hiesige didactische Institut des Professors Herbart.

An

Ein Königliches Hochverordnetes Ministerium des Innern Abtheilung für den Cultus und öffentlichen Unterricht

zu Berlin.

Einem Königlichen Hochverordneten Ministerium des Innern ermangle ich nicht, den hierneben erwähnten Jahresbericht des Professors Herbart anbey gehorsamst in der Urschrift einzusenden, und demselben einen Nachtrag beyzufügen, welcher Vorschläge enthält zur Verbesserung des Instituts. Von diesen Vorschlägen geht der eine von dem Gesichts-

---

Randbemerkung 1: Hn. d. S., Abth. für d. Kult. u. Unterr.
Rbm. 2: 15. Sz., Mdt. u. 3. Jan. 15 z Post. gez. Süvern 31.

punkte aus, daß das didactische Institut eine feste und dauernde Anstalt [1] seyn solle, da es doch, wie Ein Königl. Hochverordnetes Ministerium selber bestimmt hat, als eine an die Person des Professors Herbart geknüpfte Anstalt zu betrachten ist. In dieser Beziehung möchte der zweyte der gethanen Vorschläge, welche gemäßigtere Forderungen aufstellt, annehmlicher seyn, und ich bemerke, daß derselbe völlig übereinstimmt mit dem Vorschlage, welchen ich in meinem Bericht vom 2. Novbr. d. J. zur einstweiligen Unterstützung des Instituts gethan habe. [2]

Koenigsberg, den 16. Decbr. 1815.

Königliches Universitäts-Curatorium
gez. Auerswald.

Nachdem der Jahresbericht über das didaktische Institut dem Herrn Curator unserer Universität war überreicht worden: haben Se. Excellenz befohlen, einen Vorschlag zur Verbesserung beyzufügen.

Indem ich versuche, diesem Auftrage zu genügen: muß ich mir selbst Muth einsprechen durch die Erinnerung, daß unsre Königliche Regierung im Unterrichtswesen nichts Kleines will; daß sie große Anstalten zu gründen pflegt, um große Leistungen fordern zu können. Ich muß voraussetzen, daß dem hohen Ministerium des Innern wohl bekannt sey (allenfalls durch die Berichte der wissenschaftlichen Deputation,) wie weit noch die Schulen von dem ihnen gesteckten Ziele entfernt bleiben, — ich darf gewiß voraussetzen, daß die Weisheit meiner hohen Vorgesetzten die Meinung ausschließt, als ob wiederholt eingeschärfte Befehle die Stelle guter Lehrer vertreten, oder ob *bloß gelehrte* Lehrer hinreichen könnten, diejenige Lust und Liebe zu den Wissenschaften in die Schulen zu bringen, die dem treibhausmäßigen Lernen entgegensteht, und die allein gute Früchte hervorbringt. Ich wage nun folgenden Vorschlag:

Damit das didaktische Institut eine ächte pädagogische Kraft in Bewegung setzen könne, in der Stärke, wie es zur Ausführung des Gebotenen, (z. B. dessen, was die Vorschriften über die Abiturienten den Gymnasien anmuthen,) durchaus erforderlich ist: muß die pädagogische Professur mit einem Pädagogium im Kleinen verbunden werden; welches die mittlern Klassen sowohl der Gymnasien als der höhern Bürgerschulen darstelle. Ich nenne die *mittlern* Klassen, weil es in diesen am meisten auf pädagogischen Geist, und auf dessen Übung und Fertigkeit ankommt; während in der obersten Klasse eines Gymnasiums noch

---

Randbemerkung 1: pr. d. 2. Jan. 16., Hn. Süvern, 1 vol. Der Bericht fehlt. Was beiliegt ist nur der Nachtrag. Jener ist daher beizulegen, oder wenn er nicht mitgekommen ist, zu erfordern. gez. Süvern 3.

Rbm. 2: Hn. Awld. 1. Beilg. ist nicht mit eingekommen. Kg.

eher die bloße Gelehrsamkeit etwas leistet. Und indem ich vor Augen sehe, wie mühselig manche Schüler unsrer Gymnasien zu dem hohen Gipfel des Abiturienten-Examens hinaufklimmen, wenn ich die Stimmen der Eltern höre, die mit dem übertriebenen Hausfleiße unzufrieden sind; wenn ich mich meiner frühern Erfahrungen erinnere, von Jünglingen, deren erzwungene, obgleich nicht unbedeutende Fortschritte rein vergebens waren, weil sie im Alter der Freyheit das ihnen verhaßte Wissen sogleich von sich warfen: alsdann fällt es mir recht auf, wie wichtig die mittlern und untern Klassen sind, in denen die Kräfte zur Arbeit müssen gestärkt, das Interesse muß gewonnen seyn, wodurch alles leicht und gern geschieht, und das Erwerb des Geistes vestgehalten wird.

Also für Knaben von 9 bis 14 Jahren würde das oben erwähnte Pädagogium einzurichten seyn. Knaben dieses Alters bedürfen der häuslichen Zucht, und diese Zucht muß man in Händen haben, wenn sie zu Lehrlingen für ein didaktisches Institut taugen sollen. Den Schaden des Gegentheils haben die bisherigen Erfahrungen nur gar zu fühlbar gemacht. Deshalb ist ein Pädagogium nöthig, eine bloße Schule aber nicht zureichend.

Das Pädagogium darf nicht zu groß seyn. Sonst würde es gehen wie in großen Schulen, wo das Schwungrad die Beweger mit sich fort reißt, so daß Routine entsteht anstatt der Erfahrung. Zwölf Knaben reichen vollkommen hin; doch müßte man die Zahl etwas größer — etwa höchstens auf zwanzig — setzen, weil die Frequenz des Pädagogiums stets einer zufälligen Verminderung bloßgestellt wäre.

Mit wohlhabenden Eltern, die ihre Söhne der Anstalt vertrauen würden, sich so zu einigen, daß von ihnen die Kosten des nöthigen Hauswesens größtentheils getragen würden: dies bliebe wol am natürlichsten dem Director überlassen. Für Unbemittelte könnte die Regierung einige Freystellen stiften.

Vorzüglich aber hätte der Staat für ein schickliches Local mit einem Garten (denn die Jugend bedarf des freyen Himmels) und für ein paar feste Lehrer zu sorgen, welche letztere jedoch niemals anders, als auf den Vorschlag des Directors auszusetzen wären, weil derselbe sonst unmöglich für die nöthige Einheit stehen könnte. Diesem müßte auch freystehn, jene wieder zu entlassen. Der Ausdruck: *feste Lehrer* soll hier nichts weiter bedeuten, als solche, die beständig im Hause wohnen, die Aufsicht führen, sich hauptsächlich der Anstalt widmen; im Gegensatze der Studierenden, welchen man so wie bisher schon im didaktischen Institute geschehen, einzelne Parthien des Unterrichts in wenigen wöchentlichen Stunden auftragen würde, und die übrigens abwechselnd gingen und kämen. Jene, die ich feste Lehrer nannte, würden zu dem

Director ganz im Verhältnisse des Hauslehrers gegen den Hausherrn stehn. Man könnte dazu junge Schulamtscandidaten nehmen, die eben die Universität verlassen hätten, und ihre Stellung müßte nur so weit vortheilhaft für sie seyn, daß sie nach den gewöhnlichen geringen Gehalten, welche dergleichen jungen Leute sonst an Schulen zu erhalten pflegen, sich eben nicht zu sehnen Ursache hätten.

Übrigens wäre es dem Director zwar nicht bequem, aber dennoch der Absicht der Anstalt gemäß, solche Lehrer etwan alle zwey bis drey Jahre wechseln zu lassen; um dieselben, sobald sie die volle pädagogische Reife hätten, gleich an die Schulen abgeben zu können. *Einen* recht zuverlässigen Gehülfen würde sich indessen der Director wohl auf längere Zeit wünschen müssen.

Wenigstens die Hälfte, vielleicht zwey Drittel der Lehrstunden, wären aber den Studirenden zu übergeben; ganz auf die nämliche Weise, wie dies bisher schon im didaktischen Institute geschehen ist. Der Zweck, sie dadurch im Lehren zu üben, fällt in die Augen; daß man aber den Studirenden soviel anvertrauen dürfte, schließe ich aus meinen bisherigen Erfahrungen. Es fehlt nicht leicht an jungen Leuten unter ihnen, die Kenntnisse genug besitzen, um (wenigstens in Einem Fache) in Secunda zu unterrichten; und zu solchen Knaben, die man zugleich in häuslicher Zucht hätte, würde man jene sehr leicht und sicher in das rechte pädagogische Verhältniß stellen können. Sie würden alsdann frühzeitig sehen, was Alles pädagogisch möglich ist; sie würden außer der Lehrübung auch die Hebel einer kräftigen, und doch nicht drückenden Zucht kennen lernen; eine Sache, woran es so oft den gelehrtesten Schulmännern fehlt!

Der einzige, leidige Mangel an Frequenz auf unserer Universität steht im Wege; sonst dürfte wohl klar genug einleuchten, daß, bey einer hinreichenden Anzahl von Theilnehmern an den Lehrübungen, die Anstalt Frucht genug bringen könnte, um der Aussaat werth zu seyn. Und auch jetzt, — wir erblicken auf unserer Universität mehrere, weit weniger populäre, und ebenfalls kostbare Anstalten.

Die Kosten eines mäßig großen Hauses mit einem Garten brauche ich wohl nicht anzugeben; dies wäre eine Ausgabe, die sich nicht wiederhohlen würde, außer bey den nöthigen Reparaturen. Zwey feste Lehrer würden zusammen jährlich etwa 600 Rthlr erfordern. Außerdem können gemäß der bisherigen Einrichtung für jede hundert Thaler, welche das hohe Ministerium aussetzt, zwey Studirende wöchentlich vier Stunden geben. Gesetzt, es fänden sich, bey nur etwas vermehrter Frequenz der Universität, acht Studirende als fähige Theilnehmer: so gäben diese

für 400 Rthlr wöchentlich zusammen 32 Lehrstunden. Dazu noch eben so viele Stunden vertheilt auf jene zwey festen Lehrer: so hätte man den nöthigen Unterricht für zwey Schulklassen; und für 1000 Rthlr jährlicher Ausgabe wären zehn Lehrer in beständiger Übung. Würde die Universität zahlreicher: so würde ohne Vergrößerung des Locals, und bey derselben Menge der Knaben, die Anzahl der Theilnehmer unter den Studirenden sich noch bedeutend vermehren lassen; und der Unterricht könnte mehr Mannigfaltigkeit erhalten.

Ungewiß ob ich nicht eine Schimäre zu weit verfolgt habe, und sehr zufrieden, wofern nur das Vorstehende nicht als etwas, das ich für mich suche, angesehen wird; überdies eingedenk, daß eine jede pädagogische Anstalt außer ihren Stiftern auch noch gar sehr von ihren Eltern abhängt, die ihr die Zöglinge anvertrauen oder versagen können: würde ich schon hier die Feder niederlegen, wenn mir nicht noch obläge zu bemerken, daß sich unter günstigen Umständen, insbesondre bey freundlicher Mitwirkung einiger Familien in der Nähe, die angegebene Idee vielleicht auch fürs erste nach einem kleineren Maaßstabe ausführen ließe. — Der kleinste brauchbare Maaßstab möchte folgender seyn: Das hohe Ministerium d. J. setzte 500 Rthlr aus, als Zulage zu den 200 Rthlr; welche schon bisher dem didactischen Institute jährlich gewidmet waren. Davon würde für Wohnungs-Miethe, um einige Knaben, mit mir unter einem Dache, zu beherbergen, 100 Rthlr; für einen kleinen Garten-Platz in der Nähe 50 Rthlr; als Beköstigung und Honorar für einen beständigen Aufseher 250 Rthlr; endlich für 6 Theilnehmer unter den Studirenden 300 Rthlr gerechnet: so hätte der Staat für siebenhundert Thaler jährlicher Ausgabe, sieben Lehrer in beständiger Übung: Wären die 6 Theilnehmer nicht immer vollzählig, so bliebe ihr Honorar in der Universitätscasse zurück.

Beschränktere Anlagen zum gleichen Zwecke scheinen mir ganz unmöglich. Ohne Platz, und beständigen Aufseher, würde ich wenigstens, bey meinen übrigen Amtspflichten, der Anstalt nicht vorstehen können. Beydes aber möchte mich leicht noch mehr kosten, als hier angegeben ist; und alsdann käme es darauf an, ob das hiesige Publicum der Sache geneigt seyn, ob die Eltern der Zöglinge genug beytragen würden, um eine Unternehmung zu unterstützen, wobey die Gefahr in mehr als einer Hinsicht am Ende auf mich zurückfallen könnte. Überhaupt scheint der letztere Vorschlag, der das Ganze einem Privat-Institut ähnlich machen würde, schon zu kleinlich; insbesondere möchte sich ein *gemiethetes* Local zu einer Erziehungs-Anstalt als ein sehr wunderlicher Lappen, der den wahrhaft königlichen Einrichtungen des jetzigen Preußens auf-

geheftet wäre, übel ausnehmen. — Um geneigte Aufnahme der hier vorgelegten Gedanken bittet unterthänig

Königsberg, 4. December 1815.

gez. Herbart.

An
E. K. Kuratorium der Universität
Königsberg in Pr.

U. 1.

Da mit dem Berichte E. K. Kuratorii der Universität zu Königsberg 1 vom 16. v. M. nur der Nachtrag zu dem Jahresbericht des Professor Herbart über das didaktische Institut eingegangen ist, der Bericht selbst aber fehlt, so ist dieser nachträglich einzusenden.

Berlin, den 3. Januar 1816.

Ministerium p.
gez. Hm. Ns. 9. 2

An
Ein Königl. Hochverordnetes Ministerium des Innern Abtheilung für den Cultus und öffentlichen Unterricht.

Auf die Verfügung vom 3. d. M. verfehle ich nicht, den aus Versehen der Kanzlei zurückgebliebenen Jahresbericht des Professors Herbart 3 über das didaktische Institut von Michaelis 1814—1815 hierneben gehorsamst urschriftlich einzusenden, mit der Bitte das Versehn hoch- 4 geneigtest zu entschuldigen. 5

Königsberg, den 27. Januar 1816.

Königliches Universitäts-Curatorium.
gez. Auerswald.

Jahresbericht über das didaktische Institut
zu Königsberg von Michaelis 1814—15.

Das didaktische Institut, über welches dem hochverordneten Departement für Cultus und Unterricht i. M. d. J. erneuerten Bericht ab-

---

Randbemerkung 1: Hn. d. S., event. den 15. Febr. v. d. wieder vorzulegen 367.

Rbm. 2: 118 Sz. Mdt. u. ejs. z Post gez. Süvern 9.

Rbm. 3: Mit den Acten wieder vorzulegen nach Eingang der Königlichen Resolution wegen der für die Universität in Königsberg erbetnen Zuschußgelder. Dem Curatorio ist für jetzt zu antworten, das Institut habe sich dem Ministerium so bewährt, daß dasselbe bei dem von Sr. Majestät für die Universität erbetenen Zuschusse auf diese besonders Rücksicht genommen, und also Hoffnung habe, seine Erweiterung zu einer festen pädagogischen Uebungsanstalt bald genehmigen zu können.

gez. Süvern.
7./2. 16.

Rbm. 4: pr. d. 3. Febr. 16, Hn. Süvern 18.

Rbm. 5: 367 1 An., S. d. U.

zustatten mir obliegt, hat in den beyden letzten Semestern weit weniger als in dem Jahre vorher den Druck der Zeit-Umstände empfunden; die Zahl der Theilnehmer ist vollständig gewesen; die Übungen sind nicht ohne Geist und Fleiß betrieben worden; ein sehr vorzüglicher junger Gelehrter (Kästner) ist aus der Mitte desselben zu einem Lehramte berufen worden. Aber es fehlt gleichwohl sehr viel, daß die Erfolge meiner Bemühungen mich nur einigermaßen befriedigen könnten. Die großen Fehler der Einrichtung, über die schon sonst berichtet worden, insbesondere der Mangel an vesten Schülern, an denen ein fortschreitender Unterricht, und eine gehörige Disciplin anzubringen wäre, — haben mich und die Lehrer in diesem Jahre wieder häufig in den Fall gesetzt, beynahe alle Geduld verlieren zu müssen.

Vor weiterer Ausführung dieses Berichts ist meine Schuldigkeit zu melden, daß dem Befehle des hochverordneten Departements gemäß, der ehemalige Cassenrest von $94\frac{1}{6}$ Rthlr an die Universitätscasse ist zurückgeliefert, dagegen von dieser die Summe 75 Rthlr ausgezahlt worden, welche dem Institute waren bestimmt gewesen, aber wegen mangelnder Theilnehmer in der Kriegs-Periode nicht gebraucht worden. Eine Kleinigkeit ist an Nebenausgaben vorgekommen, zu den Anschauungsübungen waren neue hölzerne Dreyecke nöthig, welche vier fl. kosten; in einem Beutel mit hundert Thaler Münze, den die Universitätscass eschickte fehlte 1 fl. Demnach bleiben jetzo in der Casse vorräthig $73\frac{1}{3}$ Rthlr.

Von Michaelis 1814 bis Ostern 1815 waren die Theilnehmer an den Lehr-Übungen folgende: Lottermoser, Krah, Hutzler, Kästner. Der erste unterrichtete in den Anfängen der Physik; der zweyte trieb Anschauungsübungen; der dritte lehrte Elemente der Algebra, der vierte las die Odyssee. — Dieselben Theilnehmer blieben auch während des Sommers; nur die ersten beyden wechselten im Laufe desselben den Gegenstand ihrer Beschäfftigung; Lottermoser versuchte den Unterricht in der Moral, Krah in der Religion. Den ersten ließ ich wechseln, weil trotz des guten physikalischen Unterrichts die unfleißigen Knaben doch nicht fortkamen; auf eine ähnliche Weise wurde Hutzler genöthigt, mitten im Halbjahre die Schüler zu verabschieden und mit anderen Knaben einen andern mathematischen Gegenstand vorzunehmen.

Lottermoser und Krah hatten als Schüler des collegii fridericiani schon die Zufriedenheit des Herrn Director Gottholdt gewonnen; ich brauche daher nicht ihre Kenntnisse zu rühmen. Gute Köpfe sind sie wohl beyde, besonders der erste. Desto mehr war ich befremdet, zu sehen, daß beyde ihren Unterricht in Moral und Religion äußerst ungeschickt anfingen, und weder Bestimmtheit der Begriffe, (trotz der zuvor gehörten und besonders von Lottermosern mit Fleiß und Eifer benutzten philo-

sophischen Vorlesungen,) noch Wärme und Leben (ungeachtet ihrer theologischen Studien) in den Vortrag zu bringen wußten. Die Schuld schien darin zu liegen, daß beyde sich irgend welcher veralteten Reminiscenzen aus ihren Schuljahren überließen. Beyden kann ich aber bezeugen, daß sie meiner Weisung gemäß verschiedenes gelesen haben, und Eifer genug beweisen, um es besser zu machen. Indessen hat diese Erfahrung mich aufmerksam gemacht auf die Nothwendigkeit, junge Theologen öfter mit dem Unterrichte in ihrem eigentlichen Fache zu beschäfftigen, worin sie freylich meiner Anleitung kaum bedürfen sollten.

Hutzler, dessen früh verstorbener Vater Musikdirector am Westphäl. Hofe war, und der, hierher verschlagen hauptsächlich durch Hn. Pr. Hüllmanns Bemühungen Unterstützung erlangte, ist eine sehr glückliche Natur in jeder Hinsicht; gebildet durch frühe Kunstreisen mit seinem Vater, durch den Unterricht des altstädtischen Gymnasiums, durch einen Feldzug nach Paris, und jetzt durch mathematische Studien, denen er sich hauptsächlich widmet. Seine Lehrart in der Mathematik besitzt eine gewisse natürliche Schärfe und Gewandtheit, daher ich ihn am didaktischen Institute schon vor einem Jahre konnte Theil nehmen lassen, noch ehe er von Philosophie oder Pädagogik irgend etwas gehört hatte.

Ungleich mehr Mühe, um die Lehrweise zu verbessern hat mir Kästner gemacht; doch belohnt sich diese Mühe reichlich bey einem jungen Manne, der, noch nicht zwanzig Jahre alt, schon philologische und historische Gelehrsamkeit, und daneben für Mathematik und Philosophie ein Talent zeigte, das ihn fähig gemacht hätte, sich jedem dieser beyden Fächer zu widmen. Aber sein kurz abgebrochener Ausdruck ließ die Hälfte zu errathen übrig; seine Sprache ist zu schnell, und hat wenig Angenehmes. Dieser Fehler ist er durch Übung und guten Willen großentheils Meister geworden, und von seinen Anstrengungen, die er als nunmehriger öffentlicher Lehrer in *Tilse* gewiß nicht wird sinken lassen, darf man Alles erwarten.

Auch von andern Seiten her hat sich einiges Interesse für das didaktische Institut gezeigt. Der Secretair Hiller, ein Mann von etwa dreyßig Jahren, der jetzt noch wünscht zum Schulfach überzugehn, und dem wol mehr sein Alter als seine natürliche Anlage Schwierigkeit machen könnte, denn er ist ein lebhafter Kopf, und Herr Director Möller schätzt seinen Unterricht sehr, — hat eine Zeitlang, gleich den Vorgenannten, in meiner Gegenwart unterrichtet ohne an ein Honorar aus der Casse des Instituts Anspruch machen zu wollen. Leider verhinderte ihn seine Kränklichkeit, dies fortzusetzen; er mußte eine Gesundheitsreise machen. Auch Herr Doctor Gemnich hat eine oder

zwey Lehrstunden in meiner Gegenwart gegeben; allein seine Verhältnisse an der französischen Schule brachen dies ab.

Wenn nun gleich bey denen, für deren Nutzen das Institut wirken soll, Lust und Trieb genug vorhanden ist, und von dieser Seite das Ganze selbst besser, als die Zeitumstände erwarten ließen, im Gange ist; wenn ich gleich hoffen dürfte, bey vermehrter Frequenz der Universität mehr zu leisten, und selbst durch die, in meinen Lehr-Cursus aufgenommenen psychologischen Vorlesungen, den pädagogischen Geist noch mehr zu wecken: so steht doch diesem allen die völlige Unmöglichkeit entgegen, mit den hier oder dort von einem einzelnen Lehrer aufgerafften Knaben, die ihm die Gefälligkeit erweisen, umsonst von ihm zu lernen, — irgend etwas anzufangen. Diese Knaben sind allemal zugleich in irgend einer Schule; und der Zwang dieser Schule wirkt auf sie dergestalt, daß sie nur dafür Zeit und Anstrengung haben, bey den Lehrern des didaktischen Instituts aber nach Belieben die Stunden versäumen und nicht daran denken, nur die geringsten Ansprüche an den häuslichen Fleiß zu erfüllen. So kann denn auch keiner der Studirenden, die ich im Lehren üben soll, nur das geringste Interesse für seine Lehrlinge fassen; und somit fehlt das erste Motiv, ohne welches gar kein wahres Lehren möglich ist.

Bisher habe ich das didaktische Institut als eine Einrichtung betrachtet, die für eine bessere Zeit müsse aufrecht gehalten werden. Jetzt oder nie ist diese Zeit vorhanden. Sollte es daher nicht im Plane des hochverordneten Departements liegen, diesem Institute eine gründliche, und zur Aufhebung des Grundfehlers hinreichende, Verbesserung zu gewähren: so muß ich es mir als eine Gnade von dem hohen Ministerium des Innern hiermit erbitten, von der Direction des didaktischen Instituts befreyt zu werden; obgleich mir dadurch ein wesentlicher Zweig derjenigen Wirksamkeit zu der ich mich aufgelegt fühle, wird abgeschnitten werden. Was die öffentlichen Stunden anlangt, welche ich in jedem Sommer-Semester dem Institute zu widmen hatte, so könnten dieselben etwa durch ein philosophisches collegium oder disputatorium publicum, ersetzt werden; worüber mir denn ohne Zweifel die nähern Befehle würden ertheilt werden.

Mit dem tiefsten Respekt unterzeichnet sich

gez. Herbart.

An
E. K. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.
U. 367.

E. K. Kuratorio der Universität zu Königsberg wird auf den unterm 27. v. M. nachträglich eingereichten Jahresbericht des Professor Herbart über das didaktische Institut eröffnet, daß diese Anstalt sich dem Ministerio so bewährt hat, daß es bey dem von des Königs Majestät für die Universität Königsberg erbetenen Zuschusse auf dieselbe besonders Rücksicht genommen, und also Hoffnung hat, ihre Erweiterung zu einer festen pädagogischen Übungsanstalt bald genehmigen zu können. 1

Berlin, den 7. Februar 1816.

Ministerium p.
gez. Hm. gez. Ns.
13.

Auszug ad aa sp. OPr. bet. das an die Stelle des pädag. Semin. errichtete didaktische Insitut in Königsberg.

An
E. K. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.
S. d. K. No. 765.

Nach Inhalt der p.

Disponirt wird darüber sogleich in Ansehung p.

1. p. p.

2. Der 500 Rthlr welche der Professor Herbart außer den bisher für das *didaktische Institut* jährlich ausgesezten 200 Rthlr noch gebraucht, um daßelbe zu einem *pädagogischen Institute* zu erweitern. Es muß nun ein Plan dazu, nach den von E. K. Kuratorio unterm 16. Decbr. v. J. eingereichten Vorschlägen des p Herbart entworfen und zur Bestätigung eingereicht werden, worauf dann der Zuschuß von dem Termin an, wo die bezweckte Erweiterung eintritt, angewiesen werden soll. Diese ganz nach dem Wunsche des p. Herbart durch Zuwendung eines schicklichen Locals zu vollenden, bleibt einer günstigen Gelegenheit vorbehalten. 2

Berlin, den 15. März 1816.

Ministerium p.
gez. v. Schuckmann gez. Nicolovius
22.

Randbemerkung 1: Hn. d. S., 752 mdt. Schmdt. II 16./2. z P., gez. Süvern.
Rbm 2: orig. vidi actis: O.-Pr. b. d. Etat d. Univers. Königsberg
gez. Süvern, 21.

Königsberg, den 10. Januar 1817.

Einsendung des Jahres-Berichts über das didaktische Institut des Professor Herbart.

An
Ein Königliches Hochverordnetes Ministerium des Innern
zu Berlin.

II. 748.

1 Einem Königlichen Hochverordneten Ministerium des Innern ver-
2 fehle ich nicht, den Jahresbericht des Professor Herbart über das unter
3 seiner Leitung stehende didactische Institut, anbey in der Urschrift gehorsamst einzusenden.

Aus dem Schlusse dieses Berichts geht hervor, daß Herbart sich noch fortwährend wegen eines Locals für das Institut in Verlegenheit befindet. Auch hat derselbe, da sich bis jetzt keine günstige Gelegenheit zum Ankaufe eines Hauses gezeigt, von dem durch das unterzeichnete Curatorium ihm dargebotenen Anlehn aus der Convictorien-Kasse von 1000 Rthlr zu 5 Procent Zinsen jährlich, keinen Gebrauch gemacht, dagegen um Erlaubniß gebeten, auf den Fall eines künftigen Hauskaufs sich von neuem erkundigen zu dürfen, was zu seiner Unterstützung aus der Universitäts-Kasse ihm bewilligt werden könne.

Königsberg, den 10. Januar 1817.

Königliches Universitäts-Curatorium
4 gez. Auerswald.

Randbemerkung 1: 1. resp. Es sey dem Min. sehr angenehm, daß ein so nützliches Institut in gutem Fortgang bleibe, wenn es auch die beabsichtigte Erweiterung — da die Mittel (nicht?) dazu vorhanden wären, nicht gleich erhalten könne. Indeß wünsche man doch diese einstweilen auf andere Art für den Zweck benutzen zu können. Es werde ja möglich seyn, daß einige junge Männer auch an dem Col. Frid. unter Aufsicht des Pr. Herbart und näherer des Dir. Gotthold im Unterricht größerer Klassen sich üben, und dafür aus dem Fonds des didactischen Instituts remunerirt würden. Man werde außer der Uebung derselben auch dies erlangen, daß die 500 Rthlr, welche etwa zu ihrer Remu. erforderlich wären im Etat des Col. Fr. bei dem zur Annahme von Hilfslehrern bestimmten Quanto frei gemacht, und diese dadurch eröffnet, Gelder zur Gehaltsverbesserung der ordentlichen Lehrer der Anstalt in Ermangelung eines anderen Fonds einstweilen angewandt werden könnten. Man trage dem Kur. auf nach Einziehung des Gutachtens des Konsistorii, ingleichen des Prof. Herbart und des Dir. Gotthold hierüber baldigst gutachtlich zu berichten. Uebrigens habe man die drei von Prof. Herbart besonders gerühmten Mitglieder des Instituts, Gregor, Ellendt und Mundt, vornehmlich den ersten, dem Konsist. in Kbg. zur Berücksichtigung empfohlen, fiat mit Erwähnung, daß unter ihnen wohl einer seyn werde, der bey der jetzt am Col. Frid. entstehenden Vakanz angestellt werden könne, der Gregor aber, dessen Hauptfächer das geographische naturwissenschaftliche, Religion und Moral zu seyn scheine, und dessen ächt pädagogischen Sinn der Pr. H. rühme, vorzügliche Berücksichtigung verdiene.

Her. p Fischer 8. gez. Süvern 7.

Rbm. 2: S. d. U. 385, 1 Anl.

Rbm. 3: A. sp. Ostpreußen. Das didaktische Institut zu Königsberg.

Rbm. 4: pft. den 29. Jan. 17. Her. et Süvern IV.

Bericht über das didaktische Institut zu Königsberg. Von Michael 1815 bis zum Ende des Jahres 1816.

Drey schon früher zu den didaktischen Übungen zugelassene Studirende, Krah, Lottermoser und Hutzler, haben in dem Halbjahre von Michael bis Ostern 1815/16 ihre Beschäfftigung fortgesetzt, so daß die beyden erstern einige selbstgewählte Schüler in den Anfängen der Moral und Religionslehre, der letztere aber ein Mädchen, das in meinem Hause sich aufhält, in Naturgeschichte und Geographie unterrichtete. Krah giebt in didaktischer Hinsicht nur mittelmäßige Hoffnungen; Lottermoser hat mehr gelernt und ist ein vorzüglicher Kopf, der sich meine Anleitung wenigstens bis zur Vermeidung mancher Fehler im Lehren, zu Nutze gemacht hat. Hutzlers ausgezeichnete Gewandheit, und sein schnelles Benutzen eines jeden ihm ertheilten Winkes, würden ihm einen der ersten Plätze unter den in ihrer Bildung begriffenen künftigen Lehrern zusichern, wenn bey ihm auf eigentlichen pädagogischen Eifer, und auf pünktliches Durchführen des Unternommenen, mit Sicherheit zu rechnen wäre.

Meine kurzen Leitfäden zur Moral und Religionslehre, wovon in jenem Unterrichte Gebrauch gemacht wurde, habe ich Herrn Consistorial-Rath Krause vorgelegt, um das Urtheil eines in dieser Hinsicht so competenten Richters zu benutzen. Er ist insbesondre mit dem Faden des religiösen Unterrichts einverstanden, und wegen des andern, der die Moral betrifft, werden wir bey etwas erweiterter Ausführung ebenfalls, wie es scheint, ganz zusammentreffen.

Nach Ostern dieses Jahres trat für mich eine Zeit der Ungewißheit in Hinsicht der Fortdauer des Instituts ein; so daß erst nach Pfingsten die Übungen anfingen, indem des Herrn Landhofmeisters Excellenz, als Curator der Universität, mich zur Eröffnung derselben ermunterte. Auch fand sich glücklicherweise ein kleiner Knabe von guten Anlagen, der mit mir unter Einem Dache wohnt und der mir zur Besorgung seines Unterrichts ganz übergeben wurde.

Fünf Lehrer, Gregor, Ellendt, Mundt, Fabian und Hofmann, sämmtlich hiesige Studirende, von denen drey schon meine pädagogischen Vorlesungen gehört hatten, und die beyden andern sie eben jetzt hören, — fanden nun Gelegenheit, zur Ausführung *eines* didaktischen Plans zusammenzuwirken, und zugleich (zwar zu meiner großen häuslichen Beschwerde) alle Lehrstunden in meinem Hause zu geben, so daß meine Nachhülfe und Anleitung ihnen stets nahe war. Gregor, durch seinen ächt pädagogischen Eifer und richtigen Tact der vorzüglichste von allen, übernahm den Unterricht in der Naturgeschichte und Geographie, (wobey

jedoch die erstgenannte Wissenschaft blos zum Dienste der letztern gebraucht wurde;) außerdem ein paar Stunden wöchentlich zur Nachhülfe im häuslichen Fleiße, woran der achtjährige Knabe noch gar nicht gewöhnt war. Ellendt, ein ausgezeichneter Schüler des Hrn. Prof. Lobeck, wurde mit der grammatischen Parthie beauftragt; so daß die Grundbegriffe der Grammatik, und die Flexionsformen der Lateinischen und Griechischen Sprache ihm anheim fielen. Mundt beschäfftigte sich theils mit Elementen der Arithmetik und Anschauungslehre (absichtlich ungesondert in steter Abwechselung), und in ein paar andern Stunden mit Lesung Deutscher Jugendschriften. Fabian wurde Anfangs auf den Wunsch des Vaters nur zum Repetiren angewiesen, meine Absicht war, ihn das beobachten zu lassen, was die geübteren Lehrer zusammen hervorbringen würden. Endlich Hofmann, dem ebenfalls nicht viel anvertraut werden konnte, unterrichtete das vorerwähnte Mädchen in Geographie; und übrigens wurde er angewiesen, die übrigen Lehrer in ihrer Beschäfftigung zuweilen zu besuchen. — Die drey erstgenannten Lehrer haben mit sichtbarem Erfolge gearbeitet, die beyden letzten haben wenigstens an Übung gewonnen. Gregor ließ in den Elementen der Botanik und Mineralogie sich selbst unterrichten, und schaffte dann mit großer Mühe Pflanzen und Mineralien genug herbey, um das Auge des noch ganz ungeübten Knaben auf die Natur zu heften; er hat seitdem einen ganzen, nichts weniger als magern und skelettmäßigen, sondern lebendig beschreibenden Unterricht in der Geographie, zu Ende gebracht; jetzt ist er mit Moral und Religionslehre, nach den oben erwähnten Leitfäden beschäfftigt; und mit vieler Gewandtheit sorgt er dafür, daß jeder Hauptgedanke klar werde und Platz in der Seele des Kindes gewinne. Ellendt, nachdem er mit großer Sauberkeit den Knaben die Lateinischen und Griechischen Declinations- und Conjugationsformen — nicht hatte auswendig lernen, sondern scharf auffassen, beobachten und vielfach unter einander vergleichen lassen, ist nun seit etwa 8 Wochen und nach gehöriger Vorbereitung auf den Gegenstand zur Odyssee im Original übergegangen. Schon ist das erste Buch durchgelesen; wobey man sich streng an die Regel gehalten hat, den Knaben in Hinsicht der Sprache lediglich auf die ihm bekannten Kennzeichen der Flexion hinzuweisen, übrigens ihm die Worte zu sagen, und es noch als ganz zufällig zu betrachten, wieviel er davon behalten werde. Jetzt, da das zweyte Buch gelesen wird, ändert sich schon die Methode; indem außer den Flexions-Zeichen auch die Wortstämme und ersten Bedeutungen scharf heraushoben und die Lektüre, die im Begriff war einen allzuraschen Gang zu nehmen, wieder auf etwa 15 Verse in der Stunde gemäßigt wird. Nach einiger Zeit wird man anfangen, das Auswendig-Lernen,

sowohl in grammatischer Hinsicht als in Bezug auf Wortstämme, mit zu Hülfe zu nehmen. — Mundt ist bey einem recht löblichen Verfahren in der Zergliederung der ersten arithmetischen und geometrischen Begriffe, nicht ganz so glücklich gewesen; jedoch ist Hoffnung, daß ein deutlicheres Resultat durch ein schärferes Zusammenziehen dessen, was Anfangs nur einzeln gefaßt war, bald hervorgehn werde. Fabian erreichte Anfangs seinen Zweck nicht; der Grund lag großentheils in meinen allzusehr gehäuften Geschäften während des vorigen Sommers, die mir nicht erlaubten, den unerfahrenen jungen Menschen so sehr als er es bedurfte zu Hülfe zu kommen. Doch in die Auffassung des Wirkens der andern Lehrer scheint er sich jetzt wohl zu finden. Er giebt seit Michaelis Unterricht im Lateinischen; nicht durch Lectüre eines Schriftstellers, sondern durch die einfachsten Übersetzungen ins Lateinische, wobey auch auf die Griechische Sprache ein willkommenes Licht fällt. Der ganze Lehrplan erlaubt noch nicht, dem Unterricht im Lateinischen gleiches Gewicht mit dem im Griechischen zu geben; indessen wird dem über diesen Punct noch herrschenden Vorurtheile so weit nachgegeben werden, als ohne wesentlichen Schaden geschehen kann. — Hofmann wird mit der Geographie in diesen Tagen fertig; und er wird alsdann fürs erste aus dem Institute austreten, um einem andern Platz zu machen. Er ist etwas beschränkt; und es fehlt jetzt nicht an talentvollen Jünglingen die zu den pädagogischen Vorlesungen fleißig kommen. Freylich findet sich selten ein so redliches und lebendiges Streben, wie bey dem wackern Gregor, der vor ein paar Monaten einen Ruf nach Warschau, durch den dortigen Rector Linde, zu einer Schuldirector und Prediger-Stelle bekam; und der es vorzog, sich hier erst vollends auszubilden, obgleich er in sehr dürftigen Umständen ist, und ich ihm nichts mehr als den Platz des ersten Aufsehers im pädagogischen Seminar anbieten konnte. Möge ihn dieser Charakterzug dem hohen Ministerio des Innern empfehlen, auch wenn er vielleicht nicht so sehr wie hie und da ein Anderer, durch Kenntnisse glänzen sollte. Doch hoffe ich, er werde selbst sorgen, keiner Schutzrede zu bedürfen, wenn es mir nur gelingt, ihn dem Preußischen Staate zu erhalten.

Während nun die gnädigen Bewilligungen des hohen Ministerii des Innern, mit der Willfährigkeit der Studirenden zur Benutzung der gegebenen Gelegenheit zusammentreffen, mich in der Direction des Seminars zu ermuntern: giebt es andere Schwierigkeiten, die ich nicht so groß zu finden glaubte wie sie sind; die ich allein nicht überwinden kann, und worüber gehorsamst zu berichten mir noch obliegt.

Seit einem halben Jahre suche ich ein passendes Haus für mich und für das Seminar. Außer manchen Erkundigungen habe ich zwey

Mäkler in Bewegung gesetzt, und mich vergebens von ihnen herumführen lassen. In der Gegend der Stadt, wo Professoren von ihren Zuhörern ohne zu großen Zeitverlust können erreicht werden, haben die Häuser entweder keine Gärten, oder sie sind feucht, die Mauern vom Salpeter zerfressen, und baufällig. — Das Gräfl. Döhnhofsche Haus in der Landhofmeisterstraße bleibt nach allen bisherigen Erkundigungen das einzige brauchbare; aber da es unten gleichfalls feucht ist, so daß der Salpeter sich an den Wänden krystallisirt zeigt, so muß im obersten Stock noch eine Reihe von Zimmern, desgleichen unten ein Auditorium eingerichtet werden. Herr Schloßbaumeister Schulz taxiert das Haus, wie es jetzt ist, auf 9000 Rthlr, und rechnet 2000 Rthlr Bau- und Reparatur-Kosten. Der Graf Döhnhof verlangt 11000 Rthlr, und zwar größtentheils in baar. Ich habe 9500 Rthlr geboten. Meinen Vermögens-Umständen wäre ein Haus für 6000 Rthlr angemessen; in Rücksicht auf die von dem hohen Ministerio für das pädagogische Seminar gemachten Bewilligungen habe ich jenen Preis anwenden, und die mit der Größe des Hauses wachsenden, jährlichen Unterhaltungskosten tragen wollen. Hiedurch hoffe ich meinen guten Willen an den Tag gelegt zu haben; es ist mir aber nicht möglich weiter zu gehn.

Nachdem ich manche Grundstücke besehn, und die Preise vernommen habe, muß ich allerdings glauben, daß der Werth jenes Hauses, dessen Mauern nach der Aussage des Baumeisters solide sind, bey den jetzt steigenden Güterpreisen bald den Werth von 9000 Rthlr übersteigen, ja den verlangten von 11000 Rthlr erreichen könne. Hätte sich in der Universitäts-Casse ein etwas beträchtliches Capital gefunden, das mir als zinsenfreye Unterstützung überlassen wäre, unter der Bedingung daß wofern meine Direction des Seminars aufhöre, mir oder meinen Erben die Wahl frey stehe, entweder von diesem Zeitpunkte an das Capital zu verzinsen oder es zurückzuzahlen; wäre ich gewiß ob das hohe Ministerium, welches mich in Hinsicht der gebetenen Einquartirungsfreyheit auch in Kriegs-Zeiten auf die Immunitäten der Professoren verweist, hiemit wirklich mich über die Gefahr hinwegsetzte, mir durch den Ankauf eines großen Hauses eine unerträgliche Last aufzubürden; bliebe endlich nicht nach den neuesten Verfügungen immer noch eine Ungewißheit wegen der Etats der Hülfs-Institute: so würde es vielleicht noch zu hoffen gewesen seyn, daß die Haupt-Schwierigkeit könne beseitigt werden. In einer gemietheten Wohnung aber kann sich das Seminar immer nur kümmerlich behelfen, weil man darin weder etwas verbessern mag und darf noch auch zu erwarten ist, daß sich eine solche von bequemer Einrichtung vorfinden werde. In meinem jetzigen Logis würde ich es nicht einmal übernehmen können, auch nur die jetzige Einrichtung, die

doch immer noch viel zu dürftig ist, lange fortgehen zu lassen; selbst meinen Zuhörern habe ich mit Aufopferung zweyer, unmittelbar zu meinem Aufenthalte bestimmter Zimmer nicht Platz genug schaffen können. Das hohe Ministerium mit einem neuen Gesuch zu belästigen, davon halten viele Gründe mich zurück; ich habe nur die Lage der Sache ganz gehorsamst vorlegen sollen.

Mit tiefem Respect unterzeichnet

gez. Herbart.

Berlin, den 8. Februar 17.

An
das Curatorium der Universität
zu Königsberg P.

II 385. S. v. U.

Dem Ministerio des Innern ist es sehr angenehm, aus dem unterm 10. v. M. eingereichten Jahres-Bericht des Professor Herbart über das [1] unter seiner Leitung stehende didactische Institut zu ersehen, daß eine so nützliche Anstalt im guten Fortgange bleibt, wenn sie auch die beabsichtigte Erweiterung gegenwärtig, da die Mittel dazu (nicht?) vorhanden [2] sind, nicht gleich erhalten kann. Daßelbe wünscht indeß diese doch einstweilen auf andere Art für den Zweck benutzen zu können. Es wird möglich sein, daß einige junge Männer auch an dem Collegio Fridericiano unter Aufsicht des Professor Herbart und näherer des Director Gotthold im Unterrichten der größeren Classen sich üben und dafür aus den Fonds des didaktischen Instituts remunerirt werden. Man wird hiedurch außer der Übung derselben auch dies erlangen, daß die 500 Rthlr, welche etwa zu ihrer Remuneration erforderlich sind, im Etat Collegii Fridericiani bei den zur Annahme von Hülfslehrern bestimmte Quanto freigemacht, und diese dadurch eröffneten Gelder zur Gehaltsverbesserung der ordentlichen Lehrer der Anstalt in Ermangelung eines anderen Fonds einstweilen angewandt werden können. Das Ministerium p. p. trägt dem (ins.) auf, nach Einziehung des Gutachtens des dortigen Consistorii, ingleichen des Professors Herbart und des Directors Gotthold hierüber baldigst gutachtlich zu berichten. Übrigens hat das Ministerio p. p. die drei von dem Professor Herbart besonders gerühmten Mitglieder des Instituts Gregor, Ellendt, Mundt vorzüglich den ersten dem Consistorio zu Königsberg zur Berücksichtigung empfolen.

Berlin, den p. p.

* *

Randbemerkung 1: Hn. S. emed. 13, Schrad. Abg. eod.

Rbm. 2: event. nach vier Wochen wieder vorzuleg., f. 13./3., 818 C. Z. Sch. 13.

gez. Ns. gez. Süvern
12. 10.

An
das Königliche Consistorium
zu Königsberg in Pr.

1 Der Professor Herbart rühmt in dem Jahresberichte über das unter seiner Leitung stehende didactische Institut vorzüglich drei Mitglieder desselben, nahmens: Gregor, Ellendt, Mundt, welche sich dabei besonders ausgezeichnet haben und trägt darauf an, sie bei vorkommender Gelegenheit zu berücksichtigen. Das Ministerium p. p. hofft, daß unter ihnen wohl einer sein wird, der bei der jetzt am Collegio fridericiano entstehenden Vakanz angestellt werden kann, empfielt aber den Gregor besonders, dessen Hauptfächer das geographische naturwissenschaftliche, Religion und Moral zu sein scheinen und dessen ächt pädagogischen Sinn und Eifer der Professor Herbart besonders rühmt.

Berlin, den p. p.

Ministerium des Innern, Zweite Abtheilung
gez. Clue.

---

2 Repr. ad 385. S. d. Unt.
d. 13. Maerz 1817.

3 Repr. ad Nr. 385. S. d. ö. Unt.
d. 17. April 1817.

An
das Kuratorium der Universität
zu Königsberg in P.

Mit Bezug auf die Verfügung vom 8. Februar d. J. wird das 4 Kuratorium erinnert, des baldigsten gutachtlich zu berichten, wie der 5 Absicht des Ministerii des Innern, einige junge Männer aus dem dortigen didaktischen Institute auch auf dem Collegio Fridericiano unter Aufsicht 6 des Professors Herbart und des Directors Gottholdt an dem Unterrichten

---

Randbemerkung 1: emed. 13 Schrad., Abg. eod.

Rbm. 2: event. nach vier Wochen zu repruduciren
gez. Ns. gez. Süvern. F. 17./4.
13. 13./3. 17.

Rbm. 3: exp. monitorium.
Clue. Höpfner. Süvern.
18. 17.

Rbm. 4: Hn. S. 1463 mdt. abg. den 23./4. 17, c. Z.

Rbm. 5: event. nach sechs Wochen wieder vorzulegen. 1917. U.

Rbm. 6: Vor dem Abgange zum Journal, der Bericht ist bis heute noch zurück. 22./4. 17.

der größeren Klassen zur Übung Theil nehmen und sie dafür aus dem Fonds des didaktischen Instituts remuneriren zu lassen, am besten entsprochen werden könne.

Berlin, den 17. April 1817.

Ministerium p. Zweite Abtheilung 1

gez. Clue.

Berlin, den 30. April 1817.

Wegen des didactischen Instituts zu Königsberg.

An

Ein Königliches Höchstverordnetes Ministerium des Innern

Hier.

II. 3922.

Ew. Excellenz geruheten, Ihren Beifall in der hohen Verfügung vom 8. Februar c. über den guten Fortgang des, unter der Leitung des Professors Herbart zu Königsberg bestehenden didactischen Instituts zu äußern, 2 dabei aber auch die Frage aufzustellen, ob nicht dem Zwecke entsprechend die Fonds des Instituts, bis zu dessen beabsichtigter Erweiterung, dadurch benutzt werden könnten, daß einige junge Männer an dem Collegio Fridericiano unter Aufsicht des Professors Herbart und der nähren Aufsicht des Directors Gotthold im Unterrichten der höhern Klassen sich üben, dafür aus dem didactischen Fonds remunerirt, die dadurch bei dem Etat des Collegii Fridericiani frey werdende Summe aber zu Gehaltsverbesserungen der ordentlichen Lehrer einstweilen angewandt werden können. Ich erhielt den Auftrag, nach Einziehung des Gutachtens des 3

Randbemerkung 1: Ns. 21, gez. Süvern 20. Kgbg. aid. fotit.

Rbm. 2: resp. Das Ministerium habe die Frage quaest. nur aufgeworfen, um den Prof. Herbart anzutreiben, mit der beabsichtigten und vorher von ihm so eifrig betriebenen Erweiterung des did. Instituts vorzuschreiten und falls sich diese noch länger verzögere, die dazu bestimmten Gelder auf eine dem Zwecke so nahe wie möglich kommende Art anzuwenden. Man verkenne die Gründe nicht, die sich dagegen hegen ließen, könne indeß nicht zugeben, daß der Zweck der didactischen Übung junger Lehrer dem Zwecke einer Schule nicht entspräche, weil die tägliche Erfahrung dies wiederlege. Indeß käme es nur darauf an, die beabsichtigte Erweiterung des dida. Instituts bald zu Stande zu bringen. Geschehe dies, so werde das Min. gewiß keinen Schritt thun, den von ihm eventuell gefaßten Gedanken auszuführen. Was aber die von dem Cur. erwähnte Anwendung der von den Fonds des didact. Instituts ersparten Gelder zur Errichtung eines Auditorii und Nebenzimmers in dem von dem Pr. Herbart angekauften Hause betreffe, so behalte man sich die Resolution bis auf den vom Kur. über den dem Pr. Herbart zu leistenden Vorschuß noch erwarteten Bericht, worin dieser Gegenstand mit aufznehmen sey, vor.

gez. Gillet. gez. Süvern.
18. 17.

Rbm. 3: z P. d. 13. Mai 17, Her. Süvern, 1917 1 An. S. d. U.

1 Consistoriums, des p. Herbart und p. Gotthold selbst über diesen Gegenstand gutachtlich zu berichten.

Der Director Gotthold hat Ew. Excellenz Fürsorge für das Collegium Fridericianum, sowohl zur Verbesserung der Gehalte der Lehrer, als Anstellung geschickter Hülfslehrer mit der größten Dankbarkeit angenommen, der Professor Herbart aber sich nach Ausweis der Anlage aus persönlichen und in der Sache liegenden Gründen dagegen erklärt. Das Gutachten des Consistoriums ist noch nicht eingegangen, weil dasselbe seinerseits unfehlbar mit dem p. Gotthold Rücksprache zu nehmen nöthig gefunden hat. Es ist indessen wahrscheinlich, daß das Consistorium diesen, dem Collegio Fridericiano in einiger Hinsicht vortheilhaften Vorschlag annehmen und dabei mit dem Director Gotthold gemeinschaftliche Sache machen wird. In dieser Voraussetzung habe ich die Erstattung meines Berichts bis zum Eingang der Erklärung des Consistoriums um so weniger aussetzen dürfen, als die Sache nach der Eingabe des p. Herbart Beschleunigung erfordert.

Ich muß mich ganz gegen die, von Ew. Excellenz beabsichtigte Verwendung des didactischen Fonds für das Collegium Fridericianum erklären, weil dieselbe

1) dem Gedeihen des didactischen Instituts nachtheilig wird,

2) die Einrichtung selbst dem Zweck nicht entsprechen und

3) eine Verwendung academischer Fonds für andere Institute und Zwecke herbeiführen würde.

Ich rechtfertige diese Behauptung durch Nachstehendes:

zu 1. Die weitere Verbreitung des didactischen Instituts ist hauptsächlich durch den Mangel des Locals bisher verhindert worden, welche Veranlassung Ew. Excellenz unfehlbar vorschwebte, als die Absicht entstand, demselben durch die Benutzung eines schon bestehenden Schul-Instituts zu Hülfe zu kommen. Dieser Mangel wird aber hoffentlich gehoben werden, da der p. Herbart jetzt im Begriff ist, das von Schöningsche Haus anzukaufen, und schon in dieser Voraussetzung mit Lehrern und Kindern zum Zweck des Instituts in Unterhandlung steht. Die Kosten der Anlegung eines Hörsaals und Nebenzimmers sind von dem Bau-Inspektor Schulz auf 925 Rthlr veranschlagt worden, und der vorräthige Fonds des Instituts würde besonders dazu geeignet sein, einen Ersatz dieser, für das Institut aufzuwendenden Kosten herbeizuführen. Auch erfordern dergleichen Institute wohl zum guten Gedeihen, daß diejenigen etatsmäßigen Summen, welche in einem Jahre nicht verwendet worden sind, nicht eingezogen, sondern zur gelegentlichen nützlichen Verwendung aufbewahrt werden. Das Hinderniß, welches durch Entziehung der Fonds dem Institut selbst entgegen tritt, ist so in die Augen springend, daß ich etwas mehrers darüber nicht anführen darf.

zu 2 geht die beabsichtigte Einrichtung dahin:

daß einige junge Männer sich im Unterrichten auf den höheren

Randbemerkung 1: A. sp. Königsberg. Das didaktische Institut zu Königsberg.

Klassen des Collegii Fridericiani unter Aufsicht des Herbart und Gottholdt üben sollen.

Diese Einrichtung entspricht meines Erachtens so wenig dem Zweck einer Schule, als dem des didactischen Instituts. Die Absicht des letztern ist ganz eigentlich Uebung im Unterweisen der Jugend und Vorbereitung zum Amte des Lehrers, welcher, auch als bloßer Hülfslehrer, schon mit der Kunst zu lehren, ausgerüstet erscheinen muß.

Insbesondere ist aber der Unterricht zusammenhängender Lehr-Gegenstände, wie er auf Schulen getrieben wird, nicht eigentlicher Zweck des didactischen Instituts und die in den Schulen nothwendige Hauptrücksicht auf die Schüler wird den Wechsel der Lehrgegenstände nicht so oft eintreten lassen, als es zur Ausbildung des Lehrers vielleicht erforderlich werden könnte.

Ein Hauptpunkt ist aber die Aufsicht auf den sich übenden Lehrer. Nach Ew. Excellenz hohen Absicht soll diese dem p. Herbart, näher aber dem p. Gottholdt zustehen. Hierbey dürfte die Vermischung fremdartiger Zwecke vorzüglich nachtheilig wirken.

Für den Direktor des Fridericiani muß es unangenehm sein, daß der Direktor des didaktischen Instituts eine Einmischung in die Lehranstalt erhält; der letztere selbst aber würde gegen den ersteren dadurch zurückgesetzt, daß dessen Aufsicht näher sein soll, als die seinige.

Mögen die Schranken hierbei künftig gezogen werden, wie es sei, so werden sich, besonders wenn man die Persönlichkeiten nicht außer Acht lassen darf, Schwierigkeiten von allen Seiten finden, die am Ende am nachtheiligsten für den Schüler des Fridericiani ausfallen müssen.

zu 3. Die Fonds des didactischen Instituts sind Universitätsfonds, welche, wenn sie ihrem Zweck gemäß nicht verwendet werden könnten, nicht anders als zu den Universitätsfonds zurückfließen und zu deren andern Bedürfnissen dienen können. Bedarf dagegen das Collegium Fridericianum Verstärkung seiner Einkünfte zur Verbesserung der Gehalte der Lehrer, so müßte diese auf eine andere Weise herbeigeschafft werden.

Die akademischen Fonds sind überdem zur Bestreitung sämtlicher Ausgaben und Erhaltung der Institute, nach Ew. Excellenz hoher Absicht, nicht hinlänglich, und ich darf hoffen, daß Hochdieselben auf die nähere Auseinandersetzung, welche ich zu machen mir gehorsamst vorbehalte, Sich geneigt finden lassen werden, die Verstärkung der academischen Fonds herbeizuführen, statt sie für andere Anstalten zu verweisen. Ew. Excellenz ersuche ich daher ganz gehorsamst, dem didactischen Institut die, für daßelbe bestimmten Fonds Hochgeneigtest belassen zu wollen.

Berlin, den 30. April 1817.

gez. Auerswald.

Königsberg, 15. März 1817.

An

den Königl. Landhofmeister und Ober-Praesidenten, Ritter p. p.

Herrn von Auerswald, Excellenz

Berlin.

Ew. Excellenz Befehl vom 27. Febr. v. J. über das Ministerial-Rescript vom 8. Febr. ein Gutachten baldigst einzusenden, ist erst gestern am 14. März mir eingehändigt worden.

Der vorliegende Fall beweist meiner Meinung nach, ganz klar, daß das pädagogische Seminar unmöglich gedeihen kann, wenn ihm nicht ein dergestalt feststehender Etat bewilligt wird, daß es mir erlaubt sei, auf die Ueberschüsse eines Jahres auch für das folgende zu rechnen; so daß niemals eher etwas davon anderweitig verwendet werden, als bis ich selbst erkläre, keinen wahrscheinlichen Gebrauch des Cassenbestandes vorauszusehen.

Auf diese Weise ist mit der frühern geringen Summe von 200 Rthlr wirklich hausgehalten worden; ich habe zum Theil die Zahl der Seminaristen vermehrt, wenn Ueberschuß vorhanden war; ich habe gleichfalls den Fall angezeigt, als eine Summe von beinahe 100 Rthlr füglich in die Universitaets-Kasse zurückfließen konnte.

Jetzt aber faßt das hohe Ministerium des Innern den Gedanken, 500 Rthlr an das Colleg. Frider. hierselbst zu übertragen, — eben in dem Augenblicke, wo meine Verhandlungen mit Herrn von Schöning wegen des bewußten Grundstücks; mit dem academischen Senate, und anderwärts, wegen anzuschaffender Gelder, mit Herrn Schloß-Baumeister Schulz wegen des nöthigen Baues; mit Eltern, Lehrern, Kindern sogar, — im vollen Gange sind.

Dies alles hat das hohe Ministerium unmöglich in dem Augenblicke wissen und berücksichtigen können, als das Rescript vom 8. Febr. beschlossen wurde. Vielmehr war damals eben mein letzter Jahresbericht eingelaufen, in welchem von dem möglichen Ankauf des v. Schöningschen Grundstücks noch nicht die Rede sein konnte.

So geschieht es nun, daß ein blos geäußerter Gedanke des hohen Ministeriums, der noch nicht als Befehl ausgesprochen ist, dennoch eine Menge von Personen in Ungewißheit, und mich in mannigfaltige Verlegenheit setzt.

Hätte ich vielleicht früher berichten sollen? Aber mit größter Sehnsucht erwartete ich zwei Monate lang den Bescheid, der auf mein, vor einem Vierteljahr an Ew. Excellenz gerichtetes, gehorsamstes Vorstellen wegen nicht zu vermindernder Gelder des pädagogischen Seminars, erfolgen würde. Vielleicht haben Ew. Excellenz die Gewogenheit gehabt,

von diesem Vorstellen dem hohen Ministerio Nachricht zu geben. Da ich keine Antwort, also auch keine Zurückweisung meiner Bitte, erhielt, so habe ich mich der Hoffnung überlassen, daß etwas von den vorhandenen Geldern mir zur *Unterstützung in Hinsicht der nöthigen Baukosten,* ein anderer Theil aber zur *Vermehrung der Seminaristen* dienen würde. Ueber dies beides bitte ich um Erlaubniß, etwas hinzufügen zu dürfen.

Zuvörderst, die Kaufsumme des v. Schöningschen Grundstücks wird schwerlich unter 11000 Rthlr betragen; und den Bau-Anschlag des Hr. Schulz, bloß in Rücksicht auf das Auditorium und ein dabei zu wünschendes Nebenzimmer, nehme ich die Freiheit hiebey zu legen. Andere Baukosten, Anschaffungen von Möbeln u. dergl. sind dabei nicht erwähnt. — Wenn das Gedränge, worin ich mich jetzt einmal befinde, mich zwingt, den Kauf abzuschließen, so geschieht dies mit Gefahr für meinen Haushalt; dessen Zerrüttung gleichwohl das hohe Ministerium gewiß nicht, und um so weniger wollen kann, da derselbe zugleich die Grundlage des pädagogischen Seminars ausmachen muß.

Zweitens, es bieten sich mir jetzt Pensionärs von verschiedenen Eltern an, die nicht einerlei Lehrstunden besuchen können. Ich habe jetzt noch nicht die Wahl unter Vielen; ich muß mir die gefallen lassen, welche sich anmelden. Den Seminaristen ist es überdies nützlich, Kinder von verschiedenen Altern zugleich zu beobachten und zu behandeln. Aber nach den Kindern muß die Menge der Lehrstunden und hiernach die Summe der Honorare sich richten. In dem von mir vorgeschlagenen Etat des Seminars, der auf zwey Jahre die Bestätigung des hohen Ministerii erlangt hat, ist nur auf 6 Seminaristen, deren jeder 4 wöchentliche Lehrstunden gebe, und auf den ersten Aufseher, der höchstens neben den Pflichten der Aufsicht, 16—18 Stunden wöchentlich übernehmen kann, gerechnet werden. Dies reicht nicht zu, um zwei Klassen für die Kinder zu errichten. Vielmehr habe ich schon damals, als ich den Etat entwarf, darauf gezählt, daß die Ueberschüsse eines Jahrs mir für ein anderes zu Statten kommen würden und daß auf solche Weise es möglich sein werde, Pensionairs und Seminaristen in das rechte Verhältniß zu setzen; was ich gar nicht übernehmen kann, wenn ich mich bei allen Einrichtungen in jährliche Zeiträume einschließen soll. —

Auf diese meine unterthänigen Vorstellungen nun muß sich das von mir erlangte Gutachten beschränken. Indem das hohe Ministerium ein solches von mir zu vernehmen sich geneigt erklärte, kann es kaum eine andere Absicht gehabt haben, als zu erfahren, wie sich das Interesse des pädagogischen Seminars zu dem des Collegii Fridericiani verhalte. Denn, wenn der in Hinsicht des letztern geäußerte Plan zur Ausführung

kommen soll; so ist offenbar, daß ich mich dabei fast nur leidend verhalten kann; indem Herr Direktor Gottholdt die Aufsicht über das, was in seinem Gymnasio vorgeht schwerlich mit Jemandem zu theilen geneigt sein möchte. Ich glaube nur nachgewiesen zu haben, daß hierbei nicht blos das *Interesse*, sondern aus doppeltem Grunde, die Existenz des pädagogischen Seminars in Frage gestellt ist; und hiermit wird hoffentlich dem, mir gegebenen Auftrage Genüge geschehen sein. Wenn übrigens (woran ich doch zweifle), von den Geldern des Seminars etwas unnöthig werden sollte, so kann sich dieses auf keinen Fall eher zeigen, als bis das Seminar wenigstens ein Jahr lang in vollem Gange gewesen ist; und auch dann noch möchte es zu früh sein, einer jungen Pflanze die Nahrung wegzunehmen, die ihr in unerwarteten Fällen vielleicht allein das Leben erhalten könnte.

Ehrfurchtsvoll unterzeichnet
Ew. Excellenz ganz gehorsamster Diener
(gez.) Herbart.

Der beiliegende Bau-Anschlag wird gehorsamst zurück erbeten.

Berlin, den 17. März 1817.

An
des Kgl. Landhofmeisters, Geh. Staatsrathes und Oberpraesidenten Hn. v. Auerswald, Excellenz jetzt hierselbst.
S. d. U. 1917.

Das Ministerium p. hat die Frage, deren Ew. Exc. in dem Bericht vom 30. v. M. erwähnen, nur aufgeworfen, um den Professor Herbart anzutreiben, mit der beabsichtigten und vorher von ihm so eifrig betriebenen Erweiterung des didactischen Instituts in Königsberg vorzuschreiten, und, falls sich diese noch länger verzögere, die dazu bestimmten Gelder auf eine dem Zwecke so nahe, wie möglich, kommende Art anzuwenden. Das Ministerium verkennt die Gründe nicht, die sich dagegen sagen lassen, kann indeß nicht zugeben, daß der Zweck der didactischen Uebung junger Lehrer dem Zwecke einer Schule nicht entspreche, weil die tägliche Erfahrung dies widerlegt. Indeß kommt es nun darauf an, die beabsichtigte Erweiterung des didactischen Instituts bald zu Stande zu bringen. Geschieht dies; so wird das Ministerium gewiß keinen Schritt thun den von ihm eventuell gefaßten Gedanken auszuführen. Was aber die von Ew. Exc. erwähnte Anwendung der von dem Fonds des didactischen Instituts ersparten Gelder zur Einrichtung eines Auditorii und Nebenzimmers in dem von dem Professor

Randbemerkung 1: 11. Abth. 1583, A 23, erl. abg. 23, c. Z.

Rbm. 2: exp. 20., antw. ad regx. eventuell nach vier Wochen wieder vorzulegen, f. 18/7.

Herbart anzukaufenden Hause betrift; so behält sich das Ministerium die Resolution bis auf den von dem Königl. Universitäts-Curatorio über den [1] dem Prof. Herbart zu leistenden Vorschuß noch erwarteten Bericht, worin dieser Gegenstand mit aufzunehmen ist, vor.

Berlin, d. 17. März 1817.

Ministerium p.
Clue.

Repr. ad 1917. S. d. Unt.
d. 18. Juli 1817.

Nach 4 Wochen, nöthigenfalls mit einem monitorium, wieder vorzulegen.

Ns. 18. 1 Vol. Act.

An
das Kuratorium der Universität zu
Königsberg i. Pr.

Das Kuratorium wird mit Bezugnahme auf den Erlaß vom 17. Mai c. [2] hierdurch erinnert, nunmehr bald den über den, dem Professor Herbart [3] zur Erweiterung des didaktischen Instituts zu Königsberg zu leistenden [4] Vorschuß erwarteten Bericht anher zu erstatten. [5]

Berlin, den 15. Septbr. 1817.

Eodem.
Im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern.
Ns. 15.

Königsberg, den 24. Septbr. 1817.
Das didactische Institut auf der hiesigen Universität betreffend.

An
Ein Königliches Höchstverordnetes Ministerium des Innern
zu Berlin.

Ew. Excellenz und Einem Königlichen Höchstverordneten Ministerio [6] des Innern zeige ich auf die Verfügung vom 15. Septbr. ganz gehorsamst an, daß ich mit dem Professor Herbart wegen Einrichtung des didactischen [7]

Randbemerkung 1: Ns. 21, gez. Süvern 21.
Rbm. 2: Hr. Awld. ist krank. Höpfner
11./9. 14. 12. September.
Rbm. 3: H. d S. 916, R 16 mdt. eod. B., e. z. P. den 10., quo accepi v. d. U.
Rbm. 4: event. 1. Nov. wieder vorzulegen 377800.
Rbm. 5: Vor dem Abgang zum Journal. Der Bericht fehlt bis heute noch 16./9.
Rbm. 6: Nach sechs Wochen event. wieder vorzulegen.
Ns. gez. Süvern.
9. 8./10. 17.
Rbm. 7: repr. mit Nr. 4259 U. am 4./11. 17 H.

Instituts noch verhandle, und in Kurzem von ihm in den Stand gesezt
1 zu werden hoffe, Ew. Excellenz und Einem Königl. Höchstverordneten
2 Ministerio bestimmte Anträge machen zu können.

Königsberg, den 24. Septbr. 1817.

Auerswald.

Königsberg, den 21. Oktober 1817.

Ueber die Einrichtung des didactischen Instituts.

An
Ein Königliches Höchstverordnetes Ministerium des Innern
zu Berlin.

II 8931.

Ew. Excellenz und Einem Königlichen Höchstverordneten Ministerio des Innern überreiche ich hierbey mit Bezug auf meine früheren Berichte die Erklärung des Professors Herbart vom 16. Aug. über die Arten, wie das didactische Institut überhaupt eingerichtet und mit welchen Bedürfnissen es versehen werden müsse, um solches anständig und genügend zu begründen; indem von der zum Gegensatz aufgestellten Aufhebung der Absicht wohl nicht die Rede seyn kann.

Die Beschaffung eines zweckmäßigen Locals ist das erste und hauptsächlichste Bedürfniß, da der p. Herbart bis dahin und auch bis Ostern
3 vorigen Jahres nur seine eigene Wohnung zu dem Institute mit benuzt hat, welches aber bey einiger Ausdehnung desselben nicht zulänglich ist. Unter den darüber aufgestellten Alternativen

1. daß der Staat entweder ein Haus für die Anstalt kaufe, welches zugleich für das Hauswesen des Direktors und des ersten Aufsehers hinreicht;

2. derselbe den p. Herbart bey dem eigenen Ankauf eines Hauses unterstütze, und darin das Institut einmiethe;

3. das Institut überhaupt in irgend einem Privathause ein ge-
4 miethetes Gelaß erhalte, leiden die erste und dritte an der Schwierigkeit ein dazu taugliches Gebäude zu finden. Der eigene Ankauf eines Hauses würde der Universität durch Beschaffung eines Ankaufs-Kapitals in neue Schuldverbindung setzen, die Einmiethung in einem fremden Hause aber vielen Beschwerden und Nachtheilen ausgesezt seyn. Dagegen läßt sich das Institut in größerer Ausdehnung wohl zu Stande bringen, wenn sich der Professor Herbart ein Haus ankauft, und dabey unterstüzt wird. Ich habe wegen dieser Unterstützung seine Vorschläge verlangt: Er be-

---

Randbemerkung 1: pr. 1. Oktober 17, Hn. Süvern 10, e. d. 80, 4259 M.

Rbm. 2. 2: 3778 S. d. U., a. sp. Königsberg. Lehr-Anstalts-S.-Universitaeten No. 17.

Rbm. 3: Cito! pft. d. 4. Novbr. 17, Hr. Süvern.

Rbm. 4: 4259 1 Anl., S. d. U. a. von Königsberg Universitaet S. No. 17.

absichtigt nach der abschriftlichen Anlage den Ankauf des v. Schöningschen Hauses in der Pulverstraße und verlangt

a) zu den baulichen Einrichtungen usw. die Hergabe von 2000 Rthlr,

b) ein baares Anlehn von 3000 Rthlrn, welches auf dem zu erkaufenden Grundstück sicher zu stellen und zu verzinsen ist,

c) die halbe Einquartierungs-Freiheit.

Zu den Einrichtungskosten zu a) würden aus den Ersparnissen des didactischen Fonds für 1816 und 1817 mindestens 1000 Rthlr und der Rest aus den Beständen der Universitäts-Kasse der Stipendien-Kasse geschafft werden können. Die Universitäts-Kasse hat jetzt einige tausend Thaler bereit, welche zur Abzahlung einiger Vorschüsse der Stipendien-Kasse für andere academische Institute bestimmt, aber zu dem Anlehn von 3000 Rthlr an Herbart unbedenklich genommen werden können.

Die Einquartierungsfreiheit versteht sich in Absicht derjenigen Gelasse von selbst,. welche zu dem Institute benuzt werden, übrigens aber kann sie dem p. Herbart nicht versichert werden.

Unter diesen Umständen halte ich dafür, daß das didactische Institut in einen solchen Zustand kommen könne, der wirklichen und ausgebreiteten Nutzen verspricht, indem der Eifer des p. Herbart die außerdem etwa entstehenden Schwierigkeiten zu besiegen wissen wird.

Ew. Excellenz und Ein Königl. Höchstverordnetes Ministerium des Innern ersuche ich daher ganz gehorsamst zu genehmigen:

daß bey dem Ankauf eines Hauses durch den p. Herbart mit demselben wegen Aufnahme des didactischen Instituts in demselben, so lange er dessen Direktor bleibt, gegen eine Miethe, verhandelt, ihm zur eigenen Verwendung auf Bau- und Einrichtungs-Kosten zu den Zwecken des Instituts 1500 bis 2000 Rthlr aus den Ersparnissen dessen Etats, so weit solche reichen, übrigens aber aus den Beständen der Universitäts-Kasse überwiesen, und ihm ein Kapital von 3000 Rthlr zum Anlehn auf das zu erkaufende Haus aus den Fonds der Universitäts-Kasse bewilligt werden, welches darauf zur ersten Stelle einzutragen und mit 5 pro Cent zu verzinsen ist, wovon die Zinsen auf die Miethe des Instituts abgerechnet werden.

Uebrigens bemerke ich noch, daß der p. Herbart das Institut bis Ostern k. J. in seinem Hause fortführen wird.

Ich bitte um schleunige Bescheidung, da der Ankauf des von Schöningschen Hauses sehr beschleunigt wird.

Königsberg, den 21. Oktober 1817.

Königliches Universitäts-Curatorium
gez. Auerswald.

Abschrift.

In Ew. Excellenz Verfügung vom 7. Aug. d. J. wird mir das Verlangen wiederholt eingeschärft, das pädagogische Seminar baldigst vollends einzurichten. Dieses ist nicht in meinem Vermögen; meine vielfältigen Bemühungen deshalb scheiterten an der Ministerial-Verfügung vom 17. März

1817. Nur eine entscheidende Bewilligung der nöthigen Baukosten hätte den von mir eingeleiteten Hauskauf zur Reife bringen können. Als die Verfügung ankam, war die Zeit nahe, wo man über Wohnungen disponiert, der Vorbehalt einer erst künftigen Resolution hatte die Wirkung einer abschlägigen Antwort; der Eigenthümer des anzukaufenden Hauses erneuerte seine Mieths-Kontrakte, und ich war genöthigt, auch meine jetzige Wohnung wiederum bis Ostern k. J. zu miethen.

Es erhellet also, daß vor Ostern 1818 eine erweiterte Einrichtung des pädagogischen Seminars nicht wohl möglich ist; indem daßelbe nicht außer meiner Wohnung seyn kann, und ich bis zu diesem Termin an meine Miethe gebunden bin. Das Einzige, was unter den vorhandenen Umständen in meiner Macht steht ist, von Ew. Excellenz mündlich ertheilter Erlaubniß Gebrauch zu machen, und das Bedürfniß des pädagogischen Seminars nochmals von allen Seiten gehorsamst vorzustellen. Doch werde ich mich auf die Haupt-Schwierigkeit, die erste Ausstattung des Seminars, beschränken; und von dem jährlichen Etat zu bemerken mich begnügen, daß derselbe in keinem Falle eine Verminderung erleiden dürfe, wofern der Anstalt nicht geschadet werden solle.

Vier verschiedene Möglichkeiten lassen sich denken; entweder der Staat selbst kauft ein Grundstück zum Local für das pädagogische Seminar; worin alsdann für das Hauswesen des Direktors der Anstalt und für den ersten Aufseher Platz seyn muß, — oder, das hohe Ministerium unterstützt mich zu einem Hauskaufe; — oder, in einem fremden Hause wird das Local gemiethet, — oder endlich das Seminar wird aufgehoben. Das erste dürfte wohl das einzig-Rechte seyn. Das zweyte schon ist nur ein Surrogat; das dritte aber ist so beschaffen, daß ich es eben so wenig vorschlagen kann, als das vierte.

I. Daß dem Staate das Haus gehören müsse, worin seine Anstalt gedeihen solle, wird bey dem botanischen Garten, der Sternwarte, allen medicinischen Anstalten anerkannt. Man hat die Begründung dieser Institute mit dem Kaufe eines Grundstücks angefangen; und dies, bey uns, während der Periode des öffentlichen Unglücks. — Ob das pädagogische Seminar weniger nützlich sey? habe ich nicht zu entscheiden; aber der Umfang eines solchen Seminars, das nothwendig eine Erziehungs-Anstalt in sich schließen muß, wenn es irgend von Bedeutung seyn soll; — die Menge von Menschen, welche dabey stets in Thätigkeit seyn müssen, — das Ununterbrochene dieser Thätigkeit, kurz alles weiset darauf hin, daß die Anstalt einen eigenen Boden haben muß. Man denke sich 6 bis 12 Kinder nebst deren Verpflegung, 7 Seminaristen, die als Lehrer unaufhörlich aus- und eingehn; Besuche von andern Studirenden, von Eltern, von Kennern des Schulwesens, deren Interesse

für eine sich hoffentlich mehr und mehr ausbildende Anstalt man im Voraus erwarten muß; man erinnere sich der Menge von Kleinigkeiten, aus denen die Erziehung sich zusammen sezt, und die, wenn nicht Nothbehelfe das Geschäft verdunkeln sollen, an der Benutzung eines zweckmäßigen Locals den Zuschauern sichtbar werden müssen; man bedenke, daß jede pädagogische Anstalt die öffentliche Meynung für sich haben muß, und diese durch ein kleinliches Aeußere sogleich abgeschreckt wird. Zuverläßig werden Sich meine hohen Behörden, wenn nicht jetzt gleich, doch dereinst bestimmt finden, ihr pädagogisches Wirken für Schulen und Gymnasien, — denen mit bloß gelehrten Männern nicht viel weiter geholfen ist als mit Gesetzen und Prüfungen — bey solchen Seminarien anzufangen, die keine schlechtere Grundlage haben, als andere academischen Institute.

II. Einzig und allein darum, weil Ew. Excellenz mich wiederholt versichert haben, daß das eben erwähnte Bedürfniß noch keine nahe Abhülfe zu erwarten habe: entschloß ich mich, selbst ein Haus zu kaufen. Außerdem ist es meinem Interesse offenbar zuwider, in Königsberg Grund-Eigenthümer zu seyn, und dies um so mehr, je größer das Grundstück ist. Daher kann nur eine bedeutende Unterstützung mich zu einem solchen Kaufe in Stand setzen. Hierher gehören

1. solche Baukosten, die um meiner Wirksamkeit willen nothwendig sind, die aber den Werth des Grundstücks auf den Fall eines künftigen möglichen Verkaufs, nicht erhöhen, sondern eher vermindern können. — Von solcher Beschaffenheit waren jene Baukosten, auf deren Bewilligung ich vor einem halben Jahre anzutragen mir die Freyheit nahm.

2. Vorschüsse in baarem Gelde, etwa von 2000 bis 3000 Rthlrn näher zu bestimmen nach der Höhe des Kaufpreises.

3. Befreyung von Lasten, dergleichen mich in Kriegszeiten auf einmal zu Boden drücken würden.

Da es jetzt darauf ankommt, den Gegenstand möglichst ins Klare zu setzen, so erwähne ich eines Gedankens, der nahe liegt, obgleich er, als ein Vorschlag von meiner Seite betrachtet, vielleicht nicht recht schicklich wäre. Das hohe Ministerium des Innern hat, wie es scheint, Bedenken getragen, Baukosten an ein Haus zu wenden, welches nicht öffentliches Eigenthum, sondern das Meinige wäre. Aber aus dem nämlichen, zum academischen und pädagogischen Gebrauche einmal eingerichteten Hause, hätte irgend einmal, bey guter Gelegenheit, öffentliches Eigenthum werden können. Doch ich wende mich zu dem dritten Punkte, der vielleicht am meisten der nähern Beleuchtung bedarf.

III. Um zu beurtheilen, was es mit der Miethe für eine Bewandniß

haben würde, durch welche in einem fremden Hause dem Seminar ein Local geschafft werden sollte, — ist es nöthig, die Erfordernisse zu überschauen, welche dies Local vereinigen müßte. Dahin rechne ich:

1. Hinreichenden Raum für mich und mein Hauswesen nebst den Einrichtungen für eine, um der Pensionärs willen zu erweiternde Oekonomie.

2. Ein großes Auditorium, und falls etwa für dieses nur in einem Nebengebäude Platz wäre, noch ein kleines Nebenzimmer.

3. Einen geräumigen Garten, nebst Hofraum, auch wo möglich einem Platze zu gymnastischen Uebungen.

4. Ein großes Schlafzimmer für Pensionärs, ein Lehrzimmer für dieselben; ein Wohnzimmer für den ersten Lehrer und Aufseher; hinreichenden Platz um allerley Sachen, Apparate, Lehrmittel u. dergl. gehörig aufzustellen; — wahrscheinlich auch ein Speisezimmer, falls solches sich nicht unter den für mich bestimmten Zimmern fände.

Um den Raum von dem unter No. 4 die Rede ist, schätzen zu können, ist nöthig zu bemerken, daß die Einrichtung auf etwa 12 Pensionärs zu machen ist, deren Anzahl freylich nur durch allmählich wachsendes Zutrauen des Publikums zusammen kommen würde.

Endlich 5. Die Lage des Hauses darf nicht weit außer der Mitte der Stadt seyn. Dieser sehr schwierige Umstand ist gleichwohl von der größten Wichtigkeit, wenn nicht mein academisches Lehramt an seiner Wirksamkeit verlieren soll. Die weiten Wege, welche die Studirenden zu machen haben, sind ohnehin schon ein sehr reelles Uebel.

Ein Local nun, wie das beschriebene, zu miethen, ist

a) schwer auszuführen,

b) zu theuer,

c) immer unzweckmäßig und nachtheilig.

a) Während meiner jahrlangen, vielfältigen Bemühung, ein Haus zum Kauf zu finden, habe ich ungefähr die Wohnungen kennen gelernt, die sich darbieten. Herr Reg.-R. Müller und Herr Schloß-Baumeister Schulz haben meine Meynung von der Schwierigkeit, das Verlangte anzutreffen, nur bestätigt. Wird man zur Miethe bekommen, was für einen ansehnlichen Kaufpreis nicht zu erhalten war?

b) Die Miethen sind fortdauernd, zu einer außerordentlichen Höhe gestiegen. Ein Mäkler, den ich in diesen Tagen befragte, setzt den vermuthlichen Miethzins für dergleichen Wohnungen, wie die verlangte, auf mindestens 600 Rthlr jährlich. Dieses finde ich keineswegs unwahrscheinlich; es ist vielmehr zu erwarten, daß man damit noch nicht auskommen, sondern noch obendrein im fremden Hause zu bauen haben würde! So muß ich schließen aus allem, was ich bey meinen Er-

kundigungen gesehen habe. Es ist auf keine Weise darauf zu rechnen, daß man die nöthigen Bequemlichkeiten nur leidlich beysammen finden würde, ohne sie selbst herbeyzuschaffen.

c) Man würde mit einem fremden Hausherrn zu thun bekommen. Dieser würde eine Wohnung, worin Kinder und Studirende Aufnahme fänden, noch schärfer als gewöhnlich beaufsichtigen. Bäume und Zäune, Thüren und Rinnen würden der Gegenstand ewiger Klagen und Mahnungen ausmachen. Tausend Kleinigkeiten, deren Zusammenwirkung nicht unbedeutend wäre und die im eigenen Hause ohne Schwierigkeit eingerichtet werden, je nachdem sich das Bedürfniß bemerklich macht, würden fehlen und stören, und selbst unbeachtet die rechten Maasregeln aus dem Gleise bringen.

Aus diesen Gründen kann der Gedanke, dem Seminar ein Local in einem fremden Hause zu miethen, unmöglich von mir als ein Vorschlag, für dessen Erfolg ich also einigermaaßen verantwortlich wäre, — zur Ausführung empfohlen werden.

Gleichwohl geht aus den hohen Verfügungen, die an mich erlassen worden, hervor, daß ich darauf gefaßt seyn muß einen solchen Befehl zu erhalten. Denn der Ausweg, welchen ich unter No. II erwähnte, ist beynahe so gut als verworfen, indem er im entscheidenden Augenblicke ohne Unterstützung blieb; von No. I aber ist bisher nicht einmal die Rede gewesen. In solchem Gedränge muß ich mir die Dreistigkeit erlauben; noch

IV. von der möglichen Aufhebung des Seminars etwas zu sagen.

An meinem redlichen Wunsche, dem Staate auch pädagogisch nützlich zu seyn, werden meine hohen Behörden wohl nicht im Ernste zweifeln. Das didactische Institut ist mir ursprünglich nicht aufgetragen, sondern von mir erbeten worden. In meiner Bestallung findet sich Nichts von einer *Verpflichtung*, ein pädagogisches Seminar zu dirigiren, und da auch die Zulage von 100 Rthlr, womit ich vor etwa einem Jahre unerwartet erfreut wurde, und die eben so aufrichtig als unterthänig verdankt habe, gewiß ein Ehrengeschenk, nicht aber ein Aequivalent für die Arbeit, welche die Direction des pädagogischen Seminars verursacht, hat seyn sollen: so darf ich um so eher hoffen, meine Freymüthigkeit werde nicht mißfallen, wenn ich den Ehrenpunkt bemerklich mache, der für mich in einer Anstalt liegt, welcher ich vorstehen soll. Als ich im Jahre 1809 Göttingen mit Königsberg vertauschte: fand ich mich noch jung genug, um durch die Leitung einer, wiewohl höchst unvollkommen begabten pädagogischen Anstalt, mir allmählich Vertrauen zu erwerben; seitdem aber sind manche Jahre verflossen, und mein kleines Institut hat Proben gegeben, die das hohe Ministerium des Innern selbst,

wiederholten Äußerungen zufolge, nicht außer Verhältniß mit den gestatteten Hülfsmitteln gefunden hat. Jetzt haben sich jüngere Hülfs-Institute auf unserer Universität ohne Schwierigkeit erhoben; das pädagogische Seminar aber steht noch immer zurück; es weiß noch immer nicht wo es bleiben soll; es sucht im buchstäblichen Sinne seinen Platz! — Daß die Aufhebung des Seminars mich nicht wenig, die Fortdauer desselben bey unzulänglicher Begründung aber mich noch mehr compromittiren würde, daß ich schon jetzt den Bemerkungen des Publikums, und selbst der Studirenden, bloßgestellt bin, die sich fragen, warum meine Versuche, der Anstalt festen Boden zu schaffen, vergeblich ausfallen mußten? — p. p.

Königsberg, den 16. Aug. 1817.

gez. Herbart.

Abschrift.

Ew. Excellenz hohe Verfügung vom 18. Septbr. d. J. befiehlt mir die ungefähre Angabe derjenigen Unterstützung, welcher ich zur völligen Einrichtung des pädagogischen Seminars bedürfen würde. Hiebey kann ich nur die unsichere Voraussetzung zum Grunde legen, daß ich das v. Schoeningsche Haus vielleicht noch bekommen würde. Indessen findet sich, nach der Aussage des Herrn Schloßbaumeisters Schulz, kein besseres und daher würde auch ein anderes wohl sicher keine geringeren Einrichtungs-Kosten verursachen.

Das v. Schoeningsche Grundstück ist nicht zu gebrauchen, wenn nicht

a) im Nebengebäute ein Auditorium gebaut wird, wozu nach einem Ew. Excellenz schon überreichten Anschlage des H. Schulz 928 Rthlr 53 gl erfordert werden.

b) Da das pädagogische Seminar eine etwas beträchtliche Oekonomie nöthig macht, so müssen in der Küche und einem benachbarten Raume allerley Verbesserungen, Einrichtung einer Vorraths-Kammer u. d. gl. statt finden, die ich nur obenhin auf etwa 300 Rthlr schätzen will.

c) Wahrscheinlich wird an Zwischenwänden und Thüren etwas zu ändern seyn, weil ohne eine gehörige Communication der Zimmer sich die Aufsicht über Kinder nicht mit der hier nöthigen Sicherheit und Genauigkeit erreichen läßt.

d) Einiger Abänderung bedarf die Anlage des Gartens, worin jetzt gar nichts von freierem Raum zur Bewegung, für junge Leute, zu finden ist.

e) Mancherley Mobiliar muß ich anschaffen, dessen ich für mich nicht bedarf, und das beym Gebrauch sehr bald einen beträchtlichen Theil seines Kaufwerths verlieren kann.

Auch die Veränderungen im Grundstücke selbst sind offenbar nicht

von der Art, daß sie nur mit irgend einiger Sicherheit als Erhöhungen des Werths, auf den Fall eines künftigen Wiederverkaufs, zu berechnen wären. Insbesondere würde ein anderer Käufer den Bau im Nebengebäude vielleicht als eine Verschlechterung betrachten; obgleich derselbe zu meinem Zwecke durchaus nothwendig ist. Die ganze Summe, welche für das oben Erwähnte in Bereitschaft seyn müßte, mag zwischen 1500 und 2000 Thaler betragen. Hievon ganz verschieden würde der anzuleihende Vorschuß aus der Universitäts-Kasse seyn, für welchen das Haus Sicherheit zu leisten hätte. Diesen rechne ich auf 3000 Rthlr, welches gerade die Summe ist, die H. v. Schoening in meinen früheren Unterhandlungen mit ihm als baare Zahlung verlangte.

Noch muß ich bemerken, daß ein sehr fachkundiger Mann wegen der Feuchtigkeit im untern Theile des v. Schoeningschen Hauses Bedenken geäußert hat; woraus hervorgeht, daß häufige Palliative — natürlich nicht ohne Kosten — nöthig sein werden, um das Local gesund zu erhalten.

Ueber das macht der Mäkler, welchen Herr v. Schoening jetzt beauftragt zu haben scheint, die Sache eilig, und droht mit einem andern Käufer, falls man sich nicht bald entschließe.

Sollte ich das erwähnte Grundstück nicht bekommen: so wird nicht blos die Einrichtung des pädagogischen Seminars abermals ganz unbestimmt aufgeschoben, — sondern diese Anstalt, so wie sie jetzt schon, mit stets sichtbarem Nutzen für die Seminaristen, in Thätigkeit ist, würde, weil sie in ihrer jetzigen Lage nicht bleiben kann, in Verfall gerathen.

Ob nun das hohe Ministerium des Innern sich wird bewogen finden, mir

an Entschädigungskosten wegen der ersten Einrichtung 1500 bis 2000 Rthlr; an Vorschuß aus der Universitäts-Kasse 3000 Rthlr —

und wenigstens halbe Einquartirungs-Freyheit, wofern die ganze nicht zu erreichen steht,

baldigst zu bewilligen: dies in Verbindung mit den Kauf-Bedingungen, wozu sich Herr v. Schoening verstehen wird, muß entscheiden, ob ich das erwähnte Grundstück, und hiemit das pädagogische Seminar ein Local, erlangen könne. —

Ehrerbietigst p.

Königsberg, den 29. Sept. 1817.

Ew. Excellenz p. p.

gez. Herbart.

Berlin, den 14. November 1817.

An das Kuratorium der Universität
zu Königsberg i. Pr.
3778e, 4259 U.

Da das Ministerium alle Ursache hat, die Geldmittel der dortigen Universität für die noch zu berücksichtigenden Bedürfnisse derselben zu [1] Rathe zu halten, so besteht das Hauptbedenken, was daßelbe immer gegen die von dem Kuratorio mittelst Berichts vom 21. v. M. in Antrag gebrachte Ausgabe behufs Einrichtung des dasigen didactischen Instituts [2] gehabt hat, darin, daß ohne diese Ausgaben den Erfordernissen dieses [3] Instituts und den Wünschen des Professors Herbart genügt werden kann. Der Universität ist nehmlich ein für eine solche Anstalt sehr geeignetes Local disponible in dem Kypkeschen Institute, das nicht nur geräumig genug ist, sondern auch durch seine freie Lage in Hinsicht auf die Bestimmung, eine pädagogische Anstalt aufzunehmen, sehr begünstigt zu werden scheint. Es liegt zwar außerhalb der eigentlichen Stadt, allein dem eigentlichen Universitätsbezirke näher, als der botanische Garten, die Sternwarte und das chirurgische Klinikum, und in einer Gegend, wo immer Professoren gewohnt haben. Jetzt noch wohnt der Professor Vater in dem Institute selbst. Das Ministerium ist gern bereit, diesen mit einer angemessenen Miethsentschädigung abzufinden, wenn der Professor Herbart das Lokal für seinem Zwecke entsprechend hält und der Professor Vater es einräumen will. Kommt dies zu Stande, so ist die Universität nicht in die mißliche Nothwendigkeit versetzt, bedeutende Ausgaben an die erste äußere Anlage eines Instituts zu wenden, welches sich vorläufig nur an die Person seines Direktors knüpft, und von welchem man, so wichtig es ist, doch nicht wissen kann, ob es nach dessen Abgange noch fortdauern werde. Dem Kuratorio wird daher aufgetragen, diesen Plan noch dem Professor Herbart vorzulegen und sich zu bemühen, ihm seine Zweckmäßigkeit, sowie die Rücksichten, die die Universität, wenn es auf Ersparung einer ansehnlichen Ausgabe ankommt, zu nehmen hat, einleuchtend zu machen. Gelingt dieses, so ist über das Resultat zu berichten. Gelingt es nicht, so bleibt freilich nichts andres übrig, als auf den kostbaren Antrag des Prof. Herbart und des Kuratorii einzugehen, welcher, jedoch nur für den Nothfall, hiemit genehmigt wird. Kommt es zu des letzteren Ausführung: so erwartet das Ministerium noch Bericht, ob nicht der Universität gegen das zu den baulichen Einrichtungen herzugebende Kapital, wie auch gegen das auf erste Hypothek einzutragende Darlehn der Vorkauf im Fall einer künftig möglichen Akquisition des Grundstücks gesichert werden kann, imgleichen über das

---

Randbemerkung 1: H. d. S., 49 c. Z.
Rbm. 2: N 23, Mdt. 25./11. 17, z Pst 27./11. 17 Mdt.
Rbm. 3: event. nach vier W. wieder vorzul., f. 13./1. 18.
Ns. gez. Süvern
21. 19.

dem Professor Herbart zuzugestehende Miethsquantum für die Aufnahme des didaktischen Instituts.

Eodem
Ministerium der Geistl., Unterr. u. Medicinal-Angelegenheiten
Altn. 22./11.

Repr. ad No. 3778. 4259 U. S.
13./1., 18.
Königsberg, Univ. No. 17. 1

Berlin, den 13. Januar 1818.

An
das K. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.
U. 3778. 4259.

Das K. Kuratorium der Universität zu Königsberg wird hierdurch erinnert, die Verfügung vom 14. Novbr. pr. betreffend den Ankauf eines Lokals für das didaktische Institut daselbst und der dazu zu leistende 2 Vorschuß baldigst zu erledigen. 3

Berlin, den 13. Januar 1818.
Ministerium p. Unterrichts-Abtheilung.
Altn.

Königsberg, den 19. Januar 1818.

An
Ein Königliches Hochverordnetes Ministerium für die Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
in Berlin.

Ew. Excellenz haben mich in der Verfügung vom 14. Novbr. auf 4 die Benutzung des Kypkeschen Gebäudes zum didactischen Institut auf-

---

Randbemerkung 1: exp. monitorium.
H. Auerswald. gez. Süvern.
14. 13.

Rbm. 2: Hr. d. S., event. nach 4 W. 20./2. wieder vorzulegen.

Rbm. 3: vor dem Abgang zum Journal. Das Monitor. kann abgehen L. 20./1. Sz. 18 Mdt. et 20. ejs z Post, 507 c. Z.
Ns. gez. Süvern.
17. 16.

Rbm. 4: resp. Da dem Bericht zufolge der Einrichtung des Kypkeschen Instituts für das pädagogische Seminar die Fundation des ersten entgegenstände und ihre Kosten nicht geringer als die für den Plan des Pr. Herbart aufzuwendenden ausfallen würden, so genehmige man, daß dem Pr. Herbart ein aus der Universitäts-Kasse bis

merksam zu machen geruht. Ich habe diese Ansicht zwar dem Professor Herbart mitgeteilt, und er hat im Allgemeinen das Gebäude nicht unzweckmäßig, und seinem Interesse, wenn ihm darin freie Wohnung gegeben werden dürfte, zu angemessen gefunden, als daß er nicht andere Rücksichten deshalb opfern mußte. Die baulichen Veränderungen, welche er darin für nöthig fand, waren aber von demselben Umfange, als in jedem andern Gebäude, und würden vielleicht noch kostbarer werden, weil das Haus den Winden sehr ausgesetzt und auf feuchtem Wiesengrunde liegt, welche Localität den Prof. Herbart überdem abschreckt. Mehr habe ich in dieser Angelegenheit nicht unternommen, weil mir die
1 Ausführung des Plans noch kostbarer, und durch die Fundation des Instituts des Dr. Kypke verhindert erscheint.

Diese Fundation beabsichtigt nur einigen Studierenden freie Wohnung
2 in einem gemeinschaftlichen Hause zu gewähren und sie unter die Aufsicht eines academischen Lehrers zu setzen, welcher auf Verlangen der Eltern die Sorge für ihre Geld-Angelegenheiten usw. übernehmen soll. Bey Benutzung des Gebäudes zum didactischen Institut würde also darauf gesehen werden müssen, daß die zur Wohnung in dem Hause aufzunehmenden Studirenden Theilnehmer am Pädagogium sind, es würden Lehrzimmer und Wohnzimmer für zu unterrichtende Knaben (da eine

---

auf 3000 Rthlr zu entnehmendes, aut das von ihm zur Anlage des pädagogischen Seminars darin zu erkaufende Grund zur ersten Stelle gesetzlich innerhalb der ersten Hälfte des Werths hypothekarisch einzutragendes, und dem Bericht des Cur. vom 21. Oct. v. J. mit 5 pct. zu verzinsendes Darlehn zugesichert;

daß ihm ferner die im Etat des Instituts ausgesetzte Miethe für Local und Garten von 250 Rthlr jährlich ausgezahlt, davon aber der Zins des oben gedachten Darlehns abgerechnet,

daß ihm zu den ersten Einrichtungskosten des Hauses für das Institut eine aus den Ersparnissen des letztern von früheren Jahren zu entnehmende Summe von 500 Rthlr, ohne daß er über dieselbe Rechnung ablegen dürfe, ausgezahlt werde, wogegen er der Universität das Vorkaufsrecht des Hauses für den Fall, daß es einmal verkauft werden sollte, zusichere. Die Einquartirungsfreiheit des von dem pädagogischen Institut zu benutzenden Locals scheine unbedenklich zugestanden werden zu können, da das Haus, wenn auch Privateigenthum, doch einem öffentlichen Zweck, gewidmet, und nicht anders, als das Local eines Gymnasii oder einer Erziehungsanstalt betrachtet und behandelt werden könne. . . . . . . werde es leicht im Stande seyn, alle hierüber möglichen Weitläuftigkeiten zu beseitigen.

Die angetragene Gehaltszulage von 200 Rthlr verdiene der Pr. Herbart auch abgesehen von den Bedingungen des Hauskaufes. Sie können ihm jedoch nicht eher angewiesen werden, als nach erfolgter Bewilligung, des für die Universität noch zu erbittenden Zuschusses und solle dann vom 1. v. M. ab erfolgen. Sollte der Pr. Herbart aber gleich ihre Zahlung verlangen, so würden, um dies zu bewirken, Ersparnisse beim Etat des Instituts selbst dazu zu verwenden seyn, was aber der Pr. Herbart schwerlich wollen würde.

Man autorisire das Kuratorium unter den zugestandenen Bedingungen die Sache zu Ende zu bringen, wenn dies geschehn und das Institut eröffnet sey, Bericht zu erstatten, und das bewilligte Anlehn aus den Beständen der Universitäts- oder der Stipendienkasse zu entnehmen.

gez. B. v. Auerswald. , gez. Süvern.
10. 9.

Randbemerkung 1: prs. d. 5. Feb. 1818, Her. Süvern 31, 151.
Rbm. 2: U. A. sp. Königsberg. Universitäts-S. No. 17.

Pensions-Anstalt des Directors von dem didactischen Institut beynahe unzertrennlich ist) eingerichtet und dadurch der durch die Stiftung bestimmte Raum zur Wohnung für Studierende beschränkt werden müssen.

Der Inspector der Kypkeschen Stiftung Professor Vater würde wegen der freien Wohnung und der Einnahmen große Ansprüche machen, die Baukosten würden bey diesem Gebäude ebenso beträchtliche seyn als bey andern, der Plan also durch die Entschädigung des Prof. Vater viel kostbarer ausfallen als der frühere.

Da nun der Professor Herbart die Idee äußerte, daß er bey einer Gehalts-Zulage, welche ihm die Sorge für den Wittwenstand seiner Frau durch den Erkauf einer Pension möglich mache, ein Kapital zum Ankauf eines Hauses um so eher anzuwenden geneigt sey, und Ew. Excellenz in der Verfügung vom 23. Novbr. v. J. wegen der für einige Professoren erbetenen Gehalts-Zulagen sich geneigt erklärt hatten, dem p. Herbart eine außerordentliche Gratification auszusetzen; so hat mir dieser Weg zur endlichen Ausführung des Instituts leichter geschienen.

Der Professor Herbart hat die ihm vorgeschlagene aus den frühern Verhandlungen entnommenen Bedingungen sämtlich angenommen!

Die Absicht bleibt, daß er selbst ein Haus kaufe, und darin das didactische Institut zur Miethe aufnehme. Hiezu wird ihm

1. Ein Anlehn aus der Universitäts-Kasse bis 3000 Rthlr zugesichert, welches auf das zu erkaufende Haus zur ersten Stelle gesetzlich innerhalb der ersten Hälfte des Werths hypothekarisch eingetragen wird;

2. die im Etat des Instituts ausgesetzte Miethe für Local und Garten von 250 Rthlr jährlich bewilligt;

3. zu den ersten Einrichtungs-Kosten aus den Ersparnissen des Instituts aus den früheren Jahren 500 Rthlr in der Art bewilligt, daß er damit die Einrichtung, ohne darüber Rechnung zu legen selbst besorgt;

4. dagegen räumt er der Universität das Vorkaufsrecht des Hauses ein;

5. wird auf eine Gehaltszulage von 200 Rthlr angetragen;

6. macht p. Herbart die Bedingung der Einquartirungsfreyheit desjenigen Locals, welches das Institut benutzen wird.

Ich halte diese Vorschläge für sehr billig, denn

zu 1. findet für die Universität nichts beschwerliches statt,

zu 2. erledigt sich durch den Etat und ist den hohen Miethen des hiesigen Orts angemessen,

zu 3. beträgt die Summe nur $^1/_4$ des frühern Vorschlages und wird auf jeden Fall aufzuwenden seyn, da außer einigen Abänderungen, welche die Bedürfnisse eines öffentlichen Instituts in den baulichen Einrichtungen überhaupt nöthig machen, vorzüglich folgende für das didactische Institut erforderlich sind:

ein Zimmer zu Vorlesungen;
Lehrzimmer;
Schlafzimmer für die aufzunehmenden Pensionairs;
Erweiterung der Küche, Vorraths- und Waschkammern;
Einrichtung eines Uebungs-Platzes im Garten;

für welche Gegenstände die Summe von 500 Rthlr gewiß nicht zu hoch

ist. Es ist dabey auf die Aufnahme von Pensionairs gerechnet, welche zwar eine Einnahme dem Direktor gewähren in sofern aber einen Zuschuß aus der öffentlichen Kasse nöthig machen, als der Professor Herbart es nicht seiner Lage gemäß finden würde, Pensionairs zu halten, wenn ihn das Verhältniß zum didactischen Institut nicht dazu nöthigte,

zu 4. sichert das der Universität einzuräumende Vorkaufsrecht den theilweisen Ersatz der auf das Institut gewendeten Einrichtungs-Kosten, sobald das Haus aus dem Besitz des Herbart kommen sollte, da das Institut bey der Erwerbung des Grundstücks wegen des darauf zu leihenden academischen Kapitals und wegen der Einrichtung zum Zweck desselben nicht leicht Concurrenz fürchten darf,

zu 5. scheint mir die Bewilligung einer Zulage für die Direction zweckmäßiger als die Aufwendung eines größern Einrichtungs-Kapitals, da das Institut wie schon in der Verfügung vom 14. Nov. v. J. bemerkt worden, sich für jetzt nur an die Person des Professors Herbart knüpft, und derselbe überhaupt einer Gehalts-Zulage würdig ist. Nur kann ich keinen academischen Fonds vorschlagen, woraus sie zu nehmen wäre, da die Unzutauglichkeit derselben aus den am 10. Dezbr. v. J. eingesendeten Etats ersichtlich ist. Aus der Einnahme des Instituts selbst a 1000 Rthlr ist nach dessen Spezial-Etat zwar zu II, III, IV, V, VI die Summe von 700 Rthlr für Lehrer in Antrag gebracht, indessen ist davon ein Ersparniß um so weniger zu erwarten, als dieser Etat nach den Bedürfnissen des Instituts von p. Herbart selbst entworfen ist und zur Ausführung kommen wird. Ew. Excellenz würde ich daher ganz gehorsamst bitten müssen:

> bey den zufolge der Verfügung vom 23. Novbr. beabsichtigten Zuschüssen in Gefolge meiner frühern Berichte auch die Gehalts-Zulage für p. Herbart hochgeneigt zu übernehmen.

Ich glaube bemerken zu müssen, daß ich über die für denselben in der Verfügung vom 23. Nov. beabsichtigte außerordentliche Gratification noch nicht habe berichten können, da der Abschluß der academischen Kassen für 1817 noch nicht angezeigt und aus diesem erst der Fonds dazu zu ersehn seyn wird,

zu 6. halte ich für unbedenklich, daß die Localität des Instituts von Einquartirung befreyt bleibt, sollte aber ja ein Widerspruch der Stadt-Commune dagegen ausgeführt werden, so würde die Last aus der Miethe zu übertragen seyn.

Ew. Excellenz ersuche ich ganz gehorsamst um hohe Entscheidung, da ich die Erklärung des Herbart nunmehr für das Ultimat betrachten kann, und im Fall auch dieser Antrag nicht zu Stande käme, entweder der frühere unterm 14. Nov. v. J. eventuell genehmigte Antrag, oder die Aussetzung des Instituts bewilligt werden müßte.

Königsberg, den 19. Januar 1818.

Königl. Universitäts-Curatorium
gez. Auerswald.

Berlin, den 9. Februar 1818.

An
das Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.
U. 151, Herr St. R. Süvern.

Da dem Berichte des Kuratorii der Universität in Königsberg vom 19. v. M. zu Folge der Einrichtung des Kypkeschen Instituts für das pädagogische Seminar die Fundation des erstern entgegensteht, und ihre Kosten nicht geringer als die für den Plan des Professor Herbart aufzuwendenden ausfallen würden, so genehmigt das Ministerium hiemit, [1]

daß dem p. Herbart ein aus der Universitätskasse bis auf Dreitausend Thlr zu entnehmendes, auf das Haus, welches er zur Anlegung des pädagogischen Seminars in selbigem ankaufen will, zur ersten Stelle gesetzlich innerhalb der ersten Hälfte des Werths hypothekarisch einzutragendes, und dem Berichte des Kuratorii vom 21. Oktbr. pr. gemäß mit fünf pro cent zu verzinsendes Darlehn zugesichert, [2]

daß ihm ferner die im Etat des Instituts ausgesetzte Miethe für Lokal und Garten von zweihundert und Funfzig Thlr jährlich ausgezahlt, davon aber den Zins des oben gedachten Darlehns abgerechnet, und daß ihm zu den ersten Einrichtungskosten des Hauses für das Institut eine aus den Ersparnissen des letztern von frühern Jahren zu entnehmende Summe von Fünfhundert Thlr ohne daß er über dieselbe Rechnung ablege, ausgezahlt werde,

wogegen er der Universität zu Königsberg das Vorkaufsrecht des Hauses für den Fall, daß es einmal verkauft werden sollte, zusichert.

Die Einquartirungsfreiheit des von dem pädagogischen Institute zu benutzenden Lokals scheint unbedenklich zugestanden werden zu können, da das Haus, wenn auch Privateigenthum, doch einem öffentlichen Zwecke gewidmet seyn wird und nicht anders als das Lokal eines Gymnasii oder einer Erziehungsanstalt betrachtet und behandelt werden kann. Das Kuratorium wird leicht im Stande seyn, alle hierüber mögliche Weitläufigkeiten zu beseitigen.

Die nachgesuchte Gehaltszulage von 200 Rthlr verdient der p. Herbart, auch abgesehen von den Bedingungen des Hauskaufs. Sie kann ihm jedoch nicht eher angewiesen werden, als nach erfolgter Bewilligung des für die Universität noch zu erbittenden Zuschusses, und soll dann vom 1. v. M. ab erfolgen. Sollte der p. Herbart aber sogleich ihre Zahlung verlangen, so werden, um dies zu bewirken, Ersparnisse bei dem Etat des Instituts selbst dazu zu verwenden seyn was aber der p. Herbart schwerlich wollen wird. [3]

Randbemerkung 1: Hn. d. S., event. den 1. Mai d. J. wieder vorzulegen.

Rbm. 2: 1252, Mr. 15, md. z Post 17./2. Auszug hiervon in acc. sp. Königsb. Kassen-Sachen, N. 6 f. W., f. W., c. Z.

Ns. gez. Süvern.
12. 11.

Rbm. 3: Auszug — hievon in ais. sp. Königsberg. Univ.-S. N. 1, H. M., M.

Das Ministerium autorisirt nun das Kuratorium, unter den zugestandenen Bedingungen diese Angelegenheit zu Ende zu bringen, und das bewilligte Darlehn aus den Beständen der Universitäts- oder der Stipendien-Kasse zu entnehmen. Wenn alles geschehen, und das Institut eröffnet ist, wird Bericht erwartet.

Berlin, den 9. Februar 1818.

Ministerium p.
Altn.

An

Ein Königliches Hochverordnetes Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

in Berlin.

U. A. 4965.

1 Ew. Excellenz überreiche ich im Anschluß den Jahresbericht des
2 Professor Herbart über das pädagogische Seminar mit dem Bemerken, ganz gehorsamst, daß der Berichterstatter, wie er so eben anzeigt, in dem Abschlusse eines Kauf-Contracts wegen des hieselbst in der Königsstraße belegenen, Göpfnerschen Hauses begriffen ist, in welches er das Institut übernehmen wird.

Königsberg, den 24. April 1818.

Königliches Universitäts-Curatorium
Auerswald.

Randbemerkung 1: resp. Man freue sich sehr des guten Fortgangs und der zweckmäßigen Führung der Anstalt und hofte sie nun bald völlig in der Lage zu sehn, worin sie den Ideen des trefflichen Führers ganz entspreche, und in noch höhrem Grade als bisher nützlich werden könne. Der Bekanntmachung der Fortsetzung des Abc der Anschauung des Pr. Herbart sehe man mit Verlangen entgegen, und dürfe nach seinen Äußerungen wichtige Folgen davon für den Unterricht in der höhern Arithmetik und in der Trigonometrie erwarten. Was die Stellung des Unterrichts im Griechischen zu dem im Lateinischen im Institute betreffe, so hat der Pr. Herbart darin völlig freie Hand, indem theils die dem Consistorio mitgetheilte vorläufige Instruction für die Gymnasien selbst diese darin nicht beschränke, wenn sich Lehrer an einer Anstalt für die Priorität des Griechischen einigend sie durchzuführen verstände unbeschadet eines gründlichen Lehrplans fürs Lateinische, theils auch ein Institut wie das pädagogische Seminar durchaus nicht bloß als Nachfolger des Bestehenden betrachtet werden könne, sondern auch Vorgänger zum Bessern seyn solle, und es dem Ministerium sehr darum zu thun seyn müsse, daß Anstalten vorhanden wären, worin neue pädagogische Ansichten sich ausbildeten und unter verständiger Leitung versucht und geprüft würden.

pr. den 6. März 1818.

Hn. Süvern. 12. gez. Süvern. 18.

Rbm. 2: 629, 2 Anl., Hn. p. Auerswald 19.

Jahresbericht über das pädagogische Seminar zu Königsberg 1817/18.

Um Neujahr 1817 waren die Seminaristen: Gregor, Ellendt, Mundt, Fabian, Hoffmann. Der letztere schied aus, weil er zu schwach befunden wurde.

Skrczecka und Monbilly traten bald nach einander ein. Ellendt fing seine militärischen Dienste an, und wurde dadurch gehindert, regelmäßig seine Lehrstunden zu halten; er war genöthigt, das Seminar aufzugeben.

Ellendt ist als ausgezeichneter junger Philologe bekannt; er hat auch die Elemente des Griechischen nach meiner Anweisung gut gelehrt; obgleich er zum Pädagogen nicht besonders zu passen scheint.

Mundt, mit weit mehr natürlicher pädagogischer Anlage, gab noch außer dem Seminar eine höchst übertriebene Menge von Lehrstunden. (In allem wöchentlich über 40.) Daraus entstand Schlendrian und Versäumniß; die Warnungen fruchteten nichts; der sehr guten Hoffnungen wegen, die er früher gegeben, wurde er länger als billig geduldet; gegen die Mitte des Sommers mußte er dennoch ausscheiden.

Dagegen hat Gregor sich seiner Stelle als erster Lehrer und Aufseher vollkommen würdig bewiesen; Fabian die Anfangs schwache Erwartung weit übertroffen; und Skrczecka einen sehr guten Anfang gemacht. Monbilly war zuerst fast unbrauchbar, nicht aus Mangel an gutem Willen und an Kopf, sondern aus einer seltsamen Steifheit und Trockenheit, die man bey einem Menschen von französischem Blute am wenigsten erwartet; es ist mit ihm beträchtlich besser geworden; er befindet sich noch unter den Seminaristen.

Um die Charakteristik der Einzelnen zu endigen, müssen noch Riemer, Räbel und Weiß (Sohn des Hn. Superintendenten W.) erwähnt werden. Der erste war während des Sommers im Seminar; aber als Hauslehrer beym H. Kanzler v. Schrötter konnte er vielleicht seine Stunden nicht so regelmäßig geben wie es im Seminar nöthig ist; sonst würde er wegen seiner Geschicklichkeit auf längere Zeit willkommen gewesen seyn.

Räbel hat seit Michaëlis genau und sorgfältig unterrichtet; an Weiß ist bis jetzt noch der gute Wille das Beste.

Alle diese Personen hatten während der ersten Dreyviertel-Jahre nur einen einzigen Lehrling; denn ein Mädchen, das in meinem Hause ist, und das ich an den schicklichen Lehrstunden Theil nehmen ließ, kommt wegen sehr geringen Fähigkeiten nicht in Betracht, und dürfte den Unterricht nicht aufhalten. Seit Michaëlis ist der Sohn des Kauf-

mann Gutzeit meiner Sorge für seinen Unterricht übergeben worden, so daß man nun zwey Knaben, beyde von guter Anlage, der ältere von beyden früher vernachlässigt, zum Theil dieselben Lehrstunden besuchen. Für das Seminar entsteht daraus in sofern ein Gewinn, als die Seminaristen nun ihr Honorar zum Theil von Hn. Gutzeit empfangen. Zwar können solche Lehrstunden, die nicht aus der Casse des Seminars bezahlt werden, nicht in der Rechnung des letztern aufgeführt werden; allein für die jungen Leute ist die Uebung die nämliche, da sie unter meiner Direction geschieht. Auch hat sich dadurch der Kreis der Erfahrung und Beobachtung merklich erweitert. Der ältere Knabe ist 13 Jahr, der jüngere 9 1/2 Jahr alt.

Was die Lehrgegenstände anlangt so hat Gregor von Neujahr bis Ostern seinen schon früher angefangenen Religions-Unterricht fortgesetzt; dann die von ihm ebenfalls früher vorgetragene Geographie, in wenigen Wochen wiederhohlt und darauf sich zum historischen Unterrichte, in der Römischen Geschichte nach Livius gewendet. Dieser Gegenstand war für den Lehrling nach der Strenge der pädagogischen Regel, noch zu früh; weil aber im Seminar nicht die Lehrlinge, sondern die Seminaristen die Hauptsache sind, so übergab ich Gregorn den, für die Ausbildung des Lehrtalents, so äußerst wichtigen, darstellenden Unterricht, nach einem alten classischen Muster. Durch eine ähnliche Übung hat in frühern Jahren der jetzige Regierungsrath Reichhelm seine große Stärke im Lehren unter meinen Augen erworben. Auch bey Gregorn erreichte diese Gymnastik sehr sichtbar ihren Zweck. Nur konnte sie nicht füglich lange fortgesetzt werden, weil einestheils auch an andere die Reihe in dieser Übung kommen mußte, anderntheils Gregor zu Dingen, die ihm noch weniger geläufig sind, geführt werden mußte. Demnach übergab ich ihm die Anschauungs-Übungen zur Wiederhohlung und Vollendung, wobey er Gelegenheit hatte, sich die Elemente der Mathematik, in denen er nicht vest ist, wieder zu vergegenwärtigen. Jetzt hat er den Unterricht im Deutschen übernehmen müssen; und außerdem hält er wöchentlich eine oder ein paar Religionsstunden. — Neben diesen eignen Arbeiten hat er fortwährend mich in der Beaufsichtigung der übrigen Lehrer unterstützt; indem er vermöge seines pädagogischen Talents die Übrigen in allen Dingen übersieht, die nicht etwan gelehrte Kenntnisse erfordern. Denn hierin wird er seinerseits bis jetzt noch von den ehemaligen Schülern unsrer Gymnasien übertroffen, da er aus Mangel an gutem Unterricht in seiner Jugend viel Zeit hat verlieren müssen. Im Gefühl dessen, was ihm noch fehlt, hat er verschiedene Anerbietungen ausgeschlagen; und ich muß dies im hohen Grade billigen, denn es wäre sehr schade, wenn ein Mann, der zu künftigen päda-

gogischen Directionen geschaffen zu seyn scheint, nicht den Mangel der nöthigen Kenntnisse ersetzte; zudem da er eine seltene Biegsamkeit besitzt, sich auch in Dinge die ihm neu sind, zu finden.

Fabian hat die Odyssee mit seinem Schüler gelesen; und es ist schwer zu sagen wer dabey mehr gewonnen hat, ob dieser oder jener. Der Knabe hat zwölf Bücher durchgearbeitet, und ist jetzt mit einer Wiederhohlung derselben von vorn an, beschäfftigt, die, mit Überschlagung des weniger Interessanten, abermals schon bis in die Mitte vorgerückt ist. Der Lehrer ist aus seiner frühern Unbehülflichkeit, theils durch die Schwierigkeiten, die er mit treuem Fleiße und mit genauer Befolgung der ihm gegebenen Anweisungen glücklich überwand, theils durch die lebendigen Anmerkungen des Kindes geweckt worden, die es ihm allmählich fühlbar machen mußten, daß er am Homer eine wahre pädagogische Kraft in Händen habe. So konnte er in der Mitte des Sommers schon einen Versuch machen, auch Römische Geschichte zu erzählen, nachdem er Gregors lebendigen Vortrag öfter mit angehört hatte. Es ging damit Anfangs äußerst mittelmäßig; man hätte glauben können, er sey nicht dazu geboren, sich durch eine fließende Rede Zuhörer zu gewinnen. Jetzt wirkt seine Erzählung, wenn gleich noch nicht ganz abgeschliffen, dennoch mit aller Kraft auf die Kinder; und er selbst benutzt die Gelegenheit, nachdem Livius ihn verlassen hat, sich großentheils aus dem Plutarch zu präpariren. Auch Monthaucons Alterthümer, die ich in einer wohlfeilen Ausgabe für das Seminar gekauft habe, weiß er recht gut zu gebrauchen, um durch die zwar höchst mittelmäßigen, aber zahlreichen Kupfer, den Sinn der Kinder für das Alterthum zu gewinnen.

Mit gleicher Treue, wie Fabian im Griechischen, unterrichtete Skrczecka im Lateinischen; anfangs vermittelst kleiner Sätze die aus dem Lateinisch ins Deutsche, ebenso oft oder noch öfter aus dem Deutschen ins Latein zu übertragen waren. Dann wurde Eutropius angefangen. An diesen Auctor ist die in meinen Augen nicht unwichtige Erfahrung gemacht worden, daß, so lange der Vortrag der Römischen Geschichte voranging, und die Lesung des Eutrop eine Rezitation dazu abgab, keine Schwierigkeit fühlbar wurde, indem das Interesse des Knaben immer wach war und dem Lehrer zu Hülfe kam; so bald aber die Erzählung der Geschichte zurückblieb, der Knabe, der keine andre als interessante Lehrstunden kennt, seines lateinischen Buchs müde wurde, und nur mühsam vorwärts zu bringen war. Diese Erfahrung wurde, auf Skrczeckas eigenen Einfall, dahin benutzt, daß nach der Erzählung des zweyten Punischen Kriegs aus des Cornelius Nepos die Biographie des Hannibal eintrat; die der Knabe nicht bloß ins Deutsche übersetzte, sondern auch

rückwärts aus dem Deutschen ins Latein. Dies letztere aber geschah durchaus unter Anleitung des Lehrers, indem ich alles Exercitien-Machen, was den Schülern *für sich allein* überlassen wird, für völlig zweckwidrig halte, so lange nicht ein gewisser Grad von Fähigkeit, sich lateinisch auszudrücken, zum deutlichen Bewußtseyn gelangt ist. Auch habe ich den Lehrern vorgeschrieben, sich nicht *bloß* ans Construiren zu halten, wodurch die Wortfolge eines Römischen Auctors zerstört wird, sondern beydes Construction und Wortfolge, gleichmäßig während des Übersetzens vor Augen zu erhalten. Endlich wird die erwähnte Erfahrung noch dahin benutzt, die Geschichte von den letzten Zeiten der Römischen Republik sehr ausführlich und mit besonderer Rücksicht auf den Julius Cäsar zu erzählen; weil des letztern Werk über den Gallischen Krieg bald soll vorgenommen werden, worin ein pädagogischer Fehler liegen würde, wenn nicht zuvor der Mann und seine Verhältnisse ein hinreichendes Interesse erregt hätten. — Skrczecka hat jetzt den Unterricht im Lateinischen abgegeben, und liest dagegen den Homer mit den Kindern. Wie gut er damit fortkömmt, beweist sehr deutlich der ältere, erst neuerlich aufgenommene Knabe. Dieser wußte noch vor einem Vierteljahre im Griechischen gar Nichts; er fürchtete sich vielmehr davor. Unter Skrczeckas Anleitung findet er es nicht bloß viel leichter wie das Latein (worin ihn Jahrelang ein schlechter Lehrer unterwiesen hatte), sondern er liest jetzt im Homer über 40 Verse in der Stunde, und hat gute Kenntnisse von den Griechischen Flexions-Formen.

Den arithmetischen Unterricht besorgte Monbilly bis jetzt. Hier hat meine sehr ernstliche Nachhülfe zu wiederhohlten Malen stark eingreifen müssen. Ziemliche Fertigkeit in der Regeldetri und einige Übung in der sogenannten regula quinque, einige Kenntniß vom Kettensatze, wird das etwas dürftige Resultat eines dreyvierteljährigen Unterrichts seyn, dessen Ende jedoch ohne Vergleich besser gewesen ist wie der Anfang, und der überdies durch eine lange Krankheit des jungen Mannes unterbrochen wurde. Vielleicht wird Monbilly sich jetzt mehr heben, da ich ihn den Lehrgegenstand wechseln lasse; er wird das Lateinische übernehmen; wenigstens zum Versuch.

Riemer war nur einige Monate im Seminar; er erklärte Anfangs in einigen Abendstunden *Hirschmanns Tempel der Natur*, eine gut geschriebene Sammlung meist naturhistorischer Aufsätze, mit recht artigen Kupfern. Er legte eignen Geist in die Erklärung, und bedurfte kaum meiner nähern Anweisung. Auch übernahm er eine kurze Zeit lang den Unterricht im Griechischen mit vieler Gewandtheit; nur Mangel an Pünctlichkeit, besonders im Anfangen und Endigen der Lehrstunden, wahrscheinlich wegen näherer Verpflichtungen hat ihn vom Seminar getrennt.

Räbel betrieb seit Michaëlis die Lesung des Eutropius, sehr zu meiner Zufriedenheit. Da er aber früher im Altstädtischen Gymnasium als Hülfslehrer nach meinem ABC der Anschauung unterrichtet hat: so schien es mir zweckmäßig, ihm eine Fortsetzung davon aufzutragen, die ich ganz kürzlich erst handschriftlich ausgearbeitet habe; eine Anschauungslehre der sphärischen Formen. Kugeldreyecke und körperliche Ecken sind der Hauptgegenstand; das Einfachste der Lehre von den arithmetischen Reihen ist darin verwebt, indem ich wahrgenommen habe, daß dieser *völlig elementarische* Gegenstand, der sehr Vieles in der höhern Mathematik vorbereitet, eine ganz andere Stelle im Unterricht haben muß als er in den Lehrbüchern annimmt. Die figurirten Zahlen werden verheimlicht durch eine Menge von Dammbrettsteinen, die gleich den Kugeln in Zeughäusern sich aufschichten lassen; Combinationen, an Kartenblättern geübt, werden vorangeschickt; so erzeugt sich der Begriff der Größen von der Form $\frac{m:(m-1)\ldots.}{1.2\ldots.}$ durch eine höchst leichte Vorbereitung, die für die Folge einen äußerst mannigfaltigen Nutzen verspricht. Zur Versinnlichung der sphärischen Dreyecke ist von Mechanicus Mühl ein Instrument nach meiner Angabe verfertigt. Die einfachsten Grundgedanken der sphärischen Trigonometrie, und folglich der Auffassung körperlicher Gestalten, werden durch diese Hülfsmittel Kindern völlig zugänglich, die noch kurz zuvor nicht über die Regeldetri hinaus waren. Die nächste Anwendung ist die auf den Erdglobus. Was die arithmetischen Reihen betrifft: so dienen sie zur Fortsetzung der Zahlenfolgen, wodurch zuvor einige wenige rechtwinkelichte sphärische Musterdreyecke bestimmt werden. — Räbel wendet vielen Fleiß auf diesen Unterricht, und gesteht, daß ihm selbst jetzt Vieles deutlich werde, was er ehedem auf dem Gymnasio niemals habe verstehen können.

Weiß endlich unterrichtet in der Geographie, mit Beyfügung kurzer historischer Skizzen aus der mittlern und neuern Geschichte. Diese letztern werden ihm schwer; und ich verzweifle fast, daß er jemals gut erzählen lernen werde; dennoch weiß er sich den Kindern angenehm und durch Einprägung von Notizen und Namen nützlich zu machen.

Manchmal besuchen die Seminaristen einander gegenseitig in ihren Lehrstunden. Von Gregor, Fabian, Skrczecka und Räbel bin ich überzeugt, daß sie die Zusammenwirkung des ganzen Unterrichts richtig auffassen, und nicht bloß ein Aggregat von Lehrstunden vor Augen zu haben glauben.

Gleichwohl fehlt noch viel daran, daß sich ein Ganzes von pädagogischer Kunst zeigen könnte. Diesem Ziele werden wir erst dann uns

zu nähern hoffen dürfen, wenn ein passendes Local vorhanden seyn wird, um nicht bloß zu lehren, sondern zu erziehen.

In der Anordnung der Lehrgegenstände habe ich mich den bestehenden gesetzlichen Vorschriften anzupassen gesucht, damit kein Zweifel seyn möge, daß die Seminaristen für ihre künftige Bestimmung vorgeübt werden. Philologie, Geschichte und Mathematik sind demnach auch im Seminar die Hauptfächer. Dem Latein habe ich selbst mehr Zeit eingeräumt, als ihm, nach meiner Einsicht, für das frühere Jugendalter eigentlich zukommt. Und die Erfahrung scheint meine, schon vor zwanzig Jahren gefaßte Meinung zu bestätigen; daß unter allen pädagogischen Aufgaben in Ansehung des Unterrichts, das frühe Latein-Lehren die undankbarste ist. Zwar kann man die Schwierigkeiten bedeutend vermindern, wenn man alle Hülfsmittel der Lehrkunst gehörig zusammenwirken läßt; aber mit dem nämlichen Aufwande an Mitteln würde man ohne Vergleich mehr ausrichten, wenn der früheste philologische Unterricht sich bloß auf die Odyssee beschränkte, — wenn man, statt der Römischen Geschichte (welche da wo Latein gelehrt wird, unentbehrlich ist) Griechische Sagengeschichte, nebst dem, was zur Einleitung in den Herodot gehört, eintreten ließe; — und wenn man übrigens Naturgeschichte und Geographie, letztere in Verbindung mit ebenen und sphärischen Anschauungs-Übungen, mehr hervorheben würde. Hiebey übersehe ich keineswegs die Nothwendigkeit, die Jugend in der Lateinischen Grammatik gehörig zu bevestigen; allein das frühe Knabenalter lernt die Hauptbegriffe der Grammatik alter Sprachen eben so gut bey Gelegenheit des Griechischen, als des Lateinischen; die nähern Bestimmungen hingegen und folglich das Eigenthümliche beyder Sprachen, müssen ohnehin in einer langsamen Stufenfolge den Hauptbegriffen allmählich angefügt werden. — Allein aus Besorgniß, von der Freyheit, welche das hohe Ministerium mir in der Direction des pädagogischen Seminars gelassen hat, einen unbescheidenen Gebrauch zu machen, wollte ich mich von dem Herkömmlichen nicht allzuweit entfernen. Auch ist der ältere der beyden Knaben, die jetzt im Seminar unterrichtet werden, schon weit über die Jahre hinweg, die ich im Obigen vor Augen hatte. — Das beyliegende Inventarium wird zeigen, wie ich zur Anschaffung der nöthigsten Lehrmittel den Anfang gemacht habe.

gez. Herbart.

Beylage zum Jahresbericht über das pädag. Seminar v. J. 1817/18.

Inventarium
des pädagogischen Seminars zu Königsberg
um Neujahr 1818.

1. Ein Instrument zur Darstellung ebener Dreyecke, von Messing und Holz.
2. Eine runde in 360^0 getheilte Messing-Platte.
3. Eine Sammlung hölzerner Dreyecke von verschiedener Größe.
4. u. 5. Zwey Exemplare von Homers Odyssee, alt gekauft.
6. u. 7. Ein Erd- und Himmelsglobus; alt gekauft und nur klein.
8. Noch eine Sammlung hölzerner Dreyecke.
9. Hirschmanns Tempel der Natur; 3 Bde. m. K.
10. Monthaucons Alterthümer, 2 Bde.; ein Band Text, ein Band Kupfer.
11. Beckers Weltgeschichte, 10 Bde.
12. Bredows historische Tabellen.
13. D'Anvilles Atlas zur alten Geographie.
14. Eine Charte von Europa auf Leinwand gezogen, mit hölzernen Rollen.
15. Eine Charte von Deutschland, ebenso eingerichtet.
16. 17. 18. Charten von Asien, Afrika, Amerika.
19. Ein gläsernes Prisma.
20. Ein Magnetstab.
21. Ein kleiner hufeisenförmiger Magnet.
22. Ein Mikroskop; mit Linsen und Schiebern.

    Anmerkung. Dieses, für 30 Rthlr von Herrn Marküson erkaufte Werkzeug wurde von Hn. Professor Wrede empfohlen.
23. Eine Sammlung geometrischer Körper.
24. Ein kleines achromatisches Perspectiv, bezeichnet Willhon, London.
25. Ein Electrophor, nebst Flasche und Electrometern.
26. Ein Beutel mit kleinen hölzernen Cylindern, in Form von Dammbrettsteinen (zu mathematischem Gebrauch).
27. Ein Instrument zur Versinnlichung sphärischer Dreyecke, von Holz und Messing.
28. Ein Schrank, braun gebeizt, mit auszuziehenden Brettern.

An
das Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.

U. 626. Hn. W. G. O. R. R. Süvern.

Das unterzeichnete Ministerium freut sich sehr des guten Fortgangs 1 und der zweckmäßigen Führung des pädagogischen Seminarii zu Königsberg, über welches der Professor Herbart den von dem Kuratorio der Universität unterm 24. v. M. eingereichten Bericht erstattet hat, und hofft daßelbe nun bald völlig in der Lage zu sehen, worin es den Ideen seines trefflichen Führers ganz entsprechen und in noch höherm Grade als bisher nützlich werden kann. Der Bekanntmachung der Fortsetzung des ABC der Anschauung des Professor Herbart sieht das Ministerium mit Verlangen entgegen, und darf nach seinen Äußerungen wichtige 2 Folgen für den Unterricht in der höhern Arithmetik und in der Trigonometrie davon erwarten. Was die Stellung des Unterrichts im Griechischen zu dem im Lateinischen in gedachtem Institute betrifft, so hat der p. Herbart darin völlig freie Hand, indem theils die dem Konsistorio mitgetheilte vorläufige Instruktion für die Gymnasien selbst diese darin nicht beschränkt, wenn sich Lehrer an einer Anstalt für die Priorität des Griechischen einigen, und sie durchzuführen verstehen unbeschadet eines gründlichen Lehrplans für das Lateinische, theils auch ein Institut wie das pädagogische Seminar durchaus nicht bloß als Nachfolger des Bestehenden betrachtet werden kann, sondern auch Vorgänger zum Bessern seyn soll, und es dem Ministerium darum zu thun seyn muß, daß Anstalten vorhanden sind, in denen neue pädagogische Ansichten sich ausbilden und unter verständiger Leitung versucht und geprüft werden.

Berlin, den 18. Mai 1818.

Ministerium p.
A.

Berlin, den 19. May 1818.

An
das Curatorium der Universität
zu Königsberg in Pr.

U. 652. H. p. Süv.

Es würde sehr zweckmäßig seyn, wenn man von den dortigen academischen Instituten namentlich von dem *pädagogischen Seminar*, 3 wenigstens von Zeit zu Zeit, über seinen innern und äußern Fortgang öffentliche Nachricht gäbe.

Königsberg. Univers. No. 17.

Randbemerkung 1: Hn. d. S.
Rbm. 2: Sz. 23, 24 Mdt. u. abgeg. den 25., 4045 event.
Rbm. 3: orig. Königsb. Wiss. u. K. S. No. 13 W.

Königsberg, den 20. Februar 1819.

An
Ein Königliches Hochverordnetes Ministerium der Geistlichen, Unterrichts und Medicinal-Angelegenheiten
in Berlin.
3630.

Ew. Excellenz verfehle ich nicht, zufolge der verehrlichen Verfügung vom 12. Novbr. v. J. (in acc sp. Königsb. Stiftungs-S. N. 6) das in Abschrift beyliegende Gutachten der hiesigen philosophischen Facultät vom 27. v. M. die Qualification des Studiosus Martin Gregor zu einem academischen Lehramte betreffend, ganz gehorsamst zu überreichen. 1 2 3

Königsberg, den 20. Februar 1819.
Königliches Universitäts-Curatorium
gez. Auerswald.

Abschrift.

Ew. Magnificenz und Einem p. academischen Senat beehren wir uns in Beziehung auf den Erlaß des hiesigen Königlichen Universitäts-Curatorii, vom 12. d. mit Zurückgabe desselben ergebenst zu antworten.

Daß der Studiosus Martin Gregor sich besonders mit dem Studium der Philosophie beschäftigt, und die Absicht hegt, sich zu einem academischen Lehrer derselben auszubilden. Dabey bedarf er vor der Hand keiner andern Unterstützung, als einer Erleichterung seiner Arbeiten im pädagogischen Seminar, um sich mit der gedachten Wissenschaft anhaltender beschäftigen zu können. Diese benöthigte Muße würde ihm zu Theil werden, wenn noch ein anderer tüchtiger junger Mann, gegen eine jährliche Remuneration bey diesem Institut angestellt würde, um dem p. Gregor einen Theil seiner Lehrstunden abzunehmen.

Das Nähere hierüber der Behörde vorzulegen, haben wir dem Director des pädagogischen Seminars überlassen, der es mit seinem Jahresbericht einreichen wird.

Uebrigens behalten wir uns vor, nach Jahresfrist über den p. Gregor ferner zu berichten, weil wir für jetzt noch Bedenken tragen, uns über seine Qualification ganz bestimmt zu erklären.

Königsberg, den 27. Januar 1819.
Decan, Senior und Professoren der philosophischen Facultät
gez. Wrede, z. Z. Decan.

Randbemerkung 1: Ad acta zunächst in Erwartung des Jahresberichtes des Pr. Herbart über das pädagogische Seminar.
Ns. gez. Süvern.
17. 16./3. 19.

Rbm. 2: pr. d. 14. März 1819, Hn. Süvern 263, 1 Anl.

Rbm. 3: U. A., Königsberg. Univ.-S. N. 17.

Koenigsberg, den 2. Maerz 1819.

An
Ein Königliches Hochverordnetes Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
in Berlin.

4064.

Ew. Excellenz haben mich durch die Verfügung vom 9. Febr. 1818 anweisen lassen, die Einrichtung eines Locals für das pädagogische Seminar unter den genehmigten Bedingungen zu Stande zu bringen, und wenn alles geschehn und das Institut eröffnet seyn würde, zu berichten.

Ich zeige hierauf gehorsamst an, daß der Professor Herbart das in der Königsstraße, hinter der Königlichen Bibliothek gelegene ansehnliche ehemals Höpfnersche Haus nach dem in Abschrift beygefügten Contract erkauft, und dahin seit Ostern 1818 das Seminar verlegt hat; des ihm zum Ankauf bewilligten Anlehns von 3000 Rthlr hat er nicht bedurft, dagegen hat er die zur Einrichtung bestimmten 500 Rthlr erhoben.

1 Es ist nöthig geworden, sowohl den Mieths-Contract für das Seminar, als ein besonderes Instrument zu entwerfen, durch welches für die her-
2 gegebenen Einrichtungskosten der Universität der Vorkauf eingeräumt wird. Beyde Instrumente überreiche ich, in den Anlagen zu Ew. Excellenz Genehmigung, nebst dem Bericht des Senats vom 9. Febr.

Bey dem Miethskontrakt konnte es auffallen, daß das Seminar für
3 eine bedeutende Miethe von 250 Rthlr nur verhältnißmäßig wenig Local zur eigenen Disposition erhält. Dies verpflichtet mich Ew. Excellenz von den Verhandlungen in Kenntniß zu setzen, welche darüber zwischen

---

Randbemerkung 1: 296, Hn. p. Frick 4 Anl. 1 v., 25./3.

Rbm. 2: Gegen die Form und Fassung des Vertrages läßt sich m. E. nichts erinnern, da insbesondere die Erklärung über das Vorkaufsrecht zur Zeit nur noch Entwurf ist. In Hinsicht des Inhalts kann es bey dem Miethvertrage wohl nur darauf ankommen a) ob der dem Prof. Herbart vorbehaltene Mitgebrauch des dem didactischen Institute überlassenen Raums für seine Privatzwecke ohne Nachtheil für das Institut gewährt werden kann? b) ob der Miethzins mit Rücksicht auf diese Mitbenutzung auch nicht zu hoch ist? Hierüber kann ich mir ein Urtheil nicht anmaaßen; nach Lage der Verhandlungen scheint mir beydes bejaht werden zu müssen.

Bey Bewilligung der 500 Rthlr Einrichtungskosten ist, wie nach den Acten angenommen werden muß, wohl nur an die bauliche Einrichtung gedacht, und stets die Meinung gewesen, daß sie Eigenthum des Herbart bleiben sollten. Das vorbehaltene Vorkaufsrecht könnte immer nur den Vortheil gewähren, daß bey einem künftigen Ankauf von Seiten des Staats dieser nicht wie es in der Regel ist, theurer bezahlt, als jeder privatus gezahlt haben würde.

Daß das Vorkaufsrecht auf den ersten Verkauf eingeschränkt bleibe, ist zwar nicht ausdrücklich bestimmt, liegt indessen m. E. in der Natur der Verhältnisse; nur würde ich es nicht auf die Lebenszeit des Herbart einschränken lassen, da der Staat, wenn Herbart Zeitlebens Director bleibt, erst nach dessen Tode Gelegenheit und Veranlassung haben kann, den Vorkauf auszuüben. i. A.
gez. Frick.

Rbm. 3: U. A. sp. Königsberg. Universitaets-S. No. 17.

mir und dem Professor Herbart stattgefunden haben, woher ich das anliegende Heft überreiche. Es scheint an der Aengstlichkeit des letztern sich durch größere Einräumungen zu beschränken zu liegen, daß er den Kontrakt anders, als geschehen nicht abschließen will. Jede Besorgniß schwindet aber durch die hohe Rechtlichkeit desselben und durch das lebhafte Interesse, was er an dem Fortgange des Instituts nimmt. Ich habe daher kein Bedenken gefunden seinem Verlangen nachzugeben.

Aus eben jenen Verhandlungen geht hervor, daß einige Bedenklichkeiten über die Verwendung der 500 Rthlr zur Einrichtung des Instituts stattgefunden haben. Ich bin indessen auch davon abgestanden, und finde bey dem Instrumente über den Vorkauf nichts auszusetzen, welches sobald der Entwurf Ew. Excellenz Genehmigung erhalten hat, ausgefertigt und in das Hypothekenbuch eingetragen werden kann.

Die Anzeige über die Eröffnung des Instituts behalte ich mir vor, indem das Nähere darüber aus dem Jahresbericht, den ich in Kurzem erwarte, zu ersehn seyn wird.

Die Anlagen dieses Berichts erbitte ich mir gehorsamst zurück.

Königsberg, den 2. März 1819.

Königliches Universitäts-Curatorium
gez. Auerswald.

Berlin, den 6. April 1819.

An
das Königl. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.

U. 296. Hn. W. G. O. R. R. Süvern.

Es ist dem unterzeichneten Ministerio angenehm, aus dem Berichte [1] des König. Kuratorii der Universität zu Königsberg vom 2. v. M. betreffend die Einrichtung eines Lokals für das dortige pädagogische Seminar, die endliche weitere Förderung dieser Angelegenheit ersehen zu haben.

Die Punktationen im § 1. des eingereichten Kontrakts wegen Mitbenutzung des von dem Professor Herbart angekauften Hauses für das [2] gedachte Seminar sind zwar für die Universität etwas beschränkend. Es [3] kommt indeß hauptsächlich darauf an, ob die Erreichung des Zweckes des Seminarii damit bestehen kann. Dies scheint nach dem von dem p. Herbart unterm 15. Novbr. pr. dem K. Kuratorii eingereichten Kontrakts- [4] entwurfe, den die mitgetheilten Verhandlungen enthalten, der Fall zu seyn, bis auf den einen Umstand, daß nur Ein fester Lehrer im Lokale

---

Randbemerkung 1: Hn. d. S.
Rbm. 2: 3./6. event. nach sechs Wochen wieder vorzulegen.
Rbm. 3: f. 22./6. Dem Hrn. Correferenten zuvörderst vorzuleg. Ns. 10.
Rbm 4: 3868 c. Z., Km. 15, M. abg. d. 17./4. mit 4 Anlagen.
Ns. gez. Süvern. Jück.
13. 10. 11./4.

des Seminarii wird wohnen können, da doch nach dem von dem K. Kuratorio unterm 16. Decbr. 1815 eingereichten Plan des p. Herbart vom 4. q. m. et a., welcher allen weitern Verhandlungen zum Grunde liegt, zwei feste Lehrer nach des letzteren eignen Worten beständig im Hause wohnen und die Aufsicht führen sollen. Da man jedoch auf das Interesse des p. Herbart an dem Institute und auf seine Redlichkeit mit vollem Vertrauen sich verlassen kann, so soll dieser Umstand der Genehmigung des Kontrakts nicht entgegenstehen, indem das Ministerium erwartet, daß, wenn die Zahl der Zöglinge so weit anwächst, daß die Annahme eines zweiten festen Lehrers nöthig ist, der p. Herbart auch für dessen Wohnung Rath schaffen werde. Das Ministerium ertheilt daher dem Kontrakte hierdurch die Bestätigung, und autorisirt das K. Kuratorium, alles zu seiner Vollziehung Nöthige der Verfügung vom 9. Februar pr. gemäß bis auf das nunmehr wegfallende Darlehn aus der Universitäts-Kasse zu vollziehen, indem es zugleich erklärt, daß die dem p. Herbart auszuzahlende Summe von fünfhundert Thlr nach den ausdrücklichen Worten eben gedachter Verfügung lediglich zu den Einrichtungskosten des Hauses für das Seminarium folglich nicht für dessen Mobiliare und Apparat, bestimmt seyn soll.

Was aber den Kontrakt wegen des der Universität vorzubehaltenden Vorkaufsrechts auf das in Rede stehende Haus betrifft, so wird zuvörderst ausdrücklich bestimmt werden müssen, daß daßelbe auf den ersten Verkauf eingeschränkt bleibe. Allein daßelbe nur auf die Lebenszeit des p. Herbart beschränken zu lassen, ist bedenklich, indem die Universität, wenn der p. Herbart — wie das Ministerium wünscht — Zeitlebens Direktor des Seminarii bleibt, erst nach dessen Tode Gelegenheit und Veranlassung haben könnte, von dem Vorkaufsrechte Gebrauch zu machen, welches im Gegentheil, wenn der p. Herbart als Direktor des Seminarii, aber später als seine Gattin stürbe, ganz verlohren gehen könnte. Das Ministerium darf voraussetzen, daß, wenn dies dem p. Herbart vorgestellt wird, er gegen die deshalb nöthige Aenderung der betreffenden Stelle des Instruments nichts zu erinnern haben, und selbiges vollziehen werde.

Nun ist es aber auch nöthig, ein den neuen ausgebildeten Verhältnissen des Seminarii angemessenes Reglement für daßelbe mit Rücksicht auf dessen neuen bereits danach eingerichteten Etat und den oben erwähnten Plan des p. Herbart vom 4. Decbr. 1815 zu entwerfen. Das K. Kuratorium wird beauftragt den p. Herbart dazu zu veranlassen, und dessen Entwurf zur Genehmigung anher einzureichen. Sämtliche Anlagen des Berichts erfolgen hieneben zurück.

Berlin p.

Ministerium p.
gez. Alt.

Repr. ad No. 296. U. A.
auf den Grund des Haupt-Eingangs-Journals 22./6. 1
Dom. Süvern. 2

Koenigsberg, den 27. April 1819.

An
des Königl. Preußischen Wirklich Geheimen Staats- und Ministers 3
der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Ritters
hoher Orden, Herrn Freiherrn von Altenstein
Excellenz in Berlin.

Ew. Excellenz überreiche ich in der Anlage den Jahresbericht des Professors Herbart über das hiesige pädagogische Seminar, und stelle ganz gehorsamst anheim, welche Berücksichtigung die darin von dem Verfasser ausgesprochenen Wünsche finden können.

Die in Bezug genommene Rückfrage über die Qualification des p. Gregor zum academischen Lehrer, ist durch Ew. Excellenz Verfügung vom 12. Novbr. prt. wegen der Stipendien-Vertheilung veranlaßt, und am 20. Februar d. J. darüber berichtet worden.

Uebrigens ist dem p. Herbart anheimgegeben, auf die Verlängerung 4 des Stipendiums für den Gregor bey dem Senat, bey der diesjährigen Vertheilung anzutragen.

Koenigsberg, den 27. April 1819.
Königliches Universitäts-Curatorium
gez. Auerswald.

Jahresbericht über das pädagogische
Seminar zu Königsberg 1818.

Mit nichts anderem kann dieser Bericht beginnen, als mit einer schuldigen unterthänigen Danksagung an meine hohen Behörden, daß dieselben es mir in diesem Jahre möglich gemacht haben, dem pädagogischen Seminar ein angemessenes Local zu schaffen. Die Folgen davon sind seit dem Eintritt in dieses Local (um Michaëlis 1818) eben so merklich als heilsam gewesen; ununterbrochene Aufsicht durch den ersten Lehrer und Aufseher, der jetzt bey mir wohnt, größere Munterkeit der Seminaristen sowohl als der Lehrlinge, welchen letztern vorzüglich der große Garten zu Statten kommt; endlich besonders das Aufhören jener, bis zum Unleidlichen angewachsenen häuslichen Beschwerden

Randbemerkung 1: event. nach sechs Wochen wieder vorzulegen.
gez. Süvern 26.

Rbm. 2: F. 2/919. Königsberg. Univers. No. 17.

Rbm. 3: U. A., a. sp. Königsberg. Universitaits-S. No. 17.

Rbm. 4: p. 2/619 sp. Hn. Süvern 2 Vol. 492, 4 Bogen.

in meiner vorigen engen Wohnung. Gleichwohl hatte das Seminar um Neujahr 1819 mit einer bedeutenden Schwierigkeit — einem Mangel an Seminaristen — zu kämpfen, indem ihrer jetzt stets eine hinreichende Menge seyn muß, um die angenommenen Lehrlinge vollständig zu unterrichten. Nun war freylich der Mangel mehr zu besorgen, als er wirklich eingetreten wäre; indessen ist gegenwärtiger Bericht dadurch verzögert worden, weil ich vor Abfassung desselben das Seminar erst wieder sicher zu stellen wünschte.

Die Namen der vorjährigen Seminaristen sind: Gregor als erster Lehrer und Aufseher; Fabian; Skrczecka; Räbel; Monbilly; zwey Söhne des Herrn Superintendenten Weiß; Philipp; Heinel; Reichel; Hagenau. Die letztern drey jedoch haben erst im letzten Vierteljahr einen nachhelfenden Unterricht in Nebenstunden gegeben. Auch hat Arndt Botanik gelehrt; doch nur um für ein Bedürfniß der Lehrlinge auf meine Kosten zu sorgen.

Zwey Lehrlinge, einer von 14, der andere von 10 Jahren, waren im Anfange des Jahres vorhanden. Dazu kommen noch zwey kleine, von 8 und 9 Jahren; Söhne des Herrn Kaufmann Blanc. Um Michaëlis brachte Gregor seinen kleinen Bruder von 10 Jahren zu mir ins Haus. Eben jetzt werden zwey Pensionärs, ein paar Barone von Keudel, erwartet. Es wird einleuchten, daß dies allmählige Zusammenkommen ungleichartiger Kinder große Schwierigkeiten macht; der Kampf mit denselben ist aber belehrend für die Seminaristen, weil auf allen Schulen ähnliche Hindernisse eintreten. Eben deshalb scheue ich auch nicht die offenbaren übeln Folgen, welche sich nicht vermeiden lassen; sie zeigen den Seminaristen, wie sehr es zu wünschen ist, daß allmählig Mittel gefunden werden mögen, um ihnen zu begegnen. Übrigens wird es nach einigen Jahren wohl möglich seyn, das Seminar auf ein paar Klassen von ziemlich gleichartigen Schülern zurück zu führen. Endlich sind die Fortschritte immer noch völlig befriedigend, wenn man von den gewöhnlichen Schulen den Maßstab nimmt. Dies darf ich um so eher glauben, da das Seminar erst noch kürzlich von Herrn Consistorialrath Dinter, Herrn Superindenten Weiß, und Herrn geh. Rath und Oberbürgermeister Horn ist besucht, und mit Zeichen des Beyfalls beehrt worden.

Die beyden ältern Knaben, — von denen der älteste um Michaëlis 1817 noch sehr wenig gelernt hatte, namentlich vom Griechischen nichts wußte, seitdem aber musterhaft war in Fleiß und Betragen, — haben nicht bloß die Odyssee mit wenigen Überschlagungen durchgearbeitet, und einige Bücher der Ilias gelesen, sondern auch gegen Michaëlis den Herodot angefangen, den sie etwan im Juni 1819 (also nach wenigen

Wochen) bey Seite legen werden. Denn sehr vieles im Herodot, und fast Alles, was sich nicht unmittelbar auf die Perserkriege bezieht, ist überschlagen; anderes wieder interessante in Langes Übersetzung vorgelesen worden (wobey jedoch die Knaben das Original vor Augen hatten, und nachkommen mußten,) und nur dasjenige, was den Knaben völlig angemessen war, ist verweilend, und mit sorgfältiger Entwickelung des Sinnes der einzelnen Worte, gelesen worden. Die Charte lag fast immer dabey auf dem Tische; eine historische Einleitung, angefangen vom trojanischen Kriege, ging der Lesung des Werks voran. — Der Erfolg entsprach der Erwartung. Der ältere Knabe, der den Homer zu spät gelesen hatte, fand desto mehr Geschmack an Herodot, und war bald geübt genug, um dem Lehrer nur wenig Mühe zu machen. Der jüngere, der eigentlich, wenn er allein unterrichtet worden wäre, noch länger beym Homer hätte bleiben sollen, hatte ein Vierteljahr lang die größte Anstrengung nöthig, um nur einigermaßen mitzukommen; auch wurden ihm deshalb 4 Stunden wöchentlich besonders gegeben; er ist aber dadurch dahin gebracht worden, daß ihm Herodot jetzt nicht mehr zu schwer scheint. — Es gereicht gewiß dem *Fabian* zur Ehre, die Schwierigkeit einer so frühen Lesung des Herodot überwunden zu haben. Den Homer behandelte früherhin *Skrczecka*, zu meiner völligen Zufriedenheit. Die Stunden zur Nachhülfe im Herodot für den jüngern Knaben gab *Heinel*, der noch Anfänger ist, aber gute Hoffnung giebt. Noch setze ich hinzu, daß Fabian die Griechische Grammatik nicht vernachlässigt hat, sondern häufig, selbst längere und schwerere Stellen daraus zum Auswendiglernen aufgab; dergestalt, daß überhaupt dem grammatischen Studium soviel Kraft als die Lehrlinge dafür haben, fortwährend zugewendet wird.

Das Lateinische war im Anfange des Jahres bey den beyden Knaben noch in den ersten Anfängen begriffen. Sie lasen den Eutrop, mitunter ein paar Lebensbeschreibungen aus dem Cornelius Nepos; dies besorgten nach einander *Räbel*, *Skrczecka*, *Monbilly*; die ersten beyden sehr gut, der letztere mit seiner gewohnten Steifheit, die er, obgleich ein recht guter Kopf wohl nie ganz ablegen wird. — Allein schon im Winter, bald nach Neujahr 1818, machte ich selbst den Versuch, den ältern Knaben in die Äneide einzuführen. Da sich auf der Stelle der gute Erfolg offenbarte: so ließ ich *Gregorn*, der in meinen Stunden zugehört hatte, bald fortfahren; nach einiger Zeit, bey Gelegenheit einer Wiederhohlung von vorn an, riefen wir auch den jüngern Knaben herbey, — — in der That aus Verlegenheit, weil es an Stunden für ihn fehlte. Und hier gereicht es wiederum *Gregorn* zur Ehre, es dahin gebracht zu haben, daß in Zeit von dreyviertel Jahren beynahe die ganze Äneide,

ohne gewaltsames Eilen, (mit Überschlagung des vierten Buchs) ist durchgelesen worden; jedoch nicht, um hiemit abgefertigt zu seyn; vielmehr wird sie fortwährend wiederhohlt, und soll sich den Knaben beynahe ganz ins Gedächtniß einprägen. Dem jüngern Knaben wurden auch hier eigne Stunden zur Nachhülfe gegeben, und zwar von *Reicheln*, der nicht übel gearbeitet hat, doch war die Arbeit leicht, weil *Gregor* die größten Schwierigkeiten schon gehoben hatte. Nach ein paar Monaten wurde *Reichel* krank, und ist jetzt ganz in seinen Studien unterbrochen.

Außerdem wurde für's Lateinische (dem des ältern Knaben wegen besondere Sorgfalt gewidmet werden mußte,) noch durch *Fabian*, *Skrczecka* und *Philipp*, Hülfe geschafft. Jene beyden lasen, einer nach dem andern, mit den beyden Knaben, des Cäsar Bücher vom Gallischen Kriege; mit gutem Erfolg, besonders weil die Landkarte nicht fehlte, und Römische Geschichte vorangeschickt war; doch ließ sich spüren, daß der Prosaiker hartnäckigere Schwierigkeiten macht als der Dichter. — *Philipp*, dessen vortreffliche philologische Kenntnisse ihn zum Unterrichte im Lateinschreiben geschickt machen, bekam von mir den Auftrag, nicht Exercitien aufzugeben, sondern in der Lehrstunde mit den Knaben gemeinschaftlich zu übersetzen. Dieses paßte allerdings nur für den älteren Knaben, der jüngere konnte nur zuhören, und zum Allerleichtesten etwas beytragen. Philipp hat dieses mit vorzüglicher Liebe und Thätigkeit ausgeführt; so daß sein älterer Lehrling sich sehr angestrengt und zugleich gehoben fühlte, und das unglückliche Abbrechen dieses Unterrichts lebhaft bedauerte.

Geographie lehrte *der ältere Weiß*, und zwar ausführlich, so weit es für den gewöhnlichen Gebrauch nöthig ist, sie im Gedächtniß zu haben. Es war ihm aufgetragen historische Skizzen an die Beschreibung der einzelnen Länder zu knüpfen. Anfangs fehlte es ihm gänzlich an Vortrag; er hat sich aber sehr gebessert. Obgleich kein vorzüglicher Kopf kann doch Weiß dem Schulfache sehr nützlich werden, in allem, wobey Einprägung von Gedächtniß-Sachen vorzüglich beabsichtigt wird. Hierin leistet er wirklich viel, und auf eine für Kinder nicht eben widrige Weise. — Die ganze Geographie war am Ende des Jahres durchlaufen und wohl gefaßt. Die historischen Vorkenntnisse aber sind bloß zur Erleichterung für einen künftigen Unterricht in ganz anderer Form, hingeworfen, und es wird dabey für jetzt noch nicht aufs Behalten gerechnet.

Sphärische Anschauungs-Übungen leitete *Räbel*, mit vielem Fleiße; nur hinderte ihn seine Kränklichkeit zu Ende zu kommen. Er ist jetzt Hauslehrer auf dem Lande. Wenn er mehr körperliche Kraft gewinnt, wird er einst viel leisten können. — Die Anschauungs-Übungen hat

späterhin *Gregor* wieder vorgenommen, und kürzlich die Lesung einer vortrefflichen Schrift des Herrn Prof. Brandes, populäre Astronomie in Form von Briefen an ein Frauenzimmer, daran geknüpft. Doch dies gehört meinem nächsten Jahresbericht.

Arithmetik — Proportionsrechnung später Gleichungen des ersten Grades, lehrte *Monbilly*. Es schien ihm neuerlich so ziemlich zu gelingen. Für ältere Lehrlinge wird er besser passen als für kleine und schwächere.

Der jüngere Weiß, ein talentvoller junger Mann, der aber schon durch seinen Vater diejenige Art von pädagogischer Bildung scheint erhalten zu haben, die er annehmen kann, — hat seit Michael 1818 den ältesten Lehrling allein in der Geometrie unterrichtet. Den jüngern Knaben ließ ich hieran nicht Theil nehmen, weil ich überzeugt bin, daß Geometrie eine Wissenschaft ist, mit der man sich durchaus keine Vorschnelligkeit erlauben darf. Meine ebenen so wohl als sphärischen Anschauungs-Übungen sind immer nur noch *ein Theil* der nöthigen Vorübungen. Es wird sich sehr wahrscheinlich aus den Erfahrungen, die ich jetzt vorbereite, ergeben, daß noch eine nicht unbeträchtliche Summe von physikalischen und astronomischen Elementar-Kenntnissen dazu kommen muß, ehe man hoffen darf, wirkliches geometrisches Nachdenken anregen zu können. Die räumliche Phantasie der meisten Menschen ist sehr träge, und wird vollends erdrückt, wenn man den Stoff eines streng wissenschaftlichen Forschens von ihr begehrt. —

An den kleinen Knaben, den beyden Blanc, fand *Skrczecka* Gelegenheit sich in der Anschauungs-Lehre, *Fabian* in den Anfängen der Arithmetik, *Philipp* in Erzählungen aus der griechischen Mythologie, *der jüngere Weiß* im Deutschen Sprach-Unterrichte zu üben. Auch unterrichtete sie *Philipp* in der Geographie, die er mit vielen Beschreibungen sehr zweckmäßig ausstattete. Den besten Erfolg hatte bey diesen, ganz nach außen gekehrten, Knaben die Botanik, für die ich leider keinen andern Lehrer fand, als den Mediciner *Arndt*. In Ansehung der alten Sprachen waren wegen der Eigenthümlichkeit dieser Kinder, sehr bedeutende Schwierigkeiten vorhanden, und ich bin überzeugt, daß der gewöhnliche Anfang im Lateinischen hier durchaus keinen Fortgang würde gewonnen haben. Glücklicherweise war in dem zuletzt an mich erlassenen Rescript, worin das hohe Ministerium mich einer, ehrerbietigst zu verdankenden Aufmunterung würdigte, die ausdrückliche Erlaubnis enthalten, im pädagog. Seminar mich an vorhandene und übliche Formen des Schul-Unterrichts nicht zu binden. In Einstimmung mit Herrn Blanc, dem Vater, ließ ich also das schon angefangene Latein ganz fallen. Aber wie sehr auch die lebendigen Kinder von der Beschreibung

der homerischen Welt gleich Anfangs ergriffen wurden: ihre Unstetigkeit (die so weit geht, daß sie trotz aller angewandten Mühe noch heute nicht fertig Deutsch lesen) machte es nöthig, daß man die Odyssee nach ein paar Monaten wieder von vorn anfangen mußte. Hier hat nun *Gregor* sammt *Fabian* Gelegenheit gehabt, die Schwierigkeit der Anfänge alten Sprach-Unterrichts im vollesten Maaße kennen zu lernen. Durch große Beharrlichkeit aber hat *Gregor* dennoch gesiegt. Es ist jetzt noch kein Jahr, daß diese Knaben bey uns unterrichtet werden, gleichwohl sind sie nunmehr im neunten Buche der Odyssee, und zwar ohne Übereilung, mit allen den grammatischen und Wort-Kenntnissen, die auf dieser Stufe des Unterrichts nach pädagogischen Grundsätzen müssen gefordert werden. An demselben Puncte steht *Gregors* kleiner Bruder, ein munterer Natursohn, der sich im Laufe eines halben Jahres soweit durchgearbeitet hat; denn erst um Michaël kam er zu uns. Jetzt ist den alten Sprachen der Boden gesichert, und nächstens soll das Lateinische wieder eintreten.

Die Charakteristik der einzelnen Lehrer ergiebt sich hoffentlich von selbst aus dem Vorstehenden. Gregor paßt sehr gut für den Platz den er einnimmt; er ist häuslich und fleißig; ob es ihm mit seinem Wunsche, einst eine Professur der Philosophie zu erlangen, werde gelingen können, dies kann ich bis jetzt weder bejahen noch verneinen. Die unverschuldeten Lücken in seinen Kenntnissen (wegen früher mangelnden guten Unterrichts) machen ihm fortwährend viel Arbeit; er ist lebhaft, aber nicht besonders geistreich; die Richtung seines innern Triebes geht allerdings auf Philosophie, aber noch sehe ich keine Erfindungskraft; er hat mündlichen Vortrag aber noch keinen Stil. Dennoch wünsche ich ihm Muße, damit er sich weiter versuchen könne, ein Punct, auf welchen ich weiterhin mir erlauben werde, zurückzukommen.

Fabian, jetzt Hauslehrer bey des Herrn Kanzler von Schrötter Excellenz hat wahren pädagogischen Eifer, und verspricht einen trefflichen Schulmann. Nur auch ihm ist Muße nöthig, um seine Kenntnisse im philologischen Fache, dem er sich gewidmet hat, zu vertiefen.

Skrczecka hat die Ehre gehabt, zugleich an mehrere Orte hin als Lehrer verlangt zu werden, nachdem er schon etwa ein Jahr lang an der hiesigen Löbenichtschen Schule gearbeitet hatte. Er folgt jetzt dem Wunsche des Hn. Kriegsrath Scheffner, der für einen Freund auf dem Lande einen Hauslehrer suchte, und sich deshalb an mich wandte.

Räbel ist Hauslehrer bey einer Familie auf dem Lande, wird seine Gesundheit hergestellt, so wird er bei seiner ruhigen Ämsigkeit, durch welche mehr als Ein Talent herdurchblickt, zwar kaum etwas Großes, doch manches Kleinere löblich vollbringen.

Monbilly ist nicht ohne Scharfsinn; es fehlt ihm an Heiterkeit, die er jetzt angenommen hat, wird ihm wohlthun, wenn sie ihm gestattet, in sich selbst klärer zu werden.

Um Philipp wäre es Schade, wenn die Strafe, die er sich leider zugezogen hat, ihn mehr drücken, als innerlich beruhigen sollte. — Die Gelehrsamkeit überwiegt bey ihm den pädagogischen Tact. — Das Heftige in seiner Individualität muß doch selten hervortreten; denn ich habe ihn stets sehr sanft, und von den Kindern geliebt gefunden; obgleich eine gewisse Spannung und Reizbarkeit in seiner Miene sichtbar ist.

Beyde Weiß sind Naturen, die sich durcharbeiten, indem sie Alles mit Nachdruck angreifen und treiben. Sie sind einander brüderlich ähnlich, obgleich der Jüngere weit mehr Umfang besitzt.

Heinel ist leicht, doch nicht ohne Geist und guten Willen. Reicheln kenne ich wenig; Hagenau ist gutmüthig, aber schwach, und nur noch zum Unterrichte und zur Übung im Deutschen bey den Kleinen gebraucht.

Wohl durfte sich das Seminar früherhin einzelner mehr glänzender Köpfe rühmen; aber nie zuvor konnte es den Grad von Zusammenwirkung der Kräfte erreichen, wie jetzt; nie so weit vorgeschrittene Lehrlinge aufstellen, an denen die Richtigkeit des Unterrichts sichtbar wurde; jetzt aber zeigen wirklich die beyden älteren Knaben, daß bey ihnen ein Grund gelegt ist, auf dem man wird fortbauen können; und, was die Hauptsache ist, daß ihre Kenntnisse nicht mit Verlust an natürlicher Munterkeit erkauft, noch durch Anmaaßungen entstellt sind. Da es mir aber vor ein paar Monaten an Lehrern zu fehlen schien, indem Skrczecka und Monbilly von hier gehn, und zwey neue Lehrlinge eintreten sollen; hielt ich eine kleine Reihe öffentlicher Vorlesungen, zur Einführung ins pädagogische Seminar; und dies, verbunden mit dem Anblick des Seminars, scheint in der That die Lust an der Pädagogik vermehrt zu haben, wenigstens sind schon wieder *fünf* Studirende bereit, sich den Seminaristen beyzustellen.

Könnte nun die Anstalt in der Richtung, die sie gewonnen hat fortschreiten: so würde sie einem dreyfachen Zwecke entsprechen, nämlich

1) den einzelnen Seminaristen Gelegenheit zur pädagogischen Übung darbieten,
2) Verbesserte Lehrmethoden praktisch bewähren,
3) Pädagogische Erfahrungen bereiten, die zur öffentlichen Bekanntmachung geeignet wären, und die Wissenschaft weiter bringen könnten.

Von diesen dreyen Zwecken ist der erste in gewissem Grade bisher

immer erreicht worden; und für den zweyten manches geschehen, was jedoch der Vollendung noch bedarf; der dritte aber ist bis jetzt zu hoch; denn Erfahrungen, denen ein wissenschaftlicher Wert soll zuerkannt werden, müssen einen Grad von Vollständigkeit und Genauigkeit besitzen, den unsre Physiker sehr gut, die heutigen Pädagogen aber noch gar nicht zu kennen scheinen; und solange im Seminar bloß Jünglinge, die selbst noch Vorlesungen hören, die Lehrer sind, wird die gewonnene Erfahrung stets durch die Fehler dieser jungen Leute getrübt seyn, — beynahe so sehr, als sie auf öffentlichen Schulen durch die Menge der Schüler, und die gänzliche Unmöglichkeit, diese *genau* zu beobachten und zu behandeln auch unvermeidlich getrübt wird. Soll es eine Anstalt geben, worin wirkliche Erfahrung gesammelt werden kann, so muß in ihr ein solcher Überfluß an reifen pädagogischen Kräften vorhanden seyn, daß die Sorgen, Unterricht für die Schüler in hinreichender Menge herbeyzuschaffen, unmerklich werden. Das pädagogische Seminar, worin mehr Lehrer als Schüler zu seyn pflegen, würde einer solchen Anstalt nahe kommen, wenn es wenigstens ein paar Lehrer von reifen Kräften besäße.

Da das hohe Ministerium der geistl. Angelegenheiten selbst geäußert hat, daß vom pädagogischen Seminar etwas mehr als bloße Übung in bekannten Lehrweisen erwartet werde, und daß auch das Publicum von der Existenz dieser Anstalt benachrichtigt werden solle: so darf ich wohl hoffen, daß die Darlegung der Schwierigkeiten, mit denen ich noch immer zu kämpfen habe, nicht als Undankbarkeit gegen die bisherigen gnädigen Bewilligungen erscheinen werde.

Der Etat des Seminars rechnet auf *sechs* Studirende, die wöchentlich *vier* Stunden, — das heißt alle zusammen 24 Stunden geben. Außerdem ist noch der erste Lehrer und Aufseher vorhanden; diesen raubt die Aufsicht allein schon viel Zeit, besonders weil er als erster Lehrer auch manchmal den minder geübten Seminaristen nachhelfen muß; da er nun selbst noch ein Studirender ist, und an seiner Ausbildung arbeiten soll, so kann man ihm höchstens 12—15 wöchentliche Lehrstunden anmuthen. Demnach bietet das Seminar den aufzunehmenden Lehrlingen nicht mehr als 36—40 Stunden wöchentlich. Aber es sind gegenwärtig schon zwey Klassen vorhanden; und wenn auch deren jede nicht volle 30 Stunden wöchentlich bekommt, — ja wenn noch die im Etat zur Reserve bestimmten 100 Rthlr (nach Nro. V und VI des Etats) mitgerechnet, also noch 8 Stunden hinzugefügt werden, so liegt dennoch vor Augen, daß ich einen bedeutenden Theil der Kosten für die Lehrstunden selbst zuschießen muß. Und in der That haben wir *mehr* als zwey Klassen; die Ungleichartigkeit der Lehrlinge erfordert

viele außerordentliche Übungsstunden, welche die Ausgabe sehr erhöhen. Ferner ist für das Seminar zu wünschen, daß es noch einige Lehrlinge mehr bekommen möge, damit die Erfahrung, die es darbietet, nicht auf gar zu wenige Individuen beschränkt sey; aber die Lehrlinge kommen einzeln an, und zu verschiedenen Zeiten, hiedurch verwickelt sich die Schwierigkeit, jedem einen genau passenden Unterricht zu schaffen, mehr und mehr, ja sie geht zum Theil in völlige Unmöglichkeit über. — Dazu kommt, daß die gewöhnlichen Honorare, welche in der Stadt für Lehrstunden gezahlt werden, merklich gestiegen sind, und die Seminaristen, die hiedurch großentheils ihren Unterhalt gewinnen, sich jetzt im Seminar nicht mehr so gut bezahlt finden, als noch vor einigen Jahren. — Ein anderer sehr drückender Umstand liegt in den academischen Ferien. Mit diesen geht ein Drittel des Jahres verloren. Aber das Seminar ist den Eltern der Knaben, die es unterrichtet, verantwortlich; noch mehr, es muß um seiner eignen Zwecke willen diese Knaben in steter Übung erhalten; kurz das Seminar macht in der Regel keine Ferien. Gleichwohl verreisen die Seminaristen! Hieraus entsteht eine, während des ganzen Jahres fühlbare Störung, indem unaufhörlich am Register der Lehrstunden muß gerückt und geändert werden. Es ist kaum zu beschreiben, wieviel Schaden hier unaufhörlich einreißt und Ausbesserung fordert! Endlich liegt es zwar in der Bestimmung des Seminars, daß die Studirenden, die es benutzen, häufig wechseln sollen, damit deren so Viele als möglich dadurch ausgebildet werden. Aber jeder Studierende muß zugleich im Seminar einen geordneten, pädagogisch richtigen Unterricht im vollen Gange finden, der ihm zum Muster dienen könne. Hierin liegt ein Widerspruch; denn eben jene wechselnden Seminaristen, mit allen ihren Schwächen, sind es, die den musterhaften Unterricht hervorbringen sollen. Wiewohl nun eine glückliche Erfahrung zeigt, daß aus der Zusammenwirkung dieser jungen Leute, die selbst noch Schüler sind, ein viel besserer Unterricht hervorgeht, als man a priori vermuthen möchte; so bleibt dennoch auch ein bedeutender Fehler zurück, wenn, wie es unvermeidlich ist, die älteren besseren Lehrer abgehn, und was diese angefangen haben, nun durch Neulinge soll fortgesetzt werden!

Möchte nun das hohe Ministerium der geistl. Angelegenheiten die Gnade haben, diese Umstände zu erwägen! Wenn mir eine Bitte erlaubt ist, so besteht sie darin:

„daß dem Seminar noch etwa 300 Thaler möchten bewilligt werden, um einen etwas älteren Lehrer, der die Prüfung als Schulamts-Candidat mit einiger Ehre bestanden habe, und der verpflichtet sey, während der Ferien nicht zu verreisen, anstellen, und wenigstens ein

paar Jahr lang behalten zu können, — jedoch so, daß derselbe von mir gewählt und entlassen werde."

Indem ich nur 300 Thaler nenne, hoffe ich zugleich, daß mir erlaubt seyn würde, ihm die im Etat Nro. VI, angegebenen 60 Thaler, entweder ganz oder theilweise, nach meiner Beurtheilung der Umstände, zuzutheilen; denn sonst sind 300 Rthlr ohne Wohnung wirklich zu wenig für einen jungen Mann, der als Hauslehrer leicht Gelegenheit fände, sich dieselbe Summe, und überdies freye Station, zu verschaffen.

Diesem Lehrer würde es nun zukommen, wöchentlich etwa 20 Stunden zu geben; und im Falle der Krankheit des bey mir wohnenden Aufsehers (einem Falle, der wenn er *jetzt* einträte, mich in die höchste Verlegenheit setzen würde,) dessen Geschäffte zu besorgen.

Dem nämlichen Lehrer, verbunden mit dem jetzigen ersten Lehrer und Aufseher würden dann auch die schwierigen Lehr-Gegenstände zufallen, zu deren Behandlung man Anfänger nicht gut gebrauchen kann.

Fände diese gehorsamste Bitte Gehör; so würde zugleich für den ersten Lehrer und Aufseher das wichtigste, was ihm fehlt, nämlich mehr Muße, geschafft seyn; denn unter den jetzigen Umständen ist es ganz unvermeidlich, ihm 16—20 Stunden aufzutragen, weil selbst in dem Falle, da weniger Stunden im Lectionsplan stehn, er dennoch durch die Versäumnisse mancher Seminaristen, unter denen die Lehrlinge nicht leiden dürfen, oft gezwungen wird für Ausfüllung von Lücken zu sorgen.

Außerdem aber wage ich noch, Gregorn zu einer Verlängerung des ihm vom hochverordneten Curatorio gnädig bewilligten Stipendiums zu empfehlen.

Und das Seminarium hat noch eine angelegentliche Bitte, die ich unterthänig vortragen muß. Für die zu Sammlungen ausgesetzten 50 Thaler, (Etat Nro. VII) können wir zwar die kleinen Sachen allmählig anschaffen; ja es findet sich, um das Kostbarste des bisherigen Inventarii zu nennen, schon ein Mikroskop für 30 Thaler vor; auch haben wir zum Aufbewahren dieser Sachen einen Schrank für 20 Rthlr. Allein sehr wünschenswerth wäre für den Zweck der Anstalt ein kleiner physikalischer Apparat. Das hohe Ministerium hat zwar im Edict wegen der Abiturienten-Prüfung die Naturwissenschaften sehr untergeordnet; doch glaube ich zu errathen, daß hiebey nur die Sorge obwaltete, die Lehrer, *wie sie sind*, möchten sonst das Nothwendigste nicht zu Stande bringen; während das Seminar die Aufgabe hat, den Lehrern zu zeigen, *was sie seyn sollten und könnten.* Wofern ich mich nun hierin nicht irre: so wird der Unterricht in Naturwissenschaften bey uns etwas mehr Pflege erfordern, als bisher auf den Gymnasien. Und gleichwohl besitzen die letztern gewöhnlich eine Elektrisirmaschine, wohl auch eine kleine Luftpumpe,

eine Galvanische Säule u. d. gl. Hierzu nun reichen jene jährlichen funfzig Thaler nicht aus, die wir großentheils für die nöthigsten Bücher und Charten verbrauchen. Also hofft das Seminar auf ein außerordentliches, nur ein für allemal vorkommendes, Geschenk, entweder an Apparat (der in Berlin viel sicherer als hier zu erhalten wäre,) oder an Gelde, um dafür das Nöthigste zu kaufen.

Gesetzt nun, diesen Wünschen entspräche die Gewogenheit des hohen Ministerii: so dürfte ich *alsdann* daran denken, dem Publicum eine nähere Kenntniß von einer Anstalt zu geben, von welcher bisher ziemlich sonderbare Meinungen im Umlauf zu seyn scheinen, namentlich daß sie zu pädagogischen Experimenten bestimmt sey, (während ich stets zuerst die Abiturienten-Gesetze vor Augen habe, und dann zunächst mich nach meinen alten Erfahrungen, und nach den vor mehr als einem Jahrzehnd in meiner Pädagogik ausgesprochenen, und ganz unverändert beybehaltenen Grundsätzen richte;) ja sogar, daß die Seminaristen noch Knaben wären, die zum Schulfach erzogen würden; und was dergleichen wunderliche Vorstellungen mehr sind, die sich eben so wenig den wohlthätigen Absichten meiner hohen Behörden, als meinen Bemühungen, anpassen.

Noch zwey Gegenstände nöthigen mich, diesen ohnehin langen Bericht zu verlängern.

Des Herrn Landhofmeisters von Auerswald Excellenz haben vor einiger Zeit eine Erkundigung, die *Gregorn*, und seine künftigen wahrscheinlichen Leistungen betraf, an die hiesige philosophische Facultät ergehn lassen. Diese Gewogenheit verpflichtet mich zu dankbarer Verehrung, indem es für einen akademischen Lehrer eine große Aufmunterung ist, die jungen Leute, die sich an ihn näher anschließen, einer solchen Aufmerksamkeit gewürdigt zu sehn. Die philosophische Facultät richtete die Frage an mich; und sie schien zu genehmigen, daß eine ausführlichere Antwort diesem meinem gegenwärtigen Jahresberichte vorbehalten würde. Allein schon habe ich bemerkt, daß noch jetzt, wie damals, ich mich in einer gewissen Unentschiedenheit des Urtheils über Gregorn befinde. Zwar das ist klar, daß er mit Eifer und Glück im Pädagogischen fortarbeitet. Noch mehr: was er im pädagogischen Seminar an Ausbildung gewinnen konnte, das hat er jetzt größtentheils gewonnen. Für ihn wäre es wirklich jetzt am Besten, wenn er diesen Platz verließe, um sich ganz und gar auf ein wissenschaftliches Fach zu werfen. Allein dazu gehört Unterstützung! Er scheint fast ganz unbemittelt. — Hätte er nun bis auf den gegenwärtigen Augenblick Proben abgelegt, die mich von seinem *vorzüglichen* philosophischen Geiste überzeugten: so würde ich die Gelegenheit nutzen,

hievon Zeugniß zu geben. Andererseits bin ich auch nicht im mindesten zu einem nachtheiligen Urtheile berechtigt. Er muß Zeit, ja eigentlich eine völlige Muße haben, — nur, damit man sehe, wie er sich dann entwickelt. Seine jetzige Thätigkeit, verglichen mit den Bedürfnissen eines philosophischen Kopfs, ist offenbare Zerstreuung; und in dieser kann nichts geleistet werden. — Wollen nun die hohen Behörden zum Versuche etwas an ihn wenden? Wo nicht, so ist sein Platz als erster Lehrer und Aufseher im pädagogischen Seminar für ihn das beste Unterkommen; jedoch besorge ich, er werde auf diese Weise weder für Philosophie, noch für Philologie, recht reif werden; auch könnte denselben Platz ein Anderer statt seiner einnehmen, der in pädagogischer Hinsicht noch weiter zurück wäre. In jedem Falle ist er zu gut, um Unterlehrer, und noch nicht fähig, Oberlehrer zu werden; für eine akademische Laufbahn hat er mündlichen Vortrag, aber als Schriftsteller kann er noch nicht auftreten.

Das zweyte, was ich noch ganz gehorsamst vorzutragen mich genöthigt finde, betrifft mich selbst. Das hohe Ministerium d. g. A. hat mich in diesem Jahre zum viertenmale in ununterbrochener Folge, mit der Direction der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission beauftragt; eine Ehre, die Jemand, der so wenig wie ich zum Geschäftsmann geboren worden, nur mit der größten Mühe verdienen kann. Jetzt vollends, da das pädagogische Seminar ein so verwickeltes Directions-Geschäft erfordert, dringt mich die Noth zu der ungern ausgesprochenen, unterthänigen Bitte:

„Das hohe Ministerium wolle mich sobald als nur immer möglich, und für immer, von der genannten Direction der Prüfungs-Kommission entbinden.“

Wenn es nöthig ist, diese Bitte speciell zu begründen, so wolle das hohe Ministerium mir nur erlauben, deshalb einzukommen; ich glaube solche Gründe anführen zu können, deren Gewicht wird anerkannt werden. Bedarf aber meine Bitte einer Entschuldigung: so liegt diese in den eigenen Worten des hohen Ministerii, welche bey Stiftung der wissenschaftlichen Deputation, in der, ihr unterm 25. Febr. 1810 ertheilten Instruction, gleich auf dem zweyten Blatte, folgendermaßen ausgesprochen worden:

„Um die Gelehrten, aus welchen die ordentlichen Mitglieder der Deputation bestehen, nicht allzulange Zeit ihren rein wissenschaftlichen Studien zu entziehen, werden dieselben allemal nur auf ein Jahr ernannt.“

Diese hochgeneigte Fürsorge für die ungestörten Studien akademischer Lehrer paßt nun, der Erfahrung zufolge, ohne Vergleich mehr auf den

Director, als auf die übrigen Mitglieder, und gewiß eher mehr als weniger auf die jetzige Prüfungs-Kommission, als auf die ehemalige Deputation.

Doch laufen alle, in diesem Berichte geäußerten Wünsche in den einen zusammen, daß dieselbe gewogene Aufnahme, welche das hohe Ministerium meinen früheren Jahresberichten geschenkt hat, auch dem gegenwärtigen zu Theil werden möchte.

Ehrfurchtsvoll unterzeichnet

gez. Herbart.

Berlin, d. 18. Juni 1819.

An
das Kön. Curatorium der Universität zu
Königsberg.
p. 492.

Das Ministerium schöpft aus dem von dem K. Curatorio unterm 27. April eingereichten Jahresberichte des Pr. Herbart über das unter seiner Leitung stehende pädagogische Seminarium die erfreuliche Hoffnung, daß diese Anstalt, welche in ihrem bisherigen Zustande schon gute Früchte getragen hat, jetzt, nachdem sie in die zur Erreichung ihres Zweckes erforderlichen äußern Verhältnisse gesetzt worden, denjenigen vortheilhaften Einfluß auf das Schul- und Erziehungswesen dortiger Prozinz gewinnen werde, welchen das Ministerium bei seiner Stiftung beabsichtigte und den es von dem Geiste, der Geschicklichkeit und Thätigkeit ihres Vorstehers erwarten darf.

Das Ministerium wünscht angelegentlich, daß das Seminarium mehr als bisher die Lehrer an den öffentlichen Schulen der Provinz zu leisten im Stande seyn, und daß es mehr hierauf als auf die Bildung von Hauslehrern ausgehen möge. Denn wenn auch das Gemeinwesen mit dadurch gewinnt, daß geschultere Erzieher für Privatfamilien gebildet werden, so muß es doch dem Staate zunächst darum zu thun seyn, die öffentlichen Schulen, deren Wirkungskreis umfassender ist, mit tüchtigen Lehrern versorgt zu sehn, woran es in Ostpreußen und Litthauen noch so sehr fehlt. [1]

Bedarf das Seminarium, um dies zu leisten, und zu seiner innern Vervollkommung noch äußerer Veranstaltungen, so will das Ministerium ihm hierin gern zu Hülfe kommen so weit es nöthig und möglich ist. Es bemerkt jedoch, daß alle Lehr- und Erziehungsanstalten gewissen nicht zu beseitigenden Beschränkungen unterworfen sind, welche die reine Durchführung eines ganz nach der Idee angelegten Systems hindern. In diese sich zu finden, um ihretwillen das Ziel nicht aufzugeben, viel-

Randbemerkung 1: 6355, N. 21 coth. R. z Post 24./6.
Ns. gez. Süvern.
18. 18.

mehr sich leicht in den Schranken zu bewegen, müssen die künftigen Lehrer gewöhnt werden. Das Ministerium ersieht aus der Anfrage des Berichts des Pr. Herbart, daß derselbe die Nothwendigkeit hiervon ebenfalls anerkennt. Um so weniger wird es ihn befremden, wenn dem Seminario nicht gleich alle Bedingungen, die es zu einer Mustererziehungsanstalt erheben können, zu gewähren sind.

Das Ministerium hat nehmlich für jetzt keine Mittel, worauf der abermals angetragene jährliche Zuschuß von 300 Rthlr bewilligt werden könnte. Der neue Zuschuß für die Universität überhaupt ist nach den dringenden Bedürfnissen derselben berechnet, und die Bestimmungen hierüber sind dem Curatorio zum Theil schon bekannt gemacht worden, zum Theil werden sie demselben bald bekannt gemacht werden.

Wenn jedoch das Seminarium bald einen zweiten Lehrer und Aufseher braucht, an welchen vom Ministerio selbst erst kürzlich bei Gelegenheit des Hauskaufes erinnert ist — wenn es ferner wünschenswerth ist, die Zahl der Seminaristen und ihre Remuneration etwas zu vermehren, so bietet zuerst der Etat des Instituts, in welchem einige Posten eine so weite Bestimmung haben, daß sie füglich hiefür verwendet werden können, einige Mittel dazu dar. Andre liegen in den neuen königlichen Stipendien, bei deren Verleihung auf die Lehrer des Seminars und auf die Seminaristen besondere Rücksicht zu nehmen das Königliche Curatorium hiedurch autorisirt wird. Auch scheint es nicht unbillig, daß die wohlhabenden Zöglinge der Anstalt, insonderheit die Pensionärs einigen Beitrag zur Remuneration der Lehrer leisten. In dem nächsten Jahresbericht ist anzugeben, in wiefern diese Mittel benutzt sind und wie weit sie gereicht haben.

Zur Anschaffung einiger nothwendigen Stücke des physikalischen Apparats eine mäßige Summe ein für allemal zu bewilligen ist das Ministerium geneigt. Der Pr. Herbart darf mir die Instrumente, welche er zu erhalten wünscht, und die dafür benöthigte Summe angeben. Indeß hält es das Ministerium nicht für zweckmäßig, den naturwissenschaftlichen Unterricht auf den Gymnasien weiter auszudehnen, als der dem dortigen K. Consistorio mitgetheilte Auszug aus einer vorläufigen Instruction über die Einrichtung der Gymnasien p. p. vorzeichnet, worauf die Instruction für die Abiturienten-Prüfungen in Beziehung steht.

Das Seminarium wird nur dahin zu streben haben, daß die künftigen Lehrer, die es bildet, das im gedachten Auszuge bestimmte und bei einer dem naturwissenschaftlichen Unterricht in den obern Klassen gewidmeten Zeit von zwei wöchentlichen Stunden, zu leisten im Stande sind.

Was die vorhandenen Seminaristen betrifft, so ist nichts dagegen, dem Gregor sein Stipendium noch auf ein Jahr zu verlängern. Doch scheint es am besten, ihm nach Verlauf dieses Jahres eine Anstellung als Lehrer zu geben.

Bei dem Urtheile, welches der Pr. Herbart über den Philipp fällt, kann diesem der Verlust, den er sich durch sein Vergehen früherhin zugezogen hatte, bei anderer Gelegenheit ersetzt werden.

Daß übrigens die Leitung des Seminarii die Thätigkeit des Pr. Herbart

so sehr in Anspruch nehme, daß seine Beschäftigung in der wiss. Prüfungs-Commission nicht füglich mehr damit bestehen könne, ist sehr begreiflich. Wie sehr daher auch das Ministerium den Nutzen anerkennt, welchen der Pr. Herbart in gedachter Commission stiftet, so kann es doch der Erfüllung seines Wunsches von den Geschäften bei dieser entbunden zu werden, nicht entgegen seyn. Bei Erneuerung der wiss. Pr.-Com. für das nächste Jahr wird es daher auch auf selbigen Rücksicht nehmen, wünscht indessen, daß das Consistorium sich des Rathes des Pr. Herbart in pädagogischen Angelegenheiten auch künftig bedienen möge, und siehet zutrauenvoll voraus, daß dieser denselben, auch wenn er nicht mehr durch die wiss. Pr.-Com. mit dem Consistorio in Verbindung steht, nicht versagen werde.

Berlin, n. d.

Ministerium p.
gez. Altn.

Königsberg, den 24. July 1819.

An
Ein Königliches Hochverordnetes Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
in Berlin.

10,703.

Ew. Excellenz haben sich in der Bescheidung vom 18. Juny c. über den Jahres-Bericht des Professor Herbart geneigt erklärt, zur Anschaffung des nothwendigsten naturwissenschaftlichen Apparats für das pädagogische Seminarium eine mäßige Summe ein für allemal zu bewilligen, und es sind nunmehr vom gedachten Director der Anstalt folgende Gegenstände des dringendsten Bedürfnisses angezeigt worden:

1. Eine Electrisirmaschine.
2. Eine kleine Luftpumpe.
3. Eine Voltaische Säule.
4. Eine kleine, aber recht zweckmäßig gewählte Mineraliensammlung.
5. Ein paar nicht ganz kleine Globen recht deutlicher Zeichnung.

Die benöthigte Summe anzugeben, ist aber der Professor Herbart um so mehr außer Stande, da in Königsberg keine physicalischen Instrumente der gedachten Art zu erhalten sind, und der berlinische Preis derselben hier nicht bekannt ist, übrigens aber auch viel auf die Güte der Werkzeuge ankommt. Seine Bitte geht vielmehr dahin, Ew. Excellenz [1] möchten die Geneigtheit haben, einen dortigen Naturforscher, dem die [2] Auswahl und Besorgung nicht schwer würde, mit der Anschaffung zu beauftragen, und er fügt nur noch die Bemerkung hinzu, daß bey den [3]

Randbemerkung 1: pr. d. 31. Jul. 19, Dke.
Rbm. 2: Hr. W. G. O. R. R. Süvern 572.
Rbm. 3: H. Auerswald 11./8.

1 Instrumenten auf höchste Zweckmäßigkeit, nach den neuesten diesfälligen Verbesserungen und auf mäßige Größe vorzüglich zu sehn wäre, indem alte große Maschinen meist unbehülflich sind und sogar unnütz den Platz beengen würden. Auch erwähnt er die Nothwendigkeit guter Kasten und eines Schrankes zur Aufbewahrung, für welchen letztern indeß hier zur Stelle zu sorgen bliebe.

Wenn ich nun mit dem Professor Herbart annehmen darf, daß die Besorgung in Berlin keinen besondern Schwierigkeiten unterliegt, und in jeder Hinsicht die erwünschtesten Resultate gewähren muß, so kann ich seine Anträge nur befürworten und Ew. Excellenz die Hochgeneigte Verfügung wegen Gewährung derselben gehorsamst anheimstellen.

Königsberg, den 14. July. 1819.

Königliches Universitäts-Curatorium
gez. Auerswald.

Berlin, den 10. August 1819.

An
den Herrn Professor Turte hierselbst.

U. 572. Hn. W. G. O. R. R. Süvern.

Das pädagogische Seminar bei der Universität zu Königsberg unter der Direktion des Professors Herbart bedarf für seine Zwecke

eine Elektrisirmaschine,
eine Luftpumpe,
eine Voltaische Säule,
ein paar nicht ganz kleine Globen mit recht deutlicher Zeichnung.

Die Erfordernisse solcher Instrumente sowohl im Allgemeinen als 2 auch in besonderer Beziehung auf den Unterricht in Gymnasien, für welchen sie bestimmt sind, kennen Sie genau, wissen auch wo sie hier in Berlin am besten und billigsten zu erhalten sind. Von Ihrer Bereit- 3 willigkeit in dieser Hinsicht behülflich zu seyn, haben Sie schon durch Besorgung der physikalischen Instrumente für die kurmärkischen Gymnasien außer Berlin einen löblichen Beweis gegeben. Das Ministerium wünscht daher, daß Sie auch die Besorgung der gedachten Instrumente übernehmen möchten, und will unter der Voraussetzung, daß Sie dies gern thun werden, nur bemerken, daß bei denselben auf die größte Zweckmäßigkeit nach den neuesten desfallsigen Verbesserungen und auf mäßige Größe zu sehen ist. Die Instrumente sind sorgfältig verpackt an den Landhofmeister, Ober-Präsidenten und Universitäts-Kurators v. Auerswald Excellenz mit sicherer Gelegenheit zu schicken, und die Rechnungen über sämtliche Kosten dem Ministerio einzureichen, welches Sie ersucht, dies zu besorgen, und Sie seines Dankes im voraus versichert.

Berlin p.

* *

Randbemerkung 1: U. A., Königsberg. Universität No. 17.
Rbm. 2: 2./10. event. nach sechs Wochen wieder vorzulegen. F. 5./10. 19.
Rbm. 3: Sz. 14 15. Mdt. d. 16 ej. ins. 8429, coth. R. gez. Süvern 12.

An
den Herrn Professor Weiß hieselbst.

Das unterzeichnete Ministerium fordert Sie hiedurch auf, aus dem mineralogischen Museo hieselbst eine kleine, aber für den Unterricht, wie er etwa auf einem Gymnasio zu ertheilen ist, zweckmäßig gewählte und [1] geordnete Mineraliensammlung für das pädagogische Seminar zu Königsberg möglichst bald zusammenzusetzen, und so wie dies geschehen dem Ministerio Anzeige davon zu machen.

Berlin p.

* *

An
das K. Kuratorium der Universität
zu Königsberg i. Pr.

Das unterzeichnete Ministerium benachrichtigt das K. Kuratorium auf den Bericht vom 24. v. M., daß es dem Professor Turte hieselbst aufgetragen hat, für das pädagogische Seminar zu Königsberg eine Elektrisirmaschine, eine kleine Luftpumpe, eine Voltaische Säule, und [2] ein paar nicht ganz kleine Globen zu besorgen, diese Instrumente mit sicherer Gelegenheit und sorgfältig verpackt dem K. Kuratorio zu übersenden, und die Berechnung sämtlicher Kosten dem Ministerio einzureichen. — Der Professor Weiß ist beauftragt worden, für die gedachte Anstalt eine zweckmäßig gewählte und wohlgeordnete Mineraliensammlung möglichst bald zusammenzusetzen, und so wie dies geschehen, dem Ministerio es anzuzeigen, welches demnächst das Weitere veranlassen wird.

Berlin p.

Ministerium p. In Abwes. S. Ex.
gez. Ns. 13.

Repr. ad No. 296 U.
auf den Grund des Haupt-Eingangs-Journals. [3]
Dom. Süvern 2./9., 19.
Königsberg, Univ. No. 17.

Berlin, den 3. Septbr. 1819.

An
das König. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.
U. 296. Hn. W. G. O. R. R. Süvern.

Das K. Kuratorium wird in Bezug auf die Verfügung vom 6. April c. das Lokal für das pädagogische Seminar zu Königsberg betreffend, hie- [4]

Randbemerkung 1: Sz. 15. Mdt. d. 16 ejs. ins.
Rbm. 2: Hn. d. S., Sz. 15. Mdt. d. 16 ejs. gl. O.-Pr. abges.
Rbm. 3: s. v. Auers. 3., exp. monitorium wegen des Kontraktes über das der Univ. vorzubehaltende Vorkaufsrecht auf das Haus. gez. Süvern 3./9.
Rbm. 4: Hn. d. S., event. nach 6 Wochen wieder vorzulegen. 24./10. F. 5./11. 19.

1 durch erinnert, den Kontrakt über das der Universität vorzubehaltende
2 Vorkaufsrecht auf das von dem Professor Herbart erkaufte Haus zur Genehmigung anher einzureichen.

Berlin p.

Ministerium p.
gez. Alt.

Repr. ad No. 572. U.

3 auf den Grund des Haupt-Eingangs-Journals.
Dom. Süvern 5./10. 19.

Königsberg. Universit. No. 17.

Repr. ad No. 296 U.

4 auf den Grund des Haupt-Eingangs-Journals.
Dom. Süvern. 5./11. 19.

Königsberg. Univ. No. 17.

Berlin, den 6. Novbr. 1819.

An
das K. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.

U. 296. Hn. W. G. O. R. R. Süvern.

Das K. Kuratorium wird hiedurch anderweit erinnert, der Ver-
5 fügung vom 3. Septbr. c. gemäß den Kontrakt über das der Universität
6 zu Königsberg vorzubehaltende Vorkaufsrecht auf das von dem Professor
7 Herbart erkaufte Haus baldigst zur Genehmigung anhero einzureichen.

Berlin p.

Ministerium p.
gez. A.

Randbemerkung 1: vor dem Abgang zum Journal. Kann abge.

Rbm. 2: 9208, Sz. 6 7./9. Mdt. d. 8 ejs. abgeg. coth. R. gez. Süvern. 11.

Rbm. 3: event. nach sechs Wochen wieder vorzulegen. gez. Süvern 8./10 19. 22./11. F. 8./12. 19.

Rbm. 4: E. v. Au. 8., exp. excitatorium. gez. Süvern 16./11. 19.

Rbm. 5: H. d. S., event. nach 6 Wochen zu reproduciren. 27./12. F. 31./12. 19.

Rbm. 6: vor dem Abgang zum Journal. Kann abges.

Rbm. 7: 11773 Gron. 12. z Post c. Z. Ns. 11. gez. Süvern. 10.

Repr. ad No. 572 U.

auf den Grund des Haupt-Eingangs-Journals. 1
Dom. Süvern. 8./12. 19.
Königsberg. Univ. N. 17.

Berlin, den 10. Decbr. 1819.

An
den Herrn Professor Turte
hieselbst.

U. 572. Hn. W. G. O. R. R. Süvern.

Das unterzeichnete Ministerium fordert Sie in Bezug auf den Erlaß 2 vom 10. August c. die Anschaffung verschiedener Instrumente für das 3 pädagogische Seminar zu Königsberg in Pr. betreffend hiedurch auf, diesen 4 Auftrag baldigst zu erledigen und die Rechnungen über die Kosten dieser Instrumente anher einzureichen.

Berlin p.

* *

An
den Herrn Professor Weiß
hieselbst.

Das unterzeichnete Ministerium fordert Sie unter Bezugnahme auf den Erlaß vom 10. August c. hierdurch auf, über die Besorgung der dem pädagogischen Seminar zu Königsberg in Pr. nöthigen kleinen 5 Mineraliensammlung baldigst zu berichten.

Berlin.

Ministerium p.
gez. Süvern 13.

Repr. ad No. 296 U.

auf den Grund des Haupt-Eingangs-Journals. 6
Dom. Süvern. 31./12. 19.
Königsberg. Univ. N. 17.

Randbemerkung 1: E. v. Au. 10, exp. monitorium an Turte u. Weiß.
gez. Süvern 10./12.
Rbm. 2: md. ins. in = den 16., Conf. No. 30 Suv.
Rbm. 3: event. nach 4 Wochen wieder vorzulegen. 17./1.
Rbm. 4: vor dem Abgang zum Journal. Kann abg.
Rbm. 5: 13058, R. 14, mdt. n. u. coll. R. u. ins. in. den 16.
Rbm. 6: Ad acta da ein Bericht eingegangen ist. gez. Süvern.
5./1. 20.

Königsberg, den 13. Decbr. 1819.

An
des Königlichen Wirklich Geheimen Staats- und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, auch Ritters mehrerer hohen Orden, Herrn Freyherrn von Allenstein Excellenz
in Berlin.

21374.

1 Ewr. Excellenz hochgeneigten Aufforderungen vom 3. Sept. und 6. Nov. c. wegen Einsendung des Instruments über den auf dem Grund- 2 stück des Professor Herbart in Hinsicht des pädagogischen Seminars vorbehaltenen Vorkauf, hat bisher nicht erfüllt werden können, weil sich das Universitäts-Curatorium durch die ihm in den hochgeneigten Verfügungen vom 9. Febr. 1818 und 6. April 1819 ertheilte Authorisation alles zur *Vollziehung* Nöthige den bestimmten Bedingungen gemäs zu *vollziehn*, hat für berechtigt halten dürfen, die Genehmigung jenes Instruments 3 selbst zu ertheilen. Es hat daher am 3. Septbr. c. die Bestätigung gegeben, und das Instrument befindet sich gegenwärtig bey dem hiesigen Stadtgericht zur Eintragung in das Hypothekenbuch. Ich habe letzteres daher zur Remission auffordern müssen, und behalte mir die Einsendung ganz gehorsamst vor.

Königsberg, den 13. Dezbr. 1819.
Königliches Universitäts-Curatorium.
gez. Bellermann.

Des Königlichen wirklichen Geheimen Ober-Regierungsraths und Ritters pp. Herrn Süvern
Hochwohlgeboren.

4 Ew. Hochwohlgeboren habe ich die Ehre anliegend das Verzeichniß, der laut Auftrages von Seiten Eines hochlöblichen Ministeriums, unter dem 11. August d. J. in Bestellung gegebenen physikalischen Apparaten 5 für das pädagogische Seminar zu Königsberg in Preussen, gehorsamst mit dem Bemerken zu überreichen, daß sämmtliche Stücke *vorzüglich* gut

---

Randbemerkung 1: Nach 4 Wochen 3./2. B. E. 3./1. 20.
gez. Ns. gez. Süvern. gez. Frick.

Rbm. 2: rpr. am 3./2. 20. H. Zu den Acten, da auf den später eingegangenen Bericht schon verfügt ist. B. E. 1./2. 20.
gez. Ns. gez. Süvern. gez. Frick.

Rbm. 3: pr. 26./12. 19, Hr. p. Frick, 2045. U. A.

Rbm. 4: Des Herrn Chefs Excellenz vorzulegen. Die fertigen Stücke werde ich heute oder morgen besehn, bitte indeß ganz gehorsamst die Anweisung der liquidirten 192 Rthlr, die aus den Königsberger Universitäts-Fonds ersetzt werden müssen, hochgeneigt zu genehmigen. gez. Süvern.
29./12. 19.

Es ist hiernach die Anweisung schleunigst zu ertheilen.
gez. Altenstein.
29./12.

Rbm. 5: Hr. v. Seydewitz 4114, 1 Anl., D.

gearbeitet sind, nur noch die Globen und die Voltaische Säule fehlen. Erstere habe ich noch nicht von der erforderlichen Güte und Wohlfeilheit auffinden können, hoffe aber bald nähere Auskunft zu erhalten, letztere wird in diesen Tagen vollendet. 1

Der Künstler der bei dem Wechsel des Jahres Geld bedarf, und bedeutende Auslagen gemacht, würde es gern sehen wenn er den Betrag der Rechnung mit 192 Thlr erhalten könnte.

Berlin, den 28. December 1819. gez. Türk. 2

Abschrift ad Acta.

Verzeichniß

derjenigen Instrumente, welche bey der Pneumatik und Elektricitäts-Lehre nothwendig, und von dem Artillerie-Hauptmann und Professor Herrn Turte anzufertigen befohlen worden sind.

1.	Eine Luftpumpe mit 2 Stiefeln	50	Rthlr
2.	Eine Spindelflasche	8	"
3.	Ein Fall-Apparat	8	"
4.	Eine Genicksche Halbkugel	9	"
5.	Ein Glockenwerk	10	"
6.	Zwei Halbkugeln mit Cylinderrohr, den Druck von allen Seiten	9	"
7.	Ein Quecksilberheber	3	"
8.	Ein Pressungs-Cylinder	3	"
9.	Ein Apparat zum gefrieren des Wassers	1	"
10.	Ein Luftpumpen-Barometer	5	"
11.	Eine Elektrisir-Maschine nebst Auslader und Leydnerflasche mit Kette	40	"
12.	Eine Batterie von 12 Flaschen	20	"
13.	Einen Quadranten-Elektrometer	7	"
14.	Eine elektrische Sichel	2	"
15.	Ein Puppentanz	5	"
16.	Ein Glockenspiel	3	"
17.	Ein elektrisches Pistol	1	"
	Summa	184	Rthlr
	Emballage en tout	8	"
		192	Rthlr

Berlin, den 18. Decber. 1819. Mechaniker die Gebrüder Müller.

Randbemerkung 1: Citiss. 1) An die Geh. Calculatur zur Revis. gez. Revidirt Seydewitz.

2) Mund. der Gen.-Casse die Vorschußweise Zahlung unter Zufertigung der Rechnung, zu welcher die Gebr. M. noch den nöthigen Stempelbogen zu beschaffen haben. Der Betrag ist von der Univ.-Casse wieder einzuziehn.

3) Anweisung hiernach Hrn. p. Baumann; Hr. p. Herbart wird hiernächst die richtige Ablieferung zu bescheinigen haben. Die Zahlung erfolgt aus dem Tittl. ad. Extraord. p. 20.

4) Nachricht und Dank Hrn. p. Kurte. Best. 1./11. 20. Seydewitz.
Rbm. 2: U. A. Königsberg. Univ. N. 17. eod. quo acc.

Obige physikalische Werkzeuge sind bereits fertig und vorzüglich gut gearbeitet. gez. Fr. Turte, Kgl. Professor.

Berlin, den 28. Decber. 1819.

Berlin, den 1. Januar 1820.

An
die General-Kasse des Ministerii
U. A. 4114. H. G. O. R. R. v. Seydewitz.

1 Die General-Kasse des Ministerii wird hierdurch angewiesen, den 2 Mechanikern Gebrüder Müller hieselbst den Betrag der hier anliegenden Liquidation über mehrere für das pädagogische Seminar der Königl. Universität zu Koenigsberg gefertigte physikalische Instrumente mit

Ein hundert zwei und neunzig Thalern Ctr.

3 gegen Quittung und Beybringung der gesetzlichen Stempel zu zahlen und solchen von der Universitäts-Kasse zu Koenigsberg, welche zur Erstattung angewiesen wird, wieder einzuziehen, bis zur erfolgten Erstattung aber a conto zu notiren.

* *

An
den König. außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten Herrn Baumann Hochwohlgeboren
zu Koenigsberg in Pr.

Euer Hochwohlgeboren werden mit Bezug auf das unterm 11. August v. J. an das dortige vormalige Königl. Universitäts-Curatorium erlaßene Ratificatorium hiedurch benachrichtigt, daß die in der abschriftlich hier 4 anliegenden Liquidation verzeichneten physikalischen Instrumente für das pädagogische Seminar der dortigen K. Universität von dem Herrn Professor Turte besorgt sind und daß der Betrag dafür mit 192 Rthlr von der General-Kasse des unterzeichneten Ministerii vorschußweise berichtigt worden ist. Euer Hochwohlgeboren haben daher die dortige Universitäts-Kasse anzuweisen denselben der genannten General-Kasse zu erstatten, und nachdem von Herrn Professor Herbart der Empfang der verzeichneten Instrumente, deren baldige Absendung der Pr. Turte besorgen wird, unter der Original-Liquidation anerkannt worden ist, unter dem Titel ad extraordinaria pro 1820 in Ausgabe zu stellen. Die für das Seminar noch bestellten Globen und die Voltaische Säule werden so bald wie möglich nachgeliefert werden. Sämtliche Instrumente verbleiben dem

---

Randbemerkung 1: Citissime.
Rbm. 2: NB. Abschrift der Liquidation bleibt bei den Acten. Gs. foctr.
Rbm. 3: md. ins. d. 8./1. 20 mit 1. Liquid. p.
Rbm. 4: 145 c. R., Gs. abges. mit 1 Abschr. 7. Anlage den 8./1. 20 p. Gs.

Seminar als Inventarium, indes ist für ihre gute Erhaltung Sorge zu tragen.

gez. Ns. 5. gez. Süvern. 3. gez. Seydewitz. 3./1.

* *

An
den König. Hauptmann Herrn Professor Turte
hieselbst.

Indem das Ministerium Sie auf Ihren Bericht vom 28. v. M. benachrichtigt, daß es die General-Kasse desselben angewiesen hat, den Mechanikern Gebrüder Müller den Betrag der von Ihnen eingereichten Liquidation über die für das pädagogische Seminar der König. Universität zu Koenigsberg gelieferten physikalischen Instrumente mit 192 Rthlr zu zahlen, dankt es Ihnen zugleich verbindlich für die Besorgung dieser Gegenstände. Es trägt Ihnen auf, dieselben sobald wie möglich wohlverpackt und durch sichere Gelegenheit unter Adresse des Kön. außerord. Reg.-Bevollmächtigten Herrn Regierungschefpräsidenten Baumann nach Königsberg abzusenden. Zugleich wünscht es, daß auch die Voltaische Säule und die beiden Globen bald zur Absendung bereit seyn mögen und sieht desfallsiger Anzeige entgegen. [1]

Ministerium p.
gez. Alt.

Königsberg, den 21. Dezember. 1819.

An
des Königlichen Wirklichen Geheimen Staats- und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, auch Ritter mehrerer hohen Orden, Herrn Freyherrn von Altensten Excellenz
in Berlin.

421.

Ew. Excellenz überreiche ich, in Gefolge der verehrlichen Verfügungen vom 3. Septbr. c. und 6. m. prt. die mir so eben von dem hiesigen Stadtgericht zugekommene beglaubte Abschrift des Documents der Professor Herbartschen Eheleute cum annexis vom 9. Febr. d. J. wegen des dem academischen Senat bewilligten Vorkaufsrechts auf das Grundstück Neusorge No. 208, in der Anlage ganz gehorsamst.

Die Eintragung dieser Urkunde in das Hypothekenbuch ist bereits am 7. d. M. erfolgt, die Ausfertigung derselben aber hat das Stadtgericht noch auf 6 Wochen ausgesetzt, und sieht den nähern Bestimmungen entgegen.

Ew. Excellenz bitte ich demnach ganz gehorsamst, es, da die Eintragung schon geschehen ist, dabey hochgeneigtest zu belassen.

Königsberg, den 21. Dezbr. 1819.

Königliches Universitäts-Curatorium.
gez. Baumann.

Randbemerkung 1: md. ins. d. 8./1. 20 p.

Berlin, den 17. Januar 1820.

An
den Königl. außerordentl. Regierungs-Bevollmächtigten Herrn Regierungs-Präsidenten Baumann Hochwohlgeboren
in Königsberg i. Pr.

U. 44. H. G. O. R. R. Frick.

Die von Ew. p. unter dem 21. v. M. eingereichte von den Professor Herbartschen Eheleuten wegen des Vorkaufsrechts der dortigen Universität auf das Grundstück Neusorge No. 208 ausgestellte cum annexis hiebei zurückfolgende Urkunde kann ad punctum II von dem unterzeichneten Ministerio nicht genehmigt werden, da weder die bloße Anzeige, daß und unter welchen Bedingungen der Vorkauf erfolgen könne, noch die 1 zur Erklärung über den Vorkauf gesetzte Zeit von 6 Wochen für hinlänglich anerkannt werden kann. Es versteht sich von selbst, daß dem Vorkaufsberechtigten eine Erklärung nicht eher abgefordert werden kann, als bis eine den Käufer rechtlich verpflichtende Verkaufsverhandlung existiert, und daß also die Erklärung des Vorkaufsberechtigten nur gegen Vorlegung der Verkaufspunctation verlangt werden kann. Eine Ver- 2 kürzung der gesetzlichen zweimonatlichen Frist zur Erklärung des Vorkaufsberechtigten ist grade hier nicht zu rechtfertigen, wo diese Erklärung erst nach vorgängiger Anfrage bei dem unterzeichneten Ministerio abgegeben werden kann und durch die Entfernung ein großer Theil der Zeit verloren geht. Es muß also von den Herbartschen Eheleuten eine nachträgliche Erklärung dahin abgegeben werden, daß zur Ausübung des Vorkaufsrechts eine zwei monatliche Frist von dem Zeitpunkte ab Statt finden solle, wo die Verkaufs-Punctation dem academischen Senate zugestellt worden ist und hiernach die Eintragung erfolgen.

Ew. p. werden daher beauftragt, das hierzu Erforderliche zu veranlassen.

C. w. o.
Ministerium p.
gez. Süvern 22.

An
Ein Hochlöbliches Ministerium des Geistlichen Unterrichts und der Medizinal-Angelegenheiten.

1016.

3 Der geehrten Aufforderung Eines Hochlöblichen Königlichen
4 Ministeriums des Geistlichen Unterrichts und der Medizinal-Angelegen-

---

Randbemerkung 1: Ns., zum 20./1.

Rbm. 2: 826 c. R. 2, Gs. 22 v. 27. c. allegr. z Post. gez. Frick 22./1.

Rbm. 3: Es ist hierauf in ähnlicher Art mutatis mutandis wie auf den kürzlich eingegangenen Bericht des S. wegen der ersten Lieferung der fertigen Instrumente zu verfügen. gez. Süvern 29.

Rbm. 4: 4 An. a 4.

heiten, gemäß habe ich die Ehre ganz gehorsamst zu erwiedern, daß ich von den Gebrüdern Simon Schropp L. E. zwei 1füßige gute Globen von 1814 für drei und dreißig Thaler das Stück in Summe für 66 Rthlr und 3 Rthlr Verpackung erstanden habe, desgleichen, daß eine sehr gute Voltaische Schichtsäule zu 80 Lagen, nebst einem elektrischen Wasser- [1] zersetzungs-Apparate für 23 Rthlr bestens von den Gebrüdern Müller [2] verfertigt wurde der Gesammtbeleg ist demnach: [3]

für die beiden 1füßigen Globen laut Quittung A . . .	Rthlr 69 [4]
für die Voltaische Säule nebst Wasserzersetzungs-Apparat .	„ 23
Im Ganzen	Rthlr 92

Sämtliche physikalische Geräthschaften sind bis zur Verpackung bereit, und ich würde sehr erfreuet sein, wenn es Einem der Hochgeehrten Mitgliedern der Hohen Behörde gefallen möchte, dieselben in Augenschein zu nehmen, da ich die feste Ueberzeugung habe, daß diese Werkzeuge, nie besser, zweckmäßiger und wohlfeiler geliefert wurden.

Anliegend habe ich die Ehre die Rechnung und Quittung über die benannten Instrumente ganz gehorsamst beyzufügen.

Berlin, den 16. Januar 1820.

gez. Turte, Dr. und Professor.

Copia ad acta.

Auf Veranlassung d. Herrn Hauptmann Turte haben wir noch nachträglich besorgt

1 Voltaische Schichtsäule zu 80 Lagen nebst Wasserzersetzungs-Apparat . . . . 23 Rthlr

Berlin, den 2. Januar 1820.

gez. Gebrüder Müller.

Copia ad acta.

Berlin, 30. Sbr. 19.

1	12zölliger Erd-Globus mit fein Gestell u. Bousulle . .	33 Rthlr
1	Do Himmels-Globus mit do . .	33 „
je 2	Kisten und Emballage	3 „
	in Prßl. Courant Rthlr. =	69 Rthlr

Vorstehenden Betrag empfangen zu haben bescheinigen dankbar

gez. Simon Schropp et Comp.

Randbemerkung 1: pr. den 11./7. 20. D. R. O.
Rbm. 2: Herrn Wirkl. Geh. O. R. Rath Süvern 30. 2 Anl.
Rbm. 3: U. A. Termin!
Rbm. 4: a. sp. Königsberg. Universitaits-S. No. 17.

Berlin, den 23. Januar 1820.

An
die General-Kasse p. hieselbst.
U. 30. Hn. W. G. O. R. R. Süvern.

Die — wird hiedurch angewiesen an Simon Schropp et Comp. für zwei zum Gebrauch des pädagogischen Seminarii in Königsberg bestimmte Globen

1 Neun und Sechzig Thlr.

desgleichen den Gebrüdern Müller für eine derselben Anstalt bestimmte Voltaische Schichtsäule und einen elektrischen Wasser-Zersetzungsapparat

2 Drei und Zwanzig Thlr.

den beigehenden Liquidationen gemäß auszuzahlen, diese 92 Rthlr als Vorschuß zu notiren, und dessen Erstattung von der Universitäts-Kasse 3 zu Königsberg, weshalb das Nöthige heute verfügt worden ist, zu gewärtigen.

Berlin p.

* *

An
d. K. außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten Herrn Regierungspräsidenten Baumann Hochwohlgeboren
zu Königsberg in Pr.

Das unterzeichnete Ministerium benachrichtigt Ew. p. im Verfolg der Verfügung vom 11. d. M., daß die für das pädagogische Seminar in 4 Königsberg bestellten beiden Globen desgleichen die Voltaische Säule nebst dem Wasser-Zersetzungsapparat nunmehr ebenfalls besorgt sind, und der Professor Turte selbige unter Ihrer Adresse absenden wird. Der Betrag der abschriftlich beigehenden Liquidation von überhaupt Zwei und 5 Neunzig Thlr ist von der General-Kasse des Ministerii vorschußweise berichtigt worden. Ew. Hochwohlgeboren werden daher beauftragt, ihr solchen aus der Universitäts-Kasse erstatten, und unter dem Titel ad extraordinaria pro 1820 verausgaben zu lassen.

Berlin p.

* *

An
den Herrn Hauptmann und Professor Turte
hieselbst.

Das unterzeichnete Ministerium dankt Ihnen für die Besorgung der beiden Globen und der Voltaischen Säule nebst dem Wasser-Zersetzungs-

---

Randbemerkung 1: Zur gefälligen Mitzeichnung des Herrn G. O. R. R. v. Seydewitz.

Rbm. 2: cop. ad. acta N. f.

Rbm. 3: 1493, N. 7 c. G., m. ins. cum Orig. 10./2. 20.

Rbm. 4: H. d. S., m. z Post cum cop. am 10./2. 20.

Ns.	gez. Süvern.	gez. Seydewitz.	gez. Dieterici.
5.	4.	3./2.	4./2. 20.

Rbm. 5: F.

apparat, und benachrichtigt Sie zugleich, daß die General-Kasse angewiesen ist, an Simon Schropp et Comp. den Betrag der erstern beiden mit Neun und Sechzig Thlr und den Gebrüdern Müller den Betrag der letztern beiden mit Drei und Zwanzig Thaler auszuzahlen. Wegen der Absendung dieser Werkzeuge nach Königsberg nimmt das Ministerium auf die Verfügung vom 1. d. M. Bezug, und ersucht Sie, solche auf die in selbiger angegebenen Weise zu besorgen. 1

Berlin p.

Ministerium p.
gez. Alt.

An
des Königlichen wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrathes und Ritters Herrn Süvern Hochwohlgeboren.

5612.

Bei der Versendung des für Königsberg bestimmten physikalischen Apparats hat es sich ergeben, daß zwei sehr nützliche Vorrichtungen, nehmlich 2

1. Henley's Allgemeiner Auslader,
2. Eine messingene Compreßions-Kugel nebst Pumpe

aus dem, früher, dem Hohen Ministerium eingereichten Verzeichnisse ausgelassen waren, und der Betrag derselben von 22 Thlrn nicht berichtigt wurde. Da ich nun diese zwei Stücke dem Apparate habe beyfügen 3 lassen; so ermangle ich nicht Ew. Hochwohlgeboren anliegend die 4 Liquidation für dieselben ganz gehorsamst zu überreichen. 5

Berlin, den 29. März 1820. 6

gez. Turte.

Berlin, d. 8. April 1820.

An
die General-Kasse p. hieselbst.

U. 140. Hn. W. G. O. R. R. Süvern.

Die — wird hiedurch angewiesen, an die Gebrüder Müller hieselbst den Betrag der beigehenden bereits quittirten Rechnung mit Zwei und

---

Randbemerkung 1: insin. 9./2. 20.

Rbm. 2: Des Herrn Chefs Excellenz ehrerbietigst von mir vorgelegt mit dem ganz gehorsamsten Bemerken, daß ich die sämtlichen Instrumente schon vor einiger Zeit besichtigt, selbige sehr gut und dem Zwecke entsprechend gearbeitet gefunden und mir, unter verhoffter hochgeneigter Genehmigung die Freiheit genommen habe, diejenigen beiden Apparatsstücke, worüber jetzt nachträglich liquidirt wird, noch dazu zu bestellen, welches dem Prof. Herbart gewiß sehr willkommen seyn wird.
gez. Süvern.
30./3. 20.

Rbm. 3: md. 6./4. 20.

Rbm. 4: Die Kosten sind anzuweisen. Alt.

Rbm. 5: i. q. fiat in derselben Art wie die Hauptkosten schon angewiesen sind.
gez. Süvern.
8.

Rbm. 6: 140, 1 Anl.

1 Zwanzig Thlr für zwei zum Gebrauch des pädagogischen Seminarii in Königsberg bestimmte physikalische Instrumente auszuzahlen, diese 2 22 Rthlr als Vorschuß zu notiren, und dessen Erstattung von der Universitäts-Kasse zu Königsberg, weshalb das Nöthige heute verfügt worden ist, zu gewärtigen.

Berlin p.

* *

An

den Herrn Hauptmann und Professor Turte.

Das unterzeichnete Ministerium macht Ihnen auf die Eingabe vom 29. v. M. bekannt, daß die General-Kasse angewiesen worden ist, an die 3 Gebrüder Müller hieselbst den Betrag der Kosten für einen allgemeinen Auslader nach Henley und eine Kompreßionskugel nebst Pumpe mit Zwei und Zwanzig Thlr auszuzahlen, wovon Sie die Empfänger benachrichtigen wollen. Zugleich ersucht Sie das Ministerium, die Absendung der gedachten Instrumente nach Königsberg, falls sie noch nicht geschehn seyn sollte, auf die Ihnen bereits bekannte Weise baldmöglichst zu besorgen.

Berlin p.

Ministerium p.

* *

An

den K. außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten Herrn Regierungs-Präsidenten Baumann Hochwohlgeboren.

zu Königsberg i. Pr.

Ew. p. werden hiedurch benachrichtigt, daß für das pädagogische Seminar zu Königsberg nachträglich noch zwei physikalische Instrumente, 4 nemlich ein allgemeiner Auslader nach Henley, und eine Kompreßionskugel nebst Pumpe, angekauft worden sind, und der Professor Turte hieselbst solche wie die früher bestellten unter Ihrer Adresse absenden wird. Da der Betrag der abschriftlich beigehenden Liquidation mit Zwei und Zwanzig Thlr von der Generalkasse des Ministerii vorschußweise berichtigt worden ist, so trägt das Ministerium Ew. p. auf, ihr solchen aus der Königsberger Universitäts-Kasse erstatten, und unter dem Titel ad extraordinaria pro 1820 verausgaben zu lassen.

Berlin p.

Ministerium p.
gez. Alt.

Randbemerkung 1: Zur gefälligen Mitzeichnung des Herrn R. R. Dieterici.
Rbm. 2: Sz. 20 Mdt. insin. eod. A. der alleg. origin.-Wohnung.
Rbm. 3: 4389, Sz. 19, Mdt. insin. den 20. c. Z.
Ns. gez. Süvern. gez. Dieterici
15. 14. 14.
Rbm. 4: H. d. S., abgeg. den 20. A. der alleg. abgef., Cop. F.

Königsberg, den 22. Juny 1820.

An
des Königl. wirklichen Geheimen Staats-Ministers und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Ritters p. p. Herrn Freiherrn v. Altenstein Exzellenz
in Berlin.

Euer Exzellenz zeige ich mit Bezug auf die hochgeneigte Verfügung vom 17. Januar d. J. gehorsamst an: daß das Vorkaufsrecht des akademischen Senats auf das Professor Herbartsche Grundstück, worin sich jetzt das pädagogische Seminar befindet, nach dem anliegenden Instrument bereits eingetragen ist, zugleich zeigt die beyliegende Erklärung des p. Herbart, daß er sich die in obiger Verfügung aufgestellten Bedingungen und die Verlängerung der Frist zur Ausübung des Vorkaufs von 6 auf 8 Wochen unter keinen Umständen gefallen laßen, sondern lieber den zur Einrichtung erhaltenen Fond von 500 Rthlr, als den einzigen Grund des vorbehaltenen Vorkaufs zurückzahlen will.

Erwägt man, daß die Universitaet schwerlich je in die Lage kommen 1 dürfte, den Ankauf des Hauses zu wünschen, weil daßelbe für den 2 Zweck des Seminars zu groß, für andere Zwecke, seiner Entfernung wegen, nicht wohl brauchbar, übrigens besonders nach den Aufforderungen des Herbart, bei dem Verkauf ungleich theurer sein muß, als der schon bedeutende Ankaufswerth von 11500 Rthlr; daß ferner Einrichtungs- 3 kosten in jedem andern Locale nöthig gewesen wären und sich in jedem folgenden Jahre theilweise ersetzen; daß endlich es bei besonderer Beschleunigung wohl möglich ist die Erklärung über die Ausübung des Vorkaufs in 6 Wochen herbeizuschaffen und eine Anzeige der Bedingungen eines Vorkaufs in Bezug auf wirklich bestehende Unterhandlungen vorausgesetzt: so scheint es, daß man sich bei dem Instrument vom 9. Febr. c. beruhigen könne. Dies würde ich umso mehr wünschen als sich p. Herbart, wie seine Eingabe zeigt, in einem Zustande der Unzufriedenheit befindet, das Seminar aber allein auf seiner Persönlichkeit beruht. Euer Exzellenz stelle ich jedoch das Weitere gehorsamst anheim.

Was übrigens p. Herbart über die ihm versprochene Zulage von 4 200 Rthlr anführt, ist in meinem Bericht vom 21. April näher auseinandergesetzt.

gez. Baumann.

Randbemerkung 1: p. d. 9./7. 20. D. K. O.
Rbm. 2: Herr Geh. O. R. Rath Frick 1450, 2 Anl.
Rbm. 3: U. A., Königsb. Univ. N. 17.
Rbm. 4: vid. 427 D., welche sich in der Super-Revision befindet, 11./7.

Berlin, den 17. Juli 1820.

An
den Königl. außerordentl. Regier.-Bevollmächtigten Herrn Regierungs-Etat-Präsidenten Baumann Hochwohlgeboren
zu Koenigsberg in Pr.

U. 1450. H. W. G. O. R. R. Frick.

Das Ministerium eröffnet Ew. p. auf den Bericht vom 22. v. M., das der dortigen Universität auf dem Professor Herbartschen Grundstücke stipülirte Vorkaufsrecht betreffend, wie der Herbart in der nebst den [1] übrigen Anlägen des Berichts hieneben zurückgehenden Erklärung sich ganz mit Unrecht darüber beschwert, daß die jetzt verlangte Abänderung [2] der Stipulation über das gedachte Vorkaufsrecht nicht schon in der dieseitigen Verfügung vom 6. April v. J. ausgesprochen sei, indem dieselbe damals in der jetzigen Fassung nicht vorgelegen hat. Mit Rücksicht darauf, daß das Ministerium bei dem Eintritt des Vorkaufs selbst erst bei des Königs Majestet über den Ankauf wird anfragen müssen, ist es in der That fast unmöglich, die Erklärung über die Ausübung des Vorkaufsrechts binnen 6 Wochen zu beschaffen. Da indessen der p. Herbart die Billigkeit der von dem Ministerio gewünschten Abänderung nicht einsehen will und das vormalige Universitäts-Curatorium den Vertrag einmal in seiner jetzigen Form abgeschlossen hat, so mag es auch dabei sein Bewenden behalten.

L. w. o.
Ministerium p.
gez. Alt.

Koenigsberg, den 17. May 1820.

An
des Koenigl. wirklichen Geheimen Staats-Ministers und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten p. p. Herrn Freiherrn von Altenstein Exzellenz
in Berlin.

9141.

[3] Euer Exzellenz überreiche ich im Anschluße den Jahresbericht des Professors Herbart über das hiesige pädagogische Seminar für das Jahr

---

Randbemerkung 1: Wr. 21./7. K.

Rbm. 2: 8711 c. R., Sz. 28 Mdt. abgeg. den 29. A. des Herbart Erklär. u. einem Heft Anl. dazu.

Ns. gez. Frick.
24. 24./7.

Rbm. 3: Rscrbt. Mit besonderem Wohlgefallen hätten des H. Chefs Exc. aus dem eingereichten Bericht des Professors Herbart, welcher mit Geist und unzweideutiger Liebe für den darin behandelten Gegenstand abgefaßt sey, den glücklichen Fortgang des dortigen paedagogischen Seminars ersehen. Was der p. Herbart in seinem Bericht über die bisherigen Leistungen sowohl der Seminaristen als auch der Schüler des

1819 ganz gehorsamst mit dem Bemerken, daß in Hinsicht des Schlusses, [1] die Ablegung der Rechnung verlangt ist, nun über die Ueberschreitungen [2] des Etats zu bestimmen.

gez. Baumann.

Bericht über das pädagogische Seminar zu Königsberg, vom Jahre 1819.

Da die Einreichung dieses Berichts befohlen worden: so darf ich nicht länger auf die Ankunft der vom hohen Ministerio d. g. A. gnädigst bewilligten Apparate — wofür ich meinen gehorsamsten Dank abstatte, — warten; wiewohl der Zustand, in welchem die Sachen ankommen werden, und die zur Aufbewahrung nöthigen Schränke, leicht einen neuen Bericht fordern können. —

Das Seminar ist eine, in ihrer Art so neue, Anstalt, und es haben so ungünstige Umstände darauf eingewirkt, daß ich Verzeihung hoffen darf, wenn dieser Bericht eben so sehr von Bedürfnissen, als von Leistungen reden wird; jedoch, meiner Schuldigkeit gemäß, von den letztern zuerst. Fortgeschritten ist nämlich das Seminar sehr bedeutend in Ansehung der pädagogischen Thatsachen, die es darstellt. Die Möglichkeit, diese Thatsachen hervorzubringen, liegt darin, daß unter sieben Knaben, die jetzt darin ihren vollständigen Unterricht empfangen, sich drey gute Köpfe befinden, (ein gewöhnliches Verhältniß) mit denen man einerseits in einigen Lectionen, des Versuchs wegen, rascher gehn konnte, und die andererseits auch den trägen Gang der Übrigen durch ihr Beyspiel einigermaaßen beschleunigten. Dieser Umstand kommt zwar in allen Gymnasien vor; allein ich bemerke ihn deshalb zuerst, weil er beweist, wie wünschenswerth es sey, daß sich die Zahl der Lehrlinge im Seminar nicht vermindere, damit nicht an Schwachköpfen die Lehrmethoden scheitern mögen. Bevor ich aber die Übungen und Erfolge näher bezeichne, muß ich die Seminaristen nennen, und indem ich sie charakterisire, zugleich die Verlegenheit anzeigen, in welcher ich mich bey der Auswahl derselben befunden habe.

Seminars im Einzelnen angeführt habe, sey in der That sehr erfreulich, und berechtige zu der Erwartung, daß diese Anstalt je länger je mehr ihrer wichtigen Bestimmung entsprechen und besonders für die dortige Provinz segensreich wirken werde. So weit es die Umstände nur gestatteten, würde des H. Chefs Exc. es den Bemühungen des p. Herbart, welchem H. Baumann die besondere Zufriedenheit des H. Chefs Exc. mit seiner bisherigen Wirksamkeit zu bezeigen haben, nicht an der nöthigen aeusserlichen Unterstützung fehlen lassen. Im übrigen ist nach den Marginalien zu rescribiren.

gez. Schulze.
17./10.

Randbemerkung 1: frs. d. p. Jung 20., D. Hr. p. Schulze 1102, 5 Bogen.
Rbm. 2: U. A. Hr. Auerswald 17., Koenigsberg. Univ. N. 17.

Die Seminaristen zerfallen in zwey Klassen; in eine der gehörig vorbereiteten und in eine andere von solchen, die nur aus Noth, damit die Anstalt fortdauern könne, aufgenommen werden.

Zur ersten Klasse gehören: Gregor, Fabian, Skrczecka, Monbilly, beyde Weiß, Taute und Wedel. Beyde letztgenannten sind im Jahre 1819 eingetreten, die übrigen waren ältere Seminaristen; und von ihnen sind Fabian, Skrczecka, Monbilly und beyde Weiß, jetzt nicht mehr in der Anstalt. Diese, besonders Fabian und Skrczecka sind schon in frühern Berichten mit gebührendem Lobe bezeichnet worden. Taute ein vorzüglich kenntnißreicher junger Mann, der ungeachtet eines ungünstigen Äußeren dennoch sehr gut auf die Kinder wirkt, — und Wedel, dessen sehr guter Wille noch mehr verspricht als er jetzt leistet, — verdienen beyde empfohlen zu werden.

Wenn ich dagegen Strehlke, Heinel, Ohlert (der letztere war nur auf ein paar Monate unter den Seminaristen,) Grall (ebenso) und Wilde, — als unvorbereitet ins Seminar getreten bezeichne: so geschieht dies nur in Ansehung des Umstandes, daß sie nicht zuvor Pädagogik gehört hatten. Wilde hatte dies nachgeholt; und es zeigt sich auch jetzt, daß er als tüchtig für die Anstalt zu betrachten ist. Strehlke war mit dem allerrühmlichsten Zeugniß vom H. Director Gotthold entlassen, Heinel ist ein talentvoller Kopf; ihr Untterricht hat mehr dem Seminar, als dieses ihnen genützt, ein Fall, der niemals eintreten sollte, und dessen Grund ich nun sogleich angeben muß.

Die jetzigen Studirenden drängen sich zur Jurisprudenz und der Cameralien so sehr, daß die Zahl deren, die sich der Theologie und dem Schulamte widmen, viel zu klein ist, um für das pädagogische Seminar die nöthige Auswahl darzubieten. Aber selbst unter ihnen herrscht große Vernachlässigung der Pädagogik. Meine Vorlesungen darüber haben in beyden letzten Wintern nur drey Zuhörer gehabt; während die Einleitung in die Philosophie sehr zahlreich besucht war. Ja selbst meine Vorträge über Metaphysik sind besser benutzt worden, als die über Pädagogik. Es scheint mir, daß die Rücksicht aufs Examen, — worin nach Pädagogik nicht gefragt wird, — hieran Schuld ist. Selbst die künftigen Schulamtscandidaten verlassen sich auf Philologie oder Mathematik; sie wissen, daß dies, mit Hülfe einer solchen Art zu lehren, die sich von selbst macht, wo nicht grobes Ungeschick im Wege steht, — ihnen durchhilft. — Die Folge davon zeigte sich aufs deutlichste an Strehlke. Dieser ist dem pädagogischen Seminar eigentlich völlig fremd geblieben, obgleich er ungefähr ein Jahr lang darin gearbeitet hat. Und meine früher gemachte Erfahrung: daß solche Studirende, die in den philosophischen und pädagogischen Vorlesungen gute Zuhörer

waren, auch in der pädagogischen Praxis äußerst leicht zu lenken sind, — hat sich nun leider dahin erweitert: daß wo jene Bedingung fehlt, weder meine Winke und Anweisungen verstanden und genutzt, noch auch die Anschauung dessen, was übrigens durch Andre im Seminar geschieht, gehörig aufgefaßt und verarbeitet wird; sondern daß der Unvorbereitete mitten in dieser Anstalt so fortlehrt, wie er selber gelernt hat; oder sich gelähmt und verdrießlich zeigt.

Und hier scheint die passendste Stelle zu seyn, mich darüber zu entschuldigen, daß ich dem mir ertheilten Auftrage, ein Reglement für das Seminar zu entwerfen, noch nicht nachgekommen bin. Hiezu nämlich scheint mir der jetzige Zeitpunct gänzlich ungünstig. Das erste Gesetz darin müßte seyn, daß Niemand als Seminarist aufgenommen werden dürfe, der nicht Einleitung in die Philosophie und praktische Philosophie gehört habe, Pädagogik eben jetzt (spätestens) höre, und Psychologie zu hören verspreche. Sollte aber dies Gesetz *jetzt* ausgesprochen werden, so muß das Seminar sogleich aufhören; aus Mangel an Subjecten. Hiebey kann ich nicht unerwähnt lassen, daß die Militärverpflichtung, wo sie eintritt, die höchst nöthige Regelmäßigkeit der Arbeit im Seminar ganz unmöglich macht. Könnte Befreyung davon für die Seminaristen ausgewirkt werden, so würde ich sogleich unter den besten Köpfen die Wahl haben. Um nun über die Übungen des Seminars gehörig berichten zu können, muß ich zuvörderst bemerken, daß ungeachtet der geringen Zahl von sieben Lehrlingen, doch die Anstalt einer Abtheilung eines Gymnasiums zu vergleichen ist, welche zum wenigsten quarta, tertia und secunda, wo nicht noch mehr, umfassen würde. Hierin werden meine hohen Behörden sogleich den Umstand erkennen, daß es mir eben so sehr an Auswahl der Lehrlinge, als der Seminaristen gebricht; denn sonst sollten die Lehrlinge so nahe gleich seyn, daß sie zusammen kaum zweyen Gymnasialklassen gleichen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dies letztere durchaus unerreichbar ist.

Vor einem Jahre befanden sich fünf Knaben in der Anstalt; schon diese waren einander ungleich an Alter und noch mehr an Fähigkeit. Drey blieben hinter den Erwartungen weit zurück; der älteste sprang desto weiter vor; es schien, man werde ihn bald ganz allein unterrichten müssen. Nun wurden drey neue aufgenommen; zwey Enkel des Baron Keudell auf Gielgodischken in Polen nahe der Gränze, die ganz als Anfänger zu betrachten waren, weil sie einen, noch weniger als gewöhnlichen, Hofmeister gehabt, und so viel wie nichts gelernt hatten; und ein Sohn des Banquier Oppenheim, ein kleiner aber munterer Knabe, von dem man erwartete, er werde vielleicht den jüngsten der Übrigen bald einhohlen. Nichts weniger! Die beyden Keudell verrückten den

Plan durch ihre Fortschritte. Um Michaël mußte der kleine Oppenheim seinen Eltern zurückgegeben werden, weil diese nicht die ganzen Kosten eines besondern Unterrichts tragen wollten; und er zu den übrigen nicht paßte. Von ihm wird daher auch in dem, was ferner zu berichten ist, nicht die Rede seyn; aber es wird sich deutlich zeigen, daß schon die Übrigen, durch ihr Lernbedürfniß, einen Umfang des Unterrichts bezeichnen, der zwar für die Zwecke des Seminar völlig passend, aber dem jetzigen Etat gar nicht angemessen ist.

Der Umfang der behandelten Lehrgegenstände reicht nämlich jetzt von dem Eutropius bis zur Republik des Platon; und von den Anschauungsübungen bis zu den Anfängen der Differentialberechnung. Alles dies ist eben jetzt gleichzeitig im Gange; daher ohne Zweifel ein Seminarist, ja selbst ein fremder Zuschauer, wenn er überwundene Schwierigkeiten zu schätzen weiß, und nach den Mitteln, wodurch sie besiegt werden, sich gehörig erkundigt, einige pädagogische Erfahrung in der Anstalt einsammeln kann. Ein solcher Zuschauer würde sich vielleicht wundern, zu hören, daß Eduard Gutzeit, der jetzt mit Verstand das vierte Buch von Platons Republik lieset, vor drittehalb Jahren noch ein unwissender Knabe war; daß Karl Gregor (der Bruder des ersten Lehrers) vor anderthalb Jahren noch nicht schreiben gelernt hatte, und Gustav Keudell vor *einem* Jahre noch nicht $^1/_2$ und $^1/_3$ addieren konnte, während die letztern beyden jetzt, mit dem ersten zusammen, kubische Gleichungen lösen, ja schon den Taylorschen Lehrsatz, und mittelst desselben die Allgemeinheit des Binomischen Satzes für alle Arten von Exponenten, gelernt und begriffen haben; ohne darum den Homer und Virgil vernachlässigt zu haben, worin sie mit Vergnügen lesen, oder vielmehr *lasen*, denn sie sind schon zum Herodot übergegangen. Wenn ein solcher Zuschauer die andern schwächern Knaben weit zurückgeblieben sähe, so würde er eben darin die Bürgschaft finden, daß man nichts erkünstelt, nichts erzwungen habe, daß man keinen falschen Glanz suche, sondern sich begnüge, aus dem Zusammentreffen der guten Methode mit guten Köpfen, Erfolge zu erhalten, die eben so wenig die Methode ohne Kopf als der Kopf ohne die Methode erreichen kann.

Nach dem, was bisher über die Seminaristen, die Lehrlinge und die Lehrgegenstände, im Allgemeinen berichtet worden: wird es nun möglich seyn, ins Einzelne zu gehn.

1) Gregor las mit dem ältesten Lehrlinge die letzten Gesänge der Äneide; sodann mit demselben einen Theil von Xenophons Memorabilien; darauf Platons Kriton und die Apologie; auch lehrte er Logik in einem kurzen Umrisse. Mit ein paar Schwächeren las er einige Bücher der Odyssee. Auch hat er stets den Religions-Unterricht besorgt.

Gregor ist jetzt, seit kurzem, sowohl Candidat des Predigtamtes als auch Doctor der Philosophie, letzteres nach einem, im Fache der Philosophie wahrhaft rühmlichen Examen. Da er bey mir wohnt, hätte ein Verdacht der Abrede sattfinden können; deshalb stellten, auf meine Bitte, meine Herrn Collegen von der philosophischen Facultät, im Augenblicke der Prüfung selbst mir die Fragepuncte auf, worüber ich ihn, in sehr raschem Zuge, über anderthalb Stunden lang examinirte, ohne daß eine Blöße zum Vorschein kam. Seine ziemlich ausführliche Dissertation: de nexu causali, wird jetzt gedruckt; er selbst ist damit noch unzufrieden: allein bey der großen Schwierigkeit, sich über metaphysische Gegenstände nach heutigen Ansichten lateinisch auszudrücken, ist die Klarheit, womit wenigstens manches Einzelne betreffend gesagt worden, mit verdientem Lobe zu erwähnen. Nächstens wird er, nach hoffentlich erhaltener Genehmigung, disputiren, und alsdann wöchentlich ein paar Vorlesungen über Spinozas Lehre halten. Mit Bedauern würde ich ihn späterhin ins Predigtamt treten sehn; welches, wenn er nicht unterstützt [1] wird, unvermeidlich seyn dürfte. Diese Abschweifung aber glaubte ich ihm schuldig zu seyn, weil in meinem letzten Jahresberichte einiges minder Rühmliche über ihn gesagt war, in so fern die Entwickelung seines Geistes und seiner Kenntnisse etwas langsamer erfolgte, als ich erwartet hatte.

2) Fabian setzte die Lectüre fort, die er in ausgewählten Büchern des Herodot früher angefangen hatte; übernahm die Äneide mit den mittlern Knaben, die Verrinischen Reden des Cicero mit dem Ältesten; überdies die allgemeine Weltgeschichte im chronologischen Umrisse. — Fabian hat stets zu den treuesten und verständigsten Arbeitern im Seminar gehört.

3) Skrczecka endigte die ebenen Anschauungsübungen; ist aber schon seit einem Jahre Hauslehrer; (auf Anlaß des Hn. Kriegsr. Schaffner.)

4) Ebenso Monbilly, nachdem er bis Ostern im Rechnen unterrichtet hatte; ein guter Kopf, aber ohne pädagogisches Talent.

5) Weiß der ältere, unterrichtete bis zur Mitte des vorigen Sommers in der Geographie, vernachlässigte sich aber gegen das Ende.

6) Weiß der zweyte, ertheilte den damals neu angekommenen Lehrlingen analytischen Unterricht, sogenannte Verstandesübungen. Sein gewandter Kopf, und seine Übung mit Kindern umzugehen, zeichneten ihn vortheilhaft aus.

Randbemerkung 1: Man sehe den Anträgen des Hn. Baumann über die dem p. Gregor zu gewährende Unterstützung entgegen.

7) Wilde hat Rechnen, Geographie, den Eutrop, — anfangs sehr mittelmäßig — betrieben, dann mit den Jüngern den Homer gelesen. Hier kam leider der noch ungeübte Seminarist mit den schwächern Köpfen zusammen; woraus üble Folgen entstanden sind, die ich, damals sehr beschäfftigt, zu spät bemerkte. Allein Wilde hat späterhin eine Probe von Geschicklichkeit in einem andern Puncte abgelegt, die als Ersatz betrachtet werden kann; indem er die sphärischen Anschauungsübungen, die ich vor ein paar Jahren entworfen hatte, mit allen Lehrlingen zugleich sehr glücklich durchführte; und dadurch mir selbst zu einem Unterrichte vorarbeitete, dessen ich weiterhin zu erwähnen habe. — Der Fehler lag bey Wilden, wie bey den Folgenden, darin, daß er seinen philosophischen Cursus nicht gleich Anfangs mit gehörigem Eifer angefangen hatte. Sein guter Wille wird ihn dennoch heben.

1 Bey dieser Gelegenheit aber bitte ich um Erlaubniß zu einer neuen Abschweifung, und, wenn nöthig, um Verzeihung für meine Freymüthigkeit. Die Gymnasien vernachlässigen die Philosophie gänzlich! Die Folge liegt in meiner Erfahrung klar vor Augen: die Studirenden betrachten den academischen Lehrer der Philosophie wie einen Redner, der sie vor allen Dingen — *amüsiren* soll. Welche Folgen daraus weiter entstehn können, wenn nun der Professor der Philosophie sich wirklich darauf einläßt, die Jünglinge zu amüsiren — dies wissen meine hohen Behörden weit besser als ich. — Möchte meine Bitte erhört werden: irgend einen, wenn auch noch so beschränkten Unterricht, wenigstens in der Logik und empirische Psychologie in die Gymnasien wieder einzuführen! Selbst das Schlechteste ist hier viel besser wie gar Nichts. Es wird die Jünglinge gewöhnen, das philosophische Studium wieder, wie ehedem, als einen Theil ihrer *pflichtmäßigen Arbeit* zu betrachten, und regelmäßiger zu betreiben; während sie jetzt aus der Logik wegbleiben, und Psychologie nicht nöthig finden. Im letzten Winter habe ich meine Vorträge der Einleitung in die Philosophie mit 82 Zuhörern

---

Randbemerkung 1: Den Antrag des H. Herbart besondere Lektionen für den Unterricht in der Logik und in der empirischen Psychologie in den Gymnasien anzuordnen, konnten des H. Chef Exc. nicht genehmigen, weil ein besonderer Unterricht in diesen Disciplinen für die Gymnasien nicht passe. Auch bedarf es der Anwendung eines solchen besonderen Unterrichtes in den gedachten Disciplinen für die Gymnasien nicht, indem die Gymnasiallehrer, bei Erklärung der alten Klassiker beim Unterrichte in der Mathematik und namentlich bei den deutschen und lateinischen Stylübungen fortwährend Gelegenheit hätten, ihre Schüler auf die Nothwendigkeit des von ihnen auf der Universität zu treibenden Studiums der Philosophie aufmerksam zu machen, und sie zum Studio der Logik und der gesamten Philosophie durch Entwickelung der hierauf bezüglichen Grundbegriffe vorzubereiten. Sollte dieses von einzelnen Gymnasien in der Provinz nicht geschehn seyn: so habe H. Baumann das Consistorium hierauf aufmerksam zu machen, damit in dieser Hinsicht von dem Consistorio an die Direktoren der Gymnasien das Erforderliche erlassen werde.

angefangen; — diese blieben bis zum Anfange der Logik; verminderte sich während derselben bis auf etwa 20, wuchsen nach Endigung der Logik wieder bis ungefähr auf 40, welche nun fleißig blieben bis zu Ende. Freylich läßt sich die Logik nicht ausschmücken. Psychologie, vielleicht das am meisten ausgearbeitete unter meinen Collegen, — lese ich jetzt vor 9 Zuhörern, während nicht einer auf der Universität sie versäumen sollte. Was kann unter diesen Umständen aus der Pädagogik werden? Und was aus dem pädagogischen Seminar?

8) Heinel lehrte die Jüngern Geographie; dann römische Geschichte nach Livius. Letztere gelang besser. Aus Heineln kann etwas werden, wenn erst die Gährung in seinem Kopfe vollends vorüber seyn wird. Regelmäßiger in seinen Beschäfftigungen ist er schon geworden.

9) Ohlert trug (vor Heineln) ein paar Monate lang römische Geschichte vor. Für einen Anfänger sehr gut.

10) Strehlke gab eine kurze Zeitlang Unterricht in der Physik, worin er seine Neigung zur Mathematik mit mehr wissenschaftlichem als pädagogischem Geiste zeigte. Aus Mangel an Geld und Apparat mußten die Stunden abgebrochen werden. Außerdem, und noch länger, lehrte er Lateinische und Griechische Grammatik; war aber nicht geneigt, sich nach den ihm gegebenen Winken und Vorschriften zu richten. Er verrät ganz den künftigen Gelehrten, ohne pädagogischen Geist.

11) Taute lehrte im Sommer Botanik, und beschäfftigte damit sehr glücklich die ganze Reihe der Kinder vom Jüngsten bis zum Ältesten. Nachmals hat er Mythologie, — die ganze Zeit hindurch deutsche Geschichte vorgetragen.

Bey dem letzten Unterrichte wurde der Mangel eines guten Vorbildes — dergleichen uns sonst Livius oder Herodot liefert, — sehr fühlbar. Indessen trägt Tautes Unterricht gute Früchte; und seine Treue und Regelmäßigkeit, verbunden mit fleißiger Vorbereitung, verdient großes Lob.

12) Wedel lehrte Geographie und ebene Anschauungsübungen. Es ging gut und wird noch besser werden.

13) Grall wurde nur gebraucht, um die Neulinge in der Griechischen Formenlehre eine Zeitlang zu unterrichten. Später habe ich bey ganz anderer Gelegenheit ihn als aufmerksamen Zuhörer philosophischer Vorlesungen kennen gelernt.

Endlich muß ich in dieser Reihe der Lehrer im Seminar mich selbst nennen. Die Anschauungsübungen, — mit dem neuen Pestalozzischen Namen Formenlehre, — waren seit langer Zeit ein Gegenstand meiner Bemühungen; weil ich die ganz vergebliche Qual, welche oftmals die Mathematik dem Schüler und Lehrer verursacht, als bloße

Folge des Mangels früher jugendlicher Vorbereitung kannte. Vor vielen Jahren hatte ich deshalb die ebenen Anschauungsübungen, vor etwa zwey Jahren erst die sphärischen Anschauungsübungen ausgearbeitet, und der letztern im Jahresberichte erwähnt. Seitdem erfuhr ich, daß meine ebenen Anschauungsübungen, von denen die hiesigen Gymnasien Gebrauch machen, keine sonderliche Wirkung hervorbrächten; zugleich aber, daß man sie ohne den nöthigen Apparat — der bey Anschauungsübungen durchaus anschaulich seyn muß, — und durch große Zeitverschwendung in die Länge gezogen, — dort behandele. Um nun über den Gegenstand ins Reine zu kommen, entschloß ich mich, die Knaben, welche in beyden, sowohl den ebenen als sphärischen Anschauungsübungen, am besten hier im Seminar geübt waren, selbst in der Mathematik zu unterrichten, um zu sehen, ob die beabsichtigte Vorbereitung zur Wissenschaft erreicht sey oder nicht.

Und jetzt darf ich sagen: daß dieser Punct für mich entschieden und abgemacht ist. Denn nicht einfach, sondern zehnfach war das Verlangte erreicht. Die Stärke der arithmetischen, geometrischen, trigonometrischen Elementar-Vorstellungen — und hierauf kam es allein an, — war bey den Kindern so energisch, daß ich nur nöthig hatte, meinen längst aufgestellten pädagogischen Grundsätzen, freylich oft mit weiter Abweichung von der üblichen mathematischen Lehrart, ganz genau zu folgen, um die schon oben erwähnten Fortschritte hervorzubringen. Die kaum zwölfjährigen Knaben fühlen den Reiz der Mathematik und man arbeitet mit ihnen nicht wie mit Kindern, sondern wie mit heranreifenden Jünglingen. Ohne Schwierigkeit lege ich jetzt die Differentialrechnung bey der Lehre von Logarithmen, der Berechnung des Kreisumfanges, der Kugel und des Kegels zum Grunde. Die Hauptsätze der niedern Geometrie sind wie in einer Episode, rasch durchflogen; quadratische Gleichungen werden schon nicht mehr ausgerechnet, sondern das Resultat unmittelbar hingeschrieben. Der Übung wegen, und um ein sehr hoch geachtetes Muster von wissenschaftlicher Form kennen zu lernen, haben die Knaben eben jetzt bey Wilden einen Cursus der Geometrie nach gewöhnlicher Euklidischer Lehrart angefangen.

1 Möchte nun, da ich die Anschauungsübungen als eine nach meinen Kräften vollendete Arbeit bey Seite lege, eine Probe im Großen zweckmäßig veranstaltet werden. Hiezu würde Herr Oberlehrer Stiemer, der am hies. altstädtischen Gymnasium den mathetischen Unterricht leitet, — der ehedem selbst Seminarist war, und noch jetzt mit mir in freund-

Randbemerkung 1: Herrn Baumann habe das dortige Consistorium zu veranlassen, daß er seine Vorschläge wegen Anschaffung der zu den Anschauungs-Übungen nöthigen Apparate baldigst hierher einreiche.

schaftlichen Verhältnissen steht, — sich am besten eignen. Allein zur Anschaffung der nöthigen Apparate dürfte man sich dort wohl schwerlich entschließen, obgleich dieselben nicht kostbar sind, — wenn nicht eine Anregung von oben erfolgt!

Einer allgemeinen Betrachtung kann ich mich hiebey nicht erwehren. Man sagt oft: die Mathematik schärfe den Geist. Allein bey geringen, bey verspäteten mathematischen Kenntnissen ist dieser Gewinn unbedeutend; hingegen jetzt darf man ihn in Rechnung bringen, da es sich — über alle meine Erwartung — zeigt, wie weit die Möglichkeit reicht, die Jugend mit der Mathematik zu befreunden. Jetzt hoffe ich, die gewonnene Denkkraft noch weiter umherlenken, — unter andern auch die Grammatik der alten Sprachen, die sonst nothwendig für die Pädagogik ein Anstoß seyn mußte, der Jugend genießbarer machen zu können. Überhaupt aber bringt mich die gemachte Erfahrung dahin, die Hälfte des pädagogischen Bodens noch als unbekanntes — oder wenigstens als unbebautes Land zu betrachten.

Unter den vorhin genannten Lehrgegenständen ist einer, welcher befremden konnte; nämlich Platons Republik. Zwar politische Bedenklichkeit darf ich wohl nicht besorgen; die durchaus antidemokratische Tendenz des Werks scheint vielmehr ein Heilmittel des Zeitgeistes zu seyn. Aber wegen des Unpassenden einiger Bücher für die Jugend muß ich bemerken, daß nur auf das erste, zweyte, vierte, achte und die letzten Bücher des Werks gerechnet wird, und das Übrige meist zum Überschlagen bestimmt ist. Nicht einmal das vierte Buch der Äneide wird im Seminar gelesen; auch im Herodot wird das Unpassende übergangen, sowie selbst einzelne Verse und Stellen im Homer. In Beziehung auf Moralphilosophie halte ich frühzeitiges Studium des genannten Platonischen Werks für äußerst wichtig; und es würde mich sehr schmerzen, wenn die Lesung desselben gemisbilligt würde.

An dem Umfange der Lehrgegenstände, so wie ich ihn im Seminar fortwährend zu erhalten wünschte, fehlt jetzt weiter nichts als das, was die gnädigst versprochenen Apparate erfordert.

Wenn nun in dem verflossenen Jahre die Universität mir eine hinreichende Zahl von völlig vorbereiteten, und in jeder Hinsicht der Auswahl würdigen Subjecten dargeboten hätte; — und wenn nicht durch die Prüfungscommission, durch das Decanat der philos. Facultät, durch abwechselnde Unpäßlichkeit, noch mehr aber durch eine nothwendige literarische Arbeit (die sehr vermehrte zweyte Auflage meines Lehrbuchs zur Einleitung in die Philosophie,) meine Muße und Aufmerksamkeit vom Seminar oftmals auf allzulange Zeiträume abgelenkt worden wäre: so dürfte ich mir vielleicht versprechen, daß meine hohen Obern mit

dem jetzigen Zustande der Anstalt zufrieden seyn möchten. Für jetzt aber muß ich gehorsamst bitten, das Unverschuldet-fehlende in Gedanken zu ergänzen, um alsdann die Frage zu entscheiden:

ob das Seminar werth sey, in seinem jetzigen Zustande erhalten und vestgestellt zu werden?

Denn hiezu sind neue Hülfsmittel unumgänglich nothwendig. Erstlich weil viel mehr Lehrstunden nöthig sind, als nach dem Etat können bezahlt werden. Zweytens, weil ein paar Lehrer angestellt seyn müssen, die nicht Anfänger seyn, sondern auf denen das Zutrauen ruhen könne; sowohl das Zutrauen der Eltern unserer Lehrlinge, als auch mein eigenes, für die Zeiten, wo mich andere Geschäfte vom Seminar abziehn.

Was den letzten Punct anlangt, so konnte ich, ungeachtet Gregor mein Zutrauen verdient, doch in diesem Sommer das mir angetragene Prorectorat unmöglich übernehmen, wenn nicht das Seminar zu Grunde gehn sollte; denn Gregor steht allein; er kann nicht alles besorgen und hüten; und er hat mit sich selbst zu thun. Ein solcher Fall kann sich wieder ereignen. Das hohe Ministerium wird nicht wollen, daß ich mich jederzeit den academischen Ämtern entziehe. Noch weit wichtiger aber ist die Sorge für mein philosophisches Lehramt, und die damit verbundene literarische Thätigkeit. Es ziemt mir nicht, von den, in dieser Hinsicht mir noch bevorstehenden Arbeiten zu reden.

Das Zutrauen des Publicums zum Seminar ist noch keinesweges begründet. Äußerlicher Schimmer fehlt der Anstalt; und es ist meiner unwürdig, ihn zu suchen. Wie wenig das hiesige Publicum ein pädagogisches Urtheil habe, wissen ohne Zweifel die hohen Behörden; wie leicht Eltern sich an Kleinigkeiten stoßen, habe ich erfahren; die Sparsamkeit ist überdies die Tugend der Zeit. Meine häusliche Lage erfordert aber bedeutenden Aufwand, und sie ist bis jetzt durch das Seminar nicht verbessert, sondern in Gefahr gesetzt worden.

Bey dem zuvor angegebenen Umfange der Lehrgegenstände, — dessen Beschränkung, wie man sie auch versuchen möchte, einen offenbaren und bedeutenden Schaden in den wesentlichen Zwecken der Anstalt hervorbringen würde, — ist die Vergleichung derselben mit drey Gymnasialklassen, quarta, tertia, secunda, offenbar eher zu eng als zu weit. Rechnet man jede Klasse auf 32 Lehrstunden, und nach dem bisherigen Etat des Seminars 25 Thaler Honorar für wöchentlich 4 Stunden ein halbes Jahr lang; (welches weniger als die jetzt gewöhnliche Bezahlung beträgt,): so ergiebt sich ganz leicht:

Jede Klasse zu St. $32 = 4 \times 8$ kostet $8 \times 50 = 400$ Rthlr
Also drey Klassen . . . . 1200 „

Vergleicht man hiemit den Etat: so finden sich im tit. IV, V und VI

zusammen nur 400 Rthlr; und wenn man noch tit. II und III dazu nimmt, — das heißt, wenn man dem ersten Lehrer und Aufseher eine übergroße Menge von Lehrstunden zumuthen will, die er schlechterdings nicht geben kann, da er noch an seiner eignen Bildung arbeiten soll, — so kommen doch nur 700 Rthlr heraus. Diese reichen nicht einmal zu für zwey Klassen; und an der nöthigen Summe von 1200 Rthlr fehlen noch 500 Rthlr.

Vielleicht wird das hohe Ministerium mir den Vorwurf machen, den von mir entworfenen Etat gleich Anfangs viel zu niedrig angesetzt zu haben. Darauf kann ich nur erwiedern, daß ich im Voraussehn meines eigenen Aufwandes zu der häuslichen Einrichtung, die das pädagog. Seminar herbeygeführt hat, eben so wenig glücklich gewesen bin. Jedoch habe ich große Ungewißheit und Abhängigkeit von Umständen, welche bey dieser Unternehmung Statt finden würden, — die gänzliche Unmöglichkeit, mit Sicherheit voraus zu rechnen, — schon damals, wenn ich nicht irre, als der Etat entworfen wurde, im Voraus angezeigt. 1

Es wird weiter die Frage entstehn: wie denn das Seminar bis jetzt habe bestehn, und zu dem gegenwärtigen Puncte seiner Ausbildung gelangen können? Die Erörterungen darüber werden zeigen, daß der gegenwärtige Zustand nicht von Dauer seyn könne.

Vor einem Jahr verfügte das hohe Ministerium auf meine gehorsamste Bitte um Unterstützung: es solle bey Verleihung der Stipendien auf die pädagogischen Seminaristen Rücksicht genommen werden. Dies geschah; und ich nahm noch den zu meiner Disposition stehenden Amanuensen-Freytisch zu Hülfe. Allein der akademische Senat nahm die *Belästigung der Stipendien* mit der Verpflichtung zu Lehrstunden, wie man es nannte, — so auf: als ob man Ursache hätte, mir Vorwürfe zu machen. Von einem meiner Collegen werde ich mit der Anrede begrüßt: „Die Stipendien haben Sie mit Unrecht!" Und der letzte Herr Prorector hat den Gegenstand dergestalt wieder aufgeregt: daß das hohe Curatorium damit ist behelligt worden. Wenn demnach die hohen Behörden diesen Weg der Unterstützung nochmals wählen sollten: so habe ich alle Ursache zu bitten: daß darüber sehr bestimmte Erklärungen an den akadem. Senat mögen erlassen werden.

Randbemerkung 1: Unter den gegenwärtigen Umständen sey es ganz unmöglich dem dortigen Seminar für gelehrte Schulen neue Zuschüsse zu bewilligen; doch seyen des H. Chefs Exc. nicht abgeneigt dem Seminar von Zeit zu Zeit, in so weit die Fonds der Universität es gestatten nach Befinden der Umstände und auf desfallsige specielle Anträge des H. Baumann eine außerordentliche Unterstützung zu gewähren. H. Baumann habe dieses dem p. Herbart auf eine angemessene Weise zu eröffnen und übrigens den academischen Senat nochmals auf das bestimmteste anzuweisen, daß bey Verleihung der Stipendien auf die Seminaristen des paedagogischen Seminar vorzügliche Rücksicht genommen werde.

Die wirklich dem Seminar zu Gute gekommenen Stipendien reichten indessen noch bey weitem nicht zu, den Mangel an Lehrstunden zu decken. Um die, gegen die Eltern der mir anvertrauten Kinder einmal übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, blieb nichts anderes übrig, als auch noch meine Frau und mich selbst mit Lehrstunden zu belasten.

Zwar für jetzt habe ich gern in der Mathematik unterrichtet; und es ist daraus für die Seminaristen Vortheil entsprungen; weil es darauf ankam, die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit der Anschauungsübungen, als Vorbereitungen zu ganz ungewohnten Erfolgen in den wissenschaftlichen Fortschritten, unzweydeutig ins Licht zu setzen. Aber auf die Dauer finde ich mich nicht verpflichtet, Kinder zu unterrichten; und das hohe Ministerium selbst wird nicht wünschen, daß ich meine Zeit damit verliere.

Vollends meine kränkliche, ohnehin mit häuslichen Besorgungen durch das Seminar beladene Frau — die in ökonomischer Hinsicht keinen Ersatz für die Mitwirkung ihres Vermögens zur Realisirung dieser Anstalt, gefunden hat, — kann eine solche Last nicht lange mehr tragen; ihre Lehrstunden werden aufhören.

Das vorjährige Rescript des hohen Ministeriums erwähnte noch, daß auf die Zahlungen der Pensionärs auch in Ansehung des Unterrichts zu rechnen sey. Dies würde in der That der Fall seyn, wenn ich in der Mitte eines Publicums stünde, wie man es anderwärts findet. Zur Probe des hiesigen mag dienen, daß um Michaëlis wahrscheinlich von den sieben Knaben, die jetzt bey mir unterrichtet werden, vier abgehen werden, — im Grunde nur darum, weil die Eltern den wohlfeilen Unterricht der Schulen vorziehn.

Dennoch kann man hoffen, daß, bey längerer Dauer der Anstalt, entfernt wohnende Eltern wenigstens *soviel* beytragen werden, als *nöthig ist* um mich wegen der Entschädigung meiner Frau außer Sorge zu setzen. Allein in dieser Erwartung liegt schon die Voraussetzung, die Anstalt könne sich halten, sie könne Zutrauen erwerben. Für jetzt ist der Grund dieses Zutrauens viel zu schmal. In der That, was sollen die Eltern davon denken, daß in dem Seminar lauter Studirende die Lehrer sind? —

1 Nach Darlegung der ökonomischen Schwierigkeit komme ich auf eine andre, die nicht minder vom hohen Ministerium allein ihre Abhülfe

Randbemerkung 1: Zu einem fleißigen Besuche der Vorlesungen des p. Herbart über Pädagogik und Psychologie von Seiten der Studirenden werde es vielleicht führen, wenn das Provinzial-Consistorium durch eine in dem Regierungs-Amtsblatt zu erlassende Verfügung an die Forderungen erinnert, welche auf den Grund der schon bestehenden gesetzlichen Bestimmungen an die Kandidaten der Theologie und

erlangen kann. Es ist der nachlässige Besuch der Vorlesungen über Pädagogik und Psychologie; weil nach diesen Gegenständen im Examen nicht gefragt wird. Vielleicht würde es helfen, wenn mir aufgetragen würde, am Ende der genannten Vorlesungen jedesmal mit denjenigen Zuhörern, die sich dem geistlichen und dem Lehr-Stande widmen, eine Prüfung anzustellen, und darüber ein ausführliches Protokoll an das hohe Curatorium zur Mittheilung an das Consistorium, einzureichen. Zwar thut es mir leid, die Mitwirkung einer fremdartigen Triebfeder des Fleißes in Vorschlag bringen zu müssen. Allein die Rücksicht aufs Examen hat einmal das Gleichgewicht der übrigen Antriebe gestört; und das warum ich bitte, ist bloße Herstellung dieses Gleichgewichts. Wenn weder vor, noch hinter der Universität etwas liegt, das auf jene Vorlesungen hinweise; — wenn den Gymnasiasten die Philosophie, den künftigen Geistlichen und Schullehrern die Pädagogik als entbehrlich dargestellt wird, so geht die Bemühung um die Wissenschaften verloren. Dies kann nicht den Absichten des hohen Ministerii gemäß seyn; es ist aber die wirkliche Lage der Sachen. —

Bisher habe ich mit Anspannung aller meiner Kräfte gearbeitet; und indem ich das Vermögen und den guten Willen meiner Frau mit in Anspruch nahm, glaube ich es nun dahin gebracht zu haben, daß man ungefähr übersehen kann, was das pädagogische Seminar unter günstigen Umständen leisten würde. Sehr Vieles ist noch zu thun übrig; viele Ideen sind noch unausgeführt, — allein der Muth fängt mir an zu sinken; und ich begnüge mich, zu erwarten, was das hohe Ministerium weiter beschließen werde.

Während ich an diesem Bericht schrieb: sind fünf Kisten mit den verheißenen Apparaten (ausgenommen das Mineraliencabinet), angekommen.

Herr Professor Wrede hat die Gefälligkeit gehabt, mit eignen Händen auszupacken und zusammenzusetzen. Uns beyde hat die Schönheit dieses mit ehrerbietigstem Danke zu erkennenden, Geschenks an das Seminar, überrascht. Indessen versagten die Maschinen ihre Wirkung; der Maschinicus Mühl mußte herbeygerufen werden. Die Electrisirmaschine ist jetzt im Gange, einiger Nebenapparat, als Isolir-Bretter,

---

des gelehrten Schulamts bei der von ihnen abzuhaltenden Prüfung mit Strenge von jetzt an gemacht werden würden, H. Baumann habe daher in dieser Hinsicht mit dem Consistorio in Kommunikation zu treten, übrigens aber seiner Seits die Studirenden zu fleißigem Besuche der Vorlesungen über Pädagogik, Psychologie und Logik auf eine angemessene Weise zu erinnern.

Stangen, Ketten u. d. gl. mußte gleich bey ihm bestellt werden. Die Einrichtung der Luftpumpe hat Zweifel erregt; ich kann darüber nicht urtheilen. An der Compressionspumpe soll ein Ventil fehlen.

Wichtiger ist der Mangel messender Werkzeuge. Die Coulombsche Drehwage, das Voltaische Strohhalm-Electrometer, den Condensator und das Bennetsche Electroscop hatte ich gehofft, der Electrisirmaschine beygelegt zu finden. Auch die Luftpumpe würde, so nackt wie sie dasteht, mehr eine kurze Belustigung, als dauernden Unterricht, gewähren. Die äußerst schönen Globen sind das einzige Selbständige in diesem Apparat; und doch werde ich noch Landkarten dazu kaufen müssen; dies kann jedoch nach tit. VII des Etats geschehen.

Wenn das hohe Ministerium das Seminar einer fernern, ernstlichen Unterstützung werth findet, so wird es gewiß meine Bitte, jetzt, da die kostbarsten Stücke eines physikalischen Apparats schon vorhanden sind, [1] auch noch das Minder-Kostbare, wodurch jene erst instructiv werden, nachfolgen zu lassen, — nicht misbilligen. In Rücksicht des glücklich in Gang gesetzten mathematischen Studiums wären nun die messenden Werkzeuge aller Art, (Wage, Schnellwage, hydrostatische Wage, Hygrometer u. s. w. — und neben der Coulombschen Drehwage die Simonsche Glaswage, welche über das Grundgesetz der electr. Attraction ein andres Resultat geben soll,) — ferner wegen der vorzüglichen Übung der Geometrie in der Optik, die sämmtliche Werkzeuge zu Licht-Versuchen, — endlich eine pneumatische Wanne, und ein chemischer Lampenapparat, (der wenn er recht kräftig ausfiele, vielleicht die Stelle eines chemischen Ofens vertreten möchte) — die Gegenstände der Wünsche. Kaum wage ich noch einen Spiegelsextanten und ein gutes astronomisches Fernrohr zu nennen; obgleich der gestirnte Himmel schon jetzt mehrere der Seminaristen auch der Knaben an hellen Abenden zu beschäftigen pflegt, und der Zeitpunkt gar nicht fern ist, wo die Elemente der Astronomie nach Brandes Briefen ernstlicher als schon einmal versucht worden, wieder angefangen werden können. — Besonders zweckmäßig endlich wären Werkzeuge zur praktischen Geometrie, um das Interesse für diese Wissenschaft und die Übung darin auch schwächern Köpfen beyzubringen, die man durch bloße Theorie nicht fesseln kann. — Alles das würde H. Prof. Turte, der sich ein so dankenswerthes Verdienst

---

Randbemerkung 1: Herr p. Baumann habe den p. Herbart zu veranlassen, daß er ein genaues Verzeichniß der für das Seminar noch erforderlichen mathematischen und physikalischen Instrumente anfertige und durch den H. Baumann hierher einreiche, worauf des H. Chefs Exc. in weiterer Erwägung ziehen würden, ob und in wie weit es nöthig und möglich sey, die fraglichen Instrumente noch nachträglich für das dortige Seminar anzuschaffen und die hiezu erforderliche Summe außerordentlich zu bewilligen.

um das Seminar erworben hat, näher bestimmen können, als mein Dilettanti es vermag.

Da im vorjährigen Rescript des hohen Ministerii verlangt wurde, die physikalischen Studien sollten zu den übrigen das vestgesetzte Verhältniß beobachten: so erlaube ich mir die Betrachtung, daß man die künftige Stellung der Seminaristen nicht voraussehn kann. Diekmann und Grolp, ehemalige Seminaristen sind jetzt Directoren von Bürgerschulen; Reichhelm in Bromburg ist Schulrath; diese hätten im Seminar vieles mehr sehen und üben können, wäre es zu ihrer Zeit gewesen, was es jetzt ist. Indessen sind auch jetzt alte Sprachen und Geschichte das bey weitem vorherrschende in der Anstalt, und auch meine vorzügliche Aufmerksamkeit, die in der letzten auf Mathematik ging, wird dahin zurückkehren.

Das allernächste Bedürfniß aber besteht nun in Tischen und Schränken um den empfangenen Apparat gehörig zu stellen und zu sichern. Die [1] Anschaffung derselben wird sich nicht ganz nach tit. VII und VIII des Etats ausführen lassen, weil Landkarten und einige andere Dinge sehr nöthig sind; daher bitte ich im Voraus, den Überschuß der Kosten, der keine bedeutende Summe ausmachen kann, der Universitäts-Kasse zuzuweisen.

Ein Gegenstand ganz anderer Art veranlaßt mich, diesem Berichte noch einen Nachtrag beyzufügen. Weil manche Seminaristen sich in der letzten Zeit zu wenig um das Ganze bekümmerten, und wohl gar aus den Augen zu verlieren schienen, daß *sie selbst*, und *ihre* pädagogische Übung und Bildung den Hauptzweck der Anstalt sey: so habe ich ganz kürzlich Zusammenkünfte aller Seminaristen mit mir, am Sonnabend Nachmittag, angefangen, worin Jeder Allen sein Thun in einer Probe vorzeigt. Dies betrachte ich als einen neuen Keim, aus dem etwas Nützliches erwachsen kann. Zuweilen werde ich selbst Vorlesungen über einzelne praktische Gegenstände einmischen, und das Andenken an die pädagogischen Vorträge auffrischen; zuweilen die Seminaristen selbst zu Aufsätzen veranlassen. Aber das Gedeihen dieses Versuchs hängt von vielen Umständen ab. Die Mannigfaltigkeit dessen, was im Seminar vorgeht, muß sich, wo nicht vermehren, doch gleich bleiben, um Stoff genug darzubieten; der Apparat, je größer er wird und je mehr er in Gebrauch ist, wird mich mehr dabey unterstützen; aber erst, wenn einige heilsame Befehle des hohen Ministerii wegen fleißigen Studiums der

---

Randbemerkung 1: zu genehmigen und habe H. Baumann hiernach das weiter Erforderliche zu verfügen.

Pädagogik und ihrer Hülfswissenschaften dazu kommen, werde ich die Kritik schärfer wirken lassen können, ohne Furcht, die Seminaristen 1 aus der Anstalt zu vertreiben. — Dieser Einrichtung erwähne ich deshalb, um damit die Anfrage zu verbinden, ob das hohe Ministerium dieselbe billige und vielleicht befehle, daß deren in dem, — sobald die Umstände günstiger sind, zu entwerfenden — Reglement für das Seminar, gedacht werde?

Eine andre Anfrage betrifft zwey Individuen, welche das hohe 2 Ministerium an mich hat weisen lassen; den Studirenden Scherk (empfohlen von Herrn Prof. Brandes in Breslau) und Saage aus Braunsberg, von denen der erste ein sehr guter, der zweyte ein mittelmäßiger Kopf zu seyn scheint. Jenen würde das Seminar unterstützen, wenn er darin einige mathematische Lehrstunden gäbe; ich weiß aber nicht, ob ich seine Studien mit einer Zumuthung dieser Art stören darf. Saage scheint mir noch unreif, und ich bitte deshalb um Erlaubniß, ihn noch nicht gleich ins Seminar einführen zu dürfen. Beyde genießen, soviel ich weiß, ohnehin Stipendien; diese um etwas zu erhöhen, würde dem hohen Ministerio vielleicht lieber seyn, als eine gleiche Summe zum Behuf der Lehrstunden im Seminar, im Allgemeinen anzuweisen. In diesem Falle möchte ich dem Scherk unmittelbar, dem Saage etwan im nächsten Winter einige Stunden übertragen; wenn nur das Honorar nicht aus der Casse des Seminars bestritten zu werden brauchte.

Endlich habe ich noch die gehorsamste Bitte beyzufügen, daß wegen der Verspätung dieses Berichts und der Rechnungs-Ablage die, in meinen früher erwähnten gehäuften Arbeiten während des letzten Winters, liegende Entschuldigung, eine gewogene Aufnahme finden, — und daß, wenn aus der Rechnung, wie es scheint, eine kleine Mehr-Ausgabe von 20 bis 30 Rthlr hervorgehn, und die einzelnen Etats-Titel mit der Ausgabe nicht genau stimmen sollten, hierüber die hohe Genehmigung nicht möge versagt werden.

Königsberg, 11. März 1820.

gez. Herbart.

Randbemerkung 1: als sehr zweckmäßig zu genehmigen und in das Reglement, welches baldmöglichst zu entwerfen sey, aufzunehmen.

Rbm. 2: Bei der Unterstützung, welche dem p. Scherk bewilligt werden, konnte H. Baumann ihm ohne Bedenken zur Pflicht machen, einige mathematische Lehrstunden in dem Seminar zu übernehmen. Auch zweifele des H. Chefs Exc. nicht, daß der p. Scherk sich dieser ihm aufzulegenden Verpflichtung mit Bereitwilligkeit unterziehen werde. Daß der p. Saage noch nicht ins Seminar eingeführt werde, fänden des H. Chefs Exc. unter den einberichteten Umständen zweckmäßig, sehen aber dem weitern Berichte sowohl über ihn, als auch über den p. Scherk entgegen.

Berlin, den 17. Oktbr. 1820.

An
den K. außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten Herrn Regierungs-Präsidenten Baumann Hochwohlgeb.
zu Königsberg in Pr.
U. 1102. Hn. G. O. R. Rath Schulze.

Mit besonderm Wohlgefallen habe ich aus dem von Ew. p. unterm 17. März c. eingereichten Berichte des Professors Herbart, welcher mit Geist und unzweydeutiger Liebe für den darin behandelten Gegenstand abgefaßt ist, den glücklichen Fortgang des pädagogischen Seminarii zu Königsberg ersehen. Was der p. Herbart in diesem Berichte über die bisherigen Leistungen sowohl der Seminaristen als auch der Schüler des Seminars im Einzelnen angeführt hat, ist in der That sehr erfreulich, und berechtigt zu der Erwartung, daß diese Anstalt je länger je mehr ihrer wichtigen Bestimmung entsprechen und besonders für die dortige Provinz segensreich wirken werde. So weit es die Umstände nur irgend gestatten, werde ich es den Bemühungen des p. Herbart, welchem Ew. p. meine besondere Zufriedenheit mit seiner bisherigen Wirksamkeit zu bezeigen haben, nicht an der nöthigen äußerlichen Unterstützung fehlen lassen.

Uebrigens bemerke ich auf den Bericht selbst folgendes:

1) Ueber die dem von dem p. Herbart empfohlenen Seminaristen Gregor zu gewährende Unterstützung sehe ich Ew. p. Anträgen entgegen.

2) Den Vorschlag des p. Herbart, in den Gymnasien besondere Lektionen für den Unterricht in der Logik und in der empirischen Psychologie anzuordnen, kann ich in dieser Art nicht genehmigen, weil ein besonderer Unterricht in diesen Disciplinen für die Gymnasien dem Zweck nicht entsprechen dürfte. Es würde schwer halten solchen auf das nur allein Erforderliche zu beschränken und in weiterer Ausdehnung, zumal bey nicht gehöriger Geschicklichkeit des Lehrers würde es nachtheilig werden. Auch bedarf es der Anordnung dieses Unterrichts nicht, wenn von den Gymnasien das Erforderliche geleistet wird, indem die Gymnasiallehrer bei der Erklärung der alten Klassiker, bei dem Unterrichte in der Mathematik, bei dem grammatischen Unterrichte in den alten Sprachen und namentlich bei den deutschen und lateinischen Stylübungen fortwährend Gelegenheit haben, ihre Schüler auf die Nothwendigkeit des von ihnen auf der Universität zu treibenden Studiums der Philosophie aufmerksam zu machen, und sie zum Studium der Logik und der gesamten Philosophie durch Entwickelung der hierauf Bezug habenden Grundbegriffe vorzubereiten. Sollte dies von einzelnen Gym-

Randbemerkung 1: Hn. d. S., event. nach 2 Monaten wieder vorzulegen. 1./1. 21. Conf. 2468.

Rbm. 2: 12121 c. R. Gs. 26, 1 Anl., z Post 28./11. 20.

Ns.	gez. Süvern.	gez. Schulze.
21	20.	19./10.

nasien in der Provinz nicht geschehen seyn, so haben Ew. p. das Consistorium hierauf aufmerksam zu machen, damit von demselben in dieser Hinsicht an die Direktoren der Gymnasien das Erforderliche erlassen werde. Uebrigens behalte ich mir vor, den p. Herbart noch besonders zur näheren Entwicklung seiner Ansichten über diesen Gegenstand aufzufordern.

3) Unter den gegenwärtigen Umständen ist es ganz unmöglich, dem dortigen pädagogischen Seminar neue Zuschüsse zu bewilligen; ich bin jedoch nicht abgeneigt, demselben von Zeit zu Zeit, in so weit die Fonds der Universität es gestatten, nach Befinden der Umstände und auf Ew. p. specielle Anträge eine außerordentliche Unterstützung zu gewähren. Ew. p. haben dies dem p. Herbart auf eine angemessene Weise zu eröffnen, und übrigens den akademischen Senat nochmals aufs bestimmteste anzuweisen, daß bei Verleihung der Stipendien auf die Seminaristen des pädagogischen Seminars vorzügliche Rücksicht genommen werde.

4) Zu einem fleißigen Besuche der Vorlesungen des p. Herbart über Pädagogik und Psychologie von Seiten der Studirenden wird es vielleicht führen, wenn das Provinzial-Konsistorium durch eine in das Regierungs-Amtsblatt aufzunehmende Verfügung an die Forderungen erinnert, welche auf den Grund der schon bestehenden gesetzlichen Bestimmungen an die Kandidaten der Theologie und des gelehrten Schulamts bei der von ihnen zu bestehenden Prüfung von jetzt an mit Strenge gemacht werden würden. Ew. p. haben daher in dieser Hinsicht mit dem Konsistorio in Kommunikation zu treten, übrigens aber Ihrer Seits die Studirenden zu einem fleißigen Besuche der Vorlesungen über Pädagogik, Psychologie und Logik auf eine angemessene Weise zu erinnern.

5) Der p. Herbart ist zu veranlassen, daß er ein genaues Verzeichniß der für das Seminar noch erforderlichen mathematischen und physikalischen Instrumente anfertige und durch Ew. p. hieher einreiche, worauf ich in weitere Erwägung ziehen werde, ob und in wie weit es nöthig und möglich sei, die fraglichen Instrumente noch nachträglich für das Seminar anzuschaffen, und die hiezu erforderliche Summe außerordentlich zu bewilligen.

6) Die Anschaffung der zur Aufstellung und Aufbewahrung des Apparats erforderlichen Tische und Schränke wird hiedurch genehmigt. Da dem Berichte des p. Herbart zu Folge die dadurch verursachten Kosten sich nicht ganz aus den Fonds der Titel VII und VIII des Seminarien-Etats werden bestreiten lassen, weil Landcharten und noch einige andere Dinge anzuschaffen sind, so werden Ew. p. autorisirt, den Mehrbetrag der Kosten auf die Universitäts-Kasse anzuweisen.

7) Die von dem p. Herbart angeordneten wöchentlichen Zusammenkünfte mit den Seminaristen, worin jeder eine Probe von seinen Arbeiten vorzeigt, finde ich sehr zweckmäßig und genehmige daher, daß darüber das Nöthige in das möglichst bald zu entwerfende Reglement für das Seminar aufgenommen werde.

8) Bei der Unterstüzung, welche dem Studirenden Scherk bewilligt worden ist, können Ew. p. demselben ohne Bedenken zur Pflicht machen,

einige mathematische Lehrstunden in dem Seminar zu übernehmen; auch zweifle ich nicht, daß er sich dieser Verpflichtung mit Bereitwilligkeit unterziehen werde. Daß der Studirende Saage jetzt noch nicht in das Seminar eingeführt werde, finde ich unter den einberichteten Umständen zweckmäßig, sehe aber dem weiteren Berichte über ihn und dem p. Scherk entgegen.

Berlin, p.

Namens Sr. Excellenz
gez. Alt.

Koenigsberg, den 17. November 1820.

An
des Koenigl. wirklichen Geheimen Staats-Ministers und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Ritters p. p. p. Herrn Freiherrn v. Altenstein Excellenz
in Berlin.

U. A.

Mit Bezug auf Euer Excellenz verehrliche Verfügung vom 17. v. Mts. erlaube ich mir für den, vom Professor Herbart in seinem pro 1819 eingereichten Jahresberichte über das hiesige pädagogische Seminar, zur Unterstützung empfohlenen Seminarien-Lehrer Doctor philos. Gregor um [1] eine Remuneration von 200 Rthlr mich gehorsamst zu verwenden. Bei den sehr beschränkten Fonds darf ich meinen Antrag auf eine höhere oder jährliche Summe nicht richten, ich bemerke aber ehrerbietigst, daß die 200 Rthlr entweder aus dem Extraord. Tit. X des Etats der Universitaet, — [2] oder aus dem Reservat des Koenigl. Stipendien-Fonds, sofern letzterer bestimmt ist, daraus angehende akademische Docenten zu unterstützen, [3] zu entnehmen sein werden.

gez. Baumann.

Berlin, den 8. Decbr. 1820.

An
den K. außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten Herrn Regierungs-Präsidenten Baumann Hochwohlgeb.
zu Königsberg in Pr.

U. 2468. H. G. O. R. R. Schulze.

Auf Ew. p. Antrag vom 17. v. M. genehmige ich hiemit, daß dem Seminarienlehrer Dr. Gregor eine Remuneration von Zweihundert Thlr

---

Randbemerkung 1: Nach dem Antrage und zwar aus den gedachten Fonds zu genehmigen, mit dem Auftrage, nach Verlaufe eines Jahres über die Wirksamkeit des p. Gregor ausführlich zu berichten. gez. Schulze.
8./12.

Rbm. 2: H. p. Au. 11, p. d. 3./12. 20. W.

Rbm. 3: D. R. O. Herr Geh. Ober-Reg.-Rath Schulze 2468.

1 aus dem Reservate des dortigen K. Stipendienfonds ausgezahlt werde,
2 und will nach Verlauf eines Jahres Ihren ausführlichen Bericht über die
3 Wirksamkeit des p. Gregor als akademischer Docent erwarten.

Berlin, p.

Namens Sr. Excellenz.
gez. Alt.

Koenigsberg, den 7. Februar 1821.

An
des Koenigl. wirklichen Geheimen Staats-Ministers und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Ritters p. p. Herrn Freiherrn v. Altenstein Excellenz
in Berlin.

4 Euer Excellenz überreiche ich mit Bezug auf die hochgeneigte Verfügung vom 17. v. Jahres gehorsamst den Jahresbericht des Professor Herbart über das pädagogische Seminar, welcher mir umsomehr interessant gewesen, als ich die Anstalt in dieser Zeit besucht, mich der Ausbildung mehrer junger Leute darin erfreut und nun den günstigen Erfolg erfahren habe.

Den Entwurf des Reglements hält p. Herbart selbst nicht für vollständig. Das dürfte auch in einer Anstalt, welche in ihrer eigenen Fortbildung und in stetem Fortschreiten begriffen ist, schwer, daher für jetzt
5 genug sein, ihr statt eines Reglements gewisse Anhaltspunkte zu bestimmen.

6 Indem ich Euer Excellenz Erklärung bei dem dritten Punkt der oben gedachten Verfügung mündlich mitgetheilt habe, hat mich derselbe p. und bei Einsendung des Jahres-Berichts wiederholt ersucht, die Anstellung eines zweiten Lehrers zu bevorworten und dazu ein Ersparniß von 100 Rthlr aus den Einnahmen des Instituts in Vorschlag gebracht, zu welchem noch 200 Rthlr für das Jahr 1821 außerordentlich zuzulegen sein würden, um wenigstens für die nächste Zeit dem dringendsten
7 Bedürfniß abzuhelfen, indem auf diese Weise der zweite Lehrer gleich viel erhielte, als im Etat dem Aufseher an Unterhalt und Honorar bestimmt ist. Ich muß zwar die weitere Bestimmung Euer Excellenz hochgeneigter Verfügung anheimstellen, indessen glaube ich, daß der zehnte Titel des Etats, welcher das Dispositions-Quantum enthält, im laufenden Jahre die Ausgabe zu tragen im Stande sein werde, daher Mittel vorhanden sind den Wunsch des p. Herbart zu befriedigen.

Randbemerkung 1: event. nach Einem Jahr wieder vorzulegen. 21./12. 21. F. 4./2. 22. 1858.
Rbm. 2: No. 48, 14496 c. R. eingetr. sr. Z.
Rbm 3: Sz. 31., Mdt. 2 den 2. Janr. 21 abges.
Rbm. 4: Octbr. 20.
Rbm. 5: pr. den 17./2. 21.
Rbm. 6: Hr. p. Schulze. pr. 11. 411, 3 Anl. W. (1 Anl. s. 10815 de 31).
Rbm. 7: U. A. Königsberg. Univ. N. 17.

Die Vermuthung des Profeßors Herbart, daß Dr. Gregor eine Predigerstelle nachsuchen werde, ist bereits in Erfüllung gegangen, in der er die eröffnet gewesene polnische Pfarrerstelle hieselbst erhalten hat. Ich finde dies für die Universitaet sehr vortheilhaft, da dadurch für seinen Unterhalt reichlich gesorgt ist, und er Zeit behält akademische Vorlesungen zu halten.

Was die Bemerkung über den Studiosus Scherk betrifft, so ist rechtzeitig die Anzeige des Profeßor Beßel über dessen mathematische Bestrebungen eingegangen, welche ihn veranlaßt haben, Unterrichtsstunden im pädagogischen Seminar nicht zu übernehmen.

gez. Baumann.

Jahresbericht über das pädagogische Seminar zu Königsberg vom Jahre 1820.

Das größte und gefährlichste Hinderniß am Gedeihen des pädagogischen Seminars, dessen im letzten Jahresberichte erwähnt worden, — nämlich Mangel an Benutzung der pädagogischen Vorlesungen, — ist jetzt verschwunden. Der Zuhörer sind gegen 20; weit mehrere, als deren, die sich der pädagogischen Praxis widmen wollen. — Auch im Publicum scheint die Anstalt einiges Zutrauen zu gewinnen, seitdem der älteste ihrer Lehrlinge, Eduard Gutzeit, um Michael mit aller Ehre Primaner geworden, obgleich er nur drey Jahre lang, ohne frühere bedeutende Vorbereitung, den Unterricht im Seminar genossen. Aber meine gehorsamsten Vorstellungen wegen der Bedürfnisse der Anstalt haben beym hohen Ministerio kein geneigtes Gehör gefunden; dieser Umstand allein trübt jetzt die fernere Aussicht. Möge es mir wenigstens erlaubt seyn, die Lage der Sachen fernerhin unvorhohlen zu berichten.

Der misliche Umstand, daß im letzten Frühjahr durch *Strehlkes* und *Heinels* Abgang sich die Zahl der Seminaristen unerwartet vermindert hat, während die Lehrlinge (deren einige ebenfalls auf dem Puncte standen, abzugehn) sehr ungleich an Kenntnissen und Fähigkeiten waren; hat mich genöthigt mit den Seminaristen in gleicher Linie zu arbeiten. Um ihnen dadurch nützlich zu werden, zeigte ich ihnen in einigen Puncten, wie weit die pädagogische Leistung über das gewöhnliche hinaustreiben könne. Den mathematischen Unterricht mit den ältesten Lehrlingen setzte ich fort; sie kamen so weit, daß Gustav v. Keudell zur Feyer des Geburtstages, an dem er das zwölfte Jahr zurücklegte, die Formel für den Krümmungshalbmesser bey rechtwinklichten Coordinaten, sammt dem Beweise, einsehn, vielleicht das erstemal, daß diese feine und geistreiche Anwendung der Differentialrechnung einem Knaben von solchem Alter zugänglich geworden ist. Nützlicher, oder

wenigstens weit mühsamer, war eine andre Arbeit; ich ließ nämlich einige der schwächern Knaben, und unter ihnen zwey, die wegen beynahe gänzlichen Mangels an eigentlichem Schulfleiße eine wahre Last für ihre Lehrer sind, den Eutropius weglegen, den sie noch lange nicht verstanden und in dem sie auch nicht vorwärts kamen; ich fing selbst mit ihnen die Äneide an, und brachte sie in etwa sechs Wochen so weit, daß ein Seminarist, *(Wilde)*, die Arbeit fortsetzen konnte, die seitdem stets guten Fortgang gehabt hat. Hiebey hat ein, auf psychologischen Principien gegründeter, Mechanismus des Vocabel-Lernens, sehr gute Dienste geleistet; der übrigens so einfach ist, daß auch ein mittelmäßiger Lehrer, wenn er nur treuen Fleiß hat, davon sichern Gebrauch machen kann. Das Wesentliche beruht darauf, daß dieselben Vocabeln in doppelter (oder noch mehrfacher) Reihenfolge gelehrt und gelernt werden; theils in der Folge des gelesenen Buches, theils in alphabetischer Ordnung, welche letztere die Knaben selbst aufzusuchen haben. Dadurch vermehrt sich, aus psychologischen Gründen, die Empfänglichkeit, folglich die Stärke der Auffassung und der Reproduction. Übrigens setzt die frühere Lectüre der Äneide durchaus die des Homer voraus; wie leicht sie aber in dieser Verbindung von etwas bessern Köpfen ergriffen wird, das haben uns, ohne daß irgend eine besondre Kunst oder Mühe angewendet wäre, zwey etwas ältere Knaben (Gustav Keudell und Karl Gregor) gezeigt; die nicht nur bald nach Michaël mit der Äneide fertig waren, sondern sie auch so fertig lasen, daß man zuweilen Primaner zu hören glaubte. — Ein anderes interessantes pädagogisches Phänomen hat im letzten Halbjahre William Wyndham dargeboten; der Sohn eines hier in der Nähe lebenden Engländers. Dieser mehr als zwölfjährige, lang aufgeschossene, und schon deshalb schwache Knabe, war etwa vier Jahre lang bey deutschen Predigern in Pension gewesen, hatte darüber sein Englisch fast verlernt, und vom Deutschen sich nur die allerrohesten Ausdrücke der untern Volksklassen angeeignet; zuletzt aber in Sexta des Gymnasii zu Elbing die Durchtriebenheit angenommen, die sich bey schlechten Schülern zu finden pflegt. Als mir allmählig die ganze Rohheit dieses Menschen, der manchmal ein Wilder zu seyn schien, offenbar wurde, mußte ich erschrecken, ihn ins Haus genommen zu haben. — Geometrie faßte zuerst. Nach etwa sechs oder acht Wochen hörte man aus seinem Munde (wenn *Wilde* ihn leitete,) den Beweis des pythagoreischen Lehrsatzes. Da das größte Unglück dieses Knaben darin bestand, daß er eigentlich keine Muttersprache hatte, so nahm meine Frau, (der Englisch und Deutsch gleich geläufig ist) sich die Mühe, ihn in den beyden Sprachen zugleich zu üben, die nun für ihn Muttersprachen werden müssen. An Griechisch war bey einem solchen

Menschen nicht zu denken; doch diente die Deutsche Odyssee, so mangelhaft er sie auch faßte, bey ihm den Sinn für menschliche Verhältnisse zu wecken, der beynahe ganz zu fehlen schien. Nach einiger Zeit spürte man die Frucht hiervon darin, daß ein leichter Vortrag der Römischen Geschichte, der Anfangs gar keinen Eingang gefunden hatte, ihm allmählig begreiflich wurde. Nun wirkte das Beyspiel der übrigen Knaben; er wünschte Latein zu lernen. Ohne Umstände nahm ich die Äneide vor; da er Conjugiren und Dekliniren in Elbing gelernt hatte. Vieles mußte überschlagen werden; bloß die Verse, welche unmittelbar ein sinnliches Bild geben, waren zu gebrauchen; Darstellung des Sturms. Mit Hülfe einer scharfen, doch milden Zucht ist dieser junge Mensch nun soweit umgewandelt, daß seine schätzbaren Eltern ihn nicht mehr (wie es beynahe der Fall war,) als ein verlorenes Kind betrachten dürfen, daß er eines anständigen Betragens fähig wird und daß er einen mäßigen Grad des Wissens wird erreichen können. — Allein wie viel belehrender und vollständiger hätte diese Probe von pädagogischer Krankenheilung ausrichten können, wenn dem Seminar mehr Hülfsmittel zu Gebote stünden! Hier fehlte zu Naturgeschichte, Physik und Chemie Apparat und Lehrer; vermittelst dieser würde man den jungen Menschen, der für Naturgegenstände ein offenes Auge, und viel äußere Thätigkeit mitbrachte, gleich Anfangs seiner Empfänglichkeit gemäß haben beschäfftigen können. Es wird so Viel an die Anstalten zur medicinischen Praxis gewendet; soll die medicina mentis weniger gelten? —

Nach dem Vorstehenden wird der Bericht über die einzelnen Seminaristen sich kurz fassen lassen. Vier ältere sind *Gregor, Taute, Wilde, Wedel;* neu hinzu kamen, um Ostern *Fabian II* (jüngerer Bruder des jetzigen Gymnasial-Lehrers in Tilsit,) und Castell, (Sohn des hiesigen Predigers,) um Michaël sind *Saage* und *Copinus* eingetreten.

Dr. *Gregor* (der jetzt mit gutem Erfolg akademische Vorträge über Spinoza hält) endigte die Lesung von sechs Büchern der Platonischen Republik, eine sehr schöne pädagogische Leistung, besonders wegen daran geknüpfter Veranlassung zu äußerst mannigfaltigen Deutschen Aufsätzen, die sein Lehrling (Eduard Gutzeit) zu Hause arbeiten mußte; und wegen der Verbindung, worin Gregor den Platon mit ausgewählten Stellen des N. T. setzte, wovon er am Schlusse eine Übersicht gab. Außerdem haben ihn Logik, Religions-Unterricht, Lesung des deutschen Homers (mit William und den Kleinen, die ihr Griechisch dabey vor Augen hatten) Rechenstunden, und neuerlich die Cyropädie beschäfftigt, über welche letztere sich noch eine Bemerkung aufdringt. Es hat sich nämlich beym Unterricht in den alten Sprachen gefunden, daß, so glücklich auch der Anfang mit den epischen Dichtern geht, doch nach Beendigung

derselben der Übergang zu den Prosaikern noch bedeutende Schwierigkeiten darbietet; ein Knabe, der mit der Odyssee fertig ist, zeigt sich noch nicht reif genug zum Herodot, und selbst nach Endigung der Äneide kostet Cäsar noch Mühe. Wie ich diesen Anstoß im Allgemeinen zu beseitigen gesucht habe, wird bey *Copinus* und *Saage* erwähnt werden; da aber im Griechischen die Sache am wichtigsten ist, habe ich diesen Sommer die Cyropädie von neuem durchgelesen, um ihre Brauchbarkeit zu untersuchen. Und in der That erleichtert dieses Mittelding zwischen Dichtung und Geschichte den gesuchten Übergang. Allein weil die Lesung etwas rasch gehn muß um zu wirken, so ist die Schwierigkeit noch nicht ganz gehoben, sondern bleibt ein Gegenstand fernerer Nachforschung. — Gregor verläßt um Ostern das Seminar; wegen seines vorzüglichen Grades von pädagogischer Ausbildung ist der Verlust dieses Gehülfen für mich sehr bedeutend, und nicht zu ersetzen. Er wünscht nach Halle zu gehn, um dort, auf einer zahlreichern Universität philosoph. Vorlesungen zu halten; allein ohne besondre Unterstützung wird er diesen Plan schwerlich ausführen können; vielmehr eine Predigerstelle anzunehmen genöthigt seyn.

Taute (der wahrscheinliche Nachfolger Gregors in der Stelle des Aufsehers im Seminar,) lehrte griechische Mythologie und Geschichte; mit den ältesten setzte er die ausführliche Erzählung der deutschen Geschichte fort, die schon im Jahre 1819 begonnen worden. — Taute besitzt sehr gründliche und umfassende Kenntnisse; allein er hängt etwas zu sehr am Wissen, und in seinem ganzen Wesen ist etwas Steifes. Am besten sind einige Proben von Religions-Unterricht ausgefallen, den er fernerhin vollständig übernehmen wird.

Wilde lehrte, nach Endigung der sphärischen Anschauungsübungen, Geometrie, — leider für zu viele ungleiche Knaben, weil es an Lehrern fehlt! Er war es auch, der die von mir angefangene Äneide mit den Kleineren fortsetzte. So unnütz noch kurz zuvor seine Lehrstunden im Eutrop gewesen waren, so gut hat er sowohl den Virgil als die Geometrie behandelt. Er ist kein besonderer Kopf, aber er bildet sich doch zusehends mehr und mehr zu einem verständigen und treuen Lehrer. Doch wird es wohl immer dabey bleiben, daß er für Mathematik besser taugt als für alte Sprachen.

Wedel unterrichtet die Jüngern in Rechnen und Geographie. Er bleibt etwas hinter der Erwartung zurück, die sein, übrigens sehr guter Wille, erregt.

Fabian II las eine Zeitlang den Herodot mit den älteren, — welches, zum Theil aus dem oben angegebenen Grunde, mehr aber noch, weil es an Lehrern fehlte, und andere Dinge nöthiger waren, wieder auf-

gegeben wurde. Er führte nun die, so glücklich beendigte, Lesung der Äneide mit den Älteren; und seit dem Schlusse dieser Lection ist Cäsars bell. Gall. an die Stelle getreten. — Fabian ist noch Anfänger; aber nach Gregors Urtheile, der ihn noch näher beobachtete als ich, „wird er gut werden“.

Castell, den ich aus Noth ein halbes Jahr zu früh ins Seminar treten ließ, der aber in seinem philos. Cursus seinen allgemeinen Fleiß bewährt, lehrte Anfangs den Eduard Gutzeit Grammatik der alten Sprachen; eine Arbeit, die bloß Kenntnisse forderte, weil sie bey *diesem* Lehrlinge gar keine pädagogische Schwierigkeit antreffen konnte. Desto mehr muthete ich ihm an, als er den William Wyndham erst in der röm. Geschichte, später sogar (nach meiner Vorarbeit und bey meiner fortwährenden Nachhülfe) im Virgil vornehmen mußte. Es gereicht ihm schon zum Ruhme, daß er diese, unmöglich scheinende, Aufgabe nicht ablehnte. Freylich ist er bey der Arbeit, die uns der verwilderte Knabe machte, nur ein untergeordneter Gehülfe gewesen; doch auch ein brauchbarer Gehülfe; für einen Anfänger ohne Zweifel genug.

Saage und *Copinus* habe ich beyde mit einerley Lection (jenen bey den jüngeren, diesen bey den älteren Knaben) beschäfftigt, nachdem ich ihnen den ziemlich einfachen, und nicht leicht zu verfehlenden, Mechanismus des Lehrers gezeigt hatte. Die Lection besteht darin, daß man einen alten Auctor mündlich ins Deutsche überträgt, wobey die Knaben nicht das Buch, sondern eine Rechentafel vor sich haben, um unter beständiger Hülfe des Lehrers, das Deutsche in die alte Sprache zurück zu übersetzen, mit den von dem Auctor gebrauchten Worten. Dies unterhält die Kinder, und der Lehrer kann keine bedeutende Fehler gegen Latinität und Gracität begehn; vielmehr werden hier Phrasen und Wortstellung auf eine sehr sichere Weise zugleich geübt; statt daß bey gewöhnlichen Exercitien die Schüler sich in ihren eignen Fehlern üben, und in vielen Jahren nicht eine einzige wahrhaft gute Periode zu Stande bringen. Wir haben hiezu Anfangs den Cäsar, später bey den älteren Knaben, denen dieser Auctor schon zu leicht wurde, den Livius gebraucht. Es ist dabey auffallend, daß man auf solche Weise Schriftsteller den Kindern zugänglich machen kann, die ihnen zum Lesen — hauptsächlich wegen des Periodenbaues, der die eigentliche Schwierigkeit der Prosaiker ausmacht, — noch zu schwer sind. Letzteres ist sogar die Bedingung ohne welche die Lection nicht gut ausfällt. — Sowohl *Saage* als *Copinus* haben gethan was sie sollten; der letztere besonders läßt viel Gutes hoffen.

Indessen war es nicht möglich, die vier letztgenannten auf eine recht zweckmäßige Weise ins Seminar einzuführen. Denn der Unterricht,

den sie im Gange fanden, stützt sich auf eine Grundlage, die sie nicht sahen, — auf den Homer und die Anschauungsübungen. Was sie beobachtet haben, das ist seiner innern Möglichkeit nach für sie ein Geheimniß.

Dieser Übelstand wird jetzt verschwinden. Ein paar Familien, die den Unterricht des Seminars für ihre Söhne wünschen, wollen die Kosten eines neu anfangenden Cursus, der mit jenen beyden Lectionen beginnt, übernehmen. So wird nun wiederum füı die Seminaristen der natürliche Zusammenhang der Anfänge und dessen, was nur Fortsetzung seyn kann, deutlich hervortreten. Allein ist es wohl der Würde und Selbstständigkeit einer königlichen Anstalt angemessen, ein so nöthiges Fundament von Privatpersonen zu erwarten! Wird der Etat nicht erhöht, so kann das Seminar durch sich selbst nur Bruchstücke liefern, — entweder Anfänge ohne Fortsetzung, oder Fortsetzungen ohne Anfang.

Die Verknüpfung aller Seminaristen durch wöchentliche Zusammenkünfte ist ziemlich gelungen. Gregor besonders hat einige bedeutende, in Form und Materie lobenswerthe Vorträge gehalten, und dadurch sehr befriedigende Proben, bald seines schriftlichen Ausdrucks, bald des freyen mündlichen Vortrags abgelegt. Die andern blieben natürlich weit hinter ihm zurück. — Doch fehlte in den letzten Zusammenkünften bald dieser bald jener, daher ich manchmal ausgesetzt habe. Man wird diesen Faden manchmal müssen fallen lassen, um ihn im rechten Augenblick desto sicherer wieder aufnehmen zu können.

Herr Reg.-R. Graff hat Lehrstunden im analytischen Unterricht gegeben. Mehrere Seminaristen sind ein paarmal zugegen gewesen, haben auch das musterhafte darin anerkannt. Allein H. p. Gr. will nicht mehr als 4, höchstens 6, Stunden wöchentl. übernehmen; und es hat sich gezeigt, daß eine engere Verbindung zwischen ihm und dem Seminar, sollte sie *seinen* Wünschen angemessen sein, mich wegen der Einheit der Direction besorgt machen müßte. Dies war zu erwägen.

Beykommend überreiche ich einen Entwurf zum Reglement für das Seminar. Zwar bin ich nicht überzeugt, daß es schon Zeit sey, die Anstalt jetzt durch eine bleibende Vorschrift zu fixiren; allein meine hohen Behörden erinnern mich an den gegebenen Befehl; deshalb wage ich nicht länger zu zögern. Auch wird es bey einem Gesetze von so untergeordneter Art wie dieses, kein großes Unglück seyn, es umzuändern, wenn spätere Wahrnehmungen die Unvollkommenheit desselben aufdecken werden. — Im § 14 befindet sich eine Lücke, die ich nicht vermeiden kann, weil ein zweyter Gehülfe schon auf den Fall von Verhindertseyn des ersten, und wegen der vielen akademischen Ferien, eine ganz unentbehrliche Person ist; meine hohen Behörden

werden aber finden, daß wenigstens ein paar hundert Thaler jährlich (welchen der zu meiner Disposition stehende Freytisch kann beygefügt werden) erforderlich sind, wenn man zu dieser Stelle Jemanden bereitwillig machen will. Sollte auch dieses abgeschlagen werden, so sehe ich gar nicht, wie für eine so haltungslose Anstalt ein Reglement denkbar wäre. Den Studiosus Scherk hatte ich, nicht längst, zur Theilnahme am Seminar eingeladen, allein da er schon bereit war, erklärte ihm Hr. Prof. Bessel so positiv, er müsse seine ganze Zeit auf Mathematik wenden, daß er und ich abgeschreckt wurden. Hiergegen mich auf den jetzt ergangenen Befehl des hohen Ministerii zu berufen, — würde wohl der Absicht des Befehls nicht entsprechen, daher ich diese Sache habe ruhen lassen.

Ein Verzeichniß der zu wünschenden Apparate bitte ich um Erlaubniß nachliefern zu dürfen. Aber das vom hohen Ministerio längst versprochene, kleine Mineralien-Cabinet, welches anzufertigen Hr. Prof. *Weiß* in Berlin, wo ich nicht irre, beauftragt war, ist bis jetzt nicht angekommen; ein Mangel, der sehr fühlbar geworden ist.

Noch habe ich die Eröffnungen des hohen Ministerii, welche den Gymnasial-Unterricht in der Philosophie betreffen, ganz gehorsamst zu verdanken. Es würde der ehrenvollste Auftrag für mich seyn, wenn des Herrn Ministers Excellenz, dem Vorbehalt gemäß, weitere Entwickelung meiner Ansicht fordern würde. — Wenn aber nur das, was dieser Eröffnung gemäß die Schulen leisten sollen, zur Wirklichkeit käme! Möchte doch in dieser Hinsicht das hohe Ministerium den Thatsachen nachforschen! — Andern Schul-Gesetzen haben die w. Prüfungs-Commissionen Nachdruck gegeben; aber in Beziehung auf Vorbildung zur Philosophie fehlt jede Spur einer Vorschrift, worauf sich stützend, jene Commissionen die Gymnasien kontrolliren könnten. Hätte ich irgend einen solchen Stützpunct gefunden: nimmermehr würde ich um meine Entlassung aus der w. Pr.-Commission angehalten haben. — Die Unterlassungs-Sünden der Gymnasien verrathen sich in diesem Puncte schon deutlich genug in den Deutschen Abiturienten-Aufsätzen. Aber noch auffallender spricht die Art, wie die Studirenden ihr philosoph. Studium betreiben. Die Einleitung in die Philosophie ist überfüllt, (diesmal hat beynahe die Hälfte aller hiesigen Studirenden bey mir unterzeichnet,) die systematischen Vorlesungen, wenigstens im theoretischen Theile, werden unverhältnißmäßig weniger benutzt. Zur Einleitung sollte, wegen des akademischen triennii, höchstens ein Drittel, und weil nicht Alle zur Philosophie aufgelegt sind, etwa nur ein Viertheil aller Studirenden sich einfinden. Der Überschuß entsteht durch die Repetenten, die beym ersten Hören wenig verstanden haben, und doch empfinden, daß sie

verstehen *sollten*; weil das Vorgetragene nicht über ihre Geisteskräfte, aber leider! über ihre Vorbildung hinaus geht. — Die Schwierigkeit des Gegenstandes unter den heutigen Zeit-Umständen erkenne ich übrigens vollkommen, aber dadurch wird die Wichtigkeit desselben für die gesammte Menschenbildung, meines Erachtens, nicht kleiner, sondern gerade umgekehrt noch größer.

Königsberg, 30. Dec. 1820.

Ehrerbietigst unterzeichnet

gez. Herbart.

Copia.

Hochwohlgeborener Herr
Hochzuverehrenden Herr Regierungs-Chef-Praesident!

Der Studiosus Scherk, welchen das Koenigl. Ministerium der Geistlichen pp. Angelegenheiten, durch eine Unterstützung in den Stand gesetzt hat, sich hier in den mathematischen Wissenschaften zu vervollkommnen, ist jetzt fast ein Jahr; ich glaube daher, daß ich vor Anfange des zweiten Jahres einen Bericht über den Fortgang seiner Studien abstatten muß, indem Euer Hochwohlgeboren verehrtes Schreiben vom 4. April 1820 die Fortdauer seiner Unterstützung von seinem eifrigen Beharren im Studium der Mathematik abhängig macht.

Als Scherk hier ankam, besuchte er meine Vorlesungen über Analysis des Unendlichen und über die Theorie der Kometen. Ich fand in ihm einen jungen Mann von ausgezeichnetem Fleiße und schneller Fassungskraft, und fing bald an die Hoffnung zu theilen, welche Herr Profeßor Brandes in Breslau von ihm hegte. Ich bin daher eifrig bemüht gewesen ihm die Richtung zu geben, welche meiner Ansicht nach jeder nehmen muß, der meiner Wissenschaft wirklich nützlich werden soll: ich habe ihn angehalten die Theorie eifrig zu verfolgen und eben so eifrig eine Praxis damit zu verbinden, wozu ich, wegen der Schönheit und Fruchtbarkeit des Gegenstandes, die Astronomie gewählt habe; ich habe ihn abgehalten seine Zeit durch Zersplitterung zu verschwenden, indem das Gebiet der mathematischen Wissenschaften so weitläufig ist, daß jeder der ihm ungeerntete Früchte abgewinnen will, eine Masse von vorangegangenen Untersuchungen kennen lernen muß, welche viel zu groß ist, um sie mit getheilten Kräften angreifen zu können.

Scherk, welcher die Ueberzeugung erlangte, daß dieses der einzige Weg ist der zum Erfolge führen kann, hat daher mit gleichem Fleiße die Theorie und Praxis bearbeitet, hört jetzt allgemeine Rechenkunst und analytische Mechanik und giebt mir täglich neue Beweise von Eifer und Tüchtigkeit. Er hat, verbunden mit einem seiner Commilitonen (Rosenberg), welcher ihm an Kenntnissen, Anlagen und Wärme für die Sache keineswegs nachsteht, bereits einige eigenthümliche Arbeiten vollendet, von welchen ich die eben fertig gewordene Berechnung der Bahn der Kometen von 1818 hier anführe, welche so gut gelungen ist, daß sie

in einer astronomischen Schrift eine Stelle erhalten und dadurch der Astronomie nützlich werden wird.

Ich glaube daher, dem Scherk ein günstiges Zeugniß nicht versagen zu dürfen, und hoffe daß Euer Hochwohlgeborn die Unterstützung welche er genießt, auch für das folgende Jahr bestehen lassen werden.

* *

Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren
Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener
Königsberg, den 1. Februar 1821.
gez. E. W. Beßel.

Für die Richtigkeit vorstehender Abschrift
gez. Evers.
Universitaets-Secretair.

Berlin, den 24. April 1821.

An
den ausserordentlichen Regierungsbevollmächtigten Herrn Chef-Praesidenten Baumann Hochwohlgeboren
in Königsberg in Pr.

U. A: ad erw. 411.

Von dem unterm 7. Februar d. J. eingereichten Jahresberichte des Professors Dr. Herbart über das seiner Leitung anvertraute paedagogische Seminar habe ich mit Interesse nähere Kenntniß genommen. Bei dem in Ost- und Westpreußen fortwährend fühlbaren Mangel an einer hin- [1] reichenden Anzahl von tüchtigen gelehrten Schulamts-Kandidaten muß ich sehr wünschen, daß das dortige paedagogische Seminar noch mehr an Theilnahme von Seiten der dortigen Studirenden gewinnen und bald im Stande seyn möge, die für die Gymnasien und höheren Stadtschulen Ost- und Westpreußens erforderliche Zahl gründlich ausgebildeter Lehrer [2] zu liefern, und so endlich die Verlegenheit zu beseitigen, worinn sich die K. Konsistorien in Koenigsberg und in Danzig bis jetzt befinden, so oft eine erledigte Lehrerstelle an einem Gymnasio oder einer höhern Stadtschule zu besetzen ist. Bis jetzt ist diesem Mangel durch das dortige paedagogische Seminar noch wenig abgeholfen worden, und muß die Erfahrung der nächsten Jahre erst lehren, ob und in wie weit dieses Institut in seiner bisherigen Einrichtung seiner nächsten Bestimmung genügen, und ob die gegenwärtigen Mitglieder des Seminars sich zu höheren Lehrstellen an Gymnasien und Stadtschulen qualificiren werden. Um übrigens die löblichen auf die weitere Entwickelung dieses Instituts gerichteten Absichten des p. Herbart so viel als möglich zu unterstützen,

---

Randbemerkung 1: H. D. S.
Rbm. 2: Gr. 26 N., 27. Offort 3214 c. R. 1.
gez. Süvern. gez. Schulze.
25. 24./4.

will ich auf Ew. p. Antrag hierdurch genehmigen, daß für das laufende Jahr aus dem Dispositions-Quantum unter Oct. X. des Universitäts-Etats Zweihundert Thaler als ein ausserordentlicher Zuschuß für das paedagogische Seminar gezahlt und diese Summe nebst dem Ersparnisse von 100 Thalern aus den Einnahmen dieses Instituts zur Remuneration eines zweiten nach den Wünschen des p. Herbart anzustellenden Lehrers verwendet werden.

Der von Ew. p. eingereichte Entwurf des p. Herbart zum Reglement für das dortige paedagogische Seminar mag vorläufig als Anhaltspunkt für dieses Institut dienen, bis eine längere Erfahrung wird entschieden haben, ob und in wie weit es räthlich ist, die bisherige Einrichtung des paedagogischen Seminars auch für die Zukunft zu belassen, oder in dieser Hinsicht einige abändernde Maaßregeln zu treffen.

1 Der Professor Weiß ist beauftragt worden, die dem paedagogischen Seminar verhießene Mineralien-Sammlung baldigst abzusenden. Sollte diese Sammlung wider Erwarten zu Ende des Monats Junius d. J. dort noch nicht angekommen seyn: so sehe ich Ew. p. desfallsigen Anzeige entgegen.

Berlin.

In Abwes. H. S. Exc.
Ns. 25.

Königsberg, 7. März 1821.

Hochgeborner, hochgebietender Minister! Gnädiger Herr!

Ewr. Excellenz eine Probe meiner akademischen Arbeiten zu überreichen, war längst mein Wunsch und meine Pflicht; und diese Pflicht verdoppelt sich jetzt, da ich den Leitfaden zu meiner Einleitung in die 2 Philosophie zum zweytenmal öffentlich bekannt mache. Denn theils sollen gerade diejenigen Vorlesungen, welche den Lehrcursus eröffnen, 3 wegen der Gründlichkeit des Ganzen Bürgschaft leisten; theils pflegt kein 4 anderes Collegium auf der hiesigen Universität zahlreicher besucht zu werden, als das, zu welchem dies Lehrbuch gehört; daher es der Frage, 5 ob die Staatsgewalt nichts gefährliches darin finde? unmittelbar bloß gestellt seyn würde, wenn die Milde Ewr. Excellenz nicht Schutz gewährte. — Und vielleicht bedarf es noch eines andern Schutzes. Wahrscheinlich wird nicht sowohl die Staatsgewalt, als die heutige gelehrte Welt, daran Anstoß nehmen; weil das Buch eine entschiedene und viel-

---

Randbemerkung 1: Conf. hierüber Acta Koenigsberg Wissensch. S. r. 19.
Rbm. 2: pr. d. 16./3. 21, M. n.
Rbm. 3: 596, 1 Buch Hr. p. Schulze darauf Hr. p. Beckedorff.
Rbm. 4: legi Bkolff 8./4 21.
Rbm. 5: U. A., a. sp. Königsberg. Universitaet.-S. No. 17.

befassende Opposition gegen die Vorurtheile der philosophischen Schulen an den Tag legt; daher die Aufnahme, die es finden wird, sich leicht vorhersehn läßt. Würde es alsdann durch fremde Berichte entstellt: so müßte es versuchen, in den Augen Ewr. Excellenz sich selbst zu schützen; wofern ihm ein geneigter Blick zu Theil würde, um die Berichte mit dem Buche selbst zu vergleichen.

Die Irrthümer, welche mich zu einer Opposition nöthigen, dürften wohl die eigentlichen Quellen der Bedenklichkeiten seyn, um derentwillen die Philosophie den Staatsmännern verdächtig ist, und welche es verschulden, daß selbst Ew. Excellenz dies Studium von den Gymnasien verweisen. Es ist der unglückliche Charakter der heutigen Philosophie, mehr zu behaupten als zu beweisen; und sich für Hirngespinnste zu begeistern, in denen bey Lichte besehen weder Sinn noch Verstand ist, und in welchen selbst die wahren Bedürfnisse des menschlichen Geistes und Lebens verkannt sind. Sollten solche Irrlehren Zugang zu den Schulen finden? Gewiß nicht! Allein sie finden Platz auf den Universitäten, und imponiren hier dem Jünglinge desto mehr, je weniger er vorbereitet ist. Hingegen ein solcher Unterricht wie der meinige, der, — ich darf nicht sagen gründlicher, — aber wenigstens behutsamer ist, der ein langes Zweifeln, ein angestrengtes Denken und Prüfen *vor* dem Behaupten verlangt: dieser ist dem Unvorbereiteten zu schwer, und ermüdet ihn ehe er ans Ziel kommt. Wie soll nun dem Übel geholfen werden? — Die Philosophie wird sich nicht bessern, wenn sie nicht sorgfältiger, planmäßiger, gelehrt und gelernt wird. Dies kann nicht geschehn, wenn auf den Gymnasien die ganze Kraft der Schüler von ihr abgelenkt wird, um sich in Philologie und Mathematik zu erschöpfen. In dem tiefen Gefühl, daß es so nicht seyn sollte, und in der Überzeugung, dies könne Ewr. Excellenz Absicht nicht seyn, habe ich eine unterthänige Vorstellung über den Gegenstand gewagt; früher aber schon war das niedergeschrieben, was am Ende des beykommenden Buches, in der Beylage, abgedruckt ist. Es ist nicht in dem Tone einer Vorstellung an die höchste Behörde abgefaßt; da es aber einmal einen Theil des Buches ausmacht, so muß ich es mit übersenden, und ganz gehorsamst um Nachsicht bitten wegen dessen, was in den Ausdrücken anstößig seyn kann.

Vielleicht sollte ich diese Gelegenheit nicht ungenutzt lassen, um Ewr. Excellenz die Angelegenheit des pädagogischen Seminars zu empfehlen, — einer Anstalt, die, nachdem sie von den kleinsten Anfängen sich während eines Jahrzehnds mühsam zu ihrem jetzigen Standpuncte erhoben, doch noch ebenda weit zu gehen hat, um ihr Ziel zu erreichen. Allein nicht ein Brief, — nur Thatsachen können eine so vernehmliche

Sprache reden, als hier nöthig ist; und wie bisher, so kann ich auch forthin nur darauf hoffen, daß die fragmentarischen Leistungen vollkommener Hülfsmittel allmählig Aufmerksamkeit erregen und an den Tag legen werden, was Erziehung erfordere und was sie vermöge. Irgend einmal wird auf einer größern Universität zur Reife kommen, was diese kleine, bey so geringer Concurrenz der Seminaristen, zwar bey einigen Subjecten erreicht, aber bey andern verfehlt. — Nur des ältesten der jetzigen Seminaristen, des Dr. Gregor, wage ich zu erwähnen. In ihm geht vielleicht ein tüchtiger akademischer Docent verloren. Zwar hat er sein erstes Collegium, über Spinoza, mit Ehren zu Ende gelesen; allein zugleich hat er eine Pfarrstelle angenommen, auf welcher er darben muß, wenn er seine Muße lieber der Wissenschaft zuwenden, als sie in kleinen Aufmerksamkeiten für die Gemeinde erschöpfen will. Hiezu genöthigt, wird er für Philosophie schwerlich ganz reif werden; dahingegen, wäre er meinem Wunsche gemäß nach Halle gegangen, (wozu eine mäßige Unterstützung hingereicht hätte,) wo er einen für sich und für Andere wohlthätigen Schwung würde genommen haben.

Aufs ehrerbietigste zur fernern Gewogenheit sich empfehlend, unterzeichnet Ewr. Excellenz ganz gehorsamster

gez. Herbart.

Berlin, den 23. May 1821.

An
den Herrn Professor Dr. Herbart Wohlgeboren
in Koenigsberg in Pr.

U. A. ad num. 681.

Ew. p. danke ich verbindlichst für die Aufmerksamkeit, welche Sie [1] mir durch die gefällige Mittheilung Ihres Lehrbuchs zur Einleitung in [2] die Philosophie bezeigt haben. Die nähere Prüfung dieser zweiten Ausgabe Ihres verdienstlichen Lehrbuchs hat mich aufs neue überzeugt, wie ernstlich Ew. p. bemüht sind, durch Ihre Vorlesungen Ihren Zuhörern [3] zuvörderst zur Deutlichkeit und Klarheit der Begriffe zu verhelfen und [4] sie dadurch, und durch sorgfältige Hinweisung auf frühere philosophische Systeme zu einem gründlichen Studio der Philosophie anzuleiten bei [5] diesem Streben, welches sich überall in Ihrem Lehrbuche kund thut, findet die in Ew. p. gefälligem Schreiben vom 7. März d. J. berührte

Randbemerkung 1: H. d. S. ad. num. 596 Sze.

Rbm. 2: Das der Veranlassung beigeschlossene Buch ist dem Herrn Chef Excellenz zur hochgeneigten Dispostion vorzulegen.

Rbm. 3: behoerdieligst vorgelegt d. 26./6. gez. Koch.

Rbm. 4: nach 8 Wochen mir zur weiteren Veranlassung wieder vorzulegen 9./8. gez. Schulze.

Rbm. 5: Zur Bibliothek p. d. Minist. zu bringen. gez. Alten. 25./6.

Frage, ob die Staatsgewalt nichts gefährliches in Ihrem Lehrbuche finde, [1] von selbst ihre Erledigung.

Mit der Beilage Ihres Lehrbuchs über den Unterricht in der Philo- [2] sophie auf Gymnasien bin ich mehr einverstanden, als Ew. p. zu ver- [3] muthen scheinen. Wenn ich gleich die Philosophie und zwar im höchsten Sinne des Worts genommen, aus Gründen, welche für Ew. p. keiner weitern Entwickelung bedürfen, für Schüler auf Gymnasien nicht geeignet halte: so theilte und theile ich doch darin Ew. Ansicht, daß es nothwendig ist, dem Universitätslehrer der Philosophie besonders bei dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft schon auf Gymnasien vorzuarbeiten und selbst durch einen wenn auch nur mehr dogmatischen Vortrag der Elementar-Logik und Psychologie den Schülern eine Einleitung in die Philosophie zu geben, und das tiefere philosophische Bedürfniß, welches erst auf Universitäten und späterhin seine Befriedigung finden kann, in ihnen zu wecken. Auch ist dieses in vielen Gymnasien des Preußischen Staates, besonders in den für den Sprachunterricht und die Mathematik bestimmten Lektionen von Seiten verständiger und gründlich gebildeter Lehrer bisher mit glücklichem Erfolge geschehen, und die schriftlichen Arbeiten der meisten Abiturienten von den Koeniglich Preußischen Gymnasien liefern nach dem Urtheile der wissenschaftlichen Prüfungs-Kommissionen einen erfreulichen Beweis, daß ihre Denkkraft auf eine für ihr Alter angemessene Weise formell gebildet ist, und sie zum Studium der Philosophie auf Universitäten genügend vorbereitet sind, wenn gleich die Logik, die Psychologie und die Geschichte der Philosophie nicht als ein specieller Lehrgegenstand in dem Lektions-Plan der betreffenden Gymnasien aufgeführt war. Indessen habe ich schon seit einiger Zeit beabsichtigt besonders wegen derjenigen Lehrer, welche den Sprach- und mathematischen Unterricht in den obern Klassen nicht zugleich als eine Einleitung zur Philosophie zu behandeln wissen, in den beiden ersten Klassen der Gymnasien wöchentlich etwa zwei Stunden für die Elementar-Logik und Psychologie festzusetzen. Eine desfallsige Anordnung habe ich inzwischen bisher ausgesetzt, um nicht zu hastig Aenderungen in dem Plan des Unterrichts eintreten zu lassen und um mich vorerst durch eine Auswahl von Lehrern für vorbemerkten Unterricht zu versichern, daß der Zweck erreicht werden dürfte, der solches ungleich mehr erfordert als es nach dem ersten Anblicke scheint und werde ich in dieser Hinsicht bald das weiter Erforderliche verfügen.

Mit Vergnügen benutze ich diese Veranlassung Ew. p. die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Berlin p.

H. Sr. Ew. c.

A.

Randbemerkung 1: F. 23./8. 21, q. Factum unter. r. 24. gez. Koch 26./6.
Rbm. 2: Mln. 8, c. R. num. z Pst. 9. Juni.

Ns.	gez. Süvern.	gez. Schulze.	gez. Beckedorff.
29.	28.	23./5.	26./5.

Rbm. 3: 2453.

Königsberg, den 20. Juli 1821.

An

den Königl. Preuß. wirklich Geheimen Staats- und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Ritter hoher Orden Herrn Freiherrn v. Altenstein Excellenz

in Berlin.

7713.

1 Obgleich das hiesige pädagogische Seminarium nicht unter uns steht, so hat doch Professor Herbart den Wunsch geäußert, daß der Schulrath einer Prüfung der Zöglinge dieses Instituts beiwohnen möchte. Dieser hat einer Prüfung der Zöglinge beigewohnt und darüber den urschriftlich 2 sub petito remiß. angeschlossenen Bericht vom 8. d. M. abgestattet, woraus hervorgeht, daß dieses Seminarium als Erziehungs-Anstalt sich in guter Verfassung befindet und einige Seminaristen Hoffnung geben, einst tüchtige Gymnasial-Lehrer zu werden; auch hat Professor Wrede in dem urschriftlich angeschlossenen Schreiben die Zweckmäßigkeit des mathematischen Unterrichts in diesem Institute bescheinigt. Wir können es 3 zwar nicht als zum Zwecke führend anerkennen, daß auch Kameralisten an dem qu. Institute als Lehrer Anteil nehmen; indeß mag der Direktor wohl durch die geringere Anzahl derer, die sich jetzt der Theologie und dem Schulfache insbesondre widmen, veranlaßt worden seyn, zur Be- 4 setzung der Lehrstunden, auch einige Leute anzunehmen, welche sie zu ihrer weitern Ausbildung zu übernehmen Lust bezeugt haben. Auch möchten wir uns nicht unbedingt für die Anwendung der Methode in den Gymnasien erklären, und diejenige für angemessener erachten, welche das statarische Lesen der Autoren mit dem cursorischen verbindet. Ew. Excellenz stellen wir jedoch lediglich und gehorsamst anheim, zu ermessen, was nach der eigentlichen Bestimmung dieses Seminars zu veranlassen zweckmäßig sein dürfte.

Königsberg, d. 20. Juli 1821.

Königl. Preuß. Konsistorium.

gez. Frick. gez. Borowski. gez. Balo. gez. Rusolt.
gez. Woide. gez. Hoppe.

Randbemerkung 1: abgegangen d. 2. Aug. mit 2 Beil. Ueber das hiesige, unter der Leitung des Professors Herbart stehende didaktische Institut.

Ref. Konsistorial-Rath, Dr. Dinter.

Rbm. 2: 25./7. D. Die Anlagen des Berichts, von welchem man mit Interesse nähere Kenntniß genommen habe, sind wieder zurückzusenden mit dem Bemerken, daß man nicht für räthlich erachte in Hinsicht des dortigen paedagogischen Seminars eher eine abändernde Verfügung zu treffen, als bis erst die Erfahrung der nächsten Jahre werde gelehrt haben, ob und in wie weit dieses Institut in seiner bisherigen Einrichtung seiner nächsten Bestimmung genüge. gez. Schulze 11./8.

Rbm. 3: W. pr. 8./8. U. Hr. p. Schulze, 1437, 2 Anl.

Rbm. 4: U. A. 11./8. a. sp. Königsberg. Univers.-S. No. 17.

Berlin, den 17. August 1821.

An
das K. Konsistorium
zu Königsberg in Pr.
U. 7713.

Dem K. Konsistorio werden hieneben die Beilagen des Berichts vom 30. v. M., von welchen das Ministerium mit Interesse nähere Kenntniß genommen hat, mit dem Bemerken remittirt, daß das Ministerium es nicht für räthlich erachtet, in Hinsicht des unter der Leitung des Professors Herbart stehenden pädagogischen Seminars eher eine abändernde Verfügung zu treffen, als bis erst die Erfahrung der nächsten Jahre wird gelehrt haben, ob und wie weit dieses Institut in seiner bisherigen Einrichtung seiner nächsten Bestimmung genügt. 1 2 3 4

Berlin p.

Ministerium p.
gez. Süvern.

28.

An
den K. außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten Herrn Regierungs-Chef-Präsidenten Baumann Hochwohlgeb.
zu Königsberg in Pr.

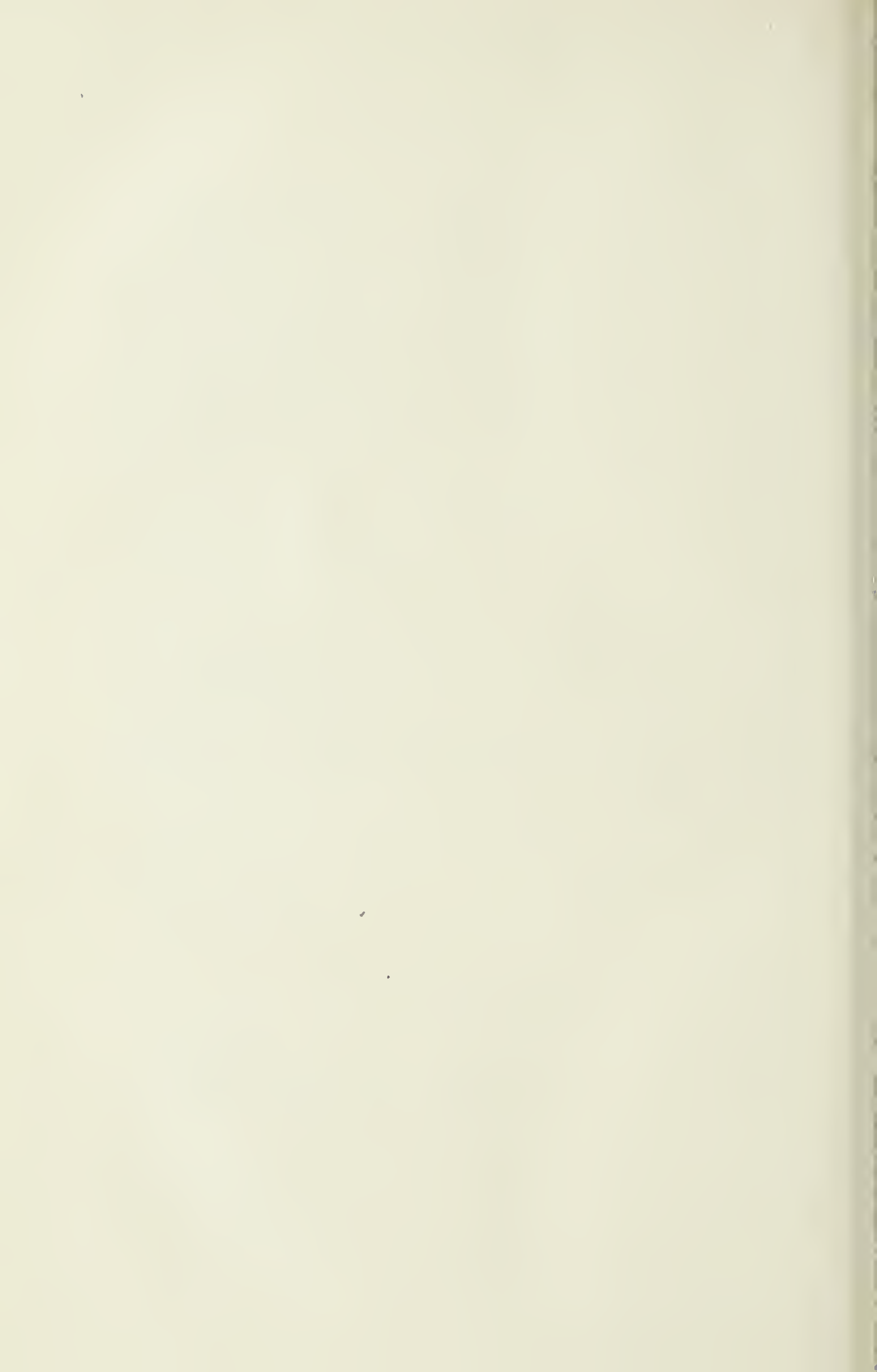
Ew p. werden unter zf. 7 Bezugnahme auf die Verfügung vom 8. Decbr. 1820 hierdurch erinnert, über die Wirksamkeit des Seminarienlehrers Dr. Gregor ausführlich zu berichten. 5 6

Berlin, den 7. Februar 1822.

Ministerium p.

Dezernent
Herr Geheimer Ober-Regierungs-Rath
6./2. Schulze.

Randbemerkung 1: Hn. d. S.
Rbm. 2: Hr. G. O. R. R. Schulze 1437.
Rbm. 3: N. 20, m. pm. z Pst. 21./8. nebst 2 Anl.
Rbm. 4: 5015. gez. Schulze. 17./8. a. a.
Rbm. 5: Astat. gez. Süvern. gez. Schulze 11./2.
Rbm. 6: Hn. d. S., event. wieder vorzulegen vor dem Abgang zum Geh. Journal.



MINISTERIUM DER GEISTLICHEN, UNTERRICHTS- UND MEDICINAL-ANGELEGENHEITEN.
GEISTLICHE UND UNTERRICHTS-ABTHEILUNG.

ACTA

BETREFFEND:

DAS SEMINARIUM FÜR GELEHRTE UND HÖHERE SCHULEN ZU KOENIGSBERG IN PREUSSEN. VOL. II. VOM OCTOBER 1823 BIS SEPTBR. 1833.

Vid. Cont. Vol. III.

Reponirt.

U. II. 209 fol.

Specialia

Oeffentliche Bildungs- und Unterrichts-Sachen. 1. Vol. II.

Königsberg.

13*



Abschrift.

Königsberg, den 29. Mai 1823.

An
des Koenigl. wirklichen Geheimen Staats-Ministers und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Ritters p. p. Herrn Freiherrn v. Altenstein Excellenz.

10698.

Euer Excellenz überreiche ich hiebei gehorsamst den Bericht des Profeßors Herbart über den Fortgang des pädagogischen Seminars in dem Zeitraum von Ostern 1821 bis dahin 1823 nebst zwei Beilagen, den ich mit einigen Bemerkungen zu begleiten veranlaßt werde. 1

Von den im Anfange erwähnten Berichte des Consistorialraths Dr. Dinter über den Zustand des Instituts ist mir nichts bekannt geworden; sie scheinen an das Koenigl. Consistorium erstattet zu sein. Der Vorschlag Seite 2, eine allgemeine Theilnahme an dem Seminar dadurch zu wecken, daß die Studierenden darüber Zeugniße beibringen und denselben ein pädagogisches Examen des Profeßors Herbart vorhergehe, und wenigstens den Sonnabend-Conferenzen beiwohnen, (Seite 19) scheint mir Euer Excellenz Wünschen, daß das Seminar eine ausgedehntere Wirkung äußere, wie solche die hochgeneigte Verfügung vom 24. April 1821 ausdrückt, zu entsprechen. 2

Bei der Seite 3 folg. gegebenen Entwicklung des Lehrplans finde ich bemerkenswerth, daß mehrere Ideen mit den Äußerungen übereinstimmen, welche der Zustand des hiesigen gelehrten Schulwesens neuerlich veranlaßt hat. 3

Was Seite 6 über den Gebrauch einer Grammatik vorkommt, möchte dem schädlichen Mißbrauch der Gymnasien auf den Klassen verschiedene Grammatiken anzuwenden und sogar mit denselben zu wechseln entgegen wirken, welcher Mißbrauch verursacht, daß die Schüler in keiner Grammatik recht zu Hause gehören, Zeit und Kräfte verschwendet werden.

Die Seite 8 und 9 vorgeschlagene Unterstützung des Dr. Taute zum Behuf einer Reise nach Deutschland bedauere ich durch Vorschläge hiesiger Fonds nicht unterstützen zu können, da bekanntlich kein anderer als der Koenigl. Stipendienfond zur Unterstützung angehender akad.

Randbemerkung 1: Der Jahres-Bericht des pädagogischen Seminars wird eingereicht, abgegangen den 5. Juni 1823.

Rbm. 2: pr. w. Hn. Schulze 1598 3 Anl. W.

Rbm. 3: U. A. 28./6. Königsberg, Oeffentl. Bild. S. 418.

Docenten vorhanden ist, welche Qualitaet Taute zu erlangen, soweit der Bericht geht, nicht beabsichtigt.

Die Erklärung, welche p. Herbart Seite 14 zu 3 über Euer Excellenz Wunsch, daß sich das Consistorium seines Raths in pädagogischen Angelegenheiten bediene, erkläre ich mir dahin, daß er nur dann einen vollständigen Erfolg von jenem Wunsche hofft, wenn er Mitglied des Consistoriums würde, worauf ich die weitere Rücksicht gehorsamst anheimstellen muß. Ueber den Seite 15 bei dieser Gelegenheit angegebenen Fall habe ich keine offizielle Kenntniß.

Die Rücksicht, die Euer Excellenz bei Verleihung der Koenigl. Stipendien auf Lehrer am Seminar vorgeschrieben haben, ist wirklich genommen, wie bei der neuesten Vertheilung der Fall mit dem vom Profeßor Herbart vorgeschlagenen Studiosus Froehlich zeigt. Wenn aber derselbe zu 4, Seite 15, 16 verlangt, daß ihm erlaubt werde seine Vorschläge darüber nicht dem Senat, sondern mir einzureichen, so ist dies zu abweichend von den dem Senat im Stipendien-Reglement beigelegten Rechte des Vorschlages, daß ich den Antrag nicht unterstützen kann; im Falle des Streits kommt demnach die Entscheidung zur höhern Instanz. Darüber bin ich mit p. Herbart einverstanden, daß das von den Lehrern im Seminar zu verdienende Honorar ihnen nicht als Unterstützung aus öffentlichen Fonds gerechnet und kein Grund werden könne, sie von Stipendien auszuschließen, zu 5, Seite 16, 17 bemerke ich, daß Euer Excellenz nach der hochgeneigten Verfügung vom 24. April 1821 dem Profeßor Weiß den Auftrag gemacht haben die Mineralien-Sammlung für das Seminar abzusenden, derselbe aber weiter keine Nachricht gegeben hat.

Zu 6, Seite 17, erledigt sich die Klage, daß der in Euer Excellenz hochgeneigten Verfügung vom 24. April 1821 bewilligte Zuschuß von 200 Rthlr aus dem Dispositions-Quantum des Jahres 1821 nicht zugekommen sei, sofern, als p. Herbart meiner ausdrücklichen Aufforderung vom 4. Mai 1821 bei Mittheilung jener Verfügung keine Anträge deshalb gemacht hat, es also außer fremder Schuld und nur in den Verhältnissen des Instituts selbst liegt, wenn das Seminar der Hülfe entbehrt hat. Die Disposition über die schon angewiesenen 200 Rthlr wird 1 noch geschehen können, und die weitere Bewilligung stelle ich gehorsamst auch ein.

gez. Bellermann.

Bericht über das pädagogische Seminar zu Königsberg, von Ostern 1821 bis dahin 1823. Nebst zwey Beylagen.

2 Das hochverordnete Curatorium der hiesigen Universität hat mich wiederum mit der Aufforderung beehrt, über das mir übertragene Seminar selbst zu berichten. Nicht aus Nachlässigkeit, sondern absichtlich habe

---

Randbemerkung 1: No. 462.
Rbm. 2: fr. 19.

ich über zwey Jahre lang geschwiegen; und ich hoffe dafür leicht Verzeihung zu erlangen. Im Sommer 1821 nahm Herr C. R. Dinter von einer Prüfung, wobei er gegenwärtig gewesen, Anlaß, von dem, was er gesehen, Bericht zu erstatten.* Daß dies in freundlicher Absicht geschehe, wußte ich; allein es fiel mir auf, daß sein Bericht mir nicht mitgetheilt wurde; und ich wollte nicht fragen. Es schien mir am besten, meine hohen Behörden durch die That zu überzeugen, daß ich es darauf ankommen lassen darf, was ein Anderer als ich über das Seminar sagen werde; vorausgesetzt, dieser Andere sey ein so trefflicher Pädagog wie Hr. C. R. Dinter es wirklich ist. Die Prüfungen sind seitdem oft wiederhohlt; Hr. C. R. Dinter ist dazu eingeladen worden; und er hat Gelegenheit gehabt, ferner zu berichten. —

Das Seminar ist seitdem ruhig fortgewachsen, wie eine Pflanze, die in ihrem Boden vest steht, keiner besonders künstlichen Kultur, sondern nur Aufmerksamkeit bedarf; und gesund genug ist, um einige zufällige Beschädigungen ertragen zu können. Daß meine pädagogischen Vorlesungen in den letzten Jahren über Erwartung zahlreich besucht wurden, kann ich nur der Aufmerksamkeit und dem guten Glauben zuschreiben, welchen das Seminar bewirkte. Die wöchentlichen Versammlungen Sonnabends, wo während anderthalb Stunden bald von diesem bald von jenem Lehrer Proben des Unterrichts gegeben werden, sind fortdauernd im Gange. Seit einiger Zeit finden sich freywillig ein paar Studierende, die nicht Seminaristen sind, dazu regelmäßig ein; auch solche, die ehemals Seminaristen waren, und jetzt ausgetreten sind, beweisen auf diese Art manchmal ihre Theilnahme. Wenn die Universität zahlreicher wäre, so würde auf diese Weise die Wirksamkeit des Seminars sich weit ausdehnen können, ohne irgend neue Kosten oder neue Arbeit zu verursachen. Auch jetzt bedarf es vielleicht nur eines leichten Anstoßes von oben herab, um den wöchentlichen Versammlungen mehr Besucher zu verschaffen. Wenn nach Zeugnissen deshalb gefragt, — und besonders mir aufgetragen würde, solchen Zeugnissen auch ein, jährlich einmal anzustellendes Examen, über Pädagogik zum Grunde zu legen: so möchte dieses leicht der Ausbreitung pädagogischer Einsichten unter eine größere Anzahl von Individuen, wesentlichen Vorschub thun. [1]

Als Erziehungs-Anstalt hat das Seminar sehr bedeutend gewonnen. Die Zusammenstellung von Kindern in meinem Hause war früher im Ganzen nicht günstig; jetzt ist sie es weit mehr. Daß einige der angesehensten

Randbemerkung 1: No. $\frac{402}{23}$.

* Dieser Bericht Dinters ist abgedruckt im Jahrbuch des Vereins für wissensch. Pädagogik N. 31, 1898, S. 185 und wird später auch hier abgedruckt werden. D. H.

Familien der Stadt und der Umgebung mir Zöglinge anvertraut haben: ist eine Gunst, die mir ungesucht zu Theil wurde.

An der Methode habe ich nichts wesentliches geändert; es scheint mir am zuträglichsten, sie so einfach und natürlich zu lassen, wie sie jetzt ist. Was würde es helfen, wenn ich sie mit schwer auszuführenden Künsten belasten wollte? Meine Seminaristen bekommen von mir fast gar keine directen Vorschriften; sie haben Pädagogik gehört, und wissen also was ich will; übrigens stelle ich mich, als sähe ich bloß auf die Kinder; indem ich aber diese in ihrer Gegenwart tadele, merkt jeder, wo es fehlt, und sucht das Nächstemal bessere Fortschritte der Zöglinge vor Augen zu stellen.

Da ich meine Methode jetzt als völlig ausgebildet betrachte: so scheint es mir nöthig, dieselbe in gegenwärtigen Bericht summarisch, ohne Anführung theoretischer Gründe, zur Übersicht dessen, was in meinen früheren Berichten zerstreut liegt, von neuem anzugeben, wäre es auch nur, um zu zeigen, daß nichts Neues hinzugekommen ist, sondern daß das Alte genügt. Die Hauptpunkte, welche alle gleich wesentlich scheinen, sind folgende:

1) Anfang der alten Sprachen mit der Odyssee. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dazu gar keine schwer zu befolgenden Vorschriften nöthig sind; der Lehrer muß aber treu fleißig arbeiten; ist er durch das Drittheil der Odyssee glücklich durchgekommen, so wird seine Mühe nun schnell erleichtert. Nachstehende Regeln muß er nothwendig beobachten:

a) Im ersten Buche sieht er noch nicht auf Vocabeln, sondern bloß auf das Gemeinste der Flexionen. Er lieset 5, 10, 12 Verse in der Stunde.

b) Beym zweyten Buche fängt er an, gelegentlich nach den schon früher vorgekommenen Worten zu fragen. Er lieset nur wenig mehr.

c) Mit dem vierten Buche beginnt ein Vocabelnbuch. Stündlich oft 20—30 Verse.

d) Am Ende des vierten Buches tritt eine Pause ein, um die Paradigmen streng wieder durchlernen zu lassen.*

e) Von nun an macht die copia vocabulorum die Hauptarbeit der

* Auf einem Gymnasium würde man die vier ersten Gesänge der untersten Klasse als beständige Lection zutheilen müssen; und das Übrige der nächstfolgenden übergeben. Oder eine Klasse müßte für diesen Gegenstand in zwey coetus zerschnitten werden; wofern übrigens darauf gerechnet würde, daß die Schüler auf dieser Klasse in der Klasse in der Regel zwey Jahre lang bleiben sollten. Doch gilt dies Alles nur unter der Voraussetzung, daß man das Klassensystem bey seiner gewohnten Einrichtung lasse.

Kinder außer den Stunden. Die Lesung geht rasch; oft 50 bis 80 Verse die Stunde.

f) Nach Endigung der ganzen Odyssee wieder eine Pause im Lesen; es werden statt dessen leichte Sätze aus dem Anfang der Chrestomathie von Jakobs den Kindern deutsch vorgesagt, und der Lehrer hilft sie ins Griechische zu übersetzen. Hiebey das Nöthigste aus der Syntax, nebst erweitertem Unterricht im Etymologischen der Grammatik. Diese Arbeit muß einige Monate fortgehn; dann folgt Herodot (mit vielen Auslassungen) später Xenophon; der Versuch, die Ordnung dieser Autoren umzukehren, ist nicht gut ausgefallen.

2) Anfang des ernstlichen Unterrichts im Lateinischen mit der Äneide. Hier geht eine Vorbereitung durch leichte Übersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische, (nur in ganz kurzen Sätzen) voran, um bey der Gelegenheit die Grundbegriffe der Grammatik im allgemeinen, und der lateinischen Wortfügung insbesondere, aufzuklären; zu demselben Zwecke wird auch ein leichtes Buch, gewöhnlich Eutrop, äußerst langsam gelesen. Sobald aber die Odyssee endigt, beginnt unverzüglich die Äneide. Hier sind nun keine besondern Vorschriften nöthig. Es findet sich, daß selbst wenn die Odyssee nur mit mäßigem Erfolge durchgearbeitet war, die Äneide leicht in guten Gang kommt. Daß man sie nicht mit einem gelehrten Commentar belasten darf, ist wohl unnöthig zu beweisen.

Hiebey bemerke ich, daß Ovids Metamorphosen (die neuerlich gerechten Anstoß erregt haben, und eben so wenig als Terenz je auf Schulen hätten sollen geduldet werden,) von mir später als Vergil stellenweise benutzt werden, um rascheres Lesen lateinischer Poesie zu bewirken. Es gebührt sich, den leichtfertigen Dichter leicht weg zu lesen, mit Unterschlagungen, die ihn unschädlich machen. Junge Leute mit ovidischer Tändeley lange aufzuhalten, würde ihren Geschmack eben so wenig bilden, als ihre Sitten. An mancher Frivolität einer früheren Zeit sind einige alte Auctoren gewiß nicht unschuldig.

3) Ausführliche historische Erzählungen, genau nach dem Muster eines alten Auctors. Früher nahm ich dazu den Herodot, jetzt meist den Livius; weil Römische Geschichte besser in den Lehrplan paßt, und Herodot weit früher im Original gelesen wird als Livius. Dieser Unterricht bildet beym Lehrer den Vortrag; und vereinigt auch die ungleichartigsten Köpfe der Kinder zu einer gemeinsamen Bewegung, weil er alle ohne Unterschied unwiderstehlich ergreift. Der Lehrer findet seine Vorschrift ganz in seinem Auctor.

4) Anschauungs-Übungen; ebene und sphärische. Bekanntlich ist

dies Lehrmittel ursprünglich Pestalozzis Erfindung; von mir aber gänzlich umgearbeitet worden. Der Lehrer muß Trigonometrie verstehn; und man muß ihm die nöthigen Apparate in die Hände geben. Besondere Schwierigkeiten kommen dabey gar nicht vor; sie existierten nur in der Einbildung, so lange die Sache neu war.

5) Bey Knaben, deren geistige Entwickelung zurückgeblieben ist, analytische Gespräche über bekannte Gegenstände. Regelmäßige Lehrstunden dieser Art lasse ich seit langer Zeit nicht mehr halten, weil die Zeit fehlt; aber wo irgend eine Verwahrlosung wieder gut zu machen ist, kann man dies Hülfsmittel nicht entbehren. Spaziergänge an Orte, wo etwas Merkwürdiges zu sehn ist, müssen zuweilen damit verbunden werden.

Die vorstehenden Nummern beziehn sich auf den Anfang des Unterrichts. Die folgenden auf die Fortsetzung:

6) Lateinische Syntax, nicht früher noch später als der Lernende dazu reif ist; gewöhnlich im dreyzehnten Jahre. Das Kriterium der Reife ist: anfangende Leichtigkeit im Lesen des Cäsar, welcher der Äneide folgt. Früher würde (wie leider meistens auf Schulen) Zeit und Kraft damit getödtet werden; länger warten darf man aber auch nicht; sonst kommt die Latinität nicht zur Reife. Sobald die Syntax einmal angegriffen wird, muß sie mit ganzer Kraft und Anstrengung, — und, welches sehr wesentlich ist, in der kürzesten möglichen Zeit (ein Halbjahr bis dreyviertel Jahr) durchgearbeitet, und aus der Grammatik dergestalt auswendig gelernt werden, daß für jede Regel die pagina gemerkt wird. Da sich diese Arbeit nicht auf lange Zeit zerstreuen darf (denn die ganze Syntax muß dem, der sie gebrauchen will, auf einmal vorschweben,) so erlaube ich nicht, Exercitien dazwischen zu schieben; aber ich fordere, daß die wohlgewählten Beyspiele aus einer guten Grammatik größtentheils mit gelernt werden.

Hier ist nun eine Hauptsache, daß die Möglichkeit, sehr schlechte lateinische Exercitien zu machen, wie sie auf den Schulen in untern Klassen gewöhnlich vorkommen, rein abgeschnitten werde. Gleich die ersten Exercitien, welche man aufgiebt, müssen den Lehrling so gut vorbereitet finden, sowohl durch Lectüre als durch Grammatik, daß er nur wenige Fehler macht. Das Gegentheil ist der Grund zahlloser unnützer Correcturen, woran die Lehrer ihre Zeit verschwenden und worauf die Schüler wenig achten. So lange der Schüler nicht sicher genug ist, lasse ich ihn lieber ganze Kapitel aus Cäsar, später aus Cicero, auswendig lernen; auch Übersetzungen, die früher aus dem Latein ins Deutsche gemacht waren, zum Zurück-Übersetzen ins Latein, mündlich unter Anleitung des Lehrers, benutzen.

7) Auch die lateinische Syntax lasse ich jetzt, da ich einen tüchtigen jungen Mann dazu habe (Lehmann), *comparative Griechische und Lateinische Syntax* folgen. Allein ich erlaube nicht, daß die Zeit mit langen griechischen Exercitien verdorben werde, welches ein schädlicher Luxus ist.

8) Rückkehr zum Homer; namentlich zur Ilias, um philologisch genaue Kenntniß dieses Dichters, sammt der Grundlage der gelehrteren Kunde des Alterthums, zu gewinnen.

9) Lesung des Platon und des Cicero ungefähr zu gleicher Zeit. Jetzt habe ich es erreichen können, daß Platons Republik, und Ciceros erstes Buch de officiis genau zugleich gelesen wurden. Der Gewinn, daß beyde sich gegenseitig erläutern und ergänzen, und daß damit eine gute Kenntniß des Besten aus der Moralphilosophie der Alten gegründet wird, ist augenscheinlich. Hieran schließen sich deutsche Ausarbeitungen, veranlaßt durch Gespräche über das Gelesene.

Endlich 10) ein mathematischer Unterricht, der sich gleich nach den Anschauungs-Übungen durch Geometrie, Trigonometrie, Algebra, bis zu der vollständigen Lehre von den Logarithmen mit Hülfe des Differentiirens und Integrirens rasch fortbewegt, damit der Schüler Umsicht bekommt; dann zu der Lehre von den Kegelschnitten zurückgeht, wo er ausführlicher und verweilender wird; überdies sich seitwärts zu den Elementen der Astronomie fortzieht (mit Hülfe der populären Briefe von *Brandes*,) und einige Proben von Statik und höherer Mechanik mit in sich begreift, so daß der Lehrling deutlich vor Augen sieht, mit welcher Gewalt die Mathematik sich das Entlegenste und das Schwer-Verwickelte zu unterwerfen im Stande ist. — Diesen Unterricht habe ich bisher selbst geben müssen. Diejenigen Studierenden, welchen ich ihn hätte anvertrauen können, waren durch Herrn Prof. Bessel zu sehr an ihre Arbeit gefesselt, als daß ich ihre Mitwirkung im Seminar hätte benutzen können.

Das Übrige brauche ich nicht einzeln anzugeben. In Dingen, worin der übliche Gymnasial-Unterricht genügt, habe ich nichts verändern wollen. Die zuvor bezeichneten Punkte liegen in der ganzen Sphäre des eigentlich erziehenden Unterrichts zerstreut; und da dies Alles zugleich nunmehr im Seminar wirklich ausgeführt und im beharrlichen Fortgehen begriffen ist: so bekenne ich, das Seminar durch meine eigene Kraft nicht mehr höher heben zu können, sondern mich hier an der Gränze meines Vermögens zu befinden.

Mein Bericht muß nun übergehen zur Charakteristik der Seminaristen. Unter diesen ist zuerst zu nennen Hr. Dr. Taute; jetzt erster Lehrer und Aufseher, der als solcher bey mir wohnt. Das größte und un-

zweydeutigste Lob für ihn ist der gute Zustand des Seminars, welches, wenn an seinem Platze ein Untüchtiger stünde, unmöglich könnte in Ordnung gehalten werden; da alle anderen Seminaristen unaufhörlich im Kommen und Gehen begriffen sind, und die ganze Maschine aus so vielen kleinen Theilen besteht, daß ich selbst, wollte ich Alles unmittelbar übersehen und zusammenhalten, den Hauptarbeiten, die meinen eigentlichen Beruf ausmachen, entsagen müßte. Hr. Dr. Taute ist nicht mehr ganz jung; er besitzt eine ausgezeichnete Pflichttreue; regiert die Kinder mit Strenge, beobachtet die Seminaristen, lebt übrigens mehr in sich als außer sich; ein Umstand, der ihm leicht einmal nachtheilig werden kann, daher ich um so mehr wünsche, daß mein Zeugniß ihm für einen solchen Fall zu Hülfe kommen möchte. Zu Ostern kommenden Jahres wird er mich verlassen; was ihm gerade nach seiner Individualität am nöthigsten wäre — eine Reise in Deutschland, um pädagogische Anstalten verschiedener Art kennen zu lernen, das ist sein Wunsch, den er aber ohne öffentliche Unterstützung schwerlich wird erreichen können. — Von ihm sind die Beylagen aufgesetzt; ich verlangte sie von ihm bloß zu meiner Erleichterung im Abfassen dieses Berichtes; da sie aber im Ganzen wohl gerathen sind, so glaube ich sie im Original überreichen zu dürfen. Die Beylage (A) ist übrigens schon vor einem Jahre niedergeschrieben; die andre (B) in diesen Tagen. Bemerken muß ich doch dabey, daß einige tadelnde Ausdrücke des Dr. Taute wohl Mißverständnisse verursachen könnten. Dies gilt gleich von dem, welchen ich nach ihm zuerst nennen muß, nämlich von

Studiosus Sieffert; einem vorzüglich kenntnißreichen und höchst regelmäßig fleißigen jungen Manne; einem sehr ausgezeichneten Zöglinge des Elbingschen Gymnasiums. Es ist zwar völlig der Wahrheit gemäß, daß, wie Hr. Taute in der Beylage (B) sagt, Sieffert der Platonischen Republik nicht alles das abgewonnen hat, was sie an mannigfachen höchst fruchtbaren Stoffen zur Bildung des Reflexions und zur Übung in deutschen Aufsätzen gewähren kann; allein theils war hiebey der Lehrling nicht ohne Schuld; theils und vorzüglich hatte Hr. Taute hier den Dr. Gregor (jetzigen Prediger und akademischen Privatdocenten) im Auge, der freylich vor drey Jahren mit ganz besonderer Virtuosität, welche von seinem philosophischen Talente ausging, diesen Theil unserer pädagogischen Arbeiten besorgte. So etwas kann man nicht von Jedem verlangen, Sieffert hat nichts destoweniger auch seinerseits mit sichtbarem Erfolge gearbeitet. — Besonders rühmen muß ich ferner den Studiosus Luks, wegen der ausgezeichneten Genauigkeit, womit er das erste Buch de officiis mit einem Lehrlinge, dem Cicero anfangs noch sehr schwer wurde, durchgearbeitet hat.

Von Castell und Lehmann, ist wahrscheinlich, ihrer trefflichen philosophischen Kenntnisse wegen, schon von anderen Seiten her an die hohen Behörden Bericht erstattet worden. Eher muß ich den

Stud. Fröhlich hier anführen, der leider nur sehr kurze Zeit im Seminar gearbeitet hat, der aber sicher zu den besten Köpfen auf unserer Universität gehört, und von dem nur zu besorgen ist, sein übertriebener Fleiß werde seiner Gesundheit nachtheilig werden.

Es wird nicht nöthig seyn, die Übrigen, deren Namen und Übungen in den Beylagen vorkommen, einzeln durchzugehn, da ich in der That mit Allen zufrieden bin. Indessen kann ich noch erwähnen, daß Neumann und Bobrick, ein paar liebenswürdige junge Männer, es besonders verstehen, sich den Kindern angenehm zu machen, ohne darum zu ihnen herabzusinken.

Es ist ferner nöthig, auch diejenigen Umstände anzugeben, welche nachtheilig auf das Seminar einwirken. Unter diesen zuvörderst ein paar allgemeine.

1) Daß ich meine Methode mit Hoffnung auf einstige allgemeine Anwendung in den Gymnasien (die freylich nicht als nahe bevorstehend anzusehn ist, weil noch zuviel Vorurtheile im Wege sind) ausgebildet habe: bedarf wohl keiner Erinnerung. Es hängt nahe hiemit zusammen, daß ich besonders auf dasjenige gesehn habe, was zur Auferziehung des Menschen gerade in dem Verhältnisse wichtiger wird, wie er von Natur bessere Anlagen besitzt. Die edelsten Naturen sind für das Ganze der Gesellschaft bey weitem die wichtigsten; an ihrer Erziehung ist am meisten gelegen. Nun hat aber eine so kleine Erziehungsanstalt, wie die, worauf das pädagogische Seminar beruht, sehr wenig Hoffnung, daß die Kinder, welche ihr übergeben werden, gerade ausgezeichnete Köpfe seyn sollten. Wenn von zweyen Lehranstalten die eine zehn, die andere dreyhundert Zöglinge enthält: so ist die Wahrscheinlichkeit, ausgezeichnete Naturen unter den Zöglingen zu besitzen, bey der letztern *dreissigmal* größer als bey jener! (Ein Umstand, der bey der Anpreisung alter Lehrmethoden, die auf angefüllten Gymnasien herrschen, sehr oft übersehen wird, und der um desto gewisser in große Irrthümer führt, weil eine alte Methode von den Lehrern weit sicherer und consequenter angewendet wird, als eine neue; daher die neue nothwendig schlechter erscheinen muß als sie ist. Über diesen letzten Punct habe ich die bestimmteste Erfahrung. Mein Seminar ist jetzt schon alt genug geworden, damit die Seminaristen meinen Vorschriften in gutem Glauben Folge leisten; daher wird jetzt ungleich besser gearbeitet, als Anfangs, da Jeder noch voll Fragen und Zweifeln ans Werk ging, ob das, was

ihm aufgetragen wurde, auch ausführbar sey.) — Weil nun die Methode am meisten auf die besseren Köpfe berechnet, für die mittelmäßigen dagegen es ziemlich gleichgültig ist, ob sie mit dem Homer oder mit dem Eutrop anfangen u. s. w.: so hat das Seminar in demselben Maße weniger Hoffnung, in den Lehrlingen besondere *Proben seines Werths* darzustellen, in welchem Verhältnisse die Wahrscheinlichkeit, auf talentvolle Knaben zu wirken, geringer ist. — Wohl sollten zwar in der Folge die Beobachter in den Zöglingen des Seminars das zu unterscheiden wissen, was die Natur, und was die Lehre an ihnen gethan habe. Aber solche Beobachter sind selten. Selbst die urtheilsfähigsten Männer sind in diesem Puncte der Täuschung unterworfen. Mehrmals, wenn mein ältester Zögling auf dem Examen schwere mathematische Entwicklungen zusammenhängend vortrug, oder über das in Platon Gelesene geordneten Bericht ganz unbefangen abstattete, sind mir Glückwünsche entgegengekommen, einen so vorzüglichen Kopf angetroffen zu haben. Nichts Weniger! *Julius von der Osten* ist eine reine, willige Natur, und es kann ein edler Mann aus ihm werden; aber er faßt schwer, und behält nicht einmal sicher, was er mühsam lernte.

2) Meine hohen Behörden haben mir zwar bisher (und ich hoffe, — und bitte inständigst! — auch künftig!) alle Freyheit gestattet, nach meinen eignen Einsichten und Plänen zu wirken. Dennoch drückt auf mich die falsche Lehrmethode der Gymnasien! Denn die Eltern, welche mir Kinder zur Erziehung übergeben, sind nicht immer consequent genug, um zu fragen, wann es Zeit sey, die Zöglinge auf ein Gymnasium zu versetzen. — Eigentlich läuft der Weg, den ich gehe, nicht eher mit dem der Gymnasien zusammen, als bis der junge Mensch reif ist für prima. Ein einziger Zögling ist mir bisher so lange gelassen worden bis ihn unser altstädtisches Gymnasium auf prima annahm; dieser hat sich vollkommen durchgearbeitet; er ist nur kürzlich ganz einstimmig mit dem ersten Zeugniß entlassen worden. Zwey andere, die ich als reif für Secunda betrachtete, hatten ein besonderes Schicksal. Der eine, (Karl Gregor) wurde von Herrn Director Struve, ohne daß ich darum gebeten hätte, mit Sorgfalt gegen fünf Stunden lang geprüft, und in Folge dessen auf *Obersecunda* gesetzt. Der andere, (Gustav v. Keudell) jenem, im Lateinischen, entschieden überlegen, in allem andern vollkommen gleich, dabey ein trefflicher Kopf, dem nichts fehlte als das Wollen, — wurde von Herrn Director Gotthold nach weit kürzerer Prüfung auf *Tertia*, (ich glaube gar, auf Unter-Tertia) gesetzt. Und er hat auf Tertia noch ein ganzes Jahr lang gesessen, welches kein Wunder war, da ein junger Mensch, wenn er zurück *geworfen* wird, nothwendig zurück*kommen* muß. Nun bin ich zwar weit entfernt, hierüber zu klagen. Es kann

seyn, daß die Differenz der Lehrpläne hieran allein Schuld ist; wiewohl es mir freylich vorgekommen ist, daß, wenn Gustav v. Keudell damals für das Collegium fridericianum nur noch Tertianer war —, die Primaner desselben Gymnasii wohl eigentlich Studenten seyn müßten. Möglich ist auch, daß der eben Genannte sich sein sonderbares Loos selbst zugezogen hat. — Wie dem auch sey: ich habe geglaubt, den Fall hier anzeigen zu müssen, weil darin der Beweis liegt, daß das pädagogische Seminar in ein seltsames Licht, ja in eine Art von Abhängigkeit, durch die Urtheile kann gesetzt werden, welche die Eltern meiner Zöglinge bey den Schulmännern einziehn. Jener Fall konnte damals das pädagogische Seminar vernichten; denn hatte nur noch *eine* Familie Mistrauen gezeigt, so wären die Zöglinge verschwunden, und die Seminaristen hätten auseinander gehn müssen. Seitdem sind anderthalb Jahre verflossen; die Verhältnisse haben sich sehr geändert; das Seminar hat Zeit gehabt, sich bekannter zu machen; die Gefahr wird sich demnach nicht leicht in so hohem Grade erneuern; aber unzeitige Versetzungen aus dem Seminar in irgend eine Schule können wiederkehren; und dieser Umstand trägt viel bey, mir Rücksichten auf mögliche Forderungen aufzudringen, die meinen Lehrplan in anderer Hinsicht an freyer Entwickelung hindern.

Dies letztere ist besonders in Rücksicht der Naturwissenschaften der Fall; und, obwohl ich bisher alle Sommer habe Botanik vornehmen lassen, so fehlt doch, ohne meine Schuld, ein andrer sehr wichtiger Anfangspunkt, wovon ich so frey seyn werde, unten (5.) zu sprechen. Hier zunächst scheint der rechte Ort zu seyn für folgendes:

3) Unterm *18. Juny 1819* erließen des Herrn Ministers v. Altenstein Excellenz ein Rescript an das hiesige hochverordnete Universitäts-Curatorium, worin am Schlusse diese Worte vorkommen:

> „Das Ministerium wünscht, daß das Consistorium sich des Raths des p. Herbart in pädagogischen Angelegenheiten auch künftig bedienen möge.“

Es ist einleuchtend, daß beyden vorher erwähnten Hindernissen, — der allzuengen Sphäre des Seminars für die Methode, und der Gegenwirkung der Gymnasien, — ein bedeutendes Gegengewicht würde gegeben werden, wenn das hochwürdige Consistorium mich zuweilen seiner Mittheilungen würdigte. Nun muß ich zwar bekennen, daß ich einen solchen Antheil an Geschäften, welcher mich nöthigen könnte, in der Mitte eines Collegii zu erscheinen, ohne darin regelmäßig Sitz und Stimme zu haben, nicht wünschen kann. Allein ich habe, wenigstens noch auf einige Jahre Sitz und Stimme in der hiesigen städtischen Schuldeputation. Auf diesem Wege ist neulich ein wichtiges Actenstück in meine Hände gekommen,

worin ein sehr geehrter Herr, der als Geschäftsmann weit über meine Anerkennung seiner Verdienste erhaben ist, mit sehr schmeichelhaften Erwähnungen meines Namens und meiner Schriften beginnt, und mit Vorschlägen endigt, die meinen Grundsätzen schnurgerade zuwiderlaufen. Über solche Dinge hintennach, wenn schon die Berathschlagung eine bestimmte Richtung genommen hat, mich äußern zu müssen, kann mich nur in Verlegenheit setzen. Daher wünschte ich wohl, daß wenigstens solche Gegenstände, welcher der hiesigen Stadt-Schuldeputation zu Gesichte kommen müssen, wenn sie Erwägungen allgemein pädagogischer Grundsätze erfordern, mir vom hochwürdigen Consistorium mittelst Communication der Acten, und Einforderung meines schriftlichen Gutachtens bekannt gemacht würden.

4) In demselben Rescript vom 18. Juni 1819 findet sich in der Mitte eine Erwähnung der hiesigen Königl. Stipendien, mit dem Zusatze:

> „bey deren Verleihung auf die Lehrer des Seminars und auf die Seminaristen besondere Rücksicht zu nehmen das Kön. Curatorium hiedurch auctorisirt wird.“

Als ich in Folge dieser mir mitgetheilten Verfügung Anträge beym hochlöbl. akademischen Senate machte, entstanden daraus für mich Verdrieslichkeiten und Kränkungen, die ich zwar dem nachmals unglücklich verstorbenen Haupturheber derselben gerne verzeihe, denen ich mich aber nicht wieder aussetzen kann. Erst noch bey der letzten Stipendien-Vertheilung habe ich aus sehr achtungswerthem Munde den Umstand, daß ein gewisser Student im pädagogischen Seminar sey, als einen Hauptgrund *gegen* Ertheilung eines Königl. Stipendii anführen hören. Dabey liegt die falsche Ansicht zum Grunde, die Remuneration, welche die Seminaristen für ihre Lehrstunden empfangen, sey ein beneficium; sie ist aber für diese jungen Leute, deren gewöhnliche Dürftigkeit es zur Regel gemacht hat, daß sie durch Lehrstunden Geld zu erwerben suchen, nichts als Ersatz für das, was sie anderwärts weit bequemer, als im Seminar verdienen könnten. Sollen sie aufgemuntert, — sollen sie von der sehr nachtheiligen und doch nicht selten eintretenden Nothwendigkeit, außer ihren Lehrstunden im Seminar, auch noch andere in der Stadt geben zu müssen, befreyt werden: so muß ihnen das Stipendium *gänzlich ohne Rücksicht* auf die von mir ihnen angewiesenen Remuneration, wohl aber *mit Rücksicht* auf das von mir ihnen gegebene gute Zeugniß wegen ihrer Fortschritte ertheilt werden. Aber wenn ich darüber Vorschläge machen soll, so muß ich um Erlaubniß bitten, diese Vorschläge unmittelbar beym hochverordneten Curatorium anbringen zu dürfen; denn auf Verhandlungen mit dem akademischen Senate kann ich mich über diesen Punkt unmöglich weiter einlassen.

5) In dem angeführten Rescripte hat das hohe Ministerium mir die sehr schätzbare Erlaubniß ertheilt, zur Vermehrung des physicalischen Apparats Vorschläge zu machen. Daß ich hievon nicht Gebrauch gemacht habe (so nöthig es auch gewesen wäre, da seit einigen Jahren alle etatsmäßigen Einnahmen von den nothwendigen Ausgaben für Lehrstunden sind absorbirt wurden,) liegt hauptsächlich an dem drückenden Mangel der Grundlage für die Naturwissenschaften, nämlich an dem Mangel des Mineralien-Cabinets, welches dem Seminar im Rescript vom 11. Aug. 1819 gewogenst ist verheißen worden. Die, beynahe vierjährige, sehr schädliche Verzögerung, welche, gewiß unabhängig von den Absichten des hohen Ministerii, sich diesem Versprechen entgegen gestellt hat, bringt mich auf den Gedanken, mir werde vielleicht ein übergroßes Geschenk zubereitet; während die Schranken, welche das hohe Ministerium dem Unterrichte in Naturwissenschaften bestimmt hat, es mit sich bringen, daß mein Bedürfniß nicht viel über ein paar tausend gut gewählte Exemplare hinausgehn könne. Sollte dem Seminar Mehr bestimmt seyn: so würden spätere Sendungen die frühern vervollständigen können.

6) Im Rescript vom 24. April 1821 haben des Herrn Ministers Excellenz auf gewogensten Antrag des hohen Curatorii erlaubt, daß

„ein Zuschuß von 200 Rthlr, nebst dem Ersparniß von 100 Rthlr zur Remuneration eines zweyten Lehrers“

nach meinem Wunsche verwandt werde. Auch hier ist mir diese wichtige, aus dringenden Gründen erbetene, und schon gnädig zugestandene Bewilligung nicht zu Gute gekommen; und Nothbehelfe sind davon die Folge gewesen. Nämlich der, von mir zum zweyten Lehrer gewählte Dr. Ohlert, welcher im Sommer 1821 nur die in der Beylage A erwähnten Stunden übernehmen, und hiemit auch nur halb in das gewünschte Verhältniß eintreten konnte, brach unerwartet sein Versprechen, es im Herbste ganz auszufüllen, und nahm in dem Augenblicke, da ich auf seine volle Hülfe am bestimmtesten zählte, ohne Abrede mit mir, eine Stelle an der Kneiphöfschen Schule an. Nun war die, für den zweyten Lehrer bestimmte Summe schon nicht mehr ganz vollständig, wegen der Remuneration, die Hr. Ohlert schon im Sommer davon bekommen hatte; auch fand sich niemand, der ihn mit Sicherheit hätte ersetzen können. Dem augenblicklichen Bedürfnisse suchte ich durch gewöhnliche Lehrstunden von Seminaristen zu begegnen; so hat sich die Anstalt bis jetzt hingehalten, indem ich theils die in meiner Verwahrung befindlichen 100 Rthlr verbrauchte (worüber ich zu meiner Rechtfertigung bey den Kassen noch eine besondere Verfügung des hohen Curatorii gehorsamst zu erbitten habe,) theils manche Lücke durch eigene Zu-

schüsse ausfüllte, theils — ich bekenne es, auch Lücken im Unterricht duldete, wodurch die Übung der Seminaristen, ungleichartige Schüler zu verbinden, was ihm freylich auf den Schulen manchmal vorkommen wird, — doch zu weit getrieben wurde.

Jetzt aber ist es unmöglich, daß dies so fort gehe; und ich hätte deshalb selbst unaufgefordert, wenige Tage später den gegenwärtigen Bericht abfassen und überreichen müssen. Herr Dr. Taute will mich nächste Ostern verlassen; gegen diese Zeit muß ein Anderer, welcher dem Seminar zur Stütze dienen könne, nicht bloß gewählt, sondern auch gehörig eingeübt seyn. Noch dringender ist der Umstand, daß die Zahl der Kinder in meiner Anstalt sich wiederum vermehrt hat, wodurch bedeutende Erweiterungen des Stundenplans unumgänglich nöthig werden, wenn ich nicht einige jener Kinder wieder entfernen soll.

Es sind nun noch von der frühern Bewilligung 200 Rthlr vorhanden. Wenn die hohen Behörden die Gewogenheit haben wollten, mir auf zwey Jahre wenigstens die Möglichkeit eines zweiten Lehrers zu sichern: — und auf kürzere Zeit möchte es gar zu schwierig seyn, einen tüchtigen jungen Mann zur Übernahme einer zuverlässigen Verpflichtung zu bewegen, vielmehr könnten leicht neue Täuschungen, wie jene durch den Dr. Ohlert, eintreten, — so wäre dazu die neue Bewilligung von 400 Rthlr, innerhalb zweyer Jahre zahlbar, nothwendig, und hoffentlich auch hinreichend. —

Indem ich mit dieser gehorsamsten Bitte meinen schuldigen Bericht abschließe: kann ich mich einiger Besorgnisse nicht erwehren, deren Grund in dem hohen Ministerial-Rescript vom 24. April 1821 enthalten ist.

Darin ist erwähnt, daß die Consistorien zu Königsberg und Danzig sich nicht mit einer hinreichenden Anzahl von Subjecten für Besetzung vacanter Lehrstellen versorgt finden. Diese Thatsache liegt klar vor Augen; auch über den Grund derselben, kann, dünkt mich, kein Zweifel seyn; es ist die, in jeder Hinsicht so traurige, jedoch unverschuldete, Frequenz der hiesigen Universität. Oder sollte wirklich das pädagogische Seminar zu wenig darauf angelegt seyn, einer größeren Zahl von Individuen Gelegenheit zur Übung und Ausbildung zu schaffen? Es scheint mir nicht. Freylich können weder die Remunerationen, noch die, dem Seminar zum Grunde liegende Erziehungsanstalt, bedeutend vergrößert werden. Aber die Zahl derer, welche das Seminar wöchentlich besuchen und beobachten, kann unbestimmt wachsen; wollen einige von diesen, nach gehöriger Bekanntschaft mit der Anstalt, hie und da einen kleinen Cyklus von Lehrstunden zu ihrer Übung übernehmen, so kann dazu sehr leicht Anstalt gemacht werden. Es kommt nur darauf an, daß sie

sich melden; und vor allem, daß sie dem, schon vorhandenen löblichen Beyspiele derer folgen, die schon jetzt die Versammlungen am Sonnabend regelmäßig besuchen. — Dem Seminar, so wie es jetzt ist, etwas hinzuzufügen, wodurch es zweckmäßiger ins Ganze eingreife, mag wohl möglich seyn; allein ich gestehe, daß ich mir Abänderungen, wodurch etwas vom Vorhandenen hinweggenommen werden würde, nicht gut anders als zerstörend denken kann. Jedoch bin ich schuldig, vertrauensvoll die ferneren hohen Verfügungen zu erwarten.

Ehrerbietigst unterzeichnet

Königsberg, 19. May 1823.

gez. Herbart.

Nachschrift. Kaum habe ich die Feder weggelegt, — mit dem Vorsatze, ein paar Bogen dieses Berichts wegen zu flüchtiger Schreibart umzuarbeiten, — da empfange ich vom hochlöbl. akademischen Senate die neueste Verfügung des hohen Ministerii vom 28. Apr. v. J. — Der Befehl „schleunigst zu berichten" scheint hiedurch geschärft; demnach säume ich nicht eine Stunde länger, und bitte lieber wegen einiger nicht genug gewählter Ausdrücke um Entschuldigung. — Wird es aber wohl erlaubt seyn, einen Wunsch zu verrathen, welchen die letzte hohe Verfügung rege macht? Es ist dieser: Möchte doch der Staat die negativen Mittel, welche er anwendet, auch durch positive verstärken! Die Verbote geheimer Verbindungen sind zwar unvermeidlich; allein hiemit vermehrt sich der Reiz des Geheimen und des Verbotenen! Sollte es nicht möglich seyn, dem mächtigen jugendlichen Streben nach geselliger Organisation eine unschuldige auctorisirte Form darzubieten, worin es sich ergießen und seine übergroße Spannung verlieren könnte? Wenn ich nicht irre, so ist auf einer süddeutschen Universität etwas dem Ähnliches kürzlich ausgeführt. Mögen jedoch diese gutgemeinten und anspruchlosen Worte eher vergessen werden, als Anstoß geben! — Ehrerbietigst

gez. Herbart.

Beylage (A).

Von Ostern 21 bis ebendahin 22 ist im pädag. Seminarium folgender Unterricht erteilt worden:

I. Im Sommerhalbjahr.

1. Von Taute, erstem Lehrer und Aufseher des Seminariums: a) Religion. Er zeigte, wie die Menschen zu der Vorstellung von Gott gelangen, wie Religion ein hohes und nothwendiges Interesse sey, wie demselben durch das Christenthum am reinsten und wahrsten Genüge

geschehe. Stücke aus den Schriften des neuen Testamentes wurden gelesen. b) Deutsche Geschichte; wiederholend, nachdem sie über Ein Jahr lang vorher darstellend von demselben war vorgetragen. Den Knaben wurde die Geschichte von Kohlrausch in die Hände gegeben. Sie lasen und hörten gern. c) Botanik nach dem Linneischen System. d) Deutsche Schreibeübungen. Hauptsächlich wurden Grave's Versuche gebraucht, den Knaben vorgelesen und sie arbeiteten darüber frei.

2. Von Dr. Ohlert, gegenwärtig angestelltem Lehrer bei der hiesigen Kneiphöfschen Bürgerschule. a) Lateinische und Griechische Grammatik, im etymologischen und erstere auch im syntaktischen Theil, allgemein wiederholt mit den älteren Knaben, die das Seminarium verlassen sollten und fürs Gymnasium vorbereitet wurden. Was geleistet werden mußte, geschah mit Leichtigkeit. b) Lesung von Herodots Geschichten im dritten und vierten Buch. Sie wurde schnell und angenehm betrieben. c) Gegen das Ende des Halbjahres Lesung von Platons Kriton, um denselben Knaben einige Bekanntschaft mit Platon vor ihrem Abgang zu verschaffen.

3. Vom Stud. Copinus Lateinische Syntax. Sie wurde gut durchgearbeitet.

4. Vom Stud. Wedel Algebra. Sein Unterricht zeigt Geschicklichkeit und pädagogische Erfindung, den Knaben mathematische Begriffe leicht faßlich zu machen.

5. Vom Stud. Castell Lesung der Odyssee mit den jüngsten Knaben. Am Eifer für pädagogische Kunst fehlte es nicht: doch im Ganzen blieb dieser Gegenstand im Sommerhalbjahr etwas zurück.

6. Vom Stud. Saage Geographie. Seine Geschicklichkeit, die Knaben durch den Unterricht anzuziehn und festzuhalten wurde anerkannt.

7. Vom Stud. Luks Lesung des Virgil. Hier zeigte sich etwas weniger Erfolg, als erwartet worden; indessen unverkennbar darum, weil der Knabe, welcher unterrichtet wurde, bevor er ins Seminarium gekommen, wenig Latein und schlecht gelernt hatte.

8. Vom Stud. Neumann Lesung der Äneis mit einem andern Knaben. Diesen zu behandeln war eine schwerere Aufgabe, als ihn zu unterrichten. Herr Neumann zeigte Geschicklichkeit genug.

9. Vom Stud. Salomon alte allgemeine Geschichten. Der Lehrer bewies Einsicht und Gewandtheit im Lehren und im Umgange mit den Knaben.

II. Im Winterhalbjahr.

1. Von Taute, erstem Lehrer und Aufseher im Seminarium: a) Verschiedentlich Griechisch und Latein gelesen und geschrieben mit dem ältern unserer Knaben. Angefangen und abgebrochen wurde die Lesung

der Xenophontischen Anabasis; nach dem wurde geschrieben nach des Cornelius Nepos Lebensbeschreibungen, und endlich lesend und schreibend wiederholt das vom Herrn Prof. Herbart selber mit eben dem Knaben durchgemachte bellum gallicum des Cäsar. Die Arbeit ging mühsam fort wegen der im Lateinischen besonders schwachen Kenntnisse dieses Knaben. Die Grundlage für die Latinität soll bei ihm durch den Cäsar gewonnen werden. b) Analytischer Sprachunterricht im Deutschen mit den jüngsten Knaben. Die grammatischen Begriffe wurden entwickelt und dadurch die folgenden Sprachstudien vorbereitet. c) Naturgeschichte, besonders die des Menschen. Die Knaben wurden hinlänglich interessirt und lernten gern. d) Morgengebete mit allen Zöglingen des Seminariums, verbunden mit religiösen Katechisationen.

2. Vom Stud. Wedel. a) Fortgesetzte Algebra, mit gutem Erfolg. b) Geschichten nach dem Herodot, darstellend. Leben und Eindringlichkeit wurden nach und nach gewonnen.

3. Vom Stud. Castell. a) Fortgesetzte Lesung der Odyssee. Griechische Sprache wurde interessanter und Theilnahme an den Schicksalen des Helden regte sich mehr und mehr. b) Latein mit der Lesung des Eutropius. Lateinische Wörter und etymologische Grammatik wurden eingelernt, als Vorbereitung zu der nun eintretenden Äneide.

4. Vom Stud. Saage. a) Geographie. Der Unterricht ging gut fort. b) Historische und Sprach-Vorbereitungen zu Homer bei der dritten Abtheilung der Schüler. Der Erfolg war sichtbar.

5. Vom Stud. Copinus. Lesung des Herodot. Sie wurde gut befunden.

6. Vom Stud. Luks. Fortgesetzte Lesung der Äneide mit eben dem Knaben. Sie zeigte sich glücklicher als im Sommer.

7. Vom Stud. Neumann. Griechische Geschichte. Gut vorgetragen und mit gehöriger Theilnahme von den Knaben verfolgt.

8. Vom Stud. Korschewitz, Anschauungsübungen. Nicht ganz leicht betrieben, aber mit gutem Willen für den Unterricht.

Beylage (B).

Kurze Übersicht der Thätigkeiten der Lehrer im Königl. pädagogischen Seminarium in der Zeit von Ostern 1822 bis ebendahin 1823.

A. Im Sommerhalbjahr v. Ostern bis Michaelis 1822.

1. Dr. Taute, erster Lehrer und Aufseher im Seminarium, besorgte folgenden Unterricht. a) Lesung der Homerischen Odyssee mit Anfängern, in 6 Stunden wöchentlich. Obgleich nicht ohne Mühe nahm der Unterricht doch einen ziemlich erwünschten Fortgang. Es wurden

in diesem Halbjahr die Drei ersten Bücher gelesen. b) Botanik, 4 Std. wöchentlich. Aufmerksamkeit und Beobachtung wurden geübt; die Knaben beschäftigten sich nicht ungern mit Pflanzen. c) Allgemeine Geschichten der Staaten des Alterthums nach Heerens Compendium, zur Übersicht und Festhaltung früher gehörter besonderer Geschichten, 4 Std. wöchentlich in der ersten Klasse. Thatsachen wurden eingelernt und allgemeine Ansichten gewonnen.

2. Stud. Theol. Copinus. a) Lesung von Herodots 4 letzten Büchern der Geschichte, 4 Std. wöchentlich. Der Unterricht ging im Ganzen gut fort; doch ist bisher die pädagogische Wirksamkeit dieser Lektüre noch immer nicht genug hervorgehoben. b) Geographie, 4 Std. wöchentlich, 2. Kl. Deutschland, die Schweiz, Frankreich, Italien, Sicilien, Sardinien wurden durchlaufen. Die Knaben lernten willig. Eine beabsichtigte kurze Angabe der Geschichte bei jedem Lande, von Früh her bis auf die Gegenwart, die sonst schon versucht und nicht gelungen ist, kam diesmal auch nicht zu Stande.

3. Stud. Theol. Korschewitz. Algebra in 6 Std. wöchentlich, 2. Kl. Durch redlichen Fleiß führte dieser in der Kunst zu unterrichten sichtbar fortschreitende Lehrer die Knaben von den ersten Anfängen der Rechenkunst zu der Lehre von den Brüchen, den Proportionen, einfachen Gleichungen mit Einer unbekannten Größe glücklich fort. Die Ungleichartigkeit der Knaben bot nicht wenige Hindernisse dar.

4. Stud. Theol. Luks. Lesung des 21. und 22. Buchs der Geschichte des Livius. 6 Std. wöchentl., 1. Kl. Im ganzen gut. Dem Knaben mangelt's an Eifer für das Sprachstudium, darum fehlt es an bedeuterm Erfolge.

5. Stud. Theol. Neumann. Ausführliche darstellende Geschichten der Griechen, und nachdem diese beendigt worden, der Römer nach Livius, 4 Std. wöchentl., 2. Kl. Der Lehrer weiß die Knaben angenehm zu unterrichten und gut zu behandeln.

6. Stud. Theol. Sieffert. Homerische Odyssee in 6 Std. wöchentl. 2. Kl. Das Lesen ging rasch vorwärts und die Odyssee wurde beendigt.

7. Stud. Mathes. Dengel. Sphärische Anschauungsübungen 4 Std. wöchentlich, 2. Kl. Es fehlte zuweilen an Genauigkeit und Eindringlichkeit des Unterrichts.

8. Stud. Philol. Lehmann. Homers Iliade mit genauen grammatischen Erklärungen, 4 Std. wöchentlich, 1. Kl. Der Unterricht ging gut fort. Es wurden 5 Bücher gelesen.

9. Stud. Theol. Johne. Lateinische Syntax 4 Std. wöchentl., 1. Kl. Sie wurde mit Sorgfalt fortgearbeitet.

10. Stud. Theol. Bobrik. Lesung des Eutropius mit dem Zweck,

die Grammatik daran einzulernen, als Vorbereitung auf das Lesen von Virgils Äneis mit Anfängern. Der Unterricht ging nicht übel.

B. Im Winterhalbjahr von Michaelis 1822 bis Ostern 1823.

1. Dr. Taute. a) Er setzte die Lesung der Homerischen Odyssee fort. Sie war mit einigen Ausnahmen ziemlich* erfreulich. Es wurden 6 Bücher gelesen. b) Geschichte des Mittelalters. Das Handbuch von Ruhs wurde zu Grunde gelegt. c) Religion 4 Std. wöchentlich, 2. Kl., nach Dinters Unterredung über die 2 ersten Hauptstücke. Es fehlte nicht an Theilnahme und Wärme.

2. Stud. Theol. Copinus. a) Lesung des Anfangs von Xenophons Cyropädie, 4 Std. wöchentl., 1. Kl. Sie förderte mehr Fertigkeit im Übersetzen der griechischen Prosa und machte den Knaben mit dem Attischen Dialekt bekannt. Vorbereitend und einführend sollte sie sein zur Platonischen Republik. b) In der Geographie wurden die übrigen Reiche Europas durchgenommen.

3. Stud. Theol. Korschewitz. Die Algebra wurde weiter eingeübt und von der regula de tri zur regula quinque, septem, novem fortgeführt. Die Unterrichtsweise vervollkommnete sich immer mehr und leistete, was sie sollte.

4. Stud. Theol. Sieffert. Die Platonische Republik 6 Std. wöchentlich, 1. Kl. Die 4 ersten Bücher wurden durchgelesen. Für Reflexion und deutsche Aufsätze nicht gehörig benutzt.

5. Stud. Theol. Luks. Mit Rücksicht auf Platons Republik wurde nach Beendigung des 23. Buchs des Livius von Cicero's Officien gelesen und gehörig durchgearbeitet.

6. Stud. Theol. Neumann. Die Römische Geschichte nach Livius wurde in voller Ausführlichkeit fortgesetzt und ist noch nicht beendigt. Der historische Unterricht für die jüngern Zöglinge des Seminariums ist nicht dringend.

7. Stud. Mathes. Dengel. a) Nach Beendigung der sphärischen Anschauungsübungen die Planimetrie. Der Erfolg war etwas erheblicher, als im Sommer. b) Anfänge der Arithmetik bei den jüngsten Knaben in der Anstalt; sie gingen mögl. gut.

8. Stud. Philol. Lehmann. a) Ovid's Metamorphosen mit Vergnügen gelesen. An ihre Stelle treten später grammatische Übungen im Lateinischen und Griechischen. b) Vorbereitungen und Anfänge im

* Hr. Dr. Taute hat sich sehr bescheiden ausgedrückt. Es ist mit den bessern Köpfen vollkommen gegangen wie es in diesem Alter kann und soll, und das verdient desto mehr Lob, weil Hr. Taute durch ein paar sehr schwache Schüler, die man in jedem Gymnasium auf einer niedrigern findet, bedeutend aufgehalten wurde.
H.

Lesen von Herodots Geschichten mit der 2. Klasse. Sie sind noch wenig vorgerückt.

9. Stud. Theol. Johne. a) Lateinische Exercitien. Die Fertigkeit im Lateinischen Schreiben geht langsam vor sich. Zu geringe Anspannung des Schülers für diese Arbeit macht wenige Fortschritte bemerkbar. Anfänge in der Odyssee mit der 3. Klasse nur in 3 Std. wöchentlich und darum noch nicht bedeutend.

10. Stud. Theol. Bobrik. Die Lesung der Äneide wurde angefangen und vervollkommnete sich schrittweise.

Zu Ostern 1822 traten aus dem Seminarium die Studiosen Saage, Wedel, Castell und eingetreten waren Sieffert, Dengel, Lehmann, Johne, Bobrik; zu Ostern 1823 verließ die Anstalt Stud. Dengel.

1598 cito.

Scribt. dem Konsistorii in Koenigsberg und in Danzig. Das pädagogische unter Leitung des Professors Herbart stehende Seminar in Koenigsberg hat von Seiten der dortigen Studirenden der Theologie und Philologie bis jetzt noch nicht die Theilnahme gefunden, welche bei Gründung dieses Instituts vorausgesetzt wurde, und auch nothwendig sey, um richtige pädagogische Einsichten unter einer größeren Anzahl von Individuen in Ost- und Westpreußen zu verbreiten, und dem in diesen Provinzen noch immer vorherrschenden Mangel an einer hinreichenden Anzahl von tauglichen Subjekten für Besetzung vakanter Lehrstellen endlich abzuhelfen. Man fordere daher das Konsistorium auf, von jetzt an von den Kandidaten der Theologie und den gelehrten Schulamts-Kandidaten, welche auf der Universität in Königsberg ihre Studien absolvirt haben, und sich zur Prüfung pro licentia concionandi oder zur Anstellung im gelehrten Schulamte melden, von jetzt an zu verlangen, daß sie durch ein beizubringendes Zeugniß des Professors Herbart, als zeitigen Direktors des pädagogischen Seminars näher darthun, ob und in wie weit sie an den Übungen und namentlich an den wöchentlichen Konferenzen in dem pädagogischen Seminar zu Koenigsberg thätigen Antheil genommen.

2. Der Professor Weiß hier ist unter Bezugnahme auf die früheren Unterhandlungen aufzufordern, baldigst anzugeben, ob die für das pädagogische Seminar in Koenigsberg bestimmte kleine Mineraliensammlung aus den Doubletten des hiesigen K. mineralogischen Musei nunmehr zusammengestellt sey, indem der Professor Herbart nochmals dringend um baldige Übersendung der fraglichen Sammlung gebeten habe.

3. An den Hr. Baumann. Von dem eingereichten Berichte des Hr. Herbart über die Fortsetzung des dortigen pädagogischen Seminars in dem Zeitraum von Ostern 1821 bis dahin 1823 habe ich mit einem besonderen Interesse nähere Kenntniß genommen, und wünsche mir aufs angelegentlichste, daß dieses für Ost- und Westpreußen wichtige Institut

eine größere Theilnahme von seiten der dortigen Studirenden der Theologie und Philologie finden, und den bei der Gründung desselben beabsichtigten Zweck je länger je mehr erreichen möge. Zu dem Ende habe man die abschriftlich beigelegte Verfügung an das Konsistorium in Koenigsberg und Danzig erlassen, und fordere man den Hrn. Baumann auf, den p. Herbart von dem Inhalte dieser Verfügung in Kenntniß zu setzen, und ihm zugleich aufzutragen, daß er den von ihm fortan auszustellenden Zeugnissen auch ein jährlich einmal anzustellendes Examen der betreffenden Studirenden über Pädagogik zum Grunde lege. Demnächst wünsche man zu wissen, wie viel ehemalige Mitglieder des dortigen pädagogischen Seminars seit Ostern 1818 bis jetzt als Lehrer bei Gymnasien und höheren Stadtschulen angestellt worden, und beauftrage man den E. Baumann, ein namentliches Verzeichniß derselben und der Gymnasien und Schulen, bei welchen sie eine Anstellung erhalten haben, von dem p. Herbart zu fordern und hieher einzureichen. Es sey billig, daß das von den Lehrern im pädagogischen Seminar zu verdienende Honorar ihnen nicht als eine Unterstützung aus öffentlichen Fonds angerechnet werde, und keinen Grund abgebe, sie von Stipendien auszuschließen, und wünsche man, daß E. Baumann den akademischen Senat hierauf aufmerksam mache. Nachricht von der Verfügung ad quam. Um den p. Herbart in den Stand zu setzen, daß er noch auf zwei Jahre einen zweiten Lehrer für das dortige pädagogische Seminar annehmen kann, will man zu dem Zuschuß von 200 Rthlr, welcher mittels Verfügung vom 24. April 1821 zu diesem Zwecke bewilligt und zu Folge des vorliegenden Berichts noch nicht verwendet sey, einen weiteren Zuschuß von 200 Rthlr aus dem Dispositions-Quanto bei der dortigen Universitätskasse bewilligen, wonach E. Baumann das weitere Erforderliche an den p. Herbart verfügen könne. 1

gez. Schulze.
17./10.

Berlin, den 17. Oktober 1823.

An
das K. Konsistorium
zu Königsberg in Pr.

U. 10698.

Das unter der Leitung des Professors Herbart stehende pädagogische Seminar in Königsberg hat von Seiten der dortigen Studirenden der 2 Theologie und Philologie bis jetzt noch nicht die Theilnahme gefunden, 3 welche bei der Gründung dieses Instituts vorausgesetzt worden, und auch 4 nothwendig ist, um wichtige pädagogische Einsichten unter eine größere

Randbemerkung 1: Z. A. 17.
Rbm. 2: Hr. d. S.
Rbm. 3: Hr. G. O. R. R. Schulze 1598.
Rbm. 4: 17/18 a, Cito.

Anzahl von Individuen in Ost- und Westpreußen zu verbreiten, und dem
1 in diesen Provinzen noch immer vorherrschenden Mangel an einer hinreichenden Anzahl von tauglichen Subjekten für Besetzung vakanter
2 Lehrstellen endlich abzuhelfen. Das Ministerium fordert daher das K. Konsistorium auf, von jetzt an von den Kandidaten der Theologie und
3 den gelehrten Schulamts-Kandidaten, welche auf der Universität in Koenigsberg ihre Studien absolvirt haben, und sich zur Prüfung pro
4 licentia concionandi oder zur Anstellung im gelehrten Schulfache melden,
5 zu verlangen, daß sie durch ein beizubringendes Zeugniß des Professors Herbart als zeitigen Direktors des pädagogischen Seminars näher darthun, ob und in wie weit sie an den Uebungen, und namentlich an den wöchentlichen Konferenzen in dem pädagogischen Seminar zu Königsberg thätigen Antheil genommen haben.

Berlin p.

* *

An
das K. Konsistorium

zu Danzig.

Ebenso.

* *

An
den Herrn Professor Weiß

hieselbst.

6 Das Ministerium fordert Sie unter Bezugnahme auf die frühern Ver-
7 handlungen hierdurch auf, baldigst anzuzeigen, ob die für das pädagogische Seminar in Königsberg bestimmte kleine Mineralien-Sammlung aus
8 den Doubletten des hiesigen K. mineralogischen Musei nunmehr zusammengestellt ist, indem der Professor Herbart nochmals dringend um baldige Uebersendung dieser .Sammlung gebeten hat.

Berlin p.

* *

Randbemerkung 1: event. nach 6 Wochen wieder vorzulegen 6./12.
Rbm. 2: C. N. 20994.
Rbm. 3: Sz. Mu. 22./10. c. M. a.
Rbm. 4: 22./10. abges.

Ns.	Alt.	Schulze.
20./10.	20./10.	18./10.

Rbm. 5: 11862.
Rbm. 6: Hr. d. S.
Rbm. 7: J. Fact. 22./10. abges.
Rbm. 8: gez. J. Mund, 22./10 abges.

An
den K. außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten Herrn Regierungs-Chef-Präsidenten Baumann Hochwohlgeb.
zu Königsberg in Pr.

Das Ministerium hat von dem unterm 29. März c. von Ew. p. eingereichten Berichte des Professors Herbart über den Fortgang des dortigen [1] pädagogischen Seminars in dem Zeitraume von Ostern 1821 bis dahin 1823 mit besonderem Interesse nähere Kenntniß genommen, und wünscht [2] aufs angelegentlichste, daß dieses für Ost- und Westpreußen wichtige Institut eine größere Theilnahme von Seiten der dortigen Studirenden der Theologie und Philologie finden, und den bei Gründung desselben beabsichtigten Zweck je länger je mehr erreichen möge. Zu dem Ende [3] hat das Ministerium die abschriftlich beigehende Verfügung an die K. Konsistorien zu Königsberg und Danzig erlassen, und fordert Ew. p. auf, den p. Herbart von dem Inhalte dieser Verfügung in Kenntniß zu setzen, und ihm zugleich aufzutragen, den von ihm fortan auszustellenden Zeugnissen auch ein jährlich einmal anzustellendes Examen der betreffenden Studirenden über Pädagogik zum Grunde zu legen. Demnächst wünscht das Ministerium zu ersehen, wie viel ehemalige Mitglieder des dortigen pädagogischen Seminars seit Ostern 1818 bis jetzt als Lehrer bei Gymnasien und höheren Stadtschulen angestellt worden, und beauftragt Ew. p., ein namentliches Verzeichniß derselben und der Gymnasien und Schulen, bei welchen sie eine Anstellung erhalten haben, von dem p. Herbart zu erfordern, und hieher einzureichen. Es ist billig, daß das von den Lehrern im pädagogischen Seminar zu verdienende Honorar ihnen nicht als eine Unterstützung aus öffentlichen Fonds angerechnet werden, und keinen Grund abgebe, sie von Stipendien auszuschließen. Das Ministerium wünscht, daß Ew. p. den dortigen akademischen Senat hierauf aufmerksam machen. Der Professor Weiß hieselbst ist aufgefordert worden, baldigst anzuzeigen, ob er die für das dortige pädagogische Seminar bestimmte kleine Mineraliensammlung nunmehr zusammengestellt habe. — Um den p. Herbart in den Stand zu setzen, noch auf zwei Jahre einen zweiten Lehrer für das pädagogische Seminar anzunehmen, will das Ministerium zu dem für diesen Zweck unterm 24. April 1821 bewilligten, und zu Folge des vorliegenden Berichts noch nicht verwendeten Zuschuß von 200 Rthlr einen weitern Zuschuß von 200 Rthlr aus dem Dispositionsquanto bei der dortigen Universitätskasse bewilligen, wonach Ew. p. das Weitere an den p. Herbart verfügen können.

Berlin p.

Ministerium.
Alt.

Randbemerkung 1: Hr. d. S.
Rbm. 2: J. Mund, 22./10. mit 1 Abs. abges.
Rbm. 3: Kr. factum.

Königsberg, den 5. December 1823.

Des
Koenigl. wirklichen Geheimen Staats-Ministers und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Ritters p. p. HErrn Frhrrn. von Altenstein Excellenz.

20994.

1 Euer Excellenz hochgeneigter Verfügung vom 17. Octobr. c. das
2 pädagogische Seminar betreffend, gemäß, überreiche ich hiebei die Anzeige
3 des Professors Dr. Herbart über die seit Ostern 1818 bei Gymnasien
4 und höhern Stadtschulen angestellten Mitglieder des Seminars, welche
5 jedoch, da er auf die Leistung eines solchen Nachweises nicht vorbereitet
6 gewesen, nicht als vollständig hat gegeben werden können.

gez. Bellermann.

Ew. Hochwohlgeboren haben in Ihrer Verfügung vom 7. d. M. befohlen, daß ich ein namentliches Verzeichniß ehemaliger Theilnehmer am pädagog. Seminar, die seit Ostern 1818 bey Schulen angestellt worden, anfertigen solle. Auf einen Bericht dieser Art mich einzurichten habe ich unterlassen; daher kann ich keine Vollständigkeit versprechen; allein folgende Notizen kann ich überreichen:

1) Hr. Dr. Ellendt, jetzt Oberlehrer am Stadtgymnas. hieselbst, ist, wenn ich nicht irre, nach Ostern 1818 erst angestellt worden. Er war eine Zeitlang im pädagog. Seminar, allein damals befand sich dasselbe noch weit entfernt von seiner jetzigen Ausbildung; auch ist Ellendt ganz Philolog, und hat unstreitig Hern Prof. Lobeck bey weitem das Meiste zu verdanken.

2) Weiß I, Lehrer an der Cöbenichtschen höhern Stadtschule; war im Seminar, doch ohne sich auszuzeichnen.

3) Weiß II, Lehrer an der städtischen Töchterschule; hat im Seminar besser gearbeitet wie der vorige.

4) Fabian der ältere; gewesener Lehrer am Gymn. zu Tilsit, von dort abgegangen um sich jetzt, während er beym Dr. Gregor (seinem Freunde) wohnt, mit mehr Muße zum Oberlehrer-Examen vorzubereiten, hat im Seminar lange, und sehr treu, auch mit gutem Erfolge gearbeitet.

Randbemerkung 1: Das Verzeichniß der aus dem pädagogischen Seminar angestellten Lehrer wird eingereicht. Abgegangen den 11. December 1823.

Rbm. 2: ad acta. gez. Avc. Schulze. 27./12.

Rbm. 3: par u. r. D. Q. O., W.

Rbm. 4: Herr Geh. O. R.-Rath Schulze 3394 1 Anl.

Rbm. 5: U. A. 27./12., Nro. 856.

Rbm. 6: Koenigsberg On. Bild N. 8 VII.

5) Skrczeka; Lehrer an der Schule in Marienburg; ist ein recht tüchtiger Seminarist gewesen; und als solcher noch jetzt dankbar. Er war es, der als Hauslehrer meinen jetzigen ältesten, hoffnungsvollen Zögling, Julius v. d. Osten, zum Eintritt in mein Haus vorbereitete.

6) Philip, Oberlehrer zu Lyd; Lobecks ausgezeichneter Schüler, aber auch jetzt noch geneigt sich zu erinnern, daß er im pädagóg. Seminar zuerst gelernt hat, zwischen dem Wissen und den Kindern als Vermittler einzutreten.

7) Dr. Wilde, ist seit Abgange seines ältern Bruders vom Gymnas. zu Stargardt in dessen Platz getreten. Als Seminarist hatte er in der letzten Zeit die Vorbereitung des mathematischen Unterrichts durch die Anschauungsübungen mit ganz besonderm Erfolge geleitet.

8) Dr. Ohlert, der jetzige Lehrer an der Kneiphöfschen höhern Stadtschule und Privatdozent an der Universität hat im Seminar zuerst seinen Vortrag gebildet.

9) Copinus, jetzt Lehrer am Gymnas. zu Tilsit, war lange im Seminar. Seine Leistungen ließen hie und da etwas vermissen; aber im Ganzen konnte man dennoch recht wohl zufrieden seyn.

10) Dengel, jetzt Lehrer an der Cöbenichtschen höhern Stadtschule; war im Seminar mit den Anschauungsübungen nicht so glücklich als früher Wilde; hat aber viel Äußeres; und wird als Lehrer der Mathematik ohne Zweifel nützlich seyn.

Außerdem nenne ich noch,

a) Fäbian den jüngern; von dem ich nicht weiß, ob er bey der hiesig. Kneiphöfschen Schule ordentlich, oder nur als Hülfslehrer angestellt ist; dieser war nur kurze Zeit im Seminar, und damals ziemlich unreif; allein ich habe nachmals Gelegenheit gehabt, eine recht gute Meinung von ihm zu fassen.

b) Wedel, als Jude geboren, aber wenn ich nicht sehr irre, getauft; er hat eine Zeitlang als Hülfslehrer im collegio fridericiano gearbeitet; und studirt jetzt noch in Göttingen; im pädagog. Seminar war er lange; und etwas spät erst bildete sich sein Vortrag, aber zuletzt sehr gut, theils für Geschichte, theils für die Anfänge der Mathematik.

Speciellere Beurtheilungen werden sich in meinen früheren Jahresberichten finden; hier habe ich bloß durch einige, mir übrig gebliebene Erinnerungen ein todtes Namens-Verzeichniß vermeiden wollen. Anhangsweise ergreife ich diese Gelegenheit, um für die hohe Curatorial-Verfügung vom 7. Nov. d. J. in Verbindung mit dem, mir gewogenst mitgetheilten Rescript des hohen Ministeriums d. g. A. an die hochw. Consistorien hier und zu Danzig, vom 17. Octob. d. J., meinen gehorsamsten Dank auszudrücken. Es war meine Schuldigkeit, in Bezug

auf diese Verordnungen die jetzt zahlreichen Zuhörer meiner pädagog. Vorlesungen zum Besuch der wöchentl. Conferenzen im Seminar einzuladen. Dies ist geschehen; gestern zum erstenmale ist (bey sehr abschreckender Witterung) über ein Dutzend fremder Zuhörer (außer den Seminaristen,) in der Versammlung gegenwärtig gewesen; die Seminaristen haben auf eine recht passende Weise Proben ihres Thuns dargeboten und erläutert; die Kinder waren unbefangen, und die Versammlung still und aufmerksam wie in einem Collegio. So viel ich weiß, ist dieser Anfang selbst der Bekanntmachung jener Verfügungen am schwarzen Brette noch vorangegangen. Der gute Wille der Studirenden ist nicht zu bezweifeln; aber um die natürliche Trägheit zu überwinden, die sich gern einbildet, an einem Unterrichte von Kindern sey eben nicht viel zu sehn; — um den pädagogischen Beobachtungsgeist wach zu erhalten dazu wird nöthig seyn, daß nunmehr die Behörden streng über Befolgung der gegebenen heilsamen Verfügungen halten! Doch es ist meine Schuldigkeit vorauszusetzen, daß dies geschehen werde. Und alsdann kann ich hoffen, das hohe Ministerium werde bald die directen Wirkungen des pädagog. Seminars ebenso unzweydeutig finden, als gewiß die indirecten Einflüsse, unter andern auf weit zahlreichern Besuch der pädagogischen Vorlesungen, schon seit einigen Jahren statt gefunden haben.

Ehrerbietigst

Königsberg, 22. Nov. 1823.

gez. Herbart.

Königsberg, den 6. Mai 1824.

An

des Koenigl. Preuß. wirklichen geheimen Staats-Ministers und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Ritters hoher Orden p. p. Herrn Frhrrn. von Altenstein Excellenz.

10670.

1 Euer Excellenz überreiche ich hiebei den Jahres-Bericht des Profeßors
2 Dr. Herbart über das hiesige pädagogische Seminar pro Ostern 1823/24
3 ganz gehorsamst.
4 Bei dem in Bezug genommenen Rescripte scheint der p. Herbart auf Euer Excellenz Verfügung an die Consistorien vom 17. Octbr. v. J.

Randbemerkung 1: Zuvörderst in mein Journal einzutragen. Sch. 1./6.

Rbm. 2: Anteriora. Sch. 3./6. H. A. 5./6.

Rbm. 3: Mit dem Jahres-Bericht über das hiesige paedagogische Seminar pro Ostern 1823/24, abgegangen den 19. Mai 1824.

Rbm. 4: D. 1) der Professor Weiß hier ist unter Bezugnahme auf die früheren Unterhandlungen aufzufordern, unfehlbar binnen 4 Wochen anzuzeigen, ob die für das pädagogische Seminar in Koenigsberg bestimmte kleine Mineralien-Sammlung aus

hinzudeuten, worin des Examens *vor* Ausstellung des Attestes für die Studirenden der Pädagogik erwähnt ist. Es hat der öffentlichen Bekanntmachung dieses Examens aber nicht bedurft, weil solches nur eine Vorschrift für den p. Herbart und Bedingung des zu erlangenden Zeugnißes ist, und es steht also dahin: ob durch die gewünschte Bekanntmachung der Zweck besser erreicht werden würde. 1 2

Da der Studiosus Bobrick zum Entrepreneur der Sommer-Concerte der Studirenden gewählt ist: so habe ich Gelegenheit genommen, ihn zu ermahnen, sich durch diese Nebenbeschäftigung von dem ernstlichen Studium und dem bisherigen Fleiße nicht abhalten zu lassen, welches er auch zugesagt, und versprochen hat, sich nur mit den die wenigste Zeit raubenden Besorgungen zu befassen. 3 4

Uebrigens ist zu wünschen, daß die schon so lange dem p. Herbart versprochene Mineraliensammlung, die in dem Rescript vom 23. Juni 1821 als sehr nahe bevorstehend angekündigt worden, nun recht bald geliefert werden möge. 5

gez. Bellermann.

Jahresbericht über das pädagogische Seminar zu Königsberg von Ostern 1823/24.

Das Detail der Lehrer und Lehrgegenstände hat auch diesmal noch, wie in beyden vorigen Jahren, der Dr. Taute vor seiner Abreise aufgesetzt, in der Beylage. Im Allgemeinen ist das Seminar glücklich fortgeschritten; fast ohne Wechsel der Seminaristen; nur zwey Gegenstände können mich eigentlich veranlassen, um gewogenste Aufmerksamkeit zu bitten; und der wichtigste davon rührt her von den wohlthätigen hohen Verfügungen, mit welcher die Anstalt in diesem Jahre ist beehrt worden. Es ist das Rescript vom 17. Octob. 1823, wodurch das hohe Ministerium dem Seminar erst in Wahrheit eine öffentliche Existenz gegeben hat; denn früher hatten die Anstrengungen der Seminaristen keine Zuschauer, und der gewaltige Sporn des bevorstehenden Examens trieb die Kandidaten des Predigt- und des Schul-Amts eher zu allem Andern als zur Pädagogik. 6 7

Auch jetzt ist nur erst ein Anfang dessen vorhanden, was jenem

---

Doubletten des hiesigen K. mineralogischen Musei nunmehr zusammengestellt sey, in dem der Professor Herbart nochmals dringend um baldige Übersendung dieser Sammlung gebeten habe. gez. Schulze 14./6. H. 14.

Randbemerkung 1: prs. d. 21./5. 24. W. gez. Schulze.

Rbm. 2: Hr. p., 4 Bogen, 1670, 4 Anlag.

Rbm. 3: Herrn G. O. R. R. Schulze vorzulegen. gez. Beckedorff den 1. Juni 1824.

Rbm. 4: U. A. 22./5., Ta. Koenigsberg Oeff. Bild. N. 8 VII.

Rbm. 5: gez. Berlin Weiß. W. 26 III.

Rbm. 6: s. o. 2./5. 24.

Rbm. 7: 17./4. Herbart beantragt, den von ihm fortan auszustellenden Zeugnissen auch e. jährl. einmal anzustellendes Examen der betreffenden Studirenden über Pädagogik zum Grunde zu legen.

Rescripte gemäß ins Leben treten muß. Nicht nur gelangte das Rescript im Wege des Geschäftsganges etwas später zur Bekanntmachung an die Studirenden, als ich es in Hinsicht auf den Zusammenhang meiner pädagogischen Vorlesungen und wegen des Umstandes, daß nur noch in diesem Winter ein beynahe reifer Zögling des Seminars hervortreten konnte, wohl wünschen mußte: sondern es traf sich auch, daß die Herren Consistorialräthe Dinter und Kähler gerade auf die Stunden, die zur wöchentlichen Conferenz beynahe einzig bequem waren, ein paar Collegien gelegt hatten, wodurch manche jungen Theologen beschäftigt waren.

Indessen sind doch an den meisten Sonnabenden 10 bis 15 Besuchende (außer den Seminaristen) gegenwärtig gewesen, deren Namen ich jedesmal in ein Register eintragen ließ, um in den auszustellenden Zeugnissen die Anzahl der Besuche, welche ein Jeder gemacht hat, anführen zu können. Auch ist schon ein paarmal das, gewiß nützliche, Beyspiel gegeben, daß solche Besuchende etwa vier bis fünf Lehrstunden anstatt der Seminaristen gegeben, und dadurch — was das Wichtigste ist, — die vorhandene Empfänglichkeit der Knaben, und hiemit die Wirkung der richtigen frühern Behandlung gleichsam *fühlen* gelernt haben. So konnten sie sich überzeugen, daß es keine Ostentation ist, wenn man z. B. mit noch nicht zwölfjährigen Knaben den Herodot lieset; während gleichwohl die dazu nöthige Empfänglichkeit noch nicht völlig zu Cäsars bellum gallicum hinreicht, sondern nur dieselbe zunächst vorbereitet.

Am unvollkommensten ausgeführt ist bis jetzt der mir gewordene Befehl, jährlich einmal ein förmliches Examen über Pädagogik anzustellen. Zwar nicht durch meine Schuld; ich habe wirklich nicht bloß ein, sondern zwey Examina gehalten; aber dazu fanden sich das erstemal zwey, das andremal vier Examinanden ein, obgleich die pädagogischen Vorlesungen in diesem, durch Fleiß nicht sonderlich ausgezeichneten Halbjahre, doch immer noch etwa 15 regelmäßige Zuhörer bis zu Ende, von mehr als 30, die anfingen, behalten hatten. Die Veranlassung scheint in dem Umstande zu liegen, daß in dem Rescripte des hohen Ministerii vom 17. Octob. 1823 dieses Examens nicht Erwähnung geschieht; eine andre Bekanntmachung aber an die Studirenden scheint nicht erfolgt zu seyn.

Allein dieser Punct ist von der größten Wichtigkeit. Die Geprüften, sechs an der Zahl, darunter wenigstens *ein* vorzüglicher Kopf, und die übrigen als fleißige Zuhörer bekannt, — legten keine befriedigenden Beweise einer *solchen* Auffassung des gehörten Vortrages ab, wie es erforderlich ist, wenn Theorie in Praxis übergehen soll ohne verunstaltet zu werden. Hiebey bitte ich um Erlaubniß einen Augenblick verweilen zu dürfen.

Die Pädagogik, als Wissenschaft betrachtet, die gelehrt und gelernt werden soll, hat mit einer ganz besondern Unbequemlichkeit zu kämpfen, wovon mich nur allmählig eine lange Erfahrung belehren konnte. Es liegen nämlich alle ihre Hauptbegriffe im Kreise des gemeinen Gesprächs, und gleichsam auf der Straße dessen was Jedermann zu wissen glaubt. Daher werden die scharfen wissenschaftlichen Unterscheidungen auf deren Vesthaltung die Richtigkeit des pädagogischen Verfahrens wesentlich beruht, unglaublich leicht verwischt und verdorben; und ich bekomme in den Repetitionsstunden selbst von solchen Zuhörern schiefe und verdrehte Antworten, die in den Vorlesungen über Metaphysik und praktische Philosophie längst geübt waren, jedem Begriffe seine Stelle, jedem Lehrsatze seine genau bestimmten Gränzen zu lassen.

Nun begünstigt noch überdies das pädagogische Seminar durch seine guten Erfolge die Einbildung, als brauche man nur eine gewisse Routine, um ebensolche Erfolge zu erhalten. Das ist aber gewiß unrichtig. Wie jede Theorie in verschiedenen Fällen der Anwendung anders und anders gebraucht seyn will, ohne doch in ihren Grundsätzen verändert zu werden: so muß auch die Pädagogik nach den Umständen ein ganz verschiedenes Kleid anziehn, und dennoch sich selbst in ihren Grundregeln völlig getreu bleiben. Darauf gerade beruht die Einheit der Nationalbildung bey aller Verschiedenheit der Stände und der ihnen angemessenen Lehranstalten: — Da nun das pädagog. Seminar wenig nützen würde, wenn es nur Routiniers bildete: so scheint mir jetzt der nächste und nothwendigste Schritt darin zu bestehn, daß die scharfe und genaue Auffassung der Theorie gesichert werde. Und hiezu dürfte wohl ein ausdrücklicher Befehl nicht nöthig seyn, daß diejenigen Studirenden, welche nach dem Rescripte vom 17. Octob. 1823 Zeugnisse von mir beyzubringen haben, sich auch zu dem von mir angekündigten Examen über Pädagogik bereitwillig stellen sollen.

Der Pflicht, die einzelnen Seminaristen zu charakterisieren, werde ich diesmal sehr in der Kürze genügen können. Dr. Taute, erster Lehrer und Aufseher, hat treulich, obgleich mit Überwindung bis Ostern bey mir ausgehalten, möge ihm seine jetzige Reise mehr Heiterkeit und Beweglichkeit geben! An seine Stelle ist vor kurzem *Kastell* getreten, der früher lange Seminarist war, dann über ein Jahr lang mit Kränklichkeit zu kämpfen hatte. Dieser ist beweglich genug, und wird sich vielleicht binnen Jahresfrist bey Hr. Prof. Lobeck das Lob eines tüchtigen Philologen anwerben; alsdann aber noch überdies ein trefflicher Erzieher seyn; wenn er nicht vielleicht mit seiner großen Reizbarkeit einen schweren Stand haben wird. — *Lehmann*, (Sohn des ehemal. hies. Professors,) besitzt eine mehr robuste Kraft, hat viel Anstand und durchgehends glücklichen

Erfolg als Lehrer; sein Herodot macht ihm besonders Ehre. Ihn habe ich für die gnädig bewilligten 200 Rthlr jährlich jetzt als zweyten Gehülfen angenommen. *Luks* hat mit sehr rühmlicher Genauigkeit die Lesung des Cicero bey meinem ältesten Zögling von Anfang an betrieben; ich glaube an ihm ein vorzüglich feines Gefühl bemerkt zu haben. Dr. *Sieffert* (jetzt in Berlin) hatte mit Lehmann zusammen die schwersten philolog. Arbeiten; ich wünsche von Herzen, daß seine Theologie ihn nicht ganz der Pädagogik entziehn möge, welcher er auch mittelbar dereinst sehr nützlich werden kann. — Ganz besondere Empfehlung verdient *Bobrik*, — selbst auf die Gefahr hin, daß er sich im Laufe dieses Sommers, (als Entrepreneur der Conzerte) etwas mehr als sonst, studentenmäßig zerstreue. Bobrik besitzt sehr viel pädagogische Gewandtheit; seine Geographie, ausgestattet mit allen möglichen Arten von anschaulichen Darstellungen, und doch daneben streng wo es nöthig wird, — ist in ihrer Art ein Meisterstück.* Er wird dereinst der wahre Lehrer und Direktor einer Bürgerschule seyn können, — ein gewiß schwer zu besetzender Posten. Vielleicht gehört eben dahin *Neumann*, ein sehr redlicher, eifriger Lehrer, der leider! durch Sorge ums Brot getrieben, zu früh und zuviel Stunden an der *Ulrich*schen Schule übernommen, und dadurch diejenigen Studien aus den Händen gelassen hat, die man von Gymnasial-Oberlehrern fordert. Und doch muß ich ihm das Zeugniß geben, daß er mit Hülfe von Quellen (Plutarch, Livius u. a.) einen sehr nützlichen Vortrag der Römischen Geschichte (früher auch der Griechischen, im Seminar geliefert hat, welches ein wesentlicher Grundbestandtheil des gesammten Unterrichts in meinem Hause war und noch ist.

So lange es noch einen Unterschied zwischen Unterlehrern und Oberlehrern an Gymnasien giebt; (obgleich an untern Klassen das pädagogische Geschäft am schwersten ist,); werden solche junge Leute, wie Neumann, die bey mir eifriger als bey Hr. Prof. Lobeck und Bessel arbeiten, hintennach in Verlegenheit gerathen; Sie fühlen, mit Recht, daß sie mehr sind als Unterlehrer; gleich wohl können sie sich den Stempel der Oberlehrer nicht schaffen. Sollen sie *bloß* an Bürgerschulen angestellt werden? Das wird nicht der Vortheil der Gymnasien seyn! — — Die Dreistigkeit dieser Bemerkung mag darin Entschuldigung finden, daß ich seit vielen Jahren vor Augen sehe, wie es den jungen Leuten nur kaum möglich ist, zugleich mir, und auch noch Hr. Prof. Lobeck oder Bessel, Genüge zu leisten. Das pädagog. Seminar thut seine Wirkung; aber die Gewalt ist auf Seiten der Prüfungs-Commission.

Von *Korschewitz, Johne, Höpfner*, (die ersten beyden sind ausgetreten,

* freylich nur ein jugendliches!

jener ist jetzt in Wittenberg,) brauche ich nichts besonderes zu sagen; es sind wackere junge Leute, sie haben als Seminaristen ihre Schuldigkeit gethan. Aber um die Gelegenheit besonderer Empfehlung zu benutzen, könnte ich eher in Versuchung gerathen, einen jungen Mann zu nennen, den ich unter den Seminaristen wünschte wiewohl nicht habe; den Studiosus Kleinert, vielleicht den besten Kopf, den ich jemals in meinen philos. Vorträgen unterscheiden konnte. Doch er gehört nicht hieher. —

Zum Schlusse nehme ich die Freyheit, noch etwas über den Gewinn an pädagogischer Erfahrung zu sagen, den das letzte Jahr herbeyführte. Der älteste meiner Zöglinge, Julius v. d. Osten, ist jetzt Primaner; ich wünschte, er wäre gleich Student geworden. Denn alsdann würde er mir für meine philosophischen Vorlesungen die Vorkenntnisse, — und, was weit mehr sagen will, die Empfänglichkeit mitgebracht haben, die mir die Schulen nun einmal nicht liefern wollen. — Und wie wenig Mühe hat das gekostet! Die größte Arbeit in dieser Hinsicht war die mathematische; der junge, eben jetzt 16jährige, dem Seminar seit drey Jahren angehörige Zögling, der in seinem 13. Jahre erst anfing Latein zu lernen, — ist in der höhern Mechanik bis zum Problem von der Wurfbewegung, und zwar mit Erwägung des Widerstandes der Luft, gekommen; eine weitläuftige Rechnung, die mancherley Künste des Integrirens erfordert. Vielleicht hat er diese Künste jetzt schon wieder vergessen; — kein Unglück, denn er kann sie leicht von neuem aufführen; und, was mehr ist, er hat Lust dazu. Aber die Hauptsache: dieser junge Mensch findet nichts mehr abschreckend schwer. Durch die Logik ist er mit mir in 12 bis 15 Stunden herdurchgegangen. Mit den Grundgedanken der praktischen Philiosophie war er allmählig durch Cicero und Plato vertraut geworden. Und für Metaphysik bin ich so glücklich gewesen, eben zur rechten Zeit ein langgesuchtes, treffliches Hülfsmittel der ersten Vorbereitung aufzufinden: Des-Cartes meditationes in primam philosophiam; welche eine neue Auflage für unsre Zeit verdienen. Nur die erste Hälfte davon habe ich mit meinem jungen Menschen gelesen. Er war genug, um mir Gelegenheit zur Anknüpfung des Nothwendigsten aus der Einleitung in die Philosophie, darzubieten. — In der That, die Philosophie hat mir niemals ein so leichtes Studium geschienen; — während dagegen alle meine andern Erfahrungen ihr das Ansehn unübersteiglicher Schwierigkeit geben. Dieser Jüngling dürfte ohne Gefahr alle schlüpfrigen Stellen der Metaphysik betreten; aber er könnte eben so gut den Montesquieu lesen. Ob er es nach ein paar Jahren, wenn ihn die Schule entlassen wird, auch noch kann: das steht dahin! Übeles will ich nicht weissagen; allein gewiß ist jene äußerst

feine Empfänglichkeit, die ganz eigenthümliche Probe einer gelungenen pädagogischen Wirksamkeit, auch das erste was sich abstumpft, sobald sie nicht unaufhörlich genutzt, und eben dadurch neu geschaffen wird. — Das gewonnene Resultat dieser Erfahrung besteht nun für mich darin, daß die anscheinenden Schwierigkeiten der speculativen Ausbildung nur dem kleinern Theile nach in der Natur der Sache, und in der *menschlichen* Natur, ihren Grund haben; (denn hier war von einem Genie gar nicht die Rede, sondern nur von einem Jünglinge, der gesund und rein ist an Leib und Seele,) und daß also die Art von Ängstlichkeit, womit man heutiges Tages die Speculation zu betrachten pflegt, größtentheils und als eine Rückwirkung jener Leichtfertigkeit zu betrachten ist, womit vor etwa 20 Jahren die philosophischen Schulen — nicht baueten, sondern zerstörten. — Übrigens könnte die gemachte Erfahrung noch etwas weiter reichen, wenn nicht bey meinem Zöglinge gerade der Umstand eingetreten wäre, daß er eben zur Einsegnung vorbereitet wurde. Es war Gewissenssache für mich, ihn jetzt nicht so lebhaft mit Philosophie zu beschäftigen, daß der Eindruck des Christenthums etwas hätte verlieren können; vielmehr gebührte es sich, daß der Dr. Taute noch Vorbereitungen auf die Lesung der Bibel hinzusetzte, wie auch geschah.

Da das hohe Ministerium einigen meiner Vorschläge über Bürgerschulen ein über Erwarten geneigtes Gehör gegönnt hat; und da ich in der That von dieser, bis jetzt noch ganz unausgebildeten Klasse von Lehranstalten die schönsten Früchte zur Vorbereitung meines ächten pädagogischen Strebens erwarte: (freylich nur wenn das Urtheil über die anzustellenden Lehrer, und die Beaufsichtigung der Schulen selbst, von pädagogischen Principien ausgeht, und von den unaustilgbaren Einseitigkeiten und Vorurtheilen der Fach-Gelehrsamkeit frey bleibt) so wünschte ich recht sehr, das pädagogische Seminar möchte im Stande seyn, dazu bedeutende Vorarbeiten zu liefern. Allein was soll ich machen, so lange zwar ein Anfang von Botanik, aber kein Anfang von Chemie sammt dem was damit zusammen hängt, in meinem Hause kann gemacht werden? Selbst nicht einmal Vorschläge zu den nöthigen Anschaffungen chemischer Apparate wage ich zu machen, da das, was vorausgehn muß wenn Kinder sollen dafür gewonnen werden — ein Mineralien-Cabinet, noch immer, seit so vielen Jahren, und ungeachtet der gewogensten wiederholt erneuerten Verheißungen des hohen Ministerii selbst, zu den frommen Wünschen gehört. —

Ehrerbietigst unterzeichnet

gez. Herbart.

Specifikation der im Königl. pädagog. Seminarium von Ostern 1823 bis ebendahin 1824 vorgekommenen Lehrgegenstände.

I. Dr. Taute. 1. Religion bei den jüngern Knaben. Dinters Katechisationen wurden zum Grunde gelegt. An die Stelle der Religion trat nach Michaelis Mineralogie. 2. Fortsetzung und Beendigung der Lecture der Homerischen Odyssee. Nach Michaelis an deren Stelle Anfänge im Lateinischen. 3. Geschichte des Mittelalters für den ältesten der Zöglinge. Sie wurde durch Vorbereitungen auf das Lesen der Bibel und den Konfirmandenunterricht unterbrochen.

II. Candidat Luks. Cicero de officiis beendigt; der Katilinarischen Rede 2., 3. u. 4.; pro Roscio Amerino. Dieser Lehrer ist zu Michaelis aus dem Seminarium getreten.

III. Stud. Lehmann. 1. Vergleichende Griechische und Lateinische Syntax mit Schreibeübungen; des Sophokles Antigone, den Kriton. 2. Fortsetzung der Lektüre des Herodot bei der 2. Klasse. Seit Michaelis hat Stud. Lehmann die Stelle eines *zweiten Lehrers* übernommen und erhielt den Auftrag 3. den jüngsten Zöglingen das Griechische zu lehren.

IV. Stud. Sieffert. Beendigung der Platonischen Republik. Cicero de natura deorum 2. u. 3. Buch; pro lege Manilia; Horazens Oden; Lateinische Exercitien.

V. Stud. Neumann. Fortgesetzte Römische Geschichte darstellend aus Quellen, nach Livius, Appinan, Plutarch, Sueton.

VI. Stud. Bobrik. 1. Die Aneide beendigt. 2. Geographie seit dem Austritt des

VII. Stud. Copinus, der sie bis Johannis lehrte.

VIII. Stud. Korschewitz. Geometrie und Arithmetik.

IX. Stud. Johne. Homers Odyssee mit den jüngsten Knaben.

X. Stud. Höpfner, seit Michaelis Anschauungs- und Deutsche Schreibeübungen.

Im Allgemeinen muß bemerkt werden, daß keiner der genannten Lehrer es an Eifer im Arbeiten hat fehlen lassen, und daß Jedes Lehrfähigkeit an Ausbildung fortwährend gewann.

gez. Dr. Taute.
Königsberg, den 20. März 1824.

Berlin, den 14. Juny 1824.

An
den Herrn Professor Weiß hieselbst.
U. 10670.

Das Ministerium fordert Sie unter Bezugnahme auf die früheren Verhandlungen hiedurch nochmals auf, unfehlbar binnen 4 Wochen anzuzeigen, ob die für das pädagogische Seminar in Königsberg bestimmte [1]

Randbemerkung 1: Hr. G. O. R. R. Schulze, 1670.

1 kleine Mineraliensammlung aus Doubletten des hiesigen K. mineralogischen
2 Musei nunmehr zusammengestellt ist, indem der Professor Herbart noch-
3 mals dringend um baldige Uebersendung dieser Sammlung gebeten hat.

Berlin p.

Ministerium p.
U. 17

12666.

Auf das verehrliche Rescript vom *14. d. M.* erwiedere ich unter
4 Bezugnahme auf meinen gehorsamsten Bericht vom *20. April 1822* ehrerbietigst: daß ich schon damals Einem Hohen Ministerio vorgestellt habe, wie das pädagogische Seminar zu Königsberg auf das schicklichste zuförderst mit Doubletten aus der eben damals für die Universität zu Königsberg angekauften Gerhard'schen Sammlung zu versehn seyn würde; und wie es einer der Gesichtspunkte gewesen ist, aus welchem ich damals, wie in meinen früheren Berichten vom Juni und 1821, zu dem Ankauf der Gerhard'schen Sammlung rieth: daß aus den überaus vielen Doubletten von gemeinen Fossilien kleinere Anstalten an einem Orte, wo, wie in Königsberg sich sonst fast keine Mineraliensammlungen befinden, auf das nützlichste mit den gewöhnlicheren Mineralien versehen
5 werden können. Da nun zu der genannten Zeit die Gerhard'sche Sammlung wirklich für die Universität in Königsberg angekauft worden ist, so durfte ich wohl die Berücksichtigung dieser Vorstellung wenigstens
6 so lange voraussetzen, als ein Hohes Ministerium mir nicht die Unthunlichkeit eines so natürlichen Vorschlages erklärte; und ich kann daher auch jetzt das so eben gesagte wiederholen: daß das pädagogische Seminar zu Königsberg billig zuvörderst mit den gemeinen Fossilien aus den vielen Doubletten der Art, die sich in der ehemals Gerhard'schen jetzt der Universität in Königsberg gehörigen Mineraliensammlung befinden versorgt werden müßte um so mehr, als die nach Acquisition der Gerhard'schen Sammlung in der Sammlung der dortigen Universität noch gebliebenen Lücken im verflossenen Jahre von hier aus durch zwei Sendungen nach Möglichkeit ergänzt worden sind. So wie nun überhaupt meines Erachtens eine Sammlung für das pädagogische Seminar sich auf das Gewöhnlichere und darum lehrreichere beschränken mußte,
7 so erwarte ich von dem Lehrer dieses Faches an der gedachten Anstalt oder von deren Director späterhin Anzeige: welches die für das Seminar gewünschten Mineralien sind, welche demselben aus den Doubletten der Sammlung der Königsberger Universität nicht haben mitgetheilt werden

---

Randbemerkung 1: event. nach 4 Wochen wieder vorzulegen.
Rbm. 2: cf. 12666, 18./6. abges.
Rbm. 3: Sze. 15. 7338.
Rbm. 4: Königsberg. Wiss. p. S. No. 19.
Rbm. 5: prs. 2./6. m. Mn., D. R. O., W.
Rbm. 6: Herr Geh. O. R. R. Schulze 1966.
Rbm. 7: U. A. 7./7., Königsberg. Oef. Bild. S. No. 8, N. II.

können, um dieselben auf mir angemessene Weise von hier aus zu ergänzen.

Berlin, den 29. Juni 1824.

gez. Weiß.

Berlin, den 6. Julius 1824.

An
den außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten Herrn Regierungs-Chef-Präsidenten Baumann Hochwohlgeboren
in Königsberg in Preußen.

U. 12666.

Zu Folge des von Ew. p. unter dem 6. May c. eingereichten Jahresberichts über das dortige paedagogische Seminar sucht der Professor Dr. Herbart, einen fleißigeren Besuch seiner Vorlesungen über Pädagogik von Seiten der dortigen Studirenden dadurch zu bewirken, daß diejenigen unter ihnen, welche nach der Verfügung des Ministerii vom 17. Oktober [1] v. J. Zeugnisse von dem p. Herbart beizubringen haben, mittelst einer öffentlichen Bekanntmachung angewiesen werden, sich behufs der fraglichen zu erlangenden Zeugnisse auch zu dem von dem p. Herbart angekündigten Examen über Pädagogik freiwillig zu stellen. Obwohl die betreffende Stelle in der Verfügung vom 17. Oktober v. J., wie Ew. p. ganz richtig in Ihrem Berichte vom 6. May c. bemerken, nur eine Vorschrift [2] für den p. Herbart ist, und es von ihm abhängt, denjenigen Studirenden, welche sich dem von ihm anzustellenden Examen über Pädagogik nicht freiwillig unterwerfen, auch das von ihnen beizubringende Zeugniß zu [3] verweigern: so will das Ministerium dennoch dem desfallsigen Wunsche des p. Herbart nachgeben und Ew. p. hierdurch auffordern in betreff des von dem p. Herbart anzustellenden Examens über Pädagogik eine angemessene öffentliche Bekanntmachung an die dortigen Studirenden der Philologie und der Theologie zu erlassen.

Der Direktor des hiesigen K. mineralogischen Musei, Professor Weiß, welcher beauftragt war, für das dortige paedagogische Seminar eine kleinere Mineralien-Sammlung aus den Doubletten des K. Musei zusammenzustellen, hat sich dahin geäußert, daß das dortige paedagogische Seminar zuvörderst auf das schicklichste mit den erforderlichen Mineralien aus der für die dortige Universität angekauften Gerhard'schen Sammlung versehen werden könne, wie denn dieselbe überaus viele Doubletten von gemeineren Fossilien zähle. Das Ministerium veranlaßt Ew. p. daher, den Professor Hagen aufzufordern, daß er aus den Doubletten der Gerhard'schen Sammlung für das dortige paedagogische Seminar eine kleine Mineralien-Sammlung, welche sich natürlich nur auf das Gewöhnlichere und darum Lehrreichere beschränken muß, baldigst zusammen-

---

Randbemerkung 1: 1966 Sze.
Rbm. 2: L. 12./7. mund. c. R. a. Sze. 6.
Rbm. 3: 14./7. abges. 8447. gez. Kampz.

stelle, und demnächst diejenigen Mineralien, welche für das paedagogische Seminar · zweckmäßig sind, aber aus den Doubletten der Gerhard'schen Sammlung nicht mitgetheilt werden können, hieher anzeige, worauf das Ministerium den p. Weiß beauftragen wird, die fehlenden Mineralien auf eine angemessene Weise von hier aus zu ergänzen.

Berlin,

qum. Minister.
gez. A.

Königsberg, den 7. Juni 1825.

An
des Königl. Preuß. wirklichen Geheimen Staats- und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritters hoher Orden p. p. Herrn Freiherrn von Altenstein Excellenz

10343.

1 Euer Excellenz überreiche ich hierneben ganz gehorsamst den Jahres-
2 bericht des Profeßors Dr. Herbart über das hiesige paedagogische Seminar für Ostern 1824/25 nebst seinen Anlagen.

Von der auf der letzten Seite dieses Berichts erwähnten mündlichen Aeußerung des Herrn Ober-Praesidenten Baumann, daß es an 200 bis
3 300 Rthlr für den zweiten Lehrer niemals fehlen würde, wiewohl diese Summe nicht etatsmäßig, sondern nur extraordinair, auf von Zeit zu Zeit erneuerte Gesuche, bewilligt werden könnte, ergeben zwar die Akten nichts; nach der verehrlichen Verfügung vom 17. Octbr. 1829 scheint es aber kaum bedenklich, daß Euer Excellenz es ablehnen sollten, von neuem Remunerationen von 200 Rthlr zu jenem Zwecke hochgeneigtest
4 auszusetzen.

gez. Reusch.

Jahresbericht über das pädagogische
Seminar in Königsberg Ostern 1825

Vergebens auf einen zögernden Buchdrucker wartend, habe ich diesen Bericht bis jetzt zurückgehalten, um mit denselben zugleich meine neu herauskommende Psychologie ganz gehorsamst überreichen zu können, die ich nun genöthigt bin über ein paar Wochen nachzutragen. Wie aber das Buch mit dem Berichte zusammenhänge: darüber bin ich so frey, gleich hier folgendes vorzustellen:

Randbemerkung 1: Mit dem Jahresbericht über das hiesige paedagogische Seminar pro Ostern 1824/25, abgegangen den 13. Juni 1825.

Rbm. 2: Hr. G. O. R. R. Schulze 1543. 2 Anl. W.

Rbm. 3: prs. 29./6.

Rbm. 4: 26./6. Nr. 479, Koenigsberg Oef. Bild. S. 8, N. II. gez. Ewers.

Das hohe Ministerium d. g. A. hat nämlich schon vor Jahren die Directoren der akademischen Institute aufgefordert, öffentliche Nachrichten darüber von Zeit zu Zeit bekannt zu machen. Gewiß traf dieser Befehl auch das pädagogische Seminar; und vielleicht um so mehr, da die Anstalt in ihrer Art neu ist. Aber eine bedeutende Schwierigkeit stand im Wege. Was das Seminar ist, das wird es beständig durch meine philosophischen sowohl als pädagogischen Vorträge. Was sich darüber sagen läßt, kann im Publicum nur unter philosophischen Voraussetzungen gefaßt werden. Blickt man aber in die heutigen pädagogischen Zeitschriften hinein: so sieht man statt aller Philosophie, nur Empirismus und Routine. Sollte ich mich dagegen in Dispüt einlassen? Erfahrung gegen Erfahrung aufstellen? — Es ist das Eigne des Empirismus, daß er keinesweges neuen Erfahrungen glaubt, sondern in beständiger Erschleichung alte Vorurtheile, denen höchst einseitig angestellte Versuche zum Grunde liegen, für Erfahrung ausgiebt. Und die pädagogische Erfahrung hat das Besondere, daß sie sehr lange Zeit braucht, um zur unzweydeutigen Reife zu gelangen. Unter diesen Umständen schien es mir vor aller weitern pädagogischen Schriftstellerey dringend nothwendig, zuvörderst die Rechte der Theorie zu behaupten; ohne welche man weder vollständige Erfahrung veranstalten, noch die vorhandene benutzen kann, sondern sich stets in falscher Beurtheilung derselben verblendet. Wie viel aber zu thun war, um den Grund der Pädagogik, — die Psychologie, — vest und breit genug zu legen: darüber kann meine langjährige Arbeit Auskunft geben. Meine gehorsamste Bitte geht nun dahin, das hohe Ministerium wolle mir die gewogene Nachsicht, wegen öffentlicher Nachricht über das Seminar, einstweilen verlängern; dagegen aber das Buch, welches, anstatt diesen Bericht zu begleiten, demselben sehr bald nachfolgen wird, als Stellvertreter und Vorläufer künftiger öffentlichen Nachrichten anzunehmen geruhen. Der Druck des Buchs muß unfehlbar nächstens beendigt seyn; denn es fehlen nur noch ein paar Bogen. —

Das pädagogische Seminar ist seiner Natur nach ein Bau, der periodisch einfällt, — wenigstens zum Theil, — und dann nur allmählig seine vorige Höhe wieder erreicht. Um vorige Ostern verließ mich einerseits der Dr. Taute, erster Aufseher und Lehrer im Seminar, nebst andern Lehrern der Kinder; andererseits ging zugleich mein ältester Zögling als Primaner auf das Stadtgymnasium. *Tautes* Stelle wurde durch *Castell* glücklich besetzt; aber das Seminar behielt zu Schülern nur Knaben, an denen die Zuschauer nicht so deutlich wie zuvor, die Leistungen des Unterrichts erkennen konnten; diese Knaben sind nun zum Theil so weit herangewachsen und gebildet, wie der Zweck des

Seminars ihrer bedarf. — Dies sey Entschuldigung für die hiesigen Studirenden, insofern sie im verflossenen Jahre die Anstalt noch nicht so fleißig besucht haben, wie den hohen Verfügungen gemäß geschehn soll, und hoffentlich geschehn wird. Doch über die Wirkung dieser Verfügungen muß ich mehr ins Einzelne gehend berichten.

Durch dieselben ist der Hauptpunct, — der Besuch der pädagogischen Vorlesungen, — ganz ausnehmend gefördert worden. Nicht weniger als 80 Zuhörer fanden sich dazu im Anfange des vorigen Winters; eine übertriebene Zahl, die sich natürlich verminderte; doch kann man wohl gegen 40 fleißige Zuhörer rechnen. Vielleicht hängt hiemit der bedeutend vermehrte Besuch der Vorlesungen über praktische Philosophie und Psychologie, in diesem Sommer, zusammen; denn man scheint doch allmählig mehr und mehr daran zu glauben, daß in diesen beyden Wissenschaften die Pädagogik wurzelt. — Geringer als seyn sollte, war am Ende der pädagogischen Vorlesungen die Zahl derer, die sich zum Examen darüber meldeten; es unterzeichneten 18; kamen aber nur 12. Bey der vierstündigen Prüfung haben ein paar meinen Forderungen beynahe entsprochen; mehrere waren so ziemlich in den einzelnen, am meisten hervortretenden Theilen des Vortrags einheimisch; aber doch verrieth es sich wieder, daß die Pädagogik schwerer ist als sie scheint, und daß die Forderungen der Gründlichkeit, Genauigkeit und Vollständigkeit, mit Strenge müssen geltend gemacht werden. — Unter Denen, welche sich zu den Conferenzen und wöchentlichen Prüfungen im Seminar einfanden, waren allerdings Einige, die mit Liebe, und vielleicht mit Geist beobachteten, was an Proben des Unterrichts vorgezeigt wurde. Aber hier verrieth sich bey Andern, daß sie Kunststücke eines Examens erwartet hatten, anstatt einer fortgehenden Thätigkeit des pädagogischen Wirkens, der sie zuschauen sollten, wie sie allmählig sich durch die Schwierigkeiten mannigfaltiger kindlicher Individualitäten hindurcharbeitet. Die Verbesserung des Geistes unter den Studirenden in diesem Puncte wird Zeit brauchen; aber eine Nachwirkung der Behörden wird dabey unentbehrlich seyn. Es ist mir zu Ohren gekommen, daß sich die Meinung verbreitet hat, *auf meine Zeugnisse wegen Behufs der pädagogischen Conferenzen, und wegen gut überstandener Prüfung in der Pädagogik, werde am Ende doch nicht viel gesehen werden.* Nun weiß ich zwar, daß Lust und Liebe zur Sache immer den besten Antrieb geben muß; allein unter so vielen andern Antrieben, welche auf die Studirenden wirken, muß doch dem pädagogischen Studium Etwas eingeräumt werden, um mit jenen ins Gleichgewicht treten zu können. —

Was die Arbeiten der Seminaristen anlangt: so sind dieselben natürlich ungleich genug an Werth; doch sehe ich bey Einigen, — ich

darf sagen bey der Mehrzahl, wahren Eifer; bey den andern wenigstens eben so viel Fleiß und guten Willen, als das Seminar jemals früher besaß. Freylich waren junge Männer wie *Sieffert* (jetzt in Berlin) und *Lehmann* (jetzt in Danzig) dem Seminar eine große Hülfe; dasselbe sind aber auch gegenwärtig *Castell* und *Bobrik*; auch *Schröder* und *Grycewski* (den letztern empfahl H. Prof. Lobeck) kann ich mit Auszeichnung nennen. Andre geben Hoffnung, und brauchen nur Zeit sich zu bilden. Wie früher den Dr. Taute, so habe ich jetzt Hrn. Castell übertragen, die Notizen über das Einzelne des ertheilten Unterrichts zusammenzustellen; sein Aufsatz liegt hiebey. Mit einer Ausführlichkeit, auf die ich nicht rechnete, hat er beynahe den Bericht, den ich abstatten sollte, mir vorweggenommen; ich wünsche, daß dieses nicht misfallen möge; und schmeichle mir dessen um so mehr, da in der That Castells Bericht sehr nahe für den meinigen gelten kann. Hinzufügen muß ich vor Allem in Ansehung des Hrn. Castell selbst, daß er ohne Tadel, sehr sorgsam, sanft und geschickt, das Häuflein Kinder in meinem Hause beaufsichtigt; und auch nicht minder vortheilhaft auf die Seminaristen gewirkt hat. Lediglich sein Wunsch, mehr Muße zum Studiren zu gewinnen, ist der Grund, daß er nur ein Jahr in meinem Hause geblieben, und daß jetzt *Bobrik* an seinen Platz getreten ist.

Castell hat vorzugsweise das Höhere des in meinem Hause nöthigen philologischen Unterrichts, Bobrik das geographische und historische besorgt; doch einen Theil von jenem habe ich zu Zeiten selbst übernehmen müssen, und den Haupttheilen des mathematischen Unterrichts auch jetzt noch keinen Seminaristen so wie ich es fordern muß, gewachsen gefunden. — Was sich in der Mathematik bey gehörig vorbereiteten Knaben leisten läßt, — und der Vortheil, mit welchem es geleistet wird, in so fern man gerade hier eine durchgehends verkannte Anlage des jugendlichen Geistes, gleich einer verborgenen Goldmine, zu Tage fördert, — dies ist in der That unerwartet, und reicht so weit, daß sich die Gränzen davon kaum bestimmen lassen. Aber die Art der Arbeit weicht von demjenigen Unterrichte, den die Schulen zu ertheilen pflegen, so weit ab, daß die Seminaristen, selbst wenn ich ihnen zu wiederholten Malen die Sache zeige, immer noch Mühe haben sich darin zu finden. Jeder ist geneigt wieder zu lehren, wie er gelernt hat; und an recht eifrigen Seminaristen, gerade im mathematischen Fache, hat es um so mehr gefehlt, da Hr. Prof. *Bessel* seine vorzüglichern Schüler so ganz mit der Wissenschaft zu beschäftigen pflegt, daß ihnen für Lehrkunst keine Zeit übrig bleibt. Gleichwohl ist es damit jetzt etwas besser als sonst. *Sperling* wird hoffentlich einmal ein guter Gymnasiallehrer werden; ich habe ihn indessen absichtlich, um ihn zu freyeren

Bewegungen zu veranlassen, astronomische Vorkenntnisse nach Brandes lehren lassen; jedoch nach und neben trigonometrischen Übungen. *Lottermoser* (ein Bruder des in Rastenburg Verstorbenen), scheint sich ebenfalls gut auszubilden; auch *Hase* macht Fortschritte; und so sind wenigstens *mehr* Seminaristen fürs Mathematische als in früherer Zeit. In den alten Sprachen, wie ich sie, anfangend im Griechischen, lehren lasse, kommt allerdings ein Punct, der jedesmal, so oft die Schüler ihn berühren, meine besondere Sorgfalt erfordert; es ist das erste Eindringen in die Eigenheiten der lateinischen Prosa. Hier ist keine besondere Methode, — aber eine vorzügliche Energie des Unterrichts ist nöthig, um schnell und sicher über die steile Stelle hinüber zu kommen. Sollte etwan diese Wahrnehmung mich zweifelhaft machen, ob nicht vielleicht doch dem Latein der Vortritt gebührte vor dem Griechischen? Ein solcher Zweifel, ich gestehe es, ist mir niemals im Ernste eingefallen. Was die Schulen mit ihrer gewöhnlichen Lehrart mühselig zu Stande bringen, ist ein Werk einer in Wahrheit bewundernswerthen Strenge. Arbeit und Consequenz in der Verkehrtheit. In meinem Hause, wo das ganze pädagogische Geschäft für mich Nebensache ist, und wo außer mir nur junge Studirende unterrichten, könnte zuverlässig nach der gewöhnlichen Schulmethode gar Nichts durchgeführt werden; soviel Gebundenheit, Gewalt und Zwang, wie ein Gymnasium ausübt, verträgt sich gar nicht mit meinen Verhältnissen; es sind einerseits die eines akademischen Lehrers zu seinen Zuhörern, andererseits die eines Mannes vom Mittelstande zu mehrern Familien von zum Theil hohem Range! Nicht einmal die Triebfedern des Ehrgeizes, welche in den Schulen von Klasse zu Klasse eben so mächtig als nachtheilig wirken, können bey mir angespannt oder versetzt werden.

Das Wesentliche des Verfahrens, wobey das Seminar sich bis jetzt wohl zu befinden scheint, ist in früheren Jahresberichten mit aller Ausführlichkeit, so weit ich solche für erlaubt hielt, angegeben worden. Die Gunst der hohen und höchsten Behörde hat es möglich gemacht, so weit zu kommen, ungeachtet der von allen Seiten widerstrebenden Vorurtheile. Noch einmal muß ich jetzt diese Gunst anrufen! Herr Präsident *Baumann* hatte mir die mündliche Versicherung gegeben, es werde an 200 bis 300 Rthlr für den zweyten Lehrer niemals fehlen, wenn schon diese Summe nicht etatsmäßig, sondern nur extraordinär auf von Zeit zu Zeit erneuerte Gesuche könne bewilligt werden. Die letzte Bewilligung läuft, wenn ich nicht irre, um Michaël d. J. ab! Die Summe ist unentbehrlich, wenn nicht der in Gang gesetzte Unterricht so vieler Knaben vom 9. bis 15. Jahre, der von den längst zusammengenommenen Etatstiteln 3—6, und 9, unmöglich bestritten werden kann, einen Stoß

erleiden soll, dessen Folge ich nicht übersehen kann. Die Aufmerksamkeit, welche das Seminar einmal gewonnen hat, und wozu durch die höchsten Befehle die Studirenden verpflichtet sind, läßt sich nicht verdienen, wenn das System des Unterrichts lückenhaft wird; und wenn dasselbe aufhört, den praktischen Commentar zu den pädagogischen Vorlesungen, denen es Vertrauen schafft, vor Augen zu stellen. Daß ein zweyter Lehrer und Gehülfe nothwendig sey, haben ohne Zweifel meine früheren Vorstellungen genügend dargethan, da ihnen gemäß die gnädigen Bewilligungen bisher erfolgt sind. Vertrauensvoll wiederhohle ich nunmehr das unterthänige Gesuch, jene Bewilligung möge ohne Unterbrechung auf mehrere Jahre prolongirt werden.

Am Schlusse habe ich auch noch gehorsamst anzuzeigen, daß bey einer kürzlich angestellten ausführlichen Prüfung im Seminar, welche durch den Aufenthalt des Herrn Reg.-R. Wagner (aus Gumbinnen), hieselbst, veranlaßt war, auch des Hrn. Oberpräsidenten v. Schön Excellenz die Gewogenheit gehabt hat, die Anstalt mit seiner Gegenwart zu beehren; und mehrere Stunden zu verweilen.

Ehrerbietigst unterzeichnet

gez. Herbart.

Bemerkungen zu der nachstehenden Lektionen-Tabelle.

A. Sach-Unterricht.

1. Den *Religions-Unterricht* ertheilte allen (jetzt 13) Schülern der Anstalt (in $\frac{6}{2}$ Morgen-Stunden wöchentlich) der mit den Knaben im Hause wohnende Lehrer W. Castell. Selbst nicht zur theologischen Fakultät zu gehören, schien zu Erreichung des Zweckes eben kein wesentlicher Mangel. Ausgehend von dem allgemeinen Gefühl der Hülfsbedürftigkeit und der Wahrnehmung des mehr als menschlich-schönen, versuchte er den religiösen Begriffen und Gefühlen Leben zu geben fürs Leben, und dem christlichen Glauben an etwas noch nicht Begriffenes, durch Hinweißung auf so vieles dem gewöhnlichen Menschen im gewöhnlichen Leben Unbegreifliches, den Leichtsinnsfreien Eingang zu erhalten. Mit Vergnügen bemerkte er, daß ernstes Gespräch und theilnehmendere Aufmerksamkeit die anfangs oft leichtsinnigen, im früheren Umgangs-Leben aufgehaschten, Reden verdrängte, und so das für Knaben gehörige der christlichen Religion besprechen und auch mehrere einzelne Bibelstellen lesen konnte. — Weit mehr übrigens, als von einem an bestimmte Stunden gebundenen Unterricht, scheint der erziehende Lehrer (außer von dem eignen Umgange mit den Schülern) für Weckung und Feststellung des sittlichen Gefühls und religiösen Glaubens erwarten zu dürfen von zeitgemäßen Gesprächen bei Lesung der so vielen Stoff hinzu bietenden Autoren; (anderer Gelegenheiten bei dem Unterrichte der Geschichte,

Lektionen-Verzeichnis des Königl. pädagogischen Seminars zu Königsberg aus der Zeit von Ostern 1824 bis Ostern 1825.

Tabelle.

	Namen der Lehrer	Benennung der Lehrgegenstände der einzelnen Lehrer	Stundenzahl
1.	Eduard Bobrik	Geographie Geschichte Sprach-Analyse	6 4 6
2.	Wilhelm Castell	Caesar, Syntax Herodot, Grammatik, Plato Religion	6 6 3
3.	Eduard Gryczewski	Homer	6
4.	Erhard Hagen	Mathematik Virgil	4 6
5.	Iulius Hahn	Rechnen	4
6.	Adolph Hoepfner	Homer	6
7.	Gustav Keber	Virgil	6
8. 9.	August Lehmann	Homer Mythologie Xenophon	6 4 4
	Heinrich Lottermoßer	Mathematik	4
10.	Otto Neumann	Geschichte	4
11.	Adolph Preuß	Botanik — Livius	4
12.	Franz Richelot	Homer	6
13.	Gustav Schroeder	Herodot	6
14.	Eduard Sperling	Mathematik	4
			101 (105?)

Ordnung der Lehrgegenstände	Namen des Lehrers	Stundenzahl
A. Sach-Unterricht		
Gleichzeitig: 1. Religion 2. Geschichte Mythologie 3. Geographie	Castell Neumann, Bobrik, Hagen Lehmann Bobrik	3 4 4 6
fortwährend: 4. Naturgeschichte, Botanik	Preuß	4
B. Sprach-Unterricht		
1. a) Homer b) c)	Bobrik Lehmann, Richelot Hoepfner, Gryczewski	6 6 6
2. Herodot Virgil	Castell, Schroeder Keber, Hagen	6 6
3. Xenophon	Lehmann	4
4. Plato	Castell	6
3. 4. Caesar Livius Syntax	Castell Preuß Castell	6 4 6
C. Mathematischer Unterricht (Anschauungen	Dieser erste mathematische Unterricht war um Ostern eben geendet	6)
1. Rechnen 2. Geometrie, Algebra 3. Höhere Mathematik	Hahn Hagen, Lottermoser Sperling	4 4 4
		99 (95?)

Naturgeschichte, Astronomie etc. nicht zu erwähnen, da diese Quellen nicht zwar ergiebiger aber mehr bereits genützt sind.) Homer und Plato, Virgil und Cicero sind voll von Stellen, die dergleichen Gespräche fordern und jeder Schriftsteller gewährt Gelegenheit sie ungezwungen anknüpfen zu können, wenn er überhaupt des Lesens werth ist. —

2. Den *Geschichts-Unterricht* ertheilte (4 Stunden wöchentlich) das erste Halbjahr O. Neumann, nach dessen Austritt das zweite Halb-Jahr E. Bobrik. Neumann hatte schon mehrmals alte Geschichte nach alten Geschichtschreibern zur gänzlichen Zufriedenheit des Direktors, der Mit-Lehrer und Schüler vorgetragen; und Bobrik's Erzählungs-Talent ließ nichts vermissen. Die Aufmerksamkeit der Schüler gänzlich durch den Vortrag zu fesseln und durch zweckmäßige Wiederholung nicht bloß einzelne Fakta, sondern ein möglich vollständiges Bild der Vorwelt den Knaben vorschweben zu machen, ward von ihm beabsichtigt und erreicht.

Dies Bild *des Alterthums* zu ergänzen hielt im ersten Halb-Jahr A. Lehmann den älteren Zöglingen mythologische oder vielmehr Heroen-biographische Vorträge, ausgehend von Hercules durch den Kreis der Epiker und Tragiker bis zu der mehr historischen Zeit. Wie schon seit längerer Zeit im Sprach-Unterrichte, zeigte sich auch in diesen Stunden Lehmann als Kenntniß- und Geistreichen Lehrer, dessen große Festigkeit im Unterrichte, gepaart mit dem liebevollsten Betragen außer den Unterrichts-Stunden, ein vorzügliches Gelingen seines Schul-Unterrichts voraussehen ließen. Seit Michaeli Oberlehrer, arbeitet er an der Petri-Schule zu Danzig.

Nach Lehmanns Abgange trug E. Hagen, mehr die eigne Übung bezweckend, die Geschichte Alexanders des Großen nach Arrian vor, und entwickelte dabei vollkommen hinlängliche Sprachgeläufigkeit, um bei fortzusetzender Übung sich für den historischen Vortrag recht tüchtig ausbilden zu können.

3. Den *geographischen Unterricht* ertheilte (in 6 Stunden wöchentlich) E. Bobrik. Er zeigte hier noch mehr als durch seinen Geschichts-Unterricht, was jeder Unterrichts-Gegenstand in der Hand nicht jedes aber desjenigen Lehrers wirken kann, den willig angenommene eigen in sich aufgenommene Ueberzeugung führt. Kein Unterrichts-Gegenstand scheint vielleicht den meisten Lehrern und Schülern trockener als der geographische. Scheint dieser doch häufig nur den Zweck zu haben, die Jugend bei Zeiten vor Verirrungen auf einstigen Reisen zu sichern. Wer aber bedenkt, daß die Erde nicht aus Städten, Flüssen und Bergen besteht, sondern aus so verschiedenen Oberflächen und Unterlagen, so verschiedenen Anblick gewährend und so verschiedene Bearbeitung fordernd, und das Menschen-Geschlecht nicht aus Tausenden und Millionen, sondern aus Ständen und Völkern, der wird die Erdbeschreibung nicht aus Städten und Einwohner-Zahl, sondern aus Boden-, Gewerb-, Verfassungs-Beschreibung zusammensetzen, ohne darüber das nothwendige Gerippe der Topographie zu vernachlässigen. Das meiste für die Auffassung des jetzigen Lebens der Menschen und der Natur that der unter Nro. 3 erwähnte geographische Unterricht.

4. Ihm zur Seite hatten denselben Zweck der in der Botanik und Naturgeschichte (4 Stunden wöchentlich). Diesen hatte A. Preuß übernommen. Da die Natur-Wissenschaften nicht sein eigentliches Studium sind, so muß es genügen, daß die Knaben merken lernten auf die sie zunächst umgebende Pflanzen-Welt.

B. Sprach-Unterricht.

1. a) Vorbereitungen zu *Homers Odyssee*, zuerst durch allgemeine Sprach-Analyse und allgemeine Grammatik, bezogen sodann auf die deutsche und griechische Sprache; unmittelbar vor dem Beginn des Homer selbst, vorhomerische Erzählungen (4 Stunden wöchentlich des zweiten Halbjahr). Wie aller so war auch dieser Unterricht Bobriks nicht Stunden- sondern *eigne* Geistes-Arbeit, voll von eben so richtigen als faßlichen Bemerkungen, die beim Lesen festgehalten die sicherste Grundlage werden müssen für verständige Auffassung des einstigen Syntax-Unterrichts.*

b) Lehmann ließ seiner Lektüre des Homer andere Vorbereitungen vorangehen, als Bobrik. Seine Schüler waren älter und früher anderen Lehranstalten zugehörig. Das allgemeine grammatische war auf die gewöhnliche Weise ihnen überliefert, und dieses von den gewöhnlichen Folgen der Unsicherheit in den Begriffen und der Abgestumpftheit im Auffassen begleitet. Dies war der Grund, weshalb Lehmann das grammatische auf die begonnene Weise ergänzend mit ganzer Kraft das sächliche Interesse durch lebhafte Erzählungen aus der vorhomerischen Zeit zu heben suchte; und der Erfolg zeigte, daß er recht gethan. Seiner Genauigkeit gelang es, dem Grammatischen Bestimmtheit und seiner Lebhaftigkeit der Sache volles Interesse zu geben. Obgleich so Richelot die Knaben besser bekam, als Lehmann; so war es doch unvermeidlich, daß der neue Lehrer neue Mühe und neues zu versuchen hatte. Nach besonderer Anleitung des Direktors und dem Rathe der älteren Mitlehrer hat er schon manches versucht und dürfte bei fortgesetzter Anstrengung mit der Zeit wohl mehr zur eignen Zufriedenheit gelingen sehen, als bis jetzt gelang.

c) Einen schon früher von Dr. Taute und Johne begonnenen homerischen Unterricht führten fort A. Hoepfner und seit Michaeli E. Gryczewski. So wenig auch Hoepfner, eigentlich zur theologischen Fakultät und deren ausgezeichneten Mitgliedern gehörig, an Sorgfalt, Umsicht oder Kenntnissen irgend Mangel gezeigt hatte, so war doch Gryczewskis Eintreten für die Anstalt ein schon jetzt erfolg- und mehr noch für die Zukunft hoffnungs-reicher Anwachs. Noch nicht ein volles Halbjahr Mitglied des Seminars, gehört er doch ohne Zweifel zu den in Kenntnissen und Benehmen festesten Lehrern desselben, ohne im geringsten rauh oder untheilnehmend zu seyn. Seine ganze Weise und seine philologischen Kenntnisse lassen in ihm nicht nur für unsre sondern für jede Schulanstalt einen kräftigen und willigen Lehrer hoffen.

* Dies ist vollkommen wahr; und Bobriks Arbeit hat sich durch ungemein vestes Auffassen und Behalten von Seiten der Kinder, ganz besonders in der Erfahrung bewährt. gez. Herbart.

2. Den *Herodot* las bis Michaeli nach vorangegangenen griechischen Schreibe-Uebungen, zur Einführung in die Construktionen der Prosa, bis Michaeli W. Castell; dann G. Schroeder, eben wie Gryczewski mit vollkommen genügenden Kenntnissen ausgerüstet, und voll von Eifer und Theilnahme für pädagogisches Denken und Wirken, voll innerer Kraft, die ihm aus dem schon erreichten niedrigen Berufe heraustrieb, sich zum höheren jetzt glücklich erreichten hinaufzuarbeiten, die ihn, über ein Jahr von der Universität als Hauslehrer entfernt, nicht rasten ließ, bis er wieder die Führung der Universitäts-Lehrer zur weiteren Bildung benutzen konnte, und die ihn nicht wird rasten lassen, bis er die erworbenen Ueberzeugungen und Wissenschaften wird gebraucht haben zur Weiterbildung der Menschheit in der Jugend.

Gleichzeitig mit Herodot wurde der *Virgil* gelesen von Keber bis Neu-Jahr, dann von E. Hagen. Keber schied zu frühe aus der Anstalt, um den Erfolg seiner Arbeit zu sehn, und Hagen hat diese Arbeit noch zu kurze Zeit geführt, um ihn schon jetzt zu sehen. Doch ist es für den Beobachter nicht zu verkennen, daß Keber die Knaben weiter geführt hat, und Hagen wird sie noch schneller weiter führen, da ihm alle etwa dazu erforderlichen Kenntnisse zu Gebote stehen und das einzelne pädagogisch-hingehörige er, geleitet von der allgemeinen Pädagogik, ja wohl finden wird.

3. *Xenophons Cyropaedie* las bis Michaeli A. Lehmann. Der pädagogische Zweck dieser Lektüre, Anregung und Widerlegung der Glückseligkeitslehre und der philologische, Einführung in die attische Prosa standen ihm klar vor Augen und wurden in regelmäßigem Fortschritte von ihm erreicht. Das war der Uebergang zu

4. *Platos Büchern de republica*, angefangen, nach Vorausschickung des Crito und grammatischem Zwischen-Unterrichte von W. Castell. Grammatik und Vokabelkenntniß kann kein Sprachunterricht entbehren. Bei dem ersten Unterrichte heißt pädagogisches Nachdenken die ersten Anfänge, im weiteren Fortgange weiter ausgedehnte Kenntniß dieser Art mittheilen und fordern. Für den hier in Rede stehenden Theil des Unterrichts war die griechische Sprach-Kenntniß im Xenophon und Crito dahin erweitert, daß die Schüler die meisten Stellen allein durcharbeiten konnten, und diese Fertigkeit muß im Plato selbst noch mehr geübt werden. Der höhere Zweck der Lektion war aber der, über die Verhältnisse des Lebens den heranwachsenden Schüler (13—15 Jahr) nachdenken zu machen, unter des so reinen Griechen und des wählenden und ergänzenden Lehrers Leitung, ihn bekannt zu machen mit der Neueren, mit der vaterländischen Schriftsteller Ansichten und Grundsätzen, ihm Verachtung einzuflößen gegen das Niedrige alter und neuer Zeit und ihn zu heben zu den Höhen der Philosophie und der Religion. Mehrmals schon war die Lesung der Platonischen Republik der Uebergang zu einer verständigen und gefühlvollen Lesung des neuen Testaments; und sie soll es hoffentlich wieder werden.

3. 4. Das *Lateinische* ward weiter geführt in der Lesung des *Caesar* durch W. Castell, dessen Bücher de bello Gallico zugleich zur Vor-

bereitung dienten für den Unterricht in der Syntax, ertheilt von Castell, nach Zumpt, dessen klare Entwickelung und ungekünstelte Abfassung der Regeln er weit vorzuziehen schien der Grotefendschen Grammatik, aus welcher aber die im Zumpt fehlenden Beispiele meistens genommen werden mußten. Daneben las, mit besonderer Achtung auf das genauere im etymologischen Theile der Grammatik, A. Preuß einzelne Stellen aus Livius, dessen vollständigere Lesung erst folgen soll.

C. Mathematischer Unterricht.

1. *Rechen-Stunden*, gegeben von J. Hahn. Weder der Gegenstand noch der erste Versuch des angehenden Lehrers, der mit der Mathematik als Wissenschaft vertraut, Mühe hatte die Grenzen des für Knaben beim ersten mathematischen Unterrichte gehörigen nicht zu überschreiten, konnten bis jetzt ein erhebliches Resultat ergeben. Im Laufe des nächsten Sommers wird Hahn ebenen Anschauungs-Uebungen nach des Direktors ABC der Anschauung vornehmen und so bei einem größeren genauer begrenzten Unterrichts-Gegenstande etwas bestimmteres hoffentlich leisten.

2. Mit den von A. Hoepfner durch die ebenen Anschauungs-Uebungen durchgeführten Schülern nahm Geometrie und Algebra bis zu den quadratischen Gleichungen bis Neujahr Hagen, seit Neujahr H. Lottermoser durch. Hagen hat mehr gewirkt, als er gewirkt zu haben glaubt. Seinem Wunsche gemäß hat er bei eingetretener Vakanz die Mathematik mit dem Virgil vertauscht, wo er ohnfehlbar mit auch ihm selbst mehr genügendem Erfolge arbeiten wird. Lottermoser arbeitet mit vielem Eifer und wie es ihm durchaus nicht an Kenntnissen fehlt, wird auch der Erfolg seines redlichen Bemühens hoffentlich nicht ausbleiben.

3. Höhere Algebra, Trigonometrie und seit Michaeli Astronomie (nach Brandes) trug E. Sperling vor. Der wissenschaftliche Zweck ward, wie es von seiner Wissenschaftlichkeit zu erwarten war, zu des Direktors Zufriedenheit erreicht; der paedagogische, besonders bei dem Vortrage der Astronomie befriedigte nicht ganz. Theils waren hievon die meist dunkeln Winter-Abende, theils vielleicht eben die zu große Wissenschaftlichkeit und zu wenige Gemüthlichkeit des Vortrages die Ursache.

Besonders dieser höhere mathematische Unterricht stand, wie alle Gegenstände des Unterrichts im Seminar, unter der leitenden und wo es nöthig schien selbst eingreifenden Aufsicht des Direktors.

Die etwa ausfallenden Stunden, oder, wo es besonderer Nachhülfe- oder Vorbereitungsstunden bedurfte, wurden, so viel möglich, meist durch den im Hause wohnenden oder auch von den andern Lehrern gerne und bereitwillig besorgt.

Berlin, den 22. Julius 1825.

An
den stellvertretenden außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten Herrn G. R. R. Reusch Hochwohlgeboren
in Koenigsberg in Pr.

U. 10343.

Das Ministerium hat von dem unter dem 7. v. M. eingereichten Jahresberichte des Professors Herbart über das dortige paedagogische Seminar mit einem besondern Interesse nähere Kenntniß genommen, und fordert Ew. p. auf, dem p. Herbart über den guten Fortgang dieses seiner Leitung anvertrauten Instituts die Zufriedenheit des Ministerii auf eine 1 angemessene Weise zu erkennen zu geben. Für den bei dem Seminar 2 anzunehmenden zweiten Lehrer will das Ministerium noch auf ein Jahr eine Remuneration von 200 Thalern aus dem Extraordinario bei der dortigen Universitätskasse bewilligen vorausgesetzt, daß dieser Fonds diese Mehrausgabe zu übernehmen vermag, worüber das Ministerium eventualiter 3 Ihrem weiteren gutachtlichen Berichte entgegensieht. 4

Berlin,

nom. Minister
gez. Kampz.
23.

Koenigsberg, den 22. August 1825.

An
des Koenigl. Preuß. wirklichen Geheimen Staats-Ministers und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Ritters hoher Orden, Herrn Freiherrn von Altenstein Excellenz
in Berlin.

14418.

Euer Excellenz haben in dem verehrlichen Bescheide vom 22. v. M. 5 auf den Jahres-Bericht des Professors Dr. Herbart über das hiesige päda- 6 gogische Seminar neben dem mir ertheilten, und von mir sogleich gehorsamst genügten Auftrage, dem p. Herbart über den guten Fortgang 7 dieses seiner Leitung anvertrauten Instituts Ew. Excellenz hohe Zu- 8 friedenheit zu äußern, auch für den bei dem Seminar anzunehmenden

---

Randbemerkung 1: 1543 Sze.
Rbm. 2: cf. 14418, 10091 de rb.
Rbm. 3: C. 24./7. Mund, c. Fr. u. A., abges. 26./7.
Rbm. 4: 8758. gez. Schulze 22.
Rbm. 5: Abgegangen den 29. August 1825. Wegen der Remuneration von 200 Rthlr für den zweiten Lehrer bei dem hiesigen pädagogischen Seminar aus dem Universitäts-Extraordinario.
Rbm. 6: Verfügung vom 22. Juli 1825 No. 10343.
Rbm. 7: 751/25 c.
Rbm. 8: prs. d. 2./9. 25. D. R. O. W.

1 zweiten Lehrer noch auf ein Jahr eine Remuneration von 200 Rthlr aus dem Extraordinario der hiesigen Universitäts-Kasse für den Fall der Ver-
2 mögenheit dieses Fonds zur Uebernahme dieser Mehrausgabe hochgeneigtest zu bewilligen, und darüber meinen weitern gutachtlichen Bericht zu erfordern geruht. Das Extraordinarium der hiesigen Universität besteht für den Belauf eines Jahres in 3038 Rthlr 21 sgr und bei der letzten Kassenrevision waren davon noch 1238 Rthlr 13 Sgr 6 Pf im Bestande. Da aber noch der Etat pro 1825 mangelt, und durch denselben das Extraordinarium eine nähere Bestimmung erhalten könnte — so läßt sich jene Frage hier nicht füglich eher beantworten, als bis der Etat vollzogen, und über die Ver-
3 wendung des Extraordinarii auf die Ew. Excellenz vorgelegten diesseitigen
4 Anträge vom 18. Maerz c. entschieden seyn wird. Ich bemerke ganz gehorsamst, daß die Zahlung für den angeschaften Rector-Ornat mit beiläufig 500 Rthlr und andern dringende Ausgaben daraus zur Zahlung kommen. Inzwischen glaube ich, daß die Zahlung für das Seminar wird gedeckt werden können, da sie doch nur in vierteljährigen Raten zu bewirken ist.

Hiernach sehe ich mich nun im Stande, dieses ehrerbietigst anzuzeigen, und Ew. Excellenz die weitere Bestimmung ganz gehorsamst anheimzustellen.

Königsberg, den 22. August 1825.

gez. Reusch. gez. Ewers.

14802.

Ewr. Excellenz und dem hohen Ministerio d. g. A. nehme ich die Freyheit, hiebey eine Arbeit gehorsamst zu überreichen, deren schon in
5 meinem letzten Jahresberichte über das hiesige pädagogische Seminar Erwähnung geschah. Sollte das Buch so glücklich seyn, einer nähern
6 Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden: so würde bald erhellen, daß die
7 metaphysischen und mathematischen Principien desselben in ihrer An-
8 wendung noch weiter reichen; und daß insbesondere künftige naturwissen-
9 schaftliche Untersuchungen dadurch sind vorbereitet worden.

Königsberg, 4. Sept. 1825.

Ehrerbietigst unterzeichnet

gez. Herbart.

Randbemerkung 1: Herr Geh. O. R. Rath Schulze 2118.
Rbm. 2: ad acta in Erwartung weiterer Veranlassung.
Süv. gez. Schulze 6./9.
Rbm. 3: Königsberg Oef. B. S. 8, N. II.
Rbm. 4: Königsberg. Etats S. 45.
Rbm. 5: cf. Königsberg. Oef. Bild. S. 8, N. II, 22./7. 25.
Rbm. 6: prs. d. 15./9. 25.
Rbm. 7: G. O. R. R. Schulze, 2202.
Rbm. 8: 2 Bücher zum weiteren Studio zurückgehalten. gez. Schulze 27./9.
Rbm. 9: Koenigsbg. Oeff. B. S. 8, N. 2.

Berlin, den 27. September 1825.

An
den Professor Herrn Dr. Herbart Wohlgeboren
in Koenigsberg in Pr.
U. 14802.

Das Ministerium dankt Ew. p. p. verbindlichst für die gefällige Mittheilung der von Ihnen herausgegebenen Psychologie, und läßt dem strengen wissenschaftlichen Ernste, von welchem der gediegene Inhalt 1 Ihres Werkes zeugt, gern die wohl verdiente Anerkennung wiederfahren. Mit dem aufrichtigen Wunsche, daß Ihr verdienstliches Werk schon in der Gegenwart recht viele fähige Leser finden, und zur Belebung eines ächten Studiums der Philosophie wohlthätig mitwirken möge, verbindet 2 das Ministerium die Versicherung seiner ausgezeichneten Ihnen gewidmeten 3 Achtung.

Berlin.

nom. Minister.
gez. Kampz.

28.

Königsberg, den 19. Juny 1826. 4

An
den Koenigl. Preuß. wirklichen Geheimen Staats- und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Ritter hoher Orden Herrn Freiherrn v. Altenstein Excellenz
zu Berlin.
10091.

Ew. Excellenz überreiche ich hiebei ganz gehorsamst den Jahres- 5 Bericht des hiesigen pädagogischen Seminars, welches sich im regen Leben und guten Fortgange befindet, auch umsomehr auf die Studirenden wirkt, 6 als sie daran zahlreicher Antheil nehmen als früher. 7

Ueber die Bitte des Professors Herbart, dem Seminar den gewöhn-

---

Randbemerkung 1: 2202 Sze., H. D. S.

Rbm. 2: W. 28 mdr. opel. abges. 30./9.

Rbm. 3: 11565. gez. Schulze 27./9.

Rbm. 4: Abgegangen d. 23. Juni 1826. Der Jahres-Bericht des pädagogischen Seminars wird gehorsamst eingereicht.

Rbm. 5: Mit Theilnahme habe man aus dem Jahresbericht des Professors Herbart ersehen, daß das dortige paedagogische Seminar auch während des verflossenen Jahres einen erfreulichen Fortgang gehabt, und auch auf eine größere Zahl der dortigen Studirenden in so fern eine wohlthätige Wirkung geäußert habe, als die Vorlesungen des Hr. Herbart über Paedagogik zahlreich von denselben besucht werden. Um der weiteren wünschenswerthen Entwickelung des dortigen für die dortige Provinz wichtigen paedagogischen Seminars so viel als möglich förderlich zu seyn, wolle man u. s. w. nach den Marginalien. gez. Schulze 1./7.

Rbm. 6: prs. d. 27./6. 26. W.

Rbm. 7: Hr. p. Schulze. 1591, 2 Anl. z E. 3./7.

lichen Zuschuß von 200 Rthlr zur Remuneration des zweiten Lehrers, welcher zuletzt unterm 22. Julius v. J. aus dem Extraordinario bewilligt worden, vorausgesetzt, daß dieser Fond die Mehrausgabe zu übernehmen vermöge, darf ich zu bemerken nicht unterlaßen, daß letztere Voraus-
1 setzung in diesem Jahr nach meinem gehorsamsten Bericht vom 29. April leider nicht eintrifft, da inzwischen der p. Herbart bis zum November
2 d. Js. mit der bisherigen Bewilligung zureicht; so dürfte der im künftigen
3 Jahr erst zahlbare Zuschuß wohl bewilligt werden dürfen.

Was die Bitte des p. Herbart betrift, die Seminaristen vom Militairdienst zu befreien, so darf ich mich in der ausgesprochenen Allgemeinheit dafür nicht verwenden, halte vielmehr dafür, daß die schon be-
4 stehenden Verfügungen über die Zurückstellung der Studirenden der Pädagogik bey nachgewiesener vorzüglicher Qualification auf Atteste des Ober-Präsidenten ausreichen würden.

Königsberg, d. 19. Juny 1826.

gez. Reusch. gez. Ewers.

Jahresbericht über das paedagogische Seminar zu Königsberg Ostern 1825—1826.

d. 17. Mai.

In diesem Jahre ist das pädagogische Seminar durch den Besuch des Herrn geheimen Oberregierungsraths Nicolovius, des Herrn Oberpräsidenten von Schön Exc., des Herrn geheimen Raths Reusch, und einiger andern besonders zu verehrenden Herrn, — Gegenstand einer höhern Beobachtung geworden; auch hat sich im Laufe des Jahres nichts Wesentliches an der Anstalt verändert; so daß der Unterzeichnete, um nicht vorgreifend zu urtheilen, sich auf nackte Thatsachen beschränken, und da das Geschehene ganz dem Frühern gleicht, sich in dem diesmaligen Berichte sehr kurz fassen muß.

Die Wirkung des pädagogischen Seminars auf die Studirenden, — indem es den Vorträgen der Pädagogik Glauben und Vertrauen sichert, — hat sich auch diesen Winter an dem zahlreichen Besuch des pädagogischen Collegiums zu erkennen gegeben. Dabey darf noch als ein gutes Zeichen von Fleiß gerühmt werden, daß gegen das Ende der Vorlesungen, sich der Besuch weniger als sonst vermindert hatte.

Nach dem Schlusse der Vorlesungen erbot sich wiederum der Unterzeichnete zur Anstellung einer allgemeinen Prüfung; allein auf die deshalb zu erlangenden Zeugnisse wird, wie es scheint, wenig Werth

---

Randbemerkung 1: Koenigsberg. Etats 10645.
Rbm. 2: 30./6. Fras.
Rbm. 3: Koenigsberg. Oeff. Bild. S. 8, N. II.
Rbm. 4: Einverstanden.

gelegt; von mehr als dreißig noch *bis zu Ende* recht fleißigen Zuhörern meldeten sich zum Examen nur sechs, und es erschienen an dem bestimmten Tage nur vier. Indessen waren drey unter diesen vier so vollständig vertraut mit dem Ganzen des halbjährigen Vortrags, daß ihre [1] Namen verdienen genannt zu werden; es sind Benni, Tippelskirch und Gronau.

Der Besuch der wöchentlichen Conferenzen, der von Seiten der Seminaristen im Ganzen löblich beobachtet wird, ist von Seiten der übrigen Studirenden sehr ungleich. Er fehlt zwar selten ganz; aber an einer solchen Beobachtung der Fortschritte, welche unsere Zöglinge machen, — Fortschritte, die natürlich nicht von Woche zu Woche, sondern nur in längeren Zeiträumen merklich seyn können, — an einer solchen Beobachtung also, wie sie dieser Anstalt eigentlich gebührt, damit das Belehrende an ihr nicht bloß von den Seminaristen, sondern auch von den übrigen Studirenden aufgefaßt und genützt werde, mangelt es noch immer bey der Mehrzahl. Jedoch einige solcher Beobachter wie sie seyn sollen, hat das Seminar; natürlich kommt auch dabey sehr viel auf die Seminaristen, und auf die Kinder an. Es ist unmöglich, von allen Lectionen solche Proben zu geben, die einen entfernten Zuschauer interessieren könnten. Auf der andern Seite aber sollten die Studirenden gerade in dem Contraste des besser und schlechter Gelingenden den größten Reiz finden, häufig in diesen unverhüllten Spiegel wirklicher Erziehung hineinzuschauen.

Von den Arbeiten der einzelnen Seminaristen hat Bobrik eine kurze Übersicht zusammengestellt, welche hiebey liegt.

Bobrik war in diesem Jahre erster Lehrer und Aufseher des Seminars. Er hat dies Amt sehr sorgfältig, und wie es von seiner Gewandtheit zu erwarten war, mit gutem Erfolge verwaltet; auch im historischen Unterrichte seine Darstellungsprobe, in der Lesung des Homer seine besondere Genauigkeit bewährt und geübt. Allein die Last wurde ihm auf die Länge zu drückend; er hat jetzt nur noch den sehr glücklich angefangenen — nur etwas zu weitläufig angelegten — Unterricht im Lesen der Odyssee, beybehalten.

Seinen Platz als des ersten Lehrers und Aufsehers, hat Gryczewski eingenommen. Ein sehr schätzbarer junger Mann, dessen Zartgefühl und natürliche Milde, der Erziehung eben so große Dienste leisten kann, als seine, von Hrn. Prof. Lobeck bezeugte, ausgezeichnete philologische Gelehrsamkeit. Sein Unterricht fördert die schwächsten und die stärksten Schüler; er hat fortwährend Gelegenheit, sich an beyden zugleich zu

---

Randbemerkung 1: Nro. 471/26 E., 7976.

üben. — Es mag hier wohl erwähnt werden, daß er seine Bildung auf dem Gymnasium zu Lyk erhalten hat, und daß er sie vorzugsweise dem Herrn *Philipp*, der eine Zeitlang dort Oberlehrer war, und der sich jetzt (wenn ich nicht irre,) in Berlin aufhält, — verdankt. Philipp war ehedem selbst im hiesigen philologischen, und auch im pädagogischen Seminar.

Castell hat mit seiner ausgezeichneten Liebe zu Kindern, fort gewirkt, und will, obgleich jetzt schon im hiesigen Stadtgymnasium einem erkrankten Lehrer adjungirt, doch die Republik des Platon, die er mit den ältesten Zöglingen des Seminars lieset, nicht fahren lassen. Es ist unnöthig, die Bezeugung zu wiederhohlen, daß ihm nur eine vestere Gesundheit, und Ruhe in jeder Hinsicht zu wünschen ist, um treffliche Leistungen von ihm zu erwarten.

Hagen kam im Sommer in seine rechte Sphäre, als ihm der Unterricht der Geschichte des Mittelalters, für die reiferen Zöglinge übertragen wurde. Die obern Klassen der Gymnasien haben sich von ihm weit mehr zu versprechen, als die unteren. Seine vorzüglichen philologischen Kenntnisse werden durch Hrn. Prof. Lobeck bekannt seyn.

Hahn besitzt gute mathematische Kenntnisse; aber Dürftigkeit und in frühren Jahren Kränklichkeit haben ihm einen Stempel aufgedrückt, den nur die Zeit, und eine gewisse Gunst der Umstände, verwischen können. Er gewinnt indessen sichtbar an Übung.

Lottermoser, ebenfalls Mathematiker, aber ebenfalls nicht von sehr vester Gesundheit, — arbeitet dennoch mit Vestigkeit und Treue; und wenn seine philologischen Kenntnisse, wie zu vermuthen, für mittlere Klassen zulänglich befunden worden, so wird er, bey seinem gesunden Urtheile, und seinem redlichen Eifer, den Gymnasien eine Hülfe leisten können, die nicht auf Ein Fach allein beschränkt ist.

Sperling ist wohl ganz Mathematiker. In Hinsicht seiner hat Bobrik in dem beyliegenden Verzeichnisse sich etwas stark ausgedrückt, wenn er ihn im pädagog. Seminar Astronomie, und andre hohe Dinge lehren läßt. Es versteht sich, daß hier nur von den allerersten Elementen die Rede seyn konnte. Dahin herabzusteigen war eben für Sperling sehr mühsam; und seine Talente werden sich wahrscheinlich für eine höhere Sphäre besser eignen; obgleich er auch für Zöglinge des Seminars nicht ohne Nutzen arbeitete.

Bei Richelot und Schröder trit der gelehrte Fleiß hervor; daneben hat jener mehr Geduld, dieser mehr Gewandtheit, um sich den Kindern anzubequemen.

Voigdt hat sich dem Seminar durch seine sehr treue Auffassung der pädagogischen Vorträge zuerst empfohlen. Er muß noch mehr Übung im Unterrichte gewinnen; aber er hat die Kraft dazu.

Was nun das Ganze des Unterrichts anlangt, der im pädagog. Seminar fortwährend im Gange ist, und darin — bey dem steten Wechsel der Seminaristen, — freylich nur mit Mühe erhalten werden kann, — so mag hier als Probe davon wohl angeführt werden, daß ein ehemaliger Zögling des Seminars (Julius v. d. Osten) nach zweyjährigem Aufenthalt in Prima des hies. Stadtgymnasii, mit dem ersten Zeugnisse ist entlassen worden. Gleichwohl beschränkt sich der Lehrplan des Seminars nicht darauf, Primaner für die Gymnasien zu bilden, denn die Basis der Jugendbildung ist im Seminar beträchtlich breiter, als die, welche die Schulen verlangen und benutzen. Ein Jüngling, der den Unterricht des Seminars vollständig annimmt, muß eine freyere geistige Beweglichkeit besitzen, und dabey doch im Wesentlichen dieselben Kenntnisse haben, wie der angehende Primaner, den ein heutiges Gymnasium sich selbst gezogen hat.

Übrigens bekennt der Unterzeichnete, in den letzten Jahren noch nicht alle Verbesserungen, deren das Seminar vielleicht fähig wäre, unternommen zu haben; durch die speculativen Arbeiten, deren er oblag, und noch einige Monate vorzugsweise widmen muß, glaubt er hierüber entschuldigt zu seyn.

Es ist jetzt nothwendig, die gehorsamste Bitte zu erneuern, daß der Zuschuß von 200 Rthlr, welcher zum Unterrichte, als Remuneration für den zweyten Lehrer, eine Reihe von Jahren hindurch ist gnädig bewilligt worden, und ohne welche das Ganze verkümmern würde, — vom November dieses Jahres ab, (als wie weit die bisherige Bewilligung reicht,) abermals auf ein Jahr verlängert werden möge. Weit wünschenswerther wäre es jedoch, wenn über diesen wichtigen Punct, eine bleibende Versicherung, oder doch eine Verfügung auf mehrere Jahre, vergönnt würde. Wie die Sache jetzt steht, ist immer die Sorge in der Nähe, die Anstalt könnte einmal einen Stoß erleiden, von dem nicht abzusehen ist, wie sie ihn ertragen würde. Für jetzt hat Richelot die zweyte Lehrstelle übernommen; da Gryczewski jetzt den Platz des ersten Lehrers und Aufsehers erhalten konnte.

Noch eine gehorsamste Bitte wird veranlaßt durch eine Aufforderung zum Militairdienst, die neuerlich an einige Seminaristen zwar nicht entschieden, aber doch insofern erging, als ihre schon erlangte Zurückstellung wieder zweifelhaft gemacht, und deshalb eine Prüfung von Seiten des akademischen Senats erlangt wurde. Es bedarf wohl keiner Ausführung, wie zwecklos die Übungen im pädagogischen Seminar seyn würden, wenn sie durch unerwartete Nöthigung zum Militairdienst unterbrochen werden könnten. Die hochgeneigte Verwendung der hohen Behörden, welche dem Unterrichtswesen eine so stetige als segensreiche Fürsorge angedeihen lassen, wird hoffentlich auch in dieser Hinsicht dem

pädagogischen Seminar den Schutz leisten, dessen es sich würdig zu erhalten sucht und dessen es bedarf.

Mit allem schuldigen Respect empfiehlt sich gehorsamst
Königsberg, 14. May 1826.

gez. Herbart.

Verzeichniß
der Lehrer im Königlich Pädagogischen Seminar zu Königsberg und Nachweisung ihrer geleisteten Arbeiten, während des Zeitraums von Ostern 1825 bis Ostern 1826.

Bobrik, stud. philos. hat von Ostern bis Michael 1825

1. Religion in vier Stunden wöchentlich, und zwar, die Lebensgeschichte Jesu vorgetragen, und die Hauptsätze der Christlichen Moral gesprächsweise abgehandelt.
2. Homers Odyssee in sechs Stunden wöchentlich gelesen, und zwar das erste Buch, verbunden mit analytischen Erläuterungen der allgemeinen Grammatik, und erforderlichen Gesprächen über den Inhalt des Gelesenen.
3. Griechische Geschichte speciell nach den Quellen vorgetragen von Pisistratus bis Pericles Zeiten, in vier Stunden wöchentlich.
4. Geographie der fünf Erdtheile mit möglicher Hinsicht auf Naturgeschichte, Technologie und Statistik in sechs Stunden wöchentlich.

Von Michael 1825 bis Ostern 1826

1. Religion wie im vorigen Halbjahr.
2. Homers Odyssee, vom Anfange des zweiten bis zum vierten Buche.
3. Griechische Geschichte, von Pericles Zeiten bis Agesilaus.

Castell, stud. philolog. hat von Ostern bis Michael 1825

1. Platos Republik in sechs Stunden wöchentlich gelesen, und zwar die drei ersten Bücher, verbunden mit erläuternden Gesprächen über den Inhalt, und Versuche der Schüler in deutschen hiemit zusammenhängenden Aufsätzen.
2. Uebungen im Lateinisch schreiben durch Exercitia und einzelne Beispiele zu der im vorigen Halbjahr beendigten Syntax in vier Stunden wöchentlich.
3. Livius in vier Stunden wöchentlich mit Hinweisung auf Syntax, das XXI. Buch.

Von Michael 1825 bis Ostern 1826

Platos Republik, das vierte und den Anfang des achten Buchs, wie im vorigen Halbjahr.

Gryczewski, stud. philolog. hat von Ostern bis Michael 1825

1. Livius das zweiundzwanzigste Buch in sechs Stunden wöchentlich gelesen.
2. Ilias, ausgewählte Stücke, zur Uebung für Schüler, die die Odyssee beendigt hatten, in sechs Stunden wöchentlich.

Von Michael 1825 bis Ostern 1826

1. Livius, XXIII. Buch beendigt, und darauf Ciceros Catilinarische Reden gelesen mit sechs Stunden wöchentlich.
2. Lateinische Stylübungen, in der letzten Zeit bis zu kleinen lateinischen Aufsätzen gesteigert, in vier Stunden wöchentlich.
3. Griechische und Lateinische Syntax comparative vorgetragen, verbunden mit Griechischen Exercitien.

Hagen, stud. philolog. hat von Ostern bis Michael 1825

Virgil vom III. bis in die Mitte des VI. Buchs der Aeneide, mit Ausnahme des IV., gelesen in sechs Stunden wöchentlich.

Von Michael 1825 bis Ostern 1826

Geschichte des Mittelalters in vier Stunden wöchentlich vorgetragen, und zwar vom Untergange der Römischen Republik bis zur Regierung der Hohenstaufen.

Anmerkung: Hagen verläßt Ostern 1826 das Seminar um das Oberlehrer-Examen zu machen.

Hahn, stud. Math. hat von Ostern bis Michael 1825

Niedere Arithmetik, Combinatorische Uebungen und ebene Anschauungsübungen vorgenommen, in vier Stunden wöchentlich.

Von Michael 1825 bis Ostern 1826

Buchstabenrechnung, Gleichungen des ersten Grades, Potenzen und Wurzeln, Quadratische Gleichungen, in vier Stunden wöchentlich.

Lottermoser, stud. paed. hat von Ostern bis Michael 1825

Sphärische Anschauungsübungen in vier Stunden wöchentlich vorgetragen.

Von Michael 1825 bis Ostern 1826

Virgils Aeneide von der Mitte des VI. bis zum Anfange des VIII. Buches, darauf Cäsar de bello Gallico, vom III. Buche an gelesen, in sechs Stunden wöchentlich.

Richelot, stud. philolog. hat von Ostern 1825 bis Ostern 1826

Homers Odyssee vom Anfange des V. bis zum Anfange des XI. Buches, in sechs Stunden wöchentlich gelesen.

Schröder, stud. paedag. hat von Ostern 1825 bis Ostern 1826

Herodot in sechs Stunden wöchentlich gelesen, so daß die interessantesten Bücher ausgewählt wurden.

Sperling, stud. Math. hat von Ostern bis Michael 1825
Astronomie vorgetragen mit Anwendung der bereits vorgenommenen Differential- und Integral-Rechnung, in vier Stunden wöchentlich.
Anmerkung: Sperling hat um Michael 1825 das Seminar verlassen, um das Oberlehrer-Examen zu machen.

Voigdt, stud. theol. hat von Michael 1825
Specielle Geographie des Preußischen und Östreichischen Staats vorgetragen; mit Hinsicht auf Technologie und Statistik, in vier Stunden wöchentlich.

Die Stelle des ersten Lehrers war von Ostern 1825 bis Ostern 1826 besetzt durch Bobrik.

Die Stelle des zweiten Lehrers war besetzt von Ostern 1825 bis Michael 1825 durch Castell, von Michael 1825 bis Ostern 1826 durch Gryczewski.

Berlin, den 1. July 1826.

An
den stellvertretenden K. ausserordentl. Reg.-Bevollmächtigten
Herrn G. R. R. Reusch Hochwohlgeboren
zu Königsberg in Pr.

U. 10091.

Das Ministerium hat aus dem von Ew. p. unterm 19. v. M. ein-
1 gereichten Jahresberichte des Professors Herbart mit Theilnahme ersehen,
2 daß das dortige pädagogische Seminar auch während des verflossenen Jahres einen erfreulichen Fortgang gehabt, und auch auf eine größere Zahl der dortigen Studirenden insofern eine wohlthätige Wirkung geäußert hat, als die Vorlesungen des p. Herbart über Paedagogik zahlreich von ihnen besucht worden sind.

Um der weiteren wünschenswerthen Entwickelung dieses für die dortige Provinz wichtigen Seminars so viel als möglich förderlich zu seyn, will das Ministerium den gewöhnlichen, erst im künftigen Jahre zahlbaren Zuschuß von Zweihundert Thlr zur Remuneration des zweiten Lehrers aus dem Extraordinario der Universitätskasse hiedurch bewilligen.

Was die von dem p. Herbart gewünschte Befreiung der Seminaristen vom Militärdienste betrifft, so ist das Ministerium mit Ew. p. einverstanden,
3 daß die schon bestehenden Verfügungen über die Zurückstellung der

---

Randbemerkung 1: Hr. d. S.
Rbm. 2: 3./6. Hr. G. O. R. R. Schulze 1591.
Rbm. 3: J. 9./7. Mund c. Fr. A. abges. 12./7.

Studirenden der Pädagogik bei nachgewiesener vorzüglicher Qualifikation auf Atteste des Ober-Präsidenten ausreichen werden.

Berlin, p.

Ministerium p.
I. A.
gez. Schulze. gez. 1
6. 7.

Koenigsberg, den 7. Junius 1827.

An
des Koenigl. Preuß. wirklichen Geheimen Staats-Ministers und Ministers der Geistlichen etc. Angelegenheiten, Ritters hoher Orden Herrn Freiherrn v. Altenstein Excellenz
in Berlin.

11219.

Ew. Excellenz ermangele ich nicht, den Jahres-Bericht über das 2 paedagogische Seminar bei der hiesigen Universität pro Ostern 1826 bis 3 1827 im Anschluße ganz gehorsamst vorzulegen. 4

Die von dem Director des Seminars, Professor Dr. Herbart am 18. v. M. veranstaltete öffentliche Prüfung der Zöglinge der Anstalt, der 5 ich beywohnte, hat mir die Ueberzeugung verschafft, daß dieselbe im lobenswerthen Gange begriffen ist, und unter der einsichtsvollen Leitung des Professor Herbart, je länger je mehr an Wichtigkeit gewinnt.

Unter den Seminaristen befindet sich auch der Studiosus Math. Raedell, für dessen Unterstützung ich mich bei Ew. Excellenz in meinem gehorsamsten Berichte vom 3. May verwendet habe, und worauf Ew. 6 Excellenz auch mittelst verehrlicher Verfügung vom 19. May als eine Ausnahme zu genehmigen geruht haben, daß derselbe ungeachtet des Hindernisses in dem Zeugnisse Nro. 3 unter die Competenten zu akademischen Benefizien gestellt werden dürfe.

Es schien allerdings bemerkenswerth, daß derselbe bei seinem ge- 7 lähmten Körper, und besonders schweren Sprache, einen sehr lebendigen Zögling mit Nutzen unterrichtet. Er hofft von einer wiederholten Badekur

---

Randbemerkung 1: 7976.

Rbm. 2: Abgegangen den 18. Junius 1827. Mit dem Jahres-Bericht über das paedagogische Seminar bei der hiesigen Universität pro Ostern 1827—1828.

Rbm. 3: Von dem eingereichten Jahresberichte des p. Herbart über das dortige paedagogische Seminar habe man mit einem lebhaften Interesse nähere Kenntniß genommen und sich aus demselben gern überzeugt, daß diese Anstalt sich unter der einsichtigen Leitung des Herrn Herbart immer erfreulicher entwickele, und je länger je mehr an Bedeutsamkeit gewinne. Dem Ministerio sey es daher eine angenehme Pflicht dem p. Herbart hierdurch seine desfallsige besondere Zufriedenheit zu erkennen zu geben u. s. w. nach den Marginalien der Anlage. gez. Schulze 30./6.

Rbm. 4: Hr. G. O. R. R. Schulze 1619 3 Anl.

Rbm. 5: 3 Cl. 30a.

Rbm. 6: gen. Univ. N. 55, IX.

Rbm. 7: 29./6., Koenigsberg. Oeft. Bild. S. 8, N. II.

im Seebade Kranz Besserung, wozu ich ihm eine Unterstützung verheißen habe.

Schließend erlaube ich mir noch den Antrag des Professor Herbart auf Genehmigung des Verfahrens bei Zeugnissen, und um Erneuerung des außerordentlichen Zuschusses von 200 Rthlr für den zweiten Lehrer im paedagogischen Seminar, auch für das Jahr 1827 ganz gehorsamst zu bevorworten, und um dessen hochgeneigte Bewilligung Ew. Excellenz ganz gehorsamst zu bitten.

I gez. Reusch.

Jahresbericht über das pädagogische Seminar in Königsberg von Ostern 1826 bis 1827.

d. 21. Mai.

Ewr. Hochwohlgeboren hiebey das gewöhnliche, diesmal von Hrn. Gryczewski aufgesetzte, Verzeichniß der binnen Jahresfrist im pädagogischen Seminar von den Seminaristen gegebenen Lehrstunden, überreichend, bringe ich zuvörderst meinen gehorsamsten Dank für die Gewogenheit dar, mit welcher Sie bey dem vorgestern gehaltenen ausführlichen Examen dem Seminar die Ehre Ihrer Gegenwart geschenkt haben.

Der Augenschein konnte zeigen, daß die Anstalt, ungeachtet des beständigen Wechsels der Seminaristen, dennoch seit einer beträchtlichen Reihe von Jahren im Wesentlichen den gleichen Schritt fortgeht, und eine natürliche Haltbarkeit in ihrer Einrichtung besitzt. Überdies ist die Möglichkeit vorhanden, daß sie fortschreite; indem gerade jetzt in ihr der älteste Zögling bis zur Universität wünscht vorbereitet zu werden.

Unter diesen Umständen darf ich jedoch nicht verhehlen, daß die Anstalt sich im verflossenen Jahre in der Mitte von Hindernissen hat erhalten müssen. Der vorige sehr heiße Sommer war das erste derselben; Lehrer und Schüler waren Monate lang in einer Abspannung, die Manches aus dem Gleise kommen ließ. Der vom collegio fridericiano ausgehende Angriff, (gegen dessen Erneuerung wahrscheinlich gesichert zu seyn, ich dem Einschreiten des hohen Ministerii und Curatorii ganz gehorsamst zu verdanken verpflichtet bin,) traf überdies einen Zeitpunkt, worin das Seminar gerade am ersten konnte verwundet werden. Denn ein andrer Theil meiner Amtspflichten beschäftigte mich; seit einem Jahre schrieb ich an einer ausführlichen Metaphysik, und ich muß wohl bekennen, daß selbst diejenige Thätigkeit, die mir unter allen die geläufigste ist, mich dennoch, da sie so lange unterbrochen mußte

---

Rbm. 1: No. 350/27 C.

fortgesetzt werden, erschöpfte, und mir noch während des letzten Winters [1] die Energie raubte, womit in meinem Seminar fortwährend auf Lehrer und Schüler zugleich muß gewirkt werden. Es scheint wirklich, daß man hie und da geglaubt hat, ich sey von pädagogischen Dingen ohne Rückkehr abgewendet; und die Wahrheit ist, daß ich erst kürzlich mit Mühe Manches Einzelne im Unterrichte wieder in den rechten Gang gebracht habe; indem ich bald diese bald jene Lehrstunde selbst übernahm, in Gegenwart derjenigen Seminaristen, die sich darnach richten sollten. Dieses Mittel, das einzige, wodurch wahre Einheit des Unterrichts entstehen kann, werde ich eine geraume Zeit hindurch fort gebrauchen, da meine speculativen Arbeiten jetzt, wenn nicht ruhen, doch Unterbrechung gestatten.

Daß die Anomalien im Unterrichte, welche im verflossenen Jahre vorkamen, im Ganzen unbedeutend waren, und sich auf ein Zurücksinken in die gewohnten Formen des schulmäßigen Unterrichts, mithin auf Abweichungen von dem Eigenen meiner Methode, größtentheils beschränken: darf ich wohl kaum versichern. Wäre mir von den Seminaristen irgend ein Grund zu einer wesentlichen Klage gegeben, so hätte sich unmöglich die ganze Anstalt in dem vorgestrigen Examen so zeigen können, wie es geschehen ist; auch wäre dann wohl nicht der Sohn des Hrn. Banquier Oppenheim, da er vor Ostern ohne mein Wissen einem mehrstündigen strengen Examen des Hrn. Director Struve unterworfen wurde, unvermuthet reif für prima befunden worden. Des letztern Umstandes erwähne ich, weil darin der Anlaß liegt, daß mein ältester Zögling, Gustav v. Korff, der jenem unstreitig überlegen ist, nun gar nicht das Gymnasium zu besuchen gedenkt; wodurch das Seminar die wesentliche Erweiterung eines bis zur Universität vorbereitenden Unterrichts gewinnen kann.

Soll ich aber von den Seminaristen einen auszeichnen, als solchen, der auch ohne meine beständige Einwirkung mit stetigem Eifer recht redlich gearbeitet hat, so muß ich vor allen andern den studiosus *Voigdt* nennen; der ungeachtet seines etwas ungelenkigen Wesens dennoch sehr empfehlungswerth ist durch Treue, Nachdenken und unermüdliche Thätigkeit. Herr *Gryczewski*, jetzt angestellt beym Stadtgymnasium, hat als erster Gehülfe im Seminar ebenfalls das Seine gethan; inzwischen ist seine Aufmerksamkeit vorzugsweise auf Philologie gerichtet. *Lottermoser*, ein sehr wackerer junger Mann, war nicht bey ganz vester Gesundheit; durch *Richelot's* Tod haben die Schulen eine Hoffnung verloren, der ich mit wahrem Bedauern gedenke. *Bobrik* und *Castell* setzten eigentlich

Randbemerkung 1: Nro. 350/27 E., 7099.

nur aus Zuneigung fürs Seminar ein paar Arbeiten fort, die früher angefangen waren; sie haben geraume Zeitlang zur Stetigkeit des Unterrichts und überhaupt zur Blüthe des Seminars beygetragen; und es ist nur zu beklagen, daß auch diese Beyde keiner vesten Gesundheit genießen. Dasselbe muß ich von Skrecka sagen; der wegen seiner schwachen Brust sehr bald aus dem Seminar heraustrat. *Hahn* und *Troeger* haben sich auf Mathematik beschränkt; ersterer, von Natur etwas schüchtern, hat doch allmählich Kraft gewonnen; *Troeger* wird sich vielleicht noch mehr auszeichnen, er kann ein vorzüglicher Lehrer in der Mathematik werden; sowohl für Anfänger (was immer am schwersten und seltensten ist) als für Geübtere. *Schröder* ist jetzt, wenn ich nicht irre, im collegio fridericiano angestellt. *Grohnert* hat mit Eifer im Griechischen unterrichtet, ist aber über diese Übung nicht hinausgegangen. *Gerlach* war recht brauchbar für einen erzählenden Vortrag der alten Geschichte. Von den bisher Genannten sind jetzt nur noch Hahn und Troeger im Seminar, und Voigdt für einige Religionsstunden, die den Schülern besonders lieb sind.

Der kräftigste von den im Verzeichniß Genannten ist wohl *Lewitz*, ein vorzüglicher, von Lobeck empfohlener Philolog; allein er sowohl als *Streber* und *Boryszewski* sind noch zu kurze Zeit im Seminar, als daß in pädagogischer Hinsicht schon viel Bestimmtes könnte gesagt werden. Lewitz hat jedoch eine ausgezeichnete Lehrgabe, und dies hat mich bewogen, ihn als meinen zweyten Gehülfen anzunehmen, so daß jetzt die gewogenst bewilligte besondere Remuneration durch 200 Rthlr jährlich, ihm zufällt. Den Platz des bey mir wohnenden ersten Lehrers und Aufsehers nimmt jetzt Brozka ein; zwar noch einer der jüngern Studirenden, allein ich glaube in Hinsicht seiner eine sehr gute Wahl getroffen zu haben, die von meinem ehemaligen Zöglinge, dem jetzigen Studirenden, Hrn. v. d. Osten, geleitet wurde. Brozka ist mir bey seiner regen Thätigkeit desto lieber, weil er noch lenksam genug für meine Vorschrift ist; und weil ich nun hoffen kann, dem sonst *jährlichen* Wechsel des ersten Lehrers und Aufsehers diesmal nicht ausgesetzt zu seyn, welcher Umstand die Aufrechthaltung einer an sich so wandelbaren Anstalt ungemein erschwerte, und die Sorge für die Erziehung der mir anvertrauten Kinder fast ängstlich machte. Von ein paar neu aufgenommenen Seminaristen ist wohl noch nicht Zeit zu berichten; außer vom studiosus *Rädell*, dessen unglückliche Körperschwäche dringend Unterstützung erheischt; zu welcher ihn schon die vorgestern gegebene Probe seines mathematischen Unterrichts empfehlen kann.

Ew. Hochwohlgeboren sahen in dieser Probe den seltsamen Kontrast eines blühenden, höchst muntern und beweglichen Jünglings

(Gustav v. Korff) und seines gebrechlichen, kaum vernehmlich redenden Lehrers in der Mathematik, des eben erwähnten *Rädell.* Daß diese beyden mit einander zurecht kommen, macht wohl beyden Ehre! Nicht ohne Besorgniß, nur auf Rädells vielfältige Bitten, habe ich den Versuch gestattet; aber der Unterricht geht seit ein paar Monaten schon in so weit gut von Statten, daß ich wirklich glaube diese Gelegenheit ergreifen zu müssen, um für Rädells Unterstützung aus öffentlichen Fonds eine gehorsame Bitte zu wagen. Seine mathematische Kenntniß und Lehrfähigkeit verdankt er übrigens vorzugsweise Hrn. Professor *Ohm,* der ihn auch vermuthlich näher kennen wird. Das Seebad hat im vorigen Jahre schon viel zu Rädells Stärkung geleistet; Wiederhohlung desselben ist seine nächste Hoffnung.

Die pädagogischen Vorlesungen im letzten Winter, auf deren etwas minder zahlreichen Besuch im Anfange wohl das Gottholdische Programm einige Wirkung könnte gehabt haben, sind dennoch von etwa zwanzig fleißigen Zuhörern regelmäßig bis zu Ende besucht worden, und ich glaube mit deren Aufmerksamkeit zufrieden seyn zu dürfen. Ihrer fünf verlangten am Ende über den ganzen Vortrag eine Prüfung, und haben im Ganzen recht gute Zeugnisse gewonnen. Die wöchentlichen Konferenzen sind stets gehalten, und meistens von den Seminaristen regelmäßig besucht worden, doch nicht so pünktlich, als ich gewünscht hätte.

Eine besondere Gunst der Umstände liegt darin, daß jetzt die Knaben in meinem Hause, (meist aus adligen Häusern, wie Dohna, Wrangel u. s. w.) durchgehends höchst gutartig und lenksam sind; einige (z. B. der junge Graf Dohna von Raudnitz,) scheinen selbst — wenn man anders über 12—14jährige Knaben urtheilen kann, — etwas Vorzügliches zu versprechen. Beharrt mein ältester, jetzt 17jähriger Zögling bey seinem Fleiße: so wird, in Hinsicht seiner, die Hoffnung sicher nicht fehlschlagen.

Da ich gegenwärtig wieder einen bedeutenden Theil meiner Muße dem Unterrichte der Knaben, in häufigem Beiseyn der Seminaristen, zuwende: so liegt mir, um diese Mühe nicht zu verlieren, besonders jetzt an einem wirksamen Motive für die Seminaristen, sich nicht bloß (wie so oft geschieht) ihr Lehrfach, sondern das Ganze des zusammenwirkenden Unterrichts, nebst Allem was dabey in Betracht kommt, angelegen seyn zu lassen. Hiebey darf ich nicht vergessen, daß der Director einer akademischen Anstalt immer von dem guten Willen seiner Seminaristen abhängig ist. Das Honorar, was denselben gezahlt wird, kann nur einen sehr mäßigen Einfluß darauf haben, da eben so viel Geld, vielleicht hie und da auch mehr, anderwärts gemächlicher als unter meiner Aufsicht kann erworben werden. Das Zutrauen bleibt

immer der einzige Hebel; und seine nächste Wirkung ist der Wunsch, das ausführen zu helfen, was in den Vorlesungen ist beschrieben worden, und was im Seminar als im steten Werden begriffen, sich darstellt. Dieser Hebel darf nicht verletzt, dies Zutrauen nicht gekränkt werden. — Während ich mit solchen Betrachtungen mich schon im Winter beschäftigte: fiel es mir auf, daß vielleicht die Verfügung des hohen Ministerii vom 24. Sept. 1826 wegen des Probejahrs, welches den Anstellungen an gelehrten Schulen vorangehn soll, auf das pädagogische Seminar Einfluß haben oder selbst fordern könnte. Zwar meine Seminaristen sind noch Studirende; und ob die Gymnasial-Directoren ein von mir ausgestelltes Zeugniß werden unterschreiben wollen, diese Frage ist nicht für mich. Allein von der einen Seite muß mir doch daran gelegen seyn, daß meinen Zeugnissen nicht etwan Vorwürfe gemacht werden; andererseits bietet sich hier eine Veranlassung dar, den Zeugnissen eine nützliche Form zu geben, wodurch sie zu einer Aufforderung für die Seminaristen werden können, sich eine möglichst wirksame und bestimmte Empfehlung zu verschaffen, und alle Mittel und Wege zu überdenken, wodurch jeder nach seiner Eigenthümlichkeit die für ihn am meisten passende Empfehlung erlangen könne.

Jetzt nehme ich mir die Freyheit, folgenden Vorschlag zu machen: 1 Es werde ein Formular, welches zuvor vom hohen Ministerio gebilligt worden, gedruckt, und dies von mir noch unausgefüllt den Seminaristen, sogleich dann, wenn jeder eintrit, übergeben. Dieses Formular enthalte eine kurze, aber ins Einzelne gehende, Angabe der Puncte, in Hinsicht deren ein Seminarist eine Empfehlung würdig kann befunden werden. Es enthalte überdies am Ende die Erklärung, daß nicht alle angegebenen Puncte als Forderungen anzusehen seyen, die *Jeder Alle* erfüllen müßte, welches unmöglich wäre. Wohl aber soll dadurch Jeder an Alles zu Wünschende erinnert werden. Trit nun ein Seminarist aus: so läßt er sich das Formular von mir ausfüllen; jedoch nur in den Puncten, worin er als empfehlungswerth befunden worden, das Übrige bleibt leer. — Ein solches Verfahren würde mich der Nothwendigkeit überheben, zu tadeln; (was nicht im Verhältnisse des bloßen akademischen Lehrers liegt;) zugleich aber den Gymnasial-Directoren das Feld des Tadels sowohl als des Lobes offen erhalten. — Wofern dieser Gedanke so glücklich wäre, Beyfall des hohen Ministerii zu erlangen: so käme es nun noch darauf an, das Formular abzufassen; und zwar so, daß es wo möglich alle bedeutenden Puncte vollständig und deutlich aufstellte. Ob mir

Randbemerkung 1: Das eingereichte Formular finde man nach näherer Prüfung in allen Beziehungen zweckmäßig und wolle man das in bezug auf dieses Formular von dem p. Herbart in Vorschlag gebrachte Verfahren hierdurch genehmigen.

eine solche Abfassung gelungen sey, wird aus dem beyliegenden Schema beurtheilt werden.

Es scheint mir, daß ein solches Verfahren wesentlich beytragen würde, um den Augenblick des Eintretens und Austretens jedem Seminaristen ernster und bedeutender zu machen; und mir zu manchen Fragen und Bemerkungen Gelegenheit zu geben, die sich nicht wohl geziemten, so lange nicht ein mit der Auctorität des hohen Ministerii versehenes Papier in meinen Händen ist, das mir den Stoff der Rede darbieten könne.

Endlich ist noch meine Pflicht, die gehorsamste Bitte um Erneuerung des außerordentlichen Zuschusses von 200 Rthlr jährlich für den zweyten Lehrer im pädagog. Seminar, auch diesmal, wie gewöhnlich zu wiederhohlen. Soll ich verhehlen, daß, indem ich unternahm, einen jungen Menschen bis zur Abiturientenprüfung zu führen, ich hierauf mit der größten Bestimmtheit rechnete? Ohnehin bedarf dies Unternehmen meiner besondern Mitwirkung, in einem Grade, wie sie mir bey den vorhandenen Hülfsmitteln nur kaum gelingen kann. [1]

Ehrerbietigst unterzeichnet

Königsberg, 20. May 1827.

gez. Herbart.

Zeugniß für Herrn N. N.
in Ansehung folgender Puncte:

I. Benutzung der Vorlesungen über Pädagogik.

II. Studium der Philosophie, als Hülfswissenschaft der Pädagogik. Demnach insbesondere:
  Studium der Logik.
  Der praktischen Philosophie.
  Der Psychologie.

III. Lehrgeschicklichkeit:
1. Sprache.
   a) Aussprache.
   b) Wahl des Ausdrucks.
   c) Zusammenhang des Vortrags.
2. Darstellungsgabe in der Erzählung.
3. Analyse der Begriffe.
4. Systematische Genauigkeit im strengen Lehrvortrage.

Randbemerkung 1: Die Bewilligung von 200 Rthlr für den zweiten Lehrer des Seminars auch pro 1827; mit der Ermächtigung des Hrn. Reusch, diese Summe zu zahlen.

5. Abmessung des Vortrags nach gegebenen Fähigkeiten der Schüler; und Verhütung des Übertriebenen.
6. Abmessung desselben nach vorgeschriebenen Gränzen, und nach bestimmten Zeitpunkten des Anfangs und Endes.
7. Besondere Geschicklichkeit
   a) in einzelnen Fächern.
   b) in Ansehung des frühern oder reifern Alters der Schüler.
8. Benehmen gegen die Lehrlinge.
   a) Im Allgemeinen.
   b) Besonders gegen die, welche sich Tadel zuziehn.
9. Wahl der Aufgaben für häuslichen Fleiß; und Vermeidung unnützer Schreiberey.
10. Correctur der eingelieferten Arbeiten.
11. Beobachtung der Schüler, und daher
    a) Beurtheilung derselben.
    b) Einwirken auf jeden nach seiner Eigenthümlichkeit.
12. Benutzung der pädagogischen Erfahrung.

Nicht Alles wird verlangt von Allen; daher bleiben die nicht ausgefüllten Rubriken eigner Selbstprüfung und anderweitiger Beobachtung anheim gestellt.

Uebersicht

des Unterrichts, welcher von Ostern 1826 bis Ostern 1827 im Königsb. Paedagogischen Seminar zu Königsberg ertheilt ist.

1. *E. Gryczewski,* erster Lehrer und Aufseher hat in 12 Stunden wöchentlich in folgenden Gegenständen unterrichtet:
   a) In 5 Stunden wöchentlich das 1. Buch von Ciceros Pflichten, die Reden für den Roscius aus Ameria und für den Milo erklärt, mit Beifügung einiger Skizzen der Römischen Alterthümer, und das 24. u. 25. Buch des Livius cursorisch übersetzt.
   b) In 4 Stunden Lateinische Schreibübungen mit Wiederhohlung der lateinischen Syntax. Der Stoff wurde gewählt entweder aus den Autoren oder aus „Zumpt's lat. Aufgaben".
   c) In 3 Stunden das I., V., XV., XVI. Buch der Iliade erklärt und zugleich Griech. Schreibübungen damit verbunden. Außerdem hat er stellvertretend, unentgeltlich in 4 Stunden wöchentlich vom 1. October 1826 bis 1. Jan. 1827 das IX. Buch von Virgils Aeneis erklärt.
2. *Richelot,* zweiter Lehrer von Ostern bis Michael 1826, 14 Stunden wöchentlich.

a) In 4 Stunden das 8. Buch von Virgils Aeneis.
b) In 6 Stunden vom 9. bis 15. Buch der Odyssee.
c) In 4 Stunden die Geschichte von Carl dem Großen bis zum Westpfälischen Frieden vorgetragen.

3. *Lottermoser*, zweiter Lehrer von Michael 1826 bis Ostern 1827.
a) In 6 Stunden Caesar de bello Gall. Wiederhohlung aller schweren Capitel und Rückübersetzen aus dem Deutschen.
b) In 6 Stunden Homers Odyss. vom 15. bis 20. Buche incl. erklärt.
c) In 2 Stunden Anfangsgründe der lat. Grammatik und Uebersetzen einiger leichten Stellen aus dem Caesar zur Anwendung des Gelernten.

Von Ostern bis Michael 1826 hat Lottermoser in 6 Stunden wöchentlich Caesar de bello Gall., vom 3. bis 7. Buche erklärt.

4. *Bobrik* hat von Ostern 1826 bis Ostern 1827 in 6 Stunden wöchentlich im Griechischen unterrichtet. Odyssee von der Mitte des 4. Buchs bis zum Ende des 12., verknüpft mit mythologischen Erzählungen. Daneben der etymologische Theil der Griech. Grammatik bis zur Erlernung der Verba in $\mu\iota$.

Außerdem in 4 Stunden unentgeltlich die Römische Geschichte frei vorgetragen.

5. *Castell* hat von Ostern bis Michael 1826 von Plato's Republik das 8. Buch gelesen und daneben einige Deutsche Aufsätze anfertigen lassen.
6. *Gerlach* hat in 4 Stunden wöchentlich Ostern bis Michael 1826 die Griech. Geschichte von der Schlacht bei Chaeronea bis auf Alexander und seine nächsten Nachfolger und die Römische Geschichte vom Aeneas bis zum 1. Punischen Kriege vorgetragen.
7. *Streber* hat in ebenso vielen Stunden bis Ostern 1827 vom Ende des 1. Punischen Krieges bis August vorgetragen.
8. *Grohnert* in 4 Stunden wöchentlich von Ostern 1826 bis Ostern 1827 Odyss. 2. Buch und 5. bis 11. Buch und Rückübersetzen leichter prosaischer Stücke.
9. *Hahn* hat in 4 Stunden wöchentlich von Ostern 1826 bis Ostern 1827 durchgenommen a) Planimetrie, b) Arithmetik und Algebra wiederhohlt und erweitert, c) Trigonometrie bis zur Berechnung schiefwinkliger Dreiecke.
10. *Schroeder* hat von Ostern bis Michael 1826 in 6 Stunden wöchentlich den Herodot erklärt (von Erato bis zu Ende mit Anschluß der Polymnia).
11. *Lewitz* setzte von Michael 1826 dieselbe Lecture fort und las das 7. Buch mit Ausschluß von cap. 33, 42, 43, 57, 59, 62—80. Fast die ganze erste Hälfte wurde schriftlich übersetzt.

12. *Voigdt* hat in 4 Stunden wöchentlich im Sommersemester 1826 vorgetragen a) Geographie der Schweiz mit einer skizzierten Geschichte derselben, b) Geographie der 3 nordischen Staaten ebenfalls mit einer Uebersicht ihrer Geschichte, c) Ausführliche Beschreibung Islands und der Farroer Inseln nebst der Geschichte ihrer Entdeckung und ihrer Schicksale. d) Die Geographie Brittanniens nebst einer historischen Uebersicht. Im Wintersemester 1826/27 hat derselbe in 4 Stunden wöchentlich die mittlere Geschichte (von welcher nur die Geschichte Deutschlands vorgetragen war) ganz vollendet. Im letzten Vierteljahr hat Voigdt einen Anfang im Religionsunterrichte gemacht und zwar mit Unterredungen über die Eigenschaften Gottes, über die Erkenntnißquellen desselben und die Geschichte der Offenbarung.

    Den Vortrag der Geographie übernahm im ersten Vierteljahre des Wintersemesters 1826/27

13. *Skreczka*, der in 4 Stunden wöchentlich die Geographie von Portugal und Spanien vorgetragen hat; und im zweiten Vierteljahre:
14. *Boryczewski*, welcher eine allgemeine Übersicht der Geographie gab mit besonderer Hervorhebung der Topographie.
15. *Troeger* hat in 4 Stunden wöchentlich von Ostern 1826 bis zum 1. Jan. 1827 Aufgaben aus der Lehre vom geradlienigten Dreieck lösen lassen und im letzten Vierteljahre des Wintersemesters die Anschauungsübungen vorgetragen.

Berlin, den 30. Juny 1827.

An

den stellvertretenden K. außerordentlichen Reg.-Bevollm. Herrn Ober-Regierungsrath Reusch Hochwohlgeboren

zu Königsberg in Pr.

U. 11 219.

Das Ministerium hat von dem unterm 7. d. M. von Ew. p. eingereichten Jahresberichte des Professors Herbart über das dortige pädagogische Seminar pro Ostern 1826/7 mit einem lebhaften Interesse nähere Kenntniß genommen, und sich aus demselben gern überzeugt, daß diese Anstalt unter der einsichtigen Leitung ihres Vorstehers sich immer erfreulicher entwickelt, und je länger je mehr an Bedeutsamkeit gewinnt. Es ist daher dem Ministerio eine angenehme Pflicht, seine besondere Zufriedenheit mit dieser Leitung dem Professor Herbart hiedurch zu erkennen zu geben.

Randbemerkung 1: Hn. d. S.
Rbm. 2: Hr. G. O. R. R. Schulze 1619, 30/30.

Das eingereichte Formular zu dem den Seminaristen zu ertheilenden Entlassungszeugnisse findet das Ministerium nach näherer Prüfung in allen Beziehungen zweckmäßig, und will das in Bezug auf dieses Formular [1] in Vorschlag gebrachte Verfahren hiedurch genehmigen.

Den für den zweiten Lehrer des Seminars nachgesuchten außer- [2] ordentlichen Zuschuß von zweihundert Thlr. jährlich will das Ministerium auch pro 1827 bewilligen, und Ew. p. hiedurch ermächtigen, diese Summe in der gewöhnlichen Art zahlen zu lassen.

Berlin p.

Ministerium.
In der Reinschrift gez. [3]
I. A. u. Ap.
v. Kamptz.

Königsberg, den 27. Maerz 1828.

An

Ein Königl. Hochverordnetes Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten

zu Berlin.

6833.

Der Professor Herbart machte mir die Anzeige, daß eine Unannehm- [4] lichkeit mit dem ersten Lehrer und Aufseher des pädagogischen Seminars ihn nöthige die Stelle zu wechseln, welches wahrscheinlich auf den Fortgang des Seminars nicht ohne bedeutenden Einfluß bleiben würde. Er verband damit den Wunsch, daß ich einer Prüfung beiwohnen möge, um [5] daraus die Überzeugung zu nehmen, daß die Anstalt gegenwärtig in guter Beschaffenheit sey, und daß an ihm nicht die Schuld liege, wenn dieselbe künftig, aus Veranlassung äußerer Verhältnisse, nicht dasselbe leisten werde. [6]

Ich folgte dieser Einladung gern. Die bei der Prüfung ebenfalls anwesenden Schulräthe Dinter und Lucas überzeugten sich mit mir von dem vortheilhaften Zustande der Anstalt sowohl in Absicht der Beweg- [7] lichkeit und der Ausbildung der Lehrer, als der Fortschritte, welche dieselben Schüler (sämmtlich Pensionäre des p. Herbart) seit einem Jahr gemacht hatten, unter welchen der älteste Zögling Gustav v. Korff zu Michael d. J. zur Universität reif werden wird. Der Jahres-Bericht, welcher der p. Herbart zu erstatten hat, wird darüber das Nähere ausführen.

Randbemerkung 1: Hgs. 15./7. mdt. cfw.
Rbm. 2: d. 19./7. abges. gez. Schulze 3.
Rbm. 3: gez. Kamptz 7998a.
Rbm. 4: abgegangen d. 4. April mit 3 Beil. Ueber das paedagogische Seminar.
Rbm. 5: prs. d. 8./4. 28. W.
Rbm. 6: H. G. O. R. R. Schulze 1033, 4 Anl.
Rbm. 7: T. E. nach Anleitung des mündlich gegebenen Dekrets.
gez. Schulze 5./5.

Der Professor Herbart reichte mir hierauf das gehorsamst beigefügte
1 Schreiben vou 22. d. Mts. ein, worin er die Besorgnisse äußert, daß das Mißtrauen, welches gegen die Anstalt durch den Abgang des ersten Lehrers Brzoska zu entstehen scheine, den Abgang einiger Pensionairs, und dadurch zugleich die Erschütterung des Seminars zur Folge haben dürfte, zugleich trug er auf feste Anstellung eines zweiten Lehrers mit 200 Rthlr Remuneration, die Ew. Excellenz bisher jährlich anzuweisen geruht, wiederholt an, um dem Institut eine Haltbarkeit zu geben, an dem es ihm noch immer sehr fehle, ging aber auf meinen Vorschlag ein, sich mit einem der hiesigen Privat-Docenten, namentlich mit seinem ehemaligen Schüler Dr. Sieffert in Verbindung zu setzen.

Schon am folgenden Tage erhielt ich die beiliegende Anzeige: daß er wegen des erklärten Abgangs zweier Pensionairs und des besorglichen Abgangs eines Dritten sich sowohl seiner ökonomischen Verhältnisse wegen, besonders wenn die noch übrigen vier Pensionairs auf gleiche Gedanken kämen, außer Stande sehe, die Direktion der Anstalt fortzusetzen, noch überhaupt glaube, daß eine bloße theoretische Ausbildung der Lehrer ohne Anwendung dem Zweck des Instituts entsprechen werde.

Über den letzten Punct hat er in mehreren *früheren Berichten, namentlich in dem vom 18. October 1813, welcher Ew. Excellenz unterm 30. October 1813 eingereicht worden*, seine Ansichten dargestellt, und es scheine diese um so mehr durch die Praxis bestätigt, als die Anstalt offenbar erst nachdem sie von *einem* Schüler bis zu sieben herangewachsen, durch Ausbildung der Lehrer ein reges Leben gezeigt hat.

Ich habe mich über die Bedürfnisse der Anstalt, und die Bedingungen ihres Fortbestehens mit p. Herbart besprochen, und er hat das Resultat der Unterredung in dem gehorsamst beigefügten Schreiben von 24. d. Mts. niedergelegt.

Unter der gewissen Voraussetzung, daß Ew. Excellenz eine Anstalt, die Hochdieselben mit Ihrem Beifall solange beehrt auch ferner zu erhalten und dazu die geeigneten Mittel zu ergreifen geruhen werden, bemerke ich ganz gehorsamst, daß die Vorschläge des p. Herbart hauptsächlich dahin gehen, dem Institut, welches bisher nur in seiner Direction und in der Inspection des ersten im Hause wohnenden Lehrers eine Haltbarkeit gehabt, mehr Festigkeit zu geben, welches er als die Bedingung des Fortbestehens ansieht. Die dazu erforderlichen Mittel sind nach seiner Ansicht:

1. Die Bestimmung einer fortwährenden Remuneration von 200 Rthlr für einen zweiten Lehrer;

2. Eine Beihülfe bei der Direction, welche er sich gegenwärtig durch den Privat-Docenten Dr. Sieffert dadurch verschaffen will, daß dieser ihm Hülfe leiste, theils um die eintretenden Seminaristen zu prüfen, theils um den Conferenzen, wenn auch nur monatlich einmal beizuwohnen, und in den Letzteren mit seinem Urteile in das Einzelne tiefer einzudringen, als ihm solches bisher möglich gewesen sey, auch dadurch eine Einseitigkeit bei der Beurtheilung abzuwenden.

Randbemerkung 1: 11./4. Ua. Königsberg, Oeffentl. Bild. N. 8, VII.

Er wünscht, daß dem Dr. Sieffert dafür eine Remuneration von 100 Rthlr verheißen und ihm die Theilnahme bei seiner in Antrag gekommenen Anstellung als außerordentlicher Professor zur Pflicht gemacht werde,

3. die feste Gründung dreier Freistellen für Pensionaire durch 100 Rthlr jährliche Pension, welche der Staat übernehmen müßte, dergestallt, daß der Inhaber einer solchen Freistelle ihm aus eigenen Mitteln noch 150 Rthlr jährliche Pension zulege, indem er unter 250 Rthlr jährlich keinen Knaben dem Stande gemäß halten könne, aus welchen sich bisher seine Pensionairs gebildet hätten; beinahe alle sind Edelleute aus angesenen Familien,

4. die nähere Verbindung des Instituts mit den Schul-Räthen des Provinzial-Schul-Collegiums, in der Absicht, daß diese theils die Bedürfnisse der im Institut auszubildenden künftigen Gymnasial-Lehrer näher aussprächen, theils junge Leute kennen lernen, in den Letzteren selbst aber einen größeren Reitz zu erwecken, dem Seminar mit Fleiß beizuwohnen, weil sie durch die nähere Bekanntschaft mit den Schul-Räthen um desto eher auf Anstellung im Schulfache rechnen können.

Zu 1. habe ich bereits ganz gehorsamst bemerkt, daß die Begründung der Ansicht des Herbart in seinem frühern Bericht enthalten ist. Die Universitäts-Fonds würden dazu nur in dem Extraordinarium Tit. 14 des Etats pos. 2a 691 Rthlr 23 sgr. 3 Pf. Mittel besitzen, worauf aber schon die Besoldung des Prosectors Dr. Burdach mit 200 Rthlr gemäß Berichts vom 21. Maerz *in Antrag gebracht ist.*

Zu 2. scheint mir bei der gewünschten Verbindung mit einem Privat-Docenten, da diese den zu 1 erwähnten Lehrer nicht überflüssig machen soll, mehr eine Aengstlichkeit zum Grunde zu liegen, doch unterstütze ich dieselben angelegentlich, weil Herbart es sehr wünscht, und stelle ich anheim: Dem Sieffert auf dessen Anstellung als außerordentlicher Professor in der theologischen Fakultät ich anderweit antragen [1] werde, eine Remuneration im Falle sich Mittel finden zu verheißen, und hoffe, daß letztere in dem Tit. III offen bleiben werden, wenn Dr. Sieffert auf das durch das Absterben des Professors Wald vacant gewordene Gehalt Tit. II A. a 2, gewiesen wird.

Zu 3. scheint mir der Zutritt des Staats für die Unterhaltung einiger Schüler umsomehr unerlaßlich, als wohl nur wenige Familien im Stande seyn dürften eine Pension von 250 Rthlr zu zahlen, wogegen ich überzeugt bin, daß dieselbe in der Art wie die Pensionairs im Institut gehalten worden und nach der Häuslichkeit, an welcher sie zu ihrem großen Vortheil und Ausbildung in der Erziehung Theil nehmen, nur für angemessen zu erachten ist. Aus der Universitäts-Kasse weiß ich aber die erforderlichen 300 Rthlr jährlich nicht vorzuschlagen, und habe daher dem p. Herbart nur zugesagt den Antrag dahin zu unterstützen:

Daß Ew. Excellenz geruhen mögen diese Summe aus allgemeinen Fonds Hochdero Ministeriums anzuweisen,

---

Randbemerkung 1: C. 5996/996 Sze. in Actis Koenigsberg 20117, S. 20.

indem ich allerdings den Antrag für eine nothwendige Bedingung des Fortbestehens der Anstalt ansehe, und nach den Äusserungen des Herbart nicht anders annehmen könne, als daß er das Institut aufgeben will, wenn sein oekonomisches Verhältniß dabei nicht auf diese Weise gesichert würde.

Zu 4. halte ich die gewünschte Verbindung mit den Schul-Räthen für sehr vortheilhaft um den eigentlichen Zweck des Seminars tüchtige Lehrer für höhere Schulen heranzuziehn desto mehr zu erreichen, sofern Ew. Excellenz es nicht vielleicht der Sache angemessen hielten, daß p. Herbart selbst in das Provinzial-Schul-Collegium eintrete, was freilich 1 bei der Anstellung des Schul-Raths Lucas, des Sitzes wegen, einige Schwierigkeiten zu haben scheint. Ew. Excellenz ersuche ich ganz gehorsamst, mich bald mit einer hochgeneigten Bescheidung zu versehen, um welche Herbart der häuslichen Einrichtung wegen aufs dringendste bittet.

Zum Schlusse erlaube ich mir noch gehorsamst zu bemerken, daß das pädagogische Seminar jährlich einige Ersparnisse zu machen pflegt, 2 *welche Ew. Excellenz nur durch die so eben eingegangene Verfügung vom 10. Maerz No. 3959* demselben zu belassen geneigt sind und daß diese mit zu den ad 1 und 2 erwähnten Remunerationen zu benutzen seyn dürften, so wie auch vielleicht Tit. III sich etwas an der Remuneration der Studirenden für den Unterricht ersparen ließe, da ihr Vortheil nicht sowohl im Gelde als in der Ausbildung bestehen sollte, doch würde der p. Herbart wahrscheinlich dabei Bedenklichkeiten finden, die sich aber erledigen dürften, wenn die vorzügliche Anstellung der im Seminar herangebildeten Lehrer ausgesprochen würde.

Königsberg, den 27. Maerz 1828.

gez. Reusch.

d. 23. März.

Ew. Hochwohlgeboren

haben die Gewogenheit gehabt, gestern einer Prüfung im pädagogischen Seminar beyzuwohnen; und Sich, wofern ich Ihre schmeichelhaften Äußerungen nicht zu günstig auslege, überzeugt, daß die Anstalt verdiene, erhalten zu werden. Gleichwohl schwebt sie in Gefahr; und dies durch einen Mangel in ihrer Einrichtung. Es fehlt ihr, wie ich schon mehrmals die Freyheit genommen habe zu bemerken, an einem vesten Lehrer.

Der häusliche Verdruß, den ich jetzt mit dem bey mir wohnenden Lehrer habe, zwingt mich, einen ganz anspruchlosen jungen Mann, den Studiosus Hecht, zu mir zu nehmen. Jener, den ich entlasse, nimmt nun nicht bloß die Auctorität, welche er sich zu verschaffen gewußt, mit

---

Randbemerkung 1: Herbart ist älterer Professor ordi.
Rbm. 2: in Actis Koenigsberg Eb. N. 41.

sich hinweg, sondern er hat Mistrauen gesäet, welches sich bis auf meine Zöglinge, und deren Angehörige erstreckt. Einer der Jünglinge in meinem Hause, wünscht sich hinweg, weil sein Lehrer geht; ein Brief des Vormundes liegt vor mir, der es bezeugt. Andere ähnliche Spuren sind vorhanden, daß nicht bloß jetzt, sondern schon früher, einige von denen, welche den Platz des ersten Lehrers und Aufsehers bey mir einnahmen, das Vertrauen, welches der Anstalt gebührt, auf ihre Person herüberzuleiten, und sich als die Unentbehrlichen darzustellen wußten, um von der Verbindung mit reichen und angesehenen Familien, deren Kinder bey mir sind, Vortheil zu ziehen. Dies Benehmen ist nicht bloß Folge übeln Willens, es ist jugendliche Überschätzung des eigenen Verdienstes. Es gelingt aber um desto leichter, weil es in einer Anstalt, worin Studirende die Rolle der Lehrer übernehmen müssen, Beyspiele genug von Fehlern giebt, die im Einzelnen begangen werden; besonders in Zeiten, wo längere literarische Arbeiten meine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Solche Fehler dienen als Beläge für Anklagen der [1] Anstalt, und zugleich als Deckmäntel für eigene Schwächen der Zöglinge.

Nun ist zwar gewiß, daß den Staat die Erziehungsanstalt in meinem Hause nur mittelbar interessiren kann. Gleichwohl ist sie ein nothwendiges Mittel, wofern dem leidigen Übergewicht des bloßen Lehrens und gelehrten Treibens, über dem wahren Erzieher, was mehr und mehr in den Schulen (und sogar in der Literatur) einreißt, und mehr und mehr die Pädagogik verdunkelt, soll vorgebeugt, — ja wofern nur überhaupt im pädagogischen Seminar eine praktische Bildung und Übung und ein Anfang von Erfahrung soll gewonnen werden. Und von einer Lehranstalt, unter deren Zöglingen die Namen Dohna, Wrangel, Korff, usw. vorkommen, wird doch auch in der That mit Grunde erwartet, daß sie wegen des beständigen Wechsels der Lehrer, die selbst noch Studenten sind, einige Bürgschaft in Hinsicht des Schadens soll leisten können, welchen dieser Wechsel unvermeidlich anrichtet! Nicht von mir sind Ankündigungen und Versprechungen ausgegangen, um die Söhne großer Familien herbeyzulocken; aber sie haben sich eingefunden; sie sind jetzt noch da; vielleicht werden sie sich bald zerstreuen; alsdann wünsche ich wenigstens vor meinen hohen Behörden schuldfrey dazustehen.

Wenn Ew. Hochwohlgeboren, wenn das hohe Ministerium den Gegenstand einer eingreifenden Hülfe werth erachten: so muß diese Hülfe jetzt, und auf eine sichtbare Weise geleistet werden; nach einiger Zeit dürfte es viel schwerer, wo nicht ganz unmöglich seyn.

Randbemerkung 1: No. 204/28 E.

Ew. Hochwohlgeboren Selbst hatten mündlich die Gewogenheit zu bemerken, daß ich mich mit hiesigen Privatdocenten in Verbindung setzen sollte. Sie nannten den Dr. Sieffert. Dieser war einst selbst mein Seminarist; und er hat mein Vertrauen. Den Platz eines vesten Lehrers kann er nun zwar nicht ausfüllen; da seine Bestimmung ihn weit höher stellt. Allein er ist geneigt, mir einige Hülfe zu leisten; theils um eintretende Seminaristen zu prüfen, theils um den wöchentlichen Conferenzen beyzuwohnen. Beyde Puncte sind dem Seminar wichtig. Bisher konnte ich die Seminaristen, oder die es werden wollten, höchstens in der Pädagogik prüfen; und hievon war nur Erfolg möglich, wenn die Zuhörer gleich nach Endigung des Collegiums sich zum Examen meldeten. Ein Examen in historischen und philologischen Dingen kann ich nicht selbst übernehmen, da diese Fächer meinem Studium nicht nahe genug, und in ihrem heutigen Zustande mir zu wenig bekannt sind. Herr Dr. Sieffert wird diesen Mangel ergänzen können, so weit es nöthig ist, selbst wenn seine Bescheidenheit das Gegentheil behaupten sollte. Überdies hat eine Prüfung von zweyen Personen ungleich mehr Gewicht, als die Meinung eines Einzelnen. — Die wöchentlichen Conferenzen wurden früher auch von Fremden, jetzt selbst von den Seminaristen nicht fleißig genug besucht; gleichwohl beruhet auf ihnen der Zusammenhang des Ganzen. Es wird genug seyn, wenn Herr Dr. Sieffert sich monatlich einmal regelmäßig dazu einfindet, um mit seinem Urtheile in das Einzelne tiefer einzugehn, als dies mir in einigen Lehrfächern möglich ist.

Vielleicht übernimmt Herr S. das eben Angegebene ohne besondere Remuneration. Und hier müssen meine gehorsamsten Vorschläge endigen, wenn kein Zuschuß an Geld möglich ist. Dürfte ich dagegen auf eine in früherer Zeit vorgetragene Bitte zurückkommen, dem Seminar statt zweyhundert, lieber dreyhundert Thaler, und diese veststehend, zu bewilligen, so möchte der Aufwand von hundert Thalern mehr als bisher, wohl zureichen, um entweder einen eignen Lehrer, der bey der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission sein Examen gemacht hätte, anzustellen, oder Herrn Dr. Sieffert zu einer noch thätigeren Mitwirkung zu bestimmen, oder von irgend einem andern sonst wo angestellten Manne dasselbe zu erlangen.

Es thut mir wahrlich leid, gerade in diesem Zeitpuncte, wo ich für Pädagogik wiederum freyere Muße zu finden hoffte, mich in meinen Bemühungen gestört zu sehen. Gerne würde ich auf jede Weise, soweit es nicht mit einigen, bey mir veststehenden pädagogischen Grundsätzen unverträglich wäre, mich dargeboten haben, um mit Herrn Regierungsrath Lucas in jede ihm beliebige Rücksprache einzugehen;

wenn ich nicht besorgen müßte, daß ein Moment, in welchem das Seminar Gefahr läuft, den Gesprächen des Publicums mehr als bisher Preis gegeben zu werden, wenig geneigt sein dürfte, um irgend weiter vorzuschreiten, wenn der Grund des Übels nicht gehoben wird.

Möglich ist es übrigens noch immer, daß die bloße Entfernung des Herrn Brzoska, welche in etwa 14 Tagen erfolgen wird, eine günstigere Lage der Dinge herbeyführt; es war jedoch meine Schuldigkeit, Ew. Hochwohlgeboren den Gegenstand so vorzulegen, wie er mir erscheint.

Ehrerbietigst unterzeichnet
Ew. Hochwohlgeboren

22. März 1828.

gehorsamster
gez. Herbart.

24. März.

Hochwohlgeborener
höchst geehrter Herr geheimer Rath!

Die Gefahr, worin das pädagogische Seminar schwebte, geht bereits in Wirklichkeit über. Meine ökonomische Lage bey einer großen Wirthschaft wird unsicher, da eben jetzt zwey Zöglinge gewiß, und einer wahrscheinlich mein Haus verläßt. Von den übrigen läßt sich nichts genaues in diesem Augenblicke vorhersehen; es können leicht noch mehrere Aufkündigungen eintreffen, — und meine Gesundheit erträgt ebensowenig als meine Vermögens-Lage diese Stöße und Ungewißheiten.

Es wird nöthig, daß ich um Erlaubniß bitte, das Seminar aufzugeben; denn es ist mir kaum denkbar, wie es jetzt noch sicher gestellt werden könnte; — ich bitte gehorsamst um Erlaubniß, wenn es nicht unbescheiden ist, noch heute meine Aufwartung bey Ihnen machen zu dürfen, um mündlich Befehle zu empfangen.

Ehrerbietigst unterzeichnet
Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster
1 gez. Herbart.

den 25. März.

Ew. Hochwohlgeboren

wollen das kurz aufgezeichnete Resultat der so eben mir hochgeneigt bewilligten mündlichen Unterredung, als einen Nachtrag zu meinem neulichen gehorsamsten Berichte annehmen.

Randbemerkung 1: No. 205/28 E.

Da eben jetzt dem pädagogischen Seminar von neuem einige Knaben entzogen werden, und die Zahl derselben sich so vermindert, daß leicht die Anstalt untergehn kann: so ergab sich der Gedanke von selbst, es müßten einige veste Schüler gleichsam stiftungsmäßig darin vorhanden seyn.

Wenn zu der Pension, die nach dem niedrigsten Ansatz jetzt bei mir 250 Rthlr jährlich beträgt, hundert Thaler stiftungsmäßig vorhanden wären, so hätte der Einzelne nur noch 150 Rthlr selbst zu zahlen.

Wenn dreyhundert Thaler stiftungsmäßig vorhanden wären, so würde auf diese Weise dreyen Individuen der Aufenthalt im Seminar so sehr erleichtert werden, daß man stets auf Benutzung einer solchen Wohlthat rechnen könnte. Wenn Expectanten-Listen angelegt würden, so könnten durch Prüfung der Expectanten die bessern Köpfe dem Seminar dargeboten werden, welches da, wo man pädagogische Beyspiele aufzustellen strebt (wie es ja im Seminar der Fall ist) eigentlich gar nicht fehlen darf. Wenn endlich drey solche zum Theil freye Stellen stets besetzt wären, so hätte nun das Seminar, in Ansehung der Lehrlinge, eine hinreichend veste Basis; während Andre kämen oder gingen.

Man könnte diese zum Theil freyen Stellen als Belohnung den Kindern verdienstvoller Väter zuwenden. Dieser Gedanke veranlaßte mich zu dem Ausdrucke: *stiftungsmäßig*; während doch die Bestimmung nicht mehr fixirt, als der Etat des pädagogischen Seminars es ist, zu seyn brauchte.

Über die Bevestigung, deren das Seminar durch Anstellung eines examinirten Lehrers bedarf, habe ich in meinem neulichen Berichte die 1 Freyheit genommen, zu sprechen. Durch einen solchen müßte das Nöthigste von dem Uhrwerk einer Schule in das Seminar kommen.

Dann erst, wenn jene und diese Bevestigung vorhanden wären, aber dann auch wohl sicher genug, würde der Schulrath in dem pädagogischen Seminar die Vorbildung, welche er für die anzustellenden Lehrer verlangen muß, erreichen können. Mit den Herrn Schulräthen Dinter und Lucas würde ich mich sehr gern in nähere Verbindung setzen, und ihren Wünschen entgegenzukommen mich bemühen. Für die Seminaristen ist es, wie mich die Erfahrung gelehrt hat, nicht heilsam, wenn sie nicht durch den Schulrath an ihre künftige Beförderung erinnert werden. Sie sollten sich immer unter dessen entfernter Aufsicht befinden, um ihrer Bestimmung eingedenk zu seyn, und nicht von ihrer Base abzuschweifen. Ausgezeichnete Köpfe, die sich dem Schulfache bestimmen, sollten billig schon bey der Abiturienten-Prüfung besonders

---

Randbemerkung 1: No. 206/28 E.

bemerkt, und auf irgend einem Wege dem pädagogischen Seminar zugewiesen werden.

Dies ungefähr waren die Gedanken, welche der Prüfung Euer Hochwohlgeboren nochmals vorzulegen mir gestattet wurde. Wie dringend nothwendig gerade jetzt die Berücksichtigung des ersten Puncts erscheint, darf ich nicht sagen, da ich eben heute bey Ew. Hochwohlgeboren die Erlaubniß nachsuchte, das pädagogische Seminar geradezu aufzuheben, um seine precäre Existenz, die von den drückenden Zeitumständen so sehr leidet, nicht ganz dem Zufalle zur Vernichtung zu überlassen. Auf Ihren Befehl halte ich vest was sich halten läßt. An Studirenden, die sich zu Seminaristen dargeboten haben, fehlt es nicht; vielmehr scheinen einige tüchtige Leute vorhanden zu sein, die wohl werden unterrichten lernen, wenn sie nur Schüler vorfinden, an denen sie sich üben können.

Als das pädagogische Seminar noch neu war, da erregte es Aufmerksamkeit durch Examina, wenn schon in der That weniger geleistet worden wäre als jetzt. Diese Aufmerksamkeit gewann ihm Schüler. Jetzt hat sich der Reiz des Neuen verloren; und das Alte behauptet vielleicht noch mehr Rechte als ihm zukommen.

Was endlich Hrn. Brzoska anlangt, dem ich in meinem letzten Berichte einen nachtheiligen Einfluß in gewisser Hinsicht zuschrieb — unbeschadet seines Lehrtalents in seiner Sphäre — so muß ich jetzt hinzufügen, daß er sich mir auf eine sehr anständige Weise unaufgefordert durch Erläuterungen genähert hat, welchen Glauben beyzumessen ich mich nicht weigern darf.

Vertrauensvoll, wie immer, habe ich mich an Ew. Hochwohlgeboren in dem Augenblick gewendet, der mir schon der letzte des pädagogischen Seminars und meiner langjährigen Bemühung in demselben zu seyn schien. Wären diesmal meine unmaaßgeblichen Vorschläge so glücklich, entweder gehört oder durch irgend welche andre zulängliche Maaßregeln ersetzt zu werden, so könnte der scheinbar letzte Augenblick sich in den Anfang eines neuen Daseyns der Anstalt verwandeln.

Ehrerbietigst unterzeichnet

24. März 1828.

gez. Herbart.

Berlin, den 5. Mai 1828.

An
den Königl. außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten Herrn Ober-Regierungs-Rath Reusch Hochwohlgeboren
zu Königsberg in Pr.

Cito. U. 6833.

Das Ministerium eröffnet Ew. p. auf den Bericht vom 27. März d. J., *betreffend das dortige pädagogische Seminarium*, daß es zu einer näheren Beurtheilung des gegenwärtigen Zustandes und der daraus herzuleitenden
1 Bedürfnisse des Seminariums zuvörderst nöthig scheint, dasselbe in jeder
2 Hinsicht einer genauen Untersuchung zu unterwerfen. Zu dem Ende beauftragt das Ministerium Ew. p., schleunig hieher zu berichten, welche unter den Professoren der dortigen Universität Sie vorzugsweise für geeignet halten würden, mit Ihnen gemeinschaftlich solche Untersuchung
3 anzustellen und die Mittel zu einer eventuellen zweckmäßigen Ver-
4 besserung des Seminariums in Vorschlag zu bringen.

Berlin, den 5. Mai 1825.

Ministerium p.
U.

Königsberg, den 2. Mai 1828.

An
Ein Königl. Hochverordnetes Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten
zu Berlin.

8547.

5 Ew. Excellenz überreiche ich hiebei den Jahres-Bericht des päda-
6 gogischen Seminars für Ostern 1827/28 ganz gehorsamst.
7 Die größeren Besorgnisse, welche der Profeßor Herbart für das
8 Fortbestehen des Seminars geäußert hatte, welche ich in dem gehorsamsten Bericht vom 27. Maerz c. angezeigt, sind zwar nach der gegen-
9 wärtigen Mittheilung für jetzt beseitigt, indem das Institut noch 6 Pensionairs behalten hat, inzwischen ist für die feste Dauer desselben immer

---

Randbemerkung 1: H. d. S.
Rbm. 2: 1033. Hr. G. O. R. R. Schulze.
Rbm. 3: abg. 5, n. Un., E o. v.
gez. Kamptz. gez. Schulze.
6. 5.
Rbm. 4: pr. Md. 71a, 8./5. abgesdt., 5582.
Rbm. 5: abgegangen d. 8. Mai 1828. Der Jahresbericht des pädagogischen Seminars wird eingereicht.
Rbm. 6: Apponatur die letzte wegen dieses Seminars erlassene Verfügung an den E. Reusch. gez. Schulze 9./5.
Rbm. 7: Acta damit vervollständigt. Curat. 21./5.
Rbm. 8: No. 251/28 C.
Rbm. 9: prs. d. 12./5. 28. W.

nicht Bürgschaft zu leisten, daher auch der p. Herbart seine frühern Anträge wiederholt, eine Unterstützung für öffentliche Pensionairs zu bewilligen. Derselbe bittet um den gewöhnlichen jährlichen Zuschuß [1] von 200 Rthlr für das Jahr 1828, indem er der Meinung gewesen, daß [2] Ew. Excellenz *hohe Bewilligung vom 30. Junius 1827* sich auf das Jahr 1828 beziehe und er bei der Ausbildung des ersten Zöglings v. Korff sonst einen bedeutenden Zuschuß zu machen habe. Meine Ansicht hier, worauf er sich bezieht, ist in dem abschriftlich beygefügten Schreiben vom 29. Maerz d. J. enthalten. Da es aber den Anschein hat, als besorge er Erforderniß aus den Einnahmen des Seminars nicht bestreiten zu können, so stelle ich Ew. Excellenz ganz gehorsamst anheim,

den Zuschuß von 200 Rthlr für den 2. Lehrer für das Jahr 1828 hochgeneigtest zu bewilligen,

da, wenn auch das Extraordinarium schon bis zur Erschöpfung an- [3] gegriffen ist, sich am Schluße des Jahres in dem vacanten Gehaltstheil der mathematischen Professur a 600 Rthlr Mittel finden dürften, die Ausgaben zu bestreiten.

Von dem Jahresberichte für Ostern *1826/27, welchen ich unterm 7. Juni* gehorsamst eingereicht, ist aus Versehen keine Abschrift zurückbehalten worden, daher ich um hochgeneigte Rücksendung des Originals und dessen Beilagen gehorsamst ersuche, und dasselbe wieder einzusenden unvergessen seyn werde.

Königsberg, den 2. Mai 1828.

gez. Reusch.

Jahresbericht über das pädagogische Seminar zu Königsberg, von Ostern 1827 bis dahin 1828.

Die vor wenigen Wochen überreichten gehorsamsten Berichte waren zum Theil durch eine falsche Nachricht veranlaßt. Die Besorgniß, als ob eine der kleinen Katastrophen, die in Erziehungsanstalten nicht ungewöhnlich sind, das Seminar stören würde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Mit meinem ehemaligen Gehülfen sind nur zwey Zöglinge ausgeschieden; von denen einer schon längst wegen einer veränderten Familienlage aufgesagt hatte. Sechs Zöglinge sind in diesem Augenblicke noch übrig.

Von den Studirenden hat sich eine größere Anzahl zum Eintritt ins Seminar gemeldet, als in irgend einem frühern Zeitpuncte. Die pädagogischen Vorlesungen wurden im verflossenen, durch großen

Randbemerkung 1: Hrn. G. O. R. R. Schulze.
Rbm. 2: 144 3 Anl.
Rbm. 3: U., Königsb. Oeff. Bild. N. 8, V. II.

Unfleiß leider! ausgezeichneten Winter, verhältnismäßig am wenigsten versäumt.

Zu beyliegender, von Brzoska aufgesetzter Übersicht dessen, was an Unterricht im Seminar vorgenommen, habe ich folgendes hinzuzufügen.

Brzoska, mein häuslicher Gehülfe, war zuerst um Neujahr 1827 zu dem ganz untergeordneten Geschäffte gerufen worden, vergessene Declinationen und Conjugationen einzuüben. Natürlich genug erschien ihm schon damals das Seminar wie eine *Schule, an der etwas fehlt*; und diese höchst einseitige Ansicht (denn an einem Unterrichte, den Studirende besorgen sollen, fehlt immer gar Manches, es wird aber dagegen Anderes geleistet, und die Lücken lassen sich bemerken und ausfüllen), scheint auf ihn fortwährend gewirkt zu haben. Indessen empfahl ihn sein Eifer, und ich nahm ihn in der Meinung, an einem so armen Studirenden einen ganz anspruchlosen Gehülfen zu haben, zu mir ins Haus; indem ich, freyer von speculativen Arbeiten als zuvor, nunmehr für meine pädagogische Thätigkeit auf mich selbst rechnete, und den ganzen Gang des Unterrichts nach meiner Weise leiten wollte. Diese Hoffnung betrog mich doppelt. Meine Gesundheit war angegriffen; das Seebad kostete Zeit, und wirkte nicht durchgreifend. Brzoska mochte lieber nach seinem Sinne rüstig arbeiten, als bey mir anfragen. Die Zöglinge lernten bey ihm wirklich; besonders Griechisch und Geschichte. Das Unglück des Jahres aber brachte es mit sich, daß andere Seminaristen vorhanden waren, die nicht von der Stelle kamen. Es entstanden größere Lücken im Unterrichte; Brzoska betrachtete sich mehr und mehr als die Person, worauf Alles ankomme. Im Winter wurde er kränklich, mislaunig, anmaßend, rieb sich bald an den Zöglingen, bald im Hause; und fand einen Stützpunct außer dem Hause. Daher Verdruß; der mit seiner Entfernung endigte. — Dem Staatsdienst wird seine Energie und sein Fleiß, wenn er als Schulmann erst eine reifere Erfahrung besitzt, vielleicht sehr zu Statten kommen; er versteht gar sehr, und vielleicht zu sehr, die Jugend an sich zu ziehen, sobald er sich darum bemüht.

Streber, *Kostka*, *Jacobi* haben neben ihm wenig oder Nichts geleistet. Der erste war nachlässig und kränklich; der zweite war und blieb ungeachtet meiner speciellen Anweisung steif; der dritte, welcher noch im Seminar ist, (denn die beyden vorigen schieden bald aus,) richtete bey Knaben nichts aus, lieset aber jetzt mit meinem ältesten Zöglinge den Sophokles, und wird seine philologische Kenntniß für obere Klassen wohl gebrauchen können.

Pörschke und *Boryszewki* haben wenigstens bey weitem mehr guten Willen gezeigt. In ihrer Gegenwart habe ich selbst Latein gelehrt;

aber es nicht ganz dahin bringen können, ihnen Vestigkeit, Bestimmtheit, Kürze im Unterricht anzugewöhnen; das Schweifende und Schlaffe blieb im mangelhaften Erfolge noch immer sichtbar.

Ganz ein Anderer ist *Lewitz,* der zweyte Gehülfe im Seminar. In ihm ist der tüchtige Philologe schon jetzt zu erkennen; der bestimmt und genau lehrt und lernen läßt. Aber die Pädagogik vermag bey ihm weniger, als die Gelehrsamkeit.

Prange, mein sehr aufmerksamer Zuhörer in allen Vorlesungen, hat sich als trefflicher Lehrer in der Geographie (verbunden mit historischen Skizzen) gezeigt. Er wäre der Beste von allen geworden; aber ihn befiel ein Blutsturz, und der Arzt verbot ihm das Sprechen.

Den trefflichen *Voigdt*, einen der Menschen, auf die man bauen kann, habe ich schon früher ausgezeichnet. Seine pädagogische Einsicht ist ein seltener Vorzug. Sein Religionsunterricht hat Würde; sein Geschichtsvortrag ist durchdacht und zusammenhängend.

Unter den drey Mathematikern, *Tröger*, *Hahn* und *Rädell*, deren bedeutende Kenntnisse ohne Zweifel ein vollgültigeres Zeugniß erlangen werden, als das meinige, ist in Hinsicht des Unterrichts *Tröger* der Vorzüglichste; vielleicht wird er die von mir angegebenen sphärischen Anschauungsübungen neu bearbeiten und bekannt machen. *Hahn* hat fortwährend durch Übung sehr gewonnen; er ist nur nicht ganz frey von einem Anstrich der Verlegenheit; und in zahlreichen Schulklassen wird ihm vielleicht die Disciplin anfangs einige Mühe machen. Von *Rädelln* möchte ich schweigen; sein Ungeschick ist nicht bloß körperlich, während er dennoch im Unterrichte eine Art von Gewandtheit besitzt.

Horch wurde mir von Hrn. Pr. *Drumann* wegen vorzüglicher geographischer Kenntnisse besonders empfohlen. Seine Aussprache ist sehr schlecht; aber hierin, und überhaupt, gewinnt er durch Anstrengung und läßt sich Weisung gefallen.

Wiederhold giebt Religionsstunden mit Klarheit und Gefühl; weniger mit Eindringlichkeit; doch scheint er nur Übung zu bedürfen, um vester aufzutreten.

Hecht ist jetzt bey mir im Hause. Noch einmal habe ich einen anspruchlosen, jungen Mann gesucht, in der Hoffnung, desto freyer selbst zu wirken; obgleich ich nicht fortdauernd den Mangel eines tüchtigen Gehülfen werde ersetzen können. *Hecht* ist bescheiden, und bemüht sich zu leisten, was verlangt wird, und wozu er Anweisung erhält. —

Die vom hohen Ministerio vor einem Jahr genehmigten Zeugnisse habe ich erst jetzt eingeführt. Ein solches Reizmittel wollte ich nicht gern verschwenden; und zögerte deshalb, weil mir *Brzoskas* Mitwirkung nicht die rechte zu seyn schien.

Jetzt muß ich erwarten, welche Aufnahme meine letzten Berichte beym hohen Ministerium finden werden.

Die Lage des Seminars ist in so fern precär, als die Zahl von sechs Zöglingen in meinem Hause sich um Michael noch vermindern wird, indem der junge *Korff* als dann hoffentlich zur Universität reif seyn wird, und wahrscheinlich entweder um Ostern oder noch früher ein andrer Zögling abgeht; dessen Eltern zwar vestes Vertrauen zeigen, aber des wohlfeilen Unterrichts wegen mit ihrem Sohne zur Schule eilen. Ein neuer Ankömmling wurde vor ein paar Monaten gemeldet, allein eine so niedrige Pensionszahlung angeboten, worauf ich mich unmöglich einlassen kann.

Daß ich Zöglinge suchen, einladen, herbeyziehn sollte — werden meine hohen Behörden eben so wenig wollen, als es mit der Stellung eines akademischen Lehrers unverträglich ist. Eben so wenig kann ich wehren, daß Familien (wie nun zum zweytenmale geschieht), ihre Kinder zu sich nehmen, und sie von Lehrern, die sie bey mir im Seminar gefunden haben, privatim unterrichten lassen. Der verminderte Wohlstand der Provinz und das steigende Vertrauen zu den öffentlichen Schulen, läßt nur äußerst wenige Familien daran denken, ungewöhnlichen Aufwand für die Erziehung der Kinder zu machen. Man eilt, um durch Privatunterricht die Kinder etwa nach Tertia und Secunda zu bringen.

Der Faden meiner pädagogischen Thätigkeit ist bis jetzt dennoch weder abgerissen, noch im Innern beschädigt. Das Seminar ist in diesem Augenblicke noch fähig, den Mittelpunct darzubieten, um welchen sich die Kräfte derjenigen Studirenden, die pädagogischen Geist mitbringen, sammeln und üben können.

Mein Plan war längst, nach Erledigung meiner speculativen Arbeiten zur Pädagogik dergestalt zurückzukehren, daß ich ihr den größern Theil meiner Zeit widmen, und mit rein praktischem Interesse versuchen würde, die Resultate der gemachten Erfahrung in einer literarischen Arbeit nieder zu legen. Jetzt, (da der erste Band meiner Metaphysik unter der Presse, der zweyte niedergeschrieben ist, und nur noch der Feile bedarf,) habe ich der Anstalt einen Grad von Aufmerksamkeit zugewendet, der in der Mitte metaphysischer Arbeiten unmöglich war. Möge nun das Seminar wenigstens so lange Gunst und Schutz finden, bis ich jenen Plan ausführen kann! Um ihn auszuführen, muß ich eine unmittelbare, lebendige Anschauung, dessen, was unter meiner pädagogischen Leitung sich ergiebt, vor Augen behalten. Denn ein so praktischer Gegenstand kann sich mit bloßer Speculation nicht behelfen; was man darüber sagt, muß das Gepräge der gegenwärtigen Beobachtung tragen.

Das vorjährige Rescript des hohen Ministerii in Betreff meines damaligen Jahresberichtes habe ich nicht anders verstanden als so, daß darin der gewöhnliche und von mir erbetene Zuschuß von 200 Thalern sey bewilligt worden für das Jahr 1828. In der Verfügung des hochverordneten Curatorii vom 29. März d. J. aber wird gesagt, die Bewilligung beziehe sich auf das Jahr 1827. Hierdurch habe ich mich jedoch nicht abschrecken lassen, den jungen *Korff* noch diesen Sommer bey mir zu behalten, um ihn vollends zur Universität zu führen. Dies wird mich 150 Thaler kosten, wofern ich in Hinsicht jenes Rescripts einen Misverstand zu büßen habe. Meine Absicht ist, zu zeigen, wieviel im pädagogischen Seminar geleistet werden könne. Eigentlich ist es schon gezeigt; denn das neuliche Examen, beehrt von der Gegenwart des Hrn. Geheimen Rath Reusch und der Hrn. Schulräthe Lucas und Dinter, wird dargethan haben, daß jetzt Alles nur noch auf den Fleiß des jungen Mannes im letzten Halbjahre ankommt. Soll das Seminar den Gymnasial-Unterricht, zwar frey vom Drucke einer großen Schülermasse, aber auf seinen verschiedenen Stufen, auch nur einigermaßen vollständig vor Augen stellen: so ist der bisherige Zuschuß von 200 Rthlr zum Etat, das Allermindeste, was jährlich gebraucht wird; und es bedarf keiner Auseinandersetzung, daß selbst dieser Zuschuß nicht hätte hinreichen können, wenn ich nicht fortwährend, auch unter ganz heterogenen Beschäfftigungen, — wiewohl bald mehr bald weniger, — einen Theil der pädagogischen Arbeit durch eigene Lehrstunden übernommen hätte; welche ich zugleich als das einzige Mittel betrachte, um den Seminaristen unmittelbar zu zeigen, was, und wie sie arbeiten sollen.

Ehrerbietigst unterzeichnet

20. April 1828.

gez. Herbart.

In Einem Königlichen Paedagogischen Seminar haben sich von Ostern 1827 bis Ostern 1828 in folgenden Lehrgegenständen geübt:

1. *Heinrich Gustav Brzoska* als erster Lehrer und beständiger Aufseher des Seminars las

   vom April 1827 bis Octob. die 3 ersten Bücher aus den Hellenicis und das 6. aus dem Thucydides, 6 Stunden wöchentlich; und in 2 Stunden wurden griechische Exercitia geschrieben; vom Octob. bis Neujahr wurden Exercitia gemacht und die griechische Grammatik gelehrt; von Neujahr bis 18. Februar 1828 die Antigone von Sophokles gelesen.

   Von August bis Neujahr versuchte derselbe ein Bild von dem Kulturzustande des Alterthums zu entwerfen, in 4 Stunden wöchentlich.

Mit einer andern Abtheilung las derselbe vom 8. bis 15. April 1827 das bellum gallicum von Caesar 5 Stunden täglich; dann bis August das 2. Buch des Livius und lehrte vom 8. August bis 24. December Lateinische Syntax, 6 Stunden wöchentlich; von Neujahr bis April 1828 wurden die Lat. Exercit. fortgesetzt und das bellum Catilinarum von Salust gelesen. Derselbe übernahm am 26. Februar 1828 den Geschichtsunterricht wie am 20. Maerz das Lesen der Cyropaedie in dieser Abtheilung.

Von Ostern 27 bis Neujahr 1828 las derselbe Virgil 6 Stunden wöchentlich.

2. *Wilhelm Lewitz* als zweiter Lehrer las
von Ostern 1827 bis Michael die verrinischen Reden 6 Stunden wöchentlich und ließ in 2 Stunden latein. Exercitia schreiben; wiederholte von Juli bis Octob. die Roemische Geschichte, las von September bis Ostern 1828 die Oden des Horaz und von Februar 1828 bis Ostern Oratio pro Archia in 6 Stunden wöchentlich;

derselbe las von September bis Neujahr den Philoctet des Sophocles und wiederholte von Neujahr bis Ostern griechische Grammatik. 6 Stunden wöchentlich;

derselbe las mit einer andern Abtheilung das 6. und 7. Buch des Herodot, und ließ kleine Übungen aus dem Deutschen ins Griechische machen, in 6 Stunden wöchentlich.

3. *Ferdinand Streber*,
trug die Roemische Geschichte in 4 Stunden wöchentlich von Ostern 1827 bis September 1827 vor,
denselben Unterricht übernahm

4. *Ludwig Poerschke*
vom September bis 26. Februar 1828, vom 26. Februar 28 las er Caesar.

5. *Eduard Boryschewski*
unterrichtete von Ostern bis Juni in der Geographie und las darauf bis August den Vergil.

6. *Adolph Prange*
gab von Juni bis Dezember den geographischen Unterricht, diesen setzte fort in 4 Stunden wöchentlich

7. *Eduard Horch.*

8. *Gustav Kostka*
las vom 1. Mai bis 15. Sptebr. Homer; und ließ leichte Übungen, aus dem Deutschen ins Griechische zu übertragen, machen, in 4 Stunden wöchentlich; denselben Unterricht setzte fort

9. *Ludwig Jacobi*
vom 15. Septemb. bis 1. November, las dann bis zum 15. Februar Cyropaedia und darauf bis Ostern die Hälfte der Electra von Sophocles in 4 Stunden wöchentlich; außerdem ließ er in 2 Stunden griechische Exercitia machen.

10. *Julius Franz Hecht*
las vom 1. Maerz 1828 Homer in 6 Stunden wöchentlich.

11. *Friedrich Raedell*
    gab den mathematischen Unterricht in der 1. Abtheilung, worauf diesen Unterricht
12. *August Troeger*
    übernahm, der bereits in der Mathematik die 3. Abtheilung von Ostern unterrichtet; 4 Stunden wöchentlich.
13. *Wilhelm Julius Hahn*
    gab von Ostern 1828 den mathematischen Unterricht, 4 Stunden wöchentlich.
14. *Louis Voigdt* gab Religionsstunde bis zum Juli, worauf
15. *Carl Wiederhold*
    sie fortsetzte.

Copia.

An
den HErrn Professor Dr. Herbart
Wohlgeboren.

Auf Euer p. gefällige Aeußerung vom 27. dieses, den Zuschuß für den zweiten Lehrer des paedagogischen Seminars von 200 Rthlr betreffend, erwiedere ich, daß das remittirte Rescript vom 30. Juni 1827 sich nur auf einen solchen Zuschuß *für das Jahr 1827* bezieht, und in dieser Hinsicht wiederholt, was schon durch ein Rescript vom 1. Juli 1826 bestimmt worden war.

Für das Jahr 1827 sind die qu. 200 Rthlr auf Euer Wohlgeborn abschriftlich anliegenden Antrag vom 6. April 1827 aber auch wirklich angewiesen, wie solches Euer p. unterm 11. April 1827 bekannt gemacht worden ist, und nach Anzeige der Universitaets-Kasse ist die diesfalls angewiesene Zahlung auch wirklich geleistet worden. Für das Jahr 1828 ist ein ähnlicher Zuschuß vom Koenigl. Ministerio noch nicht bewilligt. Im Verwaltungsjahr 1827 sind die etatsmäßigen Fonds des paedagogischen Seminars nicht verbraucht, und es läßt sich daher erwarten, daß es möglich sein werde, die Erreichung der Zwecke der Anstalt im Verwaltungs-Jahr 1828 durch die etatsmäßigen Fonds zu sichern, ohne daß es einer extraord. Bewilligung bedarf, die bei den sparsamen Mitteln des Universitätsfonds vielleicht Schwierigkeit finden könnte.

Koenigsberg, den 29. Maerz 1828.

gez. Reusch.

Königsberg, den 16. Mai 1828.

An

Ein Koenigl. Höchstverordnetes Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheit

zu Berlin.

Ueber die zur Untersuchung des paedagogischen Seminars zu ernennenden Commissarien.

Cito. 9211.

Euer Excellenz haben mir auf den gehorsamsten Bericht vom 27. Maerz c. unterm 5. eingegangen den 14. d. Mts. zu eröffnen geruht, daß es zur Beurtheilung des gegenwärtigen Zustandes des paedagogischen Seminars
1 und der daraus herzuleitenden Bedürfnisse nöthig scheine, dasselbe in
2 jeder Hinsicht einer genauen Untersuchung zu unterwerfen, weshalb ich
3 diejenigen Professoren, die sich vorzugsweise für eine solche Untersuchung
4 eignen würden nahmhaft zu machen hätte.

5 Darf ich wie bisher den Gesichtspunkt festhalten, daß die Noth-
6 wendigkeit und Fortdauer eines paedagogischen Instituts solcher Art von Euer Excellenz ausgesprochen und die Bemühungen des Professors Herbart bei der Direction desselben in mehreren hohen Verfügungen als besonders nützlich und erfolgreich anerkannt sind: so werden Euer Excellenz mir die Aeußerung der Besorgniß vergönnen, daß der p. Herbart durch Einleitung einer solchen Untersuchung wahrscheinlich sehr betroffen und bei seiner Reitzbarkeit und dem edlen Gefühl seines Werths Veranlaßung
7 nehmen dürfte, die Direction des Instituts aufzugeben, welches umsomehr eine Verlegenheit herbeiführen dürfte, als dasselbe durch die Idee des Professors Herbart entstanden, als Lieblingssache von ihm gepflegt ist und sich unter den übrigen akademischen Docenten keiner finden dürfte, der dasselbe fortzusetzen nach seinen Verhältnißen im Stande sei, besonders da es mit Geldvortheilen nicht verknüpft ist. Eben diese Ursachen dürften auch die zu einer solchen Revision geeigneten Professoren

---

Randbemerkung 1: abgegangen den 16. Mai 1828.

Rbm. 2: 1447. 1511.

Rbm. 3: R. Unter den von dem p. Reusch neu berichteten Umständen halte man für räthlich, die eventuelle beschlossene genaue Untersuchung des gegenwärtigen Zustandes des dortigen paedagogischen Seminars für jetzt noch auszusetzen und erst abzuwarten, ob und wie weit dasselbe sich mittelst der bisherigen für dasselbe ausgeworfenen Mitteln noch fernerhin seiner Bestimmung zu entsprechen im Stande seyn werde. Den von dem p. Herbart erbetenen außerordentlichen Zuschuß von 200 Thlr zur Remunerirung eines zweiten Lehrers wolle man auch für das laufende Jahr hierdurch bewilligen, und den p. Reusch ermächtigen, diese Summe aus dem disponiblen Fonds der dortigen Universität zahlen zu lassen. Abschrift des unter dem 7. Juinius v. J. eingereichten Jahresberichts für Ostern 1826/27 über das dortige paedagogische Seminar erfolge nach dem Antrage des p. Reusch hiebey. gez. Schulze 7./6.

Rbm. 4: Hr. G. O. R. R. Schulze, 1511. W.

Rbm. 5: prs. d. 20./5. 28.

Rbm. 6: U. 21./5.

Rbm. 7: Koenigsberg Oeff. Bild. N. 8, V. II.

veranlaßen, die Uebernahme eines solchen Auftrages gegen ihren Kollegen wo möglich abzulehnen.

Unter den Professoren scheinen mir nur die Professoren p. Beßel, p. Lobeck, p. Drumann, p. Voigt, zu einem solchen Auftrage geeignet, indem ich nur unter den Ordinarien einen Vorschlag machen zu dürfen glaube.

Auch stelle ich gehorsamst anheim, inwiefern Euer Excellenz ein Mitglied des Provinzial-Schul-Collegiums (p. Weide, p. Dinter, p. Lucas) etwa zu beauftragen geruhen möchten.

Würden Euer Excellenz für nothwendig halten eine solche Kommission anzuordnen: so würde ich gehorsamst bitten, sie mit einer möglichst genauen Instruction über die Punkte, worauf sie ihr Augenmerk zu richten haben, hochgeneigtest versehen zu lassen.

Inwiefern ich nach Euer Excellenz hohen Äußerung der Kommission beitreten soll, und ob es insofern, als die Ausführbarkeit der zu machenden Vorschläge zum Theil von meiner Begutachtung abhängen dürfte, nicht beßer wäre, wenn ich den Verhandlungen nicht beiwohnte, darf ich Euer Excellenz hoher Bestimmung ganz gehorsamst anheimstellen.

gez. Reusch.

Berlin, den 7. Juni 1828.

An
den stellvertretenden K. außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten Herrn Ober- und Geheimen Regierungs-Rath Reusch
Hochwohlgeboren
zu Koenigsberg in Pr.

Cito. U. 8547. 9211.

Das Ministerium sieht sich durch Euer p. Bericht vom 16. v. M. veranlaßt, die beschlossene eventuelle *Untersuchung über den gegenwärtigen Zustand des dortigen pädagogischen Seminariums* vorläufig noch auszusetzen und zu erwarten, in wie weit dieses Institut bei den ihm bisher bewilligten Mitteln im Stande sein wird, seiner Bestimmung zu entsprechen. Demgemäß werden Sie hiedurch ermächtigt, die Ihrem Berichte vom 2. v. M. zufolge von dem Professor Herbart erbetenen Zuschuß von 200 Rthlr zur Remunerirung eines zweiten Lehrers an dem Seminarium auch pro 1828 aus dem disponiblen Fonds der dortigen Universität zahlen zu lassen. [1] [2] [3] [4] [5]

Randbemerkung 1: H. d. S.
Rbm. 2: 1447. 1511. Hr. G. O. R. R. Schulze.
Rbm. 3: abgn. 8. 3 Anl. bei 1447.
Rbm. 4: Hg. mdt. 12./6. c. Tr. A.
Rbm. 5: nebst 3 Abschr. in 1 Heft, abges. 13./6.

1 Die bei den dortigen Acten aus Versehen nicht zurückbehaltene
2 Abschrift des Jahresberichts über das Seminarium für Ostern 1826/7
3 erfolgt in der Anlage.

Berlin, den 7. Juni 1828.

Ministerium p.
U.

6482.

4 Ewr. Excellenz nehme ich die Freyheit, dasjenige unter meinen Wünschen, was ich wage unter der Form einer gehorsamsten Bitte Ihnen vorzutragen, hier in einer kurzen Denkschrift zusammengestellt zu überreichen.

5 1. Dem pädagogischen Seminar in Königsberg wird sehr wahr-

Randbemerkung 1: f. c. Hg. fcs.
Rbm. 2: Acten beigef. d. 11./6. 28.
gez. Kamptz. gez. Schulze. gez. Reich.
8. 8.
Rbm. 3: 7099.
Rbm. 4: Der gef. Kalkulatur vorzulegen.
Rbm. 5: 1. Zur Anweisung von 300 Rthlr als außerordentliche Remuneration für den Extrahenten aus dem Fonds der 6000 Rthlr.

2. Dem p. Reusch ist von dem Antrage ad 1 Kenntniß zu geben, mit dem Eröffnen, daß man statt der bisherigen außerordentlichen Remuneration von 200 Thlr, die dem zweiten Lehrer an dem dortigen peedagogischen Seminar bewilligt worden, die Summe von 400 Thlr vorläufig auf drei Jahre dem als Kollaborator anzustellenden Voigt bewillige, und in dem Falle, daß diese Mehrausgabe nicht aus dem Fonds der Universität gedeckt werden könne, die fehlenden 200 Thlr aus derselbigen allgemeinen Fonds auf den desfallsigen Antrag des p. Reusch überweisen wolle.

3. Dem p. Reusch ist von dem Antrage ad 3 auf einem besonderen Bogen Kenntniß zu geben mit dem Eröffnen, daß man auf Grund des günstigen Zeugnisses, welches der Extrahent dem p. Taute ertheilt, denselben aufzumuntern und ein Zeichen der Anerkennung seiner bisherigen Bestrebungen zu geben wünsche. Man fordere daher den p. Reusch auf, den Taute zu einer angemessenen, extraordin. Remuneration in Vorschlag zu bringen, so bald die Fonds der dortigen Universität solches gestatten würden.

4. R. Dem Extrahenten. Um dem Extrahenten einen Beweis zu geben, wie sehr man wünsche, das unter seiner einsichtigen Leitung stehende paedagogische Seminar in Koenigsberg auch ferner zu halten, wolle man u. s. w. nach Andeutung (?) der Verfügung ad 2.

Während der nächsten drei Jahre werde sich hoffentlich entscheiden, ob es thunlich sey, das fragl. Seminar in seiner bisherigen Einrichtung und Form zu erhalten, oder ob es nöthig seyn werde, diesem Institute eine Verfassung zu geben, welche das Bestehen desselben weniger von der Persönlichkeit seines jedesmaligen Direktors abhängig mache. Man sehe in dem letzteren Falle nach Verlauf von 3 Jahren, den gutachtlichen Vorschlägen des Extrahenten über die dem Seminar für die Zukunft zu gebende anderweitige Organisation entgegen. Damit der Extrahent in den Stand gesetzt werde, in Bezug auf seine wissenschaftlichen Bestrebungen sich mit den in der Veranlassung genannten Männern persönlich zu berathen, wolle man ihm nicht nur den erforderlichen Urlaub sondern auch eine ausserordentliche Remuneration bewilligen. Man sehe u. s. w. nach Andeutung (?) der Verfügung ad 1. Was endlich den p. Taute betreffe, so wolle man ihn auf den Grund des günstigen Zeugnisses, welches der Extrahent ihm ertheile gern berücksichtigen, man wolle daher (Nachricht von der Verfügung ad 3). gez. Schulze 7./4.

scheinlich geholfen seyn, wenn statt des bisherigen zweyten Lehrers, welchem eine außerordentliche Remuneration von 200 Thalern pflegte jährlich bewilligt zu werden, ein Collaborator mit 400 Thalern, und zwar in der Person des Candidaten Voigt, angestellt wird. Voigt ist lange im pädagogischen Seminar gewesen; hat sehr vorzügliche Proben in den theologischen examinibus abgelegt; er ist jetzt an der Löbenichtschen 1 Bürgerschule in Königsberg Hülfslehrer mit einem Gehalt von 300 2 Thalern; er ist außerdem bekannt als Kanzelredner, indem Herr Con- 3 sistorialrath Kähler ihn manchmal für sich predigen läßt. In Königsberg wird Niemand zweifeln, daß in ihm der rechte Gehülfe für mich im Seminar gefunden sey. Seine Persönlichkeit könnte ich noch am ersten mit der meines Freundes Reichhelm vergleichen; nur daß in ihm der Geistliche mehr hervortrit, und er natürlich als ein weit jüngerer Mann nur mit dem, was Jener vor vielen Jahren war, in Parallele stehen kann. Zum Seminar paßt er eben jetzt desto besser, da der bey mir wohnende Aufseher, der Studiosus *Hecht*, dessen ich bey dieser Gelegenheit gern als eines hoffnungsvollen jungen Theologen erwähne, mir durch ihn ist empfohlen worden, und zwischen beyden ein freundschaftliches Verhältniß statt findet; so daß sie leicht in einerley Sinne werden arbeiten wollen und können.

2. Für meine wissenschaftlichen Bemühungen könnte mir eine große 4 Gunst erzeigt werden, wenn eine Zusammenkunft der Hrn. Profess. *Brandis* in Bonn, und *Drobisch* in Leipzig, mit mir veranstaltet würde. Dazu würde für mich nicht bloß Urlaub, sondern auch Reisegeld nöthig seyn. Es käme darauf an, ob nicht in die Zahl der wissenschaftlichen Reisen auch eine solche zu rechnen wäre, wodurch wahrheitsliebende Männer in den Stand gesetzt würden, jenen unglücklichen Misverständnissen vorzubeugen, die in der Philosophie so großes Unheil stiften und Ärgerniß geben. Die Wahrheitsliebe des Herrn Prof. Brandis ist im hohen Grade bewährt; von seiner Annäherung an mich, oder wenigstens seiner ausgezeichneten Bereitwilligkeit, mit mir in gemeinsame Untersuchung zu treten, hat Hr. Geheimrath *Süvern* die Gewogenheit gehabt, nähere Kenntniß zu nehmen; und sehr wahrscheinlich werden davon die öffentlichen Proben bald erscheinen. Herr Prof. Drobisch hat meine Arbeiten von der mathematischen Seite trefflich beleuchtet; aus seinen Privatbriefen weiß ich, daß er mit der Philosophie weit vertrauter ist, als er öffentlich zu sagen seinen Verhältnissen angemessen erachtet.

Randbemerkung 1: Citissime.
Rbm. 2: prs. den 5./4. rg.
Rbm. 3: H. Schulze 1082 M. h.
Rbm. 4: U. 6./4., 1140/9429.

Den Mathematiker und jenen berühmten Kenner der Griechischen Philosophie in nähere Verbindung treten zu sehen, würde ich als ein glückliches Vorzeichen der wichtigsten Verbesserung ansehn, welche für die Philosophie so dringend nothwendig ist; dieser nämlich, daß beyde Zweige der Speculation, die mathematische und die philosophische, welche niemals hätten von einander gerissen werden sollen, zu ihrer natürlichen Einheit zurückkehren. Die Reise würde wohl ohne Zweifel nach Leipzig müssen gerichtet werden, da man Hrn. Drobisch wohl nicht wird anmuthen können, seinen Wohnort zu verlassen. Hierüber bey ihm anzufragen, habe ich noch nicht Gelegenheit nehmen mögen; fände er sich vielleicht bereitwillig, hieher zu kommen, so wäre aus Gründen, welche vor Augen liegen, eine Zusammenkunft hier in Berlin noch wünschenswerther; falls nämlich ein sehr berühmter Mann es nicht verschmähen möchte, sich auf gemeinsame Überlegung und Mittheilung mit jenen Herrn und mit mir, einzulassen. Alles, was Einverständniß an die Stelle der Zwietracht in philosophischen Bestrebungen auch nur von ferne vorbereiten, — was die literarischen Mishelligkeiten auch nur abkürzen, ja was die vielleicht unvermeidliche Polemik auch nur fruchtbarer und belehrender machen kann, scheint mir von großer Wichtigkeit zu seyn, und zu den wissenschaftlichen Bedürfnissen des Zeitalters zu gehören. Daß man einer so hoch erleuchteten Regierung, wie die, an deren Spitze Ew. Excellenz stehen, Bedürfnisse dieser Art vorlegen dürfe, — oder vielmehr, daß man dieselbe als bekannt voraussetzen müsse, — dies zu bezweifeln wäre Unrecht.

1 3. Zu meinen ältesten Bekannten in Königsberg gehört der Dr. Taute, Privatdocent an der Universität. Schon seit seinen Schuljahren hatte er das Lob eines stillfleißigen Lebens; Proben seines gelehrten Arbeitens und Denkens zu geben, hinderte ihn bisher (abgesehen von seiner gedruckten Dissertation und seinen Vorlesungen) manches Örtliche in Königsberg, wo theils die geringe Zahl der Studirenden, theils die Lage des Buchhandels einem jüngern Docenten das Aufkommen sehr erschwert. Seine Umstände werden ihn nöthigen, auf Erwerb zu denken, und seine Stellung als Privatdocent zu verlassen, wenn er nicht so glücklich ist, Unterstützung zu erlangen. Dies eröffnete er mir unmittelbar vor meiner Reise hieher; während sonst Niemand weniger als er, geneigt seyn kann irgend eine Klage laut werden zu lassen. Da ich von der Gewissenhaftigkeit seines Redens und Thuns längst überzeugt bin, und von seinen vieljährigen, durch keine der gewöhnlichen Zerstreuungen gestörten, Studien etwas erwarten darf: so wage ich den

Randbemerkung 1: Conj. hierüber Verf. vom 7./4. 29 in Actis. Koenigsberg. Univ.-S. Nr. 3, v. II, Ab. IV.

Wunsch auszusprechen, die Gewogenheit Ewr. Excellenz möchte ihm eine Unterstützung von ein paar hundert Thalern zuwenden, damit er Zeit gewinnt, um literarische Beweise seines Wissens und seines Geistes hervortreten zu lassen, die ihm alsdann wohl weiter helfen werden sich selbst zu empfehlen.

Mit tiefem Respect

Berlin, 5. April 1829.

gez. Herbart. 1

Berlin, den 7. April 1829.

An
die General-Kasse des Ministerii.
ad No. 6482. Uer.

Anweisung No. 400.

Die General-Kasse des Ministerii wird hierdurch angewiesen, dem Vorsteher des pädagogischen Seminars in Königsberg, Professor Herbart, gegenwärtig hier die Summe von 300 Thlr (geschr.) 2

= dreihundert Thaler =

welche demselben als eine außerordentliche Remuneration bewilligt worden ist, gegen Quittung 3 4

zu zahlen und solche bei dem allgemeinen Fonds für die Geistliche und Unterrichts-Verwaltung pro 1829 5 6

à Conto des Fonds für die höheren Unterrichts-Anstalten 7

in Ausgabe zu stellen. 8

* * *

An

den stellvertretenden K. außerordentl. Reg.-Bevollm. Herrn O. R. R. Reusch Hochwohlgeboren
zu Königsberg in Pr.

Der Professor Herbart hat darauf angetragen, daß bei dem pädagogischen Seminar in Königsberg statt des bisherigen zweiten Lehrers, 9

Randbemerkung 1: Königsberg. Oeff. Bild. 28 v. II.
Rbm. 2: Citissime, weil Herr p. Herbart in wenigen Tagen von hier abzugehn wünscht.
Rbm. 3: Hr. Geh. Ob.-Reg.-Rath Schulze. No. 1082.
Rbm. 4: Hr. Geh. Ob.-Reg.-Rath Dieterici z. gef. Mitz.
Rbm. 5: Erl. d. z. R. d. 9./4.
Rbm. 6: 10./4. Scht. 13./4. mund. c. Frct. abges. 13./4.
Rbm. 7: p. e. der Gef. Kalkulatur zur Notiz vorzulegen.
gez. Notirt Kühle 16./5.
gez. Kz. 11. gez. Schulze. 10./4. des Abends q. a. gez. Dieterici. 11./4.
Rbm. 8: 4333.
Rbm. 9: 9a/10.

[1] welchem eine außerordentliche Remuneration von 200 Thlr jährlich bewilligt worden, ein Kollaborator, und zwar in der Person des Hülfslehrers [2] Voigt an der dortigen Löbenichtschen Bürgerschule mit einem jährlichen [3] Einkommen von Vierhundert Thlr angestellt werden möge. Das Ministerium [4] ist mit diesem Vorschlage einverstanden, und will dem p. Voigt die Summe von Vierhundert Thlr jährlich auf drei Jahre hiedurch bewilligen, auch für den Fall, daß diese Mehrausgabe nicht aus dem Fonds der Universität gedeckt werden kann, die fehlenden Zweihundert Thlr aus seinen allgemeinen Fonds auf Ew. p. desfallsigen Antrag überweisen.

Berlin p.

* *

An

den Herrn Professor Dr. Herbart aus Königsberg Wohlgeboren
jetzt hier.

Um Ew. p. einen Beweis zu geben, wie sehr das Ministerium wünscht, das unter Ihrer einsichtigen Leitung stehende pädagogische [5] Seminar in Königsberg in seiner bisherigen Einrichtung auch ferner zu [6] halten, will dasselbe Ihrem Antrage in der Vorstellung vom 5. d. M. gemäß hiemit genehmigen, daß bei diesem Institute statt des bisherigen zweiten Lehrers ein Kollaborator, und zwar in der Person des Hülfslehrers an der dortigen Löbenichtschen Bürgerschule mit einem jährlichen Einkommen von Vierhundert Thlr angestellt werde. Diese Summe hat das Ministerium vorläufig auf drei Jahre bewilligt, und wegen Zahlung derselben an den stellvertretenden außerordentl. Reg.-Bevollm. O. R. R. Reusch das Nöthige erlassen. Während der nächsten drei Jahre wird es sich entscheiden, ob es thunlich ist, das pädagogische Seminar in seiner bisherigen Einrichtung und Form zu erhalten, oder ob es nöthig seyn wird, demselben eine Verfassung zu geben, welche dessen Bestehen weniger von der Persönlichkeit seines jedesmaligen Direktors abhängig macht. In dem letztern Falle sieht das Ministerium nach Verlauf von drei Jahren Ihren gutachtlichen Vorschlägen über die dem Seminar zu gebende anderweitige Organisation entgegen.

Damit sie in den Stand gesetzt werden, in Bezug auf Ihre wissenschaftlichen Bestrebungen sich mit den Professoren Brandis in Bonn und

---

Randbemerkung 1: abges. d. 13./4.

Rbm. 2: K. G. 1 Rthlr 8 sg 6 Pf.
Stamp. 15 „
pEa. 2 „ 6 „
1 Rthlr 25 sg

Rbm. 3: No. 9, eingetr. p. Kckbch.

Rbm. 4: C. 11825.

Rbm. 5: 15 V. M pro Stempel sagt frei.

Rbm. 6: abges. d. 13./4.

Drobisch in Leipzig persönlich zu berathen, ertheilt das Ministerium [1] hiedurch Ihnen nicht nur den erforderlichen Urlaub, sondern bewilligt Ihnen auch eine außerordentliche Remuneration von Dreihundert Thlr und hat seine General-Kasse (Leipziger Straße No. 19) bereits angewiesen, Ihnen die Summe gegen Quittung zu zahlen.

Was endlich den Privatdocenten Dr. Taute betrifft, so will das Ministerium [2] denselben auf den Grund des günstigen Zeugnisses, welches Sie ihm ertheilen, gern berücksichtigen, und hat daher den außerordentl. Reg.-Bevollm. O. R. R. Reusch aufgefordert, den p. Taute zu einer angemessenen außerordentlichen Remuneration in Vorschlag zu bringen, sobald die Fonds der dortigen Universität solches gestatten.

Berlin p.

Ministerium p.
G.

Randbemerkung 1: Conf. Nr. 5222 p. 1830.
Rbm. 2: Conf. hierüber II Ang. Verf. vom 7./4. 29, in Actis Koenigsberg 28 u. S. Ab. IVb r. 4 v. II.



Druck von Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) in Langensalza.







